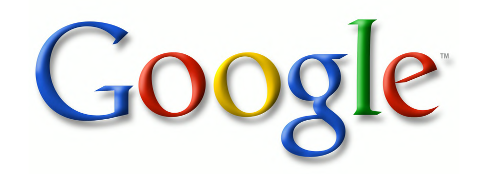




LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0381 4061



IRAN IM MITTELALTER

NACH

DEN ARABISCHEN GEOGRAPHEN

I

VON

PAUL SCHWARZ

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ
1896



IRAN IM MITTELALTER

NACH

DEN ARABISCHEN GEOGRAPHEN

I

VON

PAUL SCHWARZ

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ
1896



IRAN IM MITTELALTER

NACH

DEN ARABISCHEN GEOGRAPHEN

I

VON

PAUL SCHWARZ

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ
1896

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
GENEHMIGTE HABILITATIONSSCHRIFT

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

VORWORT.

Als Wüstenfeld, der Altmeister der Deutschen Arabisten auf geographisch-historischem Gebiete, seine Ausgabe des grossen Wörterbuches von Jâḳût vollendet hatte, verwahrte er sich dagegen, einen ausführlichen geographischen Commentar zu diesem umfassenden Werke zu schreiben und erklärte: „Es wird weit zweckmässiger sein, die auf einzelne Städte, Gegenden oder Länder bezüglichen Artikel mit Benutzung anderer Geographen und Historiker in besonderen Abhandlungen in eine übersichtliche Darstellung zu bringen und ich hoffe und wünsche, dass jüngere Orientalisten recht bald solche Arbeiten unternehmen werden." Als ein Versuch in diesem Sinne möchte die vorliegende Arbeit gelten. Die erste Anregung dazu verdanke ich Herrn Dr. Sieglin, der mich zur Veröffentlichung meiner für einen anderen Zweck begonnenen Sammlungen aus den arabischen Geographen ermunterte. In diesen war naturgemäss das Hauptgewicht auf die von dem hochverdienten Leidener Orientalisten Professor de Goeje herausgegebenen älteren arabischen Geographen gelegt worden, die Veröffentlichung musste also unterbleiben, wenn der Herausgeber selbst noch eine weitere Verwertung der Texte plante. Erst auf die von Herrn Professor de Goeje in der gütigsten Weise erteilte Zustimmung nahm ich die eigentliche Arbeit in Angriff.

Der vorliegende erste Teil enthält die Berichte der arabischen Geographen über die Grenzen Persiens (S. 2 f.), über die Natur des Landes: seine Gebirge (S. 3 f.), Flüsse (S. 4 f.), Seen (S. 9 f.) und sein Klima (S. 11 f.), ferner über die Einteilung des Landes (S. 12 f.) und die Städte und Bezirke der beiden Provinzen Iṣṭaḫr (S. 13 f.)

und Sâbûr (S. 30 f.), im ganzen etwa die Hälfte des über Persien vorhandenen Materiales.

Bei der Bearbeitung dieser Berichte wurden auf de Goeje's Rat die neueren Reisen und Karten ganz besonders berücksichtigt. Leider bietet das heutige Persien ausserhalb der vielbegangenen Strassen noch immer eine Menge unbekannter Landstriche, und so harren noch viele Namen der Identification, viele Strassen der endgiltigen Festlegung.

Bei der Transscription der alten Namen habe ich das langbewährte System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft befolgt, dagegen sind die modernen Namen aus praktischen Gründen unverändert der revidierten englischen Karte von 1891, der neuesten und vollständigsten unter den mir bekannten, entnommen worden.

Zum Schlusse gebe ich ein Verzeichnis der für diese Arbeit benutzten Litteratur einschliesslich der Karten.

Bibliotheca geographorum arabicorum ed. M. J. de Goeje. I—VIII. Lugduni Batavorum 1870—1894. [Abkürzungen für Bd. I Iṣṭ(aḫrî), II (Ibn) Ḥauḳ(al); III Muḳ(addasî); V (Ibn el-) Faḳ(îh); VI (Ibn) Ḫord(âḏbih) und Ḳud(âma); VII (Ibn) Roste; VIII Mas'ûdî].

al-Báládsori, Liber expugnationis regionum ed. M. J. de Goeje Lugduni Bat. 1866.

el-Bekrî, Geographisches Wörterbuch herausgegeben von Wüstenfeld. 2 Bde. Göttingen, Paris. 1876. 1877.

[Édrisi, Géographie traduite de l'arabe en français par P. A. Jaubert I. II. Paris 1836. 1840.]

Jâḳût, Geographisches Wörterbuch ed. Wüstenfeld. 6 Bde. Leipzig 1866—1873. [Jâḳ.]

ed-Dimichqi, Cosmographie ed. M. A. F. Mehren. St. Pétersbourg 1866.

el-Cazwini, Kosmographie ed. Wüstenfeld. Göttingen 1848. 1849. [Ḳazw.]

[Aboulféda, Géographie traduite de l'arabe en français par Reinaud & Stanislas Guyard. Paris 1848. 1883.]

Ibn Batoutah, Voyages. Texte arabe accompagnée d'une traduction par C. Defrémery et B. R. Sanguinetti. 4 vol. Paris 1853—1858. [Baṭ.]

Hoffmann, Georg: Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Leipzig 1880.

Sprenger, Die Post- u. Reiserouten des Orients. 1. Heft. Leipzig 1864.

Tomaschek, Zur historischen Topographie von Persien. I. Die Strassenzüge der Tabula Peutingeriana. (Sitz.-Ber. d. phil. hist. Classe d. k. Akad. d. Wiss. zu Wien. 102. Bd. 1883.) [Topographie.]

Tomaschek, Topographische Erläuterung der Küstenfahrt Nearchs vom Indus bis zum Euphrat. (Ebenda Bd. 121, Wien 1890.) [Nearch.]

Ritter, Erdkunde. Band VIII. Berlin 1838.

Keith E. Abbott, Geographical notes taken during a journey in Persia in 1849 and 1850. (Journal of the Royal Geographical Society, vol. 25, 1855 London.)

id., Notes taken on a journey eastwards from Shiraz to Fessá and Darab thence westwards by Jehrum to Kazerún in 1850. (J. R. G. S. 1857 S. 149.)

Bode, Baron C. A. de: Extracts from a journal kept while travelling in January 1841 through the country of the Mamáseni and Khogilú (Bakhtiyárí) situated between Kázerún and Behbehan. (J. R. G. S. 1843 S. 75.)

Browne, Edward G.: A year amongst the Persians. London 1893.

Champain, Bateman: On the various means of communication between central Persia and the sea. (Proc. of the R. G. S. 1883.)

Chardin, Voyage en Perse et autres lieux de l'Orient. 10 Bde. Amsterdam 1711.

Dieulafoy, Mme Jane: La Perse, la Chaldée et la Susiane. Paris 1887.

Goldsmid, Notes on recent persian travel. (J. R. G. S. 1874.)

Lovett, Surveys on the road from Shiraz to Bam. (J. R. G. S. 1872.)

Niebuhr, Carsten: Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. 2. Bd. Kopenhagen 1778.

Prellberg, Persien eine historische Landschaft. (Leipziger Doctor-Dissertation 1891.)

Ross, Notes on the river Mand or Kara Aghatch in Southern-Persia. (Proc. of the R. G. S. 1883, 712.)

Schindler, Reisen im südlichen Persien 1879. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1881, XVI, S. 307.)

Stolze, F.: Reise im südlichen Persien. (Ebenda 1877, 210.)

Thevenot, Reisen in Europa, Asien und Africa. 3 Teile. Frankfurt 1693.

Wells, H. L. Captain: Surveying Tours in Southern Persia. (Proc. of the R. G. S. London 1883. S. 138 ff.)

Persia compiled principally from original authorities by Captain (Local Major) O B C S[t.] John (Royal Engineers) by order of H. M. Secretary of State for India. s. a. Scale $\frac{1}{1\,013\,760}$.

Karte von Persien mit den angrenzenden Teilen der asiatischen Türkei und Afghanistans zusammengestellt nach den neuesten russischen und ausländischen Quellen in der kriegs-topographischen Abteilung des transkaukasischen Militärbezirkes. Tiflis 1886. $\frac{1}{84\,000}$ der wirklichen Grösse (russisch).

Map of Persia (in six sheets) compiled in the Intelligence Division, War Office 1886. Revised 1891 mainly from material supplied by the Surveyor General of India. Scale $\frac{1}{1013760}$.

Carte générale des provinces européennes et asiatiques de l'empire ottoman dressée par H. Kiepert. Berlin 1892. 4 f. échelle de $\frac{1}{3000000}$.

Auf viele der neueren Werke hat mich Herr Dr. Sieglin hingewiesen. Ebenso hat er mir sein Exemplar der russischen Karte und seine handschriftlichen Notizen zur Geographie Persiens im Altertum freundlichst zur Benutzung überlassen, wofür ich ihm auch hier meinen besten Dank ausspreche. Für den Druck der Arbeit wurde mir eine grosse unerwartete Hülfe dadurch zu Teil, dass Herr Geheimrat Böhtlingk sich der Mühe unterzog eine Correctur zu lesen. Er hat mich auf mehrere sprachliche Härten in der Übersetzung aufmerksam gemacht und eine Reihe selbst kleinster Versehen aufgedeckt. Für diese gütige Unterstützung danke ich ihm herzlichst.

Seit Alexander des Grossen glänzendem Siegeszuge durch Iran war fast ein Jahrtausend vergangen, als die Scharen der Muslimen am Rande dieses Hochlandes erschienen. Nach heissem vier Tage währenden Kampfe hatten sie bei Kadesia das Heer des Sasaniden Jezdegerd geschlagen, Ktesiphon, seine Residenz, nach harter Belagerung genommen und dann in raschem Fluge das ganze Tiefland des Euphrat und Tigris erobert. Vergebens war ein neues Aufgebot persischer Truppen den Siegern bei Ǵalûlâ entgegengetreten, vergebens hatte Hormuzan die Küstenlandschaft Ḫûzistân zu halten versucht: im Jahre 642 fiel auf dem Boden Irans die Entscheidung. Bei Nihâwend südlich von Hamadân rangen Muslimen und Perser tagelang miteinander. Endlich gewannen die Muslimen die Oberhand und damit war die Macht des sasanidischen Reiches gebrochen. Einzeln erlagen die Provinzen dem Ansturm der Sieger, der unglückliche Jezdegerd fand wie einst Darius Kodomannus im fernen Osten durch Meuchelmord ein unrühmliches Ende, und um das Jahr 650 war fast ganz Iran der Herrschaft der Chalifen unterworfen.

Von da ab ist die innere wie äussere Geschichte des Hochlandes mit der der übrigen muslimischen Länder aufs engste verbunden und durch mannigfache Wechselwirkung von hoher Bedeutung. Dem entspricht es auch, dass die arabischen Geographen Iran in besonders eingehender Weise behandeln. Nicht eine trockene Aufzählung geographischer Daten bieten die besten unter ihnen, sondern lebenswarme Schilderungen von Land und Leuten ihrer Zeit, die für die Culturgeschichte reicheren Aufschluss gewähren, als die Chroniken der Historiker.

Aber noch in einem anderen weiteren Sinne sind diese Geographen wichtig. Von Ptolemäus, dessen Nachrichten über Iran aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert stammen, bis auf Marco Polo's Reise im 13. Jahrhundert giebt es keinen Bericht über jene Länder

in einer europäischen Sprache. Diese weitklaffende Lücke für die historische Geographie zu schliessen ist in erster Linie eine Übersetzung der arabischen Geographen berufen. Im Folgenden soll versucht werden, ihre Nachrichten über Iran nach den einzelnen Landschaften geordnet in zusammenfassender Darstellung vorzuführen. Beginnen wir mit der Heimat der alten Achaemeniden-Herrscher, dem eigentlichen

PERSIEN.

Grenzen.

In der Hauptsache entspricht die Landschaft Fârs der Araber ungefähr der Persis der classischen Geographen und dem Farsistân des heutigen Persischen Reiches.[1] Im Nordwesten ward sie durch Ḫûzistân begrenzt, im Norden durch das Gebiet von Iṣbahân und die grosse Wüste, im Westen durch Kirmân, im Süden und Südwesten durch das Persische Meer.[2] Im einzelnen sind folgende Grenzpunkte festzulegen: Die westlichste Stadt von Fârs an der Meeresküste war Mahrûbân;[3] zwischen diesem und Daurak in Ḫûzistân verlief die Grenze.[4] Als östlichsten Punkt an der Küste nennt Iṣṭaḫrt Ḥiṣn ibn 'Umâra,[5] nach Muḳaddasî wäre es Sûrû.[5] Im Binnenlande ergeben sich aus den Itinerarien folgende Grenzpunkte: Arraǵân auf der Strasse von Šîrâz nach dem 'Irâḳ,[6] Ḫân Rûšen auf der Linie Šîrâz-Iṣbahân,[7] Ribâṭ es-Sarmaḳân und Târim für die Wege von Šîrâz nach Nord-,[8])

[1]) Zuweilen findet sich Fârs auch in weiterem Sinne auf alles von Persern besiedelte oder früher zum Persischen Reiche gehörige Land ausgedehnt. So wenn Bekrî (2,526) Merw in Ḫorâsân, (1,320) Ḥulwân im medischen Berglande, ja (1,340: Dabirâ; 1,345: Durnâ) Ortschaften des Zweistromlandes als Orte in Fârs bezeichnet. Vgl. auch die Bemerkung von Ibn Ḫordâdbih 62,6 zu Ṯârâ (?„wohl = Tiz im heutigen Mekrân"): „es liegt auf der Grenze zwischen Fârs und Sind".

[2]) Iṣṭ. 96,15 f.

[3]) Iṣt. 135, 2 f.

[4]) Iṣṭ. 88, 6.

[5]) Muḳ. 427, 14.

[6]) Iṣṭ. 134, 2.

[7]) Iṣṭ. 133, 3.

[8]) Iṣṭ. 131, 6 f.

bezw. Süd-Kirmân.[1]) Die Nordost-Grenze wird bezeichnet durch die Orte Nâîn, 'Uḳda, Maibuḏ, Keṯe, Fahreǵ, Anâr und er-Rûḏân,[2]) die Nordwestgrenze durch die Bezirke Bilâd Sâbûr und es-Serden.[3])

Somit begriff Fârs Landstriche in sich, die heute zu Ḫûzistân und Kirmân gerechnet werden, ausserdem noch den ganzen Bezirk Jezd. Dass diese Teile erst spät zu Fârs geschlagen worden waren, wussten die Araber; sie geben an, dass früher ein Teil von Arraǵân zu Ḫûzistân,[4]) Jezd[5]) und er-Rûḏân[6]) zu Kirmân gehört haben.[7])

Gebirge.

Von den Gebirgen in Fârs wissen die arabischen Geographen nur wenig zu berichten. Ḳudâma sagt: „Das Gebirge, das sich zwischen Iṣṭaḫr und Ǵûr hinzieht, hat eine Länge von 250 (arabischen) Meilen" (= 500 km).[8]) Natürlich nennt er Iṣṭaḫr und Ǵûr nicht als Anfangs- und Endpunkt des Gebirges, sondern als seitliche Begrenzung der in südwestlicher Richtung verlaufenden Ketten, die auch thatsächlich in der angegebenen Länge das Gebiet von Fârs durchziehen.

Iṣṭaḫrî entschuldigt sich, er habe auf seiner Karte die Berge nicht eingezeichnet, „weil es in Fârs nur wenige Gegenden giebt, in denen weder Berge sich erheben, noch auch (wenigstens in der Ferne) zu sehen sind".[9])

Muḳaddasî erwähnt nur, dass die Landschaft vorwiegend bewaldete Gebirge, dagegen nur wenig Ackerland enthielte.[10])

Gelegentliche Erwähnung findet der Ǵebel Ǵemm,[11]) das Gebirge nördlich von Sîrâf, nach der Stadt Ǵemm benannt und die Ǵibâl

[1]) Iṣṭ. 132, 8 und 135, 9.

[2]) Iṣṭ. 135, 4.

[3]) Iṣṭ. 135, 11.

[4]) Faḳ. 199, 4 f. vgl. auch Muḳ. 421, 16.

[5]) Iṣṭ. 101, 1.

[6]) Muḳ. 437, 15.

[7]) Abu Sa'd bei Jâḳût 1, 85, 22 rechnet sogar Abarḳûh zu Iṣbahân.

[8]) Ḳud. 232, 7. Dass Iṣṭaḫr—Šîrâz = 12 Parasangen, Šîrâz—Ǵûr = 20 Parasangen, also Iṣṭaḫr—Ǵûr = 32 Parasangen = 96 arabischen Meilen war, sagt bereits Ibn Ḫordâḏbih 47, 2 u. 4.

[9]) Iṣṭ. 97, 2.

[10]) Muḳ. 439, 6.

[11]) Iṣṭ. 127, 18 f.

Dâdîn[1]), die Berge im Bezirke Dâdîn. Ein wirklicher Eigenname liegt vor in dem Ǵebel Dînâr,[2]) heute noch Kuh i Dina(r), an dem Iṣṭaḫrî den Fluss Šîrîn entspringen lässt. Dagegen erregten die Hügel bei Abarḳûh besondere Aufmerksamkeit. Iṣṭaḫrî berichtet darüber: „In der Nähe von Abarḳûh sind gewaltige Hügel aus Asche. Manche sagen, sie rührten her von dem Feuer des Nimrûd ibn Kan'ân, das er anzündete, um Ibrâhîm zu verbrennen. Das ist jedoch ein Irrtum, denn nach der richtigen geschichtlichen Ueberlieferung hatte Nimrûd seinen Sitz in Babel und ebenso die (anderen) Könige der Kan'aniter, die den Persern voraufgingen".[3]) Ibn Ḥauḳal berichtet ausserdem: „Der Weg hinauf zu einem solchen Hügel und hinunter beträgt etwa eine Meile. Berge, die diesen glichen, doch gewaltiger, höher und grösser waren als sie, habe ich am grossen Zâb gesehen, der aus Armenien und vom Lande Dasin kommt, an einem Orte, der zum Bezirke von Ḥibtûn gehört, nahe bei einem Dorfe Namens Muḥammadîja; auch bin ich an kleinen Bergen ähnlicher Art im Lande der Schwarzen vorbeigekommen."[4])

Nach einer anderen von Jâḳût und Ḳazwînî aus dem Kitâb al-abistâḳ mitgeteilten Sage sind die Hügel bei Abarḳûh die Reste eines gewaltigen Feuers, das Kaiḫosrew, der Sohn des Kaikâwus, entzünden liess, um eine von seines Vaters Frau gegen ihn erhobene schwere Beschuldigung durch ein Ordal zu entkräften. Unversehrt sei er aus dem Feuer hervorgegangen und habe so seine Unschuld dargethan.[5])

Diese Sagen knüpften sich wohl an die dunkle phantastisch gestaltete Hügelkette östlich von Abarḳûh, deren höchste Erhebung heute Gunbuz i'Âlî heisst.[6]) Browne, der in einiger Entfernung vorüberkam, glaubt darauf Ruinen bemerkt zu haben.

Flüsse.

Eingehender als die Gebirge werden die Flüsse behandelt. Iṣṭaḫrî nennt elf grosse schiffbare Flüsse.[7]) An kleineren, sagt er, gebe es

[1]) Iṣṭ. 120, 7.
[2]) Iṣṭ. 119, 10 f.
[3]) Iṣṭ. 151, 2 ff.
[4]) Ḥauḳ 212, 1 ff. Zu Dasin und Ḥibtûn vgl. Hoffmann S. 203 u. 233.
[5]) Jâḳ. 1, 86, 8 f. Ḳazw. 2, 92, 10 v. u.
[6]) Browne 349; 352.
[7]) wörtlich: „grosse Flüsse, die Schiffe tragen, wenn man solche darauf fahren lässt." Iṣṭ. 99, 8.

so viel, dass er sie nicht zählen könne.[1]) Muḳaddasî bemerkt: „Die Gewässer von Fârs fliessen reichlich und es giebt eine ziemliche Anzahl von Flüssen darin.“[2]) Verfolgen wir die Beschreibung der elf grossen Flüsse bei Iṣṭaḫrî.

„Der Ṭâb kommt von den Bergen von Iṣbahân, aus der Nähe von el-Burǵ, dann nimmt er den Fluss von Masin auf.[3]) Dies ist ein Fluss, der aus dem Gebiete von Iṣbahân kommt und in dem Bezirke von es-Serden erscheint. Beide vereinigen sich bei einem Dorfe Namens Masin. Dann fliesst er zu dem Thore von Arraǵân unter der Tukân-Brücke weg; das ist die Brücke zwischen Fârs und Ḫûzistân. Danach versorgt er den Gau Rîšahr mit Wasser[4]) und mündet an der Grenze des Gebietes von Tuster ins Meer“.[5]) Einzelne Abweichungen davon bietet der Bericht des Ibn Ḥauḳal: „Der grösste unter den Flüssen Persiens ist der Ṭâb, der aus dem Gebiete und den Gebirgen von Iṣbahân kommt und im Bezirke von es-Serden erscheint, nachdem er an der Gegend von el-Burǵ vorüber geflossen ist und den Fluss von Masin aufgenommen hat.[6]) — Dies ist der Fluss, der aus der Gegend von Iṣbahân in die Gegend von es-Serden tritt. — Die Stelle, wo beide sich vereinigen, liegt bei einem Dorfe Namens Masin. Er (der Ṭâb) fliesst beständig in einer den Bedarf der Anwohner übersteigenden Fülle bis zum Thore von Arraǵân unter der Tukân-Brücke. Dann versorgt er den Gau von Rîšahr mit Wasser und fällt an der Grenze gegen Šînîz ins Meer“.[7])

Muḳaddasî teilt kurz mit: „Der Ṭâb kommt von den Bergen von Iṣbahân und fliesst an der Grenze des Landes (Fârs) bis Arraǵân. Die Strasse führt darüber und überschreitet ihn mehr als einmal auf Brücken“.[8]) Ausserdem erwähnt er bei der Beschreibung von Arraǵân: „Das Wasser des Flusses ist salzig von der Zeit der Weintrauben bis zur Regenzeit“.[9])

---

[1]) Iṣt. 121, 10.
[2]) Muḳ. 445, 16.
[3]) wörtlich: „ergiesst sich in ihn.“
[4]) wörtl.: „er tränkt ihn“ d. h. liefert das zur Bewässerung der Felder nötige Wasser.
[5]) Iṣt. 119, 6 ff.
[6]) wörtlich: „sich in den Fluss von Masin ergossen hat.“
[7]) Ḥauḳ 190, 7 ff.
[8]) Muḳ. 445, 16 ff.
[9]) Muḳ. 425, 11.

Heute heisst der an den Ruinen von Arraǵân vorübergehende Fluss Abi Kurdistan.[1]) Mit dem nach Iṣṭaḫrî und Ibn Ḥauḳal in der Nähe der Quelle liegenden Burǵ kann kaum der sonst unter diesem Namen bekannte Ort gemeint sein, da dieser auf dem Wege von Iṣbahân nach Hamadân lag, 22 Parasangen von Burudjird, 12 von Chonsar entfernt.[2]) Ebenso bereiten die Angaben über die Mündung Schwierigkeiten. Weder die Grenze gegen Šîniz noch das Gebiet von Tuster passen. Jâḳût, der in seinen sonstigen Angaben über den Ṭâb den Iṣṭaḫrî ausgeschrieben hat, verbessert ihn hier, indem er sagt: „Der Ṭâb mündet ins Meer bei dem Flusse von Tuster" d. i. dem Karun.[3])

Iṣṭaḫrî fährt fort: „Der Šîrîn hat seine Quelle auf dem Ǵebel Dînâr, der im Bezirke von Bâzerenǵ liegt. Er versorgt Furzuk (?) und el-Galâdekân mit Wasser. Dann fliesst er gerade fort gegen Ǵannâba hin, bis er ins Meer mündet.

Der Nahr eš-Šâḏekân kommt von Bâzerenǵ und seinen Bergen, tritt in den Bezirk von Tenbûk Mûristân und Ḫân Ḥammâd, versorgt die Gaue von Zîrâbâḏ, Nâbend und el-Kahrkân mit Wasser, erreicht danach Dešt ed-Desteḳân und mündet ins Meer.

Der Nahr Darḫîd kommt aus den Bergen von el-Ǵuwîḫân und ergiesst sich in den See von Darḫîd.

Der Nahr el-Ḫûbeḏân kommt aus el-Ḫûbeḏân, versorgt diesen Bezirk und den von Anbûrân mit Wasser, fliesst dann mit einer Biegung hinunter nach el-Ǵalâdeǵân und mündet ins Meer."[4])

Von diesen vier Flüssen führt der Šîrîn noch heute den gleichen Namen Rudi Shirin. Daneben heisst er auch Rudi Khairabad. Die drei anderen, den Nahr eš-Šâḏekân, Nahr Darḫîd und Nahr el-Ḫûbeḏân fasst Tomaschek als Zuflüsse des heute Abi Zohra oder Abi Shur

---

[1]) So bei Kiepert und St. John. In der russischen Karte verläuft der Fluss bei Behbehan im Sande und steht mit dem R(udi) Jerahi in keiner Verbindung. Die anderen Karten, auch die revidierte englische nehmen eine Verbindung der beiden an, in der letztgenannten heisst der Oberlauf Ramarun R(ud). Daneben findet sich der Name Ab Ergun d. i. Fluss von Arǵân (= Arraǵân). Vgl. noch Anm. 1 auf Seite 7.

[2]) Iṣṭ. 196, 11.

[3]) Jâḳ. 3, 485, 17.

[4]) Iṣṭ. 119, 10 ff. Bei Ibn Ḥauḳal 191, 8 lautet die letzte Stelle: „fliesst nach el-Ǵalâdeǵân um, in mehrere Arme geteilt, langsam ins Meer zu münden."

genannten Flusses auf, der, mit dem Rudi Shirin vereint, den Abi Hindijân bildet.[1]) Eine Bestätigung oder Modificierung dieser Annahme zu geben ist auch nach der neuesten Karte unmöglich; über einzelne Orte wird noch weiter unten zu handeln sein.

Bei Iṣṭaḫrî folgen der Ratîn, Iḫšîn, Sekkân und Ǵiršîḳ. Es empfiehlt sich den Sekkân vorerst bei Seite zu lassen.

„Der Ratîn kommt von Ober-Ḫumâjǵân und gelangt schliesslich nach ez-Zîrjân, weiter nimmt er den Fluss von Sâbûr auf, tritt danach aus dem Gebirgslande, geht nach Tawweǵ, fliesst am Thore der Stadt vorüber und von da ins Meer".[2])

„Der Iḫšîn kommt aus der Thalspalte zwischen den Bergen von Dâḏîn. Wenn er el-Ǵunḳân erreicht hat, mündet er in den Fluss von Tawweǵ".[3]) Dazu bemerkt Iṣṭaḫrî noch an einer anderen Stelle: „Im Bezirke von Dâḏîn ist ein Fluss mit süssem Wasser, bekannt als Iḫšîn, der Trinkwasser liefert und die Ländereien bewässert. Wäscht man Kleidungsstücke darin, so sind sie grün, wenn sie herauskommen."[4])

Endlich „der Ǵiršîḳ kommt aus dem Gau von Mâṣarm, durchströmt den Gau von el-Mušǵân, fliesst unter der Ḳanṭara Sebûk, einer cyklopischen Steinbrücke, durch, versorgt den Gau von Ǵurre mit Wasser, tritt dann in den Gau von Dâḏîn und mündet in den Iḫšîn."[5])

Der Fluss von Sâbûr heisst noch heute Rudi Shahpur, ist aber nach den neueren Karten nicht ein Zufluss, sondern der directe Oberlauf des Ratîn, des Flusses von Tawweǵ.[6]) Für den Ǵiršîḳ haben wir durch die Orte Mâṣarm (Mausarm bei St. John) und Ǵurre (Jere) sichere Bestimmungen. Der Iḫšîn ist vielleicht der kleine Fluss, der in dem Thale s. w. vom See von Kâzerûn in der Richtung S.O. fliesst.

[1]) Tomaschek, Nearch S. 70. Den Abi Zohra bezeichnet die russische Karte im Oberlauf als Ṭâb und stimmt darin mit den meisten älteren überein, bei denen sich auch die Form Zâb findet.

[2]) Iṣṭ. 120, 4 f. Bei Ibn Ḥauḳal 191, 10 lautet der Schluss: „und von da in den See"(?).

[3]) Iṣṭ. 120, 6 f.

[4]) Iṣṭ. 152, 10 f.

[5]) Iṣṭ. 120, 12 f.

[6]) Bei Thevenot II, 218 heisst der Fluss Bouschavir. Da die revidierte englische Karte den Lauf des Flusses zwischen Kuhi Derakh Surkh und Sijâ Mansûr immer noch nur durch Punkte anzudeuten wagt, so dürften vielleicht neuere Untersuchungen dieser wenig bekannten Gegend eine Bestätigung der Angaben des Iṣṭaḫrî bringen.

Nach unserer Ausdrucksweise würde der Iḫšîn in den Giršîḳ und dieser in den Fluss von Tawweǵ fliessen.

Über den schon erwähnten Sekkân-Fluss berichtet Iṣṭaḫrî: „Er kommt aus dem Gau von er-Ruwaiḫân[1]), von einem Dorfe Namens Šâḏafrî, bewässert dessen Getreidefelder, fliesst hinab zum Gau Sijâh, bewässert ihn, von dort nach Kuwâr, bewässert es, von dort nach Ḫabr, bewässert es, dann nach eṣ-Ṣîmakân, bewässert es, dann nach Kârezîn, bewässert es, dann nach einem Dorfe Namens Sekk (danach wird dieses Thal (dieser Flusslauf?) benannt), dann mündet er ins Meer. Unter den Flüssen Persiens giebt es keinen, der in höherem Grade der Cultur dienstbar gemacht wäre."[2])

Dazu nehmen wir den in Iṣṭaḫrî's Aufzählung an letzter Stelle genannten Nahr Tîrze. Er sagt von ihm: „Zu Persien gehört ferner ein Fluss mit Namen Tîrze. Er geht aus von dem Bezirke Dârǵân Sijâh, bewässert den Gau el-Ḫunaifeǵân und Ǵûr, durchfliesst die Gaue von Ardešîr Ḫurra und geht dann ins Meer."[3])

Der Sekkân-Fluss heisst heute Kara Aghatch, im Unterlaufe Mun. Die Identität beweisen die Orte Kuwâr (heute Kul), Ḫabr (heute Kafr) und Kârezîn.[4]) Der Tîrze ist durch die Lage von Ǵûr (heute Firuzabad) als rechter Nebenfluss des Kara Aghatch gekennzeichnet. Iṣṭaḫrî's Angabe, der Tîrze münde ins Meer, ist nur eine weitere Bestätigung dafür, dass er den Unterlauf des Sekkân-Flusses von Kârezîn abwärts nicht genau gekannt hat.

Übrig sind nun noch zwei Flüsse des Binnenlandes: der Kurr und der Ferewâb. Iṣṭaḫrî schildert sie so:

Der Kurr kommt von Kurwân im Gebiete von el-Urd — nach Kurwân wird dieser Fluss benannt — dann tritt er hervor aus dem Šiʿb Bawwân, bewässert den Gau von Kâm Fairûz, fliesst hinab, versorgt das Dorf Râmeǵird und die Gaue Kâskân und eṭ-Ṭassûǵ mit Wasser und mündet in einen See in Ǵufûz, der heisst Buḥairat el-

---

[1]) Dieser Name kehrt unten im Verzeichnis der Bezirke nicht wieder, wohl aber er-Rûdiǵân, das auch an der vorliegenden Stelle durch eine leichte Emendation hergestellt werden könnte. Andreas will dagegen in dem unten Anm. 4 citierten Artikel, S. 716 mit Idrisi er-Rûjgân lesen.

[2]) Iṣṭ. 120, 8.

[3]) Iṣṭ. 121, 8.

[4]) Vgl. Ross, Proceedings of the Royal Geographical Society 1883, S. 712 f.

Baḫtekân. Man sagt auch, er habe eine Quelle in einem der Bezirke von Dârâbǵird und münde ins Meer".[1])

„Der Ferewâb kommt aus el-Gaubarḳân von einem Dorfe Namens Ferewâb, fliesst am Thore der Stadt Iṣṭaḫr vorüber unter der Ḫorâsân-Brücke und ergiesst sich in den Kurr."[2])

Der Kurr hat seinen Namen bewahrt, noch heute verzeichnen die Karten ein Runjird oder Râmdjird an seinem Ufer. Der Fluss von Iṣṭaḫr heisst heute Polvar. Nach der Vereinigung führt der Fluss den Namen Rudi Bendemir, nach einem Dorfe Bendemir, d. h. „Fürstendamm", so benannt wegen einer von dem bûjidischen Sultan ʻAḍud ed-daula[3]) errichteten Thalsperre. Muḳaddasî beschreibt sie so: „ʻAḍud ed-daula hatte dem zwischen Šîrâz und Iṣṭaḫr fliessenden Flusse durch eine gewaltige Mauer, deren Fundamente mit Blei gefugt waren, den Lauf versperrt. Da bildete das Wasser einen See und stieg hoch. Dann stellte er zu beiden Seiten zehn Wasserräder auf in der von uns unter Ḫûzistân beschriebenen Art,[4]) und bei jedem Wasserrade eine Mühle. So ist dies heute eins von den Wundern Persiens."[5])

Die Nachricht von dem in der Provinz Dârâbǵird entspringenden und zum Meere fliessenden Kurr darf man vielleicht auf den Abi Korr im heutigen Lâristân beziehen, der in der Nähe von Furǵ entspringt und westlich von Sûrû ins Meer geht.[6])

Damit sind die Flüsse erledigt, wir kommen jetzt zu den

Seen.

Auch hier ist Iṣṭaḫrî die einzige Quelle, Muḳaddasî und alle Späteren schöpfen aus ihm ihre Nachrichten.

„Zu den von Städten, Dörfern und Culturland umgebenen Seen gehört der von el-Baḫtekân, in den der Kurr mündet. Er reicht vom Bezirk von Ǵufûz bis in die Nähe von Ṣâhek Kirmân.

---

[1]) Iṣṭ. 121, 2.

[2]) Iṣṭ. 121, 6.

[3]) Er regierte über Fârs 949—983; vgl. A. Müller, der Islam im Morgen- und Abendlande II, 43—45.

[4]) Muḳaddasî denkt an die Wassermühlen in Tuster (heute Shuster), von denen Mme Dieulafoy eine Abbildung giebt.

[5]) Muḳ. 444, 11.

[6]) Vgl. Chardin IX, 44 und 288; Ritter, Erdkunde 8, 750; Tomaschek, Nearch S. 44.

Seine Länge beträgt ungefähr zwanzig Parasangen. Sein Wasser ist salzig und das Salz krystallisiert in ihm. Ein von reissenden Tieren bewohntes Dickicht umgiebt ihn (unmittelbar, in weiterem Kreise) ziehen sich Gaue und Dörfer um ihn herum. Er liegt in der Provinz Iṣṭaḫr."[1])

Das ist der wohlbekannte grosse Salzsee, heute Daria i Niriz genannt.

„Ferner ein See im Bezirke von Dešt Arzen in der Provinz Sâbûr. Seine Länge beträgt etwa zehn Parasangen, sein Wasser ist süss. Zuweilen trocknet er soweit ein, dass nur ganz wenig Wasser darin bleibt, und zuweilen schwillt er auf ungefähr zehn Parasangen an. Dörfer und Felder umschliessen ihn. Šîrâz bezieht seinen ganzen Bedarf an Fischen aus ihm."[2])

Gemeint ist der kleine See westlich von Shiraz bei dem Dashtarjan unserer Karten. Er wird von den Reisenden als kleiner Schilfsee beschrieben, der im Frühjahre durch Giessbäche reich gefüllt wird, im Sommer aber durch Verdunstung viel Wasser verliert.

„Ferner der See Mûz (?) in der Provinz Sâbûr in der Nähe von Kâzerûn; seine Länge beträgt etwa zwölf Parasangen, (er reicht) bis in die Nähe von Mûz; sein Wasser ist salzig, es werden viele Fische darin gefangen."[3])

Muḳaddasî nennt ihn See von Kâzerûn, giebt ihm nur zehn Parasangen Länge und bezeichnet ihn als buchtenreich.[4]) Die Lage des Sees ist durch den Ort Kâzerûn gegeben. Am Südostzipfel liegt heute Famur, das wohl mit der oben Mûz (Mûraḳ) genannten Örtlichkeit zusammenfällt.

Iṣṭaḫrî fährt fort: „Der See von el-Ǵannekân ist salzig. Er hat eine Länge von etwa zwölf Parasangen. An seinen Ufern wird Salz gewonnen. Die Dörfer von el-Kahreǵân umgeben ihn. Er gehört zur Provinz Ardešîr Ḫurre. Er beginnt zwei Parasangen von Šîrâz und endet an der Grenze des Gaues von Ḫawârustân."[5])

---

[1]) Iṣṭ. 122, 6 ff.

[2]) Iṣṭ. 122, 9 f.

[3]) Iṣṭ. 122, 12 f. Ibn Ḥauḳal (193, 15) fügt hinzu „und andere nutzbringende Producte gewonnen."

[4]) wörtlich: „verästelt". Muḳ. 446, 6 f.

[5]) Iṣṭ. 122, 14 f. Ḫawârustân habe ich durch Emendation des überlieferten, durchaus unpassenden Ḫûzistân gewonnen.

Unzweifelhaft hat man darunter den heute Daria i Mahalu oder Mahlûja genannten See zu verstehen, er allein liegt Shiraz so nahe.

Schliesslich: „Der See von el-Bâšfûja hat eine Länge von ungefähr acht Parasangen, sein Wasser ist salzig; viele Fische werden darin gefangen, an seinen Ufern wächst viel Gestrüpp, in dem Rohr, Papyrus, Poa u. a. sich findet, das die Leute von Šîrâz mit Nutzen verwenden. Er liegt in der Provinz Iṣṭaḫr, ez- Zarḳân im Gau von Hezâr benachbart."[1]) Dazu erfährt man aus Ibn Ḥauḳal, dass an ihm das Kloster von el-Bâšfûja lag.[2]) Einmal nennt ihn Iṣṭaḫrî See von Ǵûbânân nach einem an seinem Nordufer zu suchenden Orte.[3]) Die europäischen Reisenden haben diesen See erst vor einigen Jahren wieder gefunden. Es ist der Tasht- oder Narghis-See, nördlich vom Daria i Niriz, der mit diesem am Westende gegenwärtig in Verbindung steht.[4])

Klima.

In klimatischer Hinsicht zerfällt Fârs nach den arabischen Geographen in drei Teile, also genau so wie bei Strabo und Arrian. Muḳaddasî sagt: „In Persien giebt es heisse, kalte und gemässigte Striche" und vergleicht es darum mit seiner Heimat Syrien.[5]) Dagegen spricht Iṣṭaḫrî zunächst allerdings nur von zwei Teilen, vom Heissen und Kalten Lande, bringt aber zum Schlusse eine Liste von Bezirken mit gemässigtem Klima.[6])

Die Stelle bei Iṣṭaḫrî lautet: „Das Land Fârs wird geteilt durch eine Linie, die von Arraǵân über en-Nûbenǵân, Kâzerûn und Ǵurre, an der Grenze des Küstenlandes vorüberlaufend, bis Kârezîn geht, weiter über den Zumm und Dârâbǵird sich bis Furǵ und Târim erstreckt. Was südlich davon liegt ist Heisses Land, was dem Norden zugewandt ist Kaltes Land. In das Heisse Land fallen: Arraǵân, en-Nûbenǵân, Mahrûbân, Šînîz, Ǵannâba, Tawweǵ, Dešt ed-Desteḳân, Ǵurre, Dâḍîn, Mûz, Kâzerûn, Dešt Bârîn, Ǵîbrîn, Dešt el-Bûskân, Zumm el-Lawâliǵan,

[1]) Iṣṭ. 122, 16 f.
[2]) Ḥauḳ. 193, 17 f.
[3]) Iṣṭ. 100, 1 f.
[4]) Vgl. Wells, Proceedings of the Royal Geographical Society, vol. V, 1883, S. 138 ff.
[5]) Muḳ. 421, 4 f.
[6]) Iṣṭ. 135, 13 ff.

Kîr, Kîzrîn, Ebzer, Semîrân, Ḫumâjǵân, el-Ḫurbuḳ, Kurân, Sîrâf, Neǵîrem, Ḥiṣn ibn ʻUmâra und was zwischen ihnen liegt.

In das Kalte Land fallen: Iṣṭaḫr, el-Baiḍâ, Mâîn, Îreǵ, Kâm Fairûz, Kurd, Kallâr, Sarwistân, el-Usbinǵân, el-Urd, er-Rûn, Ṣirâm, Bâzerenǵ, es-Serden, Ḫurreme, el-Ḫîre, en Nairîz, el-Mâskânât, el-Îǵ, el-Iṣbahânât, Burm, Ruhnân, Bawwân, Tarḫnîšân, el-Ǵaubarḳân, Iḳlîd, es-Sarmaḳ, Abarḳûh, Jezd, Ǵârîn, Nâîn und was zwischen ihnen liegt.

Auf der Grenzlinie liegen Stadtbezirke wie Fasâ, Ǵûr, Šîrâz, Sâbûr, en-Nûbenǵân und Kâzerûn, in denen zugleich die Pflanzen des Kalten wie des Heissen Landes, Nussbäume sowohl als Palmen, sich finden.

Im Kalten Lande giebt es Striche, in denen die Kälte so stark wird, dass die Bewohner an Früchten nichts ziehen können, sondern nur Getreide bauen, wie el-Urd, er-Rûn, Kurd, die Gaue um Iṣṭaḫr und er-Ruhnân. Das Heisse Land hingegen enthält Striche, in denen im Hochsommer die Hitze dermassen steigt, dass kein Vogel dort verbleibt wegen der starken Hitze, wie den Gau el-Aǵristân. Mir hat jemand erzählt, er habe von einem Hause, das einen Überblick über ein felsiges Thal bot, gesehen, wie dort um Mittag die Steine zersprangen, als wenn sie im Feuer lägen.

Das ganze Kalte Land hat gesunde Luft. Im Heissen Lande herrscht dagegen vorwiegend ungesunde Luft und die Leute haben verbrannte Hautfarbe. Die ungesündeste Stadt darin ist Dârâbǵird, danach kommt Tawweǵ. Die gesündeste Luft im Heissen Lande haben Arraǵân, Sîrâf, Ǵannâba und Šînîz.

Am meisten gemässigt ist das Klima der Städte, welche in dem beiderseitigen Grenzgebiet liegen, wie Šîrâz, Fasâ, Kâzerûn, Ǵûr u. a., jedoch die gesündeste Luft in ganz Persien hat Kâzerûn, nirgend giebt es Leute mit kräftigerem Körperbau und besserer Gesichtsfarbe als dort."

Einteilung des Landes.

Nach der von den Arabern vorgefundenen und von ihnen beibehaltenen amtlichen Einteilung zerfiel Fârs in fünf Provinzen: Iṣṭaḫr, Sâbûr, Ardešîr Ḫurre, Dârâbǵird und Arraǵân. So berichten einstimmig Ibn Ḫordâḏbih, Ḳudâma und Iṣṭaḫrî.[1]) Anders lauten die

[1]) Ḫord. 47, 13 f. Ḳud 242, 11. Iṣṭ. 97, 7. Wenn im Texte des Ibn Ḫordâḏbih an letzter Stelle Fasâ als sechste Provinz genannt wird, obwohl eine Zeile

Angaben bei Ibn Roste und Muḳaddasî. Ibn Roste zählt sieben Provinzen auf, ausser den schon genannten Fasâ und Šîrâz; Muḳaddasî dagegen hat sechs Provinzen und drei Districte, unter den Provinzen giebt er ebenfalls Šîrâz als sechste, die drei Districte sind er-Rûḏân, Nairîz, Ḫasû.[1]) Trotzdem ist es unwahrscheinlich, dass diese abweichenden Angaben auf Änderungen in der Verwaltung zurückgehen. Giebt doch Muḳaddasî selbst zu, dass noch zu seiner Zeit Šîrâz in den amtlichen Listen kein besonderer Verwaltungsbezirk war, vielmehr, wie er meint, zur Provinz Iṣṭaḫr gerechnet wurde.[2]) Wir folgen darum der Einteilung in fünf Provinzen.

Provinz Iṣṭaḫr.

An Umfang die grösste Provinz war die von Iṣṭaḫr.[3]) Sie umfasste den Norden und Nordosten des Landes. Der Hauptort war:

Iṣṭaḫr, einst die Hauptstadt des ganzen Landes. Iṣṭaḫrî, der wie sein Name sagt, von hier stammte, giebt folgende Beschreibung: „Iṣṭaḫr ist eine mittlere Stadt, es nimmt einen Flächenraum von einer (arabischen) Meile ein. Es gehört zu den ältesten und berühmtesten Städten Persiens. Die Könige von Persien pflegten dort zu residieren, bis Ardešîr die Regierung nach Ǵûr verlegte. In der Tradition heisst es, Salomo, der Sohn Davids, sei von Tiberias aus regelmässig in der Zeit vom Morgen zum Abend d. h. binnen eines Tages hierher gezogen. Unter den gewöhnlichen Persern giebt es urteilslose Menschen, die behaupten, Ǵem, der Vorgänger des Ḍaḥḥâk, sei mit Salomo identisch. — In alter Zeit war eine Mauer um Iṣṭaḫr, jetzt ist sie verfallen.[4]) Die Häuser führt man hier in Lehm, Stein oder Gyps auf je nach dem Besitzstande des Bauherrn. Die Ḫorâsân-Brücke befindet sich ausserhalb der Stadt am Thore auf der Ḫorâsân zuge-

---

vorher die Zahl der Provinzen auf fünf angegeben ist und kurz zuvor (46, 4) Fasâ ausdrücklich der Provinz Dârâbǵird zugeteilt wird, so ist man wohl berechtigt Fasâ an unserer Stelle als Interpolation zu streichen.

[1]) Roste 106, 2. Muḳ. 421, 10.

[2]) Muḳ. 423, 4.

[3]) Iṣṭ. 97, 7.

[4]) Dagegen erwähnt Iṣṭaḫrî an einer anderen Stelle (116, 4) im Verzeichnis der befestigten Plätze, die Stadt habe eine Befestigungsanlage, um die sich eine Vorstadt ziehe. Wahrscheinlich hat er jenes Verzeichnis unverändert einer älteren Vorlage entnommen.

wandten Seite, indess sind auch auf der anderen Seite der Brücke Gebäude und Hütten jüngeren Ursprungs".[1])

"Im Bezirke von Iṣṭaḫr sind gewaltige Steinbauten, sowohl Bildwerke als Säulen und Ruinen cyklopischer Bauten, die nach Angabe der Perser einst zur Moschee des Salomo gehörten und von der Arbeit der Ǵinnen herrühren. Sie gleichen in ihrer gewaltigen Grösse und ihrer die Kraft der Leute unserer Zeit überschreitenden Ausführung Bauwerken, die ich in Ba'albek, in Syrien[2]) und in Aegypten gesehen habe."[3]) "In Iṣṭaḫr herrscht ungesunde Luft."[4])

Muḳaddasî rühmt bereits in der Einleitung zu Persien die wunderbaren Bauten von Iṣṭaḫr.[5]) Die eigentliche Schilderung der Stadt lautet bei ihm: "Iṣṭaḫr ist eine Hauptstadt von hohem Alter, viel genannt in den Büchern, berühmt unter dem Menschengeschlechte, gross an Namen, gross an Umfang. Ursprünglich waren hier die Regierungskanzleien, jedoch in unserer Zeit ist es nur Provinzial-Hauptstadt mit geringer Einwohnerzahl und von geringer Bedeutung. Ich fand es Mekka ähnlich, weil es auch in zwei Thälern liegt, und zwei Berge sich unmittelbar daran schliessen. Die Hauptmoschee steht in den Bazaren. Sie ist nach Art der Moscheen Syriens gebaut, mit runden Säulen, deren jede oben ein Rind (als Capitäl) trägt. Man sagt, es sei in alter Zeit ein Feuertempel gewesen. Die Bazare umgeben die Moschee von drei Seiten. In der Mitte der Stadt ist eine thalähnliche Senkung. Am Chorasanischen Thor ist eine grossartige Brücke und ein schöner Park. Auf dieser Seite kommt der Fluss der Stadt nahe. Die Häuser baut man aus Lehm. Am Flusse sind Stellen zum Wasserschöpfen, und in der Stadt Cisternen. In dem oberen Stadtteile ist das Wasser nicht reichlich. Das (Fluss-)Wasser ist ungesund, weil es über Reisfelder fliesst. Iṣṭaḫr produciert viel Kornfrucht, Granatäpfel und Getreide, indessen sind die Leute dumm."[6])

"In Iṣṭaḫr ist eine gewaltige Festung, deren Gipfel eine Parasange Flächenraum hat. Auf derselben findet man Cisternen und Krämer,

---

[1]) Iṣṭ. 123, 2 ff.
[2]) Er denkt wohl an Tadmor (Palmyra).
[3]) Iṣṭ. 150, 5 ff.
[4]) Iṣṭ. 123, 13.
[5]) Muḳ. 420, 16.
[6]) Muḳ. 435, 14 ff.

und ein ständiger Gouverneur hat daselbst seinen Sitz. Schatzhäuser sind dort in grosser Zahl noch von den Königen her, und Schätze aus der Zeit vor dem Islâm."[1])

„Eine Parasange von Iṣṭaḫr entfernt erhebt sich der Mal'ab Sulaimân,[2]) zu dem man auf einer schönen Treppe von Stein emporsteigt. Daselbst sind schwarze Säulen und Figuren und Gebetsnischen und wunderbare Bildwerke. Er ist in derselben Art wie die Syrischen Mal'ab angelegt.[3]) Am Fusse des Baues befindet sich eine Quelle; wer von dieser trinkt, dem schafft sie nach dem Glauben der Leute die Folgen des Weingenusses aus dem Körper mit einer auf vierzig Tage zurückgreifenden Wirkung. Zwischen den Säulen befindet sich ein Bad und die Moschee des Salomo. Wenn sich jemand auf diesem Mal'ab niederlässt, so liegen Landgüter und Getreidefelder vor ihm, soweit der Blick reicht."[4])

Ibn Roste und Ibn el-Faḳîh nennen Iṣṭaḫr als ursprünglichen Sitz des Ardešîr ibn Bâbek, des Begründers der Sasaniden-Dynastie.[5]) Nach Mas'ûdî liess sich Gâjumert Gilšâh (der mythische Urahn der Perser) hier nieder.[6]) Die sogenannte Moschee des Salomo schildert Mas'ûdî in einer bei Ḳazwînî erhaltenen Stelle: „Sie liegt ausserhalb der Stadt, ich habe sie besucht und habe einen gewaltigen Bau gesehen und herrliche Säulen aus Stein, auf denen oben Figuren aus Stein von gewaltigen Formen sich befanden. Die Leute an dem Orte behaupteten, es seien die Standbilder der Propheten. Der Bau liegt am Abhange eines Berges. Es ist ein gewaltiger Tempel, der unter anderem die Besonderheit hat, dass der Wind weder Tag noch Nacht von ihm weicht und in seinem Wehen auch nicht einen Augenblick ruht. Man sagt, Salomo habe den Wind an diese Stelle gebannt."[7])

Unter den späteren Compilatoren kennt Jâḳût sowohl Iṣṭaḫr als Persepolis, letzteres allerdings nur aus Ptolemaeus. Er übersetzt es wörtlich mit „Stadt Fârs" und scheint über die räumliche Nähe

---

[1]) Muḳ. 446, 16 ff.

[2]) Eigentlich: „der Spielplatz Salomo's".

[3]) In 'Ammân (nö. vom Toten Meere, vgl. Bädeker Syrien[3] S. 188) nennt Muḳaddasî ebenfalls einen Mal'ab Sulaimân, beschreibt ihn jedoch nicht näher.

[4]) Muḳ. 444, 6 ff.

[5]) Roste 196, 20; Faḳ. 198, 8.

[6]) Mas'ûdî 85, 19.

[7]) Ḳazw. 2, 99, 18.

beider Orte vollständig im Unklaren zu sein. Iṣṭaḫr hat nach ihm geogr. Länge 76° Breite 32°, Persepolis Länge 63° Breite 34°.[1])

Ḳazwînî citiert aus dem Geschichtswerke des Ibn el-Aṯîr: „Als der Sultan Alp Arslân die Veste von Iṣṭaḫr erobert hatte, fand er dort einen Becher von Türkis, auf dem der Name des Königs Ǵemšîd zu lesen war.“[2])

Vergleichen wir nun kurz diese arabischen Beschreibungen von Iṣṭaḫr mit den Berichten der europäischen Reisenden. Der Mal'ab des Salomo mit der Moschee des Salomo entspricht in allen einzelnen Punkten den heute Tschil Minâr oder Takhti Jemshid genannten Palast-Trümmern des alten Persepolis. Hier finden wir die gewaltige Treppe von Stein, die Säulen von schwarzem Marmor, die phantastischen Thiergestalten, die polierten Marmornischen, die Niebuhr als blinde Fenster bezeichnete, und in denen der muslimische Reisende natürlich nur Gebetsnischen erblicken konnte. Das Bad, von dem Muḳaddasî redet, ist vielleicht in dem grossen Sammelbecken vor der Doppeltreppe zur oberen Terrasse zu suchen. Von dieser Trümmerstätte war das mittelalterliche Iṣṭaḫr eine Parasange in ungefähr nördlicher Richtung entfernt, also etwa nordöstlich von der heutigen Poststation Puza. Die eigentliche Stadt lag auf der linken Seite des Ferewâb-Flusses und zog sich von dessen Ufer an dem Abhange des Berges Raḥmet empor. Ein neuerer Stadtteil auf der rechten Seite des Flusses mag etwa die Stelle des heutigen Dorfes Hajiabad eingenommen haben.

Die bedeutendsten Städte der Provinz waren ausser Iṣṭaḫr: el-Baiḍâ, Abarḳûh, Herât, Keṯe, er-Rûḏân.

El-Baiḍâ schildert Iṣṭaḫrî so: „El-Baiḍâ ist die grösste Stadt in der Provinz Iṣṭaḫr. Sie wird el-Baiḍâ d. h. „die Weisse“ genannt, weil sie eine Veste hat, die in die Ferne leuchtet und in ihrer weissen Farbe weithin gesehen wird. Dort war das Lager und der Stützpunkt der Muslimen bei der Eroberung von Iṣṭaḫr. Der persische Name der Stadt ist Nesâtek. Es ist eine Stadt, die in der Grösse Iṣṭaḫr nahe kommt. Die Häuser sind aus Lehm gebaut. Das Gebiet der Stadt steht

---

[1]) Jâḳ. 1, 299, 5; 3, 835, 22.
[2]) Ḳazw. 2, 99, 23.

in hoher Cultur und ist sehr ertragreich. Die Einwohner von Šîrâz beziehen in Menge die hier gebauten Feldfrüchte".[1]) „El-Baiḍâ gehört zu den befestigten Städten, hat Mauer und Vorstadt".[2])

Muḳaddasî giebt unter seiner Provinz Šîrâz: „Nesâ, genannt el-Baiḍâ, sauber, nett und hübsch. Daselbst ist eine schöne Hauptmoschee und ein besuchter Wallfahrtsort."[3])

Jâḳût bezeichnet Der isfîd als alten Namen von el-Baiḍâ, bringt aber auch: „Nesâ, Stadt in Persien" ohne nähere Angabe.[4])

Ḳazwînî überliefert ohne seinen Gewährsmann zu nennen folgende Beschreibung: „ . . . Es ist eine schöne Stadt mit starkem Getreidebau, reichen Ernten, gesunder Luft, süssem Wasser und gutem Boden, in dem Schlangen, Scorpione und andere schädliche Tiere nicht vorkommen. Zu den Besonderheiten von el-Baiḍâ gehört, dass in dem zugehörigen Gau, wie man berichtet, Weintrauben sich finden, bei denen jede Beere zehn Miṯḳâl[5]) wiegt, und Äpfel, deren Umfang zwei Spannen beträgt."[6])

Von Iṣṭaḫr war der Ort nach Muḳaddasî eine Tagereise entfernt, von Šîrâz ebensoweit.[7]) Diese Angaben nötigen dazu, den Ort mit dem heutigen Beza, nach dem die angrenzende Hochebene Dasht-i-Beiza heisst, zusammenzustellen, so verlockend auch die Gleichsetzung mit der gewaltigen von neueren Reisenden wiederholt beschriebenen Kalai Sefid d. h. weissen Veste sonst sein mag.[8])

A b a r ḳ û h. Dafür findet sich bei Ibn Ḥauḳal und Ibn el-Faḳîh die Namensform Abarḳûja, bei Muḳaddasî Barḳûh, was die Perser nach Jâḳût Warḳûh aussprechen; heute heisst es Abarguh [9]) Iṣṭaḫrî sagt darüber: „Abarḳûh ist eine befestigte Stadt mit viel Gedränge, im Umfange nur ein

---

[1]) Iṣṭ. 126, 11 ff.
[2]) Iṣṭ. 116, 4 f.
[3]) Muḳ. 432, 1 f.
[4]) Jâḳ. 1, 791, 20 und 4, 778, 6.
[5]) Etwa 30 Gramm (!); vgl. Chardin IV, 53.
[6]) Ḳazw. 2, 110, 19 ff.
[7]) Muḳ. 457, 4 und 456, 11. Die Entfernung von Šîrâz nach el-Baiḍâ betrug nach Ibn Ḫordâḏbih (47, 2) sieben, nach Ibn el-Faḳîh (203, 6) sechs, nach Iṣṭaḫrî (134, 8) acht Parasangen.
[8]) Vgl. de Bode S. 78; Wells S. 16.
[9]) Ḥauḳ. 182, 4; 196, 10 u. ö.; Faḳ. 203, 1; Muḳ. 437, 10; Jâḳ. 4, 924, 3.

Drittel von Iṣṭaḫr. Die Häuser sind dicht an einander gereiht, man baut sie hier, wie in Jezd vorwiegend mit gewölbter Decke. Das Gebiet der Stadt ist kahl, ringsum weder Wald noch Baumgärten, ausser in einiger Entfernung, aber es ist fruchtbar und die Lebensmittel sind billig."[1])

Bei Muḳaddasî heisst es kurz: „Barḳûh, befestigt, in ununterbrochenem Culturlande mit viel Einwohnern und einer hervorragend schönen Hauptmoschee."[2])

Jâḳût erwähnt noch zwei Legenden: „Ich habe gelesen, Ibrâhîm sei nach Abarḳûh gekommen und habe den Einwohnern verboten beim Bestellen des Feldes die Kühe zu verwenden; darum ackern sie nicht mit ihnen, trotzdem sie so viel davon in der Gegend haben," und weiter: „Abu Bekr Muḥammed, bekannt als el-Ḥarbî, von Šîrâz hat mir erzählt: Ich bin dreimal nach Abarḳûh gekommen, doch nie habe ich Regen innerhalb der Stadtmauer fallen sehen. Die Leute sagen, das geschehe infolge der Fürbitte Ibrâhîm's."[3])

Herât, einmal bei Iṣṭaḫrî Hirija, heisst heute zur Unterscheidung von dem bekannten Herât in Chorasan: Herat-i-Kharah oder kurz Khurrah.[4]) Bei Iṣṭaḫrî lesen wir: „Herât ist grösser als Abarḳûh, es ähnelt ihm im Baue der Häuser und den andern dort erwähnten Punkten, jedoch hat es viel Wasser und erzeugt Früchte in Menge, bedeutend mehr als die Einwohner verbrauchen können, darum findet Export nach anderen Gegenden statt."[5])

Muḳaddasî schildert etwas ausführlicher: „Die eigentliche Stadt ist klein, in ihr befindet sich die Hauptmoschee, einige wenige Schenken und eine geringe Anzahl (Wohn-)Häuser. Die Hauptmasse der Bazare und des Verkehrs ist in der Vorstadt. Diese durchfliesst ein grosser Fluss Die eigentliche Stadt hat nur ein Thor. Das Ganze (Stadt und Vorstadt) umgeben schöne Baumgärten, in denen vortreffliche Äpfel, Oliven und andere Früchte wachsen; bloss das Wasser ist unrein."[6])

---

[1]) Iṣṭ. 126, 3.
[2]) Muḳ. 437, 10.
[3]) Jâḳ. 1, 86.
[4]) Iṣṭ. 125, 9.
[5]) Iṣṭ. 126, 7 ff.
[6]) Muḳ. 436, 9 ff.

Ausser den Baumgärten erwähnen Jâḳût und Ḳazwînî ausdrücklich die vielen Getreidefelder im Gebiete der Stadt.[1])

K e t̲ e ist der alte Name der Hauptstadt des Bezirkes Jezd, die heute ebenfalls Yazd genannt wird. Iṣṭaḫrî sagt darüber: „Ket̲e, der Hauptort von Jezd, ist eine Stadt am Rande der Wüste. Es hat die schöne gesunde Luft der Wüste und bietet gleichzeitig die Annehmlichkeiten grosser Städte.[2]) Die zugehörigen Gaue zeichnen sich durch Fruchtbarkeit und Wohlfeilheit aus. Die Häuser sind vorwiegend Lehmbauten mit gewölbtem Dach. Die innere Stadt ist befestigt und hat eine Mauer mit zwei eisernen Thoren. Das eine heisst Îzid-Thor, das andere Moscheen-Thor, weil es der Hauptmoschee nahe liegt. Diese befindet sich in der Vorstadt. Das Wasser entnehmen die Einwohner den Wasserleitungen, abgesehen davon, dass sie einen Fluss haben, der aus dem Gebiete der Ḳal'a [3]) kommt von einem Dorfe, in dem ein Bleibergwerk ist. Die Stadt Ket̲e ist sehr anmutig gelegen, weite fruchtbare Gaue gehören dazu. Stadtgebiet und Gaue sind reich an Früchten und zwar in so hohem Grade, dass über die Maassen viel nach Iṣbahân und anderen Orten exportiert wird. Die Berge sind dicht bewaldet und tragen viele Kräuter, die überallhin ausgeführt werden. Ausserhalb der Stadt ist eine Vorstadt, welche Häuser und Bazare in der vortrefflichsten Verfassung enthält. Die Einwohner sind zum grössten Teile Leute von Bildung, die den Posten eines Secretärs wohl ausfüllen könnten."[4])

Muḳaddasî bemerkt nur: „Ket̲e am Rande der Wüste, sehr kalt, wenig Früchte."[5])

Ḳazwînî und Ibn Baṭûṭa nennen die Stadt bereits Jezd, ebenso Jâḳût, der aber daneben noch Ket̲e hat[6]) Ḳazwînî berichtet: „Jezd, Stadt im Lande Fârs, mit grosser Einwohnerzahl und reichen Ernten

---

[1]) Jâḳ. 4, 959, 21; Ḳazw. 2, 186, 12.

[2]) ? Bei Annahme der von De Goeje zu Ibn Ḥauḳal 196, 12 in Anm. h beigebrachten Lesart wäre zu übersetzen: „und liefert die Producte, welche den im Gebirge gelegenen Stadtbezirken eigentümlich sind."

[3]) Gemeint ist die Ḳal'at el-maǵûs, die Magier-Veste, in der Nähe des heutigen Taft. Vgl. Journal of the Royal Geographical Society 1855, S. 21.

[4]) Iṣṭ. 125, 10.

[5]) Muḳ. 437, 9.

[6]) Jâḳ. 4, 1017, 21; 4, 239, 11.

an Getreide und Früchten."[1]) Ibn Baṭûṭa nennt es „eine schöne Stadt sauber, mit herrlichen Bazaren, rasch fliessenden Bächen und grünem Wald. Die Einwohner sind Kaufleute und bekennen sich zum šâfi'-itischen Ritus."[2])

er-Rûḏân, den Hauptort des gleichnamigen Bezirkes, fertigt Iṣṭaḫrî mit den Worten ab: „Es gleicht ungefähr Abarḳûh in den dort von uns erwähnten Punkten."[3])

Muḳaddasî beschreibt es so: „Der Hauptort von er-Rûḏân hat eine uneinnehmbare Befestigung mit acht Thoren: Bâb Unâs, Bâb M.rdâwâḏ, Bâb Nesrîn, Bâb Mihmân, Bâb Šîrâz, Bâb Kaiḫor; das achte ist das Bâb Mâif.nâ, dieses sah ich verschlossen. Die Stadt hat eine schöne gefällige Hauptmoschee, zu der eine Treppe emporführt, und deren Hof mit Kies bedeckt ist. Alle Moscheen der Stadt sind prächtig. Sie beherbergt viele Schuhmacher und viele Mu'taziliten. Die Bäder sind schmutzig. Eine grosse Menge von Walkern und Webern wohnt hier. Um die Stadt ziehen sich schöne Obstgärten und herrliche Friedhöfe mit prächtigen Grabkuppeln. Es giebt reichlich Milch und eine Menge Wasserleitungen, die das Wasser für die Stadt liefern. Auch eine Quelle ist da, deren Wasser man trinkt. Die Mauer ist mit Zinnen gekrönt. Die Stadt hat keine Vorstadt und ist nur spärlich bewohnt. Die Sandmassen haben sie eingeschlossen."[4])

Nach der Entfernungs-Angabe bei Iṣṭaḫrî [5]) ist die Stadt in der Gegend des heutigen Bahramabad zu suchen, an dem Punkte, wo der Karawanenweg von Bender 'Abbâs über Sa'îdâbâd die Strasse Yazd-Kirman erreicht. Bahramabad ist nach Schindler zwar erst in diesem Jahrhundert gegründet worden, hatte jedoch 1879 bereits 3000 Einwohner und, was bemerkenswert erscheint, viele Färbereien und mehrere öffentliche Bäder.[6])

Zu Keṯe und er-Rûḏân gehören weite Gebiete. Über den zu Keṯe gehörigen Bezirk Jezd sagt Iṣṭaḫrî: „Es ist der grösste Bezirk

---

[1]) Ḳazw. 2, 187, 11 ff.
[2]) Baṭ. 2, 68, 4 ff.
[3]) Iṣṭ. 126, 6 f.
[4]) Muḳ. 438, 5 ff.
[5]) Iṣṭ. 135, 4 f.
[6]) Schindler, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1881, 16. Bd., S. 326.

in der Provinz. Von Städten liegt darin: Keṯe, der Hauptort, Maibuḏ, Nâîn und el-Fahreǵ. Nur dieser Bezirk und der von er-Rûḏân enthalten vier Orte mit Kanzel-Moscheen. Etwa sechzig Parasangen weit erstreckt sich dieser Bezirk in die Länge."[1]) Von Maibuḏ erwähnt Jâḳût, es sei stark befestigt.[2])

Im Bezirke er-Rûḏân nennt Iṣṭaḫrî ausser der gleichnamigen Hauptstadt noch drei Orte mit Kanzel-Moscheen: Abân, K . S und Ḫabr.[3]) Ein Ḫabr in Iṣṭaḫr führt auch Ibn Ḫordâḏbih im Verzeichnis der zur Provinz Iṣṭaḫr gehörigen Bezirke an.[4]) Vielleicht entspricht diesem Orte das heutige Khavre an der Strasse Jezd-Beshna ($54^1/_2{}^0$ ö. L., $30^1/_2{}^0$ n. Br.). Abân ist nach den Itinerarien gleich heutigem Anar, möglicherweise nur Verschreibung dafür. Bei Muḳaddasî kehrt von den drei Namen nur Abân wieder, die andern heissen bei ihm Unâs und Âḏkân. Unâs ist nach ihm bei der zwischen Fârs und Kirmân erfolgten Grenzverschiebung unmittelbar auf der Grenze geblieben, die Stadt Unâs selbst weiter zu Kirmân gerechnet worden.[5]) Nach den Itinerarien lag es vielleicht in der Gegend zwischen God-i-Ahmer und Ulagcheh an der Strasse Pariz-Bahramabad. Âḏkân war nach Iṣṭaḫrî ein selbstständiger Bezirk.

Die Beschreibung der kleineren Städte schliesst sich am besten der Aufzählung der Bezirke an, die wir im Anschlusse an Iṣṭaḫrî aufführen, da dieser nicht nur die ausführlichste Liste giebt, sondern auch bei der Anordnung die geographische Lage berücksichtigt zu haben scheint. Auf Jezd und Abarḳûh folgt bei ihm:

Iḳlîd (heute Eklid) mit gleichnamiger Stadt.[6]) Diese hatte nach Iṣṭaḫrî eine alte Burg und Vorstadt.[7]) Jâḳût erwähnt die Getreidefelder in dem zugehörigen Bezirke.[8])

---

[1]) Iṣṭ. 100, 11.
[2]) Jâḳ. 4, 711, 13.
[3]) Iṣṭ. 102, 3.
[4]) Ḫord. 46, 2; anders Nöldeke (Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 3, 356 oben), der an dieser Stelle Chir liest.
[5]) Muḳ. 438, 2 ff.
[6]) Iṣṭ. 101, 3.
[7]) Iṣṭ. 116, 5.
[8]) Jâḳ. 1, 339, 3.

es-Sarmaḳ mit Stadt gleichen Namens, bei Muḳaddasî Ǵarmaḳ, heute Surmek.[1]) Iṣṭaḫrî führt es unter den befestigten Plätzen auf: „Es hat eine Stadtmauer, Vorstadt und eine alte Burg."[2]) Muḳaddasî sagt: „Unter den Städten der Provinz Iṣṭaḫr hat Ǵarmaḳ das fruchtbarste Gebiet mit den wohlfeilsten Lebensmitteln und den meisten Bäumen. Es liegt am Wüstenwege."[3])

el-Ǵaubarḳân, Stadt: Mušḳân; so berichtet Iṣṭaḫrî und nach ihm Ibn Ḥauḳal und Jâḳût.[4]) Sonst wird der Ort nicht erwähnt. Vom Bezirk el-Ǵaubarḳân war schon oben (S. 9) bei dem Ursprunge des Ferewâb-Flusses die Rede.

el-Arḫumân, Stadt: el-Arḫumân.[5])

Ǵârîn und Ḳuwîn, beide ohne Kanzel-Moscheen.[5])

Ṭarḫnîšân ohne Kanzel-Moschee. So Iṣṭaḫrî,[6]) Muḳaddasî nennt den Bezirk Tarknîšân und fügt hinzu: „(Ort) klein, der Bezirk hat eine Ausdehnung von etwa einer Tagereise. Das Trinkwasser entnehmen die Bewohner dem Flusse."[7])

Bawwân, Stadt: el-Muraiziǵân.[6]) Der Bezirk heisst bei Muḳaddasî einmal „Bawwân Kirmân" d. h. kirmanisches Bawwân, zum Unterschiede von dem vielbesungenen Thalgrunde von Bawwân in der Provinz Sâbûr.[8]) Muḳaddasî schildert es so: „Bawwân hat einen weiten Bezirk und liegt im Gebirge. Durch die Stadt fliesst ein Fluss und teilt sie in zwei Teile. Es hat keine Baumgärten."[9]) Jâḳût sagt darüber: „ein Thal zwischen Persien und Kirmân, das ebenfalls als lieblich und schön geschildert wird und dem in Sâbûr nicht nachsteht. Das hat mir einer von den Bewohnern Persiens berichtet."[10]) Möglicherweise entspricht diesem Bawwân der heutige District Baonat zwischen dem Polvar und Herat.

---

[1]) Iṣṭ. 101, 3; Muḳ. 437, 12 und Anm. r.
[2]) Iṣṭ. 116, 5.
[3]) Muḳ. 437, 12.
[4]) Iṣṭ. 101, 3 f.; Ḥauḳ 182, 4; Jâḳ. 2, 141, 10.
[5]) Iṣṭ. 101, 4.
[6]) Iṣṭ. 101, 5.
[7]) Muḳ. 437, 4.
[8]) Muḳ. 424, 9; über Bawwân in Sâbûr vgl. unten S. 38.
[9]) Muḳ. 437, 3.
[10]) Jâḳ. 1, 753, 19.

er-Ruhnân ohne Kanzel-Moschee,[1]) schon oben (S. 12) unter den nur Getreidebau zulassenden Bezirken genannt. Wahrscheinlich ist der Bezirk mit dem bei Ibn Ḥordâḏbih als Nahrân überlieferten identisch.[2])

Burm mit zwei Städten: Abâde, auch Ḳarjat ʻAbderraḥmân genannt, und Mihrzenǵân: so Iṣṭaḥrî.[3]) Eine dieser Städte, wahrscheinlich Ḳarjat ʻAbderraḥmân, heisst bei Muḳaddasî selbst Burm; er sagt darüber: „Burm liegt in einer Ebene, dazu gehört ein Gau, dessen Culturen mit Brunnenwasser berieselt werden. Es ist befestigt und hat viele Villen."[4])

Von Ḳarjat ʻAbderraḥmân erzählt Iṣṭaḥrî: „Dort ist ein Brunnen, der viele Klafter tief ist. Das ganze Jahr über ist er bis auf den Grund trocken. Kommt aber die bestimmte Zeit, so steigt das Wasser in der Stärke eines Mühlbaches empor bis zur Oberfläche der Erde. Man benutzt es dann zur Bewässerung der Felder und zu andern Zwecken, danach versiegt es wieder."[5]) Für Muḳaddasî lag deshalb die Parallele mit dem Hiobsbrunnen bei seiner Vaterstadt Jerusalem nahe.[6]) Der Ort ist nach den Itinerarien in der Gegend des heutigen Kushkak zu suchen und mit dem weiter westlich gelegenen Abadeh Kulla-i-Battz der Karten nicht identisch.[7])

Ḥauristân ohne Kanzel-Moschee.[8]) Es lag nördlich vom Tasht-See, eine Tagereise westlich von Herât.[9])

el-Bûdanǵân, Stadt: el-Bûdanǵân, auch Ḳarjat el-Âs genannt, mit einer alten Burg und einer Vorstadt.[10]) Der Ort lag halbwegs zwischen Ḳarjat ʻAbderraḥmân und dem sogleich zu erwähnenden Gross-Ṣâhek.[11]) Mit der von Ibn Ḥordâḏbih auf der Strasse von Šîrâz nach Kirmân genannten Station Baranǵân hat er nichts zu thun.[12])

---

[1]) Iṣṭ. 101, 6.
[2]) Ḥord. 46, 1.
[3]) Iṣṭ. 101, 6. In Anm. m) sind die Worte: jacet — Jezdekhast zu streichen.
[4]) Muḳ. 437, 13.
[5]) Iṣṭ. 150, 11.
[6]) Muḳ. 445, 4; vgl. Bädeker, Syrien[3] Seite 103.
[7]) Ḳud. 195, 11; Iṣṭ. 131, 2.
[8]) Iṣṭ. 101, 7.
[9]) Muḳ. 457, 6.
[10]) Iṣṭ. 101, 7 f.; 116, 6.
[11]) Ḳud. 195, 12; Iṣṭ. 131, 4.
[12]) Ḥord. 48, 8.

Gross-Ṣâhek mit Kanzel-Moschee, an anderer Stelle ausdrücklich als Stadt bezeichnet.[1]) Dieses Ṣâhek meint wohl Muḳaddasî mit den Worten: „Ṣâhe ist klein, die Einwohner sind treffliche Leute, freundlich gegen die Fremden und geschickt im Schreiben von Koranen."[2]) Jâḳût sagt darüber: „Stadt in Persien, mit einem unabhängigen Gebiete, innerhalb der Provinz Iṣṭaḫr."[3]) Tomaschek identificiert den Ort richtig mit Cha Khushk.[4])

Klein-Ṣâhek ohne Kanzel-Moschee.[5]) Nach Tomaschek ist es das heutige Dehchah n. ö. von Niriz.[4]) Unter dem oben S. 9 als östliche Grenze des Baḫtekân-Sees angeführten kirmânischen Ṣâhek hat man entweder Klein-Ṣâhek oder Gross- und Klein-Ṣâhek zusammen zu verstehen.

MRWSF (?) ohne Kanzel-Moschee.[6]) Nach de Goeje's Vermutung liegt ein „Zusammenhang" dieses Namens mit Merwdesht vor, dem heutigen Namen des Bezirkes am Unterlaufe des Kurr.[7]) Gegen eine wirkliche Identification spricht die Reihenfolge, in welcher der Bezirk genannt wird (die vor- und nachher erwähnten liegen insgesammt im Norden und Osten des Baḫtekân-Sees) und das Fehlen des Namens unter den oben (S. 8) beim Laufe des Kurr genannten Bezirken.[8])

Šahr Bâbek, Stadt: Šahr Bâbek, heute Shahr-i-Babek oder Abu Bakr.[6]) Derselbe Ort ist wohl das Šâbâwek oder Šabâbek des Muḳaddasî, das nach seiner Angabe auf dem Wege von Iṣṭaḫr nach er-Rûḏân, zwei Tagereisen von Herât (ostwärts) lag.[9])

---

[1]) Iṣṭ. 102, 1; 131, 4. Die persische Form des Namens ist Čâhek. Arabisches ṣ als Vertreter des persischen č liegt auch vor in Ṣirâm, vgl. unten S. 42.

[2]) Muḳ. 437, 8.

[3]) Jâḳ. 3, 364, 10.

[4]) Topographie I, 178.

[5]) Iṣṭ. 102, 1.

[6]) Iṣṭ. 102, 2.

[7]) Bibl. geogr. arab. IV, 390.

[8]) Vgl. Marûst bei Tomaschek, Topographie I, 178 und die La. des Berliner Codex MRWST.

[9]) Muḳ. 457, 7. Gegen diese Gleichsetzung könnte man die Stelle Muḳ. 424, 9 f. anführen, wo unter den Bezirken der Provinz Iṣṭaḫr zunächst Šahr Bâbek und etwa eine Zeile später am Schlusse Šabâbek genannt wird. Eins von beiden halte ich für ein durch Versehen in den Text gekommenes Glossem. Freilich könnte man nach den von de Goeje zu Muḳ. 454 Note 1) gegebenen Beispielen auch hier ein von Muḳaddasî selbst begangenes Versehen annehmen. Um die Identität von

Die beiden folgenden Bezirke Herât und er-Rûḏân wurden schon oben besprochen.

el-Âḏkân, Stadt el-Âḏkân.[1]) Nach einer Vermutung Tomaschek's sind es die Bergregionen westlich von Bahramabad bis Šahrbâbek hin.[2])

SRŠK oder SRWŠK ohne Kanzelmoschee.[3]) Nach dem Itinerare bei Ibn Ḫordâḏbih lag es halbwegs zwischen Ṣâhek und Šahr Bâbek.[4])

ed-Dâḏân ohne Kanzel-Moschee.[3]) Nach einem Itinerar bei Muḳaddasî ist der Ort eine Tagereise östlich von Herât zu suchen.[5]) In dieser Gegend haben die neueren Karten ein Cha Dadan. Danach darf man wohl die überlieferte Lesart Râḏân, der die Variante Dâwân zur Seite steht, wie oben geschehen, ändern.

Iṣṭaḫrî wendet sich nun zu den westlichen Bezirken der Provinz. Auf das schon oben behandelte el-Baiḍâ folgt

Hezâr, Stadt: Hezâr.[6]) Es lag an der Strasse von Šîrâz nach Iṣbahân, je eine Tagereise von Šîrâz und Mâîn entfernt.[7]) Muḳaddasî schildert es mit folgenden Worten: „Hezâr ist eine kleine Stadt und hat einen grossen Bezirk; eine offen fliessende Röhrenleitung liefert das Trinkwasser.“[8])

Zu diesem Bezirke gehörte Zarḳân, heute Zirgân, an der Strasse von Šîrâz nach Iṣṭaḫr.[9]) Ibn Ḥauḳal sagt darüber: „Es ist eine Ansiedlung in einem Thalgrunde, der süsses Wasser führt.“[10])

Šahr Bâbek und Šabâbek lautgeschichtlich zu stützen, darf man vielleicht auch die Angabe bei Jâḳût 3, 342, 13 heranziehen, dass Šahrestân zuweilen Šarestân genannt werde mit abgeschliffener Aussprache.

1) Iṣṭ. 102, 3.

2) Topographie I, 211.

3) Iṣṭ. 102, 4.

4) Ḫord. 48, 11.

5) Muḳ. 457, 6.

6) Iṣṭ. 102, 5.

7) Muḳ. 458, 4, wo es Ezâr Sâbûr genannt wird. Vielleicht ist auch Nisâbûr, das Ḳudâma (196, 10) als erste Station des Weges von Šîrâz nach Iṣbahân anführt, mit De Goeje als ein anderer Name von Hezâr aufzufassen. Die revidierte englische Karte giebt ein Hazar Maleskun, etwa 5 Parasangen nördlich von Šîrâz, eine Parasange südöstlich von Beza.

8) Muḳ. 432, 5.

9) Iṣṭ. 123, 1; 129, 8; Ḫord. 50, 12.

10) Hauḳ. 199, 19.

Mâîn, Stadt: Mâîn, noch heute Mayin.[1]) Bei Mukaddasî findet sich die kurze Angabe: „Mâîn liegt an der Strasse nach Isfahân, der Bezirk ist gut bebaut und produciert viel Früchte."[2]) Ibn Batûta besuchte die Stadt. Er schildert sie mit den Worten: „Mâîn ist eine kleine Stadt mit vielen Bächen und Baumgärten und mit schönen Bazaren. Von Fruchtbäumen zieht man hier hauptsächlich Mandelbäume."[3])

Im Bezirke von Mâîn lag die Veste von Iškenwân, von der Istahrî Folgendes berichtet: „Der Aufstieg ist beschwerlich, sie ist sehr unzugänglich und enthält eine Quelle mit fliessendem Wasser."[4])

Îreǵ, Stadt: Îreǵ.[1]) Im Verzeichnis der uneinnehmbaren Festungen nennt Istahrî auch die Veste von Îreǵ und fügt hinzu: „sie ist sehr unzugänglich."[5])

N W. a, ohne Kanzel-Moschee.[6])

Râmeǵird, ohne Kanzel-Moschee,[6]) schon oben S. 8 beim Kurr-Flusse genannt, heute Runjird. In der Geschichte der Eroberung des Landes durch die Muslimen hat der Ort eine gewisse Bedeutung. Hier stiess die Vorhut der Muslimen beim Anmarsch gegen Istahr auf den von dort entgegenrückenden Feind. Der Führer der Vorhut fiel und das Treffen neigte sich, wie es scheint, zu Ungunsten der Muslimen. Da kam der Hauptteil des Heeres unter Führung des Ibn 'Âmir heran, warf den Feind in die Flucht und zwang ihn sich nach Istahr zurückzuziehen.[7])

Im Bezirk von Râmeǵird lag die Veste Sa'îdabâd. Istahrî erzählt von ihr: „Sie liegt auf einem steilen Berge, der Weg hinauf beträgt eine Parasange. In der Zeit vor dem Islam hiess sie Kal'at Asfendebâd. In muslimischer Zeit setzte sich hier Zijâd fest während der Regierung des Chalifen 'Alî ibn abî Tâlib, da wurde sie nach Zijâd benannt. Gegen das Ende der Regierung der Umajjaden verschanzte sich Mansûr ibn Ǵa'far, der Statthalter von Persien, hier.

---

[1]) Ist. 102, 5.
[2]) Muk. 437, 6.
[3]) Bat. 2, 52, 3.
[4]) Ist. 117, 12.
[5]) Ist. 118, 4.
[6]) Ist. 102, 6.
[7]) Baladsori S. 390.

Nun ward die Veste nach ihm benannt und hiess Ḳal'at Manṣûr. Dann war sie eine Zeit lang verlassen. Da liess Muḥammed ibn Wâṣil el-Ḥanẓali, der Statthalter von Persien, sie in Stand setzen, weshalb sie nunmehr seinen Namen trug. Als ihn dann Ja'ḳûb ibn el-Laiṯ gefangen genommen hatte, konnte dieser die Übergabe der Veste nur durch einen Befehl des Muḥammed ibn Wâṣil erzwingen. Er liess sie schleifen, brauchte sie dann aber, liess sie darum wieder herrichten und bestimmte sie zum Gefängnis für Personen, die ihm misliebig geworden waren, von deren Ermordung er jedoch zurückscheute."[1])

eṭ-Ṭassûǵ, Stadt: Ḫurreme, heute Kerameh.[2]) Der Gau wurde schon oben S. 8 in der Beschreibung des Kurr genannt. Bei Muḳaddasî finden sich folgende Angaben: „Zu Ḫurreme gehört ein weiter Bezirk. Die Lebensmittel sind dort billig. In der Stadt ist eine Veste. Röhrenleitungen liefern den Einwohnern das Trinkwasser. Unten an der Stadt fliesst ein Fluss.[3])

el-Ḥira mit Kanzel-Moschee.[4])

El-Kâskân ohne Kanzel-Moschee.[4]) Der Bezirk erhielt, wie oben S. 8 erwähnt wurde, sein Wasser vom Kurr-Flusse. Dazu passt vortrefflich, dass Ibn Ḫordâḏbih die Brücke, auf der die Strasse Šîrâz-Zarḳân-Iṣṭaḫr den Kurr überschreitet (etwa bei dem heutigen Sahalabad), Ḳanṭarat el-Kûseǵân nennt.[5])

Mihrǵâskân ohne Kanzel-Moschee.[4]) Unzweifelhaft ist dieser Ort identisch mit dem von Thevenot und Niebuhr erwähnten Dorfe Mirkaskhon oder Mîrgascûn, das eine Viertelstunde von Tchehel Minar, zwei Stunden von Pouli Khan entfernt lag.[6]) Die neueren Karten geben es nicht mehr.

ǴFWZ (?) ohne Kanzel-Moschee,[7]) am Baḫtekân-See, vgl. oben S. 9.

ḤMR ohne Kanzel-Moschee.[7]) Vielleicht ist es identisch mit der Station ḤFR (ḤPR?) bei Ibn Ḫordâḏbih, die am Wege von

---

[1]) Iṣṭ. 117, 4.
[2]) Iṣṭ. 102, 6.
[3]) Muḳ. 437, 9.
[4]) Iṣṭ. 102, 7.
[5]) Ḫord. 50, 12 (Text und Index: el-Kûseḥân, Übersetzung Kousadjan).
[6]) Thevenot 2, 206. Niebuhr II, Prospect der Ruinen von Persepolis, rechts im Hintergrund.
[7]) Iṣṭ. 102, 8.

Iṣṭaḫr nach dem See von el-Ǵûbânân lag, sieben Parasangen von ersterem entfernt.[1])

el-Fârûḳ ohne Kanzel-Moschee.[2])

es-Serwâb mit Kanzel-Moschee.[3])

Kamîn mit Kanzel-Moschee,[3]) heute noch Ort und Bezirk am Polvar-Flusse nordöstlich von Iṣṭaḫr.

er-Rûn ohne Kanzel-Moschee.[3]) Es gehört, wie oben S. 12 erwähnt wurde, zu den kältesten Bezirken des Landes, die nur Getreidebau zulassen.

el-Urd, Stadt: Beǵǵe; so Iṣṭaḫrî.[4]) Jâḳût nennt ein sonst unbekanntes Taimâristân als Hauptort des Bezirkes, führt aber Beǵǵe als „Stadt zwischen Fârs und Iṣbahân" ebenfalls an.[5])

Muḳaddasî giebt unter seiner Provinz Šîrâz folgende Beschreibung von Beǵǵe: „Es ist gross und liegt mitten im Gebirge. Als Baumaterial verwendet man Stein. Die Hauptmoschee steht im Bazar. Der zugehörige Bezirk ist zwei Tagereisen gross. Hier fällt viel Schnee."[6]) Ausserdem berichtet er über el-Urd: „Eine gewaltige Befestigung ist dort mit einer blühenden Vorstadt, man nennt es auch el-Ḥ. r und rechnet es unter die Städte von Iṣbahân."[7]) Eine nähere Bestimmung für die Lage des Bezirkes ergiebt sich aus der schon oben S. 8 angeführten Nachricht des Iṣṭaḫrî, dass der Ort Kurwân dazu gehöre, in dessen Nähe die Quelle des Kurr-Flusses sein soll.[8])

Kurd, Stadt: Kurd.[4]) Iṣṭaḫrî bemerkt dazu: „Im Vergleich mit Abarḳûh ist Kurd grösser, sein Bezirk ertragreicher und der Preis der Lebensmittel niedriger. Die Häuser sind aus Lehm gebaut. Die Stadt enthält viele Villen."[9])

Bei Muḳaddasî finden sich folgende Angaben: „Kurd ist eine

---

[1]) Ḥord. 53, 4.
[2]) Iṣṭ. 102, 8.
[3]) Iṣṭ. 103, 1.
[4]) Iṣṭ. 103, 2.
[5]) Jâḳ. 1, 197, 6; 1, 497, 19.
[6]) Muḳ. 432, 3.
[7]) Muḳ. 437, 14.
[8]) Nach Idrisî S. 418 soll Beǵǵe halbwegs zwischen Iṣṭaḫr und Irkouye (l Abarḳûje) liegen.
[9]) Iṣṭ. 126, 9.

blühende Stadt. Der zugehörige Bezirk produciert viel Nüsse und Feigen. Es liegt im Gebirge. Das Trinkwasser liefert ein Fluss."[1])

Der Ort lag an der Strasse Iṣbahân-Sumairem-Šîrâz, wahrscheinlich drei Tagereisen von Sumairem, drei und eine halbe von Šîrâz entfernt.[2])

Kallâr ohne Kanzel-Moschee.[3]) Der Ort muss sehr nahe bei Kurd gelegen haben, da Muḳaddasî Kurd und Kallâr als eine Station der eben erwähnten Route nennt.[4])

Sarwistân ohne Kanzel-Moschee: so Iṣṭaḫrî.[5]) Dem gegenüber berichtet der etwa ein halbes Jahrhundert spätere Muḳaddasî: „Es liegt im Gebirge und hat offene Röhrenleitungen. Die Hauptmoschee befindet sich inmitten des Ortes."[6]) Vielleicht ist die von Muḳaddasî auf dem Wege von Iṣbahân durch die Wüste nach Iṣṭaḫr erwähnte Station Sarwistân mit dem hier vorliegenden identisch.[7])

el-Usbinǵân ohne Kanzel-Moschee.[5]) Derselbe Name kehrt wieder im Itinerar des Ibn Ḫordâḏbih für die Strasse von Iṣṭaḫr nach Kirmân.[8])

es-Serden, Stadt: el-Lûrǵân.[5]) An anderer Stelle erzählt Iṣṭaḫrî von diesem Bezirk: „Er ist fruchtbarer als Kurd, die Lebensmittel sind wohlfeiler; er enthält viel Wald."[9]) es-Serden lag an der Grenze gegen Ḫûzistân, auch soll der Oberlauf des Flusses von Masin bezw. des Ṭâb hier in das Gebiet von Fârs eintreten.[10])

Aslân ohne Kanzel-Moschee: so Iṣṭaḫrî.[11]) Ibn Ḫordâḏbih nennt einen Bezirk Asân.[12])

el-Bâmân ohne Kanzel-Moschee.[11])

---

[1]) Muḳ. 437, 5.

[2]) Muḳ. 458, 9. Das Itinerar bei Ibn Ḫordâḏbih 58, 4 ff. ist lückenhaft.

[3]) Iṣṭ. 103, 2.

[4]) Muḳ. 458, 9.

[5]) Iṣṭ. 103, 3.

[6]) Muḳ. 437, 7. Muḳ. 448, 2 kommt der Ort unter dem Namen Serwsîr vor.

[7]) Muḳ. 458, 6.

[8]) Ḫord. 53, 5.

[9]) Iṣṭ. 126, 10.

[10]) Vgl. oben S. 3 und 5, unten S. 33 Anm. 2), ferner Tomaschek, Nearch S. 88.

[11]) Iṣṭ. 103, 4.

[12]) Ḫord. 46, 1.

Nieder-Ḫumâjǵân ohne Kanzel-Moschee.[1]) Bei Ibn Ḫordâḏbih heisst der Bezirk Nieder-Ḫumâreǵân und wird zur Provinz Sâbûr gerechnet.[2])

Damit schliesst Iṣṭaḫrî die Reihe der Bezirke von Iṣṭaḫr. Nachzutragen ist noch der von Ibn Ḫordâḏbih angeführte Bezirk Majâdewân (?).[3]) Dazu kommen einige erst von Muḳaddasî genannte Orte:

„Dih Ušturân ist ein kleiner Ort, in dessen Nähe ein Dorf liegt. Es hat eine Hauptmoschee mit hohem Minaret, die inmitten eines kleinen Bazars steht. Der Fluss fliesst unten an der Stadt vorüber, rings herum ziehen sich schöne Baumgärten.“[4]) Im Itinerar nennt Muḳaddasî den Ort, mit Übersetzung des Namens ins Arabische, Ḳarjat el-ǵimâl.[5]) Noch heute verzeichnen die Karten einen Bezirk Deh-i-shuturun südöstlich von Shahr-i-Babek.

„Far'â in der Nähe von Herât, die Preise der Lebensmittel sind niedrig.“[6])

„Ǵ.rmâ ist eine grosse Stadt mit einem vielbesuchten Bazar, in dessen Nähe die Hauptmoschee liegt. Der Bazar hat zwei Thore. Die Einwohner erhalten ihr Trinkwasser durch offene oberirdische Wasserleitung.“[7])

„Mihrǵânâwâḏ hat einen grossen Bezirk; verschiedene Flüsse liefern das Trinkwasser.“[8]) Der Ort lag eine Tagereise von Kurd in der Richtung auf Šîrâz.[9])

Provinz Sâbûr.

An Umfang die kleinste, landschaftlich wohl die blühendste unter den Provinzen Persiens war die von Sâbûr.[10]) Voll Bewunderung schildert sie Muḳaddasî als eine „liebliche Provinz.“ „Dort finden sich, sagt er, in ein und demselben Fruchtgarten Palmen und Oliven,

---

[1]) Iṣṭ. 103, 4.
[2]) Ḫord. 45, 5.
[3]) Ḫord. 46, 2. Über Nahrân vgl. oben Ruhnân, über Asân oben Aslân.
[4]) Muḳ. 437, 1.
[5]) Muḳ. 457, 7. Der Name bedeutet „Kameldorf.“
[6]) Muḳ. 437, 11.
[7]) Muḳ. 436, 13.
[8]) Muḳ. 437, 6.
[9]) Muḳ. 458, 9.
[10]) Iṣṭ. 97, 17.

Orangen und Johannisbrot, Feigen und Trauben, Brustbeeren und Zuckerrohr, Veilchen und Jasmin. Da sieht man die Bäche fliessen, die Früchte (der Bäume) herniederhangen und die Ortschaften sich weithin erstrecken. So wandert man Stunden weit im Schatten der Bäume, wie in Sogdiana, indess Brotbäcker und Vorkosthändler auf jeder Stunde Weges sich finden. Die Provinz liegt dem Gebirge nahe."[1])

Die Hauptstadt war Sâbûr, bei Muḳaddasî Šahrestân oder Šahr genannt.[2]) Ibn Ḫordâḏbih nennt statt ihrer die grösste Stadt der Provinz, en-Nûbendeǵân.[3]) Über die Stadt Sâbûr teilt Iṣṭaḫrî Folgendes mit: „Sie ist eine Gründung des Königs Sâbûr und hat etwa dieselbe Ausdehnung, wie Iṣṭaḫr, jedoch ist sie in besserer Verfassung, zeigt mehr Wohlstand und hat reichere Bewohner. Zum Bau der Häuser verwendet man dasselbe Material wie in Iṣṭaḫr, auch herrscht hier wie dort ungesunde Luft, dagegen ist ausserhalb der Stadt die Luft gesund."[4]) „Die Stadt hat eine Mauer und keine Vorstadt."[5]) Ausserdem erwähnt Iṣṭaḫrî unter den bedeutenden ganz besonders hoch verehrten Feuertempeln von Fârs zwei an den Thoren von Sâbûr gelegene, den Šeber ḫašîn und den Gumbeḏ Gâwser[6]) am Sâsân-Thore.[7])

Wenden wir uns nunmehr zu der eingehenden Schilderung bei Muḳaddasî: „Šahrestân ist die Hauptstadt von Sâbûr, vordem stand es in Blüte, war volkreich und schön, heute ist es in Verfall gekommen, und die äusseren Stadtteile sind verödet. Dagegen produciert das zugehörige Gebiet (noch immer) viel Getreide und ist eine wahre Fundgrube für Specialitäten und unvereinbare Gegensätze. Es ist die Gegend der schönen Orangen und kostbaren Öle, wo Zuckerrohr, Oliven und Trauben sich finden. Da hat man niedrige Marktpreise, reichlich Milch, eine liebliche Umgebung, Baumgärten und wasserreiche Quellen, wohlgepflegte Moscheen, vortreffliche Bäder, zahlreiche Her-

---

[1]) Muḳ. 424, 1 ff.
[2]) Iṣṭ. 97, 17; Muḳ. 424, 5. Vgl. auch Muḳ. 445, Note e.
[3]) Ḫord. 45, 1.
[4]) Iṣṭ. 123, 11 ff.
[5]) Iṣṭ. 116, 9 f.
[6]) Vgl. „Ser a goh" Ritter S. 838.
[7]) Iṣṭ. 118, 11 f.

bergen, Asketen und Gelehrte, Schnee und Früchte, die sonst nicht neben einander vorkommen. Die Baumgärten sind erfüllt vom Dufte des Jasmin, beisammen sieht man frische Datteln und Feigen und findet auch den fremden Johannisbrotbaum. Die Häuser baut man in Stein und Gyps. Die Hauptmoschee liegt ausserhalb der Stadt mitten in den Baumgärten, sie ist schön und gefällig. Die Stadt hat vier Thore: Bâb Hurmuz, Bâb Mihr, Bâb Bahrâm, Bâb Šahr und wird von einem Graben umgeben. Der Fluss geht um die ganze Hauptstadt, Brücken führen darüber. Am äussersten Ende der Stadt ist eine Veste, die heisst Dumbul; vor ihr liegt eine Moschee, mitten drin eine andere, deren Boden mit schwarzen Steinen belegt ist und die eine Gebetsnische enthält, in der der Prophet nach der Sage gebetet hat. Daselbst ist auch in der Nähe der Veste die Moschee des heiligen Ḥiḍr, deren Wände mit Marmor verkleidet sind, in der Zeit vor dem Islam als Gefängnis benutzt.

Die Stadt liegt am Fusse eines Berges und streckt sich in zwei Thälern hin, die beide von Fruchtgärten, Wald und Ortschaften erfüllt sind. Ausserhalb der Stadt ist eine gewaltige Brücke, die zur Zeit meiner Anwesenheit baufällig war. Ein Bazar ist da, der alte genannt, der ist verfallen und verödet. Die Stadt ist unbedeutend geworden, die Zahl der Bewohner hat sich verringert, und Kâzerûn hat ihr die Blüte geraubt. Dazu ist noch das Wasser unrein, die Einwohner alle gelb und krank. Einen bedeutenden Gelehrten giebt es hier nicht."[1])

„Eine halbe Parasange von Šahr(estân) entfernt liegt ein Reservoir, in dem Wasser emporquillt, das sich dann teilt und mehrere Bäche bildet, eine Quelle, lauter wie Krystall; sie heisst Serwsîr."[2])

„In Sâbûr ist eine Bildsäule aus schwarzem Stein, einen Sclaven darstellend, der in eine Tunica gehüllt ist und auf dem Oberarme eine persische Inschrift trägt. Er steht mitten auf dem Wege, sein mittlerer Leibesumfang beträgt neun Spannen, seine Höhe eine Klafter und eine Elle."[3])

Die Ruinen des alten Sâbûr liegen etwa 9 km. oberhalb des heutigen Dorfes Shahpur, an einer Gabelung des Thales.

---

[1]) Muḳ. 432, 15.
[2]) Muḳ. 445, 2.
[3]) Muḳ. 444, 15.

Die grössten Städte der Provinz Sâbûr waren zur Zeit des Iṣṭaḫrî und Muḳaddasî: Kâzerûn, en-Nûbendeǵân und Ǵurre.

Iṣṭaḫrî behandelt diese Städte in einer vergleichenden Betrachtung: „Die Häuser sind in ihnen wie in den übrigen Orten dieser Provinz aus Lehm gebaut, man verwendet aber auch Gyps und Stein. Hinsichtlich der Blüte, der Grösse, der Ertragsfähigkeit des zugehörigen Bezirkes und der geschlossenen Gruppierung der Häuser sind sie durchaus vollendet. Kâzerûn und en-Nûbenǵân sind etwa gleichgross, Kâzerûn hat aber massivere Gebäude, mehr Villen, gesünderen Boden und bessere Luft: in beiden Beziehungen ist Kâzerûn der gesündeste Ort Persiens. Die Einwohner dieser Stadt sind auf Brunnenwasser angewiesen, das Gebiet ist sehr ertragreich und produciert viel Früchte. Überhaupt hat unter allen Orten dieser Provinz Kâzerûn das fruchtbarste Gebiet, en-Nûbendeǵân ist jedoch grösser."[1])

Kâzerûn, heute Kazran, ist, wie Iṣṭaḫrî an anderer Stelle bemerkt, eigentlich nur der Name des Bezirkes, der Ort hiess el-Ǵanneǵân.[2]) Unter diesem Namen bringt er es im Verzeichnis der befestigten Plätze mit dem Vermerke: „Es hat eine Befestigungsanlage und keine Vorstadt."[3]) Ferner erwähnt er unter den besonders hoch verehrten Feuertempeln zwei in Kâzerûn, Ǵefte und Gul Âḏer genannt.[4])

Muḳaddasî widmet der Stadt folgende ausführliche Beschreibung: „Es ist eine grosse blühende Stadt, das persische Damiette, weil hier die Linnengewänder in der Art des Ḳaṣab und des schaṭawitischen Zeuges, manchmal freilich nur aus Baumwolle, hergestellt und in den Handel gebracht werden; sonst werden dieselben nur noch in Tawwez verfertigt.

Das ganze Stadtgebiet ist erfüllt von Villen, Baumgärten und

---

[1]) Iṣṭ. 127, 1 ff.

[2]) Iṣṭ. 109, 5. In diesem Sinne hat man wohl auch die auf den ersten Blick überraschende Nachricht bei Bekri (2, 474, 20) aufzufassen: „Kâzerûn in Fârs, gegenüber liegt es-Serden (!), es ist ein rings von unzugänglichen Bergen umschlossener Thalkessel und keine Stadt." — Jâḳût (2, 126, 11) fand neben el-Ǵanneǵân auch die Überlieferung el-Ḫanneǵân vor, und Bekrî (1, 321) führt den Ort in der Form el-Ḫunneǵân an. — Das von Jâḳût 4, 225, 8 in einem besonderen Artikel neben Kâzerûn behandelte Kâzer ist natürlich mit diesem identisch. Der Dichter, dessen Vers dies Straucheln Jâḳûts veranlasste, hat im Reimzwang Kâzerûn zu Kâzer verkürzt.

[3]) Iṣṭ. 116, 10.

[4]) Iṣṭ. 118, 13.

Palmenpflanzungen, die zur Rechten und Linken sich ausdehnen. Hochangesehene Mäkler sind hier, ein grosser starkbesuchter Bazar und viel Getreide, Früchte, Culturen und Wald. Der grösste Teil der Häuser sowie die Hauptmoschee stehen auf einem Hügel, zu dem Stufen emporführen. Die Bazare und die Villen der Kaufleute liegen unten im Thale. 'Aḍud ed-daula hat hier für die Mäkler ein gemeinsames Haus errichten lassen, das dem Herrscher täglich 10 000 Dirhem an Abgaben einbrachte.[1]) Die Mäkler haben in der Umgegend schöne festgebaute Villen. Der Bezirk erinnert an die Siǵistanischen: nichts als Felder, massive Häuser, eins ans andere gereiht, und Palmenhaine. Es giebt hier keinen wasserreichen Fluss, sondern nur Wasserleitungen und Brunnen."[2]) „Eine halbe Parasange von Kâzerûn ist eine Kuppel, dort soll der Mittelpunkt der Welt sein."[3])

en-Nûbendeǵân. Die zuweilen vorkommende Nebenform en-Nûbenǵân will Jâḳût, schwerlich mit Recht, speciell als Namen der Veste von en-Nûbendeǵân erklären.[4]) Iṣṭaḫrî bringt über en-Nûbendeǵân ausser den schon oben angeführten Bemerkungen nur die Angabe: „Es ist eine Stadt mit heissem Klima, jedoch nur wenig Palmen."[5]) Der zugehörige Bezirk ist nach Ibn Ḥauḳal weit ausgedehnt.[6])

Bei Muḳaddasî findet sich folgende Schilderung: „Es ist eine hübsche Stadt, berühmt und bedeutend. Zur Zierde dient ihr das Schloss des Abû Ṭâlib, 'Ijân genannt, die Hauptmoschee, die Bäche und der Baumgarten, zwanzig Quellen, die überall hervorsprudeln, grosse gut beschickte schöne Bazare, Trauben, frische Datteln, Orangen und Granatäpfel. Zwei Parasangen davon liegt das Thal Bawwân, und eine Tagereise entfernt ist eine als Himmel auf Erden gepriesene Stadt (Sâbûr). en-Nûbendeǵân liegt in einer Ebene nahe am Gebirge. Ich sah, dass man die Hauptmoschee vorn durch einen Anbau vergrösserte, jedoch der Vorbeter der Leute ist ein Ignorant. Sie haben zwei Richter. Um die Zukunft kümmern sie sich nicht. Das ist, was wir von Neu-Bendeǵân in Erfahrung gebracht haben."[7])

[1]) Über 'Aḍud ed-daula siehe oben S. 9 Anm. 3.
[2]) Muḳ. 433, 16 ff.
[3]) Muḳ. 445, 13 ff.
[4]) Jâḳ. 4, 817, 15.
[5]) Iṣṭ. 128, 8.
[6]) Hauḳ. 184, 12.
[7]) Muḳ. 434 8.

Im Capitel über die Merkwürdigkeiten Persiens erzählt Muḳaddasî noch Folgendes: „Eine Parasange von Nûbendeǵân ist ein Standbild des Sâbûr am Eingange einer Höhle. Er trägt ein Diadem, darunter sind drei grüne Blätter, die einen Kamm umgeben. Der Fuss ist dreizehn Spannen lang, vom Kopf bis zu den Füssen sind elf Ellen. Hinter dem Standbild befindet sich ein stehendes Wasser ohne Strömung und ohne Abfluss. Aus der Höhle kommt ein starker Wind hervor."[1])

en-Nûbendeǵân lag eine Tagereise nördlich von Sâbûr.[2]) Noch heute breiten sich seine Ruinen in Gestalt von Steinhaufen und Schutthügeln zwischen Naksh-i-Bahram und Nurabad aus.[3]) In der Zeit der arabischen Herrschaft und noch später war es eine wichtige Station der Strasse von Śirâz nach Ḫûzistân, heute jedoch verläuft diese Strasse viel weiter nördlich über Pul-i-Murt.

Ǵurre, heute Jerre, wurde schon oben S. 7 in der Beschreibung des Nahr Ǵiršiḳ erwähnt.[4]) Es hat nach Ibn Ḥauḳal einen dichtbevölkerten, ertragreichen Gau und einen offenen in die Weite sich dehnenden Bezirk.[5]) In der Liste der wichtigsten Feuertempel führt Iṣṭaḫrî einen in Ǵurre auf, „der nach Darius, dem Sohne des Darius, benannt ist; bei ihm schwören die Magier ganz besonders heilige Eide."[6])

Bei Muḳaddasî heisst es: „Ǵurre ist eine berühmte Stadt, sie

[1]) Muḳ. 444, 17.

[2]) Muḳ. 456, 13.

[3]) Vgl. de Bode S. 78.

[4]) De Goeje hat die von einzelnen Codices gebotene Lesart Ḫurre durchgängig in den Text gesetzt (in der Ausgabe des Baladsori S. 388 hatte er sich noch für Ǵirre entschieden). Nun ist das heutige Jerre eine Tagereise von Kazran und sechzehn Parasangen von Shiraz entfernt, entspricht also in seiner Lage den Entfernungsangaben bei Muḳaddasî (S. 456, 10 und 12). Ebenso ist auch die Nachricht des Muḳaddasî, die Stadt sei auf einem Berge gelegen, zutreffend, da man nach Niebuhr die Reste der alten Stadt etwa eine halbe Stunde von dem heutigen Flecken auf einem Berge sieht. Für die Entwicklung eines von den Arabern als ḫ aufgefassten Lautes zu j (d. i. dsch) in persischen Ortsnamen wird sich kaum ein weiteres Beispiel beibringen lassen. Somit dürfte Ǵurre oder Ǵirre in den Texten herzustellen sein. Die Namensform Grä, in welcher der Ort bei Niebuhr S. 110 vorkommt, erinnert an die von Jâḳût erwähnten Formen Girih und Ǵirih.

[5]) Ḥauḳ. 184, 13.

[6]) Iṣṭ. 118, 9.

liegt auf dem Gipfel eines Berges und ist reich an Palmen. Der Fluss fliesst unten an der Stadt. Überaus viel Datteln und Drops kommen von hier in den Handel."[1])

Bei der Aufzählung der kleineren Orte folgen wir wiederum der bei weitem ausführlichsten Liste des Iṣṭaḫrî und geben am Schlusse eine Zusammenstellung der ausser diesen von andern aufgeführten, zum Teil vielleicht nur anders benannten Bezirke.

Auf Sâbûr, Kâzerûn und einen Bezirk ohne Kanzel-Moschee, dessen Name nur gänzlich verderbt überliefert ist,[2]) folgen:

Ǵefte ohne Kanzel-Moschee.[3]) Der Ort hatte nach Iṣṭaḫrî eine Befestigungsanlage, keine Vorstadt.[4])

Derîz ohne Kanzel-Moschee,[5]) heute Bezirk Diris nw. von Kazran. Muḳaddasî bemerkt: „Derîz ist eine kleine Stadt mit einem trefflichen Bazar und viel Leinwebern."[6])

ǴRWǴ ohne Kanzel-Moschee,[7]) vielleicht identisch mit dem von Jâḳût als „Ort in Fârs" angeführten ǴRWZ, wo eine Schlacht zwischen den Azraḳiten und den Leuten von Baṣra stattfand.[8])

Ḫašt (oder Ḫišt) ohne Kanzel-Moschee, heute Khisht, südwestlich von Kazran.[7]) Muḳaddasî giebt folgende Nachrichten darüber: „Es liegt mitten im Gebirge und hat einen weit ausgedehnten Bezirk, eine berühmte Veste und einen gut beschickten Bazar. Das Trinkwasser liefert ein grosser Fluss."[9])

Kumâreǵ mit Kanzel-Moschee.[7]) Ibn Ḫordâḏbih nennt den Bezirk Kîmâreǵ.[10]) Noch heute heisst der Ort Kumarej, er liegt westlich von Kazran.

el-Hindîǵân ohne Kanzel-Moschee.[7]) Bei Ibn Ḥauḳal findet

---

[1]) Muḳ. 434, 7.
[2]) Iṣṭ. 109, 5.
[3]) Iṣṭ. 109, 6; ebenda, Anm. m, stellt De Goeje diesen Ort und Bezirk mit dem oben bei Kâzerûn erwähnten Feuertempel gleichen Namens zusammen.
[4]) Iṣṭ. 116, 10 und Ḥauḳ. 187, 16.
[5]) Iṣṭ. 109, 6.
[6]) Muḳ. 433, 15.
[7]) Iṣṭ. 110, 1.
[8]) Jâḳ. 2, 66, 4.
[9]) Muḳ. 435, 11.
[10]) Ḫord. 45, 2.

sich einmal el-Hindûǵân, bei Ḳazwînî el-Hindijân.[1]) Iṣṭaḫrî nennt es zum Unterschiede von einem andern in der Provinz Arraǵân gelegenen Orte gleichen Namens: Hindîǵân Sâbûr.[2])

Unter den Besonderheiten Persiens erwähnt Iṣṭaḫrî: „In der Provinz Sâbûr giebt es einen Gau, bekannt als el-Hindîǵân. Dort befindet sich ein Brunnen zwischen zwei Bergen, von dem eine Rauchsäule emporsteigt. Keinem ist es möglich nahe heranzugehen, und wenn ein Vogel etwa darüber fliegt, fällt er hinein und verbrennt."[3]) Vielleicht darf man danach den Bezirk bei den Naphtha-Quellen südlich von Daliki suchen.[4])

et-Tîremerdân ohne Kanzel-Moschee.[5]) Während die älteren Geographen über diesen Bezirk nichts Näheres berichten, giebt Jâḳût ohne seine Quelle zu nennen folgende ausführliche Nachricht: „Tîremerdân ist eine kleine Ortschaft in Fârs, zwischen Nûbendeǵân und Šîrâz gelegen. Der zugehörige Bezirk umfasst drei und dreissig Bergdörfer. Die hervorragendsten Ortschaften, die gewissermassen den Hauptort bilden, sind sechs Dörfer, die in einem von vielen Bächen durchströmten waldreichen Thale dicht neben einander liegen. Die Namen dieser sechs Dörfer sind: Astekân, Mihrkân, Rûnǵân, Kûǵân, . . . und Fîrânšâh. In Rûnǵân ist ein schönes Kloster für die Ṣûfî. Dieses Dorf ist auch das bedeutendste, wichtigste und schönste und war in alter Zeit der Hauptort des ganzen Bezirkes. In Fîrânšâh wohnen die Häuptlinge und die der Gegend übergeordneten Beamten."[6])

ez-Zâmeǵân mit gleichnamiger Stadt.[5]) Ibn Ḫordâḏbih giebt die Namensform er-Râmîǵân, Ibn el-Faḳîh: er-Râmeǵân.[7])

el-Ḫûbeḏân mit gleichnamiger Stadt.[8]) Daneben finden sich die Formen Ḫwârâbâḏân bei Ibn Roste, Ḫôrâwâḏân und Ḫ(a)wâḏân bei Muḳaddasî.[9]) Letzterer beschreibt den Ort folgendermassen: „Ḫôrâwâḏân ist eine kleine jedoch blühende und freundliche Stadt, in der man gesund lebt. Schliesst nicht auch schon der Name die beiden

---

[1]) Ḥauḳ. 212, 6; Kazw. 2, 186, 18.
[2]) Iṣṭ. 110, 1.
[3]) Iṣṭ. 151, 8.
[4]) Vgl. Tomaschek, Nearch S. 65.
[5]) Iṣṭ. 110, 2.
[6]) Jâḳ. 1, 905, 15 ff.
[7]) Ḫord. 45, 4; Faḳ. 202, 5.
[8]) Iṣṭ. 110, 3.
[9]) Roste 190, 2; Muḳ. 435, 1 und 453, 8.

Begriffe der Kleinheit und Blüte in sich?[1]) Ein bedeutender Bazar ist da, die Hauptmoschee ist gut besucht, Getreidefelder und Waldungen bilden die Umgebung, und Flüsse durchströmen die Stadt, ja einige Schenken sind sogar über dem Flusse erbaut."[2])

Bei Jâkût liest man: „el-Ḫûbeḏân, Ort zwischen Arraǵân und en-Nûbendeǵân im Lande Fârs. Daselbst ist eine Brücke von staunenswerter Bauart und gewaltigen Maassen."[3])

Der Fluss von el-Ḫûbeḏân ist schon oben S. 6 erwähnt worden. Der Ort lag nach den Itinerarien vier Parasangen von en-Nûbendeǵân entfernt in der Richtung auf Arraǵân. Tomaschek sucht ihn deshalb in der Nähe des heutigen Fahliyan (Telespid).[4])

Bei Iṣṭaḫrî folgt en-Nûbendeǵân und danach

Šiʿb Bawwân ohne Kanzel-Moschee.[5]) Von diesem durch landschaftliche Reize in hohem Grade ausgezeichneten Thalgrunde berichtet selbst der sonst wortkarge Ibn Ḫordâḏbih: „Dort wachsen Nussbäume, Oliven und andere Fruchtbäume, die Felsgrund lieben."[6])

Iṣṭaḫrî schildert das Thal so: „In der Nähe von en-Nûbenǵân liegt Šiʿb Bawwân, zwei Parasangen lang, mit einer fortlaufenden Reihe von Dörfern und Wasseradern. Die Bäume verbergen die Dörfer so, dass man sie erst im Augenblick des Betretens bemerkt. Es ist das lieblichste Thal Persiens und liegt im Kalten Lande."[7])

Bei Ibn el-Faķîh und Jâķût angeführte poetische Ergüsse preisen die Schönheit des Thales, den sammetweichen Grasteppich seiner Matten, die herrlichen Früchte seiner Bäume, das liebliche Rauschen und die erquickende Kühle seiner Bäche.[8])

Nach Ibn Ḫordâḏbih und Muķaddasî führte die Strasse von Šîrâz nach en-Nûbendeǵân durch das Thal.[9]) Ibn el-Faķîh, Jâķût und Ķazwînî sagen dagegen, es sei zwischen en-Nûbendeǵân und Arraǵân

---

1) Muķaddasî denkt sich den Namen aus ḫwâr = parvus und âwâdân = pulcher, amoenus zusammengesetzt.

2) Muķ. 435, 1.

3) Jâķ. 2, 487, 17. Die von Muķaddasî (440, 12) unter den gewaltigsten Bauwerken Persiens genannte Brücke von Darḫwîd ist mit der vorliegenden identisch.

4) Topographie 1, 176.

5) Iṣṭ. 110, 4.

6) Ḫord. 43, 14.

7) Iṣṭ. 128, 8.

8) Faķ. 200, 4; Jâķ. 1, 751, 3.

9) Ḫord. 43, 14; Muķ. 455, 4 f.

gelegen, und den Angaben dieser Compilatoren schliesst sich eigentümlicherweise das Zeugnis des Baron de Bode an, der auf seiner Reise von Kazran nach Behbehan zwischen Nurabad und Fahliyan das über und über mit Narcissen bedeckte „Sha'b Bawwân“ durchritten haben will.[1]) Beide Angaben weisen auf das Thal des Flusses von Teng-i-Rudyan nördlich von Nûbendeġân. Dagegen ist die schon oben S. 8 gegebene Nachricht des Iṣṭaḫrî, dass der Kurr-Fluss seinen Lauf durch das Thal Bawwân nehme, schlechterdings zurückzuweisen.

Tenbûk el-Mûristân mit Kanzel-Moschee.[2]) Jâḳût fand bei Naṣr die Bemerkung: „Tenbûk, ein Bezirk zwischen Arraġân und Šîrâz.“[3]) Nach Iṣṭaḫrî lag es am Oberlaufe des Nahr eš-Šâḏekân, also wohl ungefähr westlich von en-Nûbendeġân.[4])

el-Ġuwîḫân (?) ohne Kanzel-Moschee.[2]) In den Gebirgen dieses Bezirkes entpringt, wie oben Seite 6 erwähnt wurde, der Fluss von ed-Darḫîd.

ed-Darḫîd ohne Kanzel-Moschee.[5]) Bei Ibn Ḫordâḏbih erscheint es in der älteren Form Darḫowîd.[6]) Nach den Itinerarien war es die zweite Station auf dem Wege von en-Nûbendeġân nach Arraġân, sechs oder acht Parasangen von ersterem entfernt.[7])

Anbûrân ohne Kanzel-Moschee.[5]) Bei Ibn Ḫordâḏbih wird es Âbnûrân genannt.[8]) Es ist wohl identisch mit der von Ḳudâma erwähnten Station Amurân, die neun Parasangen von en-Nûbendeġân an einem andern, nicht über ed-Darḫîd führenden Wege nach Arraġân lag.[9]) Der Fluss von el-Ḫûbeḏân versorgte Anbûrân mit Wasser.[4])

Ġunbeḏ el-Malleġân ohne Kanzel-Moschee.[5]) Bei Ibn Ḫordâḏbih wird es als el-Ġunbeḏ ohne Zusatz angeführt.[10]) Muḳaddasî sagt darüber: „Ġunbeḏ Malleġân ist eine Stadt inmitten von Palmenhainen, es hat einen lang sich hinziehenden Bazar und eine prächtige Haupt-

[1]) Faḳ. 200, 4; Jâḳ. 1, 701, 3; Kazw. 2, 139, 23; de Bode S. 79.
[2]) Iṣṭ. 110, 4.
[3]) Jâḳ. 1, 876, 23.
[4]) Vgl. oben S. 6.
[5]) Iṣṭ. 110, 5.
[6]) Ḫord. 45, 3.
[7]) Ḫord. 43, 13; Roste 190, 1; Iṣṭ. 133, 9.
[8]) Ḫord. 45, 5.
[9]) Ḳud. 195, 5.
[10]) Ḫord. 45, 4.

moschee, zu der Stufen emporführen; dieselbe liegt an der Seite des Bazars, ist jedoch nicht von Gebäuden umgeben. Röhrenleitungen liefern das Trinkwasser, in der Umgegend sind Cisternen. Die Stadt liegt genau auf der Grenze (gegen Arraǵân) in einer Ebene, die sich am Fusse der Berge ausdehnt. Malleǵân dagegen ist ein verödetes Dorf im Gebiete von Arraǵân."[1]) An anderer Stelle sagt Muḳaddasî noch, dass in Ǵunbed eine Veste gewesen sei.[2])

Nun folgen bei Iṣṭaḫrî eine Reihe von Bezirken, von denen nur der Name und die Thatsache, dass keine Kanzel-Moschee darin lag, erwähnt wird.[3]) Es sind: el-Mâmeǵân (vielleicht identisch mit Mâhân bei Ibn Ḫordâḏbih,[2]) Âsek, Fertâst (?), Bîn, ... , Kerw, Bâdest,[4]) Bahlû, B.hb.skân, Âzâdeǵird und er-Rûdîǵân.[5]) Der nächste Bezirk ist

Kâm Fairûz ohne Kanzel-Moschee, es hat fünf Gaue: Arz, Bâzer, Aštâdân, Kâkân, Âtišǵâh.[6]) Im Verzeichnis der befestigten Plätze erwähnt Iṣṭaḫrî die „Veste des Ǵûderḏ, Kaiḫosrew's Gefährten. Sie liegt in Kâm Fairûz in einer Gegend, die es-Suwaiḳa heisst, und ist sehr unzugänglich."[7]) Ferner berichtet er unter den Merkwürdigkeiten Persiens: „Im Bezirk von Kâm Fairûz bei einem Dorfe, das Mûrǵân heisst, liegt zwischen steilen Bergen eine Höhle, die eine Vertiefung enthält. Von der Decke der Höhle tröpfelt Wasser in die Vertiefung. Die Leute sagen nun, es schwebe über dieser Höhle ein Zauber. Wenn nämlich ein Mann hineinginge, so fände er nur soviel Wasser darin, als für ihn hinreicht. Gingen aber tausend Mann hinein, so fänden sie alle ihr Genüge."[8])

Ibn Ḥauḳal fügt dazu die Mitteilung, dass jene Vertiefung nur die Weite einer kleinen Holzschüssel oder eines grossen Tellers habe.[9])

Die Lage des Bezirkes ergiebt sich aus der schon oben S. 8

---

[1]) Muḳ. 435, 3 ff.

[2]) Muḳ. 447, 4.

[3]) Iṣṭ. 111, 1 ff.

[4]) Ein Dorf dieses Namens lag nach Niebuhr (Reise 2, 110) in dem Gebiete von Grä (= Jerre).

[5]) Wohl identisch mit dem von Ibn Ḫordâḏbih S. 44, 7 genannten Bezirk er-Ruwaiḥân. Vgl. auch oben Seite 8 Anm. 1.

[6]) Iṣṭ. 111, 4.

[7]) Iṣṭ. 118, 1.

[8]) Iṣṭ. 151, 14 ff.

[9]) Ḥauḳ. 212, 10 ff.

angeführten Nachricht des Iṣṭaḫrî, dass der Kurr-Fluss ihn mit Wasser versorgte. Die westlich vom Oberlaufe des Kurr sich erhebende Bergkette Kouhi Koum Firouz hat den Namen des Bezirkes erhalten. Auch in dem von Ibn Ḫordâḏbih überlieferten, leider wohl lückenhaften Stationenverzeichnis der Strasse Šîrâz-Sumairem-Iṣbahân kommt Kâm Fairûz vor; es liegt danach fünf Parasangen von Kurd entfernt in der Richtung auf Šîrâz.[1]) Übrigens gehörte nach Ibn Ḫordâḏbih der Bezirk zur Provinz Ardešîr Ḫurre, er wäre dann der am weitesten nach Nordwesten vorgeschobene Teil derselben gewesen.[2])

el-Musteǵân ohne Kanzel-Moschee, vielleicht identisch mit dem oben S. 7 bei Beschreibung des Ǵiršîḳ-Flusses genannten Bezirk Mušǵân, den Tomaschek treffend mit Niebuhr's Mosgûn zusammengestellt hat.[3])

ez-Zinǵân ohne Kanzel-Moschee.[4])

Benderh.bân (?) ohne Kanzel-Moschee,[5]) bei Ibn Ḫordâḏbih Benderhimân genannt.[6])

Ober-Ḫumâjǵân ohne Kanzel-Moschee.[5]) Hierhin verlegt Iṣṭaḫrî den Ursprung des Ratîn-Flusses.[7])

es-Sîsekân ohne Kanzel-Moschee.[8])

Mûz ohne Kanzel-Moschee.[8]) Der See von Kâzerûn reichte nach Iṣṭaḫrî bis zu diesem Bezirke, man hat ihn also in der Gegend des heutigen Famur zu suchen.[9])

Dâḏîn ohne Kanzel-Moschee.[10]) Es wurde vom Giršîḳ mit Wasser versorgt und lag in der Nähe des Iḫšîn-Flusses.[11]) Danach ist Identität mit dem heutigen Dâyîn anzunehmen.

Dawwân ohne Kanzel-Moschee.[10]) Nach Jâḳût wurde hier ein als vorzüglich gerühmter Wein gebaut.[12])

---

[1]) Ḫord. 58, 5.
[2]) Ḫord. 44, 7.
[3]) Iṣṭ. 111, 5; Tomaschek, Nearch S. 65; Niebuhr 2, 111.
[4]) Iṣṭ. 111, 6. Von einem „Tengsendschan", 16 Parasangen von Širâz westwärts auf dem Wege nach Susa, hörte Kaempfer (Ritter 8, S. 836).
[5]) Iṣṭ. 111, 6.
[6]) Ḫord. 45, 2.
[7]) Vgl. oben S. 7. Bei Ibn Ḫordâḏbih 45, 6 heisst der Bezirk Ober-Ḫumâreǵân.
[8]) Iṣṭ. 111, 7.
[9]) Vgl. oben S. 10.
[10]) Iṣṭ. 112, 1.
[11]) Vgl. oben S. 7.
[12]) Jâḳ. 2, 613, 23.

Auf das schon oben behandelte Ǵurre folgt bei Iṣṭaḫrî als letzter Bezirk von Sâbûr:

Ṣirâm ohne Kanzel-Moschee.[1])

Bei Ibn Ḫordâḏbih werden der Provinz Sâbûr noch folgende bisher nicht genannte Bezirke zugeteilt:

Dest Bârîn, el-Maidân, ed-Dîbanǵân, eš-Šâhiǵân, Šâdrûḏ (bei Ibn el-Faḳîh: es-Sâdwer), Derbaḫteǵân, es-Sijâh-Maṣṣ.[2]) Dest Bârîn wird nach dem Vorgange des Iṣṭaḫrî in der Provinz Ardešîr Ḫurre aufgeführt werden, ebenso es-Sijâh-Maṣṣ, in der Voraussetzung dass dieses mit Iṣṭaḫrî's Bezirk el-Maṣṣ identisch ist.[3])

Muḳaddasî beschreibt unter seiner Provinz Sâbûr noch zwei von den anderen Geographen nicht erwähnte Orte: Kundurân und Zumm el-Akrâd. Er sagt darüber:

„Kundurân ist gross: Es liegt eine Veste darin, in der der Sulṭân seinen Aufenthalt nimmt. Zum Trinken hat man Regen- und Brunnenwasser. Die Moschee liegt abseits vom Bazare."[4])

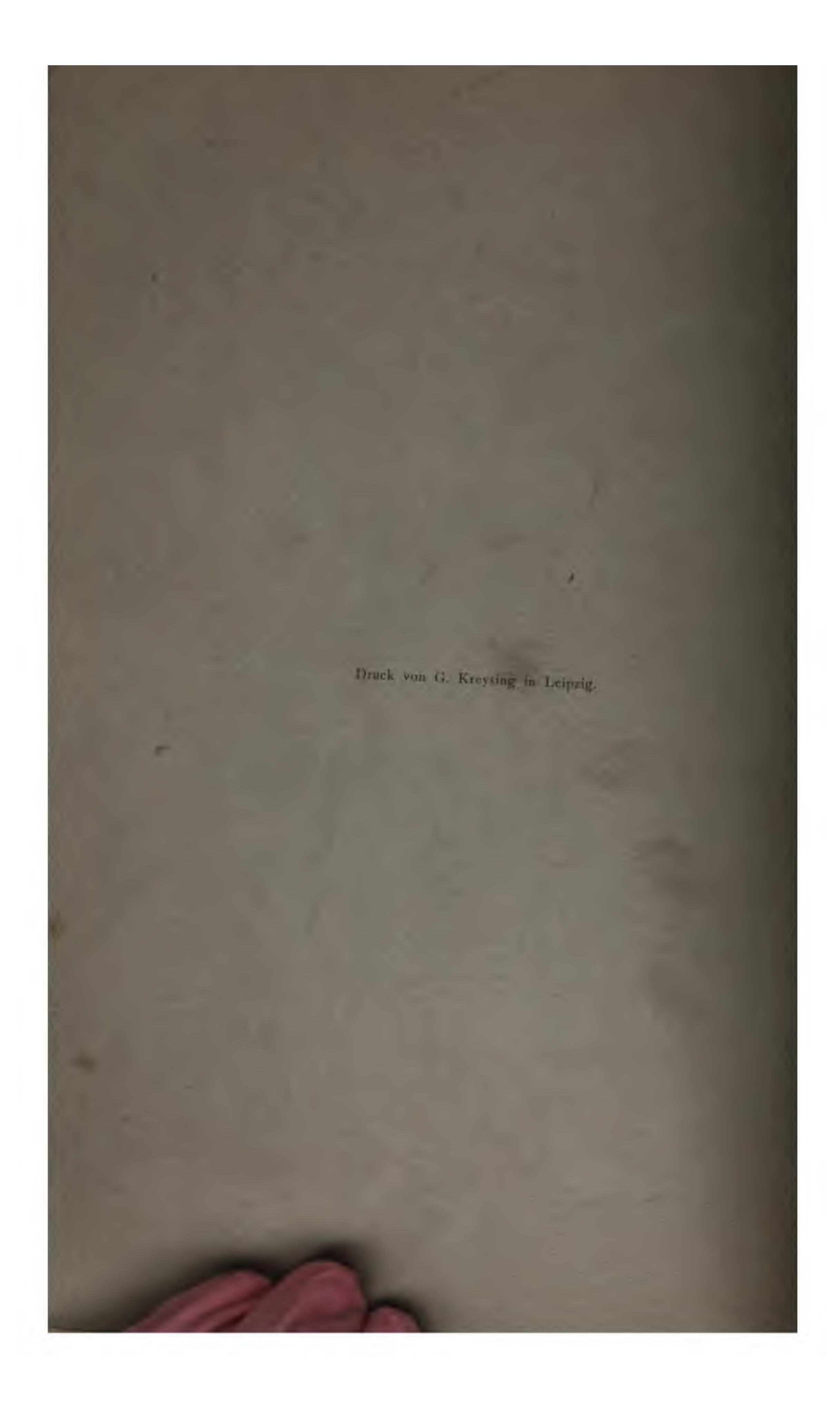
„Zumm el-Akrâd. Dazu gehört ein Gau, es liegt an einem Flusse inmitten der Berge. Baumgärten und Palmenpflanzungen sind da, Früchte und Getreide."[5])

Endlich schloss die Provinz Sâbûr eine Merkwürdigkeit in sich, von der Iṣṭaḫrî folgende Beschreibung giebt: „In dem Bezirke von Sâbûr ist ein Berg, an dem alle bei den Persern berühmten Könige und Marzubane, alle bedeutenden Feuerpriester und hervorragenden Magier und andere Personen im Bilde dargestellt sind. Die Abbildungen dieser Männer und die Angaben über ihre Zeit und ihre Thaten schliessen sich staffelweise ansteigend an einander. Mit der Aufsicht darüber sind speciell Leute betraut, die zu Ḥiṣn el-ǵiṣṣ in der Provinz Arraǵân wohnen."[6])

---

[1]) Iṣṭ. 112, 1; Jâḳ. 2, 45, 22; 3, 377, 22.
[2]) Ḫord. S. 45.
[3]) Iṣṭ. 107, 3.
[4]) Muḳ. 435, 7.
[5]) Muḳ. 435, 12.
[6]) Iṣt. 150, 14.





Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter

von

Dr. R. Stübe-Leipzig

Band III

SCHWARZ

Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen

II



Otto Wigand m. b. H. Leipzig 1910

Die im unterzeichneten Verlage erscheinenden

Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde

unter Mitwirkung von

Prof. Dr. F. C. Andreas, Göttingen; Prof. Dr. W. Barthold, St. Petersburg; Prof. Dr. C. Brockelmann, Königsberg; Prof. Dr. F. Praetorius, Breslau; Dr. E. Boehme, Berlin; Prof. Dr. A. Conrady, Leipzig; Dr. K. Dieterich, Leipzig; Dr. H. Dübritz, Grimma; Prof. Dr. O. Franke, Hamburg; Prof. Dr. O. Franke, Königsberg; Prof. Dr. S. Günther, München; Prof. Dr. M. Hartmann, Berlin; Prof. Dr. K. Kretschmer, Berlin; Dr. J. Karst, Straßburg; Prof. Dr. E. Martini, Leipzig; Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig; Dr. Th. Menzel, Odessa; Prof. Dr. E. Oberhummer, Wien; Geh. Rat Prof. Dr. J. Partsch, Leipzig; Prof. Dr. R. Schmidt, Halle; Prof. Dr. P. Schwarz, Leipzig; Prof. Dr. E. Seler, Berlin; Prof. Dr. C. F. Seybold, Tübingen; Prof. Dr. A. Supan, Breslau; Prof. Dr. K. Vollmöller, Dresden; Geh. Rat Prof. Dr. H. Wagner, Göttingen; Prof. Dr. Weule, Leipzig u. a. Fachgelehrte.

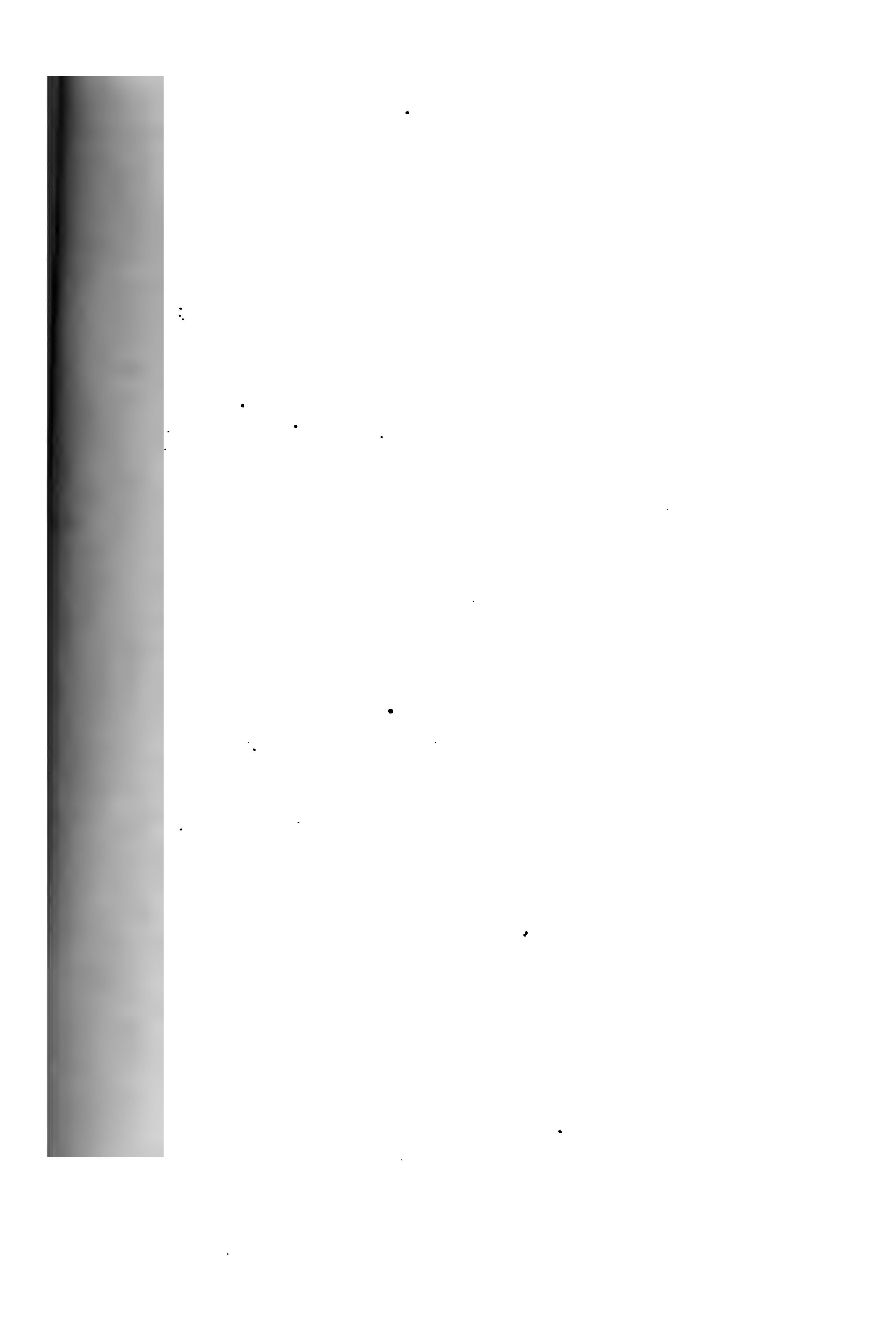
herausgegeben von

Dr. R. Stübe

werden im Laufe der nächsten Jahre durch zahlreiche, im Druck oder in Vorbereitung befindliche Bände fortgeführt werden, so daß eine durchaus glückliche Entwickelung des Unternehmens, das allgemeine Zustimmung fand, auf Jahre hinaus als gesichert gelten darf.

Das Unternehmen wird in erster Linie der **Geschichte der Erdkunde** dienen. Die Umgestaltung und Erweiterung des ursprünglichen Titels der Sammlung entspricht zunächst schon der Tatsache, daß die weitaus meisten Quellenwerke zugleich als kultur-historische Dokumente von großem Gehalt und Wert in Frage kommen. Zugleich wünschen wir für wertvolle, uns angebotene Arbeiten im Rahmen dieser Sammlung Raum zu schaffen und auch Volkskundliches und Kulturhistorisches im weiteren Umfang zu berücksichtigen. Auch diese Absicht sollte im Titel der Sammlung ihren Ausdruck finden. Wir hoffen dadurch die Arbeiten unserer Sammlung in den Dienst weiterer Kreise zu stellen.

Wir teilen die sicher in Aussicht stehenden Werke, nach den Jahren des Erscheinens geordnet, im nachstehenden mit. Zugleich dürfen wir schon jetzt



Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

Prof. Dr. C. F. Andreas, Göttingen; Dr. W. Bacher, Budapest; Prof. Dr. W. Barthold, St. Petersburg; Prof. Dr. C. Brockelmann, Königsberg; Prof. Dr. E. Berneker, Breslau; Dr. E. Boehme, Berlin; Prof. Dr. A. Conrady, Leipzig; Privatdozent Dr. K. Dieterich, Leipzig; Dr. R. Däbritz, Grimma; Prof. Dr. O. Franke, Hamburg; Prof. Dr. O. Franke, Königsberg; Prof. Dr. S. Günther, München; Prof. Dr. M. Hartmann, Berlin; J. J. Kahan, Leipzig; Prof. Dr. R. Koetzschke, Leipzig; Prof. Dr. K. Kretschmer, Berlin; Privatdozent Dr. J. Karst, Strassburg; Prof. Dr. E. Martini, Leipzig; Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig; Dr. Th. Menzel, Odessa; Prof. Dr. E. Oberhummer, Wien; Geh. Rat Prof. Dr. J. Partsch, Leipzig; Prof. Dr. R. Schmidt, Halle; Prof. Dr. P. Schwarz, Leipzig; Prof. Dr. E. Seler, Berlin; Prof. Dr. C. F. Seybold, Tübingen; Prof. Dr. A. Supan, Breslau; Prof. Dr. K. Vollmöller, Dresden; Geh. Rat Prof. Dr. H. Wagner, Göttingen; Prof. Dr. K. Weule, Leipzig u. a. Fachgelehrten

durch

Dr. R. Stübe

Leipzig.

Band III.

SCHWARZ:

Iran im Mittelalter. II.

OTTO WIGAND m. b. H.

LEIPZIG

Iran im Mittelalter

nach den arabischen Geographen.

II.

Von

Dr. PAUL SCHWARZ
Professor an der Universität Leipzig.



OTTO WIGAND m. b. H.
LEIPZIG 1910.

ϒς

Druck: Otto Wigand m. b. H., Leipzig.

Vorwort.

Seit dem Erscheinen des ersten Heftes ist über ein Jahrzehnt vergangen. Der Verfasser hat an dem Plane der Fortsetzung stets festgehalten, auch die Verpflichtung gegenüber denen, die das erste Heft freundlich aufgenommen hatten, dauernd anerkannt. Indessen eine ältere Arbeit, die damals nahezu vollendet schien, forderte immer wieder ihre Rechte. So brachte die Zwischenzeit wohl weiteren Überblick und Nachträge für die Sammlungen, aber die Fortführung der Bearbeitung mußte von Jahr zu Jahr zurücktreten. Mit dem Erscheinen des vierten Teiles vom Diwan des ʿUmar ibn abī rebīʿa wurde die Bahn für Iran frei. Nun soll dieses ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden.

Großes Entgegenkommen bewiesen dem Verfasser Herr Dr. Stübe und der Herr Verleger durch die Aufnahme der Arbeit in die von ihnen geleitete und veröffentlichte Sammlung der „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdkunde“ [1]).

Die Fortsetzung unterscheidet sich äußerlich nur wenig von dem ersten Teil. Für die Bezeichnung der Vokallängen wurde statt des Zirkumflex der einfache Dehnungsstrich angenommen und für ǵ gewöhnlich ǧ gesetzt. Als neu tritt eine Kartenskizze hinzu, in die der Verfasser nach der vom englischen Kriegsministerium herausgegebenen Karte [2]) die gesicherten Ortslagen eingetragen hat. Herr Direktor A. Herrich hatte die Freundlichkeit danach die Vorlage für den Druck zu zeichnen.

Inhaltlich kam der Arbeit das Studium der arabischen Historiker zu gute. Schloß auch der Titel eine eingehende Heranziehung dieser Quellen aus, so wurden doch wiederholt die rein geographischen Untersuchungen dadurch gefördert. Für den ersten Teil ergab der Fortgang der Arbeit eine Anzahl von Verbesserungen, diese sollen aber der Übersichtlichkeit halber erst am Schlusse des Ganzen ihre Stelle finden.

---

1) Der erste Teil der Arbeit erschien als Habilitationsschrift im Kommissionsverlage von Otto Harrassowitz, Leipzig.

2) Vgl. Teil 1, Seite VI.

Nicht geändert wurde der Name des arabischen Geographen Muḳaddasī. Die Streitfrage kann nicht dadurch gelöst werden, daß man untersucht, welche Form nach Anschauung der Puristen die richtige, oder hier gar nur die bessere, sein sollte, sondern es müßte festgestellt werden, welche Namensform in der Umgebung des Trägers tatsächlich im Gebrauch war. Dazu hilft in unserem Falle keine handschriftliche Überlieferung der Vokalisation, poetische Texte allein könnten durch die Bestimmtheit des Metrum Entscheidung bringen. Nun hat Muḳaddasī selbst seinem Buche ein Widmungsgedicht an einen Wezir Abū Ḥasan beigefügt. In diesem nennt er seinen eigenen Namen nicht, aber an stark hervortretender Stelle, im Beginn des letzten Verses, bezeichnet er sein Werk als (ḥikmatan) muḳaddasatan. An der Absicht des Verfassers, auf seinen Namen hinzuweisen, ist nicht zu zweifeln, ebensowenig daran, daß der Hinweis um so gelungener ist, je näher er der eigentlichen Namensform kommt. So gibt dieses Widmungsgedicht mit seinem bedeutungsvollen muḳaddasatan zum mindesten eine starke Stütze für die Namensform Muḳaddasī.

P. Schwarz.

Nachtrag zum Literatur-Nachweis[1]).

(Abulfidā') Géographie d' Aboulféda ed. Reinaud et Mac Guckin de Slane. Paris 1840.

Ibn Doraid, Genealogisch-etymologisches Handbuch herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1854.

Eastern Persia, an account of the journeys of the persian boundary commission 1870—1872 vol. I. London 1876.

Guidi, J., Ostsyrische Bischöfe und Bischofssitze im V., VI. und VII. Jahrhundert (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 43. Band 1889, S. 388 ff.).

Herzfeld, Ernst, Pasargadae, Aufnahmen und Untersuchungen zur Persischen Archaeologie (Berliner Promotionsschrift) 1907.

Niebuhr, Carsten, Beschreibung von Arabien. Kopenhagen 1772.

Des Welt-berühmten Adami Olearii colligirte und viel vermehrte Reisebeschreibungen Bestehend in der nach Mußkau und Persien Wie auch Johann Albrechts von Mandelslo Morgenländischen und Jürg Andersens und Volq: Yversens Orientalischen Reise: Hamburg 1696.

Ouseley, Travels in various countrys of the East, more particularly Persia. London 1819.

Der beeden (:) Königl. ErbFürstenthümer | Schweidnitz und Jauer in Schlesien | Hochverordneten Landes Bestelltens | Des Hoch Edelgebohrnen Herren | Heinrich von Poser | und Gross Nedlitz / | Lebens- und Todes-Geschichte / | Worinnen | das Tage Buch seiner Reise | von Constantinopel aus durch die Bul | garey / Armenien / Persien und Indien | ans Liecht gestellet | von Dessen danckbahrem Sohne | Heinrich von Poser und Gross Ned- | litz / auf Tschechen / Nieder Körnitz / Obereck / | gedachter Fürstenthümer | Königlichem Manne / und Ober Steuer Einnehmer | sonst | Dem Geprüfeten | Jehna | Gedruckt bey Samuel Krebsen / | Im Jahr 1675. |

Preece, J. R., Journey from Shiraz to Jashk, viâ Darab, Forg, and Minab (Royal Geographical Society. Supplementary Papers vol. 1. London 1886, S. 403).

Ṭabarī Annales cum aliis edidit M. J. de Goeje Lugd. Bat. 1879—1901.

della Valle, Petrus, Reiss Beschreibung in unterschiedliche Teile der Welt, nemlich in Türkey, Egypten, Palestina, Persien und Ostindien und andere weit entlegene Landschaften. Genf 1674.

Ibn Wāḍiḥ qui dicitur al-Ja'ḳūbi, Historiae ed. M. Th. Houtsma. Lugduni Batavorum 1883.

---

1) Vgl. Teil I, S. IV ff.

Zur Umschrift des arabischen Alphabets.

Umschrift	Aussprache
ʾ	Einsatz der Stimme vor Vokalen (wie im Deutschen Mein ʾEid im Unterschied von Meineid)
ʿ	starker stimmhafter Explosivlaut des Kehlkopfes
č	tsch, wie im Englischen **ch**ild.
ḏ	wie „weiches“ (tönendes) th im Englischen: **th**is
ḍ	„emphatisches“ d, mit Hebung des Zungenrückens gebildet
ǧ od. ǵ	dsch wie im Italienischen: **gi**orno
ġ	ein am Gaumensegel gebildeter starker Reibelaut, ähnlich dem „Zäpfchen-r“
h	h, auch am Schluß der Silbe hörbarer Reibelaut
ḥ	„heiseres“ h, mit Reibegeräusch der Kehlkopf-Ränder
ḫ	hartes ch, wie im Deutschen a**ch**
j	etwa deutsches j, englisches y, genauer ij
ḳ	emphatisch (am Gaumensegel) gebildetes k
r	r der Zungenspitze oder Mittelzunge
s	„scharfes“ (tonloses) s, deutsch ß
ṣ	„scharfes“ s, mit Hebung des Zungenrückens („emphatisch“) gebildet
š	deutsches sch
ṯ	wie „scharfes“ (tonloses) th im Englischen: **th**ing
ṭ	„emphatisches“ t, mit Hebung des Zungenrückens gebildet
w	englisches w
z	„weiches“ s wie in Rose, französisches z
ẓ	„weiches emphatisches“ s
ž	„weicher“ (stimmhafter) Zischlaut wie im Französischen **j**anvier.

Hier nicht aufgeführte Zeichen entsprechen den deutschen Lauten. Die arabische Schrift bezeichnet nur die Vokale a, i, u und ihre Längen ā, ī, ū nebst den Diphthongen au und ai.

Provinz Ardešīr Ḫurre.

In der Aufzählung der Provinzen Persiens bei Ibn Ḫordāḏbih [1]) folgt an dritter Stelle Ardešīr Ḫurre [2]), wozu auch der kleine Bezirk Ḳubāḏ Ḫurre gerechnet wurde [3]). Ardešīr Ḫurre war die zweitgrößte Provinz Persiens [4]). Die Hauptstadt war Ǧūr [4]). Zu dieser Provinz gehörte aber auch die Hauptstadt des ganzen Landes in der muslimischen Zeit:

Šīrāz [5]).

Nach Iṣṭaḫrī ist die Stadt eine Neugründung der Araber. Er sagt darüber: „Šīrāz ist eine in muslimischer Zeit entstandene Stadt und hat kein hohes Alter [6]). Es wurde erst in muslimischer Zeit gegründet und zwar von Muḥammed ibn al-Ḳāsim ibn abī ʿAḳīl, dem Vetter von al-Ḥaǧǧāǧ ibn Jūsuf [7]) . . . Hier war der Lagerplatz für das Heer der Muslimen, als sie ihre Kraft sammelten zur Eroberung von Iṣṭaḫr. Als sie dann Iṣṭaḫr eingenommen hatten, verlegte der

---

1) 47, 14.

2) Bei Ḳudāma 242, 12 nur Provinz Ardešīr genannt. Ein christlicher Bischof von „Ardešīr Kūra“ wird für die Zeit um 544 durch ostsyrische Überlieferung bezeugt (vgl. Guidi ZDMG 43, 402, 2).

3) Iṣṭ. 97, 10.

4) Iṣṭ. 97, 9.

5) Ḫord. 44, 3; Iṣṭ. 97, 10; Ḥauḳ. 179, 11. Ganz vereinzelt steht Muḳaddasī mit der Angabe, in den Regierungslisten werde Šīrāz zu Iṣṭaḫr gerechnet (423, 6).

6) Als Gauname wäre dann Šīrāz aufzufassen, wenn nach Ṭabarī 1, 2, 873, 9 ein Mann von den Leuten von Šīrāz nach dem Tode des Königs Fairūz die Haiṭal aus Ḫorāsān vertreibt.

7) Iṣṭ. 124, 14. Ähnlich heißt es Iṣṭ. 97, 12: „Obwohl Šīrāz Hauptstadt von ganz Persien ist und die Regierungskanzleien und der Regierungspalast dort sich befinden, so ist es doch eine neuere erst in muhammedanischer Zeit erbaute Stadt“. — Daß Muḥammed ibn al-Ḳāsim in Šīrāz sein Standquartier aufschlug, bestätigen auch Ibn Wāḍiḥ (2, 345, 14) und Belāḏsorī (436, 8). Freilich geschah das nach ihnen erst im Jahre 710/11, während der Regierung des Umaijaden Welīd I., und es handelte sich dabei um die Rüstungen gegen das Indus-Land. Iṣṭaḫr war jedoch schon 649/50 erobert worden. Ein gewisser historischer Zusammenhang besteht indessen auch nach Belāḏsorī. Die

Feldherr das Lager zurück an den früheren Platz, der dadurch zum Standlager für Persien wurde, und gründete hier eine Stadt“ [1]).

Eine topographische Ergänzung zu dieser Nachricht gibt Iṣṭaḫrī in folgendem: „Šīrāz hat dreizehn Distrikte (ṭassūǧ), in jedem liegen Ortschaften und ununterbrochen aneinander sich schließende Kulturflächen. Jeder dieser Distrikte wird in den Steuerregistern der Regierungskanzlei besonders geführt. Es sind folgende: Ober-Kefre [2]), Unter-Kefre, Kabīr, Ǵuwaim [3]), ed-Duskān, Tenbūk [4]), Kāristān [5]), Sārbānān, Anbadajān, Šāhmōbed, Šahristān, eṭ-Ṭīrejān, Ḫān. In diesen Distrikten gibt es zwei Kanzelmoscheen, die eine ist die von Šīrāz — und zwar ist dieses eine muslimische Neugründung auf dem Boden der Distrikte Šāhmōbed, et-Ṭīrejān, Sārbānān, Tenbūk und Kāristān; die Hauptmoschee und die Bazare gehören zu Šāhmōbed, das Regierungsgebäude liegt jedoch im Distrikt Sārbānān — die andere Kanzelmoschee befindet sich in Ǵuwaim“ [6]).

Über Reste vorislamischer Kultur [7]) in Šīrāz berichtet Iṣṭaḫrī: „Šīrāz hat eine alte Burg, Ḳalʿat Šāhmōbed [8]) genannt“ [9]) und ferner: „In Šīrāz ist ein Feuertempel, der heißt Kāristān und ein anderer Feuertempel mit Namen Hurmuz“ [10]).

Einnahme von Šīrāz läßt er durch dieselben beiden Feldherrn geschehen, die nach ihm vergebliche Versuche machten, Iṣṭaḫr zu erobern (388, 7; 315, 5). — Schon die Übersetzung des Abulfidāʾ (2, 2, 97) umschreibt das „erbaut“ des Iṣṭaḫrī durch ein „wieder aufgebaut“.

1) Iṣṭ. 125, 1. (Ḥauḳ. 195, 19).

2) Kefre liegt nach den Wegeverzeichnissen südlich von Šīrāz, halbwegs von Kawar, 5 Parasangen von beiden entfernt, und ist die erste Station auf dem Wege von Šīrāz nach der Hafenstadt Sīrāf. Nach de Goeje trägt der Ort noch heute den Namen Kafar. Bekrī scheint denselben Ort zu meinen unter der Form Ḫ a b r a, „eins der Dörfer von Šīrāz“ (302, 10), er gibt aber auch Ḫ a b a r als „Ortschaft zwischen Šīrāz und Kuwār in Persien“ (307, 13). Jāḳūt läßt den Gelehrten Faḍl ibn Ḥammād, dem Bekrī Ḫ a b r a als Geburtsort zuweist, in Ḫ a b r geboren werden, „einer kleinen Ortschaft nahe Šīrāz im Lande Persien“, denkt also wohl auch nicht an das Ḫabr = Ḫafr am Sekkān-Fluß (vgl. oben S. 8, Z. 7).

3) Wohl arabisiert für Gōjem, heute Goyum, etwa 17 miles (Luftlinie) n. w. von Šīrāz. Muḳaddasī erwähnt die Ortschaft 30, 2 und warnt vor Verwechslung mit Ǵuwaim Abī Aḥmed (in der Provinz Dārābeǵird).

4) Ein Ort dieses Namens, in der Provinz Sābūr gelegen, wurde erwähnt oben S. 39.

5) Vgl. unten Z. 18.

6) Iṣṭ. 104, 2.

7) Über ein sasanidisches Bauwerk, „Ruinen eines Palastes gleich dem des Darius“, bei Teng Allah Akbar (an der Stelle, wo die Telegraphenlinie die Straße nach Zirgan kreuzt) vgl. Mme Dieulafoy S. 430. Der Bau heißt heute Ḳaṣr i Abū Naṣr nach Browne 285.

8) Vielleicht der ältere Name für Ḳalʿat Fehender (s. später S. 48).

9) Iṣṭ. 116, 6 (Ḥauḳ. 187, 12).

10) Iṣṭ. 119, 1 (Ḥauḳ. 189, 13).

Sonst erzählt Iṣṭaḫrī von dem Šīrāz seiner Zeit noch: „Die Stadt hat einen Umfang von ungefähr einer Parasange [1]) und ist von keiner Mauer umgeben. Ihre Häuser sind dicht aneinander gebaut und die Zahl der Einwohner groß. Hier sind die Kriegsvorräte für das in Persien stehende Heer ständig untergebracht, auch die Regierungskanzleien für Persien sind hier, endlich ist es der Sitz der Statthalter dieser Provinz und der mit dem Oberbefehl im Kriege beauftragten Heerführer" [2]). „Die größte Stadt Persiens ist Šīrāz" [3]). „Das Regierungsgebäude, bekannt unter dem Namen ‚Haus des Haddāb ibn Ḍirār al-Māzinī' ließ Ma'mūn errichten, als infolge seiner Erwählung in Persien Unruhen ausgebrochen waren" [4]). „Das Grab des Sībūja [5]) befindet sich in Šīrāz an einem Tore mit Namen Abardih [6]) auf einem langgestreckten niedrigen Hügel, der el-Murdegān [7]) heißt" [8]). Unter den Industrieplätzen Persiens erwähnt Iṣṭaḫrī die Stadt mit den Worten: „In Šīrāz gibt es Mäntel, die in alle Welt verschickt werden" [9]).

Auch Muḳaddasī geht kurz auf die Frage nach dem Ursprunge der Stadt ein. Er sagt darüber: „In alter Zeit war Šīrāz [nur] eine [einfache] Stadt, die Muslimen haben es jedoch zur Hauptstadt gemacht" [10]). Um so ausführlicher ist die Schilderung, die er von der Stadt entwirft: „Šīrāz ist die Hauptstadt des Landes. Es ist schmutzig, eng und modern. Die Sprache ist verwildert [11]), die Sitten locker [12]). Auf keinen Hochgestellten kann man sich verlassen. Keine Straße ist breit. Kein Gelehrter hat rechte Bildung. Die Gerichtsbeisitzer sind Knabenschänder, die Kaufleute Wüstlinge, die Gewalthaber Tyrannen. In den Bazaren herrscht wegen der Enge dichtes Gedränge. Reden und Tun ist bei den meisten Leuten dort zweierlei. Man sieht sie ohne Lendentuch zum Bade gehn und dabei mit den Köpfen [fast] an die Fenstervorsprünge stoßen [13]). Nicht findet man an den Zoroastriern

---

1) Etwa $5^2/_3$ km. Idrīsī gibt 3 mīl, etwa $4^1/_2$ km.
2) Iṣṭ. 125, 3 (Ḥauḳ. 196, 4).
3) Iṣṭ. 128, 4.
4) Iṣṭ. 146, 17.
5) Arabischer Sprachgelehrter † 180 d. H. (= 796 n. Chr.).
6) Afar (= Apar?) ist nach dem Ferheng der Name eines Gaues von Šīrāz, es ist also nicht nötig mit de Goeje (Iṣṭaḫrī, S. X) an eine Verschreibung für Īzid zu denken.
7) Persisch, „die Toten".
8) 146, 5.
9) 155, 17.
10) 423, 4. Ähnlich sagt Dimišḳī (177), daß Šīrāz auf den Ruinen eines früheren (Stadt-)Baues errichtet worden sei. Dafür spricht ferner der Gauname Šahristān (oben S. 44).
11) Bezieht sich auf die arabische Sprache.
12) Noch schärfer sagt Muḳaddasī 34, 2: „Die Sitten in Šīrāz sind eine Schmach für den Islām".
13) Beim Bücken scheinen dann ärgerliche Entblößungen vorgekommen zu sein.

das Unterscheidungszeichen [1]). Ebensowenig merkt man, daß die Leute im Philosophenmantel eine besondere Stellung einnähmen, ich habe sogar Leute im Philosophenmantel betrunken gesehen, ja Bettler und Christen tragen ihn [2]). Die Dirnenhäuser sind hier ganz öffentlich [3]), auch fröhnt man dem Laster der Zoroastrier. [In der Moschee] hört man nicht die Predigt vor dem lauten Rufen der Bettler, auf den Friedhöfen ist der Sammelplatz der Wüstlinge und an den Festen der Ungläubigen schmückt man die Bazare. Hohe Steuern tragen die Weinschenken [4]). Wer die Stadt verlassen will, wird daran gehindert, außer wenn er einen Paß hat [5]); wer aber in die Stadt kommt, oder vorüber zieht, wird eingesteckt. Beschwerlich ist das Leben hier und die Grundsteuer wird im doppelten Betrage erhoben. Sie kennen weder das Labsal der Gerechtigkeit, noch wandeln sie auf dem geraden Wege.

Zum Bewässern der Felder muß man das Wasser mit Eimern schöpfen. Trauben und Feigen [6]) sind teuer, gutes Brot ist nicht zu haben. Die unzureichende Höhe der Fenstervorsprünge bringt die Passanten in Gefahr, zwei Lasttiere auf einem Bazar nebeneinander gehen zu lassen, ist unmöglich. Die Einwohner sind spott- und streitlustige Gesellen.

---

1) Auf weitgehende Toleranz weist auch eine von Jāķūt (3, 350, 5) erzählte Tatsache: Als im Jahre 371 d. H. (981/2 n. Chr.) der Vorsteher der Ṣūfī in Persien verstorben war, geleiteten Muhammedaner, Juden und Christen die Leiche zu Grabe.

2) In der Vorrede (7, 12) erwähnt Muķaddasī diese Stelle als Beispiel der von ihm beobachteten kurzen, jedoch vielsagenden Ausdrucksweise und führt dazu noch folgendes an: Der Philosophenmantel ist in Šīrāz die Tracht des vornehmen wie des einfachen Mannes, des Gelehrten wie des Ungebildeten. Oft habe ich dort Betrunkene gesehen, die den Philosophenmantel unordentlich trugen und auf dem Boden nachschleiften. Wenn ich in diesen Mantel gekleidet beim Vezir eine Audienz nachsuchte, wurde mir der Einlaß verweigert, außer wenn man mich erkannte. Kam ich aber im wollenen vorn zur Hälfte offenen Überwurf, so gelangte ich zur Audienz. (Aus dieser Bemerkung erklärt sich wohl die Dozy, Vêtements S. 178 behandelte schwierige Stelle.)

3) Im allgemeinen Teil fügt Muķaddasī (441, 3) hinzu, daß dafür Pachtabgaben (an den Staat) gezahlt wurden; (in der Handschrift von Konstantinopel heißt es: „man sucht sie auf, wie die Bäder"). Über ähnliche Verhältnisse in Ägypten vor 1834, vgl. Lane, manners and customs (1859) 2, 104*, nach dem in Kairo allein jährlich 80 000 Mark, ein Zehntel der ganzen Einkommensteuer, aus dieser Quelle floß.

4) Die Kehrseite davon zeigt Muķaddasī's Bemerkung im allgemeinen Teile: „Viel von Schlagfluß gelähmte gibt es in Šīrāz". (439, 10.)

5) Vgl. Niebuhr Reise 2, 114: „wenn jemand zum Tore hinaus will und nicht sehr wohl bekannt ist, so muß er der Wache einen Paß bringen, Weiber wurden zu meiner Zeit fast gar nicht aus der Stadt gelassen, weil man befürchtete, daß Staatsgefangene verkleidet entwischen möchten".

6) Dagegen rühmt Muķaddasī als vorzüglich (7, 3) oder gar als unübertrefflich (443, 8) die ʿAmrī genannten Pflaumen von Šīrāz. — Faķ. 204, 13 erwähnt als besondere Merkwürdigkeit einen Apfelbaum in Šīrāz, dessen Früchte zur Hälfte sehr süß, zur andern Hälfte sehr sauer sind. Muķaddasī (444, 15) weist diese Merkwürdigkeit der Gegend von Bendemir zu (vgl. oben S. 9, Z. 9 f.).

Indessen hat die Stadt ein gemäßigtes Klima[1]) und im Sommer und Winter ist es hier hübsch. Das Trinkwasser ist gut, wenn man es den Leitungen entnimmt, aber auch die Brunnen geben süßes Wasser[2]) und ihr Wasserspiegel liegt nicht tief. Die Einwohner sind wohlhabend, treiben Handel und sind den Fremden gewogen. Sie zeichnen sich aus durch besondere Anlagen und technische Fertigkeiten, Verstand und Schlauheit[3]). Sie sind wohltätig, spenden Almosen und wissen Glanz zu entfalten. Es gibt Älteste[4]), Vornehme und Gutsbesitzer. Auch Lehrer haben sie, wären nur nicht die Sprachfehler beim Studenten und Dozenten! Die Stadt beherbergt viele Ṣūfī, die Koranleser halten oft feierliche Versammlungen. Alle Freitage finden am Morgen Koran-Rezitationen statt voll Glanz und Pracht. Eine Hauptmoschee haben sie, die in den acht Erdzonen[5]) ihres gleichen nicht findet[6]); an den Freitagen trägt sie eine Überdachung. Ihre Säulen sind von derselben Art wie die der Akṣā-Moschee (in Jerusalem[7]). In der Stadt ist ein Regierungsgebäude, in dem sich die Zentralverwaltung befindet. Ferner gibt es ein dem Unterkunftshause (šebistān) in Nīsābūr ähnliches Bewirtungshaus. Die Gemüse und die Gerichte aus gehacktem Fleisch[8]) sind wohlschmeckend, nicht aber der Braten. Die Stadt ist berühmt durch Gewänder und Mäntel und durch das Hospital. Sie hat acht Hauptstraßen: Iṣṭaḫr-Tor[9]), Derb Tuster[10]), Derb Bendāstāne, Derb Ġassān, Derb Selm[11]), Derb Kuwār[12]), Derb

1) Vgl. oben S. 12, Z. 8.

2) Diese Angaben über die Wasserverhältnisse werden durch die S. 48 folgenden Bemerkungen berichtigt.

3) In der abweichenden Textüberlieferung der Handschrift von Konstantinopel werden den Bewohnern schöne Bräuche nachgerühmt.

4) Ob der Verfasser hier an arabischen Geburtsadel, Vorsteher von Orden, oder an die Hauptvertreter des kanonischen Rechtes denkt, muß dahin gestellt bleiben.

5) Im Original das griech. „Klima".

6) Chardin 9, 179 sagt von der Hauptmoschee: „celle-ci . . a été une des plus grandes de toute l'Asie, elle surpasse en grandeur deux fois celle d'Ispahan". Möglicherweise meint er jedoch die von Atābeg Šāh gegründete Moschee, die zunächst masǵidi new genannt wurde, vgl. Ouseley II, 17. Über die „alte Moschee des ʿAmr ibn Laiṯ" vgl. Mme Dieulafoy S. 445.

7) Die abweichende Textgestalt spricht genauer von runden Säulen und Gewölbebogen.

8) Harīsa.

9) Offenbar im Nordosten zu suchen.

10) Wahrscheinlich die alte Straße nach Tuster in Ḫūzistān, also nach Nordwesten führend.

11) Nach Mirza Jan bei Ouseley II, 18 liegt gegenüber dem Grabe von Šāh Ḍāʿī ein weiter Begräbnisplatz, der einer der ältesten in der Umgegend von Šīrāz ist, mit Namen „Derb-i-Salm". ʿIzzet ed-daula hatte nach Ouseley 2, 35 ein Landhaus vor dem Salm-Tore.

12) Wohl benannt nach dem Orte Kuwār, führte also wohl nach Süden. Derselbe Stadtteil wird gemeint sein bei Jāḳūt 4, 329, 12 mit der Benennung Bāb Kūl (vgl. zur Namensform unten S. 81).

Mender und Derb Mehender[1]. Die Stadt gleicht Damaskus im Umfange und in der Enge der Häuser, Ramla ähnelt sie in der Verwendung von Steinen als Baumaterial und Buḫārā kommt sie gleich im Schmutz. Die Hauptmoschee liegt in den Bazaren, auf der einen Seite stößt sie an den Bazar der Byssus-Händler. Das Hospital ist weit davon entfernt, es ist mit einem großen Vermächtnis bedacht[2], hat treffliche Einrichtungen[3] und geschickte Ärzte[4].

Das „Iṣṭaḫr-Tor" gleicht den „Minā-Toren" in Mekka[5]. Die Stadt hat fließendes Wasser, doch ist es unrein, das Brunnenwasser ist nicht weich[6]. Die schönsten Stadtteile sind die am Iṣṭaḫr-Tore und am Moscheen-Tore. Das beste Wasser gibt die Leitung, die von Ǵuwaim kommt und in den Palast des ʿAḍud ed-daula führt[7]. Da wo die Berge am weitesten von der Stadt zurücktreten, beträgt die Entfernung eine Parasange. Bis zu den nächsten Brennholz liefernden Waldungen ist es eine Tagereise.

ʿAḍud ed-daula hatte einen großen weit angelegten Stadtteil mit schönen Bazaren neben der Stadt erstehen lassen, doch ist er schon wieder verfallen"[8].

Drei Werken dieses Bujidensultans in und um Šīrāz widmet Muḳaddasī noch eine besondere Besprechung: der Festung, dem Palaste und der Neugründung Kurd Fannāḫusrew.

„In Šīrāz ist eine Festung, die von ʿAḍud ed-daula angelegt worden ist[9]. Er hat große Geldsummen darauf verwendet und hat

---

1) Vielleicht ist die Straße nach der Ḳalʿa Fehender (s. unten Z. 22) benannt. — Die Aufzählung der Straßen wird danach im Nordosten beginnen und über West nach Süden schreitend zum Norden zurückkehren.

2) Nach der Handschrift von Konstantinopel hat man an Staatsdotationen zu denken.

3) Es können auch „Instrumente" gemeint sein.

4) Die Handschrift von Konstantinopel rühmt auch die K r a n k e n w ä r t e r. Das folgende s. unter Iṣbahān.

5) Die „Minā-Tore" in Mekka sind wie Muḳaddasī 74, 1 erwähnt, zwei Straßen, auf denen die Pilger aus dem Zweistromland Mekka betreten. Sie sind also mit den beiden Straßen gleich zu setzen, die von Norden her zur Moschee führen, in der Nähe der Straße der Schmiede sich scheiden und am Masʿā enden (vgl. Snouck Hurgronje Mekka I, Grundriß von Mekka).

6) Dazu vgl. das oben S. 47 Gesagte. Auch bei der Aufzählung der Orte mit ungünstigen Wasserverhältnissen führt Muḳaddasī Šīrāz an. Er sagt (448, 7): Die Brunnen von Šīrāz haben „schweres" d. h. hartes, stark erdiges Wasser.

7) Sie ist vielleicht gleich zu setzen mit der von Ouseley (2, 7, Note 5) erwähnten unterirdischen Wasserleitung von Ruknābād, die auf Rukn ed-daula, den Vater des ʿAḍud ed-daula, zurückgeführt wird.

8) 429, 7.

9) Wohl die Ḳalʿat Fehender, 2 engl. Meilen östlich von Šīrāz (Ouseley 2, 30) auf derselben Seite der Stadt, wie das Grabmal des Saʿdī (Chardin 9, 184, Kala fendar), Poser erwähnt ein Castell Pender bei Šehzade (?) Nach dem Šīrāz-Nāme bei Ouseley (2, 474, 13) handelte es sich nur um den Wiederaufbau der von den Muslimen vorgefundenen aber zerstörten Festung. Über dem Brunnen

in ihr, durch den Felsen, einen Brunnen[1]) bis auf die Talsohle bohren lassen"[2]).

Der Palast des Sultans wird folgendermaßen beschrieben: „ʿAḍud ed-daula baute in Šīrāz einen Palast, wie ich sonst keinen im Orient und Occident gesehen habe. Betritt ihn ein Mann aus dem Volke, so wird sein Herz in gewaltige Erregung geraten, und ein Gelehrter muß darin einen Abglanz der Lieblichkeit und Schönheit des Paradieses erblicken. Er leitete nämlich Bäche dahin, errichtete darüber Kuppelbauten, umgab das Ganze mit Fruchtgärten und Parkanlagen, sorgte auch für Zisternen und bedachte zu gleicher Zeit die Annehmlichkeiten wie die Vorkehrungen zur Verteidigung[3]).

Den Obersten der Teppichbreiter hörte ich sagen: „Die Zahl der Gemächer und Häuser beläuft sich auf 360[4]). Jeden Tag bewohnte er ein anderes bis das Jahr um war." Das Gebäude besteht aus Unter- und Obergeschoß. Der Bibliothek ist ein besonderer Raum zugewiesen. Sie wird verwaltet von einem Direktor, einem Custos und einem Inspektor von den Gerichtsbeisitzern der Stadt. Da war kein Buch in all den verschiedenen Wissenszweigen bis auf seine Zeit geschrieben, das er nicht für diese Sammlung erworben hätte. Es ist ein langer gewölbter Raum, der in einen großen Vorhof mündet und auf allen Seiten Nebengelasse hat. An allen Wänden der Langhalle wie der Nebengelasse ließ er Schränke aus Holz mit Vergoldung, eine Klafter hoch und drei Ellen breit, anbringen. Diese werden durch Türen, die von oben herniederfallen, verschlossen. Die Bücher liegen aufgeschichtet in den Fächern[5]). Jeder Wissenszweig hat seine besonderen Schränke und Kataloge, in denen die Büchertitel verzeichnet sind. Nur Leute von Ansehen dürfen die Bibliothek betreten.

Diesen Palast habe ich ganz, in seinem Unter- und Obergeschoß durchwandelt. Die Ausstattung der Zimmer war entfaltet, und so sah ich in jedem Gemach die dazu gehörigen Teppiche und Vorhänge. Ferner sah ich die Zimmer mit Kühlungsfächern, auf die unaufhörlich aus ringsherum laufenden Röhren Wasser tropfte, und die Bäche, welche

---

der Ḳalʿa Fehender soll schon Jezdegerd einen Kuppelbau errichtet haben. (Ouseley 2, 35). Nach dem Tode des ʿAḍud ed-daula wurde das Landhaus des ʿIzzet ed-daula (s. o. S. 47, Anm. 11) von seinem Sohne Ġānim nach der Ḳalʿa Fehender übertragen und erhielt nach ihm den Namen Kiosk des ʿImād ed-daula (Ouseley 2, 35).

1) Die Festung hat zwei Brunnen, der eine ist nach Le Brun 420 m tief (Ouseley 2, 32).

2) Muḳ. 447, 2.

3) Möglich wäre auch die Erklärung: „und speicherte darin auf die Abgaben und das Kriegsmaterial".

4) 360 Fenster hatte der Kuppelbau des Jezdegerd über dem Brunnen der Ḳalʿa Fehender nach dem Šīrāz Nāme (vgl. Ouseley 2, 35. 39).

5) Vgl. Polak, Persien.

durch die Zimmer und Hallen rauschen. Ich meine, der Bauherr hat bei diesem Bau die ihm bekannt gewordenen Angaben über das Paradies zur Richtschnur genommen, doch ist er gar weit dahinter zurückgeblieben, hat offenbare Irrwege eingeschlagen und schwere Schuld auf sich geladen"[1]).

Über die wahrscheinlich östlich oder südöstlich von Šīrāz zu suchende neue Stadt, die von ʿAḍud ed-daula gegründet wurde, gibt Muḳaddasī folgende Nachrichten: Kurdu Fannāḫusrū[2]) hat seinen Namen von Fannāḫusrū, d. i. ʿAḍud ed-daula. Er legte eine halbe Parasange von Šīrāz eine Stadt an und leitete einen starken Bach dahin, den er eine Tagereise weit herführte. Dadurch erwuchsen ihm große Ausgaben. Dieser Bach ist es auch, der in dem Untergeschoß seines Palastes fließt. An seinem Ufer legte er einen Park an, der ungefähr eine Parasange weit reicht. In dieser Stadt siedelte er Tuchmacher, Seidenplüsch- und Atlasweber an. Alle Arten von Barrakān-[3]) Stoffen werden heutzutage dort hergestellt, wie ja auch der Name der Stadt darauf zu lesen ist[4]). Hier legten sich auch die Hofleute schöne Paläste und große Besitzungen an. Der Sultan bestimmte der Stadt alljährlich ein Fest[5]), an dem man zusammenkommt zu ausgelassenem Treiben und Kurzweil[6]). In der Gegenwart hat jedoch die Stadt seit dem Tode des Sultans abgenommen und ist dem Ruin nahe gekommen; ihr Bazar ist bedeutungslos geworden"[7]).

Über den Handel von Šīrāz berichtet Muḳaddasī: „Aus Šīrāz werden verschickt Oberkleider aus Barrakān[3]), die an keinem anderen

---

1) Muḳ. 449, 5.

2) Jāḳ.: Kerdu Fannāḫusre. Nach Ḥamdallāh bei Ouseley 2, 24 ist der Name Fenā Ḫusrau gird.

3) Nach Karabaček, Susangird S. 72, ein camelot-artiger Stoff.

4) Nach Jāḳūt trugen die Schriftborten der Stoffe den Namen des Fürsten.

5) Jāḳūt (4, 258, 9) und Ḳazwīnī (2, 162, 17) fügen hinzu, daß das Fest zur Erinnerung an den am 21. Rabīʿ I 354 d. H. (27. März 965 n. Chr.) erfolgten Einzug des Fürsten in die Stadt alljährlich an diesem Tage begangen wurde und sieben Tage währte. Wahrscheinlich fiel das Fest ursprünglich mit einem Frühlingsfeste zusammen und wurde auch in der Folge an dem gleichen Tage des Sonnenjahres (nicht des muhammedanischen Mondjahres) gefeiert.

6) Jāḳūt (Z. 17) sagt genauer: „zum Trinken und Tanzen", auch erwähnt er, daß die von allen Seiten zusammengeströmten Teilnehmer die sieben Tage „in Bazaren, die zu diesem Zwecke hergerichtet wurden", zubrachten. Es entstand also wohl eine Zeltstadt für die Festwoche.

7) 430, 16. — Nach der Handschrift von Konstantinopel vergleicht Muḳaddasī die neue Stadt in ihrer geräumigen Anlage mit Seraḫs (in Ḫorāsān), auch erwähnt er den Bau einer Hauptmoschee in der Neugründung. Das Volk nannte die Stadt Fürstenbazar (sūḳ al-ʾemir), vgl. Ḥamdallāh bei Ouseley 2, 24. Vielleicht entspricht dieser Benennung der Name Šūbāzār (= šāh, südpersisch fast šōh, und bāzār), den Ouseley (2, 66) für einen Bezirk im Osten von Šīrāz angibt.

Orte gewebt werden, ferner die Stoffe mit doppelten Schußfäden (munaijar), die nicht ihres gleichen haben beim Strapazieren, trotzdem sie dünn und gefällig sind, und die vorzüglichen (gestreiften Woll-) Mäntel. Außerdem wird dort hergestellt Seidenplüsch, Atlas, Linnen und golddurchwirktes Linnen“ [1]).

Diese Berichte Muḳaddasīs über Šīrāz bilden im wesentlichen den Kern des Artikels, den Jāḳūt der Stadt in seinem geographischen Wörterbuch widmet. Angeblich dem Werke des Muḳaddasī entlehnt, in Wahrheit aber wohl eine durch fremden Namen gedeckte Satire eines Späteren auf die Reinlichkeit der Stadt [2]) sind folgende Bemerkungen: „Der Unrat der Einwohner liegt auf den Straßen verstreut und man nimmt hier keinen Anstoß daran, daß der Kot [3]) (herunter)geworfen wird. Von den Schmutzmassen kann auch ein religiöser Mensch sich nicht freihalten, der Geruch davon dringt überallhin und erregt Kopfweh. Die einzige Entschuldigung dafür, daß sie keine Senkgruben anlegen und die Gassen und Dächer von all diesem Schmutze nicht säubern, ist, soviel ich weiß, daß die Stadt trotzdem wohlschmeckendes Wasser und gesundes Klima hat und viel Annehmlichkeiten bietet: die Wasserleitungen fließen mitten hindurch, freilich ist das Wasser schon mit allerlei Schmutz gemischt [4]).“

Zu Jāḳūts Zeiten war die Stadt von einer Mauer umgeben. Er berichtet darüber: „Die Stadtmauer hat in großer Festigkeit errichtet der König Abū Kālīǧār ibn Sulṭān ad-daula ibn Būje im Jahre 436 d. H. Er wurde damit fertig im Jahre 440 [5]). Die Länge beträgt 12 000 Ellen, die Dicke der Mauer 8 Ellen [6]). Er legte elf Tore darin an [7]).“ Auch eine Vorstadt nennt Jaḳūt: Rabaḍ Zijād [8]).

Wesentlich günstiger für Šīrāz ist die Schilderung, die Muhallabī entwirft. Da sein Buch um die Mitte des 11. Jahrhunderts entstand, also in die Zeit zwischen Muḳaddasī und Jāḳūt fällt, so berücksichtigt er wahrscheinlich nur die neueren Stadtteile. Von dem besonderen

---

1) Muḳ. 442, 12.

2) Es könnte auch eine Verwahrung beabsichtigt sein gegen die Angabe bei Ibn Ḫordāḏbih (171, 6): „Über Šīrāz im Lande Persien liegt ein durchdringender angenehmer Duft.“

3) Das überlieferte bilmanǧānīḳi ist wohl aus bilmunǧā entstanden.

4) 3, 349, 8 ff.

5) Der Bau dauerte also von 1044/5 bis 1048/9 unserer Zeitrechnung.

6) Wahrscheinlich handelt es sich um die große, die Königs-Elle. Dann ergeben sich eine Länge von 6,84 km, eine Mauerdicke von 4,56 m.

7) 3, 349, 15. — Diese Mauer ist nicht mit der von neueren Reisenden beschriebenen gleichzusetzen. Tavernier fand 1665 die Mauer nahezu verfallen, Chardin sah 1669 nur noch die Tore stehen. Die neuere Befestigung stammt nach Ouseley 2, 25 von Kerīm Ḫān, also aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

8) 2, 751, 9.

Charakter des Stadtteils am Iṣṭaḫr-Tore hatte ja auch Muḳaddasī [1]) gesprochen. Abulfidā' hat von dieser Beschreibung folgendes erhalten [2]):

„Šīrāz ist eine große geräumige Stadt, in der es große und prunkvolle Häuser gibt, die reichlich mit Wasser versehen sind. Es gibt kaum ein Haus in Šīrāz, das nicht einen schönen Garten und fließend Wasser hätte. Die Bazare sind reich mit Waren beschickt und bedeutend.“

Idrīsī scheint Šīrāz nach den ihm vorliegenden Schilderungen mit Kairo zu vergleichen. Es soll darin aber wohl nur die Bedeutung und Größe beider Städte zum Ausdruck kommen.

Dimišḳī erwähnt, daß Šīrāz drei Moscheen habe [3]).

Ḳazwīnī betont die günstigen Wirkungen des Aufenthaltes in Šīrāz: „Wer in Šīrāz ein Jahr verweilt, der fühlt sich wohl, ohne daß er einen Grund dafür weiß.“ Als Ausfuhrartikel nennt er Korinthen, ferner verschiedene Arten von Duftessenzen, die mit Öl gewonnen wurden aus Rosen, Veilchen, Teichrosen und Jasmin, endlich verschiedene Arten von wohlriechenden Limonaden, deren Beliebtheit er bis auf die Zeit der Sasaniden zurückführt. Auch die Textilindustrie hatte sich in den drei Jahrhunderten seit Muḳaddasī wohl noch gehoben. Er schreibt den Bewohnern von Šīrāz Kunstfertigkeit in der Herstellung von Seidengewändern und schönen Kopftüchern zu. Ferner scheint sich in der Zwischenzeit eine ausgedehnte Eisenindustrie in Šīrāz entwickelt zu haben. Er nennt gute Messer, Lanzenspitzen und Schlösser als weithin verschickte Ausfuhrartikel [4]).

Auch der Marokkaner Ibn Baṭūṭa, der im 14. Jahrhundert Šīrāz besuchte, ist des Lobes voll. Er rühmt nicht nur die herrlichen Fruchtgärten und rasch fließenden Bäche, sondern auch die wunderbar schönen Bazare und prächtigen Straßen, die solide Bauweise und gefällige Anordnung der Häuser. Es fällt ihm auf, daß hier die Vertreter eines jeden Handwerks ihren besonderen Bazar haben. „Die Einwohner haben schöne Gestalt und kleiden sich hübsch. Im Osten kommt Šīrāz allein der Stadt Damaskus nahe in der Schönheit der Bazare, der Fruchtgärten und Bäche und in der Wohlgestalt der Einwohner. Es liegt in einer breiten Ebene, auf allen Seiten von Fruchtgärten umgeben, durchströmt von fünf Bächen. Einer davon ist der Ruknābād, er hat süßes Wasser, ist sehr kühl im Sommer und warm im Winter. Er entspringt am Abhange eines dort gelegenen Berges, der Ḳulaiʿa (kleine Festung) heißt. Die größte Moschee ist die „Alte Moschee“. Sie ist im Hinblick auf ihren Flächenraum eine der größten und als Bauwerk eine der schönsten Moscheen. Der Hof ist groß und mit Marmorplatten

1) Vgl. oben S. 48.
2) 329, 3 (2, 2, 97).
3) S. 177.
4) 2, 140, 15.

belegt. In der heißen Jahreszeit wird er in jeder Nacht abgewaschen. Die Vornehmsten von den Einwohnern versammeln sich dort jeden Abend und halten die Gebete bei Sonnenuntergang und bei Einbruch der Nacht. Auf der Nordseite ist ein Tor, genannt Bāb Ḥasan, das auf den Fruchtmarkt führt. Dieser gehört zu den schönsten Bazaren und ich sage ausdrücklich, daß ich ihn dem Bazar am Bāb al-berīd [1]) vorziehe.

Die Einwohner von Šīrāz sind rechtliche, fromme und keusche Leute, insbesondere gilt das von den Frauen. Diese tragen Stiefel und gehen auf der Straße eingehüllt in Umschlagetücher und Schleier, so daß von ihrem Körper nichts sichtbar wird. Sie spenden Almosen und milde Gaben. Eine der auffälligsten Erscheinungen ist dies, daß sie an jedem Montag, Donnerstag und Freitag in der Hauptmoschee sich versammeln, um den Prediger zu hören. Zuweilen versammeln sich ein- bis zweitausend Frauen, die in den Händen Fächer halten, um sich wegen der großen Hitze damit Luft zuzufächeln. In keiner anderen Stadt habe ich soviel Frauen beisammen gesehen [2])." Weiter erzählt Ibn Baṭūṭa von einem Besuche in der Meǵdīja, einer von dem Imām Ismāʿīl ibn Muḥammed ibn Ḫudādād gegründeten Unterrichtsanstalt. Endlich berichtet er von dem Grabe des persischen Dichters Saʿdī außerhalb von Šīrāz. „Von ihm rührt eine Klause her, die er an diesem Orte angelegt hat. Sie ist schön und umschließt einen hübschen Fruchtgarten. Die Anlage befindet sich in der Nähe der Quelle des großen Baches von Ruknābād. Saʿdī hat hier kleine Wassertröge aus Marmor herrichten lassen zum Waschen der Kleidung. Darum kommen die Leute aus der Stadt, um sein Grab zu besuchen, verzehren die dort gewährten Speisen und waschen ihre Kleider in jenem Bache; danach gehen sie wieder fort. Auch ich habe das dort getan" [3]).

Über die Umgebung von Šīrāz sind aus älteren Quellen noch einige Angaben nachzutragen, zunächst aus Iṣṭaḫrī zur physischen Geographie (im weitesten Sinne): „In der Provinz Ardešīr Ḫurre am Tore von Šīrāz befindet sich eine Quelle, die die Leute zur Reinigung des Leibes trinken. Wer einen Becher davon trinkt, dem verschafft er einen Stuhlgang, wer mehr trinkt, hat für jeden Becher einen Stuhlgang mehr" [4]). Man möchte an eine Bittersalzquelle denken, jedoch spricht Ibn Ḥauḳal, der die Nachricht übernimmt, ausdrücklich vom süßen Wasser der Quelle [5]). Ferner berichtet Iṣṭaḫrī: „Im Bezirke von

1) In Damaskus, zwischen der Zitadelle und der großen Moschee, benannt nach dem Westtor der Moschee.
2) Baṭ. 2, 52, 6.
3) Baṭ. 2, 87, 3.
4) 151, 12.
5) 212, 18, eine Handschrift fügt hinzu, daß die Quelle heiß war.

Šīrāz gibt es eine wohlriechende Pflanze, als Narcissen-Lilie bekannt. Ihre (Blumen-) Blätter gleichen denen der Lilie, jedoch das Innere (der Blume) ist völlig wie das Auge der Narcisse"[1]. Es sind wohl die Narcissi doppi, die Pietro della Valle bei der Gegend von Fasā erwähnt[2]. Muḳaddasī fügt hinzu[3]: „es gibt dort Schlangengurken mit Stacheln wie ein Igel, ferner wächst dort Safran und Bergmandel"[4].

Auch einen Feuertempel außerhalb der Stadt Šīrāz nennt Iṣṭaḫrī: „Am Tore von Šīrāz in einem Dorfe namens Barkān[5] ist ein Feuertempel, genannt Mīnōbāḏ"[6]. Ibn Ḥauḳal bestimmt die Lage des Ortes genauer: „Diesen Tempel sieht man von Šīrāz aus. Es ist ein Dorf im Norden von Šīrāz, zur Linken der Straße nach Jezd, die nach Ḫorāsān führt. Es ist von Šīrāz 1 mīl entfernt"[7]. Iṣṭaḫrī erzählt weiter: „Die Religion der Zoroastrier lehrt, daß eine Frau, die während der Schwangerschaft oder Menstruation Unzucht treibt, nur dadurch rein werden kann, daß sie zu diesem Feuertempel kommt, sich vor einem Priester entkleidet und mit Rinderharn gereinigt wird"[8].

Zu Šīrāz gehört nach Iṣṭaḫrī ferner die Einöde K e s s, die er in geschichtlichem Zusammenhange erwähnt[9]: „Abū Sāra empörte sich, in der Absicht, sich Persiens zu bemächtigen und sammelte Anhänger, bis Ma'mūn aus Ḫorāsān den Muḥammed ibn al-Aš'aṯ entsendete. Dieser lieferte ihm eine Schlacht in der Einöde von Kess, diese gehört zu Šīrāz, sprengte sein Heer auseinander und tötete ihn. Statthalter von Persien war damals Jezīd ibn 'Iḳāl"[10].

Von den Städten, welche Muḳaddasī der von ihm eigenmächtig konstruierten Provinz Šīrāz zuschreibt[11], sind schon genannt bei der Provinz I ṣ ṭ a ḫ r: Baiḍā' (S. 16), Kurd (S. 28), Beǵǵe (dgl.), Hezār (S. 25). Unter A r d e š ī r Ḫ u r r e werden folgen: Kūl, Ǵūr, Kārezīn, Dešt Bārīn, Ǵemm, Ǵamkān, unter D ā r ā b e ǵ i r d endlich Fasā und el-Maṣṣ. Nicht sicher ist die Zuweisung zweier von ihm genannten Orte: Ǵ ū b e k und E b e k. Das erstere erscheint auch als Ǵūnek und

1) 152, 9 (Ḥauḳ. 213, 3).
2) Lettera 16.
3) Muḳ. 443, 13.
4) aržan, vgl. unten S. 55.
5) Vullers: Bargān.
6) 119, 2 (= Ḥauḳ. 190, 1).
7) Ḥauk. 190, 2; ein mīl ist etwa 1,5 km. Ist diese Entfernungsangabe richtig, so darf man nicht an das oben S. 44 Anm. 7 erwähnte sasanidische Bauwerk denken, das etwa viermal so weit entfernt liegt.
8) 119, 3.
9) 141, 9.
10) Der Name des Statthalters und des Empörers finden sich nicht bei Ṭabarī. Ein Muḥammed ibn al-Aš'aṯ, Heerführer des Manṣūr, stirbt nach ihm schon im Jahre 149 (beg. 16. Febr. 766).
11) 423, 8. Allerdings wird auch bei Ibn Roste 106, 2 eine Provinz Šīrāz als letzte genannt.

Ḫūmek in der Überlieferung der Handschriften. Es ist wahrscheinlich in der Nähe des Derjā'i Mahalu zu suchen und wird dem Ǵannekān des Iṣṭaḫrī entsprechen. Ebek folgt bei Muḳaddasī drei Orten, die sonst zur Provinz Iṣṭaḫr gerechnet werden. Es lag also wohl nördlich von Šīrāz und entspricht vielleicht dem heutigen Abanik zwischen Šīrāz und Zirgan. Wahrscheinlicher ist es jedoch eine Verschreibung für Īǵ = Īreǵ (vgl. oben S. 26)[1].

Die von Jāḳūt in Beziehung zu Šīrāz gebrachten Orte sind: Bakkār, Dauletābād, Dešt Arzen, Zijādabād, Kunǵān, Kūbanǵān, Mahfīrūzān. Von diesen ist Bakkār[2]) wohl das von Ibn Ḫordāḏbih als erste Station auf dem Wege von Šīrāz nach Fasā angegebene Ḳarjat Bakkār[3]), drei Parasangen von Šīrāz entfernt. Es ist wahrscheinlich südwestlich vom See Mahalu in der Nähe von Pul i Fasā zu suchen. Über Dauletābād sagt Jāḳūt: „Es ist eine Örtlichkeit außerhalb Šīrāz, entweder ein Dorf, oder etwas anderes; die Heere marschieren dorthin, wenn sie nach Ahwāz ziehen wollen"[4]). Danach scheint Jāḳūt's Angabe aus einer Geschichtsquelle zu stammen. Der Ort könnte im Nordwesten von Šīrāz gelegen haben. „Dešt Arzen liegt nahe bei Šīrāz, dort wachsen die Stöcke aus Wildmandelholz[5]), aus denen man die Handgriffe der Keulen macht"[6]). Ḳazwīnī berichtet, daß es dort viel Jagdwild gab[7]). Daß der Bujide ʿAḍud eddaula dort einmal jagte, erwähnt auch Jāḳūt[8]). Bei Iṣṭaḫrī ist es der Name eines Karawanserais[9]). Es lag auf der Straße von Šīrāz nach Kāzerūn und entspricht dem heutigen Dashtarjan. Zijādabād ist von Jāḳūt nach Samʿānī angeführt worden. Dieser sagt: „Ich glaube, es gehört zu den Dörfern von Persien in der Gegend von Šīrāz"[10]). Nach Ibn Ḥauḳal gehörte die Ortschaft in der Tat zur Provinz Ardešīr Ḫurre. Seine Worte „im Bezirke von Ǵūr"[11]) müssen so aufgefaßt werden, weil der Ort auf dem Wege von Iṣṭaḫr nach der

1) Muḳaddasī steht in der Wiedergabe der Namen zum Teile außerhalb der Tradition. Er könnte also, wie das Īǵ der Alten (in der Provinz Dārābeǵird) heute auch Irij (Īriǵ) genannt wird, umgekehrt für das Īreǵ in Iṣṭaḫr aus dem Volksmunde Īǵ übernommen haben. Vullers' Ebeǵ scheint den Text bei Muḳaddasī zu sichern, beruht jedoch nur auf der Autorität zweier neuerer Kompilationen.

2) 1, 704, 17 (auch Fīrūzābādī TA 3, 58, 23).

3) Ḫord. 52, 10.

4) 2, 624, 13.

5) Persisch aržen.

6) Jāḳ. 2, 576, 7, ähnlich 1, 206, 11.

7) 2, 140, 23.

8) 2, 576, 9.

9) 130, 6.

10) 2, 294, 21.

11) 200, 14. Wenn eine Ueberlieferung (0) den Ort zu Ḫūzistān rechnet, so liegt wohl wiederum Verschreibung für Ḫawaristān vor (vgl. S. 10, Anm. 5).

Hauptstadt von Kirmān lag, acht Parasangen von Iṣṭaḫr entfernt[1]. Nach Muḳaddasī führte der Weg von Šīrāz nach Ra's ad-dunjā ebenfalls über diesen Ort[2]. Tomaschek[3]) setzt es mit Arsinjan gleich, das bei St. Johns noch als Ortschaft verzeichnet ist. Kunǵān ist nach Jāḳūt „eine von den Ortschaften von Šīrāz"[4]. Darf man den Ort mit Kūhanǵān gleichsetzen, das Ḥamdallāh mit Sarwistān (südlich vom Niris-See) zusammen nennt[5], so dürfte auch in diesem Falle das Gebiet von Šīrāz sehr weit bemessen sein[6]. „Kūbanǵān, gehörig zu den Dörfern von Šīrāz im Lande Persien"[7] ist vielleicht eine Nebenform von Ǵūbānān nördlich vom Tasht-See[8]. Von Mahfīrūzān sagt Jāḳūt: „es ist ein Dorf am Tore von Šīrāz im Lande Persien"[9].

Wir kommen zur alten Hauptstadt der Provinz Ardešīr Ḫurre. Sie heißt bei den älteren Geographen Ǵūr, bei den späteren trägt sie den bis in die Neuzeit ihr verbliebenen Namen Fīrūzābād[10]. Ein Zeitlang war Ǵūr die Hauptstadt von ganz Persien. Iṣṭaḫrī sagt: „Iṣṭaḫr war Sitz der Regierungsgewalt über Persien, bis Ardešīr die Regierung nach Ǵūr verlegte"[11]. Ardešīr ist aber auch der Schöpfer der ganzen Stadtanlage. Darüber berichtet Iṣṭaḫrī folgendes: „Ǵūr ist von Ardešīr erbaut worden. Es heißt, an der Stelle der Stadt befand sich ein stehendes Wasser wie ein See. Ardešīr hatte nun ein Gelübde getan, er wolle an dem Orte, wo er seiner Feinde Herr würde, eine Stadt erbauen und einen Feuertempel darin errichten. Er gewann dort den Sieg, suchte mit großer Umsicht das Wasser, das an jenem Orte war, durch Eröffnung von Abzugskanälen fortzuschaffen und erbaute dann an jenem Orte Ǵūr"[12]. Ein wenig abweichend berichtet Ibn al-Faḳīh über die Gründung: „Ardešīr erbaute Ǵūr in Persien; die Stätte dafür war Steppe. Ardešīr kam vorüber, befahl eine Stadt zu erbauen und gab ihr den Namen Ardešīr Ḫurre. Die Araber nannten sie Ǵūr. Die Stadt ist gebaut nach dem Vorbilde

1) Ḳud. 195, 10; Iṣṭ. 130, 12; Muḳ. 457, 3 (Zijādawād).
2) Muḳ. 456, 1.
3) Zur historischen Topographie von Persien I, 177.
4) 4, 330, 17.
5) Nach Ouseley 2, 74.
6) Nach Muhallabī (bei Abulfidā' 331, 12; 2, 2, 99) lag sogar die Festung des Ibn 'Umāra (vgl. unten S. 77) im Gebiete von Šīrāz.
7) 4, 316, 7.
8) Vgl. oben S. 11.
9) 4, 702, 11.
10) Das heutige Firuzabad ist etwa 3 km vom alten Firuzabad entfernt, letzteres heißt heute Ḳal'a Fīrūzābād, vgl. Keith Abbot IRGS 27, 175.
11) Vgl. oben S. 13.
12) 123, 19 (Ḥauḳ. 195, 2; Jāḳ. 2, 147, 1). Auch nach Ṭabarī (1, 2, 817, 9) erbaut Ardešīr die Stadt, als er Mihrek, den König von Abarsās, besiegt hat.

von Dārābeǵird. Ferner errichtete er dort einen Feuertempel“ [1]). Von dem Zustande der Stadt entwirft Iṣṭaḫrī folgende Beschreibung: „Die Stadt kommt in der Größe Iṣṭaḫr, Sābūr und Dārābeǵird nahe [2]), eine gut erhaltene Mauer aus Lehm und ein Graben umgibt sie. Die Stadt hat vier Tore, im Osten: Bāb Mihr, im Westen: Bāb Behrām, im Norden: Bāb Hurmuz [3]), im Süden: Bāb Ardešīr. Inmitten der Stadt ist ein Bauwerk gleich einer Estrade, es heißt Ṭirbāl [4]) und ist in persischer Sprache bekannt unter dem Namen Aiwān und Kijāḫurre. Es ist ein von Ardešīr errichtetes Bauwerk und soll so hoch gewesen sein, daß man von dort die ganze Stadt und ihre Gaue überblicken konnte. Auf der Spitze erbaute er einen Feuertempel [5]), erschloß dann auf einem Berge gegenüber eine Quelle und leitete sie empor zu dem höchsten Teile dieses Ṭirbāl wie einen Sprudel. Der Abfluß des Wassers erfolgt dann durch eine andere Leitung. Der Ṭirbāl ist ein Bauwerk aus Stein und Kalk; den größten Teil davon haben jedoch die Einwohner für sich verwendet, darum liegt er verfallen und ist nur zu einem kleinen Teile erhalten geblieben [6]). In der Stadt gibt es fließendes Wasser und es ist eine sehr liebliche Stadt, zu jedem Tore hinaus geht man etwa eine Parasange weit zwischen Baumgärten und Landhäusern“ [7]). Eine eigentliche Vorstadt fehlte Ǵūr nach Iṣṭaḫrī [8]). Über die landschaftliche Schönheit von Ǵūr spricht derselbe Schriftsteller nochmals in der Einleitung zu Transoxanien. Er bemängelt dort die landläufige Anschauung, daß nur drei Orte den Ruf eines irdischen Paradieses verdienten: die Ǵūṭa von Damaskus, der Canal von Ubulla (an der Euphratmündung) und die Sogdiana von Samarḳand, „trotz-

1) 198, 15; übernommen von Jāḳūt 2, 146, 20.

2) Ähnlich Iṣṭ. 128, 6. — Größer waren in der Provinz Ardešīr Ḫurre die Städte Šīrāz und Sīrāf nach Iṣṭ. 97, 10. — Die Vergleichung mit Dārābeǵird erweist sich als außerordentlich genau, da Keith Abbot IRGS 27, 175 für Kaleh Firuzabad und Preece 410 für Kálah Darab „ungefähr 1 mile Durchmesser“ angeben.

3) Schon de Goeje macht darauf aufmerksam, daß dieselben drei Torbezeichnungen in der Stadt Sābūr vorkamen, vgl. oben S. 32, Z. 7.

4) Ṭabarī 1, 2, 817, 9 bezeichnet den Ṭirbāl als Schloß (ǵausaḳ). Sonst vgl. Keith Abbot IRGS 27, 175: „ein langer, festgebauter, viereckiger Turm aus unbehauenen Steinen aufgemauert, 60—70 Fuß hoch . . ., wahrscheinlich Wachtturm“; ferner Herzfeld, Samarra S. 26, 30, wo er nach M. Dieulafoy als alte Zikkurrat erklärt wird.

5) Auch Ibn Wāḍiḥ 1, 179, 17 spricht von der Erbauung eines Feuertempels durch Ardešīr Bābekān.

6) Bei Ibn Ḥauḳal findet sich der Zusatz: „Ich habe nirgend etwas Ähnliches gesehen außer in Balḫ (195, 14).“ — Nach Idrīsī (Jaubert 394) sollen die Muslimen in der Zeit der Eroberung das Gebäude zerstört haben.

7) 124, 3 (Ḥauḳ. 195, 5; Jāḳ. 2, 147, 4; Ḳazw. 2, 121, 17). Ḥauḳ. fügt am Schlusse hinzu: „und zwischen Lustgärten in hervorragender Schönheit, Anmut und Lieblichkeit“ (195, 18).

8) 116, 6.

dem Sābūr und Ǵūr in Persien der Ǵūṭa von Damaskus und dem Canale von Ubulla nicht nachstehen: indessen, der Ruhm haftet nun einmal an diesen (drei) Örtlichkeiten“ [1]). Von der bevorzugten Lage der Stadt Ǵūr auf der Grenzlinie zwischen dem „Kalten“ und „Heißen Lande“, die dem Orte die Vorteile beider Landstriche sichert, war schon oben die Rede [2]). Sonst erwähnt Iṣṭaḫrī noch zwei Merkwürdigkeiten. „In Ǵūr ist ein Teich an dem nach Šīrāz gewandten Tore der Stadt, er heißt Bar [3]). Über seinen Grund ist ein gewaltiger eherner Kessel gestürzt und aus einer sehr engen Öffnung in dem obersten Teile jenes Kessels kommt ein starker Wasserstrom. Nach dem Augenschein sollte man nicht erwarten, daß Wasser in solcher Menge aus jener Öffnung kommt, trotzdem sie so eng ist“ [4]). Ferner nennt Iṣṭaḫrī bei der Aufzählung der berühmtesten Feuertempel Persiens „einen Feuertempel bei dem Teich von Ǵūr mit Namen Bārīn; nach der Mitteilung eines Sachkundigen steht in Pehlewīschrift daran, der Bau habe 30 000 Dirhem gekostet“ [5]).

Für den Handel hatte Ǵūr eine besondere Bedeutung, es war berühmt durch die Erzeugung wohlriechender Essenzen. Iṣṭaḫrī erwähnt unter den Ausfuhrartikeln Persiens „das Rosenwasser, das von Ǵūr verschickt wird [6]), da es in seiner Art besonders geschätzt ist. Es wird an die Küste gebracht und verteilt über den Ḥiǵāz, Jemen, Syrien, Ägypten, Nordafrika, Ḫūzistān und Ḫorāsān [7]). In anderen Orten als Ǵūr wird noch besseres erzeugt, jedoch der größte Teil der Ware kommt aus Ǵūr. Ferner wird in Ǵūr hergestellt Palmenblütenwasser und Abrotonumwasser — das letztere unseres Wissens allein in Ǵūr — ferner Crocuswasser mit Lilienduft, endlich das Weidenwasser [8]), das dem in andern Gegenden erzeugten vorgezogen wird“ [9]).

---

1) 293, 12.

2) S. 12, Z. 8. Faḳ. 210, 8 wird erzählt, Ḳubāḏ der Sohn des Fairūz habe Ǵūr zu den fruchtbarsten Gebieten des Persischen Reiches gerechnet.

3) Vermutung, vgl. Hoffmann 296: „Bar Fadākat, var i hūgar, der Teich des Huhairja“, Iṣṭaḫrī bietet NZZ.

4) 150, 17. Ebenso Muḳ. 445, 7; ähnlich Ḳazw. 2, 121, 21. — Noch Keith Abbot sah nördlich von dem Ateškede einen Teich mit klarem Wasser, der von einer in der Mitte entspringenden Quelle gespeist wird (IRGS. 27, 178).

5) Iṣṭ. 118, 10. Bei Ibn Ḥauḳal sind daraus 30 Millionen Dirhem geworden (189, 10). Vgl. Stolze S. 213.

6) Kurz erwähnt es auch Faḳ 204, 18.

7) Ibn Ḥauḳal nennt ferner Spanien, Indien und China als Abnehmer des Rosenwassers von Ǵūr und behauptet, es werde jedem anderen vorgezogen (213, 6). Jāḳūt beschreibt die Rosen von Ǵūr als leuchtend rot (2, 147, 11, ebenso Ḳazwīnī 2, 121, 24).

8) Das Weidenwasser diente wohl auch damals schon nicht bloß als Parfüm, sondern auch als Heilmittel. Chardin erhielt während seiner Erkrankung in Lar vom persischen Arzte „quatre bouteilles de saule“ (9, 301).

9) 152, 16.

Muḳaddasī nennt Ǵūr bei der Provinz Ardešīr Ḫurre [1]), aber auch unter seiner Provinz Šīrāz [2]). Er entwirft folgende Beschreibung [3]): „Ǵūr ist eine angenehme, freundlich gelegene schöne Stadt, die weit gebaut und schmuck ist. Es ist der Hauptort der Rosenkultur und der lieblichen Spezialitäten [4]). Ein solid gebautes hübsches Minaret ist da. Außerdem ist die Stadt gut befestigt, mitten drin liegt eine hochragende schmucke Festung. Der zugehörige Landkreis ist etwa eine kleine Tagereise groß, die Landgüter umgeben die Stadt in dichtem Kreise. Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner einem Flusse [5]) und klares Wasser spendenden Röhrenleitungen. Ǵūr gehört zu den herrlichsten Orten, an denen man gern verweilt. Außerdem sind jedoch im Ost und West auch seine aromatischen Essenzen berühmt. Persisch lautet sein Name Gūr, was auch „Grab" bezeichnet. Wenn nun ʿAḍud ed-daula dorthin reiste, sagte man: melik begūr reft, was [nicht bloß bedeutet: der König ging nach Ǵūr, sondern auch] bedeuten kann: der König ging zu Grabe. Daran nahm er Anstoß, änderte deshalb den Namen der Stadt in den schönsten, den es gibt und nannte sie Bīrūzābād, d. i. im vollkommensten Glücke" [6]). Endlich erwähnt Muḳaddasī, daß von Ǵūr viel Gewänder verschickt wurden [7]).

Eine der bedeutendsten Städte der Provinz Ardešīr Ḫurre war in der älteren Zeit der muhammedanischen Herrschaft der Hafenplatz Sīrāf, dessen Ruinen in der Nähe der heutigen Ortschaft Tahiri liegen [8]), während der Name in Shiluh [9]), einer westlich davon ge-

1) 422, 5.
2) Vgl. oben S. 54.
3) 432, 7.
4) Muḳ. denkt an die Duftessenzen, von denen eben die Rede war. Schon in der Einleitung zu Persien sagt er: „Ǵūr ist groß vor den Städten durch Rosenwasser und andere Produkte (421, 1).
5) Es ist der Nahr Tīrze, vgl. oben S. 8.
6) Muḳaddasī zerlegt also das Wort in be = in, rūz = Glück und ābād = schön, während er es mit pīrūz Sieger und ābād bewohnt, also „Stadt des Siegreichen" zusammenbringen mußte, vgl. Manṣūra oder Vitoria. — Ähnlich ist die Erzählung Jāḳ. 2, 146, 17; 3, 928, 11. — Ḳazwīnī hat das Wort Fīrūzābād etymologisch besser erkannt, aber sachlich nicht beachtet, daß es sich nur um eine andere Benennung von Ǵūr handelt. Er sagt: „Fīrūzābād ist eins von den Dörfern von Šīrāz, das Fīrūz der Perserkönig nach meinem Dafürhalten erbaut hat." (2, 158, 6). — Auch in den Aṭwāl wurde geschieden zwischen Ǵūr 77° L. 28° 35′ Br. und Fīrūzābād 77° 30′ L., 28° 10′ Br. (Abulfidā' 325, 327. Noch stärker verschieden sind die Zahlen in der Übersetzung 2, 2, 94. 96). Dimišḳī erwähnt, daß nach einigen Ǵūr und Fīrūzābād dasselbe sei (S. 177).
7) Muḳ. 443, 6.
8) Vgl. Ritter 8, 773; 778 („Tahrie"); Tomaschek Nearch S. 57 („Tahirīyah").
9) Vgl. unten S. 63.

legenen Ortschaft, sich erhalten hat[1]). Von der Blütezeit der Stadt erzählt besonders Iṣṭaḫrī: „Die größte Stadt in Ardešīr Ḫurre nach Šīrāz ist Sīrāf[2]). Es kommt Šīrāz in der Größe nahe. Zum Häuserbau dient Teakholz und Holz das aus dem Lande der Zenǵ[3]) gebracht wird; die Häuser sind mehrstöckig. Die Stadt liegt am Gestade des Meeres in eng geschlossener Bauweise und hat eine hohe Einwohnerzahl. In den Aufwendungen für die Bauten kommen solche Übertreibungen vor, daß ein einzelner Kaufmann im Stande ist mehr als 30 000 Dīnār für sein Haus auszugeben. Die Umgebung bietet keine Baumgärten und Waldungen, sondern das Obst[4]) für die Stadt kommt ebenso wie das beste (Trink-) Wasser[5]) von einem Berge Ǵamm, der die Stadt überragt. Es ist der höchste Berg in der Nähe und gleicht den Bergen des Kalten Landes. Sīrāf dagegen ist die heißeste von den bisher genannten Städten"[6]). Indessen nennt Iṣṭaḫrī die Stadt Sīrāf unter den gesündesten des Heißen Landes[7]). Der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Stadt hat Iṣṭaḫrī schon bei der Beschreibung des Persischen Golfes gedacht. Er sagt dort: „Sīrāf ist der Haupthafen für Persien, es ist eine große Stadt, in der man nur Häuser sieht, bis man über einen Berg hinauskommt, der die Stadt überragt. Es gibt dort kein gefrierendes Wasser[8]), kein Getreidefeld, kein Milchvieh und dennoch ist es die reichste Stadt Persiens"[9]). Außerdem schildert Iṣṭaḫrī den Handel der Stadt in dem volkswirtschaftlichen Abschnitte über Persien. „Die Ausfuhr von Sīrāf umfaßt die dorthin eingeführten überseeischen Handelsartikel: Aloe, Ambra, Kampher, Edelsteine, Bambus, Elfenbein, Ebenholz, Pfeffer, Sandelholz, auch andere Wohlgerüche, Arzneimittel und Gewürze, deren Aufzählung zu weit führen würde. Sīrāf versorgt damit ganz Persien und die ganze Welt und ist der Umschlagsplatz für die Orte dort. Die Einwohner der Stadt

---

1) G. Hoffmann S. 284 verweist auf Transactions of the Bombay Geogr. Society from March 1856 to March 1857 (New Issue) Vol. XIII Bombay 1857.

2) In der Aufstellung für ganz Persien stand Sīrāf an dritter Stelle, weil Fasā aus der Provinz Dārābeǵird an die zweite Stelle trat (Iṣt. 128, 4. 5).

3) D. i. Ostafrika. Noch im 19. Jahrhundert wurde nach Preece (423, Anm. §) in Minab Zanzibarholz für die Sparren beim Häuserbau verwendet.

4) Jāḳūt überliefert den Satz so: „sie legen sich auch Baumgärten bei den Häusern an, jedoch das Nutzwasser und das Obst . ." (3, 212, 19).

5) Aquädukte sind erhalten nach Tomaschek, Nearch 57.

6) 127, 14 (Ḥauḳ. 198, 5; Jāḳ. 3, 212, 15).

7) 137, 10 (Muḳ. 448, 8).

8) Zum Verständnis dieser Bemerkung hat man an die Vorliebe der Orientalen für kühles Getränk zu denken. Muḳaddasī sagt im allgemeinen Teile: „Schnee kann man in ganz Persien erhalten, er wird aus geringerer oder größerer Entfernung zugeführt" (439, 6). — Jāḳūt, der (3, 212, 7) die Stelle nach Abū Zaid (al-Balḫī) anführt, bietet statt dessen: „es gibt dort nichts zu essen, nichts zu trinken, nichts zum anziehen, als das was von anderen Orten in die Stadt gebracht wird."

9) 34, 10 (Ḥauḳ. 39, 21).

sind die reichsten in Persien, einige unter ihnen haben ein Vermögen von mehr als sechzig Millionen Dirhem und sie haben es nur durch den Handel über See erworben. In den Städten jenes Küstengebietes und auf dem ganzen Meere haben die Leute von Sīrāf das Übergewicht“ [1]).

Die älteren Geographen Ibn al-Faķīh und Ibn Roste erwähnen Sīrāf nur gelegentlich. Nach Ibn al-Faķīh gingen von Sīrāf die Indienfahrer aus [2]). Er erwähnt jedoch auch den Bericht eines Kaufmanns Sulaimān, nach dem die von Başra kommenden Chinafahrer erst in Sīrāf Ladung und Süßwasservorrat einnahmen [3]). Endlich führt er den Ausspruch des Philologen Aşmaʿī an, der den drei „irdischen Paradiesen“ die drei schlimmsten „Schmutzlöcher der Welt“ gegenüberstellt: neben Ubulla und ʿOmān auch Sīrāf [4]). Ibn Roste berichtet: „Die Leute von Işfahān tuen dasselbe wie die Leute von Sīrāf, d. h. sie gehen während der heißen Zeit aufs Gebirge [5]). Nach Belādsorī trug die Festung von Sīrāf den Namen Sūrijāneğ [6]). Das in der Geschichte der muslimischen Eroberung genannte Şuhrijāğ [7]) soll nur eine andere Namensform dafür sein [8]).

Als Muķaddasī schrieb, hatte der Niedergang der blühenden Hafenstadt schon begonnen. Wohl rühmt er sie noch als Hauptort der Provinz Ardešīr Ḫurre [9]), betont auch in der Vorrede zu Persien: „nicht sind verborgen die Vorzüge von Sīrāf“ [10]), aber schon aus dem Eingange seiner ausführlichen Schilderung ergibt sich, daß der Höhe-

1) 154, 1.

2) 9, 1.

3) 11, 5. — Ibn Wāḍiḥ (1, 207, 10) nennt Sīrāf als Ausgangspunkt der Fahrten nach China. Ṭabarī setzt auch Schiffswerften in Sīrāf voraus. Als Muwaffaķ im Jahre 267 d. H. (880/1 n. Chr.) den aufständischen Sklaven, die am unteren Euphrat sich festgesetzt hatten, die Zufuhren abschneiden wollte, verlangte er von Sīrāf und Ğannāba die Erbauung von Barken für den Überwachungsdienst (3, 4, 1989, 3).

4) 104, 17 (205, 3 ist das entscheidende Wort, eigentlich „Abtritte“, unterdrückt).

5) 154, 8. Ähnliche Verhältnisse in Bender Abbas: Preece 425.

6) 391, 4.

7) Bel. 390, 14 (Jāķ. 3, 204, 11: Şuhrijāğ). Vielleicht ist es dieselbe Festung, die in der Geschichte des dritten muslimischen Jahrhunderts erwähnt wird. Muḥammed ibn Wāşil, der nach Ṭabarī (3, 3, 139, 15) im Jahre 256 d. H. (870 n. Chr.) gegen die ʿAbbāsiden sich empört hatte, wurde nach Işṭaḫrī 143, 5 „gefangen genommen in Sīrāf am Meere und Jaʿķūb (ibn al-Laiṯ) ausgeliefert. Dieser schickte ihn nach einer Festung dort und hielt ihn zwei Jahre darin gefangen.“ Nach Ṭab. 3, 3, 1912, 5 fällt die Gefangennahme des Muḥammed ibn Wāşil in das Jahr 263 d. H. (876/7 n. Chr.).

8) Bel. 391, 5 (vgl. 390, 20). Die Lage der Festung ist wahrscheinlich noch jetzt genau zu bestimmen. Ritter 8, 778 erwähnt unter den Stadtruinen „zwei Brunnen und Ställe für hundert Pferde in Felsen ausgehauen“.

9) 422, 4; 426, 12; ebenso Jāķ. 3, 211, 22.

10) 420, 16.

punkt der Entwicklung überschritten war. Er sagt dort: „Zu der Zeit, da Sīrāf in Blüte stand, gaben ihm seine Einwohner den Vorzug vor Baṣra wegen seiner hohen Blüte, seiner schönen Häuser, hübschen Moschee, prächtigen Bazare, wohlhabenden Einwohner und wegen seines weitreichenden Ruhmes. Damals war Sīrāf und nicht ʿOmān der Durchgangsplatz für China und es war der Stapelplatz für Persien und Ḫorāsān. Herrlichere und schönere Häuser als die von Sīrāf habe ich in muslimischen Ländern überhaupt nicht gesehen: sie sind aus Teakholz und Ziegeln erbaut, hoch, für das einzelne Haus hat man mehr als 100 000 Dirhem [1]) zu zahlen. Als aber die Bujiden zur Herrschaft gelangt waren, kam Sīrāf in Abnahme; die Einwohner wanderten aus nach anderen Küstengegenden und brachten die Hauptstadt von ʿOmān in Blüte. Dann kam das Erdbeben des Jahres [3]66 oder [3]67. Dabei dauerte das Schwanken und die Erschütterung eine Woche lang; die Leute flohen auf das Meer, der größte Teil der Häuser stürzte ein oder erhielt Risse [2]). So wurde Sīrāf ein Merkzeichen für Leute, die Betrachtungen zugänglich sind, und ein warnendes Beispiel für solche, die es sich zur Ermahnung dienen lassen. Ich fragte die Einwohner: ‚Was habt ihr getan, daß Gott schließlich seine Langmut euch entzog?‘ Sie antworteten: ‚Die Unzucht war arg bei uns und der Wucher weit verbreitet.‘ Ich fragte: ‚Habt ihr den Anblick, der sich meinen Augen jetzt bietet, als Mahnung auf euch wirken lassen?‘ Sie antworteten: ‚Nein.‘ Über die Frauen in Sīrāf ist mir Abscheuliches mitgeteilt worden [3]) und ich habe es erlebt, wie die Bewohner von Persien, trotz ihrer sittlichen Verkommenheit, die Leute von Sīrāf sprichwörtlich (als besonders verdorben) anführten [4]). Ich erfuhr jedoch, daß die Einwohner begonnen hätten, die Stadt wieder in die Höhe zu bringen und diese sich anschicke, wieder zu werden was sie einst war. — Infolge der großen Hitze ist es ein Höllentor; das Wasser muß aus weiter Entfernung transportiert werden, nur eine unbedeutende Röhrenleitung mit süßem Wasser ist vorhanden; auch Obstpflanzungen gibt es nur wenig. Die Stadt liegt zwischen dem Gebirge und dem Meere, die Umgebung ist unbebautes Land, in der Nähe finden sich

---

1) Iṣṭaḫrī's 30 000 Dīnār (vgl. oben S. 60) würden etwa 450 000 Dirhem ergeben.

2) Jāḳūt erwähnt unter den Vorzügen des ʿIrāḳ (3, 631, 10), daß es von den Erdbeben Sīrāfs verschont ist. Es läßt sich nicht entscheiden, ob die Erschütterungen wiederholt eintraten, oder ob der Eindruck jener einen Unglückswoche in der Literatur so lange nachwirkte.

3) Auch aus jemenischen Hafenstädten werden schlimme Dinge berichtet. Vgl. Wellhausen, die Ehe bei den Arabern S. 463.

4) In der Einleitung sagt Muḳaddasī (34, 11): Es gibt keine größeren Wüstlinge als die Leute von Sīrāf“. An anderer Stelle (258, 15) berichtet er, die Einwohner von Sīrāf habe angeblich schon Ḳubāḏ der Sohn des Fairūz unter die leichtsinnigsten Menschen gerechnet.

nur einige Palmenhaine [1])." Als Gegenstände der Ausfuhr nennt Muḳaddasī: „Tücher, Perlen, leinene Unterkleider, Wagen (zur Bestimmung des Gewichts) und indische Specereien" [2]), wohl alles erst von auswärts eingeführt. Noch eine Merkwürdigkeit aus der Nähe von Sīrāf erwähnt Muḳaddasī: „Im Meere bei Sīrāf ist ein Ort, an dem wir vorüber kamen. Da ließen sich einige von den Schiffern hinunter mit Schläuchen und tauchten ins Meer. Als sie wieder herauf kamen, hatten sie die Schläuche mit süßem Wasser gefüllt. Ich erkundigte mich bei ihnen, sie antworteten: Es ist eine Quelle, die auf dem Meeresgrunde entspringt [3])."

Nach Jāḳūt wurde die Sage von Kaikāwūs in Sīrāf lokalisiert. Hier soll der Fürst bei seinem Versuche zum Himmel zu fliegen auf die Erde zurückgetrieben worden sein. Von seiner Bitte um Milch (šīr) und Wasser (āb) soll die Stadt den Namen empfangen haben [4]). Im übrigen gibt er folgendes: „Es ist eine große Stadt am Gestade des persischen Golfes, die ehemals ein Stapelplatz für (den Handel von) Indien war [5]). Die Kaufleute nennen die Stadt Šīlāw [6]). Als ich sie sah, bot sie die ruinenhaften Reste einer blühenden Kultur und eine gefällige Moschee mit Säulen aus Teakholz. Die Stadt liegt am Fuße eines sehr hohen Berges und die Schiffe finden dort keinen Hafen, sondern sie sind, wenn sie dahin gelangen, gefährdet, bis sie etwa zwei [7]) Parasangen weiter in die Nähe eines Ortes kommen, der Nābend [8]) heißt. Das ist ein Meerbusen, der zwischen zwei Bergen eindringt, ein ausgezeichnet guter Hafen; wenn die Schiffe dorthin gelangen, sind sie sicher vor Stürmen jeder Art. Zwischen Sīrāf und Baṣra sind bei günstigem Wetter sieben Tage Fahrt [9]). Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner einer Wasserleitung [10]) mit süßem

---

1) 426, 12.
2) 442, 6.
3) 445, 11. Ähnliches berichtet von der Küste von Bahrain Chardin 4, 69.
4) Jāḳūt beruft sich (3, 211, 17) auf das Awesta. Firdūsī gibt die Sage ebenfalls.
5) 3, 211, 21 (das folgende s. oben S. 60).
6) Vgl. oben S. 59.
7) Hier liegt ein Versehen Jāḳūts vor. Tomaschek, Nearch 57 gibt mit Recht die Entfernung auf zwölf Parasangen an; in der Luftlinie beträgt sie bis zum Rās Nābend schon 28 miles, d. i. 8 Parasangen.
8) Text Nāb. d. — Dieses Nābend scheint Muḳaddasī 52, 6 und 422, 6 als Nābend dūn „Unter-Nābend" von dem östlich von Firuzabad gelegenen zu unterscheiden. Möglich wäre allerdings auch, das zweite Wort als einen besonderen Ortsnamen Duwan aufzufassen und darin den Hafenort Duan westlich von Linjah zu sehen, umsomehr als Muḳaddasī danach Sūrū nennt. Den Meerbusen von Nābend erwähnt Jāḳūt 2, 489, 1.
9) Nach Muḳaddasī dauerte die Segelfahrt nach Baṣra 5—10 Tage (454, 4).
10) Zu dieser Übersetzung vgl. sprachlich Snouck Hurgronje, Mekka 1, 8 Anm. 1 und inhaltlich Muḳaddasī's Angabe oben S. 62.

Quellwasser"[1]. Daß die Stadt auf einen schmalen Küstenstreifen angewiesen war und sich nur längs des Meeres ausdehnen konnte, hebt Jāḳūt nochmals besonders hervor: „Der Berg drängt die Stadt stark gegen das Meer; die Entfernung zwischen den Meereswogen und dem Berge beträgt an allen Punkten weniger als einen Pfeilschuß"[2]. — Der erneute Aufschwung der Stadt, von dem Muḳaddasī erfahren hatte[3], scheint nicht nachhaltig gewesen zu sein. Jāḳūt sagt: „Seitdem Ibn ʿUmaira die Insel Ḳais in Blüte gebracht hat, so daß diese zum Umschlagshafen für die Inder geworden ist und die Kaufleute dahin sich wenden, ist Sīrāf wie andere Plätze verödet. Als ich es sah, wohnten nur arme Leute dort, die allein die Liebe zur Heimat zum Bleiben nötigte"[4]. Die späteren Schriftsteller schildern die Stadt in ihrer Blütezeit auf Grund literarischer Erinnerungen, auf den Zustand der Stadt in ihrem eigenen Zeitalter nehmen sie keine Rücksicht, so Ḳazwīnī[5] und Abulfidā'[6]. Bei Ḳazwīnī ist Sīrāf eine Stadt mit gutem Boden und vielen Baumgärten, er gibt ihr eine weite Ausdehnung und geräumige Häuser[7]. Abulfidā' sucht die Stadt weiter westlich, „zwischen Ǧannāba und Neǧīrem"[8]. Ibn Baṭūṭa[9] beschreibt Sīrāf etwa wie Ḳazwīnī. Die Gärten bei den Häusern enthalten nach ihm wohlriechende Pflanzen und grünende Bäume[10]. Als Augenzeuge scheint er besonderes Vertrauen zu erwecken. Leider setzt er Sīrāf mit Ḳais gleich. Er gelangt von Lār zu Lande dahin, versteht unter Ḳais also wahrscheinlich den der Insel Ḳais gegenüberliegenden Festlandshafen Charak[11]. Nach Sīrāf ist er nicht gekommen.

Der Bezirk von Sīrāf enthielt nach Iṣṭaḫrī drei Kanzelmoscheen, außer Sīrāf noch Neǧīrem und Ǧemm[12]. Die Lage des Ortes Ǧemm ist durch die heute noch bestehende Ortschaft Jam nördlich des Randgebirges bestimmt. Nach Ibn al-Faḳīh hatte die Stadt ein hohes Alter, sie soll von Ǧemm, einem Enkel des Ṭahūmerṯ, der das umliegende Land zu Lehen empfangen hatte, benannt worden sein[13]. Jāḳūt nennt Ǧemšīd, Sohn des Ṭahmūreṯ[14]. Muḳaddasī rechnet Ǧemm

1) 3, 211, 23.
2) 3, 212, 21.
3) Vgl. oben S. 62.
4) 3, 212, 12.
5) 2, 136, 18.
6) 326; 2, 2, 96.
7) Vgl. oben S. 60 Anm. 4.
8) Ausgabe S. 326, zu Neǧīrem vgl. unten S. 65.
9) 2, 244, 3.
10) Über Perlengewinnung bei Sīrāf, vgl. unten bei Uwāl.
11) Sīrāf bei Charak suchen auch Niebuhr und Ritter 8, 755.
12) Iṣt. 106, 2 (ähnlich Ḥauḳ. 183, 2, der allerdings eine Kanzelmoschee in Sīrāf selbst nicht erwähnt).
13) 196, 2.
14) 2, 118, 19.

zu den Städten der Provinz Šīrāz [1]), nach ihm berührte auch die Straße von Sīrāf nach Šīrāz den Ort [2]). Wahrscheinlich nur eine andere Namensform ist das von Jāķūt erwähnte Azem [3]). Jāķūt sagt darüber: „Azem ist einer von den Bezirken von Sīrāf, er hat süßes Wasser und gutes Klima“ [4]).

Der zweite Ort des Bezirkes, Neǵīrem [5]), lag nach Iṣṭaḫrī zwölf Parasangen von Sīrāf entfernt [6]), ist also wohl in der Nähe des heutigen Dayir (Dayyir) zu suchen. Nach dem Verfalle von Sīrāf scheint der kleinere Hafenort von Reisenden öfter aufgesucht worden zu sein, Muķaddasī und Jāķūt widmen ihm kurze Schilderungen. Bei Muķaddasī heißt es: „Neǵīrem liegt am Meere; es sind dort zwei Moscheen. Der Innenraum der einen ist in den Fels gehauen. Bei dieser Moschee, außerhalb des Ortes, liegt ein Bazar. Das Trinkwasser nehmen die Einwohner aus Brunnen und aus Teichen, die durch Regenwasser gefüllt werden“ [7]). Muķaddasī nennt auch die Entfernung des Ortes von Šīrāz: 60 Parasangen [8]). Jāķūt sagt: „Neǵīrem ist eine kleine bekannte Ortschaft von Sīrāf, wenn man von Baṣra kommt. Es liegt dort auf einem Berge am Gestade des Meeres. Ich habe es mehrfach gesehen, es ist nicht groß, auch finden sich dort keine Ruinen, die darauf hinwiesen, daß es früher groß gewesen wäre“ [9]).

Einige Ortslagen, die in Beziehung zu Sīrāf gesetzt werden, ohne daß eine genauere Bestimmung und Einordnung in Iṣṭaḫrīs Gaue erfolgen könnte, mögen hier Erwähnung finden. Nach Jāķūt gibt es einen Berg Ṣīr „am Gestade, zwischen Sīrāf und ʿOmān“ [10]). Die an sich wunderliche Bestimmung ist nach der geographischen Lage wahrscheinlich auf einen Berg der persischen Küste zu beziehen. Derselbe Schriftsteller erwähnt unter Berufung auf Abū ʿUbaida [11]): „Labū sind Leute, die in einer Maʿsar genannten Festung wohnen, jenseit [12]) Sīrāf an einem Orte, der Fūrān heißt.“ Labū wird man auf den Zweig des ostarabischen Stammes der ʿAbdelķais zu deuten haben, von dem „in Tauweǵ und anderen Orten eine große Zahl“ ansässig war [13]).

---

1) 423, 9.
2) 454, 2.
3) z = ž.
4) 1, 233, 9.
5) Bei Jāķūt finden sich auch die Formen Neǵairem (1, 503, 1; 4, 764, 10) und Neǵārem (4,764, 11) (*ai* = *ē*; *ā* = *ā̤*, *ē* > *ī*).
6) 135, 2 (Ḥauķ. 203, 4), nach Tomaschek, Nearch 57: dreizehn Farsaḫ, demgemäß sucht er es (Nearch 58) an der Stelle von „Auli oder Danāǵi“.
7) 427, 9.
8) 456, 6.
9) 1, 764, 12.
10) Jāķ. 3, 441, 19.
11) Arabischer Philologe † gegen 820.
12) D. h. von Baṣra aus, wörtlich „oberhalb“.
13) Doraid 196, 10.

Den Namen der Festung könnte man leicht mit dem Worte für den Zehnten als Schiffahrtsabgabe zusammenbringen [1]). — Diesseit Sīrāf lag Ḫaur Sīf, das wahrscheinlich mit Ḫuršīd zusammenfällt. Jāḳūt sagt über das erstere: „Es ist eine Örtlichkeit zwischen Sīrāf und Baṣra und zwar ist es eine Stadt [2]) mit einem kleinen Bazar, auf dem die Schiffahrer Nahrungsmittel einkaufen" [3]). Der erste Teil des Namens (ḫaur) bedeutet nach Jāḳūt bei den Arabern der Küste einen schmalen ins Land dringenden Meeresarm [4]). So heißt die Mündung des Flusses Mun heute Khor Ziyarat, wahrscheinlich nach einem in der Nähe gelegenen Wallfahrtsort (zijāra). Ob Ḫaur Sīf hier oder an der Mündung eines kleineren Flusses zu suchen ist, läßt sich nicht entscheiden. Ḫuršīd (Ḫuršīf?) schildert Jāḳūt so: „Es ist eine hübsche Ortschaft im Küstenlande von Persien. Man gelangt auf einem Meeresarm, der etwa eine Parasange lang ist, zu Schiffe dahin. Es ist groß, hat einen Bazar und liegt zwischen Sīnīz [5]) und Sīrāf" [6]). Das von Abulfidā' erwähnte Dorf Bīḏeḫān, 1 Tagereise von Sīrāf, 2 Tage von Nābend entfernt, entspricht heutigem Baid Khan, nördlich von Naband, obwohl die zweite Entfernungsangabe kaum der Wirklichkeit entspricht [7]).

Unter den wichtigen Städten der Provinz Ardešīr Ḫurre nennt Iṣṭaḫrī noch Tauweǵ und Ǵundiǵān.

Tauweǵ, auch Tauwez [8]) und Ṭā'ūs [9]) genannt, ist eine alte Stadt, deren Name schon in dem Berichte über die Fahrten der Flotte Alexander d. Gr. als Taoke erscheint. Nach Iṣṭaḫrī lag es am Nahr Retīn [10]), auf dem Wege von Kāzerūn [11]) nach Ǵannāba [12]), nach Muḳaddasī auf dem Wege von Ḫašt [13]) nach Ǵannāba [14]). Tomaschek sucht es deshalb mit Recht in der Gegend von Zireh und Shul [15]). Iṣṭaḫrī

1) Vgl. ma'āšir „Zollgebäude" und unten S. 77.
2) Der Verfasser des Tāǵ al-'Arūs bezeichnet es sogar als große Stadt (TA 3, 193, 25), scheint aber eine Vorlage unrichtig aufzufassen, wenn er die Lage bestimmt: „diesseit Sırāf gegen Kirmān hin" (TA 6, 149, 22). Nach Abulfidā' 325, 7 ist es eine kleine (oder hübsche?) Stadt.
3) Jāḳ. 2, 488, 21.
4) Ebenda Z. 19.
5) Liegt in der Provinz Arraǵān.
6) Jāḳ. 2, 423, 11.
7) Abulfidā' 322, 1.
8) So gewöhnlich bei Muḳaddasī, auch bei Jāḳūt angeführt; Abulfidā' 326: Tūh oder Tūḫ (!)
9) Diese Form erscheint in geschichtlichen Berichten bei Ṭabarī und Jāḳūt.
10) S. oben S. 7.
11) Vgl. oben S. 33.
12) 130, 9.
13) Vgl. oben S. 36.
14) 453, 13.
15) Nearch 63. Wenn Ḳudāma 242, 13 Tauweǵ zwischen den Küstenorten Ǵannāba und Sīrāf nennt, denkt er wohl nur an den Gau, nicht an die Stadt selbst.

sagt: „Tauweǵ ist eine sehr heiße Stadt, es liegt in einer Bodensenkung. Die Häuser sind aus Lehm[1]) gebaut und die Stadt hat viele Palmenpflanzungen“[2]). Ibn Ḥaukal setzt hinzu: „und viele Baumgärten. Durch ihr heißes Klima, ihre Palmen und in ihrem (ganzen) Zustande gleicht sie Nūbendeǵān“[3]). Nach der Größe stellt Iṣṭaḫrī die Stadt zusammen mit Sābūr, Iṣṭaḫr, Keṯe, Ǵūr, Nūbendeǵān[4]). Die Gluthitze und die über den Palmenpflanzungen lagernde Sumpfluft lassen es wohl verstehen, daß Iṣṭaḫrī Tauweǵ als ungesündeste Stadt Persiens nächst Dārābeǵird bezeichnen konnte[5]). Im volkswirtschaftlichen Abschnitte erwähnt er, daß hier Sūsanǵird-Stoffe[6]) hergestellt wurden[7]) und eine fürstliche Manufaktur für die Herstellung von Linnengewändern bestand[8]). — Muḳaddasī zieht die Stadt zu seiner Provinz Sābūr[9]). Er schildert die Stadt so: Tauwez[10]) ist klein an Umfang, aber groß an Ruhm wegen der Linnengewänder, die hier verfertigt werden; sie heißen ja auch Tauwezī-Gewänder. Die meisten werden freilich in Kāzerūn[11]) verfertigt, aber die Leute in Tauwez sind geschickter und stellen bessere Arbeit her. Den Wasserbedarf der Einwohner deckt ein großer Fluß[12]), der an der Seite der Stadt fließt. Zwischen der Hauptmoschee und dem Bazare befinden sich Gassen[13]). Die Stadt liegt fern vom Gebirge“[14]). Nach Idrīsī scheint Tauweǵ befestigt gewesen zu sein[15]), auf eine Mauer um die Stadt weist die Nachricht bei Ṭabarī, sie sei im Jahre 23 d. H. von den Muslimen belagert worden[16]). — Jāḳūt's Beschreibung bietet nur in den Angaben über die Tauwezīgewebe etwas neues: „Es sind dünne, fein gewebte Ge-

1) Jāḳūt 1, 890, 5: „aus Ziegeln“.

2) 128, 7. Diese Palmenpflanzungen stehen wohl in einem gewissen Zusammenhange mit der von dem Sasaniden Sābūr veranlaßten Niederlassung von Arabern in Tauweǵ. Ṭabarī (1, 2, 845, 13) nennt unter diesen die ʿAbdelḳais, deren Wohnsitze in Ostarabien durch besonders blühende Palmenkulturen ausgezeichnet waren. Vgl. ferner oben S. 65.

3) 199, 3 — vgl. oben S. 34.

4) 128, 5.

5) Vgl. oben S. 12.

6) Die Sūsanǵird- (d. h. „Nadelwerk“-) Arbeiten wurden durch ein Verfahren, das Weben und Sticken aufs Engste verband, hergestellt, vgl. Karabacek, Die persische Nadelmalerei Susandschird, Leipzig 1881.

7) 153, 15.

8) 153, 7.

9) 424, 6, so auch bei Jāḳūt 3, 5, 22. — Idrīsīs TWǴ in der Provinz Iṣṭaḫr ist wahrscheinlich Verschreibung für Īreǵ (vgl. oben S. 26).

10) Siehe oben S. 66 Anm. 8.

11) Siehe oben S. 33.

12) Der Rudi Shahpur, vgl. oben S. 7.

13) Gewöhnlich liegen Bazar und Hauptmoschee unmittelbar neben einander.

14) 435, 8.

15) Vgl. Jaubert „le fort de Touh“.

16) Ṭab. 1, 5, 2695, 11. Das Jahr 23 d. H. begann 19. Nov. 643 n. Chr.

wänder; sie gleichen einem Sieb, jedoch haben sie schöne Farben und in Gold gestickte Borten. Beim Verkauf wird die Anzahl nur schätzungsweise bestimmt[1]). Die Bewohner von Ḫorāsān hatten eine besondere Vorliebe für diese Gewänder und es bestand eine starke Ausfuhr dahin. Ferner wird eine Art in derbem Gewebe hergestellt, die gediegen ist und zu Gebrauchszwecken dient"[2]). — Wenn Jāḳūt nach dem jetzt vorliegenden Texte[3]) unter Berufung auf den Historiker Ḥamza behauptet, Tauweǵ sei mit Rām Ardešīr gleichzusetzen, so beruht das wahrscheinlich auf einer Beschädigung des Textes[4]), Ḥamza selbst erklärt die Lage von Rām Ardešīr nicht zu kennen[5]). Ebenso ist der von Jāḳūt erwähnte See von Tauwez[6]) durch Verschreibung entstanden, er entspricht dem See von Famur[7]).

Weniger bedeutend, vielleicht nur im äußeren Umfange Tauweǵ gleich[8]) war al-Ǵundiǵān (Ǵundikān), der Hauptort des Bezirkes Dešt Bārīn[9]). Iṣṭaḫrī erzählt von der hier betriebenen Industrie: „An großen Teppichen, Vorhängen, Kissen und ähnlichem werden hier Erzeugnisse hergestellt, die der Arbeit armenischer Gewebe gleichwertig sind; eine fürstliche Manufaktur befindet sich hier und die Ausfuhr erstreckt sich auf die fernsten Länder"[10]). — Bei Muḳaddasī heißt die Stadt nach dem Namen des Bezirkes: Dešt Bārīn[11]). Er sagt darüber in seiner Provinz Šīrāz: „Es ist eine Stadt ohne Gau[12]), ohne Gärten, ohne Fluß, ohne Zier. Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner schwachen Wasserläufen[13]). Auch Jāḳūt nennt Ǵundiǵān „eine kleine Ortschaft in einer Einöde, die wenig Wasser bietet und die Kehle ausdörrt"[14]). — Auf den neueren Karten deutet kein Name auf die Lage der Stadt. Indessen finden sich einige Anhaltspunkte.

---

1) Der Verkauf erfolgte vielleicht nach Gewicht, dann konnte bei der außerordentlichen Feinheit des Gewebes die Anzahl der in einer Gewichtseinheit zusammengefaßten Gewänder schwanken. Erwarten würde man freilich, daß der Wert dieser Luxusgewänder durch die größere Feinheit des Gewebes gesteigert würde.

2) 1, 890, 7.

3) 2, 736, 2.

4) Vgl. Wüstenfeld, Jāḳūt 5, 206 z. St.

5) Rām Ardešīr weist Ṭabarī 1, 2, 820, 9 Persien zu, er scheint aber die Lage auch nicht mehr genau zu kennen.

6) 3, 838, 13.

7) Vgl. oben S. 10.

8) Iṣṭ. 128, 6.

9) Iṣṭ. 106, 2.

10) 153, 18.

11) Das Muḳaddasī 445, 9 erwähnte Ǵundiǵān ist wahrscheinlich verschrieben aus Hindiǵān (oben S. 37).

12) D. h. ohne Felder im Umkreis.

13) 432, 2.

14) 3, 820, 6, daneben bietet er aber auch (2, 576, 11 unter Dešt Bārīn) die Angaben des Muḳaddasī.

Ibn Ḫordāḏbih weist den Gau Dešt Bārīn der Provinz Sābūr zu[1]), er lag demnach an der Westgrenze von Ardešīr Ḫurre, da wo es mit der Provinz Sābūr sich berührte. Noch deutlicher ist ein Hinweis bei Ṭabarī. Dieser erzählt von Mihr Narsē, dem Wezir des Sasaniden Bahrām V.: „Man sagt, er stammte aus einem Dorfe mit Namen Abrewān, das zum Gau von Deštibārīn gehört in der Provinz Ardešīr Ḫurre. Darum erbaute er dort und zu Ǧirih in der Provinz Sābūr, weil dieses an Deštibārīn stößt, prächtige Gebäude und legte einen Feuertempel dort an, der bis auf den heutigen Tag, mit ununterbrochener Wahrung des Feuers bis zur Gegenwart, erhalten sein soll. Er heißt Mihrnarsijān. In der Nähe von Abrewān legte er vier Dörfer an. In jedem errichtete er einen Feuertempel: den einen bestimmte er für sich und nannte ihn Ferāz merā āwer ḫuḏājān, d. i. „nahe mir, meine Herrin!" (eine ehrende Bezeichnung des Feuers), den andern Tempel bestimmte er für Zerāwendāḏ[2]) und nannte ihn Zerāwendāḏān, den dritten für Kāred, er nannte ihn Kāredāḏān, den vierten bestimmte er für Māǵušneš und nannte ihn Māǵušnesfān. Ferner legte er in diesem Gebiete drei Gärten an, einen mit zwölftausend Palmen, den anderen mit zwölftausend Ölbäumen, den dritten mit zwölftausend Cypressen. Diese Ortschaften, Gärten und Feuertempel sind bis heute im Besitze berühmter Nachkommen des Stifters geblieben und sollen bis auf den heutigen Tag im besten Zustande erhalten sein"[3]). — Immerhin bleibt bei dem Versagen der Itinerare die Wahl zwischen der heutigen Landschaft Dāštī, die Jereh im Südwesten berührt, und Farashbend im Südosten von Jereh. Unter Umständen könnte auch der heutige Bezirk Meḥāll i arbaʿa (südlich von Fīrūzābād) „die vier Ortschaften" eine Erinnerung an die vier Dörfer des Mihrnarsē bewahren. Aus einem historischen Gedichte[4]) scheint hervorzugehen, daß Dešt Bārīn[5]) zwischen Kāzerūn[6]) und Ǵubairīn[7]) lag. Leider ist das letztere auch noch nicht zu bestimmen[8]). Die Beschreibung einer Schlacht in Dešt Bārīn weist auf eine gebirgige Gegend: ein Engpaß wird erwähnt[5]) und ein anderer Dichter rühmt von den Kämpfern, daß sie nicht nur den Lanzen der Feinde Stand hielten, sondern auch durch (herabgerollte) Felsblöcke bedroht wurden[9]).

---

1) 45. 2 (Dest B.).
2) Zerāwendāḏ und die im folgenden genannten Kāred und Māǵušneš sind die Söhne des Wezirs.
3) 1, 2, 870, 1.
4) Tab. 2, 2, 1008 ff.
5) Ebd. 1012, 15.
6) 1012, 12.
7) 1013, 5.
8) Vgl. unten S. 74.
9) Jāḳ. 2, 576, 19 (l. tattaḳī).

Iṣṭaḫrī nennt in dem Bezirke Dešt Bārīn noch einen Ort Fahlaḳ[1]; nach Ibn Ḥauḳal war dort eine Kanzelmoschee[2]. Ferner erwähnt Iṣṭaḫrī im Bezirke von Dešt Bārīn ein Dorf Ǵūr. Er sagt darüber: „Es ist gottverlassen, ohne einen einzigen Baum; dort wohnen Angehörige einer Familie, die als Zauberer bezeichnet werden, die man aber auch in geschichtlichen Fragen um Auskunft angeht. Man erzählt von ihnen Dinge, deren Wiedergabe in meinem Buche mir zu anstößig erscheint"[3]. Weiter erzählt Iṣṭaḫrī von einem Dorfe Bar in den Bergen von Dešt Bārīn: „Dort ist eine Quelle mit spärlichem Wasser, genannt das Noahwasser. Dieses benutzt man als Heilmittel gegen (innere) Krankheiten und Augenleiden. Zuweilen soll es bis an die chinesische Grenze gebracht werden, weil es berühmt ist und die Leute es anwenden wollen; aber es kommen auch Leute aus Ḫorāsān und entfernten Gegenden hierher"[4].

Die Hauptstadt der zunächst selbständigen, später zu Ardešīr Ḫurre gezogenen Provinz Ḳubād Ḫurre war Kārezīn[5]. Schon Ibn Ḫordāḏbih weist sie wahrscheinlich Ardešīr Ḫurre zu[6]. Der Name der Stadt hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten in dem Namen des Gaues Karzin sö. Firuzabad am Kara Aghatch-Flusse und einer kleinen Ortschaft an seinem rechten Ufer; Iṣṭaḫrī nennt ja auch Kārezīn in seiner Schilderung dieses Flusses[7]. Klimatisch gehörte der Bezirk nach Muḳaddasī zum Heißen Lande[8], nach Iṣṭaḫrī lag er auf der Grenzlinie zwischen Kaltem und Heißem Lande[9]. Die Stadt hatte nach Iṣṭaḫrī eine alte Burg und eine Vorstadt[10]. Sonst sagt er darüber: „Kārezīn ist eine kleine Stadt, etwa nur ein Drittel von Iṣṭaḫr, es hat eine Veste. Nach seinem Umfange und seiner wirtschaftlichen Bedeutung kann es auf eine Erwähnung keinen Anspruch machen, jedoch habe ich es genannt, weil es die Hauptstadt der Provinz Ḳubāḏ Ḫurre war"[11]. Eine Erinnerung daran bewahren wohl auch die Itinerare, in denen die Entfernungen nach den nächsten größeren

1) 106, 2.
2) 183, 3.
3) 151, 10.
4) 152, 12 (kurz erwähnt Muḳ. 448, 9).
5) Nach Ṭabarī 1, 2, 885, 3 ist umgekehrt Ḳubāḏ Ḫurre Name der Stadt und Kārezīn Name des Bezirkes; eine Stadt Ḳubāḏ Ḫurre erwähnt auch Ibn al-Faḳīh (199, 6).
6) 44, 7, bei Muḳ. 423, 9 in der Provinz Šīrāz (vgl. oben S. 54).
7) Vgl. oben S. 8: Sekkān.
8) 447, 12.
9) Vgl. oben S. 11.
10) 116, 7.
11) 125, 5.

Städten Ǵūr (16 Parasangen)[1]) und Fasā (18 Parasangen)[2]) angegeben werden, obwohl keine wichtige Straße die Stadt berührte. Auch im volkswirtschaftlichen Abschnitte erwähnt Iṣṭaḫrī die Stadt: „In Kārezīn wächst eine Dattelart, die Ǵīlāndār genannt wird. In der Erzeugung dieser Art steht jener Ort ganz allein und sie wird im ʿIrāḳ, Ḥiǵāz, in Kirmān und anderen Dattelländern nicht gezogen. Nach dem ʿIrāḳ werden diese Datteln von hier gebracht, trotzdem der ʿIrāḳ selbst so viel Datteln hervorbringt“[3]). Diese Angaben wiederholen die späteren z. T., Ibn Ḥauḳal erwähnt, daß ein Gau, d. h. ein Bezirk mit Kulturland zu Kārezīn gehöre[4]). Ibn Baṭūṭa nennt den Ort Kārzī[5]). Jāḳūt glaubt, daß ein Kārizjāt genannter Ort mit Kārezīn zusammenfalle[6]), Abulfidāʾ beruft sich für die entgegengesetzte Ansicht auf die Autorität des Samʿānī[7]).

In der Liste der Bezirke von Ardešīr Ḫurre, wie sie Iṣṭaḫrī bietet, folgt auf Ǵūr:

Mīmend[8]), die Stadt darin ist Nābend[9]). Die neueren Karten geben Maiman östlich von Firuzabad.

Ṣīmekān[10]) mit gleichnamiger Stadt[9]). Ibn Ḥauḳal sagt: „zur Stadt gehört ein Gau“[11]). Das Wasser des Sekkān-Flusses diente nach Iṣṭaḫrī hier der Bodenkultur[12]). Muḳaddasī nennt den Ort wahrscheinlich auch Ǧemkān[13]). Die Form Ǵemekān erscheint ferner bei Ibn Baṭūṭa. Nach diesem erhält der Stifter der Meǵdīja in Šīrāz hundert Dörfer von Ǵemekān zu Geschenk. Ibn Baṭūṭa schildert das Gebiet: „es ist ein Graben zwischen zwei Bergen, dessen Länge 24 Parasangen[14]) beträgt, durchschnitten von einem gewaltigen Fluß. Die Dörfer reihen sich an einander auf seinen Seiten: es ist die

---

1) Iṣṭ. 135, 1 (l. Kārezīna).
2) Iṣṭ. 134, 5.
3) 154, 10 — Jāḳūt 4, 225, 22 nennt irrtümlich Kāzerūn (vgl. oben S. 33); beide Orte werden in den Handschriften öfter verwechselt. Datteln fand Chardin von Norden kommend schon in „Kafer“, vgl. unten S. 73.
4) 183, 5.
5) 4, 311, 8.
6) 4, 224, 19.
7) 329 (2, 2, 97).
8) Iṣṭ. 104, 10; Ḫord. 44, 5; Ḥauḳ. 182, 13; Jāḳ. 4, 718, 23. — Muḳ. 422, 5 führt Mīmend und Nābend nebeneinander als Städte auf.
9) Iṣṭ. 104, 11. Verschieden von diesem Nābend ist das oben S. 63 genannte; ebenso kann das am Nahr eš-Šāḏekān gelegene Nābend (vgl. oben S. 6) mit keinem dieser beiden gleichgesetzt werden.
10) Ḫord. 44, 5; Muḳ. 422, 5; Jāḳ. 3, 444, 3.
11) Ḥauḳ. 182, 13.
12) Vgl. oben S. 8, Z. 7.
13) 52, 9 und 424, 1 (ǧ = persisch č, ebenso wie ṣ, vgl. oben S. 24 Anm. 1); anders de Goeje.
14) Etwa 136 km.

schönste Gegend in Šīrāz[1]). Eins der großen Dörfer des Gebietes, die Städten ähneln, ist das Dorf Maimen[2]), das dem genannten Richter gehört. Eine Eigentümlichkeit dieses Gebietes ist es, daß die eine Hälfte, die Šīrāz zugewendet ist, in Länge von 12 Parasangen großer Kälte und Schneefällen ausgesetzt ist und Nußbäume als häufigste Baumart aufweist, die andere Hälfte dagegen, die dem Gebiete von Hunǵ[3]) und Bāl und der Gegend von Lār auf dem Wege nach Hurmuz zugewendet ist, unter großer Hitze leidet und Palmen trägt"[4]). Die persische Karte hat noch einen Bezirk Ṣīmekān, dessen Hauptort etwa in der Gegend des Ispál dastaiat (dastaial) der englischen Karten (zwischen Firuzabad und Jahrum) liegt. Ob der weiter im Osten verzeichnete Ort Akun etwas mit Ṣīmekān zu tun hat, ist sehr fraglich. Zu der Lage bei Ispál dastaiat würde es gut passen, daß Ibn Baṭūṭa auf der Rückreise von China den Ort Ǧemekān zwischen Kārzī (d. i. Kārezīn) und Meimen (Mīmend) erwähnt[5]).

Ḫuwār[6]) ohne Kanzelmoschee[7]); Jāḳūt nennt Ḫuwār ein Dorf in den Bezirken Persiens[8]). Die Zusammenstellung des Gaues mit dem auf der persischen Karte vermerkten Bezirke Ḫāǧe zwischen Kavar und Firuzabad, etwa in der Gegend des Ismailabad der englischen Karte, bleibt unsicher[9]).

Furǵān ohne Kanzelmoschee[10]); Ibn Ḫordāḏbih[11]), Ibn al-Faḳīh[12]) und Jāḳūt[13]) nennen den Gau Burǵān[14]).

Bāsǵān ohne Kanzelmoschee[10]). Ist der Name richtig überliefert, so könnte eine Erinnerung an den Gau in dem Kuh i Pasalar, der zwischen Maiman und dem Niris-See sich erhebt, erhalten sein. Es könnte aber auch eine Verschreibung für Bādinǵān vorliegen: ein Badinjan verzeichnet die englische Karte östlich von Maiman.

---

1) D. i. Persien; der Name des Landes und der der Hauptstadt wechseln öfter im Arabischen, man denke an Šām für Damaskus (eigentlich: Syrien).

2) Sicher mit dem Hauptorte des ebengenannten Bezirkes Mīmend gleichzusetzen.

3) Die persische Karte bietet Ḫunǵ.

4) Baṭ. 2, 61, 5.

5) 4, 311, 10.

6) Jāḳ. 1, 199, 11.

7) Iṣṭ. 104, 11.

8) 2, 479, 23.

9) Wäre Ḫāǧe (geschrieben ḫwāǧe) aus ḫuwār + ǧe entstanden, so wäre der Schwund des r vor ǵ ungewöhnlich, auch würde der Raum für den Gau Ḫunaifeǵān (s. u.) eingeengt.

10) Iṣṭ. 105, 1.

11) 44, 5.

12) 201, 12.

13) 1, 199, 11.

14) Damit ist wohl gleichzusetzen das vom Burhān genannte Barḫān (vgl. Vullers).

Ḫunaifeǧān[1]) ohne Kanzelmoschee[2]). Da nach Iṣṭaḫrī der Gau oberhalb von Ǵūr am Fluß Tīrze lag[3]), so muß er im Norden oder Nordwesten von Firuzabad gesucht werden.

„Ḫabr[4]) mit Kanzelmoschee[5]), verschieden von dem Ḫabr der Provinz Iṣṭaḫr“[6]). Der Gau wurde bewässert vom Sekkān-Flusse[7]). Geschichtlich bemerkenswert ist, daß der Stammvater des Herrschergeschlechtes der Samaniden, Bahrām, aus diesem Ḫabr in Ardešīr Ḫurre stammte[8]). Den Hauptort „Kafer“ schilderte Chardin als hübsches stadtähnliches Dorf, ringsum auf allen Seiten fand er Reste von Mauerwerk[9]). Bei Thevenot heißt der Ort Chafer, bei Ouseley Khaffer[10]). St. Johns verlegt ihn auf das linke Ufer des Kara Aghatch, nach der späteren Karte scheint er auf dem rechten Ufer zu liegen, beide Karten nennen den Ort Kafr.

Tāḏwān ohne Kanzelmoschee. Der Ort ist nur bei Iṣṭaḫrī erwähnt in der Form Bāḏewān[11]). Schon Chardin gibt jedoch den Namen des Fleckens als Taduan[12]). Er fand dort und in der Umgebung Palastruinen und Reste prächtiger Bauten aus der Zeit vor der Herrschaft der Araber. Bei Thevenot heißt der Ort Tadiwan. Die englische Karte gibt Taduan an der Straße von Firuzabad nach Fasa, S.O. von Kafr. So ist die Annahme einer Verschreibung bei Iṣṭaḫrī naheliegend, auffällig bleibt freilich, wie Poser[13]) zu der Form Paduana kommen konnte.

Ḫawaristān, die Stadt darin ist Ḫawaristān[14]). Ibn Ḫordāḏbih[15]) und Ibn al-Faḳīh[16]) haben dafür die wahrscheinlich ältere Form Ḫawārūstān[17]). Die Stadt lag nach Ibn Ḫordāḏbih[18]) und

1) Jāḳ. 2, 479, 6.
2) Iṣṭ. 105, 1.
3) Vgl. oben S. 8, Z. 14.
4) Ḫord. 44, 5; Faḳ. 201, 12; Muḳ. 422, 5.
5) Ḥauḳ. 183 ,1.
6) Iṣṭ. 105, 2. — Zu Ḫabr in Iṣṭaḫr vgl. oben S. 21.
7) Vgl. oben S. 8.
8) Iṣṭ. 143, 9.
9) Chardin 9, 203.
10) 2, 71.
11) 105, 2.
12) 9, 204.
13) T$_1$.
14) Iṣṭ. 105, 3, ähnlich Ḥauḳ. 183, 1, vgl. ferner Muḳ. 52, 5; 422, 5. — Nach Chardin 9, 225 kann man den Namen zu „kaure“ (l. ḫaure) stellen, das nach ihm einen wilden Pflaumenbaum (Schlehdorn?) und dann Dornbusch überhaupt bezeichnet. (Das bei Vullers zur Erklärung angeführte diflā bedeutet Oleander.)
15) 44, 6.
16) 201, 13.
17) Vgl. oben S. 10 Anm. 5. Auch Jāḳ. 1, 99, 15 ist Ḫūzistān in Ḫawaristān zu ändern.
18) 52, 11.

Iṣṭaḫrī[1]) an der Straße von Šīrāz nach Dārābeğird. Die Entfernungsangaben stimmen nicht überein, aber jedenfalls lag die Stadt innerhalb des heutigen Bezirkes Sarvistan, in der Nähe des heutigen Ortes Sarvistan[2]) oder etwas östlich davon; bei Muḳaddasī wird statt Ḫawaristān schon Sarwistān als Ziel des zweiten Tagesmarsches von Šīrāz genannt[3]). Bei Jāḳūt heißt es dann „Sarwistān; Gegend in Persien, umschließt Dörfer, Gärten und Felder; es liegt zwischen Šīrāz und Fasā"[4]).

Fūsağān[5]) (Fūšğān[6]) mit Stadt gleichen Namens. Über die Lage ist nichts angegeben, an Pushtepar westlich von Sarvistan ist kaum zu denken.

Hemend (?), ohne Kanzelmoschee[7]), ebenso Ǵībrīn (?)[8]), Hurmuz[9]). Mit Ǵībrīn könnte man zusammenstellen den Namen des Vorgebirges Ra's Jabrīn. Man würde dann freilich den Namen in den Beschreibungen der Küste des Persischen Golfes zu finden erwarten. Nach Guidi ist der Ort mit dem oben genannten Ǵubairīn gleichzusetzen[10]). Wenn nun auch arabische Dichter mit fremden Eigennamen zuweilen recht willkürlich schalten[11]), so sprechen doch die Schriftzüge wie die Lesarten[12]) hier zugunsten der Form Ǵubairīn. Für die Lage von Hurmuz bietet einen ungefähren[13]) Anhalt Muḳaddasī, nach dem Kārezīn von Hurmuz eine Tagereise entfernt ist[14]). Allerdings müßte aus der Dorfgemeinde, die Hurmuz bei Iṣṭaḫrī ist, bis zur Zeit des Muḳaddasī eine Stadt von einiger wirtschaftlicher Bedeutung geworden sein. Auf der persischen Karte bietet sich im Bezirke Gūyum u Bīdshehr ein Name HRMR, der wahrscheinlich Hurmuz zu lesen ist; es bleibt aber unklar, ob ein besonderer Ort dieses Namens oder ein älterer Name von Bīdshehr vorliegt. Jeden-

---

1) 131, 9.

2) Über einen vielleicht vorsasanidischen Palast in Sarvistan vgl. Mme. Dieulafoy S. 470.

3) 455, 6, ebenso bei Ritter 758, Preece 432. Sarwistān bedeutet Cypressenhain. Ritters Darstellung erwähnt das häufige Vorkommen dieses Baumes zwischen Mahalu und Sarvistan.

4) Jāḳ. 3, 86, 2.

5) Iṣṭ. 105, 3.

6) Ḥauḳ. 183, 1.

7) Iṣṭ. 105, 3.

8) Iṣṭ. 105, 4.

9) Iṣṭ. 105, 4.

10) S. 69.

11) Derselbe Dichter macht aus der Stadt Ǵundaisābūr im Zwange des Metrum ein Sābūr al-ǵunūd (Ṭab. 2, 2, 1011, 13).

12) *m* für *b* als 2. Consonant.

13) Die unmittelbar voraufgehende Entfernungsangabe (Fasā bis Kārezīn 1 Tagereise) beruht wohl auf einem Irrtum, bei 18 Parasangen sind $2^1/_2$—3 Tagemärsche anzusetzen.

14) 456, 4.

falls ist als zu weit entfernt der Ort Hurmuz[1]) zwischen Lar und Bender Abbas hier bei Iṣṭaḫrī nicht gemeint.

Taškānāt ohne Kanzelmoschee[2]). Darf Verschreibung für Baškānāt angenommen werden, so läßt sich vergleichen heutiges Boshikun in einem Seitentale des Mun-Flusses, westlich von Farashband. Der gleiche Name könnte vorliegen in Dešt al-Būsḳān[3]), das unter den Gauen des Heißen Landes genannt wird, ohne sonst Erwähnung zu finden.

Ḫasakān (?) ohne Kanzelmoschee[4]). Den Namen bewahrt vielleicht noch der Kuh i Gisakan östlich von Borazjan[5]).

Hamǵān (?) ohne Kanzelmoschee[6]), Kūhkān[7]), Kīzrīn[8]) ohne Kanzelmoschee[9]). Sichere Anhaltspunkte für die Bestimmung der Lage fehlen. Für Hamǵān läßt sich vielleicht der Kuh i Habā vergleichen, den die persische Karte in dem Bezirke Asīr sw. von Ḫunǵ verzeichnet. — Kīzrīn stellt de Goeje mit dem von Muḳaddasī[10]) erwähnten Ḫāzerīn (Ḫārezīn) zusammen, das nach diesem eine Tagereise von Kārezīn entfernt lag[11]).

Es folgen an der Küste des Persischen Golfes gelegene Bezirke, durch die Bezeichnung Strand (sīf) als solche gekennzeichnet. Als zusammenfassende Benennung des Küstengebietes der Provinz Ardešīr Ḫurre wird Īrāhistān genannt[12]).

Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ ohne Kanzelmoschee, darin liegen Bāskūt (?) und Bāwarm[13]). Bei der Erwähnung der Festungen Persiens nennt

1) Bei Ritter 8, 751 trägt dieses den unterscheidenden Zusatz sefīd bun mit weißer Erde d. h. Gipsboden.
2) Iṣṭ. 105, 4.
3) Vgl. oben S. 11, l. Z.
4) Iṣṭ. 105, 5.
5) Schriftzüge wie Ortslage würden dann eine Zusammenstellung des Gaues mit dem bei der Beschreibung des Flusses Iḫšīn genannten Ǵunkān nahelegen, das außerdem bei den älteren Geographen nicht genannt wird; nur Jāḳūt bucht (2, 133, 14) wahrscheinlich nach der Flußbeschreibung bei Iṣṭaḫrī: „Ǵunkān, Ort in Persien". Wollte man in Anlehnung an die Schriftzüge der persischen Übersetzung (E) Ḫ.ngān lesen, so sprechen doch lautliche Gründe gegen die Zusammenstellung mit heutigem Ḫunǵ, Ort und Bezirk westlich von Bīdshehr.
6) Iṣṭ. 105, 5.
7) Iṣṭ. 105, 5.
8) Ḫord. 44, 6.
9) Iṣṭ. 105, 6.
10) 456, 4.
11) Auch an die von Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī genannte Station Kīrend (Kabrend?) auf dem Wege von Sīrāf nach Ǵūr (Iṣṭ. 129, 3; Muḳ. 454, 2) ließe sich denken.
12) Ḫamza bei Jāḳūt 1, 419, 9 (nach Jāḳūt 3, 629, 18 wäre es ein Name für die ganze Provinz Ardešīr Ḫurre). Der Name wird abgeleitet von einem im Neupersischen nicht mehr vorhandenem Worte irāh „Strand".
13) Iṣṭ. 105, 6.

Iṣṭaḫrī den Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ als das Gebiet, in dem die meisten Festungen liegen [1]). Das weist auf einen Teil der Küste, wo die Gebirgskette bis nahe zum Meere vordringt. Weiter darf das Gebiet nicht zu fern von Kirman gesucht werden. Das Kurdengebiet von Kārijān, das ganz in die Provinz Ardešīr Ḫurre fällt, berührt auf der einen Seite den Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ, auf der anderen Seite Kirmān [2]). Ferner sagt Ibn al-Faḳīh, wahrscheinlich nach dem Kaufmann Sulaimān, der zwischen Sīrāf [3]) und Masḳaṭ gelegene Teil des Meeres werde im Osten begrenzt durch den Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ und die Insel des Ibn Kāwān, im Westen durch die Berge von ʿOmān [4]). Soll diese Schilderung im strengen Sinne nur auf den nach Süden gewandten Teil der Straße von Hormuz bezogen werden? Bis dahin hat jedoch Persien, also auch Ardešīr Ḫurre, in jener Zeit nicht gereicht, auch läßt die Nennung des Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ vor der Insel des Ibn Kāwān in der von Baṣra ausgehenden Schilderung den Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ westlich von der Insel aṭ-Ṭawīla erwarten. Das führt auf das Küstengebiet des heutigen Lar. Ein Bedenken bleibt jedoch: In der Grenzbestimmung für den Sīf Banī Zuhair [5]) würde man erwarten dürfen, daß als östliche Grenze dieses Gebietes der Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ angegeben wird. Statt dessen nennt Iṣṭaḫrī den Sīf Banī ʿUmāra [6]), der nach Jāḳūt nahe der Hurmuz-Insel liegt [7]). Über die Herren des Gebietes gibt Iṣṭaḫrī folgende Nachricht: „Die Familie aṣ-Ṣaffāḳ, nach denen der Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ benannt ist, gehören zur Familie Ǵulandā [8]). Sie sind länger in Persien als die (übrigen) muslimischen Fürsten und haben gegen Angriffe die beste Deckung“ [9]).

Sīf Āl Abī Zuhair ohne Kanzelmoschee [10]). Zur Lage bemerkt Iṣṭaḫrī: „Das Gebiet der Familie des Abū Zuhair erstreckt sich von der Grenze von Neǵīrem bis zur Grenze der Banū ʿUmāra, der Sitz der Familie des Abū Zuhair ist Kurān“. Dieses führt Iṣṭaḫrī noch als selbständigen Gau mit gleichnamiger Hauptstadt an [11]). Nach Muḳaddasī lag die Stadt auf dem Wege von Dārābeǵird [12]) nach Sīrāf,

1) Iṣt. 100, 5 (Ḥauḳ. 181, 4).
2) Iṣt. 114, 6 (Ḥauḳ. 186, 6).
3) Vgl. oben S. 59.
4) Faḳ. 11, 8.
5) Vgl. unten.
6) Iṣt. 141, 15.
7) Jāḳ. 2, 711, 7.
8) Nach Tab. 2, 3, 1949, 7 gehörte Ǵulandā zum (süd-) arabischen Stamme Azd. Die arabischen Grammatiker bevorzugen die Form Ǵalandā.
9) Iṣt. 141, 5.
10) Iṣt. 105, 7.
11) Iṣt. 106, 1 (ebenso Ḫord. 44, 5; Faḳ. 201, 14; Ḥauḳ. 183, 2; Muḳ. 422, 6).
12) Aus dieser Bestimmung scheint die Angabe bei Jāḳūt geflossen zu sein, daß Kurān zu den Bezirken von Dārābeǵird gehöre (4, 247, 22).

eine Tagereise vor Sīrāf [1]; nach einer bei Jāķūt erhaltenen Angabe betrug die Entfernung genauer zehn Parasangen [2]. Jāķūt nennt es eine kleine Ortschaft [3], sein Gewährsmann hatte es als Dorf bezeichnet. Im volkswirtschaftlichen Teile erwähnt Iṣṭaḫrī den Ort nochmals: „In der Gegend von Kurān gibt es einen eßbaren [4] grünen Ton von der Farbe (der Blätter) des Mangold [5]; in keinem anderen Lande findet sich, soviel ich weiß, etwas gleiches" [6] [7]. — Über die Herren des Gebietes sagt Iṣṭaḫrī: „Die Familie des Abū Zuhair al-Medīnī, nach der der Sīf Banī Zuhair benannt ist, stammt von Sāma ibn Lu'aij [8]; sie sind die Fürsten jenes Strandes, haben eine unangreifbare Stellung und verfügen über viel Mannschaft [9].

„Sīf ʿUmāra, ohne Kanzelmoschee, auch bekannt als Strand des Ǵulandā" [10]. Zu diesem Gebiete gehörte das öfter erwähnte Seeräubernest Ḥiṣn Ibn ʿUmāra. Iṣṭaḫrī sagt darüber in der Beschreibung des Persischen Golfes: „Es ist eine uneinnehmbare [11] Festung an diesem Meere und in ganz Persien gibt es keine Festung, die besser gegen Angriffe gesichert wäre" [12]. Ausführlicher ist Iṣṭaḫrī bei der Aufzählung der Festungen Persiens. „Ķalʿat Ibn [13] ʿUmāra auch Ķalʿat Dīkdān genannt; sie wird zurückgeführt auf Ǵulandā [14]: keiner kann zu ihr aus eigner Kraft emporsteigen, sondern er muß an einem Taue [15] hochgezogen werden. Es ist ein von der Familie ʿUmāra besetzter Wachtposten zur Beobachtung des Meeres; von hier aus erheben sie den Zehnten von den Schiffen" [16]. Ibn Ḥauķal gibt den persischen Namen als Dīkbāje (d. i. Dēgpāj [17]) und erklärt: „man will damit sagen, es seien gleichsam drei Kesselstützen, weil die Festung über drei Schluchten sich erhebt wie der Kessel auf

1) Muķ. 454, 7.
2) Jāķ. 4, 247, 23.
3) Ebenda Z. 21.
4) Über das Essen von Erdarten bei den Persern, vgl. Polak.
5) Ibn Ḥauķal fügt hinzu: „jedoch noch leuchtender".
6) Iṣṭ. 152, 6 (Ḥauķ. 213, 2).
7) In der Beschreibung der persischen Küste von Bender Abbasi bis Rīšahr erwähnt Ritter 8, 773 neben braunem und gelbem Sand, auch grünen Ton.
8) Sie galten demnach für Ķuraišiten.
9) Iṣṭ. 141, 7. — Der oben S. 54 erwähnte Abū Sāra gehörte zu dieser Familie.
10) Iṣṭ. 105, 7.
11) Ibn Ḥauķal fügt hinzu: „hochragende".
12) Iṣṭ. 34, 14 (Ḥauķ. 40, 3).
13) Ḥauķ. 188, 5: Banī, ebenso Jāķ. 2, 711.
14) Vgl. oben S. 76 Anm. 8.
15) Jāķūt 2, 711, 9: „in einer Art Korb".
16) Iṣṭ. 116, 15. — Bei Ibn Ḥauķal heißt es (188, 8) statt dessen: „von dort aus erkennen sie die Schiffe; sobald diese herankommen, stechen sie in See, fahren auf sie los und fordern die Abgaben, die sie von ihnen beanspruchen".
17) dēg = Kochkessel, pāj = Fuß, gleichbedeutend ist Dīkdān.

den Herdsteinen" [1]). Die Festung bildete nach Iṣṭaḫrī den am weitesten nach Osten gelegenen Punkt Persiens an der Meeresküste [2]). Ibn Ḥauḳal folgt ihm darin [3]), aber bei der Schilderung des großen Dünenzuges, der nach ihm von Marokko bis China reicht, rechnet er Ḥiṣn ibn ʿUmāra zu Kirmān [4]). Nicht ganz deutlich ist die Beschreibung der Lage bei Jāḳūt: „Dīkdān ist eine gewaltige Festung am Strande des Meeres, nahe der der Insel Ḳais Banī ʿUmaira gegenüberliegenden Hurmuz-Insel" [5]). Nach der Beschreibung des Persischen Golfes bei Jāḳūt [6]) könnte man in dieser „Hurmuz-Insel" vielleicht die Jezirat at Tawila sehen, aber die Ausdrucksweise Jāḳūts wäre dann wenig anschaulich. Eine andere Möglichkeit wäre, „Hurmuz-Insel" als ein Versehen Jāḳūts zu betrachten und dafür Huzū [7]) zu lesen. Abulfidā' erwähnt, daß die Festung zu Persien oder zu Kirmān gerechnet wurde und daß sie zu seiner Zeit verfallen war [8]). Tomaschek findet die Festung wieder in der Ḳalʿa Listan, nahe der Hafenstadt Kung [9]). — Von der Familie ʿUmāra berichtet Iṣṭaḫrī: „Sie sind bekannt als die Nachkommen des Ǵulandā; sie haben in Persien, der Grenze gegen Kirmān benachbart, einen weiten Besitz, viel Landgüter und Burgen am Strande des Meeres [10]). Sie gehören zu dem südarabischen Stamme der Azd und sind bis auf den heutigen Tag unangreifbar, für den Krieg gerüstet, tapfer und zahlreich. Der Sultan ist nicht im Stande sie zu überraschen, sondern sie erheben die Seezölle und den Zehnten der Schiffe [11]).

Auf die schon beschriebenen Gaue Kurān [12]), Sīrāf [13]) und Dešt Bārīn [14]) folgt in Iṣṭaḫrī's Aufzählung

Dešt ed-Destekān, Hauptort Ṣufāra [15]). Der Bezirk erscheint auch in den Angaben Iṣṭaḫrī's über den Fluß Šāḏekān [16]), der in der

1) Ḥauḳ. 188, 5.
2) Vgl. oben S. 2.
3) Ḥauḳ. 203, 4.
4) Ḥauḳ. 104, 8. Über die Erwähnung des Ḥiṣn Ibn ʿUmāra bei Muḳaddasī vgl. unten S. 90 bei Zīrabāḏ.
5) Jāḳ. 2, 711, 7.
6) Jāḳ. 1, 503, 3.
7) Vgl. unten S. 80.
8) Abulfidā' 330, 331 (II, 2, 99).
9) Nearch 44.
10) Die hier folgende Behauptung, die Herrschaft der Familie habe schon vor Mose's Zeit bestanden, gründet sich allein auf die Deutung einer Koranstelle. In der Schilderung der Reise, die Mose mit einem Unbekannten (Ḫiḍr) unternimmt, wird ein Piratenfürst erwähnt (Sūre 18, Vers 78). Dies soll nach jüngeren Erklärern Ǵulandā gewesen sein.
11) Iṣṭ. 140, 18.
12) Vgl. oben S. 76.
13) Oben S. 59.
14) Oben S. 68.
15) Iṣṭ. 106, 3.
16) Vgl. oben S. 6.

Provinz Arraǵān entspringt [1]), die Provinz Sābūr berührt [2]) und schließlich hier in Dešt ed-Destekān das Gebiet von Ardešīr Ḫurre erreicht. Vielleicht könnte man den Šādekān in dem bei Imamzadeh (nw. von Bender Rig) mündenden Flüßchen suchen, dessen Oberlauf freilich auf den Karten fehlt, oder mit dem Abi Zohra verbunden wird. Die Aufzählung der Bezirke des heißen Landes nennt [3]) Dešt ed-Destekān zwischen Ǵurre [4]) und Tauweǵ [5]). Über den Hauptort Ṣufāra sagt Iṣṭaḫrī, Muẓaffar ibn Ǵa'far habe hier am Meeresstrande seinen Wohnsitz gehabt [6]). Das Gebiet dieses Gewalthabers umfaßte [7]) den ganzen Destekān und den Meeresstrand von der Grenze gegen Ǵannāba bis zur Grenze gegen Neǵīrem [8]). Jāḳūt spricht deshalb auch von einem Sīf Āl al-Muẓaffar [9]). Von diesem Küstenstrich sagt Iṣṭaḫrī: „Dort liegen Dörfer, (einzelne) Hütten und Getreidefelder, durch Zwischenräume getrennt, ausgebreitet und sind stark der Hitze ausgesetzt [10]). Daß Dešt ed-Destekān völlig mit dem heutigen Bezirke Dashtistan sich decke, ist kaum anzunehmen; dieser umschließt sicher Teile des alten Gaues Tauweǵ. Wahrscheinlich beschränkte sich der Name auf einen Teil nw. der Mündung des Rudi Shahpur. Man könnte dann nach der Küstenbildung für die „am Strande gelegene" Hauptstadt Ṣufāra eine Lage in der Nähe von Bandar Rig vermuten.

Da Iṣṭaḫrī's Aufzählung nunmehr die Küste verläßt, mögen hier einige nach anderen Schriftstellern am Strande gelegenen Orte genannt werden.

Aus der Zeit vor dem Eindringen der Araber erwähnt Ṭabarī einen Gau K ū ǵ a r ā n an der Küste von Ardešīr Ḫurra und in diesem ein Dorf A l ā r (Gūlār?). Dort soll der Sitz einer mächtigen Königin gewesen sein, die durch den Sasaniden Ardešīr I ihren Tod fand [11]). Heute liegen an der Küste nördlich der Mündung des Flusses Mun nahe beieinander die Ortschaften Laur und Kogan, indessen mehr als eine gewisse Namensähnlichkeit und die räumliche Nähe läßt sich zugunsten einer Gleichsetzung nicht anführen.

Ganz unbestimmt ist die Lage von A r z e k ā n, das nach Jāḳūt [12]) „gehört zu den Dörfern Persiens am Strande des Meeres".

---

1) Bāzerenǵ.
2) Tenbūk Mūristān (oben S. 39).
3) Vgl. oben S. 11, Z. 2 v. u.
4) Vgl. oben S. 35.
5) Oben S. 66.
6) Iṣṭ. 141, 15 f.
7) Ebenda 141, 13.
8) Vgl. oben S. 65.
9) Jāḳ. 3, 217, 15.
10) Iṣṭ. 34, 8.
11) Ṭab. 1, 2, 820, 5.
12) Jāḳ. 1, 204, 18.

Weiter schildert Jāḳūt Huzū [1]) mit folgenden Worten: „Es ist eine schwache Veste auf einem Berge an der Küste des Persischen Meeres gegenüber der Insel Kīš. Als ich sie besuchte, war sie schon verfallen“ [2]). Nach Tomaschek entspricht Huzū der heutigen Kalat al Abaid [3]).

Es bleibt Fāl, nach Jāḳūt „ein großes, einer Stadt ähnliches Dorf am äußersten Ende Persiens gegen Süden in der Nähe der Meeresküste; wer nach Hurmuz und nach Kīš über Huzū reist, kommt daran vorbei“ [4]).

Die von einigen zu Persien gezogenen Orte Sūrū und Hurmuz sollen unter Kirmān besprochen werden.

Es folgt bei Iṣṭaḫrī Tauweğ [5]), danach Ağristān, Hauptstadt Ḫurmuḳ [6]). Der Gau Ağristān erscheint in der Schilderung der klimatischen Verhältnisse Persiens als einer der heißesten [7]). Der Name der Hauptstadt ist erhalten in dem Orte Khormuj sw. von Kahwiz und einem Gebirge Kuhi Khormuj im NO. der Ortschaft. Nach Niebuhr [8]) liegt es „an der bergigten Gegend in fruchtbarer Ebene“, Ouseley erwähnt [9]), daß auf dem Gebirge bedeutende Reste außerordentlich alter Bauwerke erhalten sind.

Kīr mit gleichnamiger Stadt [10]). Nach Iṣṭaḫrī hatte die Stadt eine alte Befestigung und Vorstadt [11]). Gau- und Stadtname sind erhalten in Kir westlich von Karzin.

Ebzer mit Stadt desselben Namens [12]). Die Stadt hatte eine alte Burg und eine Vorstadt [13]). Bis in die Gegenwart hat sich der Name erhalten in dem des Bezirkes Afzar südlich von Karzin.

Semīrān, Gau und Stadt [14]), letztere hat eine alte Burg und Vorstadt [15]). Da Muḳaddasī den Ort in der kurzen geographischen Namenliste seiner Einleitung, die nur das wichtigste bringen soll, an-

1) Vgl. oben S. 78.
2) Jāḳ. 4, 974, 3.
3) Nearch 52.
4) Jāḳ. 3, 846, 9.
5) Vgl. oben S. 66.
6) Iṣṭ. 106, 4; dafür erscheint handschriftlich auch Ḫurbuḳ, vgl. oben S. 12, Z. 1.
7) Vgl. oben S. 12, Z. 17.
8) „Kormudsch“ (II, 100).
9) „Khormuz“ (I, 215).
10) Iṣṭ. 106, 4, Ḫord. 44, 6, Faḳ. 201, 13, Ḥauḳ. 183, 4; ferner vgl. oben S. 12, Z. 1.
11) Iṣṭ. 116, 7.
12) Iṣṭ. 106, 4, Ḫord. 44, 6, Faḳ. 201, 13, Ḥauḳ. 183, 5; vgl. oben S. 12, Z. 1.
13) Iṣṭ. 116, 8.
14) Iṣṭ. 106, 5, Ḫord. 44, 6, Faḳ. 201, 13, Ḥauḳ. 183, 5; oben S. 12, Z. 1.
15) Iṣṭ. 116, 8, Ḥauḳ. 187, 14.

führt [1]), darf angenommen werden, daß der Ort noch gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts einige Bedeutung hatte. Bei Jāķūt fehlt er [2]) und auch die neueren Karten geben keinen Hinweis auf die Lage.

Kuwār [3]) mit gleichnamiger Stadt [4]). Die Lage des Ortes ist gegeben durch die Nachrichten über den Sekkān-Fluß [5]) und die Straße von Šīrāz nach Sīrāf. Das 10 Parasangen von Šīrāz entfernte Dorf Baḥr lag nur einen Speerschuß weit von Kuwār [6]). Die Stadt lag wahrscheinlich nicht unmittelbar am Flusse, sie empfing das Wasser durch ein in Baḥr angelegtes Wasserwerk, wahrscheinlich eine Stauvorrichtung zur Füllung seitlicher Abzweigungen, die der Senkung der Talsohle langsamer folgten [7]). Der Name ist erhalten in dem Orte Kavar etwa auf der Hälfte des Weges von Šīrāz nach Firuzabad kurz bevor die Straße den Kara Aghatch überschreitet. Bei Ibn Ḥauķal wird Kuwār vor Ǵūr als Erzeugungsstätte des besten Rosenwassers genannt [8]). Iṣṭaḫrī hatte nur von Ǵūr gesprochen, vielleicht aus Unachtsamkeit; vielleicht war jedoch der Industriezweig in Kuwār erst nach seiner Zeit heimisch geworden. Eine andere Namensform bei Neueren ist Kiawal [9]). Dem entspricht der Name der Stadt bei Muķaddasī KWL, das nach der Überlieferung der Handschriften Kūl zu lesen ist, während nach persischen Angaben [10]) Kawal vorliegt. Daß der Ort mit Kuwār zusammenfällt, beweist die Entfernungsangabe bei Muķaddasī, es liegt je zwei Tagereisen von Šīrāz und von Ǵūr entfernt [11]). Bei ihm findet sich auch eine kleine Schilderung der Stadt: „sie steht in Blüte, die Hauptmoschee befindet sich im Bazar der Byssushändler, Fleischer und Bäcker; auf der anderen Seite ist ein freier Platz; das Trinkwasser für die Einwohner kommt aus einem Flusse" [12]). Zu Ibn Ḥauķals Angaben über die Herstellung von Rosenwasser fügt Muķaddasī noch hinzu, daß viel Gewänder von hier verschickt werden [13]). Ein christliches Kloster bestand hier im siebenten Jahrhundert. In dem Verse eines Dichters der Umaijadenzeit wird

1) Muķ. 52, 6.
2) Nur in einem Zitate aus Muķaddasī bietet er (1, 199, 15) Šamīrān.
3) Ḥord. 44, 7; vgl. oben S. 47.
4) Iṣṭ. 106, 5, Ḥauķ. 183, 5 (Kuwār mit großem Gau), Bekrī 307, 14; 483, 2, Jāķ. 4, 315, 6.
5) Vgl. oben S. 8, Z. 6.
6) Iṣṭ. 128, 14.
7) Thevenot 2, 186 erwähnt bei dem Karawanserai Paira, der nach ihm zwischen Mouzeferi und Chafer liegt, „einen mit Kunst aus einem etwas jenseit und gegenüber gelegenen Flusse abgeführten Strom".
8) Ḥauķ. 213, 6.
9) So bei Stieler.
10) Ferheng i šuʿūri und Burhān bei Vullers.
11) Muķ. 455, 2.
12) Muķ. 432, 6.
13) Muķ. 443, 6.

Dair ablaḳ in Kuwār[1]) genannt. Nach Jāḳūt handelt es sich um das Kuwār in Ardešīr Ḫurre.

Kahraǵān[2]) ohne Stadt[3]). Nach Iṣṭaḫrī umgeben die Dörfer von Kahraǵān den See von el-Ǵannekān (Daria i Mahalu)[4]), auch gehört nach ihm das Dorf Ḫān Mīm, die erste Station auf dem Wege von Šīrāz nach dem südlichen Kirmān, zu dem Gau von Kahraǵān[5]). Ḫān Mīm ist etwa in der Gegend der heutigen Ortschaft Mahalu zu suchen. Eine Erinnerung an den Namen scheinen die neueren Karten nicht zu bieten[6]). — Zu trennen ist dieser Gau von dem Kahrkān, das am Laufe des Šādekān-Flusses liegt[7]). Dagegen fällt das Kahraǵān am Mahalu-See wahrscheinlich zusammen mit dem Karbinǵān, das Ibn Ḫordāḏbih[8]) und die Handschriften von Ibn al-Faḳīh[9]) als Gau der Provinz Ardešīr Ḫurre nennen; allerdings würde man dann in der Namensform bei Iṣṭaḫrī eine Verstümmelung anzunehmen haben.

Zum Schlusse nennt Iṣṭaḫrī als Inseln des persischen Meeres, die zu Ardešīr Ḫurre gerechnet werden, drei: die Ǧezīrat Banī Kāwān, Uwāl und Ḫārak[10]). Nach Iṣṭaḫrī findet sich auf diesen Inseln süßes Wasser[11]), Ackerland und Vieh[12]).

Die Ǧezīrat Banī Kāwān trägt auch den Namen Lāft[13]). Es lag eine Stadt darauf nach Iṣṭaḫrī[13]), nach Ibn Ḥauḳal hatte diese

1) Bekrī 370, 20 (Kuwārā), Jāḳ. 2, 639, 22.
2) Jāḳ. 4, 331, 16: „Ort in Persien".
3) Iṣṭ. 106, 5.
4) Vgl. oben S. 10.
5) Iṣṭ. 131, 8 (Ḥauḳ. 201, 5).
6) Bei dem Namen des Berges Kuriktah im Osten des Mahalu-Sees liegt die Beziehung auf persisch gurīḫte „Flüchtling" näher.
7) Vgl. oben S. 6 und 78.
8) Ḫord. 44, 6.
9) Faḳ. 201, 13.
10) Iṣṭ. 106, 6.
11) Vgl. Thevenot 2, 247 (zu Ḫārak): „ist auch mit herrlichem Wasser versehen, welches von einem Berge herabkommt". Niebuhr 2, 201 erwähnt auf der gleichen Insel eine Wasserleitung durch einen Berg um die Felder zu tränken.
12) Iṣṭ. 32, 19 (Ḥauḳ. 38, 14). Wenn Ḳazwīnī (1, 115, 3) nach ʿAbdallāh aṣ-Ṣīnī von den Inseln des Persischen Meeres angibt, dort würden rote Schmuckmuscheln (ʿaḳīḳ), Amethyste (baiǧādaḳ und māzanǧ), Schmirgel, Gold, Silber, Eisen, Kupfer und verschiedene Duftstoffe gewonnen, so muß der Ausdruck „Persisches Meer" im Sinne des Indischen Oceans aufgefaßt werden, obwohl Ḳazwīnīs vorherige Definition (114, 4) diese weitere Ausdehnung des Namens ausgeschlossen hat. In dem Artikel über den Schmirgel (1, 228, 21) nennt er übrigens (nach Aristoteles) die Inseln des Chinesischen Meeres als dessen Ursprungsgebiet.
13) Iṣṭ. 107, 1. Der Name Lāft scheint im gewöhnlichen Leben mehr gebraucht worden zu sein. In der Beschreibung des persischen Meeres wendet Iṣṭaḫrī (32, 18) und nach ihm Ibn Ḥauḳal (38, 13) nur den Namen Lāft an. Laft ist heute der Name einer Ortschaft auf der Nordseite der Insel, worauf schon Tomaschek, Nearch S. 48 hinweist.

eine Hauptmoschee [1]). Ibn Ḫordāḏbih nennt die Insel in der Beschreibung des Seeweges nach Indien und China zwischen Kīs und Hurmuz. Er gibt folgende Bestimmungen. Die Insel ist entfernt von Kīs 18 Parasangen, von Hurmuz 7 Parasangen, der Umfang beträgt 3 Parasangen nach Länge und Breite [2]). Nach der Reihenfolge wird man die Insel mit der heutigen Jazirat-at-tawila, auch Kishm-Insel genannt [3]), zusammenstellen müssen, die anderen Angaben bei Ibn Ḫordāḏbih geben aber kein Recht dazu. Der Wirklichkeit entsprechen wird nur die Entfernung bis Hurmuz. Die Entfernung von der Insel Kīs ist wesentlich größer und wollte man statt der überlieferten 18 lesen 28 Parasangen, so bleibt der Anstoß in der Bestimmung des Umfanges; nach Ibn Ḫordāḏbih wäre die Insel gegen 220 □ km kleiner als Kīs. Sonst weiß Ibn Ḫordāḏbih nur, daß die Einwohner Sectierer sind und sich zur ibāḏitischen [4]) Lehre halten. Einen weiteren Hinweis auf die Lage der Insel bietet die Nachricht bei Belādsorī, daß sie vor der arabischen Besetzung nicht zu Persien sondern zu Kirmān gehörte. Als der arabische Heerführer ʿUṯmān ibn al-ʿĀṣī [5]) in einer der ersten Unternehmungen gegen die Perser von Ostarabien nach der Insel übersetzte, stieß er hier auf den Markgrafen von Kirmān [6]). Belādsorī nennt die Insel Ǵezīrat Abarkāwān [7]). Der eigentliche Name der Insel soll Ǧezīrat Gāwān sein, „die Kuh-Insel". Ausdrücklich angegeben wird diese Deutung erst bei einem späten Lexikographen [8]), jedoch ist sie wahrscheinlich alt, da schon bei Ṭabarī darauf angespielt wird. Ein Feldherr in Ḫorāsān wirft seinen Soldaten im Zorn vor, sie hätten vor dem Eintritt in sein Heer auf der Insel des Ibn Kāwān auf Rindern und Eseln geritten, seien also erst durch ihn zu tüchtigen Kriegern geworden [9]). Nach einer bei Jāḳūt angeführten Bemerkung des berühmten Genealogen Kelbī trug jedoch die Insel ihren Namen von einem Häuptlinge der ʿAbdelḳais [10]). Jāḳūt beschreibt die Insel unter Ǧezīrat Kāwān [11]) und unter Lāfit, er erwähnt aber nach seinen Quellen, daß beide Namen dieselbe Insel

1) Ḥauḳ. 183, 7. Auch Jāḳūt 4, 342, 8 erwähnt diese Moschee und nennt sie „berühmt".

2) Ḫord. 62, 4.

3) Vgl. bei Thevenot 2, 200: „die Insel Qvesomo, die in der Länge 20 Meilen hat", bei P. della Valle 3, 151 findet sich die Form Kesem.

4) Sie selbst nennen sich Abāḍiten, vgl. René Basset, Les sanctuaires du Djebel Nefousa (Paris 1899) S. 5, Anm. 1.

5) Von diesem Feldherrn war nach Jāḳūt 4, 432, 8 die Moschee in Lāft erbaut worden.

6) Belāds. 391, 9.

7) Belāds. 386, 12; 391, 9.

8) Saijid al-Murtaḍā TA. 10, 320, 18.

9) Tab. 2, 2, 1288, 4 (Jahr 96).

10) Jāḳ. 2, 80, 1.

11) Jāḳ. 4, 342, 6 bietet dafür die gewöhnliche Form Ǧezīrat Bani Kāwān.

bezeichnen. Selbst besucht hat er sie nicht, wie sich aus der zweiten Beschreibung ergibt. Er hebt die Größe der Insel hervor und setzt sie, etwas ungenau, zwischen ʿOmān und Baḥrain[1]), oder ʿOmān und Haǵar[2]). Weiter erwähnt er: „Sie gehörte zu den bedeutendsten Inseln des Meeres, stand in Blüte und hatte viel Bewohner[3]); Dörfer und Getreidefelder lagen darauf[4]); heute ist sie verödet“[5]). Dazu bemerkt er unter Lāfit noch: „Ich habe jenes Meer wiederholt bereist und befahren, ohne daß ich die Insel auch nur erwähnen hörte“[6]). Das will freilich wenig besagen, da Jāḳūt's Reisen im persischen Golfe nur bis zur Insel Kīs reichten.

Auf der Ǵezīrat Banī Kāwān wird auch die allein von Muḳaddasī bei Ardešīr Ḫurre genannte Stadt Ra's Kišm zu suchen sein, die vielleicht mit heutigem Kasam, auch Kishm genannt, zusammenfällt[7]). Muḳaddasīs Beschreibung lautet: „es ist klein, hat aber einen ausgedehnten Bazar, die Moschee liegt in diesem und man steigt auf einer Treppe zu ihr empor“[8]).

Die Insel Uwāl[9]) würde kein neuerer Geograph zu Persien stellen, es ist die Bahrain-Insel[10]). Geschichtliche Gründe scheinen Iṣṭaḫrī[11]) zu dieser Auffassung gebracht zu haben. Die persische Macht mag in Uwāl noch längere Zeit wirksam gewesen sein, nachdem die arabische Halbinsel sich ihrem Einflusse entzogen hatte, und in den Steuerlisten wird die volkswirtschaftliche Bedeutung der Insel besonders hervorgetreten sein. Iṣṭaḫrī erwähnt sonst nur, daß eine Stadt auf der Insel lag[12]); Ibn Ḥauḳal bemerkt dazu, daß diese eine Hauptmoschee enthielt und gut beschickte Basare[13]). Bei der Beschreibung des Persischen Golfes[14]) und Persiens[15]) folgt er Iṣṭaḫrī in der Zuweisung der Insel zu Persien. Bei der Beschreibung Arabiens stellt er sie jedoch auf Grund eigener Wahrnehmung zur ostarabischen Land-

1) Jāḳ. 2, 79, 21.
2) Jāḳ. 4, 342, 6.
3) Jāḳūt beruft sich dafür auf den Historiker Masʿūdī, der das für das Jahr 333 d. H. (beg. 24. Aug. 944) bezeugt.
4) Jāḳ. 4, 342, 9 erwähnt außerdem Quellen.
5) Jāḳ. 2, 79, 22.
6) Jāḳ. 4, 342, 10.
7) Vgl. Muḳ. 52, 6; 422, 6.
8) Muḳ. 427, 13.
9) Jāḳūt erwähnt auch die Namensform Awāl, die von den Sprachgelehrten allein anerkannt wird (vgl. TA. 7, 216, 32).
10) Vgl. Tomaschek, Nearch S. 49.
11) Iṣṭ. 32, 18; 107, 1.
12) Iṣṭ. 107, 1.
13) Ḥauḳ. 183, 7.
14) Ḥauḳ. 38, 13.
15) Ḥauḳ. 183, 7.

schaft al-Aḥsā (h. Lahsa) [1]) und darin folgt ihm Muḳaddasī [2]). Nach Muḳaddasī hatten die Ḳarmaṭen [3]) dort Schatzhäuser [4]). Weiter erwähnt er die Bedeutung der Insel für die Perlenfischerei. Er sagt darüber: „Man taucht nach Perlen im Meere gegenüber Uwāl und der Insel Ḫārak, von dort ist die Jatīma-Perle gekommen [5]). Man mietet Leute zum Tauchen, diese bringen Muscheln herauf, in denen die Perlen sitzen. Die größte Gefahr für die Taucher ist ein Fisch, der auf ihre Augen losfährt, aber der Nutzen für die, welche sich der Perlengewinnung widmen, ist unverkennbar“ [6]). Auf die Perlmuschelbänke bei Uwāl wird man auch die Nachricht des Ibn Baṭūṭa über Perlengewinnung bei Sīrāf zu beziehen haben. Er erwähnt, daß unter den Persern von Sīrāf (l. Čārak) [7]) ein arabischer Stamm, die Banū Safāf (?) lebe und fährt dann fort: „Diese sind es, die nach Perlen tauchen. Die Perlentaucherei wird betrieben in dem Gebiete zwischen Sīrāf (l. Čārak) und Baḥrain in einem Meerbusen mit stillem Wasser, im April und Mai“ [8]). — Jāḳūt gibt über Uwāl folgendes: „Es ist eine Insel rings vom Meere umgeben in der Gegend von Baḥrain [9]); dort sind viel Palmen, Limonenbäume und Gärten“ [10]). Die von ihm aus der altarabischen Dichtung angeführten Stellen erwähnen die Palmenstämme und die Schiffe von Uwāl. Außerdem bietet er mehrfach Bemerkungen über ältere Ansiedlungen auf Uwāl. So nennt er Tarm als älteren Namen der Stadt auf Uwāl [11]). Weiter vermutet Jāḳūt, daß der in der alten arabischen Poesie wegen der Einfuhr des indischen Moschus berühmte Hafen Dārīn, der auch bei den Eroberungsfeldzügen genannt wird, auf Uwāl zu suchen sei [12]). Ferner soll eine verfallene Stadt Šabā ebenfalls auf der Insel gelegen haben [13]). Endlich nennt er Šufār (auch Šuḳār) als „Insel zwischen Uwāl und Ḳaṭar, die viel Dörfer trägt“ [14]). Vielleicht ist die heute Hawar genannte Insel gemeint.

Die Insel Ḫārak, die ihren Namen bis heute bewahrt hat

---

1) Ḥauḳ. 21, 4.
2) Muḳ. 53, 14; 71, 2.
3) Eine Abzweigung der ismā'īlitischen Sekte, die vom Jahre 890 ab zu Bedeutung gelangte.
4) Muḳ. 94, 4.
5) Diese berühmte Perle soll vom Chalifen Hārūn ar-Rašīd für 70000 Dirhem angekauft worden sein (vgl. de Goeje B. G. A. 4, 380).
6) Muḳ. 101, 15.
7) Vgl. oben S. 64.
8) Baṭ. 2, 244, 3.
9) Nach dem Sprachgebrauche der arabischen Geographen ist Baḥrain die Halbinsel, welche in Ras Reken endet.
10) Jāḳ. 1, 395, 3.
11) Jāḳ. 1, 844, 20 nach dem Philologen Naṣr.
12) Jāḳ. 2, 537, 20.
13) Jāḳ. 3, 247, 14 (nach dem Geographen al-Muhallabī).
14) Jāḳ. 3, 304, 10; 305, 22.

(Kharaj)[1]), erwähnt Ibn Ḫordāḏbih in der Beschreibung des Seeweges nach Indien und China als ersten Haltepunkt, 50 Parasangen von Baṣra entfernt[2]). Das entspricht ziemlich genau der Entfernung beider Punkte in der Luftlinie (175 miles). Weiter gibt er: „sie ist eine □ Parasange[3]) groß; Getreidefelder, Weingärten und Palmen[4]) sind darauf“[5]). Iṣṭaḫrī bemerkt, daß die Insel eine Kanzelmoschee enthielt[6]). Ibn Ḥauḳal erzählt, in der zugehörigen Ortschaft lebten einfache und vornehme Leute, auch würde einiger Handel getrieben[7]). Über die Perlenfischerei bei Ḫārak sagt Iṣṭaḫrī: „Gegenüber von Ǵannāba liegt ein Ort, Ḫārak genannt; dort sind Perlenbänke. Gewonnen wird dort nur wenig[8]), aber wenn vorzügliche Stücke von diesen Bänken kommen, so übertreffen sie an Wert die Funde von anderen Orten; man sagt, daß die Jatīma-Perle von diesem Orte stammt“[9]). Bekrī erwähnt nur kurz: „Ḫārak, Ort am Gestade von Persien, dort steht ein Wachtposten“[10]). Die Angabe ist ungenau, da ein Ḫārak auf dem Festlande nicht nachzuweisen ist. Ebenso scheint der Hinweis auf eine militärische Besetzung des Ortes nur für die Zeit des Kalifen ʿUmar[11]) zu gelten. Jāḳūt widmet Ḫārak folgende Schilderung: Es ist eine Insel inmitten des Persischen Meeres; sie besteht aus einem hochragenden Berg mitten im Meere. Wenn die Schiffe ʿAbbādān[12]) verlassen in der Richtung auf ʿOmān und der Wind ihnen günstig ist, so kommen sie dahin in 24 Stunden. Die Insel gehört zu den Verwaltungsbezirken Persiens. Gegenüber auf dem Festlande liegen Ǵannāba und Mahrūbān[13]), sie sind von hier aus sichtbar für Leute mit guten Augen[14]). Die Berge des Festlandes treten sehr scharf hervor. Ich bin mehrmals dahin gekommen und habe dort ein Grab gesehen, das von Wallfahrern besucht wird und

---

1) Thevenot 2, 247 „Carek“.
2) Thevenot „von Bassora 50 Meylen“.
3) Ders., „Umfang von 3—4 Meilen“.
4) Idrīsī (Jaubert 372) erwähnt noch Reisbau und Weideplätze; Thevenot: „trägt Korn, Gerste, Datteln und gute Weintrauben“. Eine besondere Art Datteln wurde auf der Insel gezogen nach Vullers 1, 637.
5) Ḫord. 61, 15.
6) Iṣṭ. 107, 1.
7) Ḥauḳ. 183, 8.
8) Vgl. Niebuhr 2, 202: „Man findet auf dieser Insel auch Perlen, aber nicht in großer Menge und dazu liegen sie tief; diejenigen, welche Kosten darauf gewandt haben, um zu fischen, haben selten Vorteil davon gehabt.“
9) Iṣṭ. 32, 10; ähnlich 152, 7, doch schließt Iṣṭaḫrī hier an die Nachricht ein vorsichtiges: „wenn das wahr ist“.
10) Bekrī 311, 20 (l. jurābaṭu).
11) 634—644 u. Z.
12) Die Hafenstadt von Baṣra.
13) Beide Orte gehören zur Provinz Arraǵān.
14) Man wird zu lesen haben janẓuru und alǵaijidu.

dem Gelübde gelten. Die Bewohner der Insel behaupten, es sei das Grab des Muḥammed ibn al-Ḥanafīja [1]), aber die Geschichtswerke widerstreiten dem [2]).

Außer den von Iṣṭaḫrī erwähnten Inseln werden anderweit noch folgende genannt: Lāwān (?) (Lār), Abrūn (?), Ḫain, Kīs, Ǧāsak.

Über Lāwān (? Lārān?) sagt Ibn Ḫordāḏbih, es sei von Ḫārak 80 Parasangen entfernt und habe eine Ausdehnung von zwei Parasangen im Geviert; Getreidefelder und Dattelpalmen befänden sich darauf [3]). Wahrscheinlich handelt es sich um die Insel Shaikh Shuaib. Wohl dieselbe Insel nennt Jāḳūt Lār, wie auch Thevenot sie noch unter dem Namen Lara erwähnt [4]). Nach Jāḳūt ist Lār „eine große Insel zwischen Sīrāf und Ḳais [5]), ohne Ortschaft; es wird dort nach Perlen getaucht“ [6]). Bei seiner Anwesenheit dort ist ihm versichert worden, daß der Umfang der Insel 12 Parasangen betrüge [7]).

Abrūn sollte nach Tomaschek Andarūn heißen [8]). Es liegt nach Ibn Ḫordāḏbih 7 Parasangen von der Insel Lāwān entfernt und hat 1 Parasange im Geviert; auch hier gab es Getreidefelder und Palmen [9]). Die Insel entspricht Abulfidā's Andarābā [10]), das bei Thevenot Andarvia [11]), auf den heutigen Karten Hindarabi genannt wird.

Über Ḫain sagt Ibn Ḫordāḏbih: „es ist $^1/_2$ mīl im Geviert und hat keine Bewohner“ [12]). Er nennt es zwischen Abrūn und Kīs, von beiden soll es 7 Parasangen entfernt sein. Tomaschek betrachtet Ḫain als Doppelname zu Kīs, er beruft sich dafür auf den Reisenden Kempthorne, bei dem es als Khenn erscheine [13]). Er bestreitet die Wirklichkeit einer besonderen Insel Ḫain oder möchte eine Senkung der Felsbank Sambarūn seit dem Mittelalter annehmen. Näher liegt eine andere Erklärung. Es scheint bei Ibn Ḫordāḏbih Kīs und Ḫain die Stelle gewechselt zu haben. Nimmt man mit Ibn Ḫordāḏbih die Ent-

1) Dieser Sohn des Kalifen ʿAlī starb in Ṭāif (bei Mekka) oder in Medina, er galt einer Sekte als der Mahdi.

2) Jāḳ. 2, 387, 6.

3) Ḫord. 61, 16.

4) III, 250. Beide englische Karten bieten eine Ortschaft Laz im NO der Insel.

5) In der Beschreibung des Persischen Golfes nennt er Lār zwischen Sīrāf und Huzū (1, 503, 1).

6) Nach Tomaschek (Nearch S. 55) ist Shaikh Shuaib die Nesos Margaritis des Orthagoras.

7) Jāḳ. 4, 341, 8.

8) Nearch 54.

9) Ḫord. 61, 18.

10) Abulfidā' 368, 10.

11) III, 250.

12) Ḫord 62, 1.

13) Eine Insel Ken, klein und unbewohnt, erwähnt auch Niebuhr nach Hörensagen (Beschreibung von Arabien 327, 335), aber sie liegt nach ihm zwischen dem Vorgebirge Berdistān (heute Ras Jabrin) und der Bahrain-Insel.

fernung von Lāwān bis Abrūn als 7 Parasangen, so führen weitere 7 Parasangen von dort nach Kīs. Dann würde Ḥain zwischen Kīs und der Insel der Banī Kāwān zu suchen sein, vielleicht in Farur, und die Entfernungsangabe für die Insel der Banī Kāwān würde ebenfalls mehr der Wirklichkeit entsprechen [1]).

Die Insel Kīs, auch Kīš [2]) oder Ḳais, entspricht heutigem Kais [3]). Ibn Ḫordāḏbih macht folgende Angaben: „Die Größe der Insel beträgt 4 zu 4 Parasangen [4]). Palmen, Getreidefelder und Weidevieh findet man darauf, auch taucht man hier nach vorzüglichen Perlen" [5]). Eine Bemerkung in der Pariser Handschrift des Ibn Ḥauḳal bestimmt die Ausdehnung der Perlbänke im Persischen Golf: „Von Baḥrain bis Kīš (und weiter) bis Ḳalhāt [6]) werden Perlen gewonnen" [7]). Ausführlicher sind die späteren Geographen, zu deren Zeiten Sīrāf nicht mehr bestand und z. T. durch Ḳais ersetzt worden war. Jāḳūt sagt: „Ḳais, auch Kīš genannt, ist eine Insel im Meere von ʿOmān; der Umfang [8]), beträgt 4 Parasangen. Es ist eine Stadt von hübschem Aussehen mit Gärten und vorzüglichen Kulturen. Hier ist die Residenz des Fürsten dieses Meeres, des Herrn von ʿOmān [9]), dem auch die Einkünfte von Baḥrain zu zwei Dritteln gehören. Die Schiffe aus Indien gehen hier vor Anker. Das Festland und die Gebirge Persiens sind von hier aus deutlich zu sehen; man behauptet, die Entfernung zwischen Insel und Festland betrage nur 4 Parasangen [10]). Ich habe den Ort mehrmals besucht. Das Trinkwasser entnehmen die Bewohner den Brunnen der Insel, die vornehmen Leute haben jedoch viel Cisternen, um das Regenwasser zu sammeln [11]). Auf der Insel befinden sich Basare, aber auch Getreidefelder. Der König hat großes Ansehen und Einfluß bei den Königen Indiens wegen seiner vielen Kauffahrteischiffe und Schnellsegler; es ist ein Perser, in seinem Äußern und seiner

1) Vgl. oben S. 83.

2) Nach Jāḳūt (4, 333, 12) ist dies die persische Form des Namens.

3) So schon Tomaschek, Nearch S. 53.

4) Vgl. unten.

5) Ḫord. 62, 2.

6) Ḳalhāt lag in ʿOmān zwischen Maskat und Sur. Nach Jāḳūts Vermutung ist es erst nach dem Jahre 500 d. H. (beginnt 1106 u. Z.) zur Stadt geworden.

7) Ḥauḳ. 38 Anm. f.

8) Anders Ibn Ḫordāḏbih oben, Thevenot gibt „5 Meilen im Umkreis".

9) Aus diesem Grunde hält es wohl Jāḳūt (4, 333, 12) für notwendig, die Zuweisung der Insel an Persien besonders zu begründen. Er beruft sich nicht auf die geographische Lage, sondern sagt, es geschehe, „weil die Bewohner Perser sind".

10) Thevenot 2, 251 rechnet „11½ oder aufs höchste 11¾ Meilen vom festen Lande".

11) Danach scheint das Brunnenwasser brackig gewesen zu sein; jedoch ist nach Thevenot am Ost-Nordwest-Ende der Insel sehr gutes Wasser.

Kleidung gleicht er den Bujiden-Fürsten. Er hat viel edle arabische Rosse und offenkundigen Reichtum: es werden ja auch Perlen dort gewonnen wie auf vielen Inseln ringsum und alle diese Inseln sind im Besitze des Herrn von Kīš. Ich sah dort viel Männer von feiner Bildung, Kenner des kanonischen Rechts und Asketen mit besonderen (religiösen) Verdiensten" [1]). Aus Ḳazwīnīs Bericht ist folgendes, als bisher nicht erwähnt, hervorzuheben: „Die Stadt hat Mauer und Tore, die Schiffe der Inder und Perser gehen hier vor Anker, es ist ein Umschlagshafen und der Einkaufsplatz für die Araber und die Fremden." „Von hier wird jedes kostbare Produkt, das in den Ländern Indiens vorkommt, ausgeführt." Über das Klima von Ḳais und den benachbarten Inseln berichtet er: „Im Sommer gleichen sie ganz und gar einem Sudarium und sind sehr heiß. In dieser Zeit dehnt sich bei den Männern das Scrotum bis zur Länge einer Elle. Man erlebt dann, daß ein jeder einen Beutel mit gestoßenen Galläpfeln und Granatapfelschale anwendet, darin läßt er seine Testikeln, bis die Dehnung des Scrotums behoben ist" [2]).

Eine Insel Ǧāsak erwähnen Jāḳūt und Ḳazwīnī. Jāḳūt gibt an, sie läge zwischen Ḳais und ʿOmān gegenüber der Stadt Hurmuz und sei von Ḳais drei Tage entfernt [3]). Ḳazwīnī nennt die Insel Ǧāšak, nach ihm liegt sie in der Nähe der Insel Ḳais [4]). Wahrscheinlich hat man an die Larak-Insel (s. von Bender Abbas) zu denken. Die Hormuz-Insel ist dadurch ausgeschlossen, daß Ḳazwīnī sie besonders nennt [5]). Jāḳūt sagt von der Insel Ǧāsak: „Sie enthält Häuser und angebautes Land, es liegt dort eine Truppe des Königs der Insel Ḳais. Es sind energische tüchtige Leute voll Widerstandsfähigkeit und Erfahrung im Krieg zur See und in der Behandlung der Schiffe und Barken, wie sie sonst niemand hat" [6]). Nach beiden Schriftstellern suchte der Volksglaube diese hervorragende Tüchtigkeit durch die Sage zu erklären, Dämonen hätten auf der Insel gelandete indische Sklavinnen geraubt und aus der Verbindung beider sei diese Nachkommenschaft erwachsen [7]).

Zwei Inseln finden sich nur bei Jāḳūt erwähnt: Ǧīrān und

1) Jāḳ. 4, 215, 20.
2) Ḳazw. 2, 161, 17.
3) Jāḳ. 2, 9, 4.
4) Ḳazw. 1, 116, 2.
5) Ḳazw. 1, 115, 11.
6) Jāḳ. 2, 9, 4.
7) Ḳazwīnī nennt danach (116, 9) noch eine Insel Kandūlāwarī, von der durch Männer aus Sīrāf und ʿOmān schwarze und graue Ambra geholt wurde. Er gibt aber selbst zu, daß er nicht genau wisse, ob die Insel im „Persischen Meere" liege. In dem Abschnitte über die Ambra (1, 245, 8) erwähnt er nur das Zenǵ-Meer, d. h. den Teil des Indischen Ozeans, der die afrikanische Küste bespült.

Zīrabād. Das erstere soll nach Naṣr [1]) „eine Insel im Meere" sein „zwischen Baṣra und Ṣīrāf, im Umfang eines halben □Mīl". Nach anderer Ansicht ist „Ǧīrān ein Landstrich von den Bezirken von Sīrāf zwischen diesem und ʿOmān gelegen" [2]). Tomaschek verweist auf eine von Balbi verzeichnete Insel Cailon und „Khôr Ǧeirah" [3]) bei Karsten Niebuhr [4]). Wahrscheinlich handelt es sich um eine Halbinsel, etwa bei Ras Jabrin oder eine der kleinen Inseln westlich von Batuna. Über Zīrabād sagt Jāḳūt nur, es sei eine zum Lande Persien gehörende Insel [5]). Muḳaddasī erwähnt den Ort, bezeichnet ihn aber nicht als Insel. Er rechnet Zīrabād zu Ardešīr Ḫurre [6]) und gibt folgende Beschreibung: Es liegt genau auf der Grenze gegen Kirmān am Meere. Darin befindet sich eine Festung, wie ich sie großartiger nirgend gesehen habe [7]). Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner Brunnen mit spärlichem Zufluß, die süßesten sind durch ein Tor verschlossen und der Umgebung des Fürsten vorbehalten. So oft ein Brunnen versiegt, wenden sie sich zu einem anderen" [8]). Die Lage des Ortes an der Grenze gegen Kirmān läßt an eine Örtlichkeit des Sīf ʿUmāra denken [9]), auch berichtet Jāḳūt, daß der im Jahre 309 d. H. [10]) verstorbene Abdallāh ibn ʿUmāra Herr der Insel Zīrabād war [11]). — Eine Möglichkeit bleibt noch zu erwägen. In der Bestimmung der Grenze gegen Kirmān widerspricht Muḳaddasī sich selbst. Er verschiebt ja, wie oben [12]) gezeigt wurde, die Grenze bis Sūrū. Wenn er hier Zīrabād nennt, folgt er also wohl einer anderen Quelle. Von Iṣṭaḫrī wird die Grenze gegen Kirmān bei Ḥiṣn Ibn ʿUmāra angesetzt. Vergebens sucht man aber bei Muḳaddasī nach einer Bemerkung über diese Festung, er erwähnt den Ort nur einmal in der aus Iṣṭaḫrī übernommenen Aufstellung über die klimatischen Grenzen Persiens. Bemerkenswert ist bei dieser Sachlage das von Muḳaddasī der Festung von Zīrabād gezollte hohe Lob. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Zīrabād eine andere, vielleicht neuere, Bezeichnung

---

1) Vgl. oben S. 85, Anm. 11.
2) Jāḳ. 2, 173, 21.
3) Wahrscheinlich Irrtum; Niebuhrs Chôr Essîre auf der Karte XIX ist Ḫaur az-Zijāra (vgl. Text S. 315).
4) Nearch 60.
5) Jāḳ. 2, 966, 4.
6) Muk. 422, 6.
7) Muḳ. erwähnt diese Festung nochmals kurz 447, 4.
8) Muḳ. 427, 7. Zu der letzten Bemerkung ist Chardin 9, 222 zu vergleichen, wo über die Brunnen zwischen Hurmuz und Ḫauristān in Lār gesagt wird: „man gräbt Brunnen nach Bedarf und die zuletzt gegrabenen haben immer das beste Wasser."
9) Vgl. oben S. 77.
10) Beginnt am 12. Mai 921 n. Chr.
11) Jāḳ. 2, 173, 21.
12) S. 2, Z. 19.

des Ḥiṣn Ibn ʿUmāra und einer unter seinem Schutze entstandenen Niederlassung ist. Es kann jedoch das Schweigen Muḳaddasīs über Ḥiṣn Ibn ʿUmāra auch als Zeugnis für den Verfall der Festung zu seiner Zeit gedeutet werden. Jedenfalls abzulehnen ist die Gleichsetzung dieses Zīrabād mit dem am Šādekān-Flusse gelegenen Gaue Zīrābād [1]).

Der Provinz Ardešīr Ḫurre werden von Ibn Ḫordādbih noch zugerechnet: Sīnīz, Ruwaiḥān und Kām Fairūz [2]). Von diesen sind nach Iṣṭaḫrīs Vorgange Ruwaiḥān (Rūdīǵān) und Kām Fairūz unter der Provinz Sābūr besprochen worden [3]). Sīnīz soll unter Arraǵān folgen. Muḳaddasī erwähnt unter den Orten der Provinz Ardešīr Ḫurre noch Kurkum und Kārijān.

Über Kurkum sagt er: „Es ist eine blühende Stadt. Die Moschee liegt auf einem Hügel unmittelbar am Basar; man steigt auf einer Holztreppe hinauf" [4]). Über die Lage des Ortes ist nichts gesagt.

Kārijān schildert er: „Es ist klein, jedoch steht der zugehörige Gau in guter Kultur. Dort befindet sich ein Feuertempel, den die Zoroastrier hoch verehren und von dem sie Feuer nach allen Himmelsrichtungen bringen" [5]). Die Lage des Ortes ergibt sich aus dem von Muḳaddasī mitgeteilten Verzeichnis der Stationen zwischen Dārābeǵird und Sīrāf. Es lag danach eine Tagereise von Ǵuwaim Abī Aḥmed (h. Juwun) gegen Sīrāf hin [6]). Dieses Kārijān wird auch Belādsorī [7]) meinen, wenn er berichtet, (ʿAbdallāh) Ibn ʿĀmir habe den Ort erobert: die unmittelbar folgende Stadt, Fusteǵān, gehört zur Provinz Dārābeǵird. Muḳaddasīs Erwähnung des Feuertempels gibt weiter die Berechtigung, die Nachricht des Iṣṭaḫrī über den Feuertempel Nārǵūj [8]) in Kārijān auf die Örtlichkeit zwischen Dārābeǵird und Sīrāf zu beziehen [9]). Über das heilige Feuer von Kārijān erzählt Ibn al-Faḳīh: „Was das Feuer von Ǵemm eš-šīḏ betrifft, d. i. Āḏarḫurre, so war es (ursprünglich) in Ḫārizm, dann überführte es Anūšarwān nach Kārijān. Als später die Araber zur Herrschaft gelangten, fürchteten die Zoroastrier, es könnte ausgelöscht werden. Sie teilten es also — ein Teil blieb in Kārijān, der andere wurde nach Fasā gebracht —, in der Erwägung, daß bei der Auslöschung des einen das andere noch erhalten bliebe" [10]).

1) Vgl. oben S. 6.
2) Ḫord. 44, 7.
3) Oben S. 40.
4) Muḳ. 427, 11.
5) Muḳ. 427, 12.
6) Muḳ. 454, 7.
7) 389, 13.
8) De Goeje verweist auf Masʿūdī 4, 76. Nach G. Hoffmann 284 hie der Tempel Āḏar Ḫūra.
9) Iṣṭ. 118, 8.
10) Faḳ. 246, 7.

Den Namen Kārijān trägt aber nach Muḳaddasī auch eine Ortschaft in Sābūr[1]). Man könnte an eine irrtümliche Einordnung des Namens bei dieser Provinz denken[2]) um so mehr, als Muḳaddasī von diesem Kārijān in Sābūr sonst nichts berichtet. Dagegen spricht jedoch, daß Muḳaddasī in der kurzen Liste der wichtigsten Ortsnamen zu Anfang seines Werkes ebenfalls Kārijān in Sābūr nennt[3]). Überdies läßt sich die Lage dieses Kārijān durch Verbindung einiger Nachrichten wahrscheinlich noch näher bestimmen. Nach Belādsorī fiel der ʿAbdite Ǵārūd im Jahre 22 bei einem Passe „zwischen Ǵurre und Šīrāz", der nach ihm dann benannt wurde[4]). Nach dem Saijid al-Murtaḍā soll dieser Mann an der ʿAḳabat aṭ-Ṭīn gefallen sein[5]). Die Lage dieses Passes bestimmt Ibn Ḫordāḏbih ziemlich genau bei der Straße zwischen Arraǵān und Šīrāz. Nach ihm führte der zweite Tagemarsch von Nūbendeǵān in der Richtung auf Šīrāz über die ʿAḳabat aṭ-Ṭīn[6]). Dürfen wir den Ǵebel Ṭīn in der Nähe suchen, so ist damit die Lage des Kārijān in Sābūr gegeben. Iṣṭaḫrī nennt unter den nie bezwungenen Festungen Persiens die von Kārijān auf dem Ǵebel Ṭīn[7]).

Provinz Dārābeǵird.

Den zwischen den Provinzen Iṣṭaḫr und Ardešīr Ḫurre nach Osten offenen Winkel nahm die Provinz Dārābeǵird ein. Nach Iṣṭaḫrī war es die drittgrößte Provinz Persiens[8]), indessen bestehen verschiedene Auffassungen über den Umfang. Ibn Ḫordāḏbih, Ibn Roste und Ibn al-Faḳīh unterscheiden Fasā als besondere Provinz[9]), Muḳaddasī sondert zwei selbständige Bezirke ab: Nairīz und Ḫasū[10]). Das bei Ḥamdallāh Ḳazwīnī genannte Gebiet Šabāngāre umfaßt einen großen Teil der alten Provinz Dārābeǵird einschließlich der Hauptstadt.

1) Muḳ. 424, 6.
2) So de Goeje, dagegen schon Hoffmann S. 284.
3) Muḳ. 52, 10.
4) Bel. 389, 3 f.
5) TA. 2, 318, 8 („Jahr 21").
6) Ḫord. 44, 2.
7) Iṣṭ. 117, 2 (von de Goeje wahrscheinlich nicht als Eigenname angesehen).
8) Iṣṭ. 97, 13.
9) Ḫord. 47, 14 (anders 46, 4: „Fasā in der Provinz Dārābeǵird", jedoch fehlt der Ort in der Aufzählung der Bezirke 46, 7 ff.); Rost. 106, 2; Faḳ. 204, 4; ebenso Ibn Wāḍiḥ 1, 201, 12 f. Vgl. ferner Ṭab. 2, 2, 822, 17 und 1004, 2.
10) Muḳ. 421, 12.

Muḳaddasī rühmt den Reichtum der Provinz an mineralischen Bodenschätzen, die hohe Bedeutung ihrer Spezialerzeugnisse und ihr günstiges Klima [1]). Die Hauptstadt war

Dārābeǵird [2]),

heute Darab [3]), genauer Kala Darab [4]). Die Stadt gilt den Arabern als Gründung des Königs Dārā [5]). Nach Ṭabarī ist dieser Dārā ibn Bahman, der Gegner Alexanders des Großen, also Darius Kodomannus [6]). Dagegen ist nach Nöldeke der Ort „nach einem der Kleinkönige der Persis, namens Dārāw“ benannt [7]). Als „Dārā's Stadt“ wird der Ort unter König Fīrūz erwähnt [8]). Iṣṭaḫrī schildert die Stadt: „Sie wird umschlossen von einer in gutem Stande erhaltenen neuen Mauer, die der Mauer von Ǵūr [9]) gleicht, und von einem Graben, der durch Grundwasser und Quellen gespeist wird [10]). In dem Wasser sind Gewächse, die Mensch oder Roß, sobald sie hineingeraten, umschlingen. Eine Überschreitung des Grabens ist somit nicht ausführbar, man kann nur mit Anstrengung das Leben retten [11]). Die Stadt hat vier Tore. In der Mitte liegt ein aus (nacktem) Gestein bestehender Berg in der Form einer Kuppel, der keine Verbindung mit irgend einem anderen Gebirgs-

---

1) Muk. 422, 8. Vgl. auch unten S. 95, ferner Preece S. 409, nach dem der die Stadt Darab überragende Hügel Kuh i Ma'adan (Minenberg) heißt und Kupfer-, Eisen- und Silberminen enthalten soll.

2) Der Name erscheint auch als Dārābeǵird (bei Muḳaddasī). Eine bloße Schreibwillkür scheint das nicht zu sein; Bekrī (346, 11) stellt neben Dārābeǵird eine Form Dirābeǵird zur Wahl und der Vers Ṭabari 2, 2, 1004, 6 erweist die Kürze der ersten Silbe, vgl. ferner Hübschmann S. 272. Jāḳūt kennt Dārābǵird und Darābǵird (2, 517, 22 und 560, 2).

3) Die Form Darāb ist schon bei einem arabischen Dichter des ersten Jahrhunderts nachzuweisen, ein Zeitgenosse des umaijadischen Statthalters Ḥaǵǵāǵ gebraucht sie (Bekrī 346, 16).

4) Abbott J. R. G. S. 1857, 158; Preece J. R. G. S. S. P. 1, 409.

5) Iṣt. 97, 14. 123, 13.

6) Ṭab. 1, 2, 692, 14.

7) Z. D. M. G. 33, 146. Als Personenname hat sich Dārāb bis in die neuere Zeit erhalten, vgl. Browne S. 350 (Gegend von Abarḳūh). — Einen (mythischen) Darāb oder Dārāb ibn Fārs als den, der die Provinz der Kultur erschloß, nennen Ibn al-Faḳīh 196, 3; Jāḳūt (2, 560, 2); Ḳazwīnī (2, 126, 12).

8) Vgl. Hoffmann, Märtyrer S. 287.

9) Vgl. oben S. 57. Nach Abbott hatte der Lehmwall eine Höhe von 35 oder 40 Fuß, Preece nimmt eine frühere Höhe von mindestens 20 Fuß an.

10) Nach Idrīsī scheint das zur Bewässerung der Palmenpflanzungen dienende Wasser schließlich in den Stadtgraben geleitet worden zu sein. (Jaubert 394 unten.)

11) Man könnte einen letzten Rest dieses Grabens in dem „kleinen runden Fischweiher am großen Bazar“ finden, von dem Pietro della Valle (3, 208 A) spricht, indessen fand noch Abbott einen breiten Graben mit Wasser und Schilf rings um die Mauer.

zuge hat[1]). Die Einwohner bauen ihre Häuser aus Lehm[2]) und es findet sich dort in unserer Zeit nicht mehr viel von Bauten der (alten) Perser"[3]). In der Größe stellt Iṣṭaḫrī Dārābeǧird mit Tauweǧ und Ǵūr an die fünfte Stelle der Städte Persiens[4]); in der Aufzählung der festen Plätze erwähnt er, daß der Festung eine Vorstadt sich anschloß[5]). Der nasse Graben der Befestigung scheint die Gesundheitsverhältnisse der Stadt sehr ungünstig beeinflußt zu haben. Iṣṭaḫrī nennt Dārābeǧird die ungesündeste Stadt des Heißen Landes[6]) und auch das Wasser von Dārābeǧird bezeichnet er als das schlechteste Persiens[7]). Indessen enthielt der Festungsgraben auch eine besondere Merkwürdigkeit. Iṣṭaḫrī sagt darüber: „In Dārābeǧird finden sich in dem Graben, der den Ort umgibt, Fische ohne Gräten, Knochen oder Wirbelsäule[8]) und sie gehören[9]) zu den wohlschmeckendsten Fischen"[10]).

Als Erzeugnisse des Gewerbfleißes von Dārābeǧird nennt Iṣṭaḫrī Gewebe und wohlriechendes Öl: „Von Dārābeǧird gelangen zur Ausfuhr Gewebe wie die Ṭabarī-Arbeiten, die es in Ṭabaristān[11]) gibt"[12]). Ibn Ḥauḳal erwähnt statt dessen „hochgeschätzte Gewänder, wie die von Ṭabaristān für die Ruhelager"[13]), also wohl eine Art Schlafkleider aus widerstandsfähigem Gewebe[14]). Ferner: „In Dārābeǧird gibt es ein Jasmin-Öl, dessengleichen sonst nirgend zu finden sein soll"[15]).

Der Umgegend von Dārābeǧird schreibt Iṣṭaḫrī noch zwei besondere Bodenschätze zu: Steinsalz und eine Art mineralischen Bal-

---

1) Da Iṣṭaḫrī soeben die Mauer von Ǵūr zum Vergleiche herangezogen hat, drängt sich bei diesem Berge die Erinnerung an den dortigen Ṭirbāl auf; vielleicht bestand der Berg, wenn auch nur im oberen Teile, aus Trümmern eines Bauwerkes. Preece schildert den Berg als „kleinen, vereinzelt stehenden Hügel mit zwei Spitzen". Auf dem höheren, südlichen Gipfel fand er ebenso wie Abbott Reste von Bauten, bei denen Mörtel verwendet war, und einen Brunnen.

2) Dieselbe Angabe findet sich bei Dupré nach Goldsmid J. R. G. S. S. P., 1, S. 435. Preece fand die Häuser „meist aus Lehm und Steinen erbaut".

3) Iṣṭ. 123, 13. Auch Preece schienen die Schutthaufen um den Hügel zu klein, als daß sie einen Palast aus der Achaemenidenzeit bedecken könnten, er vermutet deshalb für die Stadt sasanidischen Ursprung.

4) Iṣṭ. 128, 6.

5) Iṣṭ. 116, 9.

6) Vgl. oben S. 12, Z. 23.

7) Iṣṭ. 137, 13.

8) Ḥauḳ. 214, 10 fügt hinzu: „aber sie haben Schuppen".

9) Ibn Ḥauḳal sagt: „nach meinem Urteil".

10) Iṣṭ. 154, 13.

11) Heute Māzenderān am Südufer des Kaspischen Meeres.

12) Iṣṭ. 154, 14.

13) Ḥauḳ. 214, 11.

14) Ibn Ḥauḳal nennt kostbare Wollmäntel und gefällige, kamelotartige Stoffe (barrakānāt) als Erzeugnisse von Ṭabaristān (272, 10).

15) Iṣṭ. 155, 10.

sams [1]). „In dem Bezirke von Dārābeģird gibt es Berge von weißem, gelbem, grünem, schwarzem nnd rotem Salz [2]). Von diesen Bergen werden Tischplatten und anderes [3]) gebrochen und nach den übrigen Bezirken gebracht. Das Salz, das sich in anderen Gebieten findet, stammt aus dem Innern der Erde oder aus Wasser, das Kristalle bildet [4]), aber dieses hier ist Salz von offen zu Tage tretenden Bergen [5])“. — Der bei Dārābeģird gewonnene mineralische Balsam heißt mūmijāj [6]). Darüber sagt unser Gewährsmann: „Aus einem zu Dārābeģird gehörigen Dorfe kommt der Mūmijāj, der dem Fürsten überbracht wird. Es ist da eine Höhle im Berge, für deren Bewachung ein Mann die Verantwortung trägt. Alljährlich zu bestimmter Zeit wird die Höhle geöffnet, dann hat sich in Felsvertiefungen dort Wasser angesammelt, in dem unten der Mūmijāj zusammengelaufen ist. Wird er gesammelt, so erhält man [nur] ein Quantum von der Größe eines Granatapfels; dies wird versiegelt. Als Zeugen sind anwesend Vertrauensmänner des Fürsten: Statthalter, Postmeister, Gerichtsbeisitzer; die bei der Einsammlung Anwesenden erhalten ein klein wenig zum Geschenk. Dies ist der echte Mūmijāj [7]). Dagegen ist der Mūmijāj, der außer dem zum Fürsten gebrachten vorkommt, gefälscht, gleicht zwar dem Mūmijāj, ist aber nicht der echte. In der Nähe dieser Höhle ist ein Dorf mit Namen Ājīn, danach wird der Mūmijāj benannt ‚Mūm (d. i. Wachs) vom Dorfe Ājīn‘ [8])“. Iṣṭaḫrī's Angaben ergänzt Ibn Ḥauḳal in einigen

---

1) Dagegen ist das wegen einer Quecksilbermine genannte Dārābeģird nicht die hier besprochene Stadt, sondern ein sonst unbekanntes Dorf in der Provinz Iṣṭaḫr. (Gegen Ḳazw. 2, 126, 18 und Muhallabī bei Abulfidā' 331, l. Z. siehe Iṣṭ. 155, 15 und Jāḳūt 2, 517.) Vielleicht ist jedoch dieses Dārābeģird nur Verschreibung für Rāmeģird (vgl. oben S. 26), wie ja auch Ibn Ḥauḳal 188, 11 die Veste Saʿīdābād in Rāmeģird nach diesem angeblichen Dārābeģird in Iṣṭaḫr verlegt. Als Dorf konnte dieses Rāmeģird bezeichnet werden, weil ihm auch nach Iṣṭaḫrī die Kanzel-Moschee fehlte.

2) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu, daß es „in allen (möglichen) Farben“ vorkomme (214, 20). — Preece S. 408 urteilt, der Kuh i Nimek (Salzberg) scheine nur aus Salz zu bestehen. Nach Ritter liegt der Kuhi Nemek 5 Stunden von Darab auf dem Wege gegen Mādawān, die englische Karte bietet den „Kuhi Nimuk“ im WNW von Darab.

3) Ibn Ḥauḳal nennt außer den Tischplatten „kleine Schüsseln und Ziergefäße“ (215, 1), Jāḳūt und Ḳazwīnī (2, 126, 17) auch Trinkschalen.

4) Man hat hier an die Gewinnung des Salzes am Rande der Seen zu denken. Vgl. oben S. 10, Z. 2 die Bemerkung des Iṣṭaḫrī über den See von Nairīz und dazu Ritter 8, 767, ferner bei diesem S. 759 die Angabe, daß das Salz des Sees von Mahalu zu Markte gebracht werde.

5) Iṣṭ, 155, 7.

6) Häufiger ist sonst die Form mūmijā.

7) Angewendet wurde der Stoff von den arabischen Ärzten „gegen Schmerzen in den Gelenken und in der Leber als Getränk und Einreibung, ferner gegen Harnzwang, Schmerzen in der Blase und im Uterus und gegen Leibschneiden und Blähungen.“ (T. A. 10, 352, 4). — Vgl. ferner Chardin 4, 39.

8) Iṣṭ. 154, 15.

Punkten. Nach ihm wurde der Stoff nach allen Weltgegenden verschickt [1]), offenbar als Geschenk des Fürsten oder durch Überweisung unverwendeter Bestände aus seinem Besitze an den Handel; auch nach Ibn Ḥauḳal gehörte der Bergbalsam zu den Regalien [1]). Sonst berichtet er: „Das Tor zur Höhle ist verwahrt, der Eingang durch Vorlege- und Türschloß gesichert, versiegelt und durch viele Kennzeichen [2]) von den bei der Einsammlung Anwesenden bezeichnet [3])".

Muḳaddasī schildert die Stadt so: „Darābeğird [4]) ist eine herrliche Hauptstadt mit einer befestigten Innenstadt. Sie bietet Gärten, Palmenpflanzungen, aber auch Schnee und sonst mancherlei Gegensätze, hat schöne Bazare und ein gemäßigtes Klima. Die Einwohner haben Brunnen und Wasserleitungen [5]). In der Mitte der Stadt liegt die Mūmijā'-Kuppel, auch ein Hügel [6]), auf dem die Hauptmoschee steht. Einige Bazare sind in der Innenstadt, die übrigen in der Vorstadt; diese liegt an einer Seite der Innenstadt. Der Bazar der Batist-Händler gleicht einem Herbergshofe und hat zwei Tore. Die Innenstadt hat vier Tore und den Umfang einer genau (d. h. wohl knapp) gemessenen Parasange [7]). Die Mūmijā-Kuppel ist durch ein eisernes Tor verschlossen, für die Bewachung trägt ein Mann die Verantwortung. Wenn der Monat Mihrmāh [8]) kommt, so gehen der Statthalter, der Richter, der Postmeister und die Gerichtsbeisitzer hinauf. Die Schlüssel werden gebracht, das Tor geöffnet, dann geht ein Mann unbekleidet hinein; dieser sammelt was in jenem Jahre ausgetreten ist — mehr als ein halbes Liter ist das nicht nach den Mitteilungen eines Gerichtsbeisitzers an mich —, danach wird es umhüllt und versiegelt, sodann unter der Obhut einer Anzahl Ältesten nach Šīrāz geschickt. Die [Fund-]Stelle aber wird abgewaschen: alle Mūmijā' nun, die man in den Händen der Leute findet, ist bloß mit jenem [Spül-]Wasser durchknetete Masse, das echte Produkt findet sich allein in den Schatzkammern der Fürsten [9])". Der Widerspruch zwischen Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī über die Fundstätte des kostbaren Stoffes ist nicht mit Sicherheit zu lösen. Das Dorf Ājīn könnte der von Iṣṭaḫrī am Schlusse gegebenen Worterklärung von mūmijā(j) zu liebe erfunden worden sein. Der Bericht des Muḳaddasī

---

1) Ḥauḳ. 214, 12.
2) Möglicherweise handelt es sich um Namensunterschriften auf einer die Schlösser deckenden Urkunde.
3) Ḥauḳ. 214, 13.
4) Vgl. oben S. 93, Anm. 2.
5) Auch nach Muḳaddasī war das Wasser schlecht (448, 7). — Abbott stellte fest, daß im NO. eine Wasserleitung über den Stadtgraben geführt war.
6) Wahrscheinlich ist eine künstliche Schüttung gemeint.
7) Abbott gibt den Abstand zwischen dem Felsen und der Mauer auf etwa 800 Schritt an.
8) D. i. der erste Herbstmonat.
9) Muḳ. 428, 1.

über die Stadt Darābeğird bietet ja so viel eigenes, daß man glauben möchte, er habe selbst die Stadt besucht und seine Erkundigungen am Orte eingezogen. Dann wäre die Stadt Darābeğird der Fundort[1]). Unumstößlich beweisen läßt sich diese Auffassung aber nicht. Mukaddasī kann, etwa in Šīrāz, einen Mann aus Dārabeğird befragt haben und durch ein Mißverständnis darauf gekommen sein, der Hauptstadt zuzuschreiben, was in einem Dorfe der Umgebung gewonnen wurde[2]). Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stadt Dārābeğird faßt Mukaddasī in die Worte: „Aus Darābeğird kommen allerlei kostbare Dinge, Gewänder in hoher, mittler und niederer Preislage, auch Gewebe, die den in Ṭabaristān erzeugten gleichen, ferner Matten, ähnlich denen von ʿAbbādān[3]), kostbare (große) Teppiche, (Wand-)Behänge in Nadelmalerei[4]); viel Leinsamen, Datteln, Dattelhonig[5]) und vorzügliches Jasminöl“[6]). Als unvergleichlich rühmt auch Mukaddasī das Steinsalz von Dārābeğird und das Naphtha-Salz, eine nach Naphtha duftende Abart des Steinsalzes, die Vornehme gern bei Zechgelagen auf der Tafel sahen[7]). Idrīsī rühmt Dārābeğird als vielbesuchten Verkehrs-Mittelpunkt für den persischen Handel[8]).

Die größte Stadt der Provinz war nicht die Hauptstadt, sondern Fasā[9]), persisch Pasā[10]). Iṣṭaḫrī schildert die Stadt: „sie hat verstreut liegende Häuser und breite Hauptstraßen, in der Größe kommt sie Šīrāz nahe[11]), indessen hat sie gesünderes Klima als dieses und umfangreichere Gebäude. Die Einwohner führen ihre Bauten in Lehm

1) Auch Iṣṭaḫrī spricht ja von einem kuppelähnlichen Berge inmitten der Stadt (vgl. oben S. 93).

2) Nicht in der Stadt, sondern nur der Provinz Dārābeğird sucht den Fundort des Mūmijā von den Späteren Kazwīnī (2, 126, 12). In Ritters Darstellung der Gegend zwischen Šīrāz und Bender ʿAbbās (8, 736 ff.) führt der 6. Tagesmarsch „vorüber am Dāräberge, berühmt durch ein schwarzes Erdöl“, während erst der 7. Tagesmarsch Dārāb(eğird) erreicht, (anders S. 762, wo der Berg zwischen Khusujeh [Kiasi?] und Darab am 7. Tage zur Seite bleibt). Aber auch bei der Schilderung des Weges von Lār nach Šīrāz erwähnt Ritter das Vorkommen von Naphthabalsam in der Nähe von Ğahrum. Eine Nachricht über weißen Mūmijā folgt später bei Arrağān.

3) Zwischen Baṣra und dem Meere gelegen, noch Kieperts Karte (1892) bietet dort ein Abadân.

4) Vgl. oben S. 67 Anm. 6.

5) Durch Einkochen des Fruchtsaftes zur Consistenz gewonnen.

6) Muk. 442, 7.

7) Muk. 443, 10 und de Goeje B. G. A. 4, 366.

8) Jaubert 394.

9) Iṣt. 97, 13; 127, 7 (Ḥauk. 179, 14). Im Sinne dieser Überlegenheit von Fasā kann es gedeutet werden, daß Ibn Roste unter den Städten der Provinz nur Fasā, nicht Dārābeğird erwähnt.

10) T. A. 10, 280, 24. Jākūt 3, 891, 17 gibt Basā, nach ihm bedeutet es eigentlich „Nordwind“.

11) Nach Iṣt. 128, 4 folgte Fasā als zweitgrößte Stadt Persiens unmittelbar auf Šīrāz.

auf [1]), als Bauholz dient größtenteils Cypresse [2]). Es ist eine alte Stadt [3]) und besteht aus Innenstadt, die von Befestigung und Graben umgeben ist, und Vorstadt [4]). Die Bazare liegen in der Vorstadt. Fasā ist eine Stadt, in der sich die Vorzüge des Kalten und des Heißen Landes vereinigt finden: Schnee und (daneben) frische Datteln [5]), Nüsse und (trotzdem) Orangen u. a.“ [6]). Auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stadt würdigt Iṣṭaḫrī. Unter den Hauptvertretern des festländischen Handels in Persien nennt er besonders die Leute von Fasā [7]). Dabei handelte es sich nicht bloß um Zwischenhandel: Fasā genoß in der Herstellung von Geweben [8]) eines hohen Rufes. Darüber sagt Iṣṭaḫrī: „In Fasā werden verschiedene Arten von Gewändern hergestellt, die in alle Himmelsrichtungen verschickt werden. Dort befindet sich eine dem Fürsten gehörige Manufaktur für gemusterte Atlasstoffe, für Haarstoffe und für Webstickerei. Bei den gemusterten Atlasstoffen ist der golddurchwirkte, der von dort kommt, besser als der von anderen Bezirken erzeugte [9]). In Haarstoff werden für den Herrscher überaus kostbare [10]) Gewänder hergestellt, die einen hohen Preis erreichen, auch wertvolle Vorhangnetze und andere Gewebe aus Haarstoff [11]). Von Flockseide werden für den Fürsten Vorhänge mit bunten Mustern [12]) angefertigt. Auch werden nach vielen Großstädten des muhammedanischen Gebietes hier gefertigte Gewänder aus Flockseide und Haarstoff [13]) verschickt. Die hier erzeugte Webstickerei steht höher im Preise als die in Ḳurḳūb [14]), Tauweǵ und

1) Dasselbe berichtet aus der neueren Zeit Ouseley 2, 90.

2) Pietro della Valle (Viaggi Lettera 16) erwähnt eine sehr große Cypresse als Wahrzeichen der Stadt Fasā, sie war wohl das letzte sorgsam geschützte Überbleibsel früherer weit ausgedehnter Waldungen.

3) Nach Ṭabarī (1, 2, 675, 11) war Fasā schon von Bištāsb (Guštāsp) angelegt worden, der als Zeitgenosse Zoroasters galt (vgl. Ṭab. 1, 2, 648, 7).

4) Die Festung in Fasā erwähnt kurz Muḳaddasī 447, 3.

5) Jāḳūt 3, 891, 17 nennt außerdem die halbreifen Datteln, die sobald sie purpurfarben sind und mürbe werden in der Fülle ihres süßen Saftes besonders beliebt sind, vgl. Doughty travels 1, 522.

6) Iṣṭ. 127, 8 (Ḥauḳ 197, 14; Jāḳ. 3, 891, 17).

7) Iṣṭ. 139, 3.

8) Diese Gewänder hießen Fasāsīrī oder Fasāsārī (T.A. 10, 280, 28).

9) Das hier folgende s. später unter Ǵahram.

10) mitḳālīja.

11) Statt dessen bietet Ibn Ḥauḳal (213, 18): „In Wolle werden für den Fürsten und für die Kaufleute Gewänder für die Ruhelager, die einen hohen Preis erreichen, hergestellt, ferner kostbare Netzvorhänge aus verschiedenen Arten von Seide“. Bei Iṣṭaḫrī handelt es sich wohl um Stoffe aus Ziegenhaar, während Ibn Ḥauḳal die Verwendung von Schafwolle annimmt.

12) Wahrscheinlich sind es Bortenmuster, Ibn Ḥauḳal (213, 20) erwähnt außerdem noch Augen-Muster.

13) Ibn Ḥauḳal spricht statt dessen von „Prachtgewändern aus Flockseide und Wolle“.

14) Liegt in Ḫūzistān.

Tārim hergestellte Ware. Auch fertigt man hier Mäntel aus Flockseide, die einen hohen Preis erreichen[1]". Noch einmal kommt dann Iṣṭaḫrī auf die Webstickerei zurück: „Die Bevorzugung der Webstickerei von Fasā gegenüber der von Ḳurḳūb beruht nur darauf, daß das Erzeugnis von Ḳurḳūb aus gezwirnter Ganzseide besteht, während in Fasā Wolle verwendet wird: Wolle ist jedoch besser zu bearbeiten, als Zwirnseide[2]."

Ibn Ḥauḳal hebt besonders die Bedeutung der Stadt für den Handel hervor: „Es ist eine in sich bedeutende Stadt, reich an Einwohnern und mit starkem Handelsverkehr. Die Einwohner sind wohlhabend[3]".

Auf Muḳaddasī scheint die reizvolle Lage der Stadt einen tiefen Eindruck gemacht zu haben[4]. Er stellt es in der Einleitung zu Persien neben das vielgepriesene Šiʿb Bauwān[5]) und rühmt seine Schönheit[6]). Auch die eigentliche Schilderung, die er der Stadt widmet, beginnt mit einem begeisterten Lobe: „Im Lande gibt es keine anmutigere und schönere Stadt als Fasā[7]), auch hat keine vorzüglichere Einwohner und besseres Obst. Fasā hat eine große Altstadt mit einem Bazar[8]), der ganz aus Holz erbaut ist. Die im Bazar gelegene Hauptmoschee, ein Ziegelbau, ist größer als die Hauptmoschee von Šīrāz, sie hat zwei Höfe in der Art der Hauptmoschee von Baġdād[9]); dazwischen läuft eine gedeckte Galerie. Für die Schönheit und die Segensfülle[10]) von Fasā ist kein Lob zu hoch. Cypressenholz findet sich da wie im byzantinischen Reiche[11]". Von den Einwohnern der Stadt rühmt Muḳaddasī: „Es gibt keine eifrigeren Geschäftsleute als die von Fasā[12]". Eine andere Seite dieses kaufmännischen Sinnes wird in der auf Ḳubād, den Sohn des Fairūz, zurückgeführten Charakteristik des Persischen Reiches hervorgehoben. Er soll die Einwohner von Fasā zu den geizigsten Bewohnern seines Reiches gezählt haben[13]).

---

1) Iṣṭ. 153, 8 (Ḥauḳ. 213, 15); Karabaček, Susangird S. 108 denkt an pelzartige Mantelkleider. Ibn Ḥauḳal (214, 2) spricht genauer von „reichlichen vollen Wertsummen, wie 100 Dīnār u. ä."

2) Iṣṭ. 153, 20 (Ḥauḳ. 214, 9 sagt statt dessen, Wolle lasse sich fester weben bei der Herstellung).

3) Ḥauḳ. 183, 10.

4) Noch bei der Schilderung der Städte des Induslandes denkt er ihrer, indem er das dort gelegene Waihind damit vergleicht (Muḳ. 480, 4).

5) Vgl. oben S. 38.

6) Muḳ. 420, 15.

7) Auch Muḳ. 259, 11 wird Fasā unter den landschaftlich schönsten Orten des muslimischen Reiches genannt.

8) Iṣṭaḫrī's Beschreibung (s. o.) verwies die Bazare in die Vorstadt.

9) Dieselbe Eigentümlichkeit zeigte die Hauptmoschee von Šahrestān in Ǧurǧān (Muḳ. 357, 16).

10) Besonders die Getreideernten sind wohl gemeint.

11) Muḳ. 431, 7.

12) Muḳ. 34, 14.

13) Muḳ. 258, 4 auch Faḳ. 210, 7.

Mukaddasīs Nachrichten über die Ausfuhr von Fasā ergänzen die Angaben des Iṣṭaḫrī mehrfach. Er nennt: „Gewänder aus Flockseide, die nach allen Himmelsrichtungen verschickt werden, schöne, feine Oberkleider, wollene Überdecken [1]), (große) Teppiche, Fūṭa-Tücher [2]), Gewebe mit doppeltem Schußfaden [3]), die denen von Iṣfahān gleichen, Atlasstoff, kostbare Wandbehänge, teure Teppiche, Wandbehänge aus gezwirnter Ganzseide, ferner Saflor, Eßunterlagen [4]), Filzzelte, Šarābīja-Tücher [5]) und anderes [6]).“

Belādsorī erwähnt eine „Festung in Fasā, die nach Ḫaraša, einem Begleiter des Ibn al-Aš'aṯ [7]), der sich hier verschanzte, benannt wurde [8])“. Ob diese Ḳal'a Ḫaraša in der eigentlichen Stadt Fasā lag, oder in dem zugehörigen Gau, wird nicht gesagt. Im letzteren Falle könnte man an den heute Ḫabs Isfendijār genannten Sasanidenbau zwischen Fasā und Darab denken [9]).

Deutlich auf den Gau von Fasā bezieht sich eine Nachricht des Mukaddasī über Heilquellen: „Von dem Berglande in Fasā [10]) kommt ein Wasser, das an einem Berge entspringt an einem euterähnlich geformten Felszacken [11]). Darunter liegt eine Vertiefung, in der sich das Wasser sammelt. Es hilft denen, die von Rheumatismus steif geworden sind [12]). Auch gibt es dort Wässer, die dem Menschen, der sie trinkt, Leibesöffnung schaffen wie ein Arzneimittel“ [13]).

Die übrigen Städte der Provinz haben nach Iṣṭaḫrī sämtlich blühende und ertragreiche Gaue [14]). Er nennt folgende:

---

1) Werden über die Teppiche gebreitet und dienen als Unterlage für den Schlafenden.

2) Wahrscheinlich Baumwollgewebe nach indischer Art.

3) Vgl. oben S. 51.

4) Gewöhnlich aus Leder, hier wohl aus Filz gefertigt, ersetzen den Orientalen Tischtuch und zuweilen auch den Tisch.

5) Wahrscheinlich als Turbanbinden benutzt, de Goeje verweist auf das daraus entstandene portugiesische enxaravia.

6) Muk. 442, 14.

7) Ibn al-Aš'aṯ empörte sich im Jahre 81 d. H. (700 n. Chr.) gegen den umaijadischen Statthalter Ḥaǧǧāǧ (vgl. oben S. 43).

8) Belāds. 391, 5.

9) Vgl. Stolze S. 214.

10) So nach Handschrift C.

11) Es handelt sich wohl um eine Stalaktitenbildung.

12) Man wird an eine lithiumhaltige Quelle zu denken haben, wenn man wie oben den Text mit Heranziehung der erst im Neuarabischen sicher belegten Bedeutung von rīḥ als „Rheumatismus“ übersetzen darf. Die Eigentümlichkeit, „Leuten die vom Winde ausgedörrt sind, zu nützen“, hat ja jede Trinkwasserquelle.

13) Muk. 444, 1.

14) Iṣṭ. 127, 12.

Kurm[1]) mit zwei Kanzelmoscheen: Abāḏe und Kardabģird (?)[2]). In der Beschreibung des Weges von Šīrāz nach Fasā erwähnt jedoch Iṣṭaḫrī[3]) schon eine Stadt Kurm, die mit heutigem Karim (Kerím)[4]) zusammenfallen dürfte. Man möchte annehmen, daß dieses Kurm unter dem Namen Abāḏe vorher von ihm erwähnt worden sei, indessen nennt Ibn Ḥauḳal allein Karrabģird als Hauptort des Gaues[5]). Vielleicht ist also Abāḏe in der Nähe der durch den Āteškede-Teich und die Ḳaʿla Āteškede bezeichneten alten Kultstätte, 5 miles von Karim, zu suchen[6]).

Maṣṣ mit Kanzelmoschee[7]), von Muḳaddasī der Provinz Šīrāz zugeteilt[8]). Auf den neueren Karten fehlt der Name. Darf man aus der Folge der Namen bei Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī Schlüsse ziehen, so dürfte der Ort westlich oder südwestlich von Karim zu suchen sein[9]). Ob man den Gau mit Sijāh Maṣṣ[10]) zusammennehmen darf, sei es als gleichbedeutend, oder als diesem nur nahe gelegen und durch den wahrscheinlich auf Waldbestand (Ulmen?) zu deutenden Zusatz sijāh (schwarz) unterschieden, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Eine Berührung der Provinzen Sābūr und Dārābeģird würde nur bei diesem Gau anzunehmen sein, die Berührungsstelle müßte zwischen dem Mahalu-See und dem Kara Aghatch gesucht werden.

Ṭamistān[11]) (bei Muḳaddasī Ṭabistān[12])) mit Kanzelmoschee[13]). Die Stadt lag vier Parasangen von Fasā auf dem Wege nach Dārābeģird[14]), ist also etwa in der Nähe von Nabandagan zu suchen. Della Valle setzt es gleich Timaristan, das nach ihm 5 Meilen von Fasā liegt[15]). Ein Tīmāristān nennt aber schon Muḳaddasī in dieser Gegend. Es lag nach ihm einen halben Tagemarsch von Fasā entfernt[16]). Wahrscheinlich sind beide Orte zu trennen, sie werden nur einander nahe gelegen haben. Unsicher bleibt die Zusammenstellung

---

1) Ḫord. 46, 7; Faḳ. 203, 4; Muḳ. 52, 7; 422, 9.
2) Iṣṭ. 107, 2.
3) Iṣṭ. 132, 1; früher Ḫord. 52, 11; später Ḥauḳ. 201, 6; Muḳ. 455, 6.
4) Ouseley: „Karram, Kerm“.
5) Ḥauḳ. 183, 9.
6) Vgl. Ouseley 2, 79; Eastern Persia 1, 109.
7) Iṣṭ. 107, 3; ähnlich Ḥauḳ. 183, 9.
8) Vgl. oben S. 54.
9) Iṣṭaḫrī nennt es zwischen Kurm und Ṭabistān (s. u.), Muḳaddasī zwischen Fasā und Kūl.
10) Ḫord. 45, 5; Faḳ. 202, 6; vgl. oben (I) S. 42.
11) Ḫord. 46, 8.
12) Muḳ. 52, 6; 422, 9.
13) Iṣṭ. 107, 3; Ḥauḳ. 184, 2 (Jāḳ. 3, 547, 12).
14) Ḫord. 53, 1; Iṣṭ. 132, 2; Ḥauḳ. 201, 7.
15) Della Valle 3, 144 b.
16) Muḳ. 455, 1. Der Name erscheint auch in der Provinz Iṣṭaḫr, vgl. oben S. 28, Z. 11.

des Gaues Ṭamistān mit der von Ṭabarī bei den Ḫāriǧiten-Kämpfen des Jahres 68 d. H. erwähnten Brücke von Ṭamestān [1]). Man möchte sie näher an Iṣṭaḫr suchen [2]), wenn auch ein Teil der geschlagenen Ḫāriǧiten von da nach Kirmān zieht.

Muḥauwala ohne Kanzelmoschee, nur von Iṣṭaḫrī erwähnt [3]).

Kurdebān [4]) mit Kanzelmoschee [5]).

Ezberāh (?) mit gleichnamiger Stadt [6]), wahrscheinlich im Süden der Straße von Fasa nach Darab zu suchen. Der Gau war nach Muḳaddasī groß [7]).

Sinān mit gleichnamiger Stadt [8]); der Gau war groß [9]); die Stadt lag 1 Parasange von Dārābeǧird entfernt auf dem Wege nach Fasā [10]), also nördlich oder nordwestlich vom heutigen Barghan. Darf man den Namen mit Idrīsī Sijān lesen, so ist vielleicht das bei Preece als Gau von Darab angeführte Seyahán zu vergleichen [11]).

Ǧuwaim [12]) mit gleichnamiger Stadt [13]). Den Gau bezeichnet Ibn Ḥauḳal als groß [14]). Bei Muḳaddasī heißt der Ort Ǵuwaim Abī Aḥmed [15]). Es ist der Ort Juwun der neueren Karten zwischen Lar und Jahrum [16]). Muḳaddasī gliedert Ǧuwaim dem Distrikte von Ḥasū an [17]). Seine Schilderung lautet: „Ǧuwaim Abī Aḥmed gehört zu den bedeutenden Städten [18]); der Gau hat eine Ausdehnung von 10 Parasangen, Berge umgeben ihn, er besteht völlig aus Dattelpalmenhainen und Gärten. Das Trinkwasser liefern den Einwohnern Röhrenleitungen und ein kleiner Fluß zur Seite des Bazars. Zwischen der

1) Ṭab. 2, 2, 754, 13.
2) Vgl. dort Z. 13 und die Erwähnung von Iṣbahān Z. 15.
3) Iṣṭ. 107, 3.
4) Muḳ. 422, 9.
5) Iṣṭ. 107, 4; Ḥauḳ. 184, 2.
6) Iṣṭ. 107, 4. Bei Vullers entspricht „das in der Nähe von Arraǧān liegende Āžīrāk". Es ist nämlich schon in Handschriften des Ibn Ḥauḳal durch eine Textverwirrung Ezberāh mit den beiden folgenden Gauen zur Provinz Arraǧān gestellt worden, mit Unrecht wie die durch ein Stationenverzeichnis gesicherte Lage von Sinān (s. o.) zeigt.
7) Muḳ. 423, 3.
8) Iṣṭ. 107, 4 (Ḥauḳ. 184, 6).
9) Muḳ. 423, 3.
10) Iṣṭ. 132, 5 (Ḥauḳ. 201, 9).
11) R.G.S., S. P. 1, 409.
12) Ḫord. 46, 7 (Faḳ. 203, 5).
13) Iṣṭ. 107, 5.
14) Ḥauḳ. 184, 5; ebenso Muḳ. 423, 3.
15) Abū Aḥmed war nach Ibn Ḥauḳal ein Führer der Gutsbesitzer Persiens und stammte aus Ǧuwaim. (Über das Dorf Ǧuwaim bei Šīrāz vgl. oben S. 44 Anm. 3.)
16) Hoffmann S. 285 gibt noch folgende Namensformen: Guin (bei D. Garcias de Silva Figueroa), Gui (Poser), Djihoun (Dupré).
17) Muḳ. 423, 3.
18) Wörtlich: „Mutterstädten".

Moschee und dem Bazar zieht sich eine lange schöne Straße auf einer Bodenerhebung, zu der man fünf Stufen hinaufsteigt; in der Mitte liegt eine hübsche Zisterne, die durch Regenwasser gefüllt wird und täglich die erforderliche Menge liefert" [1]). Die Straße von Dārābeğird nach Sīrāf führte über Ğuwaim [2]).

Ğahram [3]) mit gleichnamiger Stadt [4]), heute Jahrum. Von der Stadt selbst wird nichts berichtet, von den Einwohnern rühmt Ibn Ḥauḳal Wohlstand [5]) und Iṣṭaḫrī erzählt, daß sie vorwiegend der mu'talizitischen Sekte angehörten [6]). Aus diesem Grunde hat vielleicht Muḳaddasī die Stadt nicht besucht, oder doch in seiner Beschreibung der Städte übergangen. Er erwähnt die Stadt überhaupt nur bei den Ausfuhrartikeln, obwohl sie offenbar sehr wichtig war [7]). Über die Gewebe von Ğahram sagt schon Iṣṭaḫrī: „Die gemusterten Atlasstoffe, soweit sie nicht mit Gold durchwirkt sind, liefert Ğahram besser und in größerer Menge als Fasā" [8]). „Von Ğahram kommen kostbare Kleider aus gemustertem Atlasstoff, (große) Teppiche, Läufer, Gebetsteppiche und die unter dem Namen der Stadt bekannten glatten Teppiche" [9]). Auch Ḥauḳal erwähnt große Zimmerteppiche als Erzeugnisse der Stadt und sagt dann: „es gibt dort keine Manufaktur, die dem Fürsten und den Kaufleuten gehört" [10]), danach hat man also an selbständige kleine Handwerksbetriebe zu denken [11]). Muḳaddasī nennt als Gegenstände der Ausfuhr von Ğahram: (große) Teppiche, Vorhänge und dichtgewebte wollene Überdecken [12]).

Fustuğān [13]) (?) mit Kanzelmoschee [14]). Die Lage des Hauptortes von „Fustukān" bestimmen Ibn Ḫordāḏbih und Iṣṭaḫrī bei der Straße von Šīrāz nach dem südlichen Kirmān: von Fasā war er 10, von Dārābeğird 12 oder 13 Parasangen entfernt [15]), lag also wohl in der Nähe von Akbarabad oder Vekilabad. Iṣṭaḫrī spricht ausdrücklich von einer Stadt. Sehr stark schwankt die Namensform in der

1) Muḳ. 428, 14 (danach Jāḳūt 1, 164, 12).
2) Muḳ. 454, 6.
3) Ḫord. 46, 7; Faḳ. 203, 4 (bei Idrīsī, Jaubert 391, Ğūhram!).
4) Iṣṭ. 107, 5.
5) Ḥauḳ. 184, 3.
6) Iṣṭ. 139, 9. Die Mu'taziliten sind die Freidenker des Islams.
7) Vgl. Ḥauḳ. 184, 3: „berühmte Stadt"; noch Chardin fand 350 Häuser, („Jarron" 9, 205).
8) Iṣṭ. 153, 11.
9) Iṣṭ. 153, 16.
10) Ḥauḳ. 184, 4.
11) Nach Chardin a. a. O. gab es zu seiner Zeit Manufakturen, eine für Filzmützen und eine für Camelot-Gewänder („habbé").
12) Muḳ. 442, 12.
13) Vocale nach Jāḳūt (3, 893, 4), nach dem es allerdings „gehört zu den Bezirken von Šīrāz".
14) Iṣṭ. 107, 5 (Ḥauḳ. 184, 4).
15) Ḫord. 53, 1; Iṣṭ. 132, 3 (Ḥauḳ. 201, 8).

Überlieferung. Ibn Ḫordāḏbih spricht in der Aufzählung der Gaue von Bᵘstᵉǧān[1]), bei Jāḳūt findet sich Fisinǧān[2]) und Finsaǧān[3]), bei Balāḏurī F.šǧāt.n oder Fīšǧān in Darābeǧird[4]).

Dārakān mit Kanzelmoschee[5]). Die Stadt lag ebenfalls auf dem Wege von Fasā nach Dārābeǧird[6]) und entspricht heutigem Darakan (Darakuye[7]).

Īǧ mit Kanzelmoschee[8]). Heute heißt der Ort Irij[9]) oder Ij[10]), nordöstlich von Darakan. Nach der klimatischen Übersicht gehörte der Bezirk zum Kalten Lande[11]). Sonst weiß keiner der älteren Geographen etwas über den Gau zu sagen. Erst Jāḳūt erzählt: „Īǧ ist eine Stadt mit vielen Gärten und Getreidefeldern am äußersten Ende der persischen Lande. Als ich auf der Insel Kīš[12]) war, wurden vortreffliche Früchte von dort nach Kīš gebracht. Es gehört zur Provinz Dārābǧird; die Bewohner Persiens nennen es Īk“[13]).

Iṣṭahbānāt[14]) mit Kanzelmoschee[15]), heute Savonat oder Istabonát n. w. von Ij[16]). Bei Muḳaddasī heißt der Ort Iṣbahānāt[17]), nach ihm war der zugehörige Gau groß[18]). Iṣṭaḫrī weist den Ort dem Kalten Lande zu[19]).

Nairīz[20]) Hauptstadt Ḫijār[21]). Der Name der Stadt erscheint bei Ibn Ḫordāḏbih als Ḫīra, bei Muḳaddasī einmal als Ḫair[22]), es ist

1) Ḫord. 46, 7. Arabisches f und b = persischem p.
2) Jāḳ. 3, 901, 12: „in den Bezirken von Persien“.
3) Jāḳ. 3, 920, 10.
4) Bel. 389, 13, die letzte Form auch in Handschriften der anderen Geographen; Idrīsī (Jaubert 391) hat F.siǧān.
5) Iṣṭ. 108, 1; Ḥauḳ. 184, 5, bei Ḥamdallāh Derākān.
6) Iṣṭ. 132, 4; Ḥauḳ. 201, 8. (Bei Ibn Ḫordāḏbih und Muḳaddasī werden statt dessen andere Haltepunkte genannt.)
7) Preece 432.
8) Iṣṭ. 108, 1; Ḥauḳ. 184, 7.
9) Ist Īreǧ die ältere Namensform, so könnte der Gau nach Īreǧ dem Sohne Ferīdūns benannt sein (Vullers Lex. s. v., Gramm. II, 112, 3).
10) Vgl. Eastern Persia 1, 109 („alte Festung“); Ritter 8, 765.
11) Vgl. oben S. 12, Z. 5.
12) Vgl. oben S. 88.
13) Jāḳ. 1, 415, 11. — Dieselbe Namensform bietet Muḳaddasī 423, 1 (Vullers 1, 149: Ēg, Ḥamdallāh: Eig).
14) Auf diese Form weisen Iṣṭaḫrī's Iṣṭahbānān und Ibn Ḥauḳal's Iṣbahbadāt, sie entspricht dem Istahbonát des Ḥamdallāh.
15) Iṣṭ. 108, 1; Ḥauḳ. 184, 7.
16) Vgl. Eastern Persia 2, 109.
17) Muḳ. 26, 5; 52, 8 (Jāḳ. 1, 292, 5).
18) Muḳ. 423, 3.
19) Vgl. oben S. 12, Z. 6 (Ḥauḳ. 204, 5; Muḳ. 448, 3).
20) Ḫord. 46, 7; Faḳ. 203, 4; Jāḳ. 4, 856, 21.
21) Iṣṭ. 108, 1; Ḥauḳ. 184, 7.
22) Ḫord. 48, 9; Muḳ. 455, 8; vgl. Haireh bei Ḥamdallāh. — Wahrscheinlich nicht mit diesem Ḫair zu verbinden ist das „Ḫair in der Provinz Iṣṭaḫr“,

das heutige Khir (nw. Savonat)[1]. Muḳaddasī kennt aber auch einen Ort Nairīz, eine Tagereise von Ḫair auf dem Wege nach Kirmān gelegen, das heutige Niris[2]. Diesen Ort schildert er: „Er ist groß; die Hauptmoschee liegt an der Seite des Bazars, das Trinkwasser liefern Wasserleitungen, der Gau umfaßt 20 □ Parasangen[3]. Zu dem Bezirke Nairīz rechnet Muḳaddasī außer Ḥijār noch Muraiziǧān und Mādawān[4]. Sonst berichtet er: „In Nairīz sind Eisengruben und Fundstellen von weißem Ton, mit dem die Knaben auf ihre Tafeln[5] schreiben, und von schwarzem Ton zum Siegeln"[6]. „Auf den Bergen von Nairīz findet sich Sarcocolla-Gummi[7], auch kommt von dort Schmirgel und Magnesit"[8].

Muraiziǧān[9]) mit Kanzelmoschee[10]. Die Stadt Muraiziǧān lag zwischen Dārakān und Dārābeǧird, von ersterem 4, von letzterem 5 Parasangen entfernt[11]), vielleicht in der Nähe des Flußlaufes, der vom Kuh Kondar Baluch nach Süden gewandt die Straße schneidet. Daß Muḳaddasī den Ort zum Bezirke von Nairīz rechnet[12]), läßt sich aus der geographischen Lage nicht rechtfertigen.

Mādawān[13]) mit Kanzelmoschee[14]), heute Madawan südöstlich von Darakan[15]).

Ḥasū, die Hauptstadt war Rūbenǧ[16]), sie hatte Befestigung und Vorstadt[17]). Nach Muḳaddasī führte der Weg von Darābeǧird

---

von dem Ṭabarī (1, 2, 814, 6) spricht. In dem dazugehörigen Dorfe Ṭīrōdih (?) soll Ardešīr, der Begründer der sasanidischen Macht, geboren worden sein. Wahrscheinlich ist jedoch die auch handschriftlich bezeugte Lesung Ḫabr vorzuziehen und an den oben S. 21 erwähnten Ort zu denken.

1) Ritter 8, 766 (Kheir).
2) Muḳ. 455, 8.
3) Muḳ. 429, 4.
4) Muḳ. 423, 1.
5) Er wurde auch zum Weißen der Häuser benutzt nach der Handschrift von Konstantinopel.
6) Muḳ. 443, 15.
7) Die Handschrift von Konstantinopel erwähnt auch: „viel Asafoetida". Die das Sarcocolla-Gummi liefernde Pflanze beschreibt sie als auf der Erde ausgebreiteten Dorn, dessen Blüte dem des Wermut ähnelt.
8) Muḳ. 443, 11.
9) Über einen Ort gleichen Namens in der Provinz Iṣṭaḫr vgl. oben S. 22 (Bauwān).
10) Iṣṭ. 108, 2 (Ḥauḳ. 184, 8).
11) Iṣṭ. 132, 4 (Ḥauḳ. 201, 9).
12) Siehe oben Z. 6.
13) Diese Form ist nur bei Muḳaddasī (423, 2) überliefert, Iṣṭaḫrī, Ḥauḳal und Jāḳūt (4, 391, 9) bieten die durch Verschreibung entstandene Form Mārawān.
14) Iṣṭ. 108, 2 (Ḥauḳ. 184, 8).
15) Vgl. Ritter 8, 763; Preece 409.
16) Iṣṭ. 108, 2 (Ḥauḳ. 184, 8); vgl. Jāḳ. 2, 828, 11.
17) Iṣṭ. 116, 9 (Ḥauḳ. 187, 14).

nach Sīrāf am ersten Tage bis Ḫasū [1]). Die neueren Karten bieten Kusu [2]) s. Darab. Bei Muḳaddasī wird Ḫasū als besonderer Bezirk aufgeführt. Er rechnet dazu außer Rūbenǧ: Rustāḳ ar-Rustāḳ, Furǧ und Tārim, die bei Iṣṭaḫrī selbständigen Gauen zugewiesen werden.

Rustāḳ ar-Rustāḳ [3]) mit einer Kanzelmoschee [4]). Die Stadt lag an der Straße von Dārābeǧird nach dem südlichen Kirmān, 10 Parasangen von Dārābeǧird entfernt [5]); auch zweigte hier eine Straße nach dem nördlichen Kirmān ab [6]). So wird Jāḳūt's Bemerkung verständlich: „Zuweilen wird die Stadt zu Kirmān gerechnet“ [7]). Muḳaddasī schildert die Stadt: „sie ist klein und der Bazar hat nicht jene Bedeutung (wie Ǧuwaim Abī Aḥmed [8]), jedoch der zugehörige Gau ist 4 Parasangen im Gevierte groß und besteht in seinem ganzen Umfange aus Gärten, Wasserläufen und Wald. Das Trinkwasser liefert ein Fluß, der in die Stadt eintritt“ [9]). Die neueren Karten bieten noch Rostak oder Rosak zwischen Darab und Forg [10]).

Ḳanṭara ohne Kanzelmoschee [11]), bei Muḳaddasī entspricht wahrscheinlich Kadrū, als Stadt in Darābeǧird genannt [12]), eine Tagereise von Nairīz auf dem Wege nach Sīrǧān gelegen [13]), heute Katru.

Suwānǧān (?) ohne Kanzelmoschee [11]). Nach der Reihenfolge der Namen ist der Gau vielleicht in dem noch wenig erforschten Gebiete s. ö. Katru zu suchen [14]).

Furǧ [15]) mit Kanzelmoschee [16]), bei Muḳaddasī zuweilen [17]) Burk (d. i. persisch Purg [18]) genannt, bei Ibn Wāḍiḥ Furš [19]), heute Forg [20]).

---

1) Muḳ. 454, 6.
2) Preece: Khasoye als Gau. Ritters Khusuyeh (8, 761) zwischen Fasā und Darab scheint dem Kiasi der Karten zu entsprechen.
3) Muḳ. 423, 2.
4) Iṣṭ. 109, 1 (Ḥauḳ 184, 9).
5) Iṣṭ. 132, 7 (Ḥauḳ. 201, 11; Muḳ. 454, 8).
6) Iṣṭ. 168, 7 (Ḥauḳ. 224, 13; Muḳ. 473, 10).
7) Jāḳ. 2, 778, 3 (Nach Ritter 8, 738 begann hier Laristan).
8) Vgl. oben S. 102.
9) Muḳ. 428, 18.
10) Vgl. Preece 413.
11) Iṣṭ. 109, 1.
12) Muḳ. 423, 1.
13) Muḳ. 455, 8.
14) Ob das als „Tal in Persien“ genannte Sūbān (Ferheng bei Vullers s. v.) heranzuziehen ist, bleibt unsicher.
15) Ḫord. 46, 8; Jāḳ. 3, 899, 2.
16) Iṣṭ. 109, 2.
17) Muḳ. 423, 3; 428, 13; 454, 9.
18) So bei Ḥamdallāh.
19) Wāḍ. 2, 606, 3 (in Verbindung mit Rūḏān).
20) Vgl. Preece 413, nach dessen Beschreibung die Stadt in ihrem Äußeren einige Ähnlichkeit mit Ǧūr und Dārābeǧird zu haben scheint; allerdings sind nur zwei Tore vorhanden.

Muḳaddasī, der den Ort zum Bezirke von Ḥasū rechnet[1]), sagt darüber, wahrscheinlich nach einer schriftlichen Vorlage: „Furǧ ist eine nicht große Stadt, indessen befindet sich dort eine Hauptmoschee und ein Badehaus[2]), die nicht ihres gleichen im Lande haben; es ist eine reich gesegnete Stadt. Inmitten des Ortes ist eine Festung[3]) auf einem Hügel[4]). Das Wasser[5]) kommt aus einiger Entfernung“[6]). Wahrscheinlich auf Grund eigenen Besuches oder mündlicher Mitteilung macht er aber noch folgende Angaben, anscheinend ohne zu bemerken, daß er von demselben Orte, nur mit anderer Namensform spricht: „Burk liegt in einer Bodensenkung, zwei Parasangen vom Gebirge; die Hauptmoschee befindet sich zur Seite des Bazars und ist schön und schmuck. Das Trinkwasser für die Einwohner liefern Rohrleitungen“[7]). Klimatisch lag der Gau auf der Grenze zwischen dem Kalten und dem Heißen Lande[8]). Als Gegenstände der Ausfuhr nennt Muḳaddasī: „Gewänder, (große) Teppiche, Vorhänge, vorzüglichen Dattelhonig, Leinsamen[9]) und Linnen“[10]). Die Stadt lag an der Straße von Dārābeǧird nach dem südlichen Kirmān[11]).

Tārim[12]) (Tārm[13])), darin eine Kanzelmoschee[14]). Die Grenzlinie zwischen dem Kalten und Heißen Lande ging durch den Gau[8]). Die Stadt war an der Straße von Šīrāz nach dem südlichen Kirmān und dem Hafen von Hurmuz die letzte persische Station[15]). Daß sie unmittelbar an der Grenze lag, zeigen auch Iṣṭaḫrī's Angaben über den Umfang Persiens[16]). Bei Muḳaddasī findet sich eine kurze

---

1) Vgl. oben S. 106.

2) In der Einrichtung von Badehäusern ist der Einfluß des Islams wohl unverkennbar, sie scheinen in den ersten Jahrhunderten noch selten gewesen zu sein. Vor dem Kommen der Araber „hatten die Perser keine Bäder“ nach Ibn Wāḍiḥ (1, 199, 5), jedoch gab nach Josua Stylites (S. 70 unten) die Einnahme von Āmid (503 n. Chr.) schon dem Könige Ḳubād Veranlassung zur Erbauung von Bädern.

3) Es ist wohl das „Castell des Königs Behman“, von dem Della Valle III, 209 A spricht.

4) Vgl. oben S. 96, Anm. 6.

5) Es kann sich nur um Trinkwasser handeln, denn Duprē fand vor dem Einreiten in Furǧ eine zerstörte Brücke (nach Goldsmid bei Preece 436). Den Wasserreichtum der heutigen Stadt rühmt Preece 413.

6) Muḳ. 428, 11.

7) Muḳ. 428, 13.

8) Vgl. oben S. 11, Z. 26.

9) Nach de Goeje ist vielleicht Leinöl gemeint.

10) Muḳ. 442, 10.

11) Iṣṭ. 132, 7 (Ḥauḳ. 201, 11); Muḳ. 454, 9 (Burk).

12) Ḫord. 46, 8 (schon bei den Griechen als Taruana bekannt).

13) So sprachen nach Jāḳūt die Leute von Šīrāz. Dagegen spricht es Jāḳūt nur als Vermutung aus, daß die „Veste Ṭirm im Lande Persien“ mit diesem Tārm zusammenfalle (Jāḳ. 3, 532, 21).

14) Iṣṭ. 109, 2 (Ḥauḳ. 184, 9).

15) Iṣṭ. 132, 8; 170, 3 (Ḥauḳ. 201, 12; 226, 4); Muḳ. 454, 9.

16) Iṣṭ. 135, 9 (Ḥauḳ. 203, 11); Muḳ. 429, 2.

Schilderung: „Die Hauptmoschee liegt entfernt vom Bazar. Das Trinkwasser liefert der Seitenarm eines Flusses, der in die Stadt eintritt. Die Stadt hat Gärten und Palmenpflanzungen, auch gibt es dort viel Honig" [1]). Iṣṭaḫrī und Ibn Ḥaukal erwähnen beiläufig, daß auch in Tārim Webstickerei-Arbeiten erzeugt wurden [2]). Muḳaddasī nennt unter den zur Ausfuhr gelangenden Waren „Dattelhonig, Datteln, Schläuche (für Milch), lederne Wassersäcke, treffliche Schöpfeimer und große Fächer" [3]), also unmittelbar von Bodenkultur und Viehzucht abhängige Erzeugnisse. Dagegen erwähnt Jāḳūt, der Tārim als kleine Stadt bezeichnet, wieder Webstoffe: „Dort werden Oberkleider aus Plüschsamt verfertigt; der Preis der Gewänder erreicht eine bedeutende Höhe" [4]). Die Stadt hat sich bis zur Gegenwart erhalten unter dem Namen Taran oder Tarum (sö. von Forg [5]).

Māskānāt [6]) mit Kanzelmoschee [7]). Ibn Ḥaukal nennt den Gau Māskanāt, Muḳaddasī Maskānāt [8]). Der Gau gehörte zum Kalten Lande, lag also im nördlichen Teile der Provinz. Nach Ibn Ḫordāḏbih [9]) lag ein Ort Mīskānān zwischen Ḫīra [10]) und Šahr Bābek [11]). Genauer läßt sich die Lage nach dem Stationenverzeichnis nicht bestimmen, da dieses wahrscheinlich beschädigt ist. Vielleicht lag der Ort ONO (oder NNO) von Niris. Daß dieses Mīskānān mit Māskānāt zusammenfällt, beweist die bei Ibn Ḥaukal an einer zweiten Stelle vorkommende Namensform Mīskānāt [12]).

Es folgen bei Iṣṭaḫrī vier Gaue ohne Stadt, es sind Šaḳḳ ar-rustāḳ, Šaḳḳ ar-rūḏ, Tālāt, Šaḳḳ al-māsanān, sämtlich ohne Kanzelmoschee [13]). Die Benennung mit šaḳḳ läßt an eine Bodensenkung denken, vielleicht die Fortsetzung des ostwärts von Katru festgestellten Kavir-Tales; Šaḳḳ ar-rustāḳ könnte dann in der Nähe von Rustāḳ ar-Rustāḳ [14]) (ö. davon?) gelegen haben. Bei Tālāt könnte

1) Muḳ. 429, 2.
2) Vgl. oben S. 99, Z. 1.
3) Muḳ. 442, 11.
4) Jāḳ. 1, 812, 2 (vgl. Karabaček, Susangird S. 116). Auch für eine vorzügliche Baumwollenart vermutet Jāḳūt nach deren Namen die Herkunft aus diesem Tārim, stellt indessen auch Ṭarm bei Ḳazwīn zur Wahl (Jāḳ. 3, 533, 10).
5) Vgl. Ritter 8, 743 (noch „3000 Einwohner und guter Bazar für die Nachbarschaft").
6) Jāḳ. 4, 394, 18.
7) Iṣṭ. 109, 2.
8) Ḥauḳ. 184, 9. Muḳ. 422, 9; 44, 3. 8
9) Ḫord. 48, 10.
10) Vgl. oben S. 104.
11) Vgl. oben S. 24.
12) Ḥauḳ. 204, 5 (ā = ă; ī = ē).
13) Iṣṭ. 109, 2.
14) Vgl. oben S. 106.

eine Verschreibung für Tāskāt vorliegen, ein Dorf Taskat fand noch Preece sö. von Forg, 19¼ miles von diesem entfernt[1]).

Den Schluß bildet bei Iṣṭaḫrī der Gau Zumm Šahrijār[2]), die Stadt darin ist Zumm[3]). Nach de Goeje's Vermutung ist der Ort als Zumm Mahdī erwähnt in einem Stationenverzeichnis zwischen Dārābeğird und Rustāḳ ar-Rustāḳ, 5 Parasangen von beiden entfernt[4]). Wie der erste Bestandteil des Namens zeigt, handelt es sich um eine Kurden-Ansiedlung, es ist deshalb wohl ein Wechsel des Namens der Niederlassung mit dem Aufkommen eines neuen Stammeshäuptlings möglich. Die englische Karte verzeichnet in der Mitte zwischen Darab und Rosak einen Ort Burg, der aber nach Muḳaddasī's Stationenverzeichnis nicht zusammenfallen kann mit der von ihm genannten Stadt Burg.

Ibn Ḫordāḏbih weist der Provinz Dārābeğird zwei Gaue zu, die Iṣṭaḫrī anscheinend nicht erwähnt: Alābeğerd und al-Andijān[5]); nähere Angaben fehlen.

Muḳaddasī erwähnt bei der Provinz Darābeğird noch Jezdeḫāst[6]), wohl heutiges Yazdikhast südlich von Kusu, und Ūğīn[7]), ohne weiteren Hinweis.

Das von Ṭabarī genannte „Ğūbānān in Dārābeğird“, wo ein Gegner des Ardešīr-i-Bābek saß[8]), ist wohl der Ort, der nach einem bei Iṣṭaḫrī, allerdings in beschädigter Gestalt, erhaltenen Stationenverzeichnis zwischen Zijādabāḏ[9]) und Ḳarjat ʿAbdarraḥmān[10]) zu suchen ist[11]), etwa an der Stelle des heutigen Khonsar[12]). Die Provinz Dārābeğird würde allein an diesem Punkte auf das eigentliche Nordufer des Sees übergreifen, aber auch hier die Provinzen Ardešīr Ḫurre (Zijādabāḏ) und Iṣṭaḫr (Ḳarjat ʿAbdarraḥmān) von einander trennen.

---

1) Preece 415; Dupré bei Goldsmid (Preece 436): Tashkuh.
2) Muḳ. 422, 9.
3) Iṣṭ. 109, 4.
4) Iṣṭ. 132, 6.
5) Ḫord. 46, 7 (Faḳ. 203, 5).
6) Überlieferung °ḫawāst (Muḳ. 422, 9).
7) Muḳ. 423, 1.
8) Ṭab. 1, 2, 815, 12.
9) Vgl. oben S. 55 (Seite 56 Z. 1, l. 13 statt 8).
10) Vgl. I, S. 23.
11) Iṣṭ. 131, 1.
12) So Tomaschek I, 177.



Östl. L. 54 v. Greenw. 56 58
JEZD
Šahr Bābek
Rūḏān
Herāt
Dih-usturān
Dādān
Sirǧān
Gross-Šāhek
Klein-Šāhek
Niris-See
Kadrū
Bamm
Dārābegird
Rustāk ar-rustāk
Furǧ
Tārim
Lār
Sūrū
Hurmuz
Rās Kišm
Huzū
Ḥiṣn Ibn ʿUmāra
Abrūn (?)
Kīs
Duwān
Hain ?
Gezīrat Banī Kāwān (Lāft)
E R
GOLF VON OMAN
30
28
26
54 56 58



Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter
von
Dr. R. Stübe-Leipzig

═══ Band VI. ═══

SCHWARZ

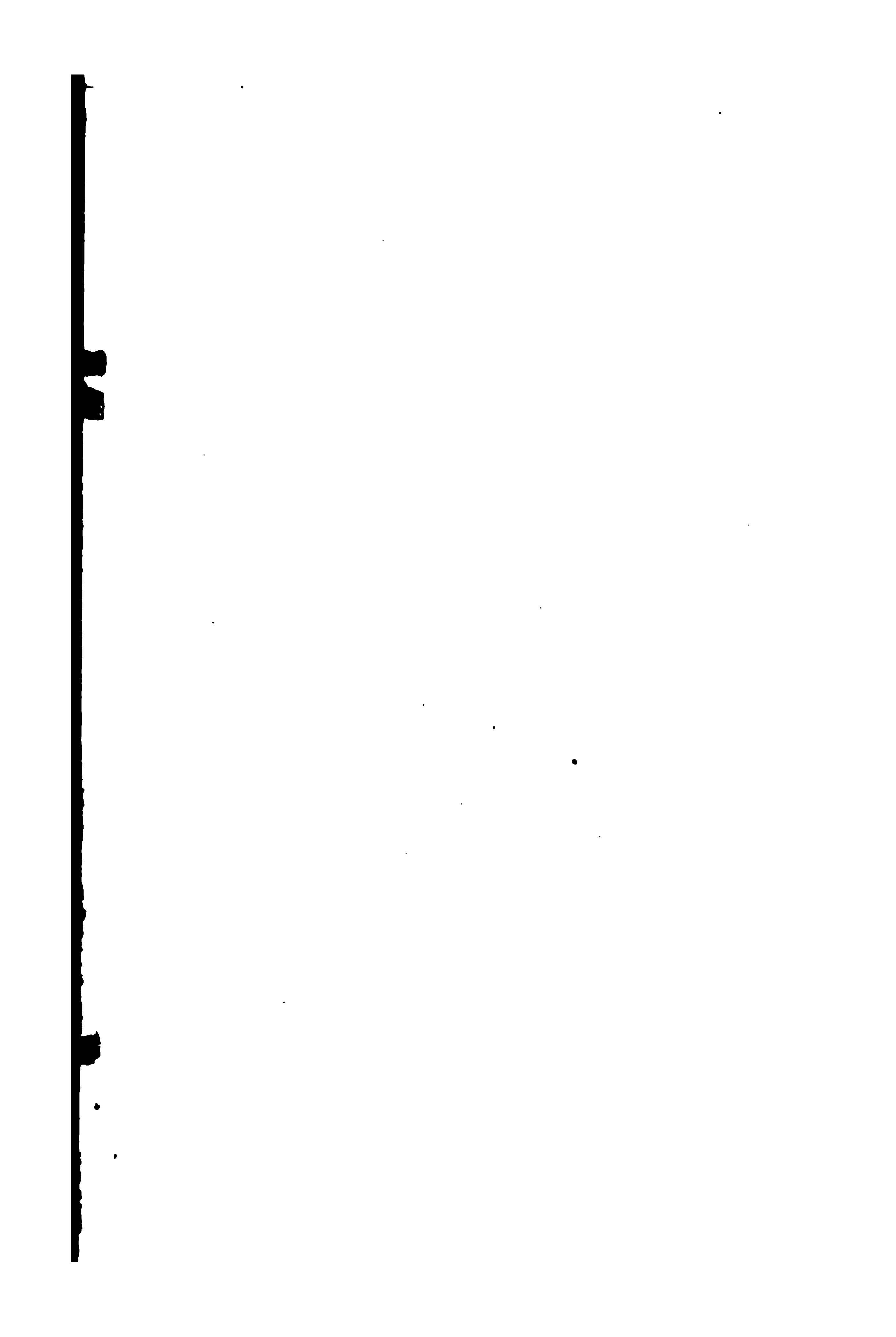
Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen

III



Otto Wigand m. b. H., Leipzig 1912





Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

Prof. Dr. C. F. Andreas, Göttingen; Dr. W. Bacher, Budapest; Prof. Dr. W. Barthold, St. Petersburg; Prof. Dr. C. Brockelmann, Halle a. S.; Prof. Dr. E. Berneker, München; Dr. E. Boehme, Berlin; Prof. Dr. A. Conrady, Leipzig; Privatdozent Dr. K. Dieterich, Leipzig; Dr. R. Däbritz, Grimma; Prof. Dr. O. Franke, Hamburg; Prof. Dr. O. Franke, Königsberg; Prof. Dr. S. Günther, München; Prof. Dr. M. Hartmann, Berlin; J. J. Kahan, Leipzig; Prof. Dr. R. Koetzschke, Leipzig; Prof. Dr. K. Kretschmer, Berlin; Privatdozent Dr. J. Karst, Strassburg; Prof. Dr. E. Martini, Leipzig; Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig; Dr. Th. Menzel, Odessa; Prof. Dr. E. Oberhummer, Wien; Geh. Rat Prof. Dr. J. Partsch, Leipzig; Prof. Dr. R. Schmidt, Halle; Prof. Dr. P. Schwarz, Leipzig; Prof. Dr. E. Seler, Berlin; Prof. Dr. C. F. Seybold, Tübingen; Prof. Dr. A. Supan, Breslau; Prof. Dr. K. Vollmöller, Dresden; Prof. Dr. K. Weule, Leipzig u. a. Fachgelehrten

durch

DR. R. STÜBE

LEIPZIG.

Band VI.

SCHWARZ:

Iran im Mittelalter. III.

OTTO WIGAND m. b. H.

LEIPZIG.

Iran im Mittelalter

nach den arabischen Geographen.

III.

Von

Dr. PAUL SCHWARZ
Professor an der Universität Leipzig.



OTTO WIGAND m. b. H.
LEIPZIG 1912.

Druck: Otto Wigand m. b. H., Leipzig.

Provinz Arrağān.

Die fünfte und wahrscheinlich jüngste Provinz Persiens war Arrağān. Sie nahm den Westen des Landes ein. Nach Ṭabarī wurde die Provinz von Ḳubāḏ, dem Sohne des Fairūz, aus Gauen der zu Ḫūzistān gehörenden Provinzen Surraḳ[1] und Rāmahurmuz gebildet[2]. Ibn al-Faḳīh nennt außer Rāmahurmuz: Sābūr[3], Ardešīr Ḫurre[4] und Iṣbahān[5]. Eine gewisse Sonderstellung der Provinz Arrağān unter Ablösung vom übrigen Persien erwähnt Ibn Ḥauḳal; nach ihm waren zu seiner Zeit die Einkünfte der Provinz Arrağān für den Vater des Herrschers von Persien bestimmt[6]. Daß dies eine wahrhaft fürstliche Zuwendung war, zeigt ein von Muḳaddasī überliefertes Wort des Bujidenherrschers ʿAḍud ad-daula: „Das Zweistromland will ich nur wegen des Namens[7], Arrağān aber wegen seiner Einkünfte“[8]. Muḳaddasī schildert die Provinz: „Sie ist bedeutend, enthält Ebenen und Gebirge, liegt auch am Meere und bietet viel Palmen, Feigen, Oliven, (Zoll?)-Einkünfte und Getreideernten[9].“ In der Flächengröße

---

1) Die Hauptstadt dieses Gebietes war Dauraḳ, heute Dorak alʿatīḳ.

2) Ṭab. 1, 2, 888, 1.

3) Vor kūrati Sābūra ergänze ich wa.

4) Ardešīr Ḫurre nennt auch Muḳaddasī, nach dem die Provinz Arrağān für einen Enkel des mythischen Fāris, Namens Arrağān, eingerichtet wurde (Muḳ. 421, 14).

5) Faḳ. 199, 4. Jāḳūt nennt (1, 194, 12) dieselben Provinzen, erwähnt aber daneben noch eine Nachricht, die Arrağān aus Iṣṭaḫr und Rāmahurmuz entstehen läßt. Setzt man darin Iṣṭaḫr als gemeinverständliche Bezeichnung für Persien, so ist auch diese Überlieferung zutreffend. Wenn dieselbe Nachricht aber weiterhin hehauptet „in muslimischer Zeit wurde Arrağān zu einer Provinz Persiens gemacht“, so ist das schwerlich richtig. Die Einteilung des Landes ließen die Araber nach allen sonstigen Nachrichten unverändert so, wie sie unter den Sasaniden gewesen war.

6) Ḥauḳ. 218, 10. Auch bei der Aufzählung der von Ḫālid ibn ʿAbdallāh im Jahre 72 d. H. (691/2 u. Z.) ernannten Unterstatthalter (Ṭab. 2, 2, 822, 16) fehlt die Erwähnung von Arrağān, vielleicht weil es, vorübergehend, zu Ḫūzistān gerechnet wurde.

7) Dort lag ja Bagdād, die Residenz der ʿAbbāsiden.

8) Muḳ. 421, 13.

9) Muḳ. 421, 12. Ähnlich sagt schon Iṣṭaḫrī: „Arrağān ist festländisch und Meeresküste, eben und gebirgig“ (128, 3), nach dem Zusammenhange von der Stadt, doch ist sinngemäß auch hier die Provinz zu verstehen.

stand Arraǧān an vierter Stelle zwischen Dārābeǧird und Sābūr[1]). Die Hauptstadt und zugleich größte Stadt der Provinz[2]) war

Arraǧān

heute Ruinen in der Nähe von Behbehan. Der Name erscheint auch als ar-Raǧān[3]). Nach Jāḳūt[4]) nannten es die gewöhnlichen Perser Arǵān[5]), auch belegt er durch einen Vers des arabischen Dichters Mutanabbī[6]) die Form Arǧān, die Abulfidā' nach dem Lubāb als die gewöhnliche gibt[7]). Über die Entstehung der Stadt erzählt Ṭabarī: „Ḳubād[8]) eroberte eine Stadt im nördlichen Zweistromland[9]), die Āmid heißt[10]), nahm die Einwohner gefangen[11]) und befahl, auf der Grenze zwischen Persien und dem Lande Ahwāz[12]) eine Stadt zu erbauen. Er nannte sie Wāmḳubāḏ (es ist dieselbe, die auch Būmḳubāḏ genannt wird, und sie heißt auch Arraǧān) und machte sie zur Hauptstadt einer Provinz"[13]). Arraǧān war wohl der alte Gauname; so läßt es sich ohne Annahme eines Anachronismus erklären,

1) Iṣṭ. 97, 15; Ḥauḳ. 179, 16.

2) Iṣṭ. 97, 16. Soweit ganz Persien berücksichtigt wird, stand Arraǧān an vierter Stelle (Iṣṭ. 128, 5). Herzfeld (Lūristān 81 b) bestimmt die Größe der Trümmerfelder auf „etwa 1200:800 m".

3) Man sah also in der ersten Silbe den arabischen Artikel; diese Namensform hat Ibn Ḥauḳal, Ibn Wāḍiḥ (1, 201, 12), auch zuweilen Muḳaddasi (vgl. S. 9, Z. 4 v. u.) Ṭabarī und Jāḳūt (2, 754, 20).

4) Jāḳ. 1, 193, 9. In der persischen Überlieferung erscheinen auch Arra(h)ǵān und Arra(h)ǧān (Vullers 1, 85).

5) Vgl. auch Abulfidā' S. 319, Z. 6. Die Namensform lebt noch fort in der Bezeichnung des Flusses von Behbehan als Ab Ergun, d. i. Arǵān-Wasser, wie sie Stielers Atlas bietet.

6) Starb im Jahre 965 unserer Zeitrechnung; Ausgabe Kairo 1308: Bd. 1, 339, 11.

7) Abulfidā' S. 318, Nr. 14.

8) Regierte 491—531 u. Z.

9) Arabisch Ǧezīra.

10) Heute Diarbekr am oberen Tigris.

11) Dies bestätigt Josua Stylites (ed. Wright) 51, 3.

12) Heute noch Stadt am Karun; das „Land Ahwāz" ist bei einzelnen Schriftstellern der Name der alten Susiana (Ḫūzistān).

13) Ṭab. 1, 2, 887, 18. Ähnlich ist der Bericht bei Ibn al-Faḳīh (199, 1) und bei Jāḳūt (1, 194, 9). Der erstere spricht von zwei Städten, die Ḳubāḏ erobert habe. Der letztere nennt außer Āmid noch Maijāfāriḳīn (Martyropolis), über dessen Einnahme Josua Stylites schweigt. Jāḳūt hebt auch ausdrücklich hervor, daß die Kriegsgefangenen aus diesen beiden Städten in der neuen Stadt angesiedelt wurden. Nach Ibn Ḳutaiba (Ma'ārif 225, 16) sollen es Kriegsgefangene aus Hamadān gewesen sein. Die Stadt Arraǧān heißt bei Ibn al-Faḳīh Barḳubāḏ, bei Jāḳūt Abazḳubāḏ, wahrscheinlich beides entstellt aus Wāmḳubāḏ. Jāḳūts Bedenken (1, 90, 21), Abazḳubāḏ mit Arraǧān gleichzusetzen, erweist sich als berechtigt, da Ibn Ḫordāḏbih und Ibn Wāḍiḥ den Bezirk Abazḳubāḏ zum Zweistromlande rechnen, der letztere zum Stromgebiete des Tigris (1, 202, 6), der erstere zu dem von Tigris und Euphrat bewässerten, also zwischen beiden liegenden, Gebiete (7, 9).

daß Arrağān schon zur Zeit des Ardešīr erwähnt wird [1]). Aus der wiederholten Hervorhebung der Lage „zwischen Persien und dem Lande Ahwāz" [2]) darf man vielleicht schließen, daß die Gründung aus militärischen Rücksichten erfolgte, als Etappenstation und zur Sicherung des Flußüberganges. Die Bedeutung der Stadt als Straßenknotenpunkt tritt auch in der arabischen Zeit hervor. Die von Baṣra [3]), Baġdād, Wāsiṭ [4]) nach Persien führenden Straßen vereinigten sich in Arrağān und auch nach Iṣbahān führte von hier eine, zeitweilig allerdings durch hohe Zölle beeinträchtigte, Handelsstraße [5]).

Klimatisch gehörte die Stadt zu den bevorzugten Gebieten, die auf der Scheidegrenze zwischen dem Heißen und dem Kalten Lande liegen [6]), zuweilen wird sie auch ohne weiteres zum Heißen Lande gerechnet [7]), ja Muḳaddasī nennt unter den heißen Gegenden, in denen man am Tage vor übergroßer Hitze nicht schlafen kann, neben Sīrāf auch Arrağān [8]). Indessen wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Stadt zu denen gehört, die das gesündeste Klima im Heißen Lande haben [9]). Nicht gut stand es um die Wasserversorgung trotz der Nähe des Ṭāb-Flusses. Iṣṭaḫrī sagt: „Das Wasser von Arrağān ist Rieselwasser" [10]). Muḳaddasī bestätigt es: „Das Wasser von Arrağān ist schlecht" [11]) und bei der Beschreibung von Bijār [12]) erwähnt er, das Wasser werde dort nach der Stunde zugemessen wie in Arrağān [13]). Um so auffälliger ist eine Bemerkung bei Ibn Ḥauḳal. Die reiche Wasserversorgung von Zerenğ in Siğistān veranlaßt ihn, Arrağān zum Vergleiche heranzuziehen, und er erwähnt dabei, daß in Arrağān das fließende Wasser in die Keller der Häuser geleitet werde [14]). Will man nicht einen Unterschied zwischen Trink- und Nutz-Wasser machen [15]),

1) Ṭab. 1, 2, 818, 9.
2) Vgl. auch Ṭab. 1, 2, 885, 2.
3) Iṣṭ. 95, 5.
4) Iṣṭ. 95, 16.
5) Muḳ. 400g.
6) Vgl. S. 11, Z. 24.
7) Ebd. Z. 28.
8) Muḳ. 439, 4; es handelt sich um die Siesta-Ruhe.
9) Vgl. S. 12, Z. 25.
10) Iṣṭ. 128, 3. Nach Herzfeld (Lūristān S. 81) liegen die Ruinen der Stadt an einem Kanal, der aus dem Kurdistān abgeleitet war; die Karte zeigt jedoch einen von Süden nach Norden gerichteten Bach, der nach dem Kurdistān hinfließt.
11) Muḳ. 448, 6.
12) Lag im Südosten des heutigen Bostām.
13) Muḳ. 357, 16; wörtlich: nach der (als Zeitmesser benutzten Wasser)-Uhr.
14) Ḥauḳ. 299, 2.
15) Dafür spricht die Hervorhebung des Wasserreichtums und daneben die Klage: „das Wasser ist nicht gut und nicht bekömmlich" bei demselben Schriftsteller (Ḥauḳ. 184, 14; 185, 2). sowie die unten S. 114 in der zusammenhängenden Schilderung folgende Angabe des Muḳaddasī. Deutlich scheidet Ibn Ḥauḳal zwischen Trink- und Nutzwasser bei Samarḳand (Ḥauḳ. 109, 9).

so wird ein Irrtum des Schriftstellers oder der Überlieferung [1]) vorliegen.

Eine eigentliche Beschreibung der Stadt bietet erst Muḳaddasī. Bei Iṣṭaḫrī heißt es nur im allgemeinen: „Arraǧān ist eine große, reich gesegnete Stadt; es finden sich dort viel Dattelpalmen und Olivenbäume [2]), aber auch die Früchte des Heißen Landes" [3]). Noch wärmer urteilt Ibn Ḥauḳal: „Ar-Raǧān ist eine Stadt in höchster Lieblichkeit und Anmut, mit reichster Wasserfülle und Fruchtbarkeit an Getreide, Dattelpalmen, Reben, Oliven, Öl [4]), Walnüssen und Limonen: es gibt dort die Früchte des Kalten und des Heißen Landes" [5]). Auch Muḳaddasī sagt schon in der Einleitung zu Persien: „nicht verborgen sind die Vorzüge von Arraǧān" [6]) und nach der auf Ḳubāḏ zurückgeführten Charakteristik des persischen Reiches zählte er es zu dessen fruchtbarsten Gebieten [7]), mit dem köstlichsten Obst [8]). Die eigentliche Beschreibung lautet bei ihm: „Arraǧān ist eine Hauptstadt mit intensiver Kultur, reichen Ernten und bedeutenden Städten (im zugehörigen Gebiete) und mit ansehnlichen Einwohnern. Es vereint Schnee und frische Datteln, Limonen und Trauben, ist eine wahre Fundgrube für Feigen [9]) und Oliven und es wird dort hervorragend guter Dattelhonig [10]) und Seife [11]) hergestellt. Es ist die Vorratskammer für Persien und das Zweistromland, der Stapelplatz für Ḫūzistān und Iṣfahān. Ein wasserreicher Fluß, der durch die Stadt geht [12]), ist da.

---

1) Das letztere vermutet de Goeje.

2) Bei der Aufzählung der Ausfuhrartikel Persiens sagt Iṣṭaḫrī (154, 10): „In Arraǧān gibt es Olivenöl, das in alle Himmelsrichtungen verschickt und anderen Arten vorgezogen wird."

3) Iṣṭ. 128, 2.

4) Zur Erklärung der gleichzeitigen Erwähnung von Oliven und Öl hat man vielleicht daran zu denken, daß die Oliven nicht bloß zur Bereitung des Öles dienten, sondern auch als Obst genossen wurden. Möglich wäre aber auch, daß Öl hier nicht Olivenöl bezeichnet, sondern, wie im Neuarabischen, Öl jeder Art, etwa Leinöl (vgl. oben (II) S. 107 Anm. 9). Dieselbe Zusammenstellung bietet Ibn Ḥauḳal bei der Schilderung von Ḳābis und Safāḳūs (h. Gabes und Sfax an der tunisischen Küste).

5) Ḥauḳ. 184, 14.

6) Muḳ. 420, 16.

7) Muḳ. 258, 5 auch Faḳ. 210, 8.

8) Muḳ. 258, 14 (schon Ḫord. 172, 9, auch Faḳ. 211, 5).

9) Die Feigen von Arraǧan erwähnt Mas'ūdi (Murūǧ 7, 121, l. Z.) unter den berühmtesten Arten dieser Frucht.

10) Dasselbe Produkt erwähnt Muḳaddasi nochmals (442, 3) und bezeichnet es (443, 9) als unübertrefflich. Arraǧān war jedoch wie Iṣṭaḫrı (154, 6) zeigt nur der Ausfuhrplatz, erzeugt wurde der Dattelhonig in dem nahegelegenen zu Ḫūzistān gehörenden Āsek.

11) Auch im volkswirtschaftlichen Teile erwähnt Muḳaddasī „die vortreffliche Seife" von Arraǧān (442, 3).

12) Es ist wohl eine Abzweigung des Ṭāb (vgl. oben S. 113, Anm. 10 und [I] S. 5, Z. 9) gemeint, St. John verzeichnet allerdings Ruinen auf beiden

Eine schöne gut gepflegte Hauptmoschee liegt an der Seite der Bazare, dabei ist ein hohes gefälliges Minaret. Zum Bauen verwenden die Einwohner unbehauene Steine. Ferner ist dort[1]) der Bazar der Batisthändler in der Art des Bazars von Siğistān[2]); er hat Tore, die jede Nacht verschlossen werden und kreuzweise verlaufende Reihen; die Tore befinden sich an den vier Seiten einander gegenüber[3]). Etwas schöneres als den Weizen-Bazar in Arrağān kann man nicht sehen. Die Stadt ist hübsch und angenehm im Winter, sie verschwindet ganz in Palmenhainen und Gärten, die Brunnen geben süsses Wasser; Brot, Fische, Schnee und frische Datteln verdienen das höchste Lob; nur im Sommer ist es eine Hölle. Das Wasser des Flusses ist von der Zeit der Weintrauben bis zur Regenzeit salzig. Nirgend haben die Frauen klangvollere Sprache[4]) als hier[5]). Die Stadt hat sechs Straßen: sie heißen Derb al-Ahwāz[6]), Derb Rīšahr[7]), Derb Šīrāz[8]), Derb ar-Ruṣāfa[9]), Derb al-Maidān[10]), Derb al-Kaijālīn[11]). Die Stadt gehört zu den von ʿUtmān ibn abil-ʿĀṣī eroberten[12]); die Hauptmoschee wurde von Ḥağğāğ[13]) erbaut"[14]). Ferner erwähnt Muḳaddasī eine

Ufern und de Bode spricht von „zahlreichen Ruinen der Sasanidenzeit an den Ufern, insbesondere auf der linken Seite des Flusses".

1) Mit C: bihā.

2) Gemeint ist Zerenğ, die Hauptstadt von Siğistān.

3) Der von ʿAbbās d. Gr. in Lar erbaute Bazar bestand nach Chardin (9, 216) aus vier überwölbten Straßen, die ein griechisches Kreuz bildeten.

4) Die Araber lieben den nasalen Klang der Sprache.

5) Die schönen Körperformen der Dirnen von Arrağān werden Aġ. 6, 6, 21 gerühmt.

6) Benannt nach der Hauptstadt von Ḫūzistān; die Straße verlief also wohl nach WNW.

7) Die Stadt Rīšahr lag im SSW.

8) Die Richtung dieser Straße wird OSO. gewesen sein.

9) Ruṣāfa ist nach Muḳaddasī (27, 13) der Name eines Dorfes in Arrağān, es dürfte im Osten oder Nordosten von Arrağān zu suchen sein, etwa in der Richtung nach Mansuri.

10) Benannt nach einem Maidān, d. i. freien Platze, wie er zum Polospiel u. a. benutzt wurde, wahrscheinlich lag er im Flußtale oberhalb der Stadt.

11) An dieser Straße wird der oben erwähnte Weizen-Bazar gelegen haben, es ist der Bazar der Getreidehändler oder -Makler (wörtlich „der mit dem Hohlmaße Messenden").

12) Genannt wird das Jahr 22 d. H., das am 30. Nov. 642 unserer Zeitrechnung beginnt. Diese Angabe ist nach Belādsorī nicht zutreffend. Allerdings richtete ʿUtmān ibn abil-ʿĀṣī unmittelbar nach der Einnahme von Tauweğ Plünderungszüge gegen (die Provinz) Arrağān (Bel. 386, 15). Der große natürliche Reichtum des Gebietes und seine leichte Zugänglichkeit machen dies verständlich. Zu einer wirklichen Besitzergreifung kam es jedoch erst, als der genannte Feldherr und Abū Mūsā (al-Ašʿarī) in der letzten Zeit des Chalifen ʿOmar († 644) ihre Streitkräfte vereinigten und die Stadt zur Kapitulation veranlaßten (Bel. 388, 6).

13) Genauer sagt Belādsorī, der von Ḥağğāğ zum Statthalter in Persien und Kirmān ernannte Ḥakam ibn Nahīk al Huğaimī habe die Moschee von Arrağān und das dortige Regierungsgebäude erbaut (Bel. 392, 16).

14) Muḳ. 425, 2.

Festung in Arraǧān[1]). Als Gegenstände des Handels von Arraǧān nennt er neben den Erzeugnissen seiner Bodenkultur auch Webstoffe: Fūṭa-Tücher[2]) und dicke Wollkleider, außerdem Droguen[3]). Der nächstgelegene Seehafen war Mahrūbān[4]).

Aus der Umgegend von Arraǧān werden einige Besonderheiten erwähnt. So sagt Muḳaddasī: „In der Gegend von Arraǧān ist ein Feuer, das in der Nacht hell lodert und am Tage qualmt"[5]), wahrscheinlich eine brennende Naphthaquelle[6]). Es ist deshalb an sich durchaus glaubhaft, wenn nach Ibn al-Faḳīh auch hier Bergbalsam gefunden wurde[7]). Im einzelnen gleicht sein Bericht freilich so sehr den Mitteilungen des Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī über das Vorkommen des Bergbalsams in Dārābeǧird, daß rein literarisch eine Verwechslung angenommen werden kann[8]), um so mehr als Ibn al-Faḳīh von der berühmteren Fundstätte in Dārābeǧird schweigt[9]).

Von einem Heilmittel aus dem Pflanzenreiche berichtet Muḳaddasī: „dort gibt es Sträucher, deren Blüte denen des Sarcocolla-Dorns gleicht"[10]).

---

1) Muḳ. 447, 4; wahrscheinlich meint er eine Veste in der eigentlichen Stadt, nicht die später zu erwähnende Ḳal'at al-ǧiṣṣ in der Umgebung.

2) Vgl. oben S. 100, Anm. 2.

3) Muḳ. 442, 4.

4) Iṣṭ. 34, 4; Ḥauḳ. 39, 15.

5) Muḳ. 444, 1.

6) Mas'ūdī spricht allerdings (Murūǧ 3, 68, 8) von einem „Vulcan im Gebiete von Āsek zwischen Persien und Ḫūzistān im Gebiete der persischen Stadt Arraǧān".

7) Faḳ. 199, 12 (Ḳazw. 2, 94, 24; Jāḳ. 1, 194, 17). Um das Jahr 1905 unternahm in der Nähe von Behbehan eine australische Gesellschaft Versuche zur Naphtha-Gewinnung (Herzfeld. Lūristān S. 52, 81) und Bergbalsam findet man im Teng i tekāb (ebd. S. 82) und noch viel weiter im Nordwesten, in der Nähe von Ambār Ṣeimere; dem Reisenden wurde dort ein großes Stück wie ein schwarzer klarer Obsidian gezeigt (ebd. S. 60). Bei Daliki sah Waring Gruben mit schwarzem Naphtha, das als Brennstoff für Lampen verwendet wurde (S. 18), auch ein Fluß zwischen Borazjan und Daliki führte Naphtha (S. 17).

8) Vgl. oben (II) S. 102, Anm. 6.

9) Die Abweichungen des Ibn al Faḳīh sind folgende: Er spricht ausdrücklich von einer Quelle, bei der die Absonderung des Bergbalsams erfolgt; er nennt diesen weißen Mūmijā. Die Vertrauensmänner des Fürsten bei der Einsammlung sind die Ältesten und unbescholtene Männer; zur Aufbewahrung dient eine (Glas)-Flasche; gewonnen werden alljährlich etwa 100 Mitḳāl (d. i. etwa 340 gr) und weniger, selten mehr; die Flasche wird verschlossen durch die Siegel des Richters und des Statthalters. Über die Heilkraft des Stoffes wird gesagt: „Er ist besonders angezeigt gegen Knochenbrüche jeder Art in Längs- und Querrichtung. Man gibt davon ein Stück in der Größe einer Linse in Wasser ein, das geht sogleich nach dem Einnehmen an die Stelle des Bruches oder des Schadens, heilt ihn und gibt den Knochen Halt". Noch heute wird der Bergbalsam angewendet „zur Behandlung grosser Wunden und in Pulverform gegen Krankheiten" eingenommen (Herzfeld, Lūristān S. 60).

10) Muḳ. 443, 9. Als wirkliche Sarcocolla-Sträucher bezeichnet sie die Handschrift C.

Ein bedeutendes Bauwerk lag in der Nähe von Arraǧān: die Brücke über den Ṭāb-Fluß. Davon erzählt schon der in Schilderungen sparsame Ibn Ḫordāḏbih: „Auf dem Wege von Dihlīzān[1]) nach Arraǧān ist eine Chosroen-Brücke, deren Länge mehr als 300 Ellen[2]) beträgt; sie ist aus Stein[3]) erbaut und führt über den Fluß von Arraǧān“[4]). Iṣṭaḫrī erwähnt wahrscheinlich dieselbe Brücke bei den Nachrichten über den Ṭāb-Fluß[5]), bemerkt auch, daß sie die Grenze zwischen Arraǧān und Sūḳ Sanbīl[6]) bilde und einen Speerschuß von Arraǧān entfernt sei[7]), widmet ihr aber noch eine besondere Schilderung: „Am Tore von Arraǧān auf der Ḫūzistān zugewandten Seite ist eine Brücke über den Ṭāb-Fluß, die nach dem Dailemiten[8]), dem Arzte des Ḥaǧǧāǧ[9]), benannt ist. Sie verläuft in einem einzigen Bogen, dessen Spannungsweite[10]) zwischen den Widerlagern ungefähr achtzig Schritt[11])

---

1) Auf dem Wege von Rāmahurmuz nach Arraǧān, acht Parasangen vor letzterem gelegen.

2) Etwa 162 Meter.

3) Verwendung von Stein und Ziegel bemerkte Bode an den erhaltenen Pfeilern der beiden in der Nähe von Behbehan über den Fluß führenden Brücken Puli dohter und Puli begum. Welche von diesen die arabischen Geographen als Tekān- und als Deilemiten-Brücke schildern, ist kaum zu entscheiden. Herzfeld erwähnt Ruinen nur von einer alten Brücke „in einiger Entfernung von der Stadt“ (Lūristān S. 81).

4) Ḫord. 43, 10 (Roste 189, 14; Faḳ. 199, 11).

5) Vgl. oben S. 5. In dem Namen der Brücke T e k ā n wird der letzte Buchstabe n mit seltener Übereinstimmung von allen Handschriften gegeben. Herzfeld (Pasargadae S. 8) ändert in T e k ā b aus Rücksicht auf die Schlucht Teng i Tekāb östlich von Arraǧān. (Bode, J. R. G. S. 1843, S. 87 erwähnt schon die Schlucht unter dem Namen Tengi tekā, N. O. von Behbehan.) Wahrscheinlich sind beide Namensformen berechtigt: Tekān wird ein in alter Weise gebildeter Plural zu t e k (Grund, Boden) sein, während in Tekāb eine Zusammensetzung des Singulars mit ā b (Wasser) vorliegt (mit Wasser überrieselter Boden). Tekān könnte aber auch der Eigenname des Arztes sein.

5) Vgl. oben (I) S. 5.

6) Liegt in Ḫūzistān.

7) Iṣṭ. 134, 2.

8) Es ist nur eine Bezeichnung nach dem Geburtslande, der Landschaft Dailem, die etwa dem heutigen Gilan am Südufer des Kaspischen Meeres entspricht. Dieser Arzt wird, vielleicht auf Grund mathematischer Kenntnisse, sich Verdienste um eine W i e d e r h e r s t e l l u n g der Brücke erworben haben. Auch Ṯābit ibn Ḳurra (lebte im 9. Jahrhundert) war ja gleichzeitig Mathematiker und Arzt. Möglich wäre aber auch die Annahme, daß er eine völlig neue Brücke erbaute; vgl. oben Anm. 3.

9) Vgl. auch oben S. 115 Anm. 13.

10) Zu größerer Deutlichkeit fügt der Schriftsteller hinzu „über der Erdoberfläche“, um bei der den Brücken der Alten eigentümlichen starken Steigung der Straße die Entfernungsangabe als rein wagerecht gemessen zu kennzeichnen.

11) Rechnet man den Schritt zur Hälfte des römischen Doppelschrittes, so ergeben sich 60 m, also mehr als ein Drittel der gesamten Brückenlänge für den Bogen.

beträgt, während die Höhe der Wölbung einem Kamelreiter, der in der Hand die allerlängste Standarte trägt[1]), den Durchgang gestatten würde"[2]). Ibn Ḥauḳal sagt von der Brücke: „sie hat wenig ihresgleichen und ist nach meinem Dafürhalten bedeutender[3]) als die Brücke von Cordova; sie ist das Werk eines Gutsbesitzers in Persien"[4]). Nach Dimišḳī ist die Brücke vom König Ḳubāḏ i Fairūz erbaut worden[5]). Offenbar davon zu trennen ist jedoch die Brücke, die Ibn Ḥauḳal bei der Darstellung der Ostgrenze von Ḫūzistān erwähnt; sie könnte nach dem Zusammenhange sogar auf eine Brücke über den Zohra gedeutet werden[6]). Er schildert sie als „eine Brücke aus Holz, zwischen Himmel und Wasser hängend; sie erhebt sich etwa 10 Ellen[7]) über das Wasser und dient dem Lokalverkehr dieser Gegend wie dem Durchgangsverkehr"[8]).

Unter den Gauen der Provinz Arraǧān überwiegen die mit kleineren Niederlassungen. Die vollständigste Liste bietet wiederum Iṣṭaḫrī. Er nennt:

Bāzerenǧ ohne Kanzelmoschee[9]). Der Gau lag nördlich der Klimascheide[10]); der Ǧebel Dīnār, auf dem der Šīrīn-Fluß entspringt, gehörte dazu[11]), endlich lagen auch die Quellen des Šāḏekān-Flusses darin[11]): alles weist auf den Norden der Provinz. Nun bot die Karte von St. John ein Kuh i Dinar zwischen Basht und Ṣafaria (l. Ṣafar

---

1) Der Widerrist des Kamels ist 1,70—1,90 m hoch; für die Lanze, die der Standarte als Stange dient, darf man bis zu $4^1/_4$ und 5 m ansetzen: man kommt also auf eine Höhe des Brückenbogens von 6—7 m. Zuweilen wird allerdings die Höhe des Reiters mit Lanze in starker Übertreibung verwendet, wie bei dem Zuleitungskanale der Quelle von Šakk Banār (h. Kef sw. von Tunis), die an vielen Stellen sogar den Fußgänger zum Bücken zwingt; vgl. Cagnats und Saladins Reisen in Tunesien, Globus Bd. 52, S. 114 Col. b.

2) Iṣṭ. 152, 2 (Ḥauḳ. 212, 14).

3) So (nicht: „größer") muß das Wort verstanden werden, weil die Brücke über den Guadalquivir gegen 270 m lang ist, also die über den Ṭāb geführte um etwa 110 m übertrifft. Auf den Beschauer mußte jedoch die Brücke von Arraǧān größeren Eindruck machen, weil sie die Entfernung in einem Bogen überwand, während bei der Brücke von Cordova viele Bogen (16) verwendet sind.

4) Ḥauḳ. 190, 11.

5) Dimišḳī S. 177.

6) Der Schriftsteller spricht zunächst vom Ṭāb-Flusse und sagt dann: „zu ihm gehört ein großer Gau und weiter Bezirk und ein tiefer Fluß, über den führt eine Brücke usf.", vielleicht allerdings nur in stilistischer Entgleisung. Auf den Zohra würde auch die Erwähnung der Nähe von Mahrūbān deuten.

7) Etwa 5,7 m.

8) Ḥauḳ. 170, 5.

9) Iṣṭ. 112, 2.

10) Vgl. oben S. 12, Z. 5.

11) Oben S. 6.

i āb). Die neuere Karte gibt statt dessen[1]) eine Anzahl einzelner Bergzüge; von ihnen ist der südlichste der Kuhi Dil, der nordwestlich von Basht liegt. Von ihm fließen nach NW und SO Bäche, die auf der Karte vermutungsweise zum Khairabad-Flusse gezogen werden, vielleicht aber im Einklange mit Iṣṭaḫrī's Angaben als selbständige Flüsse zum Meere gehen. Der Name Bāzereng̃ kehrt bei anderen Geographen nur in den von Iṣṭaḫrī übernommenen Nachrichten über die Flüsse und das Klima wieder[2]). Andererseits fehlt Iṣṭaḫrī der von Ibn Ḫordāḏbih und Idrīsī ebenfalls an erster Stelle genannte Gau Bāš, dessen Hauptort vielleicht mit heutigem Basht zusammenfällt[3]). Dann würden Iṣṭaḫrī's Bāzereng̃ und dieses Bāš einander sehr nahe liegen, vielleicht derselbe Gau bei beiden nach verschiedenen Orten benannt vorliegen.

Bilād Sābūr[4]) (auch Balā Sābūr)[5]) mit Kanzelmoschee. Die erste Namensform ist wahrscheinlich durch gelehrte Umdeutung („die Gegenden[6]) des Sābūr") entstanden aus der im Volksmunde üblichen zweiten Namensform, die als Ober-Sābūr[7]) zu deuten sein wird. Der Gau lag an der Westgrenze Persiens[8]) zwischen Arrag̃ān und dem zur Provinz Iṣṭaḫr gehörenden Gau Serden[9]). „Die Stadt von Balā Sābūr erbaute Sābūr"[10]). Zu Muḳaddasīs Zeiten war sie bedeutend genug, um in die kurze Übersicht der wichtigsten Orte aufgenommen zu werden[11]). Er nennt sie Ǧūma[12]) und sagt darüber: „sie ist klein, das Trinkwasser liefert ein Fluß, der zugehörige Gau heißt Balā Sābūr, sie liegt im Gebirge, ist anmutig und der Gau[13]) ähnelt der Ġūṭa von Damascus[14]). Sābūr, der Sohn des Fāris[15]), soll sie allen Orten, die er in Ḫorāsān und Ḫūzistān zur Blüte gebracht hatte, vorgezogen haben, auch dort gestorben und begraben sein"[16]). Die englische Karte bietet zwar westlich von Basht ein Jema im Gebirge, sie läßt aber den

1) Ein Kuh i Dina erscheint allerdings noch, aber weit im Norden (unter 31°) südlich von Felat, es ist wohl derselbe Bergzug, den Stapf bei Weisbrodt, Ausland 1887, 1027 b Kuh Padinah nennt.
2) Ḥauḳ 191, 3. 4; Ḥauḳ 204, 4; Muḳ 448, 3.
3) Ḫord. 47, 1.
4) Iṣṭ. 112, 3; Ḥauḳ 185, 2.
5) Muḳ 28, 2; 425, 15.
6) Arabischer Plural zu beled (Gegend).
7) Persisch bālā = oben, so de Goeje.
8) Vgl. oben S. 3, Z. 3.
9) Oben S. 29.
10) Muḳ. 28, 2.
11) Muḳ. 52, 4.
12) Muḳ. 422, 2; Jāḳ 2, 159, 23: „Ǧūma, Stadt in Persien".
13) So nach Handschrift C.
14) Eins der „irdischen Paradiese" (vgl. oben II, S. 57, vorl. Z.).
15) Denselben nennt Muḳaddasī (405, 3) als Erbauer von Ǧundaisābūr, es ist also wohl Sābūr I gemeint (Ṭab. 1, 2, 827, 1).
16) Muḳ. 425, 14.

Fluß von Doghumbezan erst unterhalb des Ortes beginnen und auf den auch andere Deutung zulassenden neueren Namen ist eine Gleichsetzung nicht mit Sicherheit zu gründen.

Rīšahr[1]) mit Kanzelmoschee[2]), wahrscheinlich auch unter dem Namen Rāšahr[3]) erwähnt. Nach Ḥamza ist der Name entstanden aus Rēw Ardešīr[4]). Die Gründung einer Stadt dieses Namens durch den König Ardešīr erwähnt Ṭabarī, ohne die Lage näher zu bestimmen[5]). Sie erscheint als Name eines Bischofsprengels in den ostsyrischen Concilien-Canones[6]). Die Hauptstadt des Gaues trug den Namen Dīreğān[7]). Für die Lage werden folgende Bestimmungen gegeben: Der Gau liegt unterhalb von Arrağān am Ṭāb-Flusse[8]). Die Straße von Arrağān nach Mahrūbān erreicht am Ende der ersten Tagereise in der Mitte des Weges Rīšahr[9]). Nach Abulfidā' ist Rīšahr ein Ort im Lande Ḫūzistān[10]). Rāšahr soll „gehören zum Lande von Sābūr" und „in der Nähe von Tauweğ liegen"[11]). Mit Dīreğān ist das Dāreğān Sijāh am Oberlaufe des Tīrze[12]) zusammengestellt worden[13]). Endlich zeigt die neuere Karte ein Kala Rishahr südlich von Bushire[14]). So viel Bestimmungen, so viel Schwierigkeiten. Auf die Ḳalʿa Rishahr würde es passen, daß sie in der Nähe von Tauweğ liegt, aber die Provinz Sābūr hat sich nie bis zum Meere erstreckt. Die Ortschaft am Oberlaufe des später Ğūr erreichenden Flusses Tīrze könnte wohl einmal zu Sābūr gehört haben, aber keinesfalls würde ein so weit im Nordosten gelegener Gau später zu Arrağān geschlagen worden sein. Endlich verläßt die Straße von Arrağān nach der Küste sofort das Tal des Flusses von Arrağān für immer, da dieser nach Westen sich wendet, während die Straße südöstlich verläuft.

---

1) Ḫord. 47, 1; zu Ḫūzistān gerechnet von Fīrūzābādī (TA 3, 230, 29). — Der Saijid al-Murtaḍā bemerkt, daß „die Menge" die Form Rīsahr (mit s, nicht š) gebraucht (TA 3, 230, 29).
2) Iṣt. 112, 3.
3) Bel. 387, 1. Die Form Rāšahr wurde vom arabischen Volksmunde weiter in Rāsahr, ja sogar in Ra'suhirr („Katzenkopf") umgeformt (Bekrī 391, 11).
4) Jāḳ. 2, 887, 1.
5) Tab. 1, 2, 820, 9.
6) Vgl. Guidi ZDMG. 43, S. 396, 6; 397, 16; 401, 3 v. u: Rīardešīr.
7) Muḳ. 426, 2. In der Geschichte der syrischen Literatur wird ein Aristoteliker „Paulus der Perser" genannt, der aus Dēršahr stammen soll (Wright, syriac literature S. 122). Der Ort ist sonst nicht bekannt, (ebenda Anm. 4), vielleicht ist die „Stadt Dēr(ğān)" gemeint.
8) Vgl. oben S. 5.
9) Muḳ. 453, 3.
10) Abulfidā' 313, 11.
11) Bel. 387, 1.
12) Vgl. S. 8, Z. 14.
13) De Goeje Muḳ. 426, b.
14) An dieses denkt Ritter 781.

Wahrscheinlich ist allein die Entfernungsangabe zuverlässig. Rīšahr wird in der Nähe von Cham (Zaitun) gelegen haben, da wo die Straße von Behbehan zur Küste den Lauf des Zohra überschreitet. Daß Iṣṭaḫrī wie Ibn Ḥauḳal den Fluß von Arraǧān mit diesem Flusse verwechseln können, ergibt sich aus der Bemerkung über die Mündung des Flusses, die nach beiden in der Nähe von Bender Dilem zu suchen ist[1]. Zu Ḫūzistān rechnet Abulfidā' dieses Rīšahr mit demselben Rechte wie Mahrūbān[2] und Arraǧān[3]. Auch Rāšahr wird man, unter Annahme einer gewissen Ungenauigkeit in den Bestimmungen, auf die gleiche Ortslage beziehen dürfen: eine gewisse Nähe der Provinz Sābūr und der Stadt Tauweǧ liegt vor[4]. Auch ist schließlich die Angabe, Rāšahr liege im Küstenlande, wie sie Bekrī bietet[5], damit zu vereinigen[6]. Abzulehnen ist jedoch die Gleichsetzung des Hauptortes mit dem in Kuhi Mareh zu suchenden Dāreǧān Sijāh.

Muḳaddasī sagt von dem Hauptorte Dīreǧān: „es ist mittelgroß und weitläufig gebaut"[7]. Jāḳūt übernimmt von Ḥamza die Nachricht: „In Rīšahr wohnten unter den Persern die Kušte-Schreiber[8], d. h. die in der Schriftart Čustak[9]) schreibenden. Es ist dies die Schriftart, in der die [Werke über] Medizin, Astronomie und Philosophie geschrieben wurden. Heute aber ist keiner dort, der persisch oder arabisch schreiben könnte"[10].

Die darauf folgenden Gaue haben nach Iṣṭaḫrī keine Predigtmoschee. Es sind BNW (NW? TW?)[11], vielleicht aus Bandaḳ (Bandak) entstellt, das an der Straße von Arraǧān nach Šīrāz, 2 bis

---

1) Vgl. oben S. 5. Muḳaddasī trennt in der Vorrede (S. 24, 1. 2), wo er unabhängig von Iṣṭaḫrī zu sein scheint, deutlich den Ṭāb vom Flusse von Arraǧān. Auch Iṣṭaḫrī (88, 6) läßt den Ṭāb-Fluß bis in die Nähe von Mahrūbān fließen.

2) Abulfidā' 316, Nr. 12.

3) Ebenda 318, Nr. 14.

4) Man hat dann anzunehmen, daß der persische Feldherr den von Tauweǧ vorrückenden Arabern von Arraǧān aus entgegenzog und den Zohra schon überschritten hatte (vgl. Bel. 387, 3).

5) Bekrī 311, 20; 391, 12.

6) Sie ist ebenso genau wie die damit verbundene Angabe, Ḫārak liege im Küstenlande (vgl. oben II, S. 86).

7) Muḳ. 426, 2.

8) Statt des überlieferten defterān ist wohl defterijān zu lesen.

9) Überliefert ǧ. staḳ, wahrscheinlich Weiterbildung zu čust „schnell", als Bezeichnung einer flüchtigeren Cursive im Gegensatz zu den in heiligen Schriften oder amtlichen Schriftstücken verwendeten Schriftarten. Nach Ibn al-Faḳīh soll freilich auch die Inschrift von Hamadān in der Schriftart Kuštaǧ geschrieben sein (Faḳ. 243, 12).

10) Jāḳ. 2, 887, 3. — Auch die letzte Bemerkung stammt anscheinend schon von Ḥamza.

11) Iṣṭ. 112, 3.

2½ Tagereise[1]) von Arraǧān entfernt, lag und von Iṣṭaḫrī ausdrücklich als Dorf bezeichnet wird[2]).

Kuhkāb wird allein von Iṣṭaḫrī erwähnt[3]), vielleicht darf es mit Ḳūstān zusammengenommen werden[4]), das Muḳaddasī unter den gegen das Meer gelegenen Gauen von Arraǧān nennt.

Dair Aijūb wird ebenfalls nur von Iṣṭaḫrī erwähnt[5]).

Malleǧān nennt außer Iṣṭaḫrī auch Ibn Ḫordāḏbih[6]). Es ist wohl mit dem verödeten Dorfe Malleǧān bei Muḳaddasī zusammenzunehmen[7]). Jāḳūt bezeichnet Malleǧān als „Gebiet in Persien zwischen Arraǧān und Šīrāz mit Dörfern und Vesten"[8]). Da der Gau Ǧunbeḏ el-Malleǧān an der Grenze von Sābūr gegen Arraǧān lag, wird die räumliche Nähe und ursprüngliche Zusammengehörigkeit beider Gaue wahrscheinlich.

Sileǧān[9]) heißt bei Ibn Ḫordāḏbih Esliǧān[10]).

Ǧalādeǧān[11]) liegt nach der Beschreibung der Flüsse Persiens sowohl in der Nähe des Nahr Šīrīn als des Nahr el-Ḫūbeḏān[12]), anscheinend nicht weit vom Meere. Die neueren Karten bezeichnen den Lauf des Flusses von Telespid, der dem Nahr al Ḫūbeḏān wahrscheinlich entspricht, nur andeutungsweise. Die dadurch nahegelegte Annahme, Ǧalādeǧān in der Nähe von Tiskerri, etwa in der Ebene von Lishter zu suchen, dürfte aber kaum zu empfehlen sein.

Dair al-ʿumr endlich wird nur von Iṣṭaḫrī genannt[13]).

Furzuk[14]) (?) mit Kanzelmoschee[15]) lag im Tale des Nahr Šīrīn oberhalb Ǧalādeǧān[16]).

---

1) So Muḳ. 453, 6; die Entfernung wird auch zu 11 (Ḫord. 43, 11) und 15 (Iṣt. 133, 10) Parasangen angegeben.

2) Iṣt. 133, 10.

3) Iṣt. 112, 4.

4) Muḳ. 422, 1. Muḳaddasīs Namensform bedeutet wahrscheinlich „Berggegend", während der Name bei Iṣṭaḫrī auf „Bergwasser" zu deuten ist.

5) Iṣt. 112, 4. Berühmter war das „Hiobskloster" zwischen Damaskus und Tiberias.

6) Ḫord. 47, 1; Iṣt. 112, 4.

7) Vgl. oben (I) S. 40, Z. 5.

8) Jāḳ. 4, 630, 4.

9) Iṣt. 113, 1.

10) Ḫord. 47, 1. — Die kurzen Vokale beider Formen sind unsicher, vielleicht hängt der Name mit silek „Erbse" zusammen; es könnte aber auch Salḳān-Rūḏ bei Ḳazwīn (vgl. Faḳ. 239, 5) herangezogen werden.

11) Iṣt. 113, 1.

12) Vgl. oben (I) S. 6, Z. 14 (Ǧalādekān), Z. 24 (Ǧalādeǧān).

13) Iṣt. 113, 1. Verschieden ist Dair al-ʿumr, in dem Hārūn ar-Rašīd seinen Wezir Ǧaʿfar töten ließ (Wāḍ. 2, 511, 4). Dieses lag im Zweistromlande bei Anbār (ebd. 510, 2). Der Name bedeutet etwa „Kirchenkloster".

14) Ḫord. 47, 1.

15) Iṣt. 113, 2.

16) Vgl. oben (I) S. 6, Z. 13.

Hindīǧān Arraǧān· ohne Kanzelmoschee [1]). Der Zusatz Arraǧān unterscheidet es von dem gleichnamigen Gau der Provinz Sābūr [2]). Muḳaddasīs Hinduwān („die Inder") wird eine volkstümliche Bezeichnung für den Gau gewesen sein. Muḳaddasī gibt auch einiges Nähere über den Hauptort, aber gerade über die Lage macht er widersprechende Angaben. Einmal rechnet er ihn zum Gebirgslande [3]), sagt dann aber in der Beschreibung: „es liegt gegen das Meer hin und streckt sich nach zwei Seiten. Die Hauptmoschee und der Bazar sind Arraǧān zugewandt, die übrigen Häuser und der Fischmarkt liegen auf der anderen Seite gegen das Meer hin" [4]). Ein Hindiyan geben die Karten der Neuzeit am Unterlaufe des Abi Zohra, der danach auch Hindiyan genannt wird. Nun findet sich bei Jāḳūt: „Der Hinduwān ist ein Fluß zwischen Ḫūzistān und Arraǧān, an dem ein Verwaltungsbezirk liegt" [5]). Mit dem Arraǧān dieser Angabe wird nicht die Stadt, sondern die Provinz gemeint sein und zwischen dieser und Ḫūzistān wird der Unterlauf des Flusses eine Strecke weit wirklich die Grenze gebildet haben [6]). Der neuere Ort Hindiyan liegt etwa 9 miles von der Küste entfernt. Nach Muḳaddasīs Schilderung würde man größere Nähe am Meere erwarten, aber eine spätere Verlegung des Ortes ins Binnenland ist wahrscheinlicher, als ein so starkes Wachstum des Schwemmlandes an diesem Teile der Küste, obwohl auch hier das Land offenkundig vorrückt [7]). Ein Wachstum der Stadt oder wenigstens der in ihr angesessenen muhammedanischen Bevölkerung in der Zeit zwischen Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī ergibt sich aus der Erwähnung einer Hauptmoschee bei Muḳaddasī. Eine Angabe aus dem vorigen Jahrhundert spricht von 4—5000 Einwohnern [8]). Der Ort scheint aber schon einmal in der Zeit vor dem Kommen der Araber sehr bedeutend gewesen zu sein, wenn man den von Jāḳūt erhaltenen Worten des Misʿar ibn Muhalhil trauen darf [9]). Die Bestimmung der Lage von Hindīǧān „zwischen Arraǧān und Āsek", das selbst wieder etwa halbwegs zwischen Arraǧān und Dauraḳ lag, bereitet allerdings schon Schwierigkeiten: man müßte ein stärkeres Abbiegen von der

1) Iṣṭ. 113, 2.
2) Vgl. oben (I) S. 36 unten.
3) Muḳ. 422, 2.
4) Muḳ. 426, 3.
5) Jāḳ. 4, 993, 14.
6) Gegen das völlige Zusammenfallen beider spricht Iṣṭaḫrīs Angabe, die Grenze verlaufe, sobald die Nähe von Mahrūbān erreicht sei, zwischen diesem und Dauraḳ quer über Land bis zum Meere (Iṣṭ. 88, 7).
7) Für das eigentliche Delta des Shatt al Arab hat man seit Beginn des 19. Jahrhunderts das Vorrücken des Landes um 1 engl. Meile in je 70 Jahren berechnet (Globus 52, S. 304).
8) Kinneir bei Prellberg.
9) Er lebte am Hofe des Samaniden Naṣr II (reg. 914—943 u. Z.), erfreut sich aber nicht des besten Leumundes.

geraden Linie nach Süden voraussetzen. Im übrigen hat Jāḳūt folgendes erhalten: „Es ist ein Dorf mit wunderbaren Ruinen und hohen Gebäuden. Es werden hier verborgene Schätze gehoben wie in Ägypten, auch gibt es (unterirdische) Mausoleen von auffälliger Bauart und Feuertempel“ [1]). Ḳazwīnī spricht von „cyklopischen Bauwerken“ [2]). Beide wollen den Namen des Gaues damit erklären, daß persische Truppen hier einen glänzenden Sieg über eingedrungene Inder erfochten hätten [3]).

Es folgen bei Iṣṭaḫrī drei Gaue mit Hafenstädten: Mahrūbān, Ǧannāba, Sīnīz, sämtlich mit Kanzelmoschee [4]). „Sie haben unter starker Hitze zu leiden, es finden sich hier Palmen und die Früchte des Heißen Landes“ [5]).

Mahrūbān [6]) (auch Māhrubān [7]), Mahrubān [8]), vereinzelt Māhīrūbān [9]) war der am weitesten nach Westen gelegene Ort der persischen Küste [10]). Tomaschek suchte es im heutigen Bender Dilem [11]); es lag wahrscheinlich aber etwas weiter nördlich, etwa bei Shah Abul Shah. Nach Ḥamza hatte das Meer in der Gegend von Mahrūbān den persischen Namen Zerāhi efreng [12]). Iṣṭaḫrī berichtet: „es ist eine kleine, [aber] blühende Stadt, der Umschlagshafen für Arraǧān, die nahegelegenen Teile Westpersiens und einen Teil von Ḫūzistān“ [13]). Ibn Ḥauḳal hebt hervor, daß die Stadt „an der eigentlichen Küste“ lag [14]). Muḳaddasī sagt sogar: „die Moschee liegt am Strande“ und fährt fort: „es hat nur wenig Trinkwasser, doch ist es der Hafen für die Provinz und das Magazin für Baṣra, es steht in Blüte und hat treffliche Bazare“ [15]). Als Ausfuhrartikel nennt er: „Fische, Datteln und die vorzüglichen (Milch-) Schläuche“ [16]). Auch Ibn al-Faḳīh teilt einen Spruch mit, nach dem der größte Reich-

---

1) Jāḳ. 4, 993, 16.

2) Ḳazw. 2, 186, 17; im übrigen rechnet er den Ort, wie es auch heute meist geschieht, zu Ḫūzistān.

3) An sich würde eine Niederlassung indischer Kaufleute als bestimmend für die Namengebung viel wahrscheinlicher sein.

4) Iṣt. 113, 2.

5) Iṣt. 128, 11 (Ḥauḳ. 199, 6).

6) So bei Ḳud., Iṣt., Ḥauḳ., Jāḳ.

7) Masʿūdī Murūǧ 1, 238, 6.

8) Bei Muḳaddasī.

9) Rost. 97, 5.

10) Vgl. oben S. 2, Z. 17.

11) Nearch S. 68.

12) Jāḳ. 1, 502, 20 (zerāh ist das Meer, efreng kann Thron oder Glanz bedeuten).

13) Iṣt. 34, 5 (Ḥauḳ. 39, 15).

14) Ḥauḳ. 185, 3. Dieses paßt nicht auf Bender Dilem, zu dem ein schmaler Meerbusen (ḫaur) führt.

15) Muḳ. 426, 8.

16) Muḳ. 442, 4.

tum an Fischen in dem Gebiete zwischen Māhīrūbān und ʿOmān zu finden ist[1]). Jāḳūt hat nach seiner Angabe Mahrūbān „gesehen", er bezeichnet es als „kleine Ortschaft", bestimmt die Lage aber recht ungenau „zwischen ʿAbbādān und Sīrāf"[2]), besser in der Beschreibung des Persischen Golfes als nördlich von Ǧannāba[3]). Abulfidā' erwähnt den Ort kurz unter Ḫūzistān[4]).

Die Stadt Ǧannāba (auch Ǧannābā[5]), vereinzelt Ǧunnāba[6]) wird in der Nähe der heutigen Ortschaft Genawur[7]) gelegen haben. Gegen die völlige Gleichsetzung der alten Stadt mit der heutigen Ortschaft spricht Muḳaddasīs Angabe: „es liegt an einem Meeresarm"[8]). Jāḳūt, der die Stadt „mehr als einmal" besucht hat, erzählt genauer: „sie liegt nicht am Strande des großen Meeres, sondern man gelangt auf einem vom Meere sich abzweigenden Busen[9]) zu Schiffe dahin; zwischen der Stadt und dem Meere sind ungefähr 3 mīl[10]) oder weniger"[11]). Danach lag das alte Ǧannāba wohl etwas weiter nördlich in der Gegend von Kalah i Haidar[12]) oder südlich an dem kleinen Meerbusen von Imamzadeh[13]). Die Stadt galt offenbar als sehr alt: Ibn al-Faḳīh führt ihren Ursprung auf einen Enkel des Ṭahūmerṯ zurück[14]). Die Araber fanden bei der Besitzergreifung hier eine Festung vor, die durch Kapitulation in ihre Gewalt kam[15]). Eine

---

1) Faḳ. 114, 19 (Ausgabe: Māhīrūjān).
2) Jāḳ. 4, 699, 18.
3) Jāḳ. 1, 502, 22.
4) Abulfidā' 316, Nr. 12.
5) Diese Form findet sich vereinzelt bei Iṣṭaḫrī, sonst bei Belādsorī, Ibn al-Faḳīh, Ṭabarī, Ḳudāma und Masʿūdī.
6) Nach Ibn al-Aṯīrs Lubāb erwähnt bei Abulfidā' 324, Nr. 2.
7) Zu dieser Umschreibung vgl. Vollers ZDMG 49, 495 Anm. 1, ähnlich bei St. John Baizar = Baiḍā'.
8) Muḳ. 426, 9.
9) Wo vom Hūr (bez. Ḥaur) Ǧannāba „Meerbusen von Ǧannāba" die Rede ist, scheint aber nicht diese Zufahrt gemeint zu sein, sondern eine Strecke im eigentlichen Meere. Iṣṭaḫrī sagt in der Beschreibung des Persischen Golfes: „in diesem Meere gibt es viele Meerbusen und schwierige Windungen [des Fahrwassers]; zu den schlimmsten gehört die Strecke zwischen Ǧannāba und Baṣra, denn es ist eine Stelle, die Hūr Ǧannāba genannt wird; das ist eine gefährliche Stelle, an der kaum ein Schiff unversehrt bleibt bei bewegter See" (32, 3).
10) Das würde etwa 4,5 km betragen. Nach Monteith (J. R. G. S. 1857, 108) liegen die Ruinen etwa 1 mile, also noch nicht 2 km, vom Strande entfernt.
11) Jāḳ. 2, 122, 1. Der eigentliche Hafen wird trotzdem räumlich beschränkt gewesen sein, Jāḳūt bezeichnet ihn als „nicht lang".
12) Dafür könnte Iṣṭaḫrīs Angabe über den Lauf des Sīrīnflusses herangezogen werden. Vgl. oben (I) S. 6, Z. 15 und S. 79, Z. 3 eine Vermutung gegen die im Folgenden erwähnte südliche Lage.
13) Dort setzt St. John sein „Canawah" an.
14) Faḳ. 196, 2.
15) Bel. 388, 10.

eigentliche Beschreibung der Stadt bietet erst Muḳaddasī: „Die Bazare liegen in Gassen und die Hauptmoschee befindet sich in der Mitte der Ortschaft. Das Trinkwasser kommt aus brackigen Brunnen und Cisternen“ [1]). Iṣṭaḫrī sagt nur allgemein: „Ǧannāba ist größer als Mahrūbān [2]) und ein Hafenplatz für das übrige Persien [3]). Es liegt in fruchtbarer Umgebung und ist sehr heiß“ [4]). Indessen gehört die Stadt nach demselben Schriftsteller zu den gesündesten Orten des Heißen Landes [5]). Ferner erwähnt er als Gegenstand der Ausfuhr Linnenkleider, auch bestand nach ihm eine fürstliche Manufaktur am Orte [6]). Ibn Ḥauḳal legt auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stadt besonderen Wert. Er sagt: „Es befinden sich hier Manufakturen für viele Arten von Leinwand und die Stadt hat starken Handel“ [7]). „Ǧannābische Tücher“ [8]), also eine geschätzte nach der Stadt benannte Marke, bezeichnet er als wichtig für die Ausfuhr Persiens [9]). Die Bedeutung des Ortes für die Schiffahrt ergibt sich daraus, daß die älteren Stationenverzeichnisse die Verbindung mit der Landeshauptstadt Šīrāz nur bei ihm und bei Sīrāf genau bestimmen. Neben der Schiffahrt scheint auch der Schiffbau betrieben worden zu sein [10]). Die spätere Zeit brachte auch diesem Hafen eine Einbuße, im wesentlichen wohl infolge der Ḳarmaṭen-Aufstände [11]), deren Führer zum Teil aus Ǧannāba selbst hervorgingen, wie Abū Saʿīd [12]) und Abū Ṭāhir [13]). Jāḳūt und Ḳazwīnī bezeichnen die Stadt als klein, Abulfidāʾ nennt sie „beinahe völlig verfallen“. Besonders ungünstig ist die Schilderung des Ḳazwīnī: „es hat schlechte Luft und ungesundes Wasser,

---

1) Muḳ. 426, 9.

2) In der Anordnung der Städte Persiens nach der Größe stellt Iṣṭaḫrī die Stadt Ǧannāba zusammen mit Tauweǧ, Iṣṭaḫr, Darābeǵird, Ǧūr und Nūbenǧān (Iṣṭ. 128, 6).

3) D. h. Persien außer der Provinz Arraǧān, für die Mahrūbān als Hafen diente.

4) Iṣṭ. 34, 7 (Ḥauḳ. 39, 18).

5) Vgl. oben S. 12, Z. 25. Die Einwohner von Ǧannāba werden in der auf Ḳubāḏ, den Sohn des Fairūz, zurückgeführten Charakteristik des persischen Reiches wegen ihrer Schönheit gerühmt (Muḳ. 258, 6; auch Faḳ. 210, 9 wird das überlieferte biḳāʿi durch ahli zu ersetzen sein).

6) Iṣṭ. 153, 7.

7) Ḥauḳ. 185, 4.

8) Mindīl (aus lat. mantile entstanden) zu Turbanbinden, Gürteln und Taschentüchern verwendet.

9) Ḥauḳ. 213, 13; von ihnen spricht auch Masʿūdī (Murūǧ 1, 238, 8).

10) Vgl. oben (II) S. 61, Anm. 3.

11) Jāḳūt nennt Ǧannāba in der Beschreibung des Persischen Meeres (1, 502, 22) „die Stadt der Ḳarmaṭen“.

12) Wurde aus Ǧannāba vertrieben und kam gegen 900 in Ostarabien zu Macht, † gegen 913.

13) Des Vorigen Sohn und Nachfolger, der seine Züge bis Kūfa und Mekka ausdehnte, † 944.

entbehrt des Ackerbaus und der Viehzucht, da das zugehörige Land salzhaltig und das Wasser brackig ist. Man erzählt, sobald die Einwohner süßes Wasser haben wollen, graben sie eine große Grube und füllen sie mit reinem Lehm, den sie von fern her bringen. Haben sie die Grube mit dem reinen Lehm gefüllt, so graben sie einen Brunnen darin, dessen Wasser wohlschmeckend ist[1]). Die Bewohner der Stadt sind eine zusammengewürfelte Menge, die Stadt ist in Parteien gespalten durch Gewalttat und Unrecht; Unzucht und Liederlichkeit treten dort offener ans Licht als Gebetshandlung und Gebetsruf anderwärts“[2]). Ḳazwīnī erwähnt auch den Fischmarkt von Ǧannāba. Dort wurde nach ihm eine Fischart gebraten verkauft, die im Meere häufig gefangen wurde. Er beschreibt sie als „grünfarbig, länger als eine Elle, mit einer großen Schnauze, die nicht ganz eine Elle lang ist, die Form eines Sägeblattes hat und deren beide Seiten Zähne tragen“[3]).

Šīnīz oder Sīnīz[4]) wurde von Ibn Ḫordāḏbih und Belādsorī zur Provinz Ardešīr Ḫurre gestellt[5]), sonst allgemein zu Arraǧān, nur Abulfidā' erwähnt, daß es nach einzelnen zu Ḫūzistān gehörte. Die Beschreibungen der Küste erwähnen den Ort meist zwischen Mahrūbān und Ǧannāba[6]), nur Jāḳūt weicht davon ab: in der Beschreibung des Persischen Meeres erwähnt er es zwischen Ǧannāba und Būšahr[7]), worauf er Neǧīrem folgen läßt[8]), und in dem Abschnitte über Ǧannāba sagt er, Šīnīz liege südlich von Ǧannāba[9]). Jāḳūt steht mit diesen Angaben vereinzelt[10]). Nach Muḳaddasī ist Šīnīz von Mahrūbān eine Tagereise entfernt, doppelt so weit dagegen von Ǧannāba in der Tauwez, Ḫašt und Sābūr entgegengesetzten Richtung[11]). Noch Abulfidā' bewahrt die rechte Anschauung: „Nach Er-

1) Das Grundwasser an sich ist also süß, aber die obere Schicht des Bodens hat starken Salzgehalt. Demnach muß die Oberschicht entfernt werden, außerdem aber auch gegen seitliche Auslaugung Vorsorge getroffen werden: als isolierende Schicht dient die von auswärts bezogene salzfreie Tonschüttung.

2) Ḳazw. 2, 121, 3.

3) Ḳazw. 1, 117, 18. Wahrscheinlich ist der Sägefisch (Pristis antiquorum) gemeint, doch weisen die Größenangaben auf jüngere Tiere.

4) So bei Ḫord., Faḳ., Muḳ.

5) Vgl. oben S. 91, Z. 7 und Bel. 388, 9.

6) Ḳud. 242, 13; Iṣṭ. 34, 5 (Ḥauḳ. 39, 16).

7) In diesem Būšahr könnte die früheste Erwähnung der heutigen Hafenstadt Bushire vorliegen. Tomaschek, Nearch S. 62, hält es jedoch für möglich, daß Būšahr aus Rēwšahr verschrieben ist.

8) Jāḳ. 1, 502, 2.

9) Jāḳ. 2, 122, 6.

10) Wahrscheinlich ist das Versehen bei Jāḳūt darauf zurückzuführen, daß Iṣṭaḫrī in der Beschreibung des Persischen Golfes nur Mahrūbān und Ǧannābā erwähnt (29, 2); Jāḳūt wollte vervollständigen, fand aber nicht die rechte Stelle für die Einschiebung von Šīnīz.

11) Muḳ. 453, 11. 12.

reichung von Mahrūbān dringt das Meer ostwärts bis Šīnīz"[1]). „Wer von Šīnīz am Strande des Meeres entlang geht[2]), gelangt nach Ǵannāba"[3]). So dürfte Šīnīz an der Stelle des heutigen Hafenortes Bender Dilam zu suchen sein. Iṣṭaḫrī weiß von Šīnīz nur: „es ist eine Stadt größer als Mahrūbān und von dort kommt der Šīnīzī-Stoff, der nach allen Himmelsrichtungen ausgeführt wird"[4]). Er nennt Šīnīz unter den Orten mit Leinenweberei und erwähnt, daß eine fürstliche Manufaktur dort war[5]). Ibn Ḥauḳal rühmt von den Linnengewändern von Šīnīz: „Man ist einstimmig der Ansicht, daß Wohlgerüche nirgend so gut haften und andauern, wie an den Šīnīzī-Gewändern, weil sie weich und mollig sind"[6]). Auch Masʿūdī erwähnt die Gewänder aus der fürstlichen und aus anderen Manufakturen in Šīnīz[7]). Muḳaddasī gibt wiederum eine eigentliche Schilderung der Stadt: „Šīnīz liegt eine halbe Parasange vom Meere entfernt jenseit Mahrūbān[8]), hat einen langgestreckten Bazar, in den ein Meerbusen, auf dem die Schiffe fahren können, eindringt. Die Hauptmoschee liegt abseit vom Bazar, gegenüber von ihr befindet sich das Regierungsgebäude; die Stadt hat viele Schlösser"[9]). Über den Gewerbfleiß sagt Muḳaddasī: „Von Šīnīz kommen Gewänder, die den feinen ägyptischen Linnenstoffen[10]) gleichen. Zuweilen wurde (früher) Flachs von Ägypten hierher gebracht, heutzutage wird jedoch meistenteils hier gezogenes Material verarbeitet"[11]). Als die Ḳarmaṭen im Jahre 933 u. Z. die Stadt überfielen, sollen 1280 Einwohner ihren Tod gefunden haben und nur wenige entkommen sein[12]). Das scheint die Blüte der Stadt vernichtet zu haben. Jāḳūt erzählt: „Ich habe dort Ruinen von hohem Alter gefunden, die deutlich auf die hohe Blüte der Stadt hinweisen. Gegenwärtig ist sie verödet, nur arme Leute wohnen dort"[13]). Leider verliert die Nachricht an Wert durch den oben erwähnten Irrtum des Schriftstellers über die Lage des Ortes. Abulfidāʾ bezeichnet Šīnīz als kleine fast völlig zerstörte Stadt[14]).

Den Beschluß der Gaue von Arraǧān bildet bei Iṣṭaḫrī: Ṣuwān

1) Abulfidāʾ S. 317, Nr. 12.
2) D. h. in der Richtung von Baṣra kommend.
3) Abulfidāʾ 325, 2.
4) Iṣṭ. 34, 6.
5) Iṣṭ. 153, 6.
6) Ḥauḳ. 185, 5.
7) Masʿūdī, Murūǧ 1, 238, 7 (an broschierte Stoffe ist nicht zu denken).
8) D. i. von Baṣra aus betrachtet.
9) Muḳ. 426, 6.
10) Ḳaṣab.
11) Muḳ. 442, 5.
12) Abū Muḥammad al-Ahwāzī bei Jāḳūt 3, 221.
13) Jāḳ. 3, 221, 10.
14) Abulfidāʾ 324.

an-neǧes (wahrscheinlich „Schmutz-Ṣuwān") ohne Kanzelmoschee[1]). Der Beiname bezog sich vielleicht nur auf religiöse Unreinheit im Sinne des Islams[2]).

Noch zwei Örtlichkeiten der Provinz Arraǧān erwähnt Iṣṭaḫrī ohne ihre Zugehörigkeit zum Gau zu bestimmen. Es sind die Ḳalʿat al-ǧiṣṣ und Ṣāhek al-ǵarb. Über die Ḳalʿat al-ǧiṣṣ[3]), auch Ḥiṣn al-ǧiṣṣ (bez. ǧaṣṣ), die Gypsfestung, die ihren Namen vom Material oder der Farbe tragen wird, sagt er: „Sie liegt im Bezirke von Arraǧān; dort leben Zoroastrier. Die Geschichtschreiber und Kampftage der Perser werden darin studiert. Die Veste ist sehr unzugänglich"[4]). Eine weitere Aufgabe der Bewohner von Ḥiṣn al-ǧiṣṣ war die Aufsicht über die geschichtlichen Bildwerke an einem Berge in Sābūr[5]). Nach Jāḳūt soll die Veste selbst viele (alt-)persische Ruinen enthalten haben[6]). Hoffmann[7]) stellt die Ḳalʿat al-ǧiṣṣ mit der von neueren Reisenden erwähnten Kaleh Safid („Weissenburg") s. ö. von Fahliyān[8]) zusammen. Der Name, die Nähe von Sābūr, die Steilwände des nur auf einer Seite zugänglichen Gipfels würden dafür sprechen.

Ṣāhek al-ǵarb[9]) wird als „westliches Ṣāhek" zu deuten sein zur Unterscheidung von Groß- und Klein-Ṣāhek im östlichen Persien[10]). Iṣṭaḫrī berichtet von diesem: „In der Provinz Arraǧān in einem Dorfe, das Ṣāhek al-ǵarb heißt, befindet sich ein Brunnen. Die Leute dort erzählen, sie hätten den Grund dieses Brunnens mit Senkblei und Seilen gesucht, ohne die Tiefe feststellen zu können. Fortdauernd sprudelt daraus Wasser in der Stärke eines Mühlbaches hervor und versorgt jenes Dorf mit Wasser"[11]). Ibn Ḥauḳal versichert, daß in dem Ṣāhek der Provinz Arraǧān mehr als einer solcher tiefen Brunnen

1) Iṣṭ. 113, 3.

2) Vgl. Koran Sure 9, 28: „Die Polytheisten sind Schmutz (neǧes)".

3) Daraus durch Verschreibung entstanden ist wahrscheinlich die Ḳalʿat al-Ḥaḍr bei Jāḳūt 3, 838, 17 nach de Goeje zu Iṣṭaḫrī.

4) Iṣṭ. 118,2.

5) Vgl. oben (I) S. 42.

6) Jāḳ. 4, 164, 8.

7) Märtyrer S. 294.

8) St. John setzt sie auf die rechte Seite des Abishur (Shul), während sie nach Wells auf der linken Seite des Flusses lag (vgl. Wells S. 160, außerdem Bode S. 78, neuerdings Herzfeld, Lūr. 85).

9) Bei Ibn Ḥauḳal, Muḳaddasī, Ḳazwīnī fehlt der unterscheidende Zusatz, dort genügt die Beifügung der Provinz. Abulfidāʾ (S. 323) nennt wahrscheinlich denselben Ort Tabarjān im Bezirke von Arraǧān.

10) Vgl. oben (I) S. 24. De Goeje deutet zweifelnd auf Mühlen-Ṣāhek; zunächst bedeutet ǵarb den ledernen Wassersack, dann auch Wasserhebemaschine. Die Bemerkung zweier Handschriften: „das Dorf ist danach benannt" wird sich eher auf den Namen Ṣāhek beziehen, als auf den Zusatz; persisch čāhek bedeutet „(kleiner) Brunnen".

11) Iṣṭ. 151, 5 (es handelt sich wohl um eine Source Vauclusienne).

„ohne Grund“ vorhanden sei [1]). Die Karte gibt ein Sahekun östlich (genauer OSO.) von Bandar Dilam, die Übereinstimmung der Örtlichkeiten läßt sich jedoch aus dem Namen allein nicht erweisen.

Nach Muḳaddasī gehörte zur Provinz Arraǧān eine Stadt Dārijān, sie soll in dem gegen das Meer gewandten Teile der Provinz gelegen haben [2]). Weiterhin sagt er darüber: „sie hat einen gut beschickten Bazar und weiten Gau“ [3]). Die Möglichkeit, daß darunter das Dīreǧān des Gaues Rīšahr [4]) sich verberge, ist nicht ganz abzuweisen [5]), keinesfalls darf man jedoch die östlich von Šīrāz gelegene Ortschaft Darian, die von Muḳaddasī bei der Straße nach der Hauptstadt von Kirmān genannt wird [6]), damit zusammennehmen [7]).

Weitere Ortschaften und Bezirke.

Im folgenden sollen Namen von Ortschaften und Bezirken, die nach arabischen Quellen in Persien lagen, ohne daß sich die Provinz oder gar der Gau bestimmen ließe, zusammengestellt werden. Zu einem Teile mögen Verschreibungen vorliegen, so daß schon erwähnte Namen hier nochmals angeführt werden; indessen kann dann der Beweis der Verschreibung vorerst nicht sicher geführt werden. Andrerseits kann in einzelnen Fällen der Ausdruck Persien auch im Sinne des persischen Reiches zur Zeit der Sasanidenherrschaft gemeint sein [8]), vereinzelt auch als Zusammenfassung der unter der Herrschaft der bujidischen Sultane vereinigten Gebiete [9]). Nicht aufgeführt wurden

1) Ḥauḳ. 212, 9.
2) Muḳ. 422, 1.
3) Muḳ. 426, 5.
4) Vgl. oben S. 120.
5) Vgl. oben (II) S. 107.
6) Muḳ. 455, 7.
7) BGA 4, 60b.
8) Vgl. oben (I) S. 2, Anm. 1. Hierher gehören wahrscheinlich Bekrī 381, 4: „Daïr Ḳunna (Ḳunnā) in Persien“; nach Ṭabarī 3, 1, 50, 19 (verglichen mit 51, 1) lag der Ort in der Nähe des Tigris, nach Ṭabarī 3, 4, 1961, 10 zwischen Ǧarǧarājā und Ǧabbul, die nach Ibn Ḫordāḏbih 59, 14 Stationen zwischen Madā'in und Wāsiṭ waren. — Falǧard „gehört zu den Gegenden von Persien“ nach Jāḳ. 3, 910, 22, liegt aber nach Muḳaddasi 50, 9 in Būšenǧ d. h. Ḫorāsān. — Ǧurǧ „Ortschaft in den Bezirken von Persien“ (Jāḳ. 2, 54, 18) wahrscheinlich die von Ibn Ḫordāḏbih (49, 12) in Kirmān erwähnte Station (noch heute Gurg nw. von Fahraj). — Sūlāf „Ort in den Niederlassungen Persiens“ (Bekrī 2, 792, 6); das in den Versen Bekrī 777, 19 f. gleichzeitig genannte Sillā und die ausdrückliche Angabe des Fīrūzābādī (TA 6, 144, 6) verweisen es nach Ḫūzistān. — Mehr als Wahrscheinlichkeit läßt sich hier aber nicht erreichen. Die Wiederkehr desselben Namens in mehreren Landschaften ist bei gut bekannten Örtlichkeiten öfter zu beobachten, muß also auch bei weniger bekannten als möglich zugegeben werden.
9) So stellt der Verfasser des ʿIḳd (3, 257) auch die Städte von Ḫūzistān und sogar Ḥulwān zu Fārs. Darauf, daß hier die politische Aufteilung Irans

die nur in Stationsverzeichnissen genannten Orte, da diese später bei den Straßenzügen Erwähnung finden.

Azza „gehört zum Lande Persien“ [1]).

Baǧǧān „Ort zwischen Persien und Iṣbahān“, eigentlich Baččān [2]).

Baḥr Ḥumrān heißt ein „Küstengebiet in Persien“, bei dem die Flotte des Kalifen Mahdī auf der Heimfahrt von der Bestrafung der indischen Piraten gegen 777 u. Z. Schiffbruch erlitt [3]). Vielleicht darf man an das heutige Khamir w. von Bandar Abbas denken [4]).

Bāmāward „Bezirk in Persien“ [5]).

Dābiḳ soll nach Bekrī „eine bekannte Stadt in den entferntesten Teilen von Persien“ sein [6]). Wahrscheinlich liegt jedoch ein Versehen vor, es wird Dābiḳ in Nordsyrien, 4 Parasangen von Ḥalab (Aleppo) entfernt, gemeint sein [7]).

Faiwāzǧān, „Örtlichkeit oder Dorf in Persien“ [8]).

Farawāt, „Ort in Persien“ [9]).

Farmīšakān „ein Dorf“. Jāḳūt sagt darüber: „ich weiß nicht, wo es liegt; aber ich meine nicht anders, als daß es ein persisches sei“ [10]).

Farwān, „Ort in Persien“ [11]).

Faskara, Jāḳūt bemerkt dazu: „es ist ein Ort, den ich für persisch halte“ [12]).

Fuzaḥ (?), „Bezirk in Persien nach Naṣr“ [13]).

Ǧīkān, „Ort in Persien“ [14]).

Ǧuwakān, „kleine Ortschaft in Persien, von Nūbendeǧān eine Tagereise entfernt“ [15]).

---

zwischen Bujiden und Samaniden im 9. Jahrhundert die Veranlassung gegeben hat, weist es ja auch hin, daß der Schriftsteller nur zwischen Fārs und Ḫorāsān unterscheidet.

1) Jāḳ. 1, 235, 3.

2) Jāḳ. 1, 494, 19, vielleicht mit Beǧǧe, dem Hauptort des Gaues Urd (vgl. oben I, S. 28) zusammenzunehmen, den Jāḳūt aber ebenfalls nennt.

3) Ṭab. 3, 1, 476, 18.

4) Möglich wäre auch die Beziehung auf Ḥumrān ibn Abān, dem der Kalife ʿAbdalmalik ʿAbbādān zu Lehen gab. (Belāds. 368, 15).

5) Jāḳ. 1, 480, 22.

6) Bekrī 340, 18.

7) Vgl. Wāḍ 2, 359, 5; ʿIḳd 3, 275, 33; TA 6, 341, 25.

8) Jāḳ. 3, 933, 14.

9) Jāḳ. 3, 885, 22 (vielleicht verschrieben aus Ferewāb, vgl. oben I, S. 9, Z. 4).

10) Jāḳ. 3, 884, 16.

11) TA 10, 279, 21 (vgl. zu Anm. 9).

12) Jāḳ. 3, 901, 10.

13) Jāḳ. 3, 890, 21. Der Philologe Naṣr starb 1164/5 unserer Zeitrechnung.

14) Jāḳ. 2, 179. De Goeje (Iṣṭaḫrī X, Z. 2) denkt an Verschreibung aus Ǧannekān, vgl. oben (I, S. 10). Möglich wäre auch ein Zusammenhang mit Zīk (-žīk?) vgl. unten S. 136, Anm. 4.

15) Jāḳ. 2, 159, 13. Man könnte an eine starke Verstümmlung von Ḫwāḏān (oben I, S. 37) denken, jedoch lag dieses nur eine halbe Tagereise

Ǧawāndān „gehört zu den Bezirken Persiens“ [1]).

Ḫandarūḏ, „Ort in Persien“ [2]).

Ḫijāwān, „Stadt in Persien“ [3]).

Ḫullār, „Ort in Persien, von dem Honig ausgeführt wird“ [4]). Schon al-Ḥaǧǧāǧ schrieb an seinen Unterstatthalter über Persien [5]): „Schick mir Honig von Ḫullār, von jungen Bienen [-Völkern] [6]), konsistent und doch weich [7]), vom Feuer unberührt“ [8]). Es ist gewiß das heutige Khullar (nw. von Goyum), das jetzt einen von den Zechern von Šīrāz geschätzten Wein liefert [9]). Zur Zeit des Dichters Abū Nuwās [10]) war der Ruf dieses Weines bis zum Zweistromland gedrungen. Er sagt in seiner Begeisterung für die Freuden des Zechers: „Des Paradieses Name bei den Persern ist Ḫullār“ [11]). Damit ist das von den älteren Geographen [12]) in verderbter Form (Ḫullā**n**) [13]) erwähnte, als zweite Station von Šīrāz auf dem Wege nach Arraǧān genannte Dorf zusammenzunehmen.

Ḫunǧubāl (Hunǧubāl) [14]), von Ibn Baṭūṭa als Stadt [14]) genannt und zweimal besucht [15]), entspricht dem Ḫunǧ der persischen Karte westlich von Bidshar.

Iḫšīn soll nach Jāḳūt [16]) eine Gegend in Persien sein, möglicherweise ist dies jedoch aus dem Namen des Flusses Nahr Iḫšīn [17]), in

---

(2 berīd) von Nūbendeǧān entfernt. Ǧuwīḫān (oben I, 39) erwähnt Jāḳūt außerdem besonders (2, 164, 6).

1) Jāḳ. 2, 137, 13, vielleicht in Jāḳūts Quelle verschrieben aus Ǧawārdān, das nach Ibn Ḫordāḏbih 57, 13 auf dem Wege von Ahwāz nach Iṣbahān lag, wahrscheinlich noch in Ḫūzistān.

2) Jāḳ. 2, 476, 2.

3) TA 10, 123, 11.

4) Jāḳ. 2, 457, 16.

5) Aǧ. 6, 60 l. Z.; Jāḳ. l. c. Freilich kennen die Späteren einen Brief des Ḥaǧǧāǧ mit ähnlichem Inhalte auch an den Statthalter von Ṭāif in Arabien. (TA 6, 32, 33.)

6) Die Waben sind dann vollständig frisch und teilen dem Honig nicht Reste früherer Bruten mit.

7) Eigentlich: „eine knetbare Masse“.

8) Die Masse ist also von selbst ausgelaufen, nicht durch Feuer (etwa im Wasser) ausgeschmolzen.

9) Vgl. Browne S. 282 unten.

10) Starb gegen 810 u. Z.

11) Ibn Ḳutaiba, liber poesis 508, 19. Der Literarhistoriker erkannte die geographische Beziehung nicht und buchte den Vers als „unverständlich“.

12) Iṣṭ. 133, 6; Ḥauḳ. 202, 3; Muḳ. 455, 3; Ḳud. 195, 7.

13) Die Form Ḫullār wird außer durch die neuere Namensform gesichert durch den Reim in dem oben erwähnten Sendschreiben des Ḥaǧǧāǧ.

14) Baṭ. 2, 241, 5.

15) Auf dem Wege von Lār nach Čārek (2, 237, 6 ff.) und von Hurmuz nach Kārzī(n) (4, 311).

16) Jāḳ. 1, 164, 13.

17) Vgl. oben (I) S. 7.

dem Iḫšīn (alt aḫšaena = blauschwarz) nicht Ortsname ist, unrichtig abgeleitet worden.

Kaiḫārān, „Örtlichkeit in Persien“ [1]).

Kanna, „Örtlichkeit in Persien“ [2]).

Kaurestān (schriftgemäß wohl: Ḫauristān) berührte Ibn Baṭūṭa auf der Reise nach Lār, 3 Tagereisen von diesem, 4 von der Küste gegenüber Hurmuz entfernt; es lag also wohl in der Gegend von Dalan oder sw. davon. Ibn Baṭūṭa schildert den Ort als „klein, mit Bächen und Fruchtgärten, sehr heiß“ [3]).

Ḳūbinǧān, „Gegend in Persien“ [4]).

Lār, „Stadt in Persien“ [5]), wahrscheinlich das festländische [6]), das erst von Ibn Baṭūṭa erwähnt wird, heute Lar (s. Darab). Ibn Baṭūṭa sagt darüber: „es ist eine große Stadt mit viel Quellen und nie versiegenden Wasserläufen, sie hat schöne Bazare“ [7]). Als Ibn Baṭūṭa die Stadt besuchte, war hier der Sitz eines Sultans turkmenischer Herkunft [8]).

Māh bezeichnete Zamaḫšarī nach Jāḳūt als eine Ortschaft im Lande Persien [9]). Da er es unmittelbar neben Ǧūr nennt, möchte man Persien hier im eigentlichen Sinne fassen [10]). Man könnte dann aber höchstens eine kurze Bezeichnung für einen Ort wie Mahrūbān [11]) oder schließlich Mahfīrūzān [12]) darin sehen [13]). In der Verbindung Māh Fāris bezeichnet es die Hauptstadt Persiens [14]), also Iṣṭaḫr oder Šīrāz.

---

1) Jāḳ. 4, 332, 9.

2) Jāḳ. 4, 313, 14, auch Fīrūzābādī (TA 9, 323, 25) vielleicht nur Verschreibung für Kete (vgl. I, S. 19).

3) Baṭ. 2, 239, 8, ferner 4, 311.

4) Jāḳ. 4, 197, 16, graphisch möglich wäre Verschreibung aus Nūbenǧān (vgl. I, S. 34).

5) TA 3, 533, 14.

6) Über die Insel Lār vgl. II, S. 87.

7) Baṭ. 2, 240, 2.

8) Baṭ. 2, 241, 3. Ḥamdallāh Ḳazwīnī rechnet Lār zum Bezirke Šabāngāre, das etwa mit der Provinz Dārābeǧird zusammenfällt (vgl. oben II, S. 92). Wilson (S. 158) gibt einige Ergänzungen aus der Neuzeit zu der von ihm gerühmten, dem Verfasser nicht zugänglichen Schilderung der Stadt, die Stack in Six Months in Persia entwirft.

9) Jāḳ. 4, 405, 19.

10) Bei Ṭabarī wird Māh gewöhnlich für Nihāwend (in der Landschaft Ǧibāl) gebraucht.

11) Vgl. oben S. 124. An diesen Ort denkt auch, wie ich nachträglich bemerke, van Vloten (ZDMG 46, S. 441, Anm. 1). Mit Recht wendet er sich gegen die Gleichsetzung von Māh mit Hamaḏān (vgl. oben Anm. 10).

12) Vgl. II, S. 56.

13) In beiden Fällen kann aber die erste Silbe auch anderweite Ableitung haben. (māhi: Fisch, mih, älter meh: groß.)

14) Bekrī 504, 4 (belegt es durch eine Münzlegende schematisch); Jāḳ. 4, 405, 15.

Manīḏ, „Ort in Persien nach al-ʿImrānī“ [1]) berichtet Jāḳūt, fügt jedoch schon selbst hinzu: „vielleicht hat er es verschrieben und es ist Maibuḏ“ [2]).

Mūraḳ ist nach Jāḳūt „ein Ort in Persien“ [3]).

Šabīr wird bei Belādsorī als eine Festung genannt, die Harim ibn Ḥaijān vom Stamme ʿAbdalḳais nach Belagerung und Schlacht mit Gewalt eroberte [4]). Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter diesem Namen Sābūr, d. i. Šāhpūr, verbirgt.

Sabūk, „Ort in Persien“ nach Jāḳūt [5]). Man wird an die Sebūk-Brücke über den Ǧiršīḳ denken dürfen [6]). Die englische Karte gibt ein Sabak am linken Ufer des Flusses (im NO von Jerreh).

Šahrḳubāḏ soll nach Jāḳūt eine Stadt sein, die „der König Ḳubāḏ, der Sohn des Fairūz, zwischen Arraǧān und Abrašahr in Persien erbaut hat“ [7]). Da Abrašahr Nīsābūr ist [8]), so müßte der Ort an der Nordwest-Grenze von Persien gesucht werden. Nach Ibn al-Faḳīh liegt Šahrḳubāḏ aber zwischen Īrān und Ǧurǧān [9]), also in der Gegend des östlichen Elburz-Gebirges.

Sārija, „Berg in Persien“ [10]).

Sarmaḳān, „Dorf in Persien“ [11]). Wahrscheinlich ist der Wachtposten Sarmaḳān (Surmaḳān) [12]), die letzte persische Station auf dem Wege von Iṣṭaḫr nach Nord-Kirmān gemeint [13]).

Satūǧ soll eine von Harim ibn Ḥaijān eroberte Festung heißen [14]).

Sīdīz, „eine Gegend im Lande Persien“ [15]).

Ṣuhāb, „Dorf in Persien“, so erklärt Bekrī [16]) den im Verse eines ungenannten Dichters als Schauplatz eines siegreichen Kampfes gegen „Könige und ihr Heer“ genannten Namen. Nach Fīrūzābādī hat man aber wahrscheinlich an einen Ort in Südarabien zu denken [17]).

---

1) ʿImrānī war Schüler und Ergänzer des im Jahre 538 d. H. (= 1143/4 unserer Zeitrechnung) verstorbenen Zamaḫšarī.
2) Jāḳ. 4, 673, 7. Über Maibuḏ vgl. oben (I) S. 21.
3) Jāḳ. 4, 679, 8.
4) Bel. 388, 1.
5) 3, 36, 3.
6) Oben S. 7, Z. 18.
7) Jāḳ. 3, 344, 12.
8) Vgl. Jāḳ. 1, 80, 17.
9) Faḳ. 199, 10.
10) TA 10, 175, 19. Als Stadtname kommt es vor in Ṭabaristān (heute Mazenderan).
11) Jāḳ. 3, 82, 20.
12) Faḳ. 208, 12.
13) Vgl. oben (I) S. 2, l. Z.
14) Bel. 388, 2 (vielleicht nur andere Lesart für Šabīr).
15) Jāḳ. 3, 211, 15; wahrscheinlich liegt Verschreibung für Šinīz vor.
16) Bekrī 2, 611, 23.
17) TA 1, 342, 23—25, vgl. Ṣuhaib: Ḥord. 139, 3; Muḳ. 90, 1.

Šūl erwähnt Ibn Baṭūṭa. Er macht auf der Reise von Šīrāz nach Kāzerūn am Schlusse des ersten Tagemarsches Halt „im Lande der Šūl; das ist ein persischer Stamm, der die Steppe bewohnt und unter ihnen sind fromme Leute“ [1]). Die Niederlassung entspricht wohl heutigem Sheul, nordwestlich von Shiraz [2]).

Wahrān, „Ort in Persien“ [3]).

Zaʾra, „eine Stadt in Persien“ nach Bekrī, der weiter berichtet: „es ist dieselbe, deren Markgrafen Barāʾ ibn Mālik [4]) zum Zweikampfe herausforderte und zu Boden streckte“ [5]).

Zaḳauḳā, „Bezirk zwischen Persien und Kirmān nach Naṣr“ [6]).

Gebiete der Nomaden.

Die fünf Provinzen Persiens füllen nicht den ganzen Raum dieser Landschaft. In der Natur des Landes ist es begründet, daß dauernde Niederlassungen nicht überall bestehen können. Allerdings gestatten solche Landesteile meist noch Viehzucht, aber großer Herdenbesitz verlangt Wechsel der Weide je nach den Jahreszeiten und für Persien bedingt das Wanderungen über weite Strecken. So konnte die staatliche Verwaltung die Stämme mit Herdenbesitz nicht gut den kleineren Verwaltungsbezirken angliedern, sie mußte zufrieden sein, wenn sie sich überhaupt unterordneten und wenigstens die Zentralregierung anerkannten. Aber auch die im Weidegebiet dieser Stämme später entstehenden festen Niederlassungen blieben in der Regel den Provinzialverwaltungen entzogen und unmittelbar den Trägern der Gewalt in jenen Stämmen untergeordnet [7]). Ibn Ḫordāḏbih unterscheidet vier solcher Nomadengebiete [8]), benannt nach den Standquartieren, den zumūm [9]); die Späteren nennen fünf.

---

1) Bat. 2, 88, 9.

2) Vgl. Herzfeld, Lūr. 87 (Šūl).

3) Jāḳ. 4, 943, 13 (TA 3, 608, 30).

4) Bruder des berühmten Rechtslehrers Anas ibn Mālik, nach dem die Malikiten sich nennen. Barāʾ fiel bei der Eroberung von Ḫūzistān i. J. 17 d. H. (638 unserer Zeitrechnung) im Kampfe gegen Hurmuzān (Platens „Harmosan“).

5) Bekrī 1, 434, 3. Nach dem Saijid al-Murtaḍā (TA 3, 230, 37) liegt freilich in dem Ausdrucke marzubānuz-Zaʿrati nicht der Eigenname eines Ortes vor, sondern der Ausdruck wäre bildlich zu verstehen als „Gebieter des Walddickichts d. h. Löwe [in der Bedeutung tapferer Krieger]“.

6) Jāḳ. 2, 938, 3 (TA 10, 164, 18 ferner 6, 271, 30, wo auch die Form Zaḳūḳā erwähnt wird); nach Fīrūzābādī war es ein Ort.

7) Eine Ausnahme vgl. oben (II) S. 109.

8) Bei Herodot sind 4 von den Stämmen der Persis Nomadenstämme. Vgl. Stapf bei Weisbrodt, Ausland 1887, S. 1026.

9) Der Name hat sich erhalten im südlichen Persien „eschūm“ (vgl. ebenda).

Ibn Ḫordādbih nennt an erster Stelle den Zumm Ḥasan ibn Ǧīlūja[1]). Er soll nach ihm auch Bāzanǧān[2]) heißen. Iṣṭaḫrī nennt den Bezirk Zumm Ǧīlawaihi[3]) und gibt den Beinamen in der Form Zamīǧān[4]). Nach Ibn Ḫordādbih betrug die Entfernung von Šīrāz 14 Parasangen[5]). Iṣṭaḫrī, der diesen Bezirk als den größten bezeichnet[4]), beschreibt seine Lage genauer: „Er befindet sich in der Gegend, welche Iṣbahān zugewendet ist, nimmt den Rand der Provinzen Iṣṭaḫr, Sābūr und Arraǧān ein und seine Grenzen reichen bis Baiḍā', bis zu den Grenzen von Iṣbahān und Ḫūzistān und bis zur Gegend[6]) von Sābūr"[7]). Der von Kiepert als nw. Fortsetzung des Gebirges von Kām Fairūz verzeichnete Kouhi Guilouyé bewahrt den Namen. Für die von Ibn Ḫordādbih genannten 14 Parasangen ergibt sich ein Anhalt aus den Stationenverzeichnissen der nach NW führenden Straßen. Ḫullār und Mā'īn sind je 14 Parasangen von Šīrāz entfernt[8]). Ob in dieser Entfernung das Standquartier des Häuptlings im Sommer oder im Winter zu suchen ist, bleibt zweifelhaft; die Angabe kann auch nur bezeichnen wollen, wie weit das Weidegebiet des Stammes sich gegen die Hauptstadt vorschob. Zeitweise scheint das Gebiet der Ǧīlūja zu Iṣbahān gerechnet worden zu sein. Darauf deuten Ibn Ḥauḳals Worte: „alles was von Städten in diesem Bezirk liegt, ist als wenn es zu dem Bezirke von Iṣbahān gehörte"[9]) und diese Auffassung wird bestärkt durch die darauffolgenden Worte: „es mischen sich mit ihnen (den Ǧīlūja) aus der Statthalterschaft von Iṣbahān die Māzanǧān"[10]).

---

1) Ḫord. 47, 8 (Faḳ. 203, 11: Ḥusain ibn Ǧ.).

2) Den Namen erwähnt Mas'ūdī 88, 19.

3) Nach Iṣṭaḫrī 144, 12 saßen die Ǧīlawaihi ursprünglich im Gaue Nieder-Ḫumājǧān (oben I, S. 30). Der Anführer nahm Dienste bei Salama ibn Rūzbih, dem Bruder und Nachfolger des Mihrǧān ibn Rūzbih und gewann nach dessen Tode die führende Stellung in der ganzen Stammesgruppe, die nunmehr nach ihm benannt wurde. Seinen Tod fand er nach Ibn Wāḍiḥ (2, 534, 7) im Jahre 196 d. H. (811/12 unserer Zeitrechnung), als Ṭāhir Ḫūzistān eroberte. Nach Iṣṭaḫrī fiel er jedoch im Kampfe gegen Abū Dulaf, den in Medien begüterten Vertrauten des Chalifen Mu'taṣim. Iṣṭaḫrī erzählt weiter, daß der Schädel mit Silber ausgegossen und auf einer Lanze den Truppen des Abū Dulaf als Feldzeichen vorangetragen wurde, bis diese dem Ṣaffāriden 'Amr ibn al-Laiṯ unterlagen.

4) Iṣṭ. 98, 2. Vielleicht hängt dieser Name zusammen mit dem von persischen Wörterbüchern als Bewohner des Berges Gīlū (Gilūje) genannten Zīk (vgl. Vullers s. v.). Ein Gau Zāmeǧān wurde oben I, 37 erwähnt.

5) Idrīsī berechnet 24 Paras. („72 mīl").

6) Bei Ibn Ḥauḳ. (185, 14) heißt es „bis zu dem Nomadengebiet der Gegend von Sābūr".

7) Iṣṭ. 113, 6.

8) Ḳud 195, 8; 196, 11.

9) Ḥauḳ. 185, 14.

10) Auf diesen Zusammenhang deutet auch Ibn Ḫordādbih's zweite Benennung Bāzanǧān.

Als zweiten Bezirk nennt Ibn Ḫordāḏbih den Zumm Ardām ibn Ǧuwānāh[1]. Ibn al-Faḳīh gibt den Namen in der Form Arǧām ibn Ḫānǧāh[2]. Die Entfernung von Šīrāz beträgt nach Ibn Ḫordāḏbih 26 Parasangen[3]. Wahrscheinlich entspricht diesem Bezirke der Zumm Aḥmed ibn al-Laiṯ[4] auch Zumm von Lawāliǧān genannt bei Iṣṭaḫrī; er bezeichnet ihn als den zweitgrößten Nomadenbezirk[5]. Iṣṭaḫrī bestimmt die Lage: „er befindet sich in der Provinz Ardešīr Ḫurre, eine Seite ist dem Meere zugewandt, auf drei Seiten umgibt ihn die Provinz Ardešīr Ḫurre“[6]. Für die von Ibn Ḫordāḏbih gegebene Entfernung von 26 Parasangen, die nach Iṣṭaḫrī in vorwiegend südlicher Richtung verläuft, bietet sich zum Vergleich die Entfernung Šīrāz-Ǧūr, die 20 Parasangen beträgt. Lawāliǧān als „Ort in Persien“ führt Jāḳūt an[7]. Der in der klimatischen Abgrenzung Persiens ohne unterscheidenden Namen angeführte Zumm ist wahrscheinlich mit diesem Bezirk von Lawāliǧān zusammenzustellen[8].

Zudritt nennt Ibn Ḫordāḏbih den Zumm Ḳāsim ibn Šahrebarāz (Šahrijār)[9] auch Zumm von Kūrijān genannt, 50 Parasangen von Šīrāz entfernt[10]. Die geographische Beziehung auf Kūrijān, das mit Kārijān[11] zusammenfallen wird, erlaubt die Gleichsetzung des Bezirkes mit dem von Iṣṭaḫrī an fünfter Stelle, also als kleinsten Bezirk, genannten Zumm Aḥmed ibn Ḥasan, auch Zumm von Kārijān[12]. Iṣṭaḫrī nennt ihn ferner den Zumm von Ardešīr, d. h. Ardešīr Ḫurre, wie Muḳaddasī verständlicher es ausdrückt. Die Berechtigung dieser Bezeichnung ergibt sich aus der genauen

---

1) Ḫord. 47, 9.
2) Faḳ. 203, 12.
3) Ḫord. 47, 9; Idrīsī setzt 16 Parasangen voraus („48 mīl“).
4) Der Kurde Aḥmed ibn al-Laiṯ erhielt diesen Bezirk nach Iṣṭaḫrī (145, 6), als der Ṭāhiride Muḥammed ibn Ibrāhīm sein Amt antrat, nach de Goeje 232 d. H. (846/7 u. Z.). Er wird dann im Jahre 256 (869/70) noch genannt als Teilnehmer der Empörung des Muḥammed ibn Wāṣil gegen den Statthalter des Chalifen Muʿtamid (regierte 870—892). Vor Aḥmed ibn al-Laiṯ hatte die Familie aṣ-Ṣaffāḳ (vgl. oben [II] S. 75) die Macht in dem Bezirke gehabt.
5) Iṣṭ. 98, 3.
6) Iṣṭ. 114, 4.
7) Jāḳ. 4, 368, 1.
8) Vgl. oben (I) S. 11, Z. 26. Wäre es der Zumm al-Mahdī (oben II, S. 109, Z. 5), wie de Goeje im Index der Bibliotheca (Bd. IV) vermutet, so würde die sonst regelmäßige Folge der Grenzbestimmungen von West nach Ost an dieser Stelle unterbrochen sein.
9) So überliefert Faḳ. 204, 1.
10) Ḫord. 47, 10.
11) Vgl. oben (II) S. 91; ā klingt in Südpersien sehr dunkel fast wie ō (geschrieben ū).
12) Iṣṭ. 99, 1; ebenso Muḳ. 447, 7.

Lagebestimmung bei Iṣṭaḫrī: „Eine Seite des Zumm von Kārijān reicht bis an den Sīf Baniṣ-Ṣaffāḳ [1]), eine Seite an den Zumm al-Bāzanǧān [2]), eine Seite an die Grenzen von Kirmān und eine Seite an Ardešīr Ḫurre, das ganze liegt in Ardešīr Ḫurre" [3]). Zur näheren Bestimmung der bei Ibn Ḫordāḏbih genannten 50 Parasangen Entfernung von Šīrāz ist zu verweisen auf den Haltepunkt Ra'ṣ al-ʿaḳaba [4]), 49 Parasangen von Šīrāz an der Straße nach Sīrāf; bei südwestlicher Richtung auf die Entfernung Šīrāz bis Kārezīn über Ǧūr mit 36 Parasangen. Man würde dann etwa auf heutiges Huftawan in Laristan geführt werden. Eine Schwierigkeit ergibt sich jedoch aus den geschichtlichen Nachrichten bei Iṣṭaḫrī. Der Zumm von Kārijān stand nach ihm von alters her bis auf seine Zeit unter der Herrschaft der Familie Ṣaffāḳ, er nennt auch den zu seiner Zeit lebenden Häuptling Ḫuǧr ibn Aḥmed ibn al-Ḥasan [5]), dagegen erwähnt er den von Ibn al-Faḳīh genannten und wahrscheinlich auch von Ibn Ḫordāḏbih gemeinten Ḳāsim ibn Šahrijār als Häuptling des (persischen) Nomadengebietes von Bāzanǧān. Es scheinen hier bei Ibn al-Faḳīh und dessen Quelle Ibn Ḫordāḏbih durch ein Mißverständnis Angaben über zwei Bezirke auf einen bezogen zu sein.

Als letzten Bezirk nennt Ibn Ḫordāḏbih den Zumm Ḥasan ibn Ṣāliḥ, genannt as-Sūrān, 7 Parasangen von Šīrāz entfernt [6]). Iṣṭaḫrī nennt ihn Zumm Ḥusain ibn Ṣāliḥ [7]) und Zumm ad-Dīwān; er bezeichnet ihn als drittgrößten Nomadenbezirk [8]) und bemerkt über die Lage: „er gehört zur Provinz Sābūr, denn eine Seite grenzt zwar an Ardešīr Ḫurre, aber an drei Seiten umschließt ihn die Provinz Sābūr" [9]). Bei Muḳaddasī heißt er Zumm Aḥmed [10]) ibn

1) Vgl. oben (II) S. 75.
2) Siehe unten S. 139.
3) Iṣṭ. 114, 6.
4) d. h. „Ausgang des Passes".
5) Iṣṭ. 145, 9.
6) Ḫord. 47, 11 (Faḳ. 204, 1).
7) Da Iṣṭaḫrī (145, 1) als unmittelbaren Vorgänger des Ḥusain ibn Ṣāliḥ in der Führerschaft den Azādemerd ibn Kūšhāḏ nennt, der durch den Ṭāhiriden Muḥammed ibn Ibrāhīm besiegt wurde, dann nach ʿOmān floh und dort bis zu seinem Tode blieb (vgl. Iṣṭ. 145, 8), so wird Ḥusain ibn Ṣāliḥ gegen 847 zur führenden Stellung in seiner Stammgruppe gelangt sein. Seine Nachkommen wurden daraus verdrängt durch den Ṣaffāriden ʿAmr ibn al-Laiṯ, also gegen 881. An ihre Stelle trat Sāsān ibn Ǵazwān, dessen Familie noch zu Iṣṭaḫrī's Lebzeiten im Besitze der Macht war.
8) Iṣṭ. 98, 4 (Ḥauḳ. 180, 2).
9) Iṣṭ. 114, 2.
10) Dieser Name beruht wahrscheinlich auf einem Versehen des Muḳaddasī. An einen Bruder des Ḥusain ibn Ṣāliḥ wird man kaum denken können. Muḳaddasī empfing den Namen nur durch Überlieferung, zu seiner Zeit war die Familie aus der Machtstellung verdrängt (vgl. Anm. 7).

Ṣāliḥ und Zumm ad-Dīwān, nach ihm ist es der größte Nomadenbezirk Persiens [1]; vielleicht war er das zu Muḳaddasī's Zeit geworden. Die 7 Parasangen des Ibn Ḫordāḏbih in der Richtung nach Sābūr sind zu vergleichen mit der Entfernung von Šīrāz nach Dešt arzen [2], die 10 Parasangen beträgt [3]. Der Anfang des Gebietes ist also wohl in der Nähe des heutigen Khan i Ziniun zu suchen. Aus dem Hauptlager des Gebietes scheint zu Muḳaddasī's Zeit eine dauernde Ansiedlung geworden zu sein, der von ihm unter Sābūr genannte Zumm el-Akrād [4].

Hierzu tritt in der Aufzählung bei Iṣṭaḫrī hinzu der Zumm Šahrijār, genannt Zumm Bāzanǧān; er setzt ihn nach der Größe an die vierte Stelle [5]. Die Nachrichten über diesen Bezirk zeigen einige Besonderheiten. Der Name Šahrijār begegnete schon bei Ibn al-Faḳīh in dem von Ibn Ḫordāḏbih an dritter Stelle genannten Bezirke und Bāzanǧān erwähnt Ibn Ḫordāḏbih als Bezeichnung seines ersten Bezirkes. Weiter ist es auffällig, daß Iṣṭaḫrī in der nach geographischen Rücksichten geordneten Beschreibung der Nomadenbezirke [6] den Bezirk von Bāzanǧān allein übergeht. Sollte nicht doch vielleicht Ibn Ḫordāḏbih mit seinen 4 Bezirken Recht behalten gegen Iṣṭaḫrī? Für Iṣṭaḫrī spricht folgendes: Ganz fehlt ihm auch in der geographischen Beschreibung der Begriff des persischen Bāzanǧān-Gebietes nicht, er begrenzt damit, wahrscheinlich nach Westen, den Bezirk des Zumm von Kārijān [7]. Das Fehlen der ausdrücklichen Beschreibung erklärt sich leicht aus einem Versehen des Schriftstellers oder einem Versagen der Überlieferung, die Darstellung würde in ihrer von West nach Ost verlaufenden Anordnung den Zumm Bāzanǧān an letzter Stelle zu erwähnen haben. Jedenfalls erwähnt Iṣṭaḫrī den Bezirk selbst bei der Provinz Dārābeǧird [8]. Dazu kommen die geschichtlichen Angaben bei Iṣṭaḫrī [9]. Nach ihm war zunächst Šahrijār der Oberhäuptling. Seine Verschwägerung mit Ǧīlūja erklärt die Beziehungen zwischen den Bāzanǧān und den Ǧīlūja. Auf Šahrijār folgte dann jener Ḳāsim ibn Šahrijār, der irrtümlich mit dem Zumm von Kārijān in Verbindung gebracht wird.

---

1) Muḳ. 447, 5.
2) Vgl. oben (II) S. 55.
3) Iṣṭ. 130, 6 („6 + 4").
4) Vgl. oben (I), S. 42.
5) Iṣṭ. 98, 5.
6) Iṣṭ. 113, 6.
7) Vgl. oben S. 137.
8) Vgl. oben (II) S. 109.
9) Iṣṭ. 145, 10.

Bevölkerung.

Über die körperliche Erscheinung der Bewohner Persiens sagt Iṣṭaḫrī: „Das Äußere der Bewohner des Heißen Landes zeigt vorherrschend mageren Körper, dünnes Haar und dunklen Teint. Die Bewohner des Kalten Landes haben fleischigeren Körper, stärkeren Haarwuchs und helleren Teint“ [1]). Von der Verbreitung körperlicher Schäden erwähnt Muḳaddasī das häufige Vorkommen der Schwachsichtigkeit in der Gegend von Kāzerūn [2]) und der Lähmung durch Schlagfluß in Šīrāz [3]), dagegen rühmt er, daß es in Persien nur wenig Aussätzige gebe [3]).

Die Besonderheiten der Ernährung in den einzelnen Landesteilen kommen meist in den Stadtbeschreibungen zum Ausdruck, mancherlei gibt besonders Muḳaddasī in seiner Schilderung von Šīrāz. Einige allgemeine Angaben finden sich bei Ibn Ḥauḳal. Er rühmt an den Persern, „daß sie die Tafel mit schönen Gerichten schmücken“ und die Nahrung reichlich bemessen, außerdem erwähnt er die Sitte „süße Speise und Früchte vor den eigentlichen Gängen aufzutragen“ [4]). Nur auf die Verhältnisse in größeren Haushaltungen und auf die Verpflegung der Dienerschaft [5]) bezieht sich wohl die Angabe, daß die Perser „meist die Deputate und die Küchen zur Verfügung stellen“ [6]). Die Lebensmittel wurden also den Untergebenen nicht fertig zubereitet geliefert, sondern sie erhielten die Ration und den Raum zum Kochen.

Ausführlicher sind die Nachrichten über die im mittelalterlichen Persien üblichen Trachten. Iṣṭaḫrī sagt: „Die Tracht des Fürsten ist dort ein unten weites, oben enges Gewand mit Ausschnitt am Halse und engen Ärmeln, das etwa bis zur Mitte der Wade reicht [7]). Zuweilen legen sie auch den vorn zur Hälfte offenen Überwurf [8]) an, jedoch mit weiterem Schlitz und im Rücken- und Brustteil reichlicher, als ihn die Sekretäre haben. Ferner tragen sie Turbanbinden um hohe spitze Filzmützen. Das Schwert hängt an einem Bandelier, die Taille umschließt ein Gürtel und die Stiefel sind kleiner als die

---

1) Iṣṭ. 137, 14.
2) Die Zahl der Blinden und Augenleidenden im Dashtistan überraschte noch Waring, er glaubt, daß ein Drittel der Bevölkerung irgendwie an den Augen leidet (S. 10).
3) Muḳ. 439, 9.
4) Ḥauḳ. 206, 2.
5) Möglich wäre auch die Beziehung auf Reisende.
6) Ḥauḳ. 206, 1.
7) Ḳabā'.
8) Ḍurrā'a.

von der Bevölkerung von Ḥorāsān getragenen"[1]. Aus der persischen Übersetzung ergibt sich, daß sie engere Schäfte hatten[2]. Nach Ibn Ḥauḳal war bei dem Überwurf der Fürsten nur der Rückenteil breiter gehalten, „der Brustteil ist wie bei den Sekretären"[3]. Er weist darauf hin, daß auch die Fürsten persischer Abkunft dieses (ursprünglich arabische) Kleidungsstück trugen[4], und fügt hinzu: „in unserer Zeit ist in der Kleidung des Fürsten eine Änderung eingetreten, weil er und seine Umgebung die Tracht der Dailemiten bevorzugen[5]. Iṣṭaḫrī fährt fort: „Die Richter tragen faßartige[6] oder diesen ähnliche Filzkappen, bei denen der Rand an beiden Ohren hochgeschlagen ist, außerdem den Philosophenmantel[7], ferner Hemd[8] und Kutte[9]. Dagegen tragen sie nicht den vorn halb offenen Überwurf und keine Turbanbinde, ebensowenig Stiefel mit umgeschlagenen Schäften[10] und Filzkappen, die die Ohren bedecken"[11]. „Die Sekretäre tragen den halb offenen Überwurf und Turbanbinde; haben sie unter dem Turban eine Filzkappe, so tragen sie diese verdeckt, nur zum Schutze gegen den Schmutz, nicht offenkundig. Ferner haben sie Stiefel mit umgeschlagenen Schäften, aber gefälliger als die Stiefel des Fürsten[12]. Sie tragen jedoch nicht das lange Gewand [des Fürsten][13], noch den Philosophenmantel[7] [wie die Richter]"[14]. „Bei den Gutsbesitzern,

1) Iṣṭ. 137, 21.
2) Iṣṭ. 138, Anm. b.
3) Ḥauḳ. 205, 13.
4) Ḥauḳ. 205, 12.
5) Ḥauḳ. 205, 15.
6) Diese Kopfbedeckung trugen die Richter auch anderwärts, so heißt es bei Ḥarīrī in der 9. Maḳāme von dem Richter in Alexandrien: „da lachte er, daß ihm die Faßmütze herunterfiel" (Ausgabe Beirut 94, 8).
7) Ṭailesān.
8) Ḳamīṣ; die persische Übersetzung hebt hervor, daß sie dünne Hemden tragen.
9) Ǧubba.
10) So nach Vermutung. An „Schuhe mit einwärts geschlagenen Fersenteilen" dachte de Goeje (B. G. A. IV, 340). Nun war aber der ḫuff bikisr bei den Sekretären und in größerer Form auch bei den Fürsten gebräuchlich (vgl. S. 140). Soweit der Fußteil eines Schuhes in Frage kommt, sind die Maße im allgemeinen durch die Form des Fußes bedingt. Auf den Schaftteil wies außerdem schon die Bemerkung über den Unterschied der Fußbekleidung des Fürsten von der in Ḥorāsān getragenen. Der ḫuff bikisr wird ursprünglich zur Ausrüstung des berittenen Kriegers gehören. Stiefel mit umgeschlagenen Schafte zeigen einzelne Soldaten bei Niebuhr, Beschreibung von Arabien Tab. XVI.
11) Iṣṭ. 138, 3.
12) Ibn Ḥauḳal hat statt dieser eingehenden Beschreibung nur die Bemerkung (205, 18): „Die Sekretäre haben dieselbe Tracht wie die Sekretäre im Zweistromland."
13) Ḳabā', vgl. S. 140.
14) Iṣṭ. 138, 6.

den Kaufleuten und dem Adel [1]) ist die Kleidung einheitlich, nämlich Philosophenmantel [2]), Turbanbinde [3]), Stiefel ohne umgeschlagenen Schaft, Hemd, Kutte und gefütterter Rock, aber sie suchen einander zu übertreffen in der Güte der einzelnen Kleidungsstücke. Die äußere Erscheinung ist gleichartig und entspricht dem Äußeren der Bewohner des Zweistromlandes" [4]). Muḳaddasī berichtet von der Kleidung nur: „Die gewöhnlichen Leute haben dieselben Gewänder wie die Araber, auch tragen sie offenkundig [grob-]wollene Sachen [5]); sie benutzen viel den Philosophenmantel und haben hohe Turbane. Die Leute mit dem Philosophenmantel genießen in Šīrāz kein Ansehen, das haben nur Männer in dem vorn zur Hälfte offenen Überwurf" [6]). Außerdem erwähnt Muḳaddasī eine Abweichung von der gewöhnlichen Tracht während der Kondolenzfeierlichkeit: „sie tragen dabei häufig halbe Schuhe oder Sandalen" [7]). Auch die Bemerkung des Muḳaddasī: „selten tragen die Leute Lendentücher" [8]) bezieht sich wahrscheinlich nur auf den Aufenthalt im Bade und den Gang dahin [9]), nicht auf eine dauernde Besonderheit der Tracht. Eine Einzelheit an der Tracht der Derwische erwähnt Ibn Baṭūṭa, den „Freundschaftsgürtel": „Diesen legt man (niederhockend) um (Knie und Rücken), dann unterstützt er beim Sitzen und es ist als wenn man sich aufstützte; die meisten Faḳīre [10]) der Perser tragen ihn" [11]).

Über den Häuserbau bringen die Geographen das wesentliche in der Beschreibung der einzelnen Städte. Daraus ergibt sich, daß Lehmbauten besonders häufig waren [12]). Den völligen Verzicht auf die Verwendung von Holz bezeugen die „gewölbten Decken" der Häuser von

1) Wörtlich „Könige", wahrscheinlich die in einzelnen Teilbezirken mächtigen Familien des Großgrundbesitzes, vgl. unten S. 146. Später heißen so auch die Häupter der Nomadenbezirke (unten S. 157, Anm. 3).

2) Ṭailesān.

3) Bei Ibn Ḥauḳal (205, 19) lautet der Satz bis zu dieser Stelle: „Die Kleidung der Gutsbesitzer hält die Mitte zwischen der Kleidung der Sekretäre und der Kaufleute, sie besteht (bei ihnen) aus Philosophenmantel, Überwurf (ridā'), Mantel aus Linnen in tunisischer Art oder aus Seidenplüsch, Turbanbinde", das folgende wie bei Iṣṭaḫrī.

4) Iṣt. 138, 8.

5) Die Handschrift von Konstantinopel bietet dafür: Es erregt keinen Anstoß Sachen aus (grober) Wolle offenkundig zu tragen und schwarze daraus hergestellte Kleidungsstücke anzuziehen.

6) Muḳ. 439, 17 (vgl. oben II, S. 46).

7) Muḳ. 440, 22.

8) Muḳ. 440, 18.

9) Vgl. oben II, S. 45.

10) D. h. die Gottes bedürftigen.

11) Baṭ. 2, 232, 5.

12) Vgl. Iṣṭaḫr, Baiḍā', Keṯe, Abarḳūh, Herāt, Kurd, Kāzerūn, Nūbendeǧān, Ǧurre, Tauweǧ, Fasā.

Abarḳūh und Jezd[1]). Steinhäuser werden für Beǧǧe[2]), Sābūr[3]) und Arraǧān[4]) als Regel, für Iṣṭaḫr[5]), Kāzerūn, Nūbendeǧān und Ǧurre[6]) als vereinzelt vorkommend bezeichnet; Häuser aus indischem oder afrikanischem Holze und Ziegeln[7]) befanden sich in Sīrāf[8]). Von dem Palaste des ʿAḍud addaula in Šīrāz gibt Muḳaddasī in der zu Konstantinopel erhaltenen Fassung seines Werkes einige Einzelheiten, die baugeschichtlich wichtig sind: „Eins der Zimmer ließ er in der Tönung des chinesischen Porzellans herstellen, ein anderes in Felsgestein (Grottenverzierungen?), eins ist mit Marmorplatten belegt, eins in Gold gehalten, eins mit Malereien geschmückt“[9]). Er betont, daß keins der 360 Zimmer dem andern glich. Über Festungen bemerkt Iṣṭaḫrī: „In allen Bezirken Persiens gibt es Festungen, eine immer stärker als die andere“[10]). Er unterscheidet als besondere Gattungen: a) „mit Befestigungsanlage umgebene Städte“; b) „Befestigungsanlagen innerhalb der Stadt“ [eine Altstadt umschließend, jedoch] „umgeben von Vorstädten“; c) „Alte Burgen in Städten“, d. h. burgartige Anlagen, bei denen kein Teil der Stadt in die Befestigung gezogen ist; d) „selbständige Befestigungsanlagen auf unzugänglichen Bergen, die von [Ansiedlungen mit] Gebäuden getrennt liegen“[11]). Von den kleinsten Anlagen, den Vesten, die z. T. mit der letzten Klasse zusammenfallen mag, sagt Iṣṭaḫrī noch: „Persien soll nach dem, was mir zu Ohren gekommen ist, mehr als 5000 Vesten haben. Sie liegen auf Bergen isoliert und in der Nähe von Städten, auch in den Städten selbst. Eine genaue Aufzählung ist nur nach den Regierungskanzleien möglich“[12]). Muḳaddasī berichtet von dem eigentümlichen Verfahren, das die persischen Bauleute bei der Errichtung von Steinhäusern anwendeten: „Eines Tages setzte ich mich, in Šīrāz war es, zu einem Baumeister, während er und seine Leute mit ungeschickten Spitzhacken die Steine bearbeiteten; sie waren aber auch

1) Vgl. oben (I) S. 18. Ihnen werden die Häuser gleichen, die Stahl in der Gegend von Pakuh fand: „aus Lehmziegeln mit gewölbter Kuppel, in deren Mitte sich ein Loch zum Abzuge des Rauches befindet. Fenster haben diese Hütten nicht und nur eine niedere Tür aus Holz oder Stein verschließt den Eingang. Der Herd befindet sich in der Mitte der Hütte in einer im Boden angebrachten Vertiefung“ (Stahl S. 28).
2) Vgl. oben (I) S. 28.
3) Ebd. S. 32, 4.
4) Vgl. oben S. 115.
5) Vgl. oben (I) S. 13.
6) Ebd. S. 33, 5.
7) Als Ziegelbau wird die Moschee in Fasā bezeichnet (vgl. oben, II S. 97).
8) Vgl. oben (II) S. 60, 62.
9) Muḳ. 450 Anm. a, Z. 12.
10) Iṣṭ. 100, 5.
11) Iṣṭ. 116, 1.
12) Iṣṭ. 116, 11.

so hart wie [gebrannte] Ziegelsteine. War der Stein [auf einer Seite] glatt behauen, so paßten sie ihn ein, zogen dann [zur Bezeichnung der dabei notwendigen Veränderungen] einen Strich und folgten diesem bei der Bearbeitung mit der Spitzhacke. Zuweilen zerbrach dabei der Stein. War er glatt behauen, so rückten sie ihn lotrecht an seine Stelle. Ich sagte zu ihnen: ‚Hättet ihr doch einen Meißel angewendet und die Steine rechtwinklig behauen!‘ Dann erzählte ich ihnen von der Bauweise in Palästina und besprach mit ihnen einzelne Baufragen. Da sagte mir der Meister: ‚Du bist ein Ägypter‘. Ich erwiderte: ‚Nein, ich stamme aus Palästina‘. Darauf erzählte der Meister: ‚Ich habe gehört, bei euch werden die Steine ausgekehlt wie Holz‘. Ich antwortete: ‚Gewiß‘. Da sagte er: ‚Ihr habt weiches Steinmaterial [1]) und eure Steinmetzen haben angenehmes Arbeiten‘ [2]). Die Umständlichkeit der Bauhandwerker veranlaßt Muḳaddasī zu dem Urteil: „Sind die Steine zusammengefügt, so macht ihre Art zu bauen einen guten Eindruck, häßlich ist sie aber, so lange sie mit der Bearbeitung der Steine beschäftigt sind“ [3]).

Auf dem Gebiete der öffentlichen Bauten bewundert Muḳaddasī rückhaltlos die Leistungen der persischen Baumeister: „Ich sah von ihnen Werke, die staunenswert sind in ihrer Kühnheit [4]) und Festigkeit, wie das Schleusenwerk am Staudamme (des ʿAḍud ad-daula) [5]), die Brücke von Darḫīd [6]) und die Brücke des Abū Ṭālib [7]). Sie sind in unserer Zeit ausgeführt worden [8]), aber Bauwerken dieser Art ist kein Baumeister in Syrien und im nördlichen Zweistromland gewachsen“ [9]). An Einzelheiten erwähnt Muḳaddasī: „Die meisten Hauptmoscheen haben Säulen“ [10]). Weiter bemerkt er als Eigentümlichkeit der persischen Bäder die Anordnung des Heißen Raumes in allzu großer Nähe der Feuerungsanlage. Er sagt: „Im Innenraume des Bades kann man nicht lange bleiben vor Hitze“ und erzählt zur Begründung eine Jugenderinnerung. „Einen Gehilfen meines seligen Vaters hörte ich einmal sagen: ‚Abulfarağ von Šīrāz hat bei dem

1) Es handelt sich da meist um einen im Bruch zunächst weichen Kalkstein, der erst später an der Luft härter wird.
2) Muḳ. 440, 3.
3) Muḳ. 440, 2.
4) Für waḫaffan lies ḫaffan.
5) Vgl. oben (I) S. 9.
6) Text Daḫwīd, vgl. oben (I) S. 39 und 38, Anm. 3. Die Handschrift von Konstantinopel bezeichnet dieses Bauwerk wahrscheinlich mit dem Namen ʿAḍud ad-daula-Brücke (Muḳ. 446 a, Z. 2.)
7) Ein Schloß dieses Mannes befand sich in Nūbendeğān (oben I, S. 34). Nach der eben genannten Handschrift führte die Brücke „von Berg zu Berg“.
8) Auch die alten persischen Brückenbauten, die vor der Eroberung durch die Araber entstanden waren, hebt Muḳaddasī rühmend hervor (445, 15).
9) Muḳ. 440, 11.
10) Muḳ. 440, 13 (vgl. oben I, S. 14; II, 47).

Bau des Bades in Jerusalem einen Kunstfehler gemacht, weil er das Feuer unter einen Teil des inneren Raumes gebracht hat,' aber das ist nicht richtig. Jener Baumeister bemerkte den Gegensatz zwischen den Gebräuchen Syriens und denen seiner Heimat und baute darum einen Teil des Gebäudes nach der Weise seiner Heimat, das übrige in syrischer Art" [1]). Daraus darf man wohl schließen, daß in Persien der Feuerungsraum zum größeren Teile unter dem Heißen Raume des Bades angebracht war. Auch scheint der Raum zum Entkleiden sehr eng gewesen zu sein. „Die Kleider [2]) müssen an einem einzigen Platz abgelegt werden" [3]). Als eine Besonderheit der Bazare erwähnt Muḳaddasī: „die Bratenverkäufer allein haben Estraden" [4]). Von den Grabstätten sagt Ibn Baṭūṭa, daß in Šīrāz vier Heiligengräber und die meisten Gräber der Einwohner von Šīrāz innerhalb der Stadt liegen [5]).

Über die Sprache der Bewohner macht Iṣṭaḫrī folgende Angaben: „Sie haben drei Sprachen: Persisch, das sie im Gespräche untereinander verwenden, und zwar sprechen alle Bewohner Persiens, abgesehen von einzelnen [dialektisch] verschiedenen Wörtern, eine Sprache, die jeder vom andern versteht und die auch den gewöhnlichen Leuten nicht unverständlich ist. Die Sprache, in der die Bücher und Annalen der alten Perser, sowie die Schreiben der Zoroastrier an ihres gleichen abgefaßt sind, ist das Pehlewī [6]), das für das Verständnis der heutigen Perser einer Erläuterung bedarf. Die arabische Sprache endlich dient für den schriftlichen Verkehr des Fürsten, der Regierungskanzleien und der gewöhnlichen Leute" [7]). Arabisch war aber auch die Sprache des Kultus und des gelehrten Unterrichts der muhammedanischen Perser [8]). Auf dieses Arabisch bezieht sich das Urteil bei Muḳaddasī: „Persien ist in der Sprache verwildert" [9]).

---

1) Muḳ. 440, 13. Für einen ähnlichen Kompromiß zwischen Vorbild und Landessitte vgl. Samarra (Bd. I von Stübes Quellen und Forschungen) S. 42.

2) Die Orientalen rollen in der Kleiderablage die einzelnen Stücke zu einem Bündel zusammen. Dies scheint Muḳaddasī mit dem Ausdrucke kadda (sonst „Knäuel von Baumwolle") zu bezeichnen. De Goeje faßt die Stelle anders: „Der Bauschutt wird an einen einzigen Ort geworfen." Die Stellung der Worte zwischen den Nachrichten über die Bäder und denen über die Leichenbestattung sind seiner Auffassung nicht günstig.

3) Muḳ. 440, 18.

4) Muḳ. 440, 3. (In anderen muslimischen Ländern finden sich diese bei allen Verkaufsständen).

5) Baṭ. 2, 84, l. Z.; vgl. unten S. 153, aber auch (II), S. 45 und Anm. 7.

6) „Die Parther-Sprache".

7) Iṣṭ. 137, 16.

8) Bei muhammedanischen Gelehrten ging die Abneigung gegen das Persische so weit, daß man als Ausspruch Muhammeds das Wort anführte: „Die Gott am meisten verhaßte Sprache ist das Persische" (Muḳ. 418, 10).

9) Muḳ. 421, 7 (vgl. oben II, S. 45; 47).

Über die Geistesart der Bevölkerung äußert sich Iṣṭaḫrī: „In den Charaktereigenschaften ihres Adels[1]), ihrer Gelehrten und der Oberbeamten in den Regierungskanzleien[2]), die mit den Herrschern verkehren[3]), überwiegt die Betätigung ritterlicher Gesinnung in den verschiedenen Lebenslagen, die Freiheit von niedrigen Eigenschaften, deren Erwähnung schon häßlich wäre[4]), die außerordentliche Sorgfalt für den Schmuck ihrer Häuser, ihrer Kleidung und Speisen, der gegenseitige Wetteifer in diesen Dingen und endlich die offen zu Tage tretende feine Bildung"[5]).

„Die Perser liefern das Personal für die Kanzleien des Chalifates und die Beamten, auf die sich die Leitung des Staatswesens stützt, sowohl die Minister als die leitenden Beamten der Regierungskanzleien"[6]). „In Persien gibt es Leute, die man die Familien von alten Häusern nennt"[7]); diese vererben einander die Ämter in den Regierungskanzleien"[8]).

„Bei den Kaufleuten tritt besonders hervor der Trieb Kapital zusammenzubringen[9]). Die Leute aus Sīrāf und vom Küstenland unternehmen Seereisen. Bisweilen ist jemand Zeit seines Lebens draußen auf See. — Ein Mann von Sīrāf, so wurde mir mitgeteilt, hatte sich so an die See gewöhnt, daß er etwa vierzig Jahre lang nicht vom Schiffe herunter gekommen sein soll. So oft er dem Festlande sich näherte, ließ er seinen Gefährten ans Land steigen, um seine Angelegenheiten in der betreffenden Stadt zu erledigen. Zeigte das Schiff Risse und Sprünge und bedurfte es einer Ausbesserung, so ging er von ihm auf ein anderes über. — Deshalb ist ihnen reicher Besitz zu teil geworden[10]), so daß manchen Mannes Vermögen die

---

1) Vgl. oben S. 162, Anm. 2). Ibn Ḥauḳal (205, 20) fügt hinzu: „und ihrer Diener".

2) Derselbe: „und anderer".

3) Derselbe: „und bei ihm Zutritt haben".

4) Derselbe: „und das Bestreben, sittlich anstößige Dinge nicht in die Öffentlichkeit zu bringen".

5) Derselbe: „sowie das unter ihnen allen verbreitete gelehrte Wissen".

6) Iṣṭ. 146, 6.

7) Ibn Ḥauḳal bietet dafür: „In Persien ist es ein schöner Brauch und eine Sitte, die ihre gegenseitigen Beziehungen wie ein Vorzug auszeichnet, daß sie den Leuten von alten Häusern und altem Besitze einen Vorrang zuerkennen" (Ḥauḳ. 206, 21).

8) Iṣṭ. 147, 8. Er nennt solche Familien aus [illegible].

9) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „und die Geldgier ist bei ihnen stärker, als bei den Bewohnern der übrigen Länder (des Islams)". Auch Muḳaddasī bezeichnet die Habsucht als erbliche Eigenschaft der Perser (Muḳ. [illegible]). Die jüngeren Generationen in Kūfa sollen ihren Geiz von den Persern übernommen haben ([illegible]). Waring sagt: „Die Kaufleute von Persien sind eine schlaue, gewandte und erfolgreiche Menschenklasse, die bereit sind, sich jeder Mühsal zu unterziehen, wenn sie eine Aussicht haben Geld zu verdienen." (S. 77.)

10) Die folgenden 8 Zeilen fehlen bei Ibn Ḥauḳal, für ihn war die von Iṣṭaḫrī genannte Summe unter den veränderten Zeitverhältnissen, nicht mehr

Höhe von 4 Millionen Dīnār erreicht. In der Gegenwart sind mir sogar noch größere Summen genannt worden [1]). Doch sieht man einen solchen Mann nicht in seiner Kleidung sich von seinem Tagelöhner unterscheiden" [2]).

„Die Einwohner von Kāzerūn, Fasā und anderen Orten sind Unternehmer im Festlandhandel, daraus ist ihnen reicher Besitz zuteil geworden [3]). Es sind Männer, die das Leben in der Fremde mit Ausdauer ertragen und von heftigem Triebe Kapital zusammenzubringen erfaßt sind. Wo sie auch sein mögen, herrscht unverkennbarer Wohlstand unter ihnen [4]).

---

bedeutend. Möglich wäre aber auch ein Versehen der Überlieferung wegen des gleichen Satzschlusses.

1) Diese Bemerkung weist auf einen ergänzenden Zusatz, den wahrscheinlich Iṣṭaḫrī selbst der von seinem Vorgänger Balḫī übernommenen Darstellung eingefügt hat (vgl. oben [I] S. 13 Anm. 4). — Nach einer Handschrift des Iṣṭaḫrī verlor ein in ʿOmān ansässiger persischer Kaufmann bei einer großen Feuersbrunst um das Jahr 324 d. H. (935/6 u. Z.) unter anderem 12000 schwarze Sklaven und 400 Barken zu je 50 Eselladungen Kampher (Iṣṭ. 139 d).

2) Iṣṭ. 138, 15 (Ḥauḳ. 206, 5).

3) Von hier folgt Ibn Ḥauḳal wieder seiner Vorlage.

4) Ibn Ḥauḳal fügt hier ein persönliches Erlebnis ein: „In Baṣra sah ich einen von diesen Kaufleuten, den Abū Bekr Aḥmed ibn ʿUmar aus Sīrāf, im Jahre 305 (l. 355 d. i. 966 n. Chr.). Ich hatte ihm in einer wichtigen Angelegenheit von einem ihm teuren Manne einen Brief gebracht. Er nahm den Brief ohne mich anzusehen, las ihn und legte ihn dann aus der Hand, würdigte mich aber nicht einmal eines Seitenblickes. Der Schreiber des Briefes hatte ihn darin gebeten, mit mir über den Inhalt zu sprechen und sich von mir in jeder von ihm gewünschten Weise Auskunft geben zu lassen über die Einzelheiten seines (von ihm verschlossenen) Schreibens wie über die Beziehungen, die zwischen ihnen beiden bestünden, um dadurch Sicherheit über meine Vertrautheit mit der Angelegenheit zu erlangen. Er hatte in dem Briefe auch mein Äußeres und meine Stellung zu ihm gekennzeichnet. Der Herr wandte sich jedoch an einen seiner Bediensteten und sprach von seinen Schiffen und seinen Verhältnissen. Da sprang ich im Zorn auf: in der heftigen Erregung und Empörung über seine Nichtachtung sah ich nicht mehr, was mir vor Augen war. Jetzt schien er einen flüchtigen Blick auf meinen Platz zu werfen, er fragte: „Was ist mit dem Manne geworden?" Man antwortete ihm: „Wen meinst du?" Er sagte: „den Freund von N.N." Da mußte er hören: „Gegen den Freund von N.N. hast du dich so ablehnend verhalten? Er ist fortgegangen ganz verstört in Groll und Schmerz". Jetzt befahl er: „Bringt ihn mir wieder her". Sein Sekretär holte mich dann ein, aber er hatte auch eine Menge anderer Leute ausgesendet, um mich auf dem Wege, den ich eingeschlagen hätte, suchen zu lassen. Der Sekretär sagte mir: „Der Herr bedauert deinen Weggang ohne Abschied; wir teilten ihm mit, was uns an dir aufgefallen war, darauf schickte er uns aus, um dich zurückzuholen". Ich entgegnete: „Wahrhaftig, ich habe die Könige der Welt, oder doch die meisten von ihnen gesehen in ihren verschiedenen Stellungen und besonderen Verhältnissen, alles Herrscher, unter deren Hand Tausende von Menschen stehen und doch waren sie Meister der Liebenswürdigkeit. Einen Menschen mit solchem Hochmut, solcher Vermessenheit und so häßlichem Betragen wie diesen Mann habe ich nie gesehen". Da sagte der Sekretär: „Er darf es haben. Es ist ein Mann, der im Jahre [3]48 lebensgefährlich erkrankt war und sein Testament machte. Da betrug der dritte

Ich kenne [1]) keine Stadt im Binnenlande und am Meere, in der Perser leben, ohne daß sie zu den angesehensten Bürgern der Stadt gehören [2]). Überwiegend finden sich bei ihnen Wohlstand, geordnete Verhältnisse und Sittenreinheit" [3]). Über die Begabung der Perser für den Seehandel sagt Iṣṭaḫrī in der Beschreibung des Persischen Meeres: „sie beherrschen bis auf den heutigen Tag die Küsten dieses Meeres nah und fern" [4]). Aus Muḳaddasī ergibt sich, daß die Unternehmungen der wohlhabenden Volkskreise durch die wirtschaftlich schwächeren getragen wurden. Er erzählt: „Auf dem Meere an der Ostseite Arabiens sind die meisten Schiffbauer und Seeleute Perser" [5]). Auch darüber hinaus, im Roten Meere, hatten die persischen Kaufleute festen Fuß gefaßt. Bei der Erwähnung von Ğudda, dem Hafen Mekkas, sagt Ibn Ḥauḳal: „Der Handel der Stadt stützt sich im wesentlichen auf die Perser" [6]).

Ibn al-Faḳīh gibt trotz aller Vorliebe für die Bewohner des Zweistromlandes doch als Urteil anderer, daß die Perser mehr Verstand haben als jene [7]).

Weniger günstig urteilt Muḳaddasī. Waren auch seine Vorfahren einst von Iran nach Westen gewandert, so fühlte doch der Nachkomme persischem Wesen gegenüber sich sehr fremd. „Eine Brutstätte der

---

Teil seines Vermögens" — nur über diesen darf der Muhammedaner in tötlicher Krankheit verfügen — „mit einem kleinen Zuschlag, den er in Ermanglung von Leibeserben machte, eine Million Dīnār, dazu ein selbständiges Schiff mit Ausrüstung, ferner Bargeld und Vermögenswerte in Verwaltung eines Bevollmächtigten, die aus klaren Abrechnungen und anerkannten Empfangsbescheinigungen mit deutlicher Angabe der Person und des Datum festzustellen waren, endlich indische Kostbarkeiten und Besitz an Edelsteinen und Duftstoffen in seinen Schatzkammern und Speichern. Selten geht ein Schiff von ihm nach einem indischen, afrikanischen oder chinesischen Gebiete unter Segel, ohne daß er einen Teilhaber oder Fahrgast, bloß aus Freundlichkeit gegen diesen unter Ablehnung jeder Vergütung, mitfahren ließe." Die Worte des Sekretärs machten mich sprachlos, ich kehrte zu dem Kaufmann zurück und er entschuldigte sich wegen des Vorganges. — Wenn der Mann auch wirklich über mehr als ein Drittel seines Vermögens verfügt hätte — vielleicht hat er über die Hälfte seines Besitzes Bestimmung getroffen — so habe ich doch nie gehört, daß einer von den Kaufleuten soviel besaß oder zu seiner Verfügung hatte (l. taṣarrafa), etwa durch Kapitalüberweisung von Seiten eines Fürsten. Eine solche Mitteilung würde ja auch leicht als märchenhaft betrachtet werden und ein Mann, der sie vorbringt, Mißbilligung erregen" (Ḥauḳ. 206, 12: Nach dem Metallwert würde sich das Barvermögen auf 21—31 Millionen Mark stellen).

1) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „im ganzen Osten".

2) Ibn Ḥauḳal bietet dafür „ohne daß sie in Sittenreinheit und gesellschaftlicher Stellung zu den ersten gehörten". Der folgende Satz fehlt bei ihm.

3) Iṣṭ. 139, 3.

4) Iṣṭ. 122, 5.

5) Muḳ. 18, 15.

6) Ḥauḳ. 27, 9.

7) Faḳ. 162, 15.

Schlechtigkeit" [1]) nennt er das Land; die Perser sind ihm „schwerfällig nach ihren Anlagen" [2]), offenbar nur für die gelehrten Studien, denn in der Vorrede sagt er: „Die schlaueste Bevölkerung, die schlauesten Kaufleute und die meiste sittliche Verkommenheit findet sich in Persien" [3]). Bei Muḳaddasī wird auch die sonst kaum erwähnte Unterschicht in gewisser Weise berücksichtigt: „Persien ist ein Land der Willkürherrschaft. In einem Buche der Bibliothek des ʿAḍud addaula [4]) las ich: ‚Die Bewohner Persiens gehen von allen Menschen am meisten im Gehorsam gegen den Fürsten auf, sie ertragen mit der größten Fassung gewalttätige Behandlung, liefern den höchsten Grundsteuerertrag und zeigen die größte Unterwürfigkeit'. Weiter stand darin: ‚Die Bewohner Persiens haben noch nie Gerechtigkeit kennen gelernt'" [5]). Muḳaddasī ist sich wohl bewußt, daß sein ungünstiges Urteil über die geistige Begabung der Bewohner Persiens nicht ohne Widerspruch bleiben würde [6]). Für die meisten seiner Zeitgenossen beschränkte sich der Begriff der Wissenschaft auf Theologie und kanonisches Recht. Aber auch hier konnte man ihm einen Spruch entgegen halten, der auf Muhammed selbst zurückgeführt wurde: „Wenn der Glaube im Sternbild der Pleiaden geholt werden müßte, so würden doch Männer von den Bewohnern Persiens (sich hinaufarbeiten und) daran sich klammern". Muḳaddasī geht deshalb nochmals auf diese Frage ein und erklärt dazu: „Ḫorāsān und Persien waren bei den Arabern ein und dasselbe [7]). Wann hat Persien jemals einen Gelehrten von Weltruhm hervorgebracht? Wieviel dagegen Ḫorāsān, Männer wie Ibn Mubārak [8]) und Ibn Rāhawaihi [9]) und ihresgleichen im kanonischen Recht und in der Traditionswissenschaft! Noch bis auf den heutigen Tag ist Ḫorāsān von hervor-

1) Muḳ. 421, 6.
2) Muḳ. 421, 7.
3) Muḳ. 33, 6.
4) Vgl. oben (II) S. 49.
5) Muḳ. 448, 11.
6) Noch Ibn Ḥauḳal hatte erklärt: „Unter den Persern ist Wissen verbreitet" (Ḥauḳ. 207, 13).
7) Vgl. oben (I), S. 2, Anm. 1. Muḳaddasī beruft sich für diese Feststellung weiterhin auf die Angabe eines Abū Ḫālid, der Persien 3000 Parasangen groß nennt, während die eigentliche Landschaft dieses Namens nur 120 : 120 Parasangen Flächeninhalt habe (Muḳ. 449, 2).
8) Mit seinem eigentlichen Namen ʿAbdallāh, * 736 in Ḫorāsān, † 797 in Hīt (am Euphrat), bei der Heimkehr vom Kriege gegen die Byzantiner, nach Ṭabarī, der ihn als namhaften Kenner des kanonischen Rechts, der schönen Litteratur, der Kriegsgeschichte und der Poesie bezeichnet. So im Besitze einer umfassenden Bildung, im eigenen Leben Asket, gegen andere freigebig, scheint er auf seine Zeit starken Eindruck gemacht zu haben; noch Iṣṭaḫrī erwähnt sein Grab in Hīt und Ṭabarī beruft sich oft auf sein Wissen.
9) Nach TA 9, 388, l. Z. mit seinem eigentlichen Namen Isḥāḳ; die von ihm ausgehende Richtung der Traditionarier erwähnt Muḳaddasī 37, 7 neben der Schule der Ḥanbaliten.

ragenden Fachmännern nicht entblößt, Persien dagegen hat keinen dieser Art und man findet kein wissenschaftliches Werk von ihnen, das Autorität genösse, noch ein wissenschaftliches System, das von anderen angenommen würde“ [1]). Eine weitere Bestätigung dafür scheint die von Muḳaddasī an anderer Stelle gemachte Bemerkung zu geben: „Wie im Osten die Gelehrten hochgeschätzt werden, so geschieht es hier in Persien mit den Sekretären“ [2]). In Wirklichkeit dürfte jedoch die von Iṣṭaḫrī [3]) hervorgehobene Bedeutung der alten Beamtenfamilien maßgebend gewesen sein. Die sittliche Bewertung der Perser bei Muḳaddasī ist besonders abfällig in der Beschreibung der Hauptstadt [4]). Gelegentlich ereifert er sich darüber, daß „die Aufsicht über das Bad zuweilen Frauen führen“ [5]). Ibn Baṭūṭa betont dagegen die große Anzahl von Nachkommen Muhammeds in Šīrāz: „Šīrāz gehört zu den Städten Gottes, in denen die meisten Scherifen wohnen. Die Zahl derer, die (Staats-) Dotationen erhalten, beträgt, wie ich von vertrauenswürdigen Leuten hörte, 1400 und einige, jung und alt“ [6]).

Die religiöse Stellung der Einwohner Persiens besprechen Iṣṭaḫrī, Ibn Ḥauḳal, Muḳaddasī. Zunächst mögen die Nachrichten über die einzelnen Verzweigungen der muhammedanischen Lehre zusammengestellt werden. Iṣṭaḫrī sagt: „Das Küstenland von Sīrāf bis Mahrūbān und weiter bis Arraǧān und den größten Teil des Heißen Landes bewohnen Ḳadariten [7]) der zu Baṣra vertretenen Richtung, in der Minderheit sind die Muʿtaziliten [8]); unter den Einwohnern von Ǧahram überwiegen jedoch die Muʿtaziliten, und die Einwohner von Ǧurre sind Schiiten. Im Kalten Land haben Šīrāz, Iṣṭaḫr und Fasā vorwiegend Anhänger der Orthodoxie in der Richtung von Baġdād“ [9]). Im wesentlichen gleich stellt Ibn Ḥauḳal die Verhältnisse dar: „Die meisten Perser bekennen sich zu der Lehre von der ewigen Verdammnis der Sünder in der Weise der Leute von Baṣra und fühlen sich zu ihr hingezogen. Wer zu den vornehmen Leuten im Heißen Lande gehört, schätzt den Abū ʿAlī ibn ʿAbdelwahhāb [10]) höher als alle anderen Theologen; an ihn wenden sie sich und wählen ihn zum Führer. Die Leute im Kalten Lande, in

1) Muḳ. 448, 13.
2) Muḳ. 440, 2.
3) Vgl. oben S. 146.
4) Vgl. oben (II) S. 45 f.
5) Muḳ. 440, 18; „wie in Iṣfahān“ fügt die Handschrift von Konstantinopel hinzu.
6) Baṭ. 2, 78, 1.
7) Vertreter der Lehre von der Willensfreiheit.
8) Diese von den Ḳadariten ausgehende Richtung verwarf den anthropomorphen Gottesbegriff der Orthodoxie.
9) Iṣṭ. 139, 7.
10) Berühmter Muʿtazilit geboren zu Ǧubbā in Ḫūzistān im Jahre 235 d. H. (849/50 u. Z.), gestorben 303 d. H. (916 u. Z.), vgl. Ḫill. 1, 609, 10.

Šīrāz, Iṣṭaḫr, Fasā sind vorwiegend Anhänger der anthropomorphen [1]) Lehre“ [2]). Bei Muḳaddasī fließen die Nachrichten über die Verbreitung dogmatischer Lehrmeinungen zusammen mit denen über die im kanonischen Recht befolgte Richtung. Deshalb muß hier die Nachricht des Iṣṭaḫrī voraufgeschickt werden [3]): „In den Rechtsgutachten überwiegt bei den Bewohnern Persiens die Richtung, welche sich ausschließlich an die Traditionen vom Propheten hält“ [4]). Ibn Ḥauḳal scheint diese Angabe auf die Bewohner von Šīrāz, Iṣṭaḫr und Fasā zu beschränken [5]). Muḳaddasī sagt: „Im praktischen Leben gilt die Richtung derer, welche nur die Traditionen berücksichtigen, es gibt aber auch viel Anhänger des Abū Ḥanīfa. Die Anhänger des Abū Dā'ūd halten Vorlesungen und religiöse Versammlungen, sie haben den maßgebenden Einfluß, bekleiden die Richterstellungen und die geistlichen Ämter, auch ʿAḍud addaula hielt an diesem Herkommen fest [6]). Die meisten Rechtsgelehrten der drei Richtungen sind Muʿtaziliten [7]). Die Schīʿiten [8]) sind an der Meeresküste verbreitet“ [9]). Von muhammedanischen Sektierern, die aus Persien stammen, nennt Iṣṭaḫrī zwei: Ḥusain ibn Manṣūr und Abū Saʿīd von Ǧannāba. Der Erste, ein Baumwollkrämpler aus Baiḍā', wollte den Weg zeigen, durch Askese zur Vergottung zu gelangen und ein Werkzeug des Höchsten zu werden. Er gewann viele Minister, Hofbeamte, Gouverneure und Standesherrn im Zweistromland und Medien, wurde als Gefangener an den Hof nach Baġdād gebracht und wegen weiterer Verkündung seiner Lehre unter den Palastbeamten als politisch verdächtig gekreuzigt [10]). Abū Saʿīd von Ǧannāba begann als Mehlhändler. Auf Grund seiner Zugehörigkeit zur Ḳarmaṭensekte wurde er aus der Stadt verwiesen und schwang sich dann in Ostarabien zu einem gefürchteten Heerführer seiner Partei auf [11]). Beide scheinen in Persien selbst keinen größeren Einfluß geübt zu haben [12]). Über die

---

1) Die Orthodoxie hielt daran fest bis zum Siege der aš'aritischen Richtung etwa im zwölften Jahrhundert.

2) Ḥauk. 207, 13.

3) Iṣṭ. 139, 11.

4) D. h. die Weiterbildung des Rechtes durch Analogieschlüsse ablehnt.

5) Ḥauk. 207, 17.

6) Die Handschrift von Konstantinopel sagt: „man sieht in keinem Lande mehr Anhänger des Abū Dā'ūd als hier“.

7) Muʿtaziliten erwähnt Muḳaddasī in der Stadt Rūḏān. Vgl. oben (I) S. 20, 14.

8) „Die meisten Schiiten finden sich in Arraǧān“ sagt die andere Überlieferung.

9) Muḳ. 439, 10. Nach der Handschrift von Konstantinopel gab es außerdem Anhänger des Šāfiʿī und des Ibn Ḥanbal in Persien.

10) Iṣṭ. 148, 16.

11) Iṣṭ. 149, 11, vgl. oben S. 126, Anm. 12.

12) Der von Ibn Ḥauḳal (211, 13) außerdem genannte Abū Ǧaʿfar Muḥammed ibn ʿAlī aš-Šalmaġānī stammte aus dem Zweistromlande und hat anscheinend nie in Persien gelebt.

später in Persien weit verbreiteten religiösen Orden sagt Muḳaddasī nur bei der Erwähnung der Hauptmoschee von Šīrāz: „Es gibt viel Ṣūfī in ihr“ [1]). Auch Jāḳūt erwähnt nur ein Ṣūfī-Kloster im Gau Tīremerdān [2]). In der Reisebeschreibung des Ibn Baṭūṭa spielen dagegen die Orden und Ordenshäuser eine große Rolle [3]). Sonst berichtet Muḳaddasī vom religiösen Leben und von religiösen Sitten in Persien. „Wenn der Leiter des Gebetes am Morgen in den Moscheen (zu Šīrāz) das Gebet vollzogen hat, umgeben ihn die Teilnehmer; dann läßt er sie einen Abschnitt des Korans rezitieren und spricht ein persönliches Gebet“ [4]). „Nach dem Nachmittagsgebet bis zu dem Gebet bei Sonnenuntergang [5]) halten die Gelehrten täglich religiöse Versammlungen für die gewöhnlichen Leute, ebenso in der Zeit nach Ablauf der Morgenstunden bis zum Vormittag [6]). Am Freitag versammeln sie sich an mehreren Orten [7]). In den Hauptmoscheen erschallt der Ruf ‚Allāhu akbar‘ [8]) nach dem Freitagsgottesdienst [9]). Bei der Formel, Gott neige

---

1) Muḳ. 439, 15; in der anderen Überlieferung heißt es: „die Ṣūfī haben in Šīrāz einen stattlichen Anhang“.

2) Vgl. oben (1) S. 37, 19.

3) Er erwähnt in Šīrāz: die Meǧdīje (2, 54, 11) ferner Stiftungen beim Grabe des Aḥmed ibn Mūsā (77, 7), des Abū ʿAbdallāh ibn al-Ḫafīf (79, 4), des Zarkūb (84, 9), endlich die Stiftung eines noch lebenden Ungenannten (86, 2), weiter in der Nähe von Šīrāz: eine Stiftung bei dem Grabe des Saʿdī (87, 5) und bei dem des Semnānī (88, 2); in Kelīl (50, 9), in Ṣurmā (51, 2), in Kāzerūn: eine Stiftung am Grabe des Abū Isḥāḳ (89, 8). In dieser letzteren leben mehr als hundert Faḳīre, unter diesen sind Verheiratete, aber auch Ehelose mit einem Keuschheitsgelübde. Die Reisenden werden 3 Tage dort verpflegt. Das Essen besteht aus einem Gerichte von gehacktem Fleisch mit Weizenmehl und Butter, dazu gibt es Brotkuchen. Für die Kosten des Unterhalts werden die Gelder verwendet, die durch Erfüllung von Gelübden fällig werden. Insbesondere Indien- und Chinafahrer suchen durch Gebet und Gelübde an dieser Stätte ihr Leben vor Gefahr zu bewahren. Endlich erwähnt Ibn Baṭūṭa in Lār ein Haus (240, 4) und in Ḫunǧubāl zwei (241, 8; 243, 3). In Lār sammeln die Faḳīre täglich in den Häusern der Stadt Brote zur Bewirtung der Reisenden. Dagegen konnte Ibn Baṭūṭa in dem großen Baġdād nur eine einzige Stiftung für die Bewirtung der Reisenden finden, am Grabe des Abū Ḥanīfa (2, 112, 11).

4) Muḳ. 416, 3.

5) In der Handschrift von Konstantinopel lautet die Stelle: „Nach dem Nachmittagsgebete und nach dem Gebete bei Sonnenuntergang halten sie die erwähnten religiösen Versammlungen“. Außerdem findet sich dort noch folgende Angabe: „Haben sie das Nachmittagsgebet gehalten, so gehen sie auseinander, nachdem sie die Zeit zwischen den beiden Gebeten (d. h. dem um Mittag und dem am Nachmittag) abwechselnd mit Koranvortrag, Gebetsübung und Andacht ausgefüllt haben“.

6) Dieselbe Handschrift bietet: In Šīrāz sitzen die Leute in der Hauptmoschee bis zum hohen Vormittag, Gruppe an Gruppe, entweder mit kanonischem Recht oder mit Andachtsübungen oder mit dem Koran beschäftigt.

7) D. h. nicht ausschließlich in der Hauptmoschee.

8) „Gott ist sehr groß.“

9) Die Handschrift von Konstantinopel fügt hinzu: „wie in Syrien“.

sich über den Propheten‘ wendet sich der Redner auf der Kanzel[1]). Die Worte des Gebetsrufes werden vor der Kanzel alle schlicht, ohne Modulation der Stimme, gesprochen“[2]). „Die nächtlichen Gebetsübungen im Fastenmonat[3]) halten sie zweimal ab und stellen die jungen Leute dabei in die vorderen Reihen“[4]). Von der Koranrezitation, die dem Muhammedaner in einem gewissen Grade die geistliche Musik ersetzt, berichtet Ibn Baṭūṭa: „Auf dem ganzen Erdenrund die schönsten Stimmen im Vortrag des Korans haben die Einwohner von Šīrāz“[5]).

Besonders feierlich wird der Tag von ʿArafa[6]) in Šīrāz begangen worden sein. Muḳaddasī nennt ihn unter den fünf religiösen Feierlichkeiten, die ihm im ganzen Gebiete des Islams den tiefsten Eindruck gemacht haben[7]).

Von den Trauergebräuchen berichtet Muḳaddasī: „Der Tote wird häuptlings zu Grabe getragen, die Männer gehen der Bahre vorauf, die Frauen dahinter, während man in Ḫūzistān zu beiden Seiten nebenher geht. Flötenspiel und Trommelschlag lassen sie erklingen bei den Trauerversammlungen und auf den Friedhöfen[8]). Die Sitte, hinaus auf die Friedhöfe zu gehen zum Vortrage des ganzen Korans[9]), kennt man in den Ländern der Perser nicht, man setzt sich vielmehr ‚zur Tröstung‘ drei Tage in die Moscheen[10]); dabei stimmt die geringste Kleinigkeit das Herz, und sei es auch noch so fühllos, zur Weichheit“[11]).

Ibn Baṭūṭa erzählt: „Stirbt einem Einwohner von Šīrāz sein Sohn oder seine Frau, so nimmt er ein Zimmer seines Hauses für sie zur Grabkapelle, begräbt den Leichnam dort und stattet den Boden des Zimmers mit Matten und Teppichen aus. Zu Häupten und zu Füßen des Toten stellt er viele Wachskerzen auf. Dann schafft er dem Zimmer einen Zugang von der Straße und bringt ein eisernes Gitter

---

1) Er steht dann, ebenso wie die Gemeinde, der Gebetsnische zugewandt.

2) Muḳ. 439, 16. Die Handschrift von Konstantinopel erwähnt noch folgende Einzelheiten: „Die Wiederholung des Gebetsrufes innerhalb der Moschee erfolgt einzeln. Beim Vortrage des Korans bevorzugen sie keine der vorhandenen Rezensionen. Die Kanzelredner erfreuen sich dort keines besonderen Rufes“. „Ich sah die Bettler zwischen den Reihen (der Beter).“

3) tarāwīḥ.

4) Muḳ. 440, 23.

5) Baṭ. 2, 85, 5.

6) Der neunte Tag des letzten Monats im muslimischen (Mond-) Jahre, benannt nach der östlich von Mekka gelegenen Ebene von ʿArafa, nach der zu diesem Tage die Mekkapilger jährlich wallfahrten.

7) Muḳ. 183, 9. In der Handschrift von Konstantinopel heißt es: „Am Tage von ʿArafa beteiligen sich am Gebetsumgange die vornehmen wie die geringen Leute zu Fuß.“

8) „Wie in Ḫūzistān“ fügt die Handschrift von Konstantinopel hinzu.

9) Es soll damit ein dem Verstorbenen zugute kommendes religiös verdienstliches Werk getan werden.

10) Das hier folgende vgl. oben S. 142.

11) Muḳ. 440, 19.

an. Durch dieses treten die Koranleser ein, um mit ihren schönen Stimmen den Koran vorzutragen. Die Hausbewohner aber sorgen für die Grabkapelle, breiten regelmäßig die Teppiche und zünden die Lichter an: so ist es, als hätte der Tote das Haus nicht verlassen. Man hat mir auch erzählt, daß die Angehörigen weiter täglich für den Toten wie bei Lebzeiten kochen lassen und das Essen als Almosen spenden"[1].

Zur Handhabung des kanonischen Rechtes gibt Mukaddasī noch: „als Zeuge wird nur ein Gerichtsbeisitzer zugelassen"[2].

Der Islam hat die früher in Persien vertretenen Religionen nicht völlig überwunden, auch bei denen, die sich ihm angeschlossen hatten, nicht ganz in Vergessenheit bringen können. Mukaddasī sagt geradezu: „Die Sitten der Zoroastrier treten dort offenkundig hervor"[3] und bestätigt es mit den Worten: „Das Frühlings-[4] und Herbstfest[5] feiern sie (d. h. die muhammedanischen Perser) mit den Zoroastriern"[6]. Nach Masʿūdī wurde in Persien zu Beginn des letzten Herbstmonates, der etwa dem November entspricht, ein Volksfest gefeiert, das man als Winters Einzug deuten könnte: „Am 1. Āḏarmāh kommt der Kausağ[7] auf seinem Maulesel geritten. Eine Anzahl von Tagen genießt man Nüsse, Knoblauch, fettes Fleisch und andere Wärme gebende Speisen und erhitzende Getränke, die der Kälte wehren. Dann erscheint ein ‚Kälte-Treiber'[8]. Man gießt kaltes Wasser auf ihn, doch er spürt davon keinen Schmerz, sondern ruft: ‚o wie warm, o wie warm!' Das ist eine Zeit bei den Persern, in der sie ausgelassen sind und ihrer Freude offen Ausdruck geben"[9].

Wenn Mukaddasī von dem Volksglauben berichtet, der in der Nähe von Kāzerūn den Mittelpunkt der Welt sah[10], und dazu bemerkt: „die dort errichtete Kuppel hat ein Fest an einem Tage des Jahres"[11], so handelt es sich deutlich um einen alten vorislamischen Kult. Von einem

1) Baṭ. 2, 84, 10.

2) D. h. das Zeugnis des gewöhnlichen Mannes gilt nur, sofern es der Gerichtsbeisitzer, gewissermaßen notariell, beglaubigt. Die nach dem islamischen Gesetze notwendige zunächst dem Richter obliegende Zeugenprüfung verschiebt sich damit in die Vorinstanz. — Muḳ. 439, 17.

3) Muḳ. 421, 7.

4) Naurūz (21. März). Vgl. auch oben (II) S. 50, Anm. 5.

5) Mihrğān (3. Oktober).

6) Muḳ. 441, 1. Vgl. ferner oben (II) S. 46, Z. 7. Auch in Spanien feierten die Muhammedaner Feste der Andersgläubigen, hier der Christen, mit.

7) D. i. ein Mann mit spärlichem Kinnbart. Der spärliche Bartwuchs soll vielleicht auf das Ersterben der Vegetation oder auf den Reifbehang der Bäume deuten.

8) Sinnbild des Winters, der die Kälte ins Land bringt.

9) Masʿūdī, Murūğ 3, 413, 8. Das Fest war auch, vermutlich unter den Sasaniden, nach dem (unteren) Zweistromlande gedrungen. Dafür, daß es aus Persien kam, spricht außer dem persischen Namen Kausağ der Umstand, daß das Fest im oberen Zweistromland ebenso wie in Syrien unbekannt war.

10) Vgl. oben (I) S. 34.

11) Muḳ. 445, Anm. t (nur in der Handschrift von Konstantinopel).

Überbleibsel alter Anschauungen berichtet Muḳaddasī weiterhin, vielleicht aus der Berggegend um Fasā: „Man hat [dort] einen geheimnisvollen Ort. Zeigt sich an einem Reittiere eine Krankheit, so wird es an diesen Ort gebracht. Das Tier geht dann einmal auf dem Erdboden herum und legt sich darnach auf die Erde schlafen, den Bauch zur Erde gewandt: sofort findet es entweder den Tod, oder es wird von der Krankheit frei“ [1]).

Über die nichtmuhammedanischen Religionen sagt Iṣṭaḫrī: „Unter den Andersgläubigen sind vertreten Juden, Christen, Zoroastrier; dagegen treten Ṣābier und Samaritaner sowie Angehörige anderer Religionen nicht hervor. Die meisten Bekenner unter diesen Religionen hat die der Zoroastrier, sie übertrifft die übrigen Religionen an Zahl der Bekenner, darauf folgen die Christen [2]), dann die Juden [3]) als kleinste Religionsgemeinde [4]). Bei den Zoroastriern vererben sich die religiösen Schriften, die Feuertempel, der Kult und die Bräuche aus der Zeit ihrer eigenen Könige von einem Geschlecht aufs andere, sie halten fest daran und bekennen ihren Glauben. In keinem Lande gibt es mehr Zoroastrier als in Persien, hier war ja die Hochburg für ihre weltliche Herrschaft, ihren Kult und ihre Litteratur“ [5]). Über die Feuertempel sagt Iṣṭaḫrī: „sie fehlen mit wenig Ausnahmen keinem Bezirk und keiner Stadt Persiens“ [6]).

Die vorhergehenden Angaben beziehen sich im wesentlichen auf die ansässige städtische Bevölkerung Persiens. Als Nomaden waren den älteren Geographen nur die Kurden bekannt, späterhin erscheinen

---

1) Muḳ. 444, 4.

2) Außer dem Bischof von Ardešīr Ḫurre (vgl. oben II, S. 43, Anm. 2) erwähnen die ostsyrischen Concilien-Canones einen Bischof von Iṣṭaḫr (ZDMG. 43, 396, 16: Jahr 430) und einen Bischof von Rēw Ardešīr (oben S. 120). Klöster, wahrscheinlich von Christen erbaut, werden erwähnt am See von Bāšfūje (oben I, S. 9), ferner bei Kuwār (oben II, S. 81 f.), endlich ein Kloster, 1 mīl (etwa 1½ km) von Iṣṭaḫr entfernt (Ṭab. 2, 3, 1977, 8: Jahr 129 d. H. d. i. 746/7 unserer Zeitrechnung). In Arraǧān finden sich die mit Dair d. i. Kloster zusammengesetzten Gaunamen Dair Aijūb (oben S. 122) und Dair al-ʿumr (ebenda). Neben Šiʿb Bauwān (oben I. S. 38) wird ein Wādī ar-Rāhib (Mönchstal) erwähnt (Jāḳ. 1, 751, 9), aus dem vielleicht ein Bendruhbān (oben S. 41) zu erschließen ist. Nach den Acta S. Maris (ed. Abbeloos 83, 6 f.) wurde das Christentum durch Kaufleute nach Persien gebracht, bevor Mār († 88) dahin gelangte.

3) Eine Calaa i Jehúdán (Judenfestung) bei Kāzerūn, jedoch ausdrücklich als neueres Bauwerk, erwähnt Ouseley I, 302; vgl. auch Waring 22.

4) Zu Muḳaddasīs Zeit scheint das Verhältnis sich verschoben zu haben, vielleicht durch Übertritt der Christen zum Islam, er sagt: „es gibt in Persien mehr Zoroastrier als Juden und man findet dort nur wenig Christen“ (Muḳ. 439, 8).

5) Iṣṭ. 139, 12. Ḥauḳ. 207, 12.

6) Iṣṭ. 100, 2.

auch turkmenische Horden. Über die Kurden sagt Iṣṭaḫrī: „Die Kurdenstämme sind zu zahlreich als daß man sie zählen könnte, abgesehen davon, daß sie über ganz Persien verstreut sind; es heißt [1]), sie hätten mehr als fünfhundert Tausend Haarzelte [2]). Sie suchen im Winter und Sommer die Weidegründe auf [3]) nach der Art der Beduinen [4]). Dasselbe Zelt beherbergt die Herren wie die Kämpfer und die Hirten. Die Zahl der Gefolgsleute hält sich zwischen einem und zehn Mann usf." „Von den Namen der Kurdenstämme will ich die erwähnen, die mir im Gedächtnis gegenwärtig sind, unter dem Vorbehalte, daß man ihre wirkliche Zahl nur aus den amtlichen Listen zur Erhebung der Armensteuer ermitteln kann" [5]). „Es sollen mehr als hundert Stämme sein, doch waren mir nur einige dreißig gegenwärtig" [6]). Iṣṭaḫrī zählt auf [7]): „die Kirmānī, die Rāmānī, Muddaṯṯir, den Stamm des Muḥammed ibn Bišr, die Bukailī [8]), die Bundādemehrī [9]), den Stamm des Muḥammed ibn Isḥāḳ, die Ṣabbāḥī, die Iṣḥāḳī, die Ādarkānī, die Šahrakī [10]), die Ṭahmādahnī [11]), die Zabādī, die Šahrawī, die Bundādekī [12]), die Ḫusrawī, die Zanǧī, die Ṣufrī, die Šahjārī, die Mihrekī, die Mubārakī, die Uštāmihrī [13]), die Šāhwanī, die Furātī, die Salmūnī, die Ṣīrī, die Āzādeduḫtī, die Barāzeduḫtī, die Muṭṭalibī, die Mamālī,

---

1) Nach Ibn Ḥauḳal gründet sich diese Schätzung „auf das, was man unter der Hand erfährt von Beamten der Regierungskanzlei und den angesehensten unter den gebildeten Gutsbesitzern" (Ḥauḳ. 180, 6).

2) St. John urteilt (Eastern Persia 1, 95) für die neuere Zeit, daß die Nomaden die Hälfte der Bevölkerung Persiens ausmachen.

3) Dieser Satz kehrt Iṣṭaḫri 115, 6 wieder mit dem Zusatz: „abgesehen von wenigen Stämmen, die auf der Grenze des Kalten und des Heißen Landes wohnen; diese wandern nicht fort". Ibn Ḥauḳal fügt außerdem hinzu: „Die im Heißen Lande wohnen bleiben und wandern nicht fort, sondern sie ziehen hin und wieder in den Bezirken, die ihnen gehören" (Ḥauḳ. 186, 17).

4) Ähnlich heißt es Iṣṭaḫrī 115, 6: „Ihre Gewohnheiten im Erwerb und im Weidesuchen entsprechen denen der arabischen und türkischen Stämme". — Die Ähnlichkeit der Lebensweise führte auch zu genealogischen Trugschlüssen. Schon Iṣṭaḫrī sagt: „Man behauptet, die Kurden stammten von den Beduinen" (Iṣṭ. 115, 9). Diese Ansicht wird von Ibn Ḥauḳal (187, 1) auf den Genealogen Ibn Duraid († 933 u. Z.) zurückgeführt, der sie in seiner Ḥamāsa vertreten haben soll; in seinem noch erhaltenen genealogischen Handbuch hat er ihr keine Stelle eingeräumt.

5) Iṣṭ. 99, 2.

6) Iṣṭ. 115, 12. Bei Muḳaddasī wird daraus: „es gibt 33 Kurdenstämme in Persien" (Muḳ. 446, 11).

7) Iṣṭ. 114, 8.

8) Muḳaddasī: Ṯaʿlabī.

9) Ḥauḳ. Muḳ.: „Bindāmihrī".

10) Dieselben: „Sihrekı".

11) Ḥauḳ.: Ṭamādehnī.

12) Muḳaddasī: Bundāḳī.

13) Ḥauḳ., Muḳ.: „Ustāmihrī".

die Šāhākānī[1]), die Kuğetī, die Ğalīlī"[2]). „Der einzelne Stamm kann hundert bis tausend Berittene stellen, aber auch weniger oder mehr"[3]). „Sie verfügen über soviel Kriegsmaterial, haben soviel Tapferkeit und sind so stark an Mannschaft, Packtieren und Reitpferden, daß sie dem Fürsten schwer zu schaffen machen, sobald er sie empfindlich bestrafen will". „Sie besitzen Schaf- (und Ziegen-)Herden und (geringwertige) Zuchtstuten. Kamele sind bei ihnen nur in geringer Zahl zu finden und edle Rosse haben sie nicht, abgesehen von den Bāzanğān[4]), die an die Grenze von Iṣbahān gezogen sind. Ihre Packpferde sind Klepper[5]). Die Kurden leben in guten Verhältnissen und Wohlstand"[6]).

Der im 13. Jahrhundert schreibende Dimiškī übernimmt einen großen Teil dieser Angaben, fügt aber hinzu: „die Schwerter der Tataren haben sie vernichtet, gemäß dem Urteil, das ein rasch hereinbrechendes Geschick[7]) über sie verhängt hat"[8]).

Türken erwähnt Ibn Baṭūṭa im Nordosten von Mā'īn[9]). Turkmenen lebten zur Zeit dieses Schriftstellers im Südosten von Persien. Sie vermieteten Reittiere an Reisende und begleiteten sie unterwegs. Ibn Baṭūṭa rühmt ihre Tapferkeit und Kenntnis der Wege[10]). Araber erwähnt Ibn Baṭūṭa als Wegelagerer in den öden Landstrichen sö. von Lar[11]).

Als Großgrundbesitzer saßen vornehme Araber im Norden[12]), wie im Süden[13]). Auch Türken erscheinen unter den Abbasiden als Lehnsträger. In der Zeit, als die Kalifen mit dem Anwachsen des türkischen Einflusses schwer zu kämpfen hatten, wurden 40 hohen türkischen Offizieren in Persien Lehen verliehen, um sie ehrenvoll vom Hofe zu entfernen[14]).

---

1) Ḥauḳ.: Šāhakānī; Muḳ.: Šākānı, dazu gehört vielleicht Šūhiğān be Mas'ūdī 88, 19.
2) Mas'ūdī 89, 2: Ğalālī.
3) Iṣṭ. 115, 5. Vgl. ferner Iṣṭ. 144, 9: „die Herrscher in den Nomadenbezirken, die stehende Heere vor ihren Toren halten von 1—3000 Mann, . .".
4) Vgl. oben S. 136.
5) Ḥauḳ. fügt hinzu: „und Mischrasse". Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts fand jedoch eine starke Ausfuhr von Pferden nach indischen Häfen statt, es war der vorteilhafteste Handel (Waring S. 77).
6) Iṣṭ. 115, 7.
7) Wörtlich „der Eintritt der Nacht in den Tag".
8) Dimiškī 177.
9) Baṭ. 2, 52, 2.: Zwischen Jezduḫāṣ und Mā'īn im Dešt ar-Rūm.
10) Baṭ. 2, 237, 6. Noch heute leben die Bewohner von Aliabad (zwischen Lar und Hormuz) „in beständiger Furcht vor den Arabern". Wilson S. 158.
11) Baṭ. 2, 237, 9.
12) Vgl. unten S. 160.
13) S. oben (II) S. 76 ff.
14) Iṣṭ. 142, 11.

Bodenschätze und Gewerbfleiss.

Von den natürlichen Hilfsquellen Persiens berücksichtigt Iṣṭaḫrī besonders die mineralischen: „In Persien werden alle Mineralien gefunden: Silber, Eisen, Blei [1]), Schwefel, Naphtha u. ä. Die Bewohner sind also damit versorgt und nicht auf den Bezug aus anderen Gebieten angewiesen, nur Silber ist spärlich vorhanden in dem Bezirk von Jezd an einem Ort mit Namen Nā'īn [2]). Ein Goldbergwerk kenne ich in Persien nicht [3]). Ein Kupferbergwerk ist in Serden [4]), von dort erfolgt Ausfuhr nach Baṣra und anderen Gebieten [5]). Eisen wird aus den Bergen von Iṣṭaḫr [6]) gewonnen" [7]). Von der zur Provinz Iṣṭaḫr gehörigen Quecksilbergrube war schon früher die Rede [8]), ebenso von Salzbergen [9]), natürlichen Salzgärten am Rande von Binnenseen [10]), Fundstellen von Magnesit [11]), Tongruben mit weißem und schwarzem Material [11]), endlich einer Bergbalsam ablagernden Quelle [12]).

Über Nutzpflanzen bietet Muḳaddasī einiges. Er rühmt: „Persiens Berge sind mit Wäldern bestanden" [13]), nur in der Umgegend von Šīrāz war nach ihm der Waldwuchs weithin zerstört [14]); jedoch hatten sich Bestände an Wildmandel erhalten [15]). Die Umgebung von Fasā

1) Vgl. oben (I) S. 19, Z. 15.
2) Oben (I) S. 21, Z. 2.
3) Ibn Ḥauḳal berichtet dagegen: „es gibt in Persien ein Goldbergwerk" (Ḥauḳ. 215, 3). Eine Handschrift bietet: „Ein Goldbergwerk und Kupferbergwerk in Persien kenne ich nicht außer in Serden" (BGA. 4, 399 zur Iṣṭaḫrī-Stelle).
4) Oben (I) S. 29.
5) Auch Jāḳūt (3, 74, 12) erwähnt die Kupfergewinnung in Serden. Nach Niebuhr II, 119 Anm. war Kupfer in Persien häufiger als Eisen und wurde deshalb zu Geschützkugeln verwendet.
6) Weitere Eisengruben bei Nairīz, vgl. oben (II) S. 105, noch von Olearius S. 259 mit Anerkennung erwähnt.
7) Iṣṭ. 155, 11.
8) II, 95, Anm. 1.
9) Ebenda S. 95 und 97.
10) Vgl. oben I, S. 10, Z. 2 und Z. 28.
11) II, S. 105. — Die rote Siegelerde, die in der Abbasidenzeit für den Abdruck des fürstlichen Siegels verwendet wurde, wird zuweilen Ton von Sīrāf genannt (vgl. Stellen bei Dozy, Supplément unter ṭīn al-ḫatm), wahrscheinlich diente aber Sīrāf dafür nur als Ausfuhr- oder Umschlaghafen. Über den grünen, eßbaren Ton von Kurān vgl. oben (II) S. 77.
12) Ebenda S. 95, 96 und 116. — Muḳaddasī sagt in der Vorrede zu Persien (420, 11): „seine Quellen liefern den berühmten Bergbalsam".
13) Muḳ. 420, 10; 421, 5. Ausdrücklich auf den Waldbestand hingewiesen wird bei Kete (oben I, 19, 19), Sarmaḳ (ebenda 22, 6), Serden (29, 20), Kāzerūn (34, 3), Tīremerdān (37, 17), Ḫūbedān (38, 8), Rustāḳ ar-Rustāḳ (II, 106, 13).
14) Vgl. oben (II) S. 48, Z. 14. Baumwuchs fehlte völlig bei Abarḳūh (Vgl. oben I, 18, 3), bei Sīrāf (II, 60, 10) und in dem zu Deštbārīn gehörigen Orte Ġūr (ebenda 70, 4).
15) Vgl. oben II, S. 54, Z. 6; 55, Z. 19.

hatte noch Zypressen [1]). Ebereschen in der Gegend von Herāt erwähnt Jāķūt [2]). Weiter sagt Muķaddasī: „Persiens Dornsträucher liefern das Sarcocolla-Gummi" [3]) und „zwischen Šīrāz und Sābūr findet sich viel Asa foetida" [4]). Auch das Sekbīneğ genannte Gummi, das Sagapēnon der griechischen Ärzte, stammte von einem in Persien wachsenden Strauche [5]). Safran fand sich in der Gegend von Šīrāz [6]). Von Kulturgewächsen erwähnt Muķaddasī in der Vorrede zusammenfassend: „Dattelpalme [7]), Citronenbaum [8]), Ölbaum [9]), Johannisbeere, Zuckerrohr [10]), Cardobenedictenkraut [11]), Walnußbaum [12]), Mandelbaum, Johannisbrotbaum" [13]). Sonst wurden noch erwähnt Pflaumenbaum [14]), Apfelbaum [15]), Quitte [16]), Weinstock [17]), Granatapfel [18]), Feige [19]). In der Nähe der Hauptstädte hatte

1) Ebenda S. 99, Z. 21; hervorragend schön nennt sie Muķaddasī 443, 14. Sonst noch zu vergleichen sind die Sarwistān genannten Orte (oben I, S. 29; II, S. 74 und hier S. 181), endlich die Sage oben (II) S. 69.

2) Jāķ. 4, 959, 22.

3) Muķ. 420, 10; vgl. oben (II) S. 105, Z. 10. Von einer diesem Sarcocolla-Strauche ähnlichen Pflanze war die Rede oben S. 116, auch in den Bezirken von Sābūr soll sie vorkommen nach Muķaddasī 443, 10.

4) Muķ. 443, 16; vgl. auch oben (II) S. 105, Anm. 7. Auch Waring (S. 76) erwähnt es als wichtigen Ausfuhrgegenstand.

5) TA 2, 59, 32. Nach Ibn Roste (157, 17) wurde es nur in einem Orte der Landschaft Iṣbahān gefunden. — Vielleicht wurde auch schon im Mittelalter die Gummi-Erzeugung künstlich gesteigert. In der Gegenwart werden die Sträucher angeschnitten und zu besserer Sammlung der Ausschwitzung unter die Schnittstelle ein kleines Lehmnest geklebt (Herzfeld Lūristan S. 55 a).

6) Vgl. oben II, S. 54, Z. 6; 55, Z. 19.

7) Palmenpflanzungen werden erwähnt bei Arrağān (oben S. 114 f.), Ğunbed el-Malleğān (I, 39, 2 v. u.), Kāzerūn (ebenda 34, 10), Ğurre (36, 1), Zumm el-Akrād (42, 8), Ğemekān im südlichen Teil (II, 72, 8), Kārezīn (ebenda 71, 3), Ğuwaim Abī Aḥmed (102, 21), Fasā (98, 5), Dārābeğird (96, 9), Tārim (108, 3), im Süden: Tauweğ (S. 67, 3), und endlich bei den Inseln Ḫārak (86, 5), Abrūn (87, 18), und Kīs (88, 8); nördlich bei Nūbendeğān gab es nur wenig Palmen (I, 34, 18).

8) Besonders genannt bei Arrağān (S. 114, Limonen), Nūbendeğān (I, 34, 24, Orangen), Sābūr (31, 27, Citronen) und Fasā (II, 98, 6. dgl.).

9) Vgl. oben bei Arrağān (S. 114), Šiʿb Bauwān (I, 38, 16), Sābūr (31, 27), Herāt (18, 29).

10) Vgl. Sābūr (I, 31, 27).

11) ʿakkūb, man aß die jungen Triebe als Gemüse.

12) Vgl. Arrağān (S. 114), Kurd (I, 29, 1), Šiʿb Bauwān (ebenda 38, 15), Ğemekān, nördlichen Teil (II, 72, 5), Fasā (98, 6), Māʾīn (I, 26, 6), Herāt (ebenda 18, 2 v. u.).

13) Muķ. 420, 11; vgl. auch die Schilderung bei Sābūr oben II, S. 30, l. Z.

14) Vgl. II, 46, Anm. 6 (Šīrāz).

15) Vgl. Baiḍāʾ (I, 17, 15), Herāt (18, 29), und II, 46, Anm. 6.

16) Ausgezeichnet in Fasā (Muķ. 443, 14).

17) Genannt bei Arrağān (oben S. 114), Nūbendeğān (I, 34, 24), Sābūr (31, 28), Dauwān (41, 25), Baiḍāʾ (17, 14), Šīrāz (Korinthenbau: II, 52, 14; Wein überhaupt: unten S. 165); Ḫārak (II, 86, 5).

18) Vgl. Iṣṭaḫr (I, 14, 3 v. u.), Nūbendeğān (ebenda 34, 25).

19) Vgl. Arrağān (oben S. 114) und Kurd (I, 29, 1), besonders schön in Fasā (Muķ. 443, 14).

die frühere Landesverwaltung den Anbau der Rebe und Baumpflanzungen begünstigt durch Steuerbefreiung [1]). Aus der Gegend von Šīrāz wird der Anbau einer besonderen Gurkenart berichtet [2]); es scheinen dort große Gurkenfelder gewesen zu sein [3]). Getreidebau war nach Iṣṭaḫrī auch in den kältesten Bezirken noch möglich [4]), ferner wurde Reis angebaut [5]) und Hülsenfrüchte, wie Bohnen [6]).

Ausgedehnter Flachsbau wird aus der starken Verbreitung der Leinweberei wahrscheinlich [7]), nur bei Šīnīz wird er ausdrücklich genannt; die Verarbeitung ägyptischen Materiales erfolgte gewiß nur selten [8]). Zugleich als Ölfrucht scheint der Flachs in der Gegend von Dārābeǧird und Furǧ Pflege gefunden zu haben [9]). Der Anbau der Baumwolle war wohl weit verbreitet, bezeugt wird er nur für die Gegend von Šīrāz [10]). Von pflanzlichen Farbstoffen wird ein großer Teil auch im Lande selbst erzeugt worden sein, erwähnt wird jedoch nur der Saflor [11]) bei Fasā. Zur Beurteilung der Anbaufläche im Mittelalter ist das Urteil des Muḳaddasī zu beachten: „Ackerland gibt es wenig": Bergland und Gehölz überwiegt [12]). Auf die Verteilung des Bodens unter die Bevölkerung wirft Iṣṭaḫrī ein Streiflicht. Er erzählt von einer arabischen Familie, den Nachkommen des Ḥanẓala ibn Tamīm, die während der Regierungszeit der Umaijaden, nach dem Tode des ʿUrwa ibn Udaija [13]), Baḥrain [14]) verließ, sich in Iṣṭaḫr und Umgegend ansiedelte und dort viele Güter und wertvolle Dörfer erwarb: „Die Grundsteuer, die diese Familie für ihre Güter zu bezahlen hat, beträgt etwa 10 Millionen Dirhem" [15]). Ein einzelner Mann aus dieser Familie, Mirdās

1) Vgl. unten S. 209.
2) Vgl. oben (II) S. 54, Z. 5.
3) Vgl. unten S. 206.
4) Vgl. oben (I) S. 12, Z. 14. Besonders genannt wird das Getreide bei Arraǧān (oben S. 114) Ḫūbedān (I, 38, 2), Kāzerūn (34, 3), Zumm el-Akrād (42, 19), Iṣṭaḫr (14, 29), Iḳlīd (21, 26), Kete (20, 1), Īǧ (II, 104, 11) und bei den Inseln Ḫārak (ebenda 86, 5), Lāwān (87, 8), Abrūn (ebenda Z. 17), Kīs (88, 8).
5) Bei Iṣṭaḫr, vgl. oben (I) S. 14, Z. 28.
6) Vgl. unten S. 206.
7) Vgl. unten S. 162, erwähnt wird Linnen nur bei Furǧ (oben II, 107, 15).
8) S. oben S. 128.
9) S. oben (II) S. 97, 13; 107, 15. Vom Anbau der Rizinus-Staude, die Waring (S. 8) bei Bushire fand und deren Öl zur Beleuchtung verwendet wurde, schweigen die arabischen Geographen.
10) Vgl. unten S. 206. Nach Waring (S. 8) kam die gelbe Abart der Baumwolle bei Bushire vor, sie „ergab eine Art Zeug, die dem chinesischen Nanking nahezu völlig gleichkam".
11) Vgl. oben (II) S. 100, Z. 7.
12) Muḳ. 439, 7.
13) Wurde als Ḫāriǧit im Jahre 58 d. H. (677/78 u. Z.) getötet.
14) Einen arabischen Stamm, der aus Baḥrain ausgewandert war und sein Weidegebiet nö. von Šīrāz hatte, fand St. John zwischen Yazd und Karman (Eastern Persia 98).
15) Iṣṭ. 142, 1.

ibn ʿUmar, bezahlte eine Grundsteuer von 3 Millionen Dirhem und sein Vetter, Muḥammed ibn Wāṣil [1]) etwa ebensoviel. Es war also hier in muhammedanischer Zeit ein ausgedehnter Besitz in die Hände einer Familie gelangt.

Von tierischen Erzeugnissen erwähnt Muḳaddasī den in der mittelalterlichen Heilkunde geschätzten Bezoar: „Zu den kleineren Horntieren Persiens gehört die berühmte Bezoarziege" [2]). Außerdem weist er auf den Honig hin, den Persien ebenso wie seine Heimat Syrien bietet [3]). Hohe Werte brachte dem Lande das Vorkommen der Perlmuschel im Persischen Golfe [4]). Auch der Fischreichtum des Meeres kam Persien zugute, wie die Nachrichten über die Küstenstädte der Provinz Arraǧān beweisen [5]). Der naturgemäß weniger bedeutende Fischfang im Binnenlande war immerhin wichtig genug um mehrfach Erwähnung zu finden [6]). Von der Viehzucht der Nomaden war oben die Rede [7]).

In der Verwertung der natürlichen Hilfsquellen des Landes betätigte die Bevölkerung viel Fleiß und Tüchtigkeit. So erklärt Ibn al-Faḳīh: „Die Perser sind das geschickteste Volk in der Anfertigung von Metallspiegeln, Kassetten und anderen Gebrauchsgegenständen aus Eisen" [8]).

In der Herstellung und Verarbeitung des Leders war besonders der Osten berühmt. Die Lederwaren von Tārim wurden schon oben erwähnt [9]), ebenso war von den Schuhmachern des Hauptortes im Bezirke ar-Rūḏān die Rede [10]). Von der Lederindustrie dieses Bezirkes sagt Muḳaddasī: „Zur Ausfuhr gelangen von hier Leder, das besser ist als das von Aṭrābulus, Schläuche (für Milch) und halbe Schuhe" [11]). Aber auch in den Bezirken von Sābūr scheint Lederindustrie bestanden zu haben, Muḳaddasī berichtet von dort hergestellten „trefflichen Ledergamaschen" [12]) und „vorzügliche Milchschläuche" erscheinen auch unter den Ausfuhrartikeln von Mahrūbān [13]).

---

1) Vgl. oben (II) S. 61 Anm. 7.

2) Muḳ. 420, 10; vgl. Eastern Persia I, 100. Im Westen fabelte man, der Bezoar entstehe aus den Tränen der von Schlangen gebissenen Steinböcke (Mustaṭraf 2, 145, 1, Rat II, 231).

3) Muḳ. 421, 5 und vgl. oben S. 132 (Ḫullār) und II, 108, 4 (Tārim).

4) Vgl. oben (II) S. 85, 86 und 89. Die persischen Perlen wurden in Indien höher geschätzt als die von Ceylon (Waring S. 77).

5) Vgl. Hindīǧān (oben S. 123), Mahrūbān (S. 124), Ǧannāba (S. 127).

6) Vgl. See von Dešt Arzen (I, 10, 12), Mūz (ebenda Z. 20) und Dārābeǧird (II, 94, 11).

7) S. 157.

8) Faḳ. 205, 1, weiter vgl. Šīrāz oben (II) S. 52, Z. 22.

9) II, S. 108, Z. 7.

10) I, S. 20, Z. 14.

11) Muḳ. 443, 7.

12) Muḳ. 443, 10.

13) Vgl. oben S. 124.

Herstellung von Filzwaren wird bei Fasā hervorgehoben [1].

Hohen Ruhm hatte Persiens Webekunst. Die wichtigsten Erzeugnisse faßt Muḳaddasī in der Einleitung zur Beschreibung Persiens zusammen [2]: „Hier werden hergestellt gestreifte Mäntel [3] und Seidenplüsch [4], kunstvoll gearbeitete große Teppiche [5] und Batist [6], herrliche Oberkleider, Vorhänge [7] und Linnengewänder, die dem feinen ägyptischen Linnen ähnlich sind [8], Atlas [9] und verschiedene Arten von golddurchwirktem Linnen" [10]. Nach der Menge, vielleicht auch nach dem Werte der Erzeugnisse scheint die erste Stelle der Linnenindustrie zuzukommen. Trotz der Dürftigkeit der Nachrichten zeigen die einzelnen Städte einen gewissen individuellen Charakter. Kāzerūn lieferte Massenartikel [11], z. T. in geringerem Materiale [12]; man ahmte weltberühmte Handelsmarken nach, außer den ägyptischen Geweben [13] auch die von Tauweǧ [12]. Höheren Ansprüchen wird die dortige Arbeitsweise nicht genügt haben, eine fürstliche Manufaktur bestand hier nicht [14], auch erklärt Muḳaddasī ausdrücklich: „zwischen den in Šaṭā gefertigten Tüchern in Leinenplüsch und denen von Kāzerūn ist ein gewaltiger Unterschied" [15], aber die Nachrichten über den Reichtum der Stadt lassen vermuten, daß die wirtschaftlichen Erfolge einer solchen Betriebsweise schon damals unverhältnismäßig groß waren. Berühmte Marken unter eigenem Namen stellten her Tauweǧ [16], Ǧannāba [17], Šīnīz [18]. Über diese drei urteilt

---

1) Vgl. oben (II) S. 100, Z. 7.
2) Muḳ. 420, 12.
3) Vgl. Šīrāz (oben II, S. 51, 3).
4) Vgl. Kurd Fannāḫusrū (oben II, S. 50, 15), Šīrāz (ebenda 51, 4), Tārim (108, 10).
5) Ausdrücklich genannt werden: Ǧahram (oben II, 103, 16), Fasā (ebenda 100, 4), Dārābeǧird (97, 12), Furǧ (107, 14), sämtlich im Osten des Landes, weiter im Westen: Ǧundiǧān (68, 16).
6) Ein Bazar der Batisthändler wird erwähnt in Kuwār (oben II, 81, 25), in Arraǧān (oben S. 115).
7) Vgl. Ǧahram (oben II, 103, 22), Furǧ (107, 14), Ǧundiǧān (68, 16). Vorhänge aus Seide lieferte Fasā (98, 19 und 100, 6), in Webstickerei-Arbeit Dārābeǧird (97, 12).
8) Der ägyptischen Marke Ḳaṣab entsprachen Gewebe von Šīnīz (oben S. 128), Kāzerūn (I, 33, 23), Tauweǧ (ebenda Z. 24), Derīz (Muḳ. 443, 4), und Šīrāz (II, 51, 4); der Marke von Šaṭā Gewebe von Kāzerūn (I, 33, 23); der Marke von Dabḳū Gewebe von Kāzerūn (Muḳ. 443, 4).
9) Vgl. Šīrāz (oben II, 51, 4), Kurd Fannāḫusrū (50, 15), Fasā (100, 5).
10) S. Šīrāz (II, 51, 5).
11) Vgl. oben (II) S. 67, Z. 16.
12) Vgl. I, 33, 24.
13) Vgl. oben Anm. 8.
14) Iṣṭ. 153, 7.
15) Muḳ. 443, 5, vgl. ferner oben (II) S. 67, Z. 16.
16) Vgl. II, 67, 15 ff.
17) Vgl. oben S. 126.
18) Ebenda S. 128.

Ibn Ḥaukal: „In ihrer Art gleicht ihnen kein Gewand der Erde, wenn auch andere höher im Preise stehen“ [1]). Wo die von Sīrāf verschifften leinenen Unterkleider [2]) hergestellt wurden, ist nicht sicher, in Sīrāf selbst wohl nicht, wenn Jāḳūts Zeugnis zuverlässig ist [3]). Eher könnten Dārābeǧird und Furǧ in Frage kommen. Als Erzeugnis dieser Städte werden zwar nur „Gewänder“ [4]) genannt, der Anbau des Flachses in jenen Gebieten [5]) weist jedoch darauf hin, daß es Linnengewänder waren.

Anderer Art waren wohl die „Gewänder“ von Rūḏān. „Sie glichen den Gewändern von Bamm“ [6]) in Kirmān, die aus Batist gefertigt waren [7]). Da bei den nächstgelegenen Fabrikationsorten Baumwollarbeit bezeugt wird, ist wohl baumwollener Batist vorauszusetzen. Um Batist handelte es sich wahrscheinlich auch bei den „Gewändern“ von Kūl [8]) und vielleicht auch von Ǧūr [9]). Ausdrücklich von Baumwollgeweben berichtet Iṣṭaḫrī: „In Jezd [10]) und Abarḳūh [11]) werden baumwollene Gewänder erzeugt, die nach allen Seiten verschickt werden“ [12]), ferner „in Ǧānāt(?) in der Provinz Iṣṭaḫr gibt es hochgeschätzte zarte Baumwollgewänder, unter dem Namen von Abān(?) [13]) bekannt“ [14]). Baumwolle wurde auch in Kāzerūn verarbeitet [15]).

Für die Fūṭa-Tücher, die ursprünglich als Lendenschurz dienten [16]), wurden verschiedene Stoffe verwendet [17]). In Persien wurden die Tücher in Arraǧān und Fasā erzeugt [18]), Baumwollgewebe sind aus beiden Städten nicht bekannt, wohl aber Wollarbeiten; die persischen Fūṭa-Tücher wurden also wohl aus Wolle hergestellt. Als Arbeitsstätten der Wollweberei für Kleidungsstücke werden hervorgehoben: Iṣṭaḫr, wo vorzügliche schwarze Oberkleider hergestellt wurden [19]),

1) Ḥauḳ. 213, 14.
2) Vgl. oben (II) S. 63, 2.
3) Ebenda S. 60, Anm. 8, 2 v. u.
4) Vgl. oben (II) S. 97, 9 und 107, 14.
5) Vgl. oben S. 160.
6) Muḳ. 443, 7; sie waren aber nach der Handschrift C „nicht gut“, vgl. Muḳ. 438, q.
7) Vgl. Muḳ. 470, 3.
8) Vgl. oben (II) S. 81, 28 unter Vergleichung von Z. 25.
9) Vgl. oben (II) S. 59, 19.
10) Vgl. oben (I) S. 19.
11) Ebenda S. 17.
12) Iṣt. 153, 17.
13) Vgl. oben (I) S. 21, Z. 11.
14) Iṣt. 155, 17.
15) Vgl. oben (I) S. 33, Z. 24.
16) Vgl. pōtā: scrotum.
17) Auch Seide wird genannt.
18) Vgl. oben S. 116 u. II, 100, 4; Sīrāf als Umschlagshafen ebenda S. 63, 2.
19) ʿIḳd. 3, 257, 24 („bekannt als Iṣṭaḫrī-Oberkleider“).

Šīrāz [1]), Kurd Fannāḫusrū [2]), Fasā [3]), Dārābeğird [4]), Arrağān [5]). Ziegenhaar wurde zu Gewändern verarbeitet in Fasā [6]).

Die Herstellung von Kleidungsstücken aus Seide wird erwähnt bei Šīrāz, Kurd Fannāḫusrū, Fasā, Ǧahram, Tārim [7]). Erst von Ḳazwīnī wird Jezd genannt: „Dort sind die Verfertiger der Sundus-Seide, die den höchsten Grad von Schönheit und Festigkeit des Zeuges darstellt [8]); sie kommt von hier zur Ausfuhr“ [9]).

Die nicht zur Kleidung, sondern zur Ausrüstung der Wohnungen dienenden Gewebe wurden wohl durchgängig aus Wolle hergestellt, nur für die zur Wand- und Türverkleidung [10]) dienenden Stücke kam Seide rein oder als Stickmaterial bei der Webstickerei zur Verwendung [11]). Vereinzelt ist die Verwendung von Ziegenhaar für Vorhangsnetze [12]).

Flechtarbeiten werden bei Dārābeğird und Tārim erwähnt [13]), auch in Šīrāz werden Flechtarbeiten, wahrscheinlich aber nur für den Bedarf am Orte selbst genügend, hergestellt worden sein [14]).

---

1) Vgl. oben (II) S. 50, l. Z.; 51, 1. 3.
2) Ebenda S. 50, 14. 15.
3) Ebenda S. 100, Z. 4.
4) Ebenda S. 94, Z. 15; 97, Z. 10.
5) Vgl. oben S. 116. In Jezd, das Waring (S. 76) als Bezugsquelle für Tuche nennt, scheint die Erzeugung erst nach der Chalifenzeit heimisch geworden zu sein.
6) Vgl. oben (II) S. 98, 16.
7) Nach Gegenstand und Stoffart geordnet sind anzuführen: seidene Gewänder schlechthin: Šīrāz (oben II, 52, 11 nach Ḳazwīnī), aus Flockseide und Haarstoff: Fasā (ebenda 98, 21); Mäntel aus Flockseide: Fasā (ebenda 99, 1); Turbanbinden: Šīrāz (52, 21 nach Ḳazwīnī), (šarābīja) Fasā (100, 7); Atlas (s. oben S. 162, Anm. 9); gemusterter Atlas: Fasā (II, 98, 15), Ǧahram (103, 13. 16); Seidenplüsch (s. oben S. 162, Anm. 4).
8) Im Koran wird sie mehrmals genannt als Stoff für die Kleidung der Frommen im Jenseits z. B. Sūre 76, 21.
9) Ḳazw. 2, 187, 11. Auch Waring erwähnt die Seidenmanufakturen von Jezd (S. 76).
10) Die Herstellung von Vorhangsstoffen war in Persien alt. Eine kulturgeschichtliche Begründung gibt Ibn Wāḍiḥ: „Die Perser brachten an ihren Palästen keine Türen an, an den Türöffnungen hatten sie Vorhänge und Männer hielten daran Wache“ (1, 199, 2).
11) Über große (Zimmer-)Teppiche vgl. oben S. 162, Anm. 5, läuferartige Langteppiche lieferte Ǧahram (II, 103, 14), ebenso Gebetsteppiche. Kissen werden bei Ǧundiğān genannt (II, 68, 16), wollene Überdecken kamen aus Fasā (II, 100, 4) und Ǧahram (103, 23). Über Vorhänge vgl. oben S. 162, Anm. 7). Die kostbaren Webstickerei-Arbeiten wurden in Tauweğ (II, 67, 10), Fasā (S. 98, 22) und Tārim (108, 4) hergestellt.
12) Vgl. oben (II) S. 98, Z. 18 (Fasā).
13) Dārābeğird: Matten (oben II, 97, 11), Tārim: Fächer (S. 108, 8).
14) Vgl. I, 11, 6. Die Matten werden wohl ähnliche Verwendung gefunden haben, wie in der Gegenwart. In Mekka legt man Matten aus Palmenblättern zwischen die Teppiche und den Fußboden, „weil sonst die kostbaren Teppiche allzurasch verfaulen“ (Snouck Hurgronje, Mekka II, 44).

Wenig bedeutend ist die Konserven-Industrie Persiens. Die wichtigsten Früchte wie Datteln, Weinbeeren und Nüsse werden durch einfaches Trocknen versendungsfähig geworden sein. Erwähnt werden nur „die nach allen Himmelsrichtungen versandten Zitronate" von Sābūr[1]), die aromatischen Limonadenessenzen von Šīrāz[2]) und der Dattelhonig[3]) von Arrağān[4]), Dārābeğird[5]), Furğ[6]) und Tārim[7]). Über die wahrscheinlich noch im Mittelalter sehr bedeutende Erzeugung von Wein schweigen die arabischen Quellen nahezu völlig[8]), aus Rücksicht auf die Vorschriften ihres Glaubens.

Außerordentlich wichtig war dagegen die Herstellung der Duftöle[9]). Als Grundlage diente wohl meist Olivenöl[10]), es scheint aber auch Leinöl verwendet worden zu sein[11]). Der wichtigste Ort für diesen Industriezweig war Sābūr. Schon Iṣṭaḫrī berichtet: „In Sābūr werden Öle erzeugt, die in allen ihren Arten den an anderen Plätzen hergestellten Ölen vorgezogen werden; nur Levkoy- und Veilchen-Öl ist ausgenommen, denn in beiden Arten ist das Erzeugnis von Kūfa besser"[12]). Muḳaddasī nennt die verschiedenen Arten: „In Sābūr werden zehn Arten von Öl hergestellt: mit dem Dufte von Veilchen, Teichrose, Narcisse, Pandanus[13]), Lilie, Jasmin, Myrte, Majoran, Citrone und Orange"[14]). Einige dieser Duftöle wurden später in Šīrāz selbst

---

1) Isṭ. 153, 6.
2) Vgl. oben (II) S. 52, Z. 17 u. unten S. 166.
3) Nach Olearius (S. 303 b) bedeutet das arabische Wort vielmehr Traubensyrup, d. h. den auf $^1/_6$ eingekochten Weinmost.
4) Vgl. oben S. 114.
5) Vgl. II, 97, 13.
6) Ebenda 107, 15.
7) Ebenda 108, 6.
8) Vgl. oben S. 132 und (I) S. 41, Z. 26, (II) S. 46, Z. 8.
9) Über Öle in Persien handelt Chardin IV, 209. — Die Industrie war alt, sie gründete sich auf die Verehrung des Wassers durch die Zoroastrier. „Die Perser reinigten sich nicht mit Wasser, sondern mit Öl" berichtet Ibn Wāḍiḥ (1, 199, 1).
10) Die Herstellung reiner ätherischer Pflanzenöle auf dem Wege der Destillation in Wasser würde wohl möglich gewesen sein, es war ja nur die Fortsetzung des Verfahrens, nach dem man die aromatischen Wässer herstellte; jedoch die Reinprodukte wären für den Gebrauch als Salböle zunächst unverwendbar gewesen und welchen Preis hätte dann etwa 1 kg Veilchenöl haben sollen? Der unten (S. 166) angegebene Preis eines kg Weidenöl wäre bei einem reinen Destillationsprodukt jedenfalls als sehr bescheiden zu bezeichnen.
11) Muḳaddasī wählt an der oben (Teil II, S. 59, Z. 12) wiedergegebenen Stelle das sonst für Leinsamen (und Leinöl) verwendete Wort, um die berühmten aromatischen Essenzen von Ğūr zu bezeichnen.
12) Isṭ. 153, 4.
13) Französisch baquois, Pandanus odoratissimus.
14) Muḳ. 443, 1.

hergestellt nach Ḳazwīnī; Rosenöl erwähnt er zuerst ausdrücklich [1]. Alt ist die Erzeugung des Jasmin-Öles in Dārābeğird [2].

Neben den Duftölen gab es Essenzen, in denen die Duftstoffe an Wasser gebunden waren. In der Herstellung dieser aromatischen Wässer war besonders berühmt Ğūr [3], daneben werden Kuwār [4] und später Šīrāz [5] genannt [6]. Die Herstellung des Rosenwassers [7] war bis zu einem gewissen Grade Staats-Monopol: die Gebäude waren Eigentum des Fürsten [8].

Über das in Persien gewonnene Weidenwasser und Weidenöl [9] sagt Ibn Ḥauḳal „sie übertreffen beide alles ähnliche auf Erden, abgesehen von dem Weidenöl von Marāğa [10]; ich habe nämlich eine Mine [11] davon 10 Dīnār [12] kosten sehen und nach meiner Ansicht ist es besser als jenes“ [13].

Seife wurde in Arrağān hergestellt [14].

Außerdem ermöglichte der Feuerkult der Zoroastrier einen besonderen Erwerbszweig, die Herstellung von Tinte. Iṣṭaḫrī berichtet: „In Persien wird eine allen andern Arten vorgezogene schwarze Tinte für das Schreibzeug wie für den Färbereibetrieb hergestellt“ [15]. Ibn Ḥauḳal bestätigt, daß sie jeder Tinte in der Welt vorgezogen wird und er nimmt nur die chinesische (Tusche) davon aus. Zur Erklärung der Vortrefflichkeit bemerkt er: „sie rührt ja her von dem steten Brennen der uralten zoroastrischen Kultfeuer; an sich besteht sie nur aus dem Ruß dieser Feuer“ [16].

Beachtenswert ist es, daß die arabischen Geographen die zu Chardins Zeit in Šīrāz und Jezd zu hoher Blüte gelangte Fayence-Industrie nicht erwähnen. Jāḳūt erwähnt allerdings gelegentlich einmal

1) Vgl. oben (II) S. 52, Z. 15.
2) Ebenda S. 94, 19; 97, 14.
3) Ebenda S. 58, Z. 19 ff., S. 59, Z. 5.
4) S. 81, 14.
5) S. 52, 17.
6) In späterer Zeit war das Rosenwasser von Jezd berühmt (Burhān bei Vullers 1017).
7) Eine allerdings nur unbedeutende Ausfuhr von Rosenwasser nach Indien erwähnt noch Waring (S. 77).
8) Vgl. unten S. 209.
9) Erzeugt aus Salix orientalis. Nach Chardin IV, 197 verwendete man nur die Frühjahrsknospen der Pflanze.
10) Noch heute Maragha, südlich von Tabris.
11) Etwa 1 kg.
12) Annähernd 100 Mark.
13) Ḥauḳ. 213, 9.
14) Vgl. oben S. 114
15) Iṣṭ. 155, 16.
16) Ḥauḳ. 215, 6; ein kleines Versehen läuft ihm dabei unter, auch für die aus China stammende Tusche sollen zoroastrische Feuertempel der Herkunftsort sein.

persisches „Porzellan". Er spricht in dem Abschnitte über China von echtem und unechtem chinesischen Porzellan und stellt dabei fest: „die aus China stammende Ware ist weiß; andersfarbige, ob sie nun durchsichtig ist oder nicht, wird in Persien hergestellt aus Sand, Zinnoxyd [1]) und Glas. Es wird geknetet in tiefen Behältern, geblasen [2]) und mit der Zange (weiter) behandelt, wie gläserne Gefäße, Becher u. ä. geblasen werden" [3]). Die schon von Mukaddasī erwähnte „Porzellan"-Bekleidung eines Zimmers im Palaste des Bujiden ʿAḍud addaula [4]) war vielleicht auch in Persien hergestellt.

Handels- und Verkehrswesen.

Trotzdem das Persien des Mittelalters in der Geschichte des Welthandels eine wichtige Stellung einnimmt, hatte es sich doch zu einer volkswirtschaftlichen Einheit im Sinne gleicher Maße und Gewichte nicht völlig zusammengeschlossen. Durchaus einheitlich waren nur die Münzverhältnisse. Es gab nach Iṣṭaḫrī nur eine Prägestätte in ganz Persien, Šīrāz [5]). Davon berichtet Iṣṭaḫrī: „Die Zahlung bei Kauf und Verkauf erfolgt in ganz Persien durch Dirhem; Dinare kommen bei ihnen nur zufällig vor" [6]). Goldmünzen waren also selten, Silbergeld diente — neben dem Kupfer für den Kleinhandel — als gewöhnliches Zahlungsmittel [7]). Auch Ibn Ḥaukal übernimmt diese Angabe, sie entsprach also wohl auch zu seiner Zeit noch der Wirklichkeit, nicht aber behält er die darauf folgende Nachricht des Iṣṭaḫrī: „Die Prägung der Dirheme und Dinare, die man in Persien kennt, zeigt nur den Namen des Beherrschers der Gläubigen (d. i. des Chalifen); so wird es seit der Regierungszeit der siǧistanischen Fürsten [8]) bis auf den heutigen Tag gehalten" [9]). Als Ibn Ḥaukal schrieb, hatte die Eroberung von Baġdād durch den Bujiden Aḥmed im Jahre 945 darin eine Änderung veranlaßt: vor den Namen des Chalifen war auf den Münzen der Name des Bujiden getreten. Weiter berichtet Iṣṭaḫrī über die Ausprägung: „Das Münzgewicht beträgt für je zehn Dirhem

---

1) Wörtlich: „Zinnkalk", wohl zur Erzeugung der Glasur.
2) Wahrscheinlich nach erfolgter Schmelzung der Masse.
3) Jāk. 3, 455, 22.
4) Vgl. oben S. 143.
5) Iṣt. 158, 10. Früher waren Iṣṭaḫr, Baiḍā', Ardešīr Ḫurre, Fasā, Darābeǧird Prägestätten, vgl. Stickel ZDMG. 43, 689; 691; van Vloten ebenda 46, 441.
6) Iṣt. 156, 1.
7) Vgl. oben S. 158.
8) Jaʿkūb ibn Laiṯ, der sich zunächst zum Statthalter von Siǧistān emporgearbeitet hatte und im Jahre 875 Persien, allerdings nur für kurze Zeit, eroberte, sodann sein Bruder ʿAmr, dem es 881—887 gehörte (Ṣaffāriden).
9) Iṣt. 156, 2.

sieben Miṯḳāl [1]) und nicht gleicht Persien darin Südarabien und anderen Ländern [2]), in denen die Gewichtsmaße für den Dirhem verschieden sind" [3]).

Über die Gewichte berichten Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī. Bei Iṣṭaḫrī heißt es: „Als Gewicht für die Waren gibt es in Šīrāz die Mine in zweifacher Art, als große und kleine Mine unterschieden. Die große enthält 1040 Drachmen; an keinem anderen Orte gibt es nach meiner Erfahrung und meinen Nachrichten eine Mine in diesem Gewichte, außer in Ardebīl [4]). Die andere (d. h. die kleine) Mine ist die von

---

1) Ibn Ḥauḳal weist darauf hin, daß in dieser Ausprägung alle muslimischen Länder, er sagt: „die ganze bekannte Erde", übereinstimmen mit Ausnahme der unten Anm. 2 genannten Länder. Der Ausgangspunkt des muslimischen Münzsystems wird aber dennoch im persischen Reiche zu suchen sein. Daß der Dirhem dort seinen Ursprung hat, wird meist anerkannt, dagegen sucht man für den Dīnār das Vorbild im römischen Solidus, weil die Sasaniden nur vereinzelt Gold prägten. Die muslimische Goldeinheit, der Dīnār, auch Miṯḳāl genannt, entspricht jedoch ziemlich genau im Gewichte (4,25 g) der Hälfte des alten Dareikos (8,40 g : 2 = 4,20 g). Wie der Dareikos zu 20 sigloi mēdikoi in Silber gerechnet wurde, so der Doppeldīnār zu 20 Dirhem. Nur das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber hatte sich stark verschoben, es galt nicht mehr das Verhältnis von 1:13, sondern zunächst von 1:7, der Dirhem wog 2,97 g. In der ʿAbbāsidenzeit galt der Dīnār nicht mehr zehn, sondern fünfzehn Dirhem. Bei gleichem Feingehalt wäre dann das Wertverhältnis von Silber zu Gold wie 1:10,6 anzusetzen. Noch stärker verschiebt sich das Verhältnis, vielleicht unter dem Einflusse gleichzeitiger Münzverschlechterung, zu Ibn Baṭūṭa's Zeit. Er rechnet (2, 65, 9) „10000 Dīnār Silber gleich 2500 Dīnār Gold im Maġrib", rechnet also wohl 40 (oder gar 60?) Dirhem auf den Dīnār. In der Tat setzt er ausdrücklich 50—60 Dirhem des Kipčak gleich einem Dīnār im Westen (2, 371, 10f.).

2) Ibn Ḥauḳal nennt außer Südarabien noch Spanien (Ḥauḳ. 215, 11).

3) Iṣṭ. 156, 3.

4) Noch heute kleiner Ort in der Nähe des Kaspischen Meeres, östlich von Tabris. Ibn Ḥauḳal fügt hinzu, daß dort ebenfalls die große Mine üblich sei, gibt aber auf Grund seiner Kenntnis des Westens noch folgendes über große Gewichte: „Der Riṭl für Fleisch in Spanien wiegt $9^1/_2$ Riṭl nach dem Pfeffermaß, das 15 Unzen Baġdādischen Gewichtes hat. (Auch in Ḳairuwān gilt der Riṭl nach dem Pfeffermaß, nur der Riṭl für Fleisch hat 12 Unzen)". (Ḥauḳ. 215, 13.) Der gewöhnliche Riṭl hat nun 12 Unzen, es geht also nicht an, den Pfeffer-Riṭl mit seinen 15 Unzen als kleiner anzusetzen. Daß ein Mehr vorhanden ist, sagt Muḳaddasī (240, 2) ausdrücklich, er beziffert es auf 10 Drachmen. Das sind nicht gewöhnliche (Baġdāder) Drachmen, sondern Muḳaddasī folgt als Gelehrter dem Sprachgebrauch der kanonischen Juristen, die eine Unze zu 40 Drachmen rechnen, er will sagen: „auf die Unze werden beim Pfeffer-Riṭl 10 Drachmen mehr gerechnet", also auf den Pfeffer-Riṭl kommen $12\,(40 + 10) = 600$ Drachmen, während sonst 480 Drachmen bei den kanonischen Juristen 1 Riṭl ausmachen; mit anderen Worten: der Pfeffer-Riṭl ist um $^1/_4$ schwerer als der gewöhnliche. Dasselbe drückt Ibn Ḥauḳal aus unter Festhaltung der gewöhnlichen Unzen-Einheit durch die Erhöhung der Unzenzahl von 12 auf 15, d. i. um ein Viertel. Unter Berücksichtigung der unten gegebenen Norm ist der Fleisch-Riṭl in Spanien 5,995 kg (5,183 kg), der gewöhnliche Riṭl in Ḳairuwān 631 g (545 g), für Fleisch dagegen 505 g (436,50 g).

Baġdād [1]) im Gewicht von 260 Drachmen; diese Mine ist in ganz Persien gebräuchlich und in allen muslimischen Ländern, die ich betreten habe, auch wenn sie andere Gewichte (außerdem) hatten [2]). Die Mine in el-Baiḍā' hat 800 Drachmen Gewicht und in Iṣṭaḫr 400 Drachmen, in Ǧurre 280 Drachmen, in Sābūr 300 Drachmen, in einigen Gegenden von Ardešīr Ḫurre 240 Drachmen" [3]). Muḳaddasī gibt dazu einige wichtige Ergänzungen. Zum Teil berücksichtigt er von Iṣṭaḫrī überhaupt nicht erwähnte Städte, wie Fasā, Dārābeġird und Nairīz, zum Teil bestätigt er Iṣṭaḫrīs Angaben, geht aber auch darin viel mehr ins einzelne. „Es gibt in Persien eine Anzahl von Riṭl. Der große Riṭl [4])

---

1) Ibn Ḥauḳal nennt sie „die Mine des ʿIrāḳ" (d. i. des Zweistromlandes).

2) Zur Bestimmung des Wertes dieser Mine muß kurz auf ihre Unterabteilungen eingegangen werden. Die genaueste Angabe über die Einteilung der Baġdāder Mine „1 Mine = 2 Riṭl, 1 Riṭl = 12 Unzen, 1 Unze = $1^2/_3$ Istār, 1 Istār = $4^1/_2$ Miṯḳāl, 1 Miṯḳāl = $1^3/_7$ Drachme" zeigt deutlich, daß hier verschiedene Systeme in einander gearbeitet wurden. Einfache Verhältnisse bieten der Riṭl als Hälfte der Mine, der dann vigesimal, wie der Dareikos, in 20 Istār zerfällt, aber auch duodecimal in 12 Unzen zerlegt wird, während die Mine in 180, d. i. 3×60 Miṯḳāl zerfällt. Dieses Kennzeichen weist auf eine Mine mit 60 Šeḳel-Teilung. Da die jüngeren Minen die Teilung in 50 oder in 100 Šeḳel bevorzugen, bleibt dann nur die alte schwere Mine. Für den Waren-Miṯḳāl als Drittel des Šeḳels würde sich danach ergeben 5,61 g, ein Gewicht, das geschichtlich als Einheit des persischen Silberfußes mit hundertteiliger Mine belegt ist. Der Baġdāder Riṭl würde dann betragen 504,90 g, die Mine 1009,8 g, der Istār 25,25 g, die Unze 42,75 g. An diese Gewichte könnte ferner von der späteren Goldwährung aus, im gleichen Verhältnis zum Miṯḳāl wie dort, die Drachme gefügt worden sein, wobei ein Gewicht von 3,92 g sich ergeben hätte. Man würde dabei in der für das Rechnen unbequemen genauen Entsprechung 1 Mine = $257^1/_7$ Drachme die Zahl der Drachmen auf 260 abgerundet haben. Man kann aber auch, dem alten Wertverhältnisse von Gold zu Silber, d. i. 13:1, entsprechend, unmittelbar von der Mine Gold auf 13 Minen Silber zu 20 Drachmen, d. i. 260 Drachmen, gekommen sein. Für die Drachme ergibt sich dann 3,88 g. Zieht man trotz dieser auffälligen Zahlenentsprechungen vor, eine jüngere Form des Šeḳels, etwa den Silberšeḳel von 14,55 g, zu Grunde zu legen, so ergäbe sich für den Miṯḳāl 4,85 g, für den Riṭl 436,50 g, für die Mine 873 g, für die Drachme 3,36 g. — Die große Mine von Šīrāz ist das Vierfache der Baġdāder Mine, also 4,0392 kg (3,492 kg), wird mithin noch immer übertroffen von dem in Spanien üblichen Fleisch-Riṭl (vgl. S. 168, Anm. 4). Waring (S. 15) rechnet die Mine von Tabris, die vielleicht der alten von Ardebil nahekommt, zu 7 lb., also etwa 3, 175 kg.

3) Iṣṭ. 156, 5. — Von diesen Maßen gehören anscheinend zusammen die von Baiḍā' und Iṣṭaḫr, beide vigesimal 20×20 bez. das Doppelte davon. Die Landstadt mit ihren niederen Lebensmittelpreisen benutzt das Doppelte des Maßes der Hauptstadt. Weiter werden zusammengehören Sābūr und einzelne Teile von Ardešīr Ḫurre als 4- bez. 5fache Maße von 60 Drachmen. Die Mine von Ǧurre ist vielleicht ein Kompromiß zwischen der von Sābūr und der im Zweistromland gebräuchlichen als arithmetisches Mittel zwischen beiden. In neuere Gewichtsangaben umgerechnet würden sich ergeben: Baiḍā' 3,104 kg, Iṣṭaḫr 1,552 kg, Ǧurre 1,086 kg, Sābūr 1,164 kg, Teile von Ardešīr Ḫurre 0,931 kg.

4) Von Iṣṭaḫrī oben S. 168 als große Mine bezeichnet; auch in Mekka wurde die Mine oft als Riṭl, d. h. Pfundgewicht schlechthin bezeichnet (Muḳ. 99, 5).

von Šīrāz entspricht acht Riṭl [1]) von Baġdād; danach wird gewogen [2]) Essig, Milch u. ä. Man kennt auch die Mine von Mekka [3]). Mit dem Riṭl von Baġdād [1]) wird gewogen Fleisch, Brot u. ä. Die Mine für Brot in Fasā wiegt 300 (Drachmen) [4]), ebenso die für Baumwolle und Körnerfrüchte. Auch Zucker, Safran, Honig, Henna [5]), Rotfarbholz [6]) und Apothekerwaren wägen sie mit der Mine zu 300 Drachmen. Die Mine für Dörrfleisch, für frisches Fleisch, für Eisen u. ä. ist um 25 Drachmen schwerer. Die bekannte Mine von Dārābeǧird wiegt bei allen Sachen außer Apothekerwaren 440 Drachmen, bei Baumwollgarnen, Brot, Saflor, bei Ziegenhaar, Ziegenwolle [7]) und Schafwolle 480 Drachmen. Die Mine von Nairīz hat bei allem außer Apothekerwaren 320 Drachmen, bei Baumwollgarn 340 Drachmen" [8]).

Von den Hohlmaßen berichtet Iṣṭaḫrī: „In Šīrāz hat der Ǧarīb 10 Ḳafīz zu je 16 Riṭl nach der üblichen Bemessung, doch mit kleinen Schwankungen nach oben und unten, wenn damit Weizen gemessen wird [9]); der Riṭl hat ein Gewicht von 130 Drachmen [10]). Für diesen Ḳafīz besteht ein Hohlmaß in der Einheit, ferner in der Hälfte [11]) und

---

1) Der Riṭl von Baġdād hat als Hälfte der Mine (vgl. S. 169, Anm. 2) ein Gewicht von 130 Drachmen, ist also wirklich ein Achtel des großen Šīrāzer Gewichtes zu 1040 Drachmen.

2) Der Ausdruck riṭl erscheint später auch unter den Hohlmaßen, doch werden bei diesen nur trockene Waren besonders genannt, es ist mithin möglich, daß man die genannten Flüssigkeiten tatsächlich wog.

3) In der Beschreibung von Arabien setzt Muḳaddasī den Wert der Mine von Mekka einfach als bekannt voraus; wahrscheinlich ist es das von den Juristen zu 480 bez. 500 Drachmen gerechnete Gewicht, das in Persien wohl nur bei Geschäften, die dem kanonischen Rechte unterlagen, Geltung hatte.

4) Die gleiche Mine hatte Sābūr (vgl. oben S. 169).

5) Die Blätter der Lawsonia inermis, die in der orientalischen Kosmetik zum Färben der Finger und Nägel, auch des Haares verwendet werden.

6) Arabisch bakkam, gewöhnlich als Brasilienholz oder Campecheholz erklärt, die aber als Erzeugnisse Südamerikas nicht in Frage kommen.

7) Die weichen Wollhaare der Ziegen, die, während der kalten Jahreszeit besonders, unter dem oberen Haarkleid sich bilden.

8) Muḳ. 452, 1. — Man wird Fasā und Nairīz an Sābūr schließen dürfen, Dārābeǧird an Iṣṭaḫr. Die über die Hunderte hinausgehenden Gewichte von 20, 40, 80 Drachmen (vigesimal) oder 25 Drachmen (dezimal) werden als lokale Zugaben zur Sicherung reichlichen Maßes zu betrachten sein.

9) Ibn Ḥauḳal verändert diese Angabe so, daß Schwankungen nach oben und unten, je nach der Ware, die gemessen wird, vorkommen, daß jedoch bei Weizen der Ḳafīz (genau) 16 Riṭl habe. (Ḥauḳ. 215, 19.)

10) Diese Angabe verknüpft die Hohlmaße mit den Gewichten. Gewogen wurde wahrscheinlich Wasser. Der Ḳafīz entspricht nach der Wortform der alten Kapithe, ist aber seinem Werte nach in Šīrāz eine Doppel-Kapithe, da er ja 8 Minen entspricht, während die Kapithe nur 4 Minen wiegt. Der Ǧarīb wäre dann wieder das Zwanzigfache der alten Kapithe. — Bei Ibn Ḥauḳal lautet der letzte Satz: „Der Riṭl ist gleich dem Riṭl von Baġdād, er hat 12 Unzen zu je $10^2/_3$ Drachmen". Das ergäbe nur 128 Drachmen auf den Riṭl.

11) Unten S. 171 als Makkūk bezeichnet.

im Viertel, die beiden letzteren bestehen als selbständige Hohlmaße[1]), außerdem gibt es ein kleines Hohlmaß, den 24. Teil dieses Ḳafīz[2]). Der Ǧarīb und der Ḳafīz von Iṣṭaḫr fassen die Hälfte des Ǧarīb (und Ḳafīz)[3]) von Šīrāz. Die Hohlmaße von Baiḍā' sind etwa $^{3}/_{20}$ größer als die von Iṣṭaḫr[4]), die Hohlmaße von Kām Fairūz und Umgebung dagegen nur $^{2}/_{5}$ der Hohlmaße von Baiḍā'. Verglichen mit den Hohlmaßen von Šīrāz sind die von Arraǧān um $^{1}/_{4}$ größer[5]), die von Sābūr und Kāzerūn um $^{6}/_{10}$ größer, die von Fasā[6]) $^{1}/_{10}$ kleiner"[7]). Bei Muḳaddasī finden sich folgende Bemerkungen: „Der Ḳafīz von Fasā hat 6 Minen zu 300 Drachmen bei Körnerfrüchten, dagegen hat der Ḳafīz für Mandeln und Gerste 6 (gewöhnliche) Minen[8]), für Reis, Kichererbsen und Linsen 8 Minen. Der Ḳafīz von Nairīz entspricht 3 Riṭl von Baġdād bei Gerste, Rosinen, Korinthen und Dura-Hirse, der Ḳafīz für Weizen ist größer. Die Mine von Arraǧān hat 3 Riṭl außer für Zucker[9]). Der Ḳafīz dieser Stadt hat 10 Minen nach großem Maße. Der Makkūk ist die Hälfte des Ḳafīz und der Ǧarīb hat 10 Ḳafīz"[10]).

---

1) Ibn Ḥauḳal erwähnt auch ein Drittel des Ḳafīz und fügt hinzu: „und die Mine ist wohlbekannt und ein selbständiges Maß, das in allen Läden zu finden ist" (Ḥauḳ. 215, 22). Die Mine ist nach S. 170 Anm. 10 als achter Teil des Ḳafīz zu betrachten. Das schon von Iṣṭaḫrī bezeugte Vierundzwanzigstel spricht als Drittel des Achtels sowohl für das Vorhandensein des Achtels, wie für die Dreiteilung des ganzen Ḳafīz, die beide erst durch Ibn Ḥauḳal erwähnt werden.

2) Darf man das nach dem Gewicht der alten Mine berechnete Volumen von 1,01 l zugrunde legen, so würden sich folgende Zahlenwerte für Šīrāz ergeben: Ǧarīb 80,8 l, Ḳafīz 8,08 l, Riṭl 0,505 l, ferner als Teile des Ḳafīz: Hälfte d. i. 1 Kapithe 4,04 l, Drittel (nur von Ibn Ḥauḳal erwähnt) 2,693 l, Viertel (d. i. 2 Minen) 2,02 l, Vierundzwanzigstel (d. i. $^{1}/_{3}$ Mine) 0,337 l.

3) Von Ibn Ḥauḳal zugefügt.

4) Nach Ibn Ḥauḳal sind sie $^{1}/_{4}$ größer als jene, also um $^{1}/_{10}$ mehr als bei Iṣṭaḫrī.

5) Ibn Ḥauḳal behauptet, wahrscheinlich aus Flüchtigkeit, daß die Hohlmaße von Arraǧān $^{1}/_{4}$ größer als die von Iṣṭaḫr gewesen wären.

6) Bei Ibn Ḥauḳal fehlt hier die Zahlangabe.

7) Iṣṭ. 156, 12 (Ḥauḳ. 215, 19). — Auf Kapithen berechnet würde der Ǧarīb enthalten in Iṣṭaḫr 10, Baiḍā' 11,5 (nach Ibn Ḥauḳal 12,5), Kām Fairūz 4,6, Arraǧān 25, Sābūr und Kāzerūn 32, Fasā 18. Der Ǧarīb von Fasā würde einem alten Bath entsprechen. In neueren Maßen ausgedrückt würde sich unter der oben Anm. 2 gegebenen Voraussetzung berechnen lassen der Ǧarīb von Iṣṭaḫr auf 40,4 l, Baiḍā' 46,46 l (Ḥauḳ. 50,5 l), Kām Fairūz 18,584 l, Arraǧān 101 l (Ḥauḳ. 50,5 l), Sābūr und Kāzerūn 129,28 l, Fasā 72,72 l.

8) Nach Handschrift C: „mekkanische Minen".

9) Dafür wurden also wohl nur 2 Riṭl gerechnet.

10) Muḳ. 452, 8. — Geht man von einem Volumen von 1,01 l für die Mine zu 260 Drachmen aus, so ergeben sich für Fasā: Körnerfrucht 69,923 l, Mandeln 60,6 l (oder nach C 116,6 l?), Reis 80,8 l; Nairīz 15,15 l; Arraǧān 151,5 l, für Zucker 100,922 l auf den Ǧarīb. Von diesen Werten würde nur der erste bei Fasā mit den bei Iṣṭaḫrī (oben Anm. 7) gegebenen einigermaßen übereinstimmen, der dritte (für Reis) mit dem Ǧarīb von Šīrāz (oben

Von den Vertretern des binnenländischen und überseeischen Handels in Persien war oben bei der Bevölkerung die Rede [1]), die wichtigsten Gegenstände des Handels wurden bei den Bodenschätzen und den Erzeugnissen des Gewerbfleißes aufgeführt [2]): Es bleiben noch die

Verkehrswege

zu besprechen. Diese sind von den arabischen Geographen mit besonderer Sorgfalt behandelt worden, die Einzelangaben weichen aber teilweise stark von einander ab. Dabei mögen Änderungen der Reisegewohnheiten im Laufe der Zeit maßgebend gewesen sein. Natürlicher Verfall der Straßen, vereinzelt auch wohl Wegeverbesserungen, das Emporblühen neuer Orte werden den Verkehr anders geleitet haben. Weiter bedingte die Jahreszeit einen Wechsel in der Wahl der Wege, Winter- und Sommerweg wird noch heute in den Gebirgen Persiens unterschieden, neben den Schneeverhältnissen war besonders die Aufnahmefähigkeit der Flußbetten nach der Schneeschmelze von Bedeutung. Endlich ist der noch heute giltige Unterschied zwischen Karawanen- und Poststraßen auch für das Mittelalter anzunehmen. Die Rücksicht auf die Belastung der Tiere mit Waren nötigte zur Wahl gangbarer Pässe und Straßen und damit oft zu Umwegen, während der einzelne Reitertrupp oder der Bote den kürzeren, wenn auch beschwerlicheren Weg einschlagen konnte. Die nach amtlichen Vorlagen gearbeiteten Stationenverzeichnisse wollen meist nur die kürzesten Verbindungen berücksichtigen, die für die Kuriere und schnelle Heeresbewegungen wichtig waren; teilweise müssen sie aber auch auf die Unsicherheit Rücksicht nehmen, die in noch nicht völlig unterworfenen Gebieten für amtliche Sendungen bestand. Allerdings waren die Nomadenbezirke „verpflichtet zur Stellung von Leuten für die Bedeckung der Karawanen und zur Bewachung der Straßen“ [3]), jedoch die gewissenhafte Erfüllung dieser Pflichten hing von der Macht der Obergewalt ab. Daneben wirkt das Festhalten an alten Reisewegen und unzureichende Anpassung an die Verlegung von Verwaltungsmittelpunkten hemmend auf die Wahl der kürzesten Verbindung.

Die Unterschiede in den Entfernungsangaben beruhen zum Teil gewiß auf Verschreibungen, es sind ja sogar Umstellungen in der Reihenfolge der Haltepunkte vorgekommen. Zum anderen Teil mag

---

Anm. 2) zusammenfallen. Zu dem auffällig kleinen Maße von Nairīz läßt sich das Maß von Kām Fairūz vergleichen (oben S. 172, Anm. 7). Bei Arrağān würde das Maß für Zucker mit dem von Iṣṭaḫri angegebenen nahezu übereinstimmen.

1) Vgl. oben S. 146.

2) Oben S. 158 ff.

3) Iṣṭ. 113,5; auch de Bode (S. 76) berichtet ähnliches aus der Neuzeit.

dabei die Verschiedenheit der Verbindungsstraßen maßgebend gewesen sein. Ganz anders sind die Abweichungen da zu beurteilen, wo die Straßen in umgekehrter Richtung beschrieben werden. Die Entfernungsangaben beruhen ja nicht auf geodätischen Messungen, es liegen nur Schätzungen auf Grund der für den Marsch verbrauchten Zeiten vor, Anstieg und Abstieg wirken aber verschieden auf den Zeitverbrauch [1]).

Im Folgenden sollen die Straßen in ihrem Verlaufe durch Persien je nach der ältesten Quelle bestimmt werden unter Berücksichtigung der von den späteren Darstellungen gebotenen Abweichungen.

Ibn Ḫordāḏbih berücksichtigt die Verbindungen Persiens mit Ḫūzistān, mit Iṣbahān, mit Ḫorāsān und mit Nord- und Süd-Kirmān. Ausgangs- oder Endpunkt der Straßen ist die Hauptstadt Šīrāz, nur für die Verbindung mit Nord-Kirmān hat er neben der Straße von Šīrāz ein wahrscheinlich älteres Stationenverzeichnis, das von Iṣṭaḫr ausgeht, aufgenommen [2]). Der Weg von Šīrāz nach Ḫorāsān verläuft naturgemäß über Iṣṭaḫr, ist also vielleicht auch nur im Anfang jung.

Die Strasse von Ḫūzistān

betritt persisches Gebiet bei Arraǧān [3]). Es folgt bei Ibn Ḫordāḏbih: 5 Parasangen Dāsīn 6 Par. Bandak 6 Par. Ḫān Ḥammād 4 Par. Darḫwīd 8 (oder 6) Par. Nūbendeǧān 5 Par. Kurǧān 7 Par. Ḫarrāra 5 Par. Ǵuwain 5 Par. Šīrāz. — Zwischen Dāsīn und Bandak liegt der Elephanten-Pass (ʿaḳabat al-fīl), zwischen Nūbendeǧān und Kurǧān das Tal Bauwān, zwischen Kurǧān und Ḫarrāra der Ton-Paß (ʿaḳabat aṭ-ṭīn).

Bekannt ist die Lage von Arraǧān [4]), Nūbendeǧān [5]), Ǵuwain [6]). Von den anderen Orten ist Dāsīn zwischen dem Khairabad-Rud und dem Rudi Shems al Arab auf der Ebene von Lishter zu suchen. Die Entfernung von Arraǧān geben Ḳudāma [7]) und Iṣṭaḫrī [8]) auf 7 Parasangen an, vielleicht mit Recht: aus Ibn Roste [9]) ergibt sich, daß 5 Parasangen nur bis zum Flußtal führten. Zwischen Dāsīn und Bandak nennt Iṣṭaḫrī eine Station Ḳarjat al-ʿaḳārib („Skorpionen-

1) Die Länge der Tagesmärsche in Persien schwankt nach Waring (S. 15) zwischen 20 und 50 miles, die Karawanen legen gewöhnlich 35 miles zurück, Truppen bis zu 70 miles (S. 84).
2) Über die Straße nach Iṣbahān vgl. unten S. 180.
3) Vgl. Faḳ. 198, 22.
4) Vgl. oben S. 112.
5) Vgl. Teil I, S. 35.
6) Vgl. Teil II, S. 44 und Anm. 3.
7) 195, 3.
8) 134, 1.
9) 189, 15.

Dorf“)[1]) auch Hīr genannt, die von beiden Orten je 4 Parasangen entfernt liegt[2]). Da bis Dughumbezan 12 Par. von Behbehan gerechnet werden, muß Hīr mindestens 1 Par. in westlicher Richtung von Dughumbezan entfernt gesucht werden. Die Entfernungsangabe bei Iṣṭaḫrī wird bestätigt durch Ibn Roste, der für Hīr ebenfalls 11 Parasangen Entfernung von Arrağān gibt, nämlich 5 Par. bis zum Fluß, 6 bis Hīr. Bei Iṣṭaḫrī sind Dāsīn und Bandak von einander 8 Par. entfernt, Ibn Ḫordāḏbih und Ḳudāma haben nur 6, es liegt also ein Hīr vermeidender kürzerer Weg vor. Man könnte diese Wegverkürzung mit dem Elephanten-Paß zusammenbringen, von dem Ibn Ḫordāḏbih redet. Die Bodengestalt läßt jedoch kaum eine Möglichkeit, hier einen den Weg abkürzenden Paß anzusetzen. Die Wasserscheide zwischen dem Shemsi Arab und dem Dughumbezan Rud ist überdies nicht so bedeutend[3]). Weiter können die eigentlichen Gebirgspässe erst nach Bandak auftreten, dort fehlt aber Ibn Ḫordāḏbih der Hinweis auf die Überwindung der größeren Hindernisse. Bandak wird mit den Ruinen eines Karawanserai und einer Ortschaft zusammenfallen, die de Bode, von Kāzerūn kommend, 2 Parasangen vor Dughumbezan bemerkte[4]).

Die Station Bandak hat auch Muḳaddasī in seinen Wegangaben. Nach ihm gelangt man von Arrağān 2 Postkurse weit nach az-Zaitūn, von dort in 1 Tagereise nach Ḥabs, weiter 1 Tagereise nach Bandaḳ[5]). Zeitūn kann wegen der Entfernung[6]) nicht gut mit heutigem Zaitun[7]) zusammengestellt werden, auch wenn man die Wegrichtung (SSW) aus der Wahl eines Winterweges erklären wollte. Das Wort bedeutet Olivenbaum, kann also sehr wohl eine Örtlichkeit im SO bezeichnet haben etwa unterhalb des Dorfes Khairabad am gleichnamigen Flusse. Die zweite Station des Muḳaddasī, Ḥabs, d. i. Gefängnis, ist

---

1) „Persien hat viel Skorpione“ sagt Muḳaddasī (421, 7); das wird auch von neueren Reisenden bestätigt. Eine Ausnahme soll Baiḍā' bilden nach Ḳazwīnī (vgl. oben I. S. 17, 12).

2) Von Hīr bis Bandak sind 4 Parasangen auch nach Ibn Roste (189, 16).

3) Herzfeld (Lūristān 83 a) spricht allerdings bei der Strecke zwischen Derre i'Arab und Pūček von einer „beträchtlichen Steigung“ und „schwierigen Passage“; aber die Wasserscheide nennt er „einen Rücken von mäßiger Höhe“ und die Steige vor Bāšt bezeichnet er dann (84 a) als „in hohem Grade unwegsam und eine ungeheure Strapazo für die Tiere“; auch ist der Höhenunterschied bei der letzteren um 31 m größer.

4) S. 84. Herzfeld (Lūristān 83 b) nennt wohl dieselbe Ortslage Šerrefi, er fand $2^1/_2$ km weit ausgedehnte Ruinen einer unbefestigten Ansiedlung.

5) 453, 5.

6) 2 Postkurse entsprechen gewöhnlich 4 Parasangen, also etwa 14 miles, während die Entfernung Arrajan—Zaitun schon in der Luftlinie 18 miles beträgt.

7) Dieses entspricht offenbar dem Zaitān bei Jāḳūt (2, 965, 5), der es gut bestimmt als „Ortschaft zwischen dem Gestade des Persischen Meeres und Arrağān“, also nicht als Halteplatz zwischen Arrağān und Šīrāz.

vielleicht nach einem alten Bauwerke benannt [1]), oder nach einem eng geschlossenen Tale [2]).

Von Bandak ist Ḫān Ḥammād nach Ibn Roste und Iṣṭaḫrī 8 Par. entfernt [3]). Auf dieser Strecke scheint nun der Elephanten-Paß gelegen zu haben, vielleicht der von Wells genannte Teng i Narik [4]). Auch Muḳaddasī kennt hier einen den Weg um 1 Postkurs, d. i. 2 Parasangen, abkürzenden Weg „über den Paß", obwohl er im übrigen andere Haltepunkte nennt. Ḫān Ḥammād bezeichnet Iṣṭaḫrī als Dorf, es lag nach ihm am Oberlaufe des Ṣādekān-Flusses [5]). Man wird es also südlich von Basht am Oberlaufe des angeblichen R. Zohre zu suchen haben. Anscheinend löst alle Schwierigkeiten das Vorkommen der Ortslage Kam Hamad auf der neueren englischen Karte. An der dort eingezeichneten Straße liegen weiter Band Ali im Westen und Naubanjan im Osten jenes Kam Hamad. Band Ali könnte ein Verbesserungsversuch des Bandel der russischen Karte sein und man hätte mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Bandak [6]) der arabischen Handschriften auf Verschreibung beruht. Die Entfernung zwischen Band Ali und Kam Hamad würde etwa 8 Parasangen entsprechen, sogar die Steige zwischen beiden Orten wird in der Karte gekennzeichnet. Dennoch kann diese Wegzeichnung nicht als zuverlässig angesehen werden. Kam Hamad hat nach ihr keine Beziehung zu irgendwelchem Flußlauf. Das schlimmste ist jedoch die doppelte Einzeichnung von Naubanjan (Naubenjan) nördlich und westlich von Shahpur. Gäbe man auch die Möglichkeit zu, daß es wirklich um zwei gleichnamige Orte sich handele, so hätte dann die alte Straße nach Šīrāz über Sābūr führen müssen und wäre danach in die Straße Ǧannāba-Šīrāz eingelaufen, nicht über Ǧuwaim von NW nach Šīrāz gelangt. Vielleicht haben nur ungenaue Erkundigungen unrichtige Eintragungen veranlaßt [7]). Der Weg nach D a r ḫ w ī d kann im Zuge des Längstales nach SO verlaufen sein und diese Richtung dann im wesentlichen bis Nūbendeǧān angehalten haben, er kann jedoch auch über den Kūh i Jekūn in das Tal von Sarāb i Sar geführt haben, so daß Darḫwīd in der Gegend westlich von Deh i Nō zu suchen wäre. Es muß bei Darḫwīd eine Schwelle den Lauf des Flusses von Darḫwīd gehemmt und ihn zur Seenbildung gezwungen

1) Vgl. das Gefängnis des Isfendijār oben (II) S. 100.
2) Vielleicht kommen die Ruinen im Teng-i-derre-i-Arab bei Herzfeld Karte 17 fg. in Frage.
3) Nach Muḳaddasī: 1 Tagereise.
4) S. 160.
5) Vgl. oben (I) S. 6.
6) Tatsächlich sichert die Schreibung mit ḳ bei Ḳud Muḳ. die Schreibung Bandak bei Ḫord. Roste Iṣṭ. gegen Idrīsīs Bandal.
7) Es handelt sich um zwei verschiedene Kartenblätter: sheet 4 und 5, wahrscheinlicher ist freilich die Übernahme einer verstümmelten Idrīsī-Route aus der russischen Karte.

haben. Man müßte dann annehmen, daß das Flüßchen von Deh i Nō, das ja „tief“ und „kanalisiert“ genannt wird, künstlich gesenkt wurde und daß die für den Reisenden „höchst ungangbaren Kanälchen mit dem glatten Lehmboden“ [1]) auf einem ehemaligen Seegrunde verlaufen [2]).

In Darḫwīd trifft Muḳaddasīs Weg wieder mit den anderen zusammen. Er zählt von Bandaḳ „2 Postkurse (oder 1 Postkurs über den Paß) bis Ǧunbed, 2 Postkurse bis Zeng, 1 Tagereise bis Daḫwīd“ [3]). Ǧunbed ist wahrscheinlich Ǧunbed el-Malleǧān [4]), die Straße würde dann hier in das Gebiet der Provinz Sābūr getreten sein, der die später folgenden größeren Orte angehören. Ein Ort Zeng wird nur hier erwähnt, er ist vielleicht nach ostafrikanischen Negern benannt, die hier angesiedelt wurden oder während des großen Sklavenaufstandes (864—83 u. Z.) hierhin gerieten. Vielleicht fällt der Ort mit dem von Iṣṭaḫrī genannten Gau Zinǧān zusammen [5]).

Noch ein anderes Stationenverzeichnis trifft in Darḫwīd mit den anderen Beschreibungen [6]) zusammen, das von Ibn Roste an zweiter Stelle gebotene, das selbst gegenüber der von Ibn Ḫordāḏbih bezeichneten kürzesten Verbindung Arraǧān-Darḫwīd: 21 Parasangen noch eine Verkürzung von 3 Par. gibt. Er führt den Weg von Arraǧān 10 Par. Sīrbūr 4 Par. Sībūja (Mūrdistān) 4 Par. Darḫīd [7]). In Sīrbūr liegt vielleicht eine „Furt“ oder „Brücke“ [8]) über den „Šīrīn“-Fluß [9]) vor. Man würde dann anzunehmen haben, daß der Weg im Tale des R. Khairabad über Kalai Aru hinaus nö. geführt und die Überschreitung erst in 10 Parasangen Entfernung vorgenommen wird. Da mit der Erreichung von Sīrbūr über die Hälfte des Weges ($^5/_9$) bis Darḫīd geleistet ist, müßte der Ort etwa in der geogr. Länge von Bandak gesucht werden. Der dem Orte Sībūja [10]) bei der zweiten Nennung von Ibn Roste beigefügte Name Mūrdistān ist vielleicht mit Mūristān in Tanbūk al-Mūristān [11]) zusammenzustellen,

1) Herzfeld, Lūristān 84 b.

2) Vgl. oben (I) S. 6. De Bode erwähnt, daß das Tal von „Ser Abi Siyah“ schließlich zu einem Sumpf wird.

3) Muk. 453, 7.

4) Vgl. oben (I) S. 39.

5) Vgl. oben (I) S. 41.

6) Alle außer Ḳudāma führen den Weg über Darḫwid.

7) Roste 189, 18.

8) Unter Voraussetzung einer dialektischen Bewahrung der für np. pul vorauszusetzenden älteren Form mit r (ap. °prthu), zum Wechsel zwischen š und s vgl. oben S. 127 Šīnīz und Sīnīz, S. 120, Anm. 1 Rīšahr und Rīsahr. Der „Shir“-Fluß de Bodes liegt schon in Luftlinie etwa 20 Parasangen von Behbehan, kann also nicht gemeint sein.

9) Vgl. oben (I) S. 6.

10) Der Ortsname wird wohl kaum vom Namen eines Mannes hergenommen sein (vgl. oben II, S. 45), das Wort kommt auch zur Bezeichnung der Alraunpflanze vor.

11) Vgl. oben (I) S. 39.

bedeutet also wohl einen Ort im Gebiete Mūristān[1]), dessen Hauptort Tenbūk nach Naṣr ja zwischen Arraǧān und Šīrāz liegt, obwohl kein Stationenverzeichnis ihn erwähnt.

Die von Ibn Ḫordāḏbih erwähnte weitere Verbindung von Darḫwīḏ mit Nūbendeǧān führte wohl über Ḫūbeḏān[2]), das Ibn Roste, Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī auch nennen; es lag von beiden Stationen je 4 Parasangen (zwei Postkurse) entfernt[3]). Ging die Straße über Deh i Nō, so könnte Ḫūbeḏān in den Ruinen von „Tāǧe" oder „Ossia"[4]) östlich von Telespīd gesucht werden. Für den Weg nach Nūbendeǧān würde auch der Marsch über Ḫūbeḏān einen Umweg bedeuten, man kann westlich von Telespīd in das Tal von Nūrabad und damit nach Nūbendeǧān gelangen. Auf der Strecke zwischen Darḫwīd und Ḫūbeḏān, oder doch in der Nähe beider Orte, lag die gewaltige Brücke, von der Muḳaddasī und Jāḳūt reden[5]). Reste dieser Brücke sah wohl de Bode bei Kal'eh Siyah (in der Nähe des Imamzade Shah Abdul). Wurde Ḫūbeḏān bei Seite gelassen, so verkürzte das den Weg von Darḫwīd nach Nūbendeǧān um 2 Par.

Ḳudāma hat einen weiteren Weg. Er führt von Ḫān Ḥammād 9 Par. Amurān 6 Par. Nūbendeǧān, hält sich also, da Amurān unterhalb von Ḫūbeḏān an dem nach diesem benannten Flusse liegen soll[6]), wahrscheinlich südlich der meistbegangenen Straße.

Von Nūbendeǧān ist die Wegführung einheitlicher, nur Ibn Roste steht hier besonders. Kurǧān, auch Kurkān[7]) und Ǧurkān[8]) genannt, wahrscheinlich ursprünglich Gurgān d. i. Wölfe, liegt nach Iṣṭaḫrī[9]) nicht 5, sondern 6 Parasangen von Nūbendeǧān entfernt. Da der Schriftsteller den Weg von Šīrāz aus verfolgt, war vielleicht in dieser Richtung starker Anstieg notwendig. Die besondere Frische und Schönheit des Tales von Bauwān[10]) würde durch einen hohen Abschluß in südlicher Richtung gute Erklärung finden. Nach Abulfidā'[11]) würde

1) Der Ort Marin nördlich von Sheikh Haji bewahrt vielleicht eine Erinnerung an das Gebiet Mūristān, der Haltepunkt Sībūja müßte jedoch weiter im Osten gesucht werden.

2) Vgl. oben (I) S. 37. — In der Beschreibung des Weges nennt Iṣṭaḫrī den sonst als Stadt bezeichneten Ort ein Dorf.

3) Nur Ibn Roste setzt zwischen Darḫīd und Ḫwarābāḏān 6 Parasangen Entfernung, von da bis Nūbendeǧān aber auch 4 Parasangen wie die anderen; vielleicht liegt eine Verwechslung mit der Entfernung beim direkten Wege vor.

4) Vgl. Herzfeld, Lūristān 85a.

5) Vgl. oben S. 144 und (I) S. 38.

6) Vgl. oben (I) S. 39 und S. 6.

7) So bei Iṣṭaḫrī.

8) Muḳaddasī.

9) Ebenso Idrīsī („18 mīl"), dagegen bestätigt Ḳudāma die Angabe bei Ibn Ḫordāḏbih; die Summe bei dem letzteren läßt jedoch das Fehlen einer Parasange vermuten, vgl. unten S. 179, Anm. 8.

10) Vgl. I, S. 38.

11) S. 321.

der Ort Kurkān selbst im Tale Bauwān gelegen haben. Strategisch hatte Kurğān wohl einige Bedeutung. Als der Bujide ʿImād addaula im Jahre 321 d. H. (933 u. Z.) von Arrağān auf dem geraden Wege gegen Šīrāz vorrücken wollte, zog sich die Vorhut des Statthalters auf Kurğān zurück und vereinigte sich dort mit der Hauptmacht. Damit war der Weitermarsch des Bujiden gehemmt, er sah sich zu einer Umgehung gezwungen und ging nunmehr über Nūbendeğān nach Iṣṭaḫr [1]). Die russische Karte verzeichnete ein „Korkman" [2]) östlich von „Nobendjan", die englische Karte hat dafür „Horiman", ebenfalls östlich davon, aber westlich von Shapur [3]). Die von Muḳaddasī als halbwegs zwischen Sābūr und Dešt Arzen [4]) genannte Station Kᵘrk lag dem Kurğān der Straße Arrağān-Šīrāz sicher nahe, vielleicht im gleichen Längstale, wird aber kaum damit zusammenfallen, sondern südöstlich davon zu suchen sein [5]).

Bei der ʿAḳabat aṭ-Ṭīn scheint die zweite Hauptkette überschritten worden zu sein [6]). Ḫarrāra [7]) schildert Iṣṭaḫrī [8]) als „großes Dorf mit wenig Wasser". Der Name läßt an ein rauschendes Wasser, einen Quell oder Wasserfall denken, vielleicht ist bei Iṣṭaḫrī Mangel an Trinkwasser gemeint. Man möchte die Örtlichkeit in der Nähe von Teng i Rudyan suchen, wo der für Trinkzwecke unbrauchbare Abishur fließt. Auch „hohe Wasserfälle" finden sich an der Nordseite dieses Tales [9]). Es ist aber nach der Karte eine Möglichkeit, im Teng i Rudyan einen Ausweg nach Süden in der Richtung auf Nūbendeğān zu finden, ausgeschlossen, also könnte der Weg von Nūbendeğān frühestens im Teng i ʿAlīābād nach Norden vorstoßen. Ibn Ḫordāḏbih steht mit der Entfernungsangabe, „7 Par.", allein, Iṣṭaḫrī hat nur 5 Par. [10]). Die ausdrückliche Angabe des Iṣṭaḫrī, daß Ḫarrāra ein Dorf ist, also bei aller Größe sich nicht über Parasangen erstrecken kann [11]), hindert daran,

---

1) Atīr 8, 102, 13.
2) Idrīsī: „Kerkman".
3) Dazu vgl. oben S. 175.
4) Vgl. oben (II) S. 55.
5) Dieses Kᵘrk könnte mit dem oben (I) S. 40, Z. 12 als Gau der Provinz Sābūr genannten Kerw zusammenhängen.
6) Vgl. oben II, S. 92, 8 ff. Erwähnt wird der Paß auch von Jāḳūt (3, 571, 22).
7) Dieses „Dorf in Persien" meint wohl Muḳaddasī im Verzeichnis der Ortsnamen, die leicht miteinander verwechselt werden können (29, 11).
8) 133, 7.
9) Herzfeld, Lūr. Taf. 7, Schluß-Stück. Da die Route über Šūl geht, ist die Entfernung von Ḫullār nicht genau zu bestimmen.
10) Für das letztere spricht auch Idrīsī's Entfernungsangabe („15 mīl") und bei Ḳudāma, dem hier die Zahl fehlt, der aus der Gesamtsumme für diese Strecke übrigbleibende Rest.
11) Allerdings berichtet Kossiakof (PRGS. 1886, S. 44) aus Transoxanien, der Weiler Minadu im oberen Tale des Waḫš(āb) ziehe sich in zerstreuter Anlage 5 Werst, d. i. 5,3 km weit hin.

diese Abweichung bei Ibn Ḫordāḏbih mit der darauffolgenden zu verbinden. Es fehlt ihm der Haltepunkt Ḫullār [1]), den Ḳudāma, Iṣṭaḫrī, Muḳaddasī anführen. Die Entfernung beträgt von Ḫarrāra 5 Par. (bei Muḳaddasī 2 Postkurse), von Ǧuwaim 4 Par. (2 Postkurse). Die Möglichkeit, Ḫullār zu umgehen, besteht: auch die heutige Straße verläuft westlich davon über Sheul; nur ist die Entfernungsangabe bei Ibn Ḫordāḏbih dann verdächtig, 4 Parasangen können dadurch nicht eingebracht werden, es ist also wohl bei Ibn Ḫordāḏbih eine Lücke anzunehmen: „Ḫarrāra 5 Par. [Ḫullār 4 Par.] Ǧuwaim".

Ibn Roste führt statt dieses Weges von Nūbendeǧān aus 4 Par. Šāh al-luṣūṣ 6 Par. Nāj murǧān 5 Par. Kūrāb nāhijān 8 Par. Desteǧird 10 Par. Šīrāz [2]). So ergibt sich bei Ibn Roste für die Strecke von Nūbendeǧān bis Šīrāz eine Summe von 33 Parasangen, während bei den anderen niedrigere Summen auftreten, abgesehen von Ibn Ḫordāḏbih (22 Par. s. o.), bei Ḳudāma 24 Par., bei Iṣṭaḫrī 25 Par. Ein Grund für diesen bedeutenden Umweg ist nicht ersichtlich, um so weniger, als der erste Teil des Weges bis Nūbendeǧān bei Ibn Roste in der zweiten Beschreibung eine gewisse Abkürzung brachte. Die von ihm zwischen Nūbendeǧān und Šīrāz genannten Halteplätze sind sonst unbekannt, die Straße scheint durch sehr unwirtliche Gegenden geführt zu haben. Šāh al-luṣūṣ wird „Räuberquelle" bedeuten [3]), Nāj murǧān „Vogelrohr", Kūrāb nāhijān vielleicht „Grabkuppel der Verteidiger" [4]). Desteǧird, sonst noch zweimal in Iran nachweisbar, ist als Örtlichkeit in Persien weiter nicht bekannt.

Zur Nachprüfung der Einzel-Angaben bieten die Quellen noch folgende Summen. Für die Strecke Arraǧān-Šīrāz gibt Iṣṭaḫrī 60 Par. [5]). Ḳudāma rechnet von Ahwāz (in Ḫūzistān) bis Šīrāz 102 Par. [6]), es bleiben, nach Abzug der Strecke Ahwāz-Arraǧān = 44 Par., übrig 58 Par. [7]). Für die Teilstrecke Nūbendeǧān bis Šīrāz geben Ibn Ḫordāḏbih [8]) und Ibn al-Faḳīh 23 Par., Iṣṭaḫrī 25 Par.; für die andere Teilstrecke Arraǧān bis Nūbendeǧān zählt Ibn al-Faḳīh 26 Par. [9]). Die

1) Vgl. oben S. 132.
2) Roste 190, 3.
3) šāh arabisiert aus persisch čāh.
4) gūrāb.
5) Iṣt. 134, 3; auch Jāḳ. 1, 194, 7.
6) 195, 9.
7) Dazu vgl. oben S. 178 Anm. 10.
8) Die Summe der Einzelangaben beträgt bei ihm 22 Par.
9) Faḳ. 200, 4. Da bei Ibn Ḫordāḏbih 27 Par., bei Ibn Roste (II) 28 Par. zusammenkommen, wird der Weg des Ibn Roste bis Darḫīd (18 Par.), von da ab der Weg des Ibn Ḫordāḏbih (8 Par.) zu Grunde liegen. — Die TA. 2, 109, 21 in Worten gegebene Entfernungszahl „16 Parasangen" ist offenbar durch Verlesung der Zahl in einer älteren Quelle entstanden.

Strecke von Arrağān bis Nūbendeğān war nach Ibn Ḫordāḏbih [1]) in 17, die weitere Strecke bis Šīrāz in 12 Postkurse eingeteilt [2]).

Die Strasse nach Iṣbahān

führt Ibn Ḫordāḏbih über Sumārem (Sumairem), das als Simaran ssö. von Kumisheh noch heute nachzuweisen ist. Der Ort selbst gehört schon zum Gebiete von Iṣbahān. Als Ausgangspunkt der Straße nennt Ibn Ḫordāḏbih „Fārs"; de Goeje sieht darin Šīrāz, möglicherweise ist aber nicht die jüngere Hauptstadt Persiens gemeint, sondern die ältere: Iṣṭaḫr. Ibn Ḫordāḏbih führt in 19 Parasangen bei 3 Haltepunkten bis Sumairem, Muḳaddasī braucht für die Strecke Šīrāz-Sumairem $6^1/_2$ Tagemarsch [3]). Von Šīrāz bis Iṣṭaḫr rechnet man nun 2 Tagemärsche und weiter fällt erst der 4. Haltepunkt des Muḳaddasī mit dem 2. bei Ibn Ḫordāḏbih zusammen. Das spricht, wenn man nicht sehr große Lücken bei Ibn Ḫordāḏbih annehmen will, zu Gunsten von Iṣṭaḫr. Von Fārs führt er „5 Par. [4]) Kām Fairūz 5 Par. Kūred 4 Par. Tağāb 5 Par. Sumārem" [5]).

Muḳaddasī bietet statt dessen: Šīrāz 1 Tagereise Nesā 2 Postkurse Āš und Būrd 1 Tagereise Mihrğānāwāḏ 1 Tag Kurd und Kallār 1 Tag az-Zāb 1 Tag Ğaʿfarābād 1 Tag Sumairem [6]).

Außer Kurd = Kūred fallen wahrscheinlich auch Tağāb und az-Zāb zusammen [7]). Es fehlt dann bei Ibn Ḫordāḏbih die letzte Station vor Sumārem, Muḳaddasī's Ğaʿfarābād. Für Tağāb (az-Zāb) und Ğaʿfarābād bietet die neuere Karte keinen Anhalt. Kām Fairūz gehört zur

---

1) Ḫord. 42, 6 (Ḳud. 226, 2).

2) In den Poststationen wurden, wie Ḳudāma (225, 7) zu Beginn der Aufzählung angibt, Männer bereit gehalten zum Befördern der Postbeutel, auch waren sie bestimmt zu einem Unterkunftsplatz für die Postpferde. Nach Ṭabarī 1, 2, 692, 14 war Darius der Große der erste, der im persischen Reiche Postpferde aufstellte und — augenscheinlich, um sie vor Entwendung zu sichern — durch Kurzschneiden der Schwänze kennzeichnete. Ibn al-Faḳīh berichtet das gleiche von Ardešīr i Bābek (198, 15). Der Gebrauch scheint später außer Übung gekommen zu sein. Die Araber lernten das Abschneiden des Pferdeschweifes nach Belādsorī erst bei dem Vorstoße gegen das Industal kennen, als Muhallab im Lande der Ḳīkān auf türkische Reiter stieß, die so behandelte Pferde ritten (Belādsorī 432, 17). — Bei einer Vergleichung der Angaben des Ibn Ḫordāḏbih mit den gemischten bei Muḳaddasī (14 Postkurse und 6 Tagereisen) ergibt sich, daß den 6 Tagereisen bei Muḳaddasī 15 Postkurse entsprechen, auf der Seite nach Arrağān 3 Tagereisen 7 Postkursen, auf der Seite nach Šīrāz dagegen 8 Postkursen.

3) „6 Tagereisen und 2 Postkurse."

4) Hier ist sicher eine Lücke anzunehmen.

5) Ḫord. 58, 4.

6) Muḳ. 458, 8; der Text verfolgt die Straße in der entgegengesetzten Richtung.

7) ğ und z können persisch ž wiedergeben.

Provinz Sābūr[1]; Nesā[2], Mihrǧānāwād[3], Kurd[4], Kallār[5] werden zu Iṣṭaḫr gerechnet. Darf man Āš bei Muḳaddasī mit Āsek bei Iṣṭaḫrī[6] zusammenstellen, so würde auch Muḳaddasī auf eine kurze Strecke den Weg durch die Provinz Sābūr, wohl in ihrem nördlichsten Teile, führen.

Eine Straße von Iṣṭaḫr nach Iṣbahān bietet auch Muḳaddasī, doch berührt sie nicht Sumārem, sondern geht über Ezkās (heute Yazdikhast) und hat deshalb keine weiteren Berührungspunkte mit dem Wege bei Ibn Ḫordāḏbih. Wahrscheinlich fällt sie nahe zusammen mit dem von Chardin erwähnten Winterwege, der „bei dem Schlosse von Yezdegas" nach links sich wendet[7]. Sie verläuft: „Iṣṭaḫr 1 Tag Ḳarjat Ibn Bundār 1 Tag Kamāhank 1 Tag Ḳarjat al-Ḫallāf (!) 1 Tag Lāh und Kere 1 Tag Sarmsa 1 Tag Sarwistān. Dieser Weg folgt in seinem ersten Teile dem Wege nach Ḫorāsān, wie ihn Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī beschreiben. Die Verstümmelung der Namen hat das Zusammenfallen beider Wege selbst Tomaschek verborgen. Der Haltepunkt Ḳarjat Ibn Bundār (Dorf des Ibn Bundār oder des Großkaufmanns-Sohnes) wird etwa 2 Par. östlich von Ḳawamabad im Tale des Polwar gelegen haben. Das folgende Kamāhank entspricht dem heutigen Orte Murghab. Weiter ist Ḳarjat al-Ḫilāf, „Weidendorf", die arabische Übersetzung des persischen Dehbīd, das bis heute sich erhalten hat. Auch die persische Namensform des Ortes wird vielleicht schon erwähnt von Jāḳūt, der ein „Baid, Ort in Persien" kennt[8]. Hier trennt sich die Straße nach Iṣbahān von der nach Ḫorāsān, wie dies auch neuere Karten zeigen. Kere ist der heutige Khani Kora. Es folgt Sarmsa d. i. Sarmaḳ[9], näher noch gekennzeichnet durch Muḳaddasīs Bemerkung, „es liegt am Wüstenwege"[9], d. h. eben dieser Straße über Jezdiḫāst[10]. Sarwistān „Cypressenhain" liegt wohl in der Nähe des heutigen Ortes Chuka und wird als letzter Ort der Landschaft Fārs zu betrachten sein[11].

Ḳudāma und Iṣṭaḫrī bieten statt dieser beiden Straßen einen über Mā'īn verlaufenden Weg, auch bei Muḳaddasī findet sich ein solcher beschrieben[12]; er hält sich zwischen dem westlichen Wege über Sumā-

1) Vgl. oben (I) S. 40.
2) Ebenda S. 17, Z. 4.
3) Ebenda S. 30, den Namen bewahrt wohl Majnawa im Tale des Kur.
4) Ebenda S. 28.
5) Ebenda S. 29.
6) Ebenda S. 40.
7) Chardin 9, 48.
8) Jāḳ. 1, 783, 1.
9) Vgl. oben (I) S. 22.
10) Vgl. Muḳ. 458, 3.
11) Vgl. oben (I) S. 29.
12) Muḳ. 458, 1.

rem und dem östlichen über Jezdiḫāst in der Mitte. Bei Ḳudāma heißt es: „Šīrāz 7 Par. Nīsābūr 7 Par. Mā'īn 3 Par. Paß Kīsā 7 Par. Ḫūsikān 5 Par. Ḳaṣrāīn 7 Par. Iṣṭaḫrān 6 Par. Ḫāruš"[1]). Damit ist die Grenze Persiens erreicht[2]).

Die erste Station Nīsābūr könnte mit dem alten Namen Nesā der Stadt Baiḍā' zusammengestellt werden[3]). Iṣṭaḫrī nennt dafür die „Stadt Hezār", 7 Parasangen von Šīrāz entfernt[4]), Muḳaddasī führt den ersten Tagemarsch bis Ezār Sābūr[5]). Sieht man in diesem Hezār (Ezār) das heutige Hezar Malaskun[6]), so liegt dieses von der Luftlinie Shiraz-Mayin $4^1/_2$ miles westlich, Beza dagegen 8 miles. Der Weg über Hezār dürfte also kürzer gewesen sein. Mā'īn, heute Mayin, ist bekannt[7]), nach Iṣṭaḫrī lag es 6 Parasangen von Hezār entfernt. Auch Ibn Baṭūṭa berührt den Ort auf seiner Reise von Šīrāz nach Iṣbahān[8]). Statt des Kīsā-Passes nennt Iṣṭaḫrī den Wachtposten Kīsā; das weist auf eine Überwachung der Straße gegenüber Kurden-Angriffen. Wahrscheinlich ist der heutige Ismail-Paß gemeint. Während Ḳudāma die Entfernung auf 3 Par. angibt, spricht Iṣṭaḫrī von 6 Par. Also rechnet Ḳudāma wohl bis zum Anfange der Steigung, dagegen Iṣṭaḫrī bis zum nördlichen Ausgange. Muḳaddasī erwähnt den Paß überhaupt nicht, sondern rechnet die Strecke von Ḫūsikān bis Mā'īn als einen Tagemarsch. Ḫūsikān hat Tomaschek als heutiges Ujan erkannt[9]). Iṣṭaḫrī führt den Weg nicht über diesen Ort, er nennt das Dorf Kenār, 4 Par. vom Wachtposten Kīsā entfernt. Auch heute besteht die Möglichkeit östlich von Ujan den Weg zu nehmen. Kenār, d. i. Ufer, ist vielleicht am Kur-Flusse zu suchen, in der Nähe der heutigen Brücke. Der von Ibn Baṭūṭa auf dem Wege von Mā'īn nach Iṣbahān erwähnte Ort Kalīl könnte aus diesem Kenār durch Verhören oder, leichter noch, Verschreiben entstanden sein[8]). Beide Wege vereinen sich wieder in dem Dorfe Ḳaṣr ājīn (a'īn)[10]), das Tomaschek als Kushkizard bestimmt hat[9]). Den heutigen Namen kennt schon Ibn Baṭūṭa in der Form

---

1) Ḳud. 196, 10.
2) Vgl. Iṣṭaḫrī 133, 3.
3) Vgl. oben (I) S. 17. Nach Ibn Ḫordādbih (47, 2) beträgt die Entfernung Šīrāz-Baiḍā' 7 Par., nach Iṣṭaḫrī (134, 8) dagegen 8, nach Ibn al-Faḳīh (203, 6) nur 6 Par., Muḳaddasī rechnet einen Tagemarsch (457, 4).
4) Iṣṭ. 132, 10.
5) Muḳ. 458, 4 (in anderer Richtung).
6) Vgl. oben (I) S. 25.
7) Vgl. oben (I) S. 26.
8) Baṭ. 4, 311.
9) Topographie S. 175; indessen zeigt die neuere Karte zwischen Ujan und Kushkizard 35 miles, d. i. etwa 8 Parasangen Entfernung in der Luftlinie gegenüber den von Ḳudāma angegebenen 5 Parasangen wirklicher Entfernung.
10) So Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī.

Kuškzer [1]). Von Kenār liegt dieser Halteplatz nach Iṣṭaḫrī 7 Parasangen entfernt. Iṣṭaḫrān wird in die Nähe von Shamsaran fallen und Ḫāruš, bei Iṣṭaḫrī [2]) und Muḳaddasī: Ḫān Rūšen, sucht Tomaschek im heutigen Saadabad [3]). Die Entfernung zwischen Iṣṭaḫrān und Ḫān Rūšen berechnet Iṣṭaḫrī auf 7 Parasangen, Muḳaddasī gibt 2 Postkurse an. Als Summe der Entfernung zwischen Šīrāz und Ḫān Rūšen nennt Iṣṭaḫrī 43 Parasangen, nach seinen Einzelangaben würden 44 zu erwarten sein.

Endlich findet sich bei Ibn Baṭūṭa eine Verbindung zwischen dem östlichen und dem mittleren Wege. Er erzählt „von Jezduḫās reisten wir auf dem Wege durch den Dešt ar-Rūm [4]); das ist eine von Türken bewohnte Steppe. Danach kamen wir nach Mā'īn“ [5]).

Die Strasse von Šīrāz nach Ḫorāsān

wird in allen Beschreibungen über Iṣṭaḫr geleitet [6]). Ibn Ḫordāḏbih macht folgende Angaben: Šīrāz 6 Par. Zarḳān 2 Par. Brücke von Kūsağān 4 Par. Iṣṭaḫr 3 Par. Burd 9 Par. Halteplatz mit Brunnen 5 Par. Ǧah 4 Par. Kirğān [7]) 5 Par. Karkūlān 7 Par. Handisk 3 Par. Mihrābāḏ 3 Par. Abarkūja 10 Par. Mahāğir 15 Par. Ḳaṣr al-asad 7 Par. Ḳaṣr al-ğauz 5 Par. Ḳal'a 6 Par. Hauptstadt von Jezd 6 Par. Anğīra [8]).

Der Weg von Šīrāz nach Iṣṭaḫr wird von Ibn Ḫordāḏbih nochmals beschrieben [9]). Die Summe der Parasangen ist hier die gleiche, doch werden von Šīrāz bis Zarḳān 4 Par. und von da bis Iṣṭaḫr 8 Par. gerechnet. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen zwischen beiden Angaben [10]). Der Weg zerfiel in 5 Postkurse [11]). Bekannt ist Zarḳān, h. Zirgan [12]). Die Brücke von Kūseğān führt über den Kur-Fluß und entspricht wohl ungefähr dem heutigen Pul i khan [13]). Der Rastplatz Burd weist auf eine Brücke oder Furt über den Polvar-Fluß, etwa bei Sivand. Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī [14]) nennen statt dessen

1) Bat. 4, 311.
2) So in der Berliner Handschrift, nach der Bonner: Ḫān Uwais.
3) Tomaschek I, 168.
4) „Byzantiner-Ebene“?
5) Bat. 2, 52, 2.
6) Muḳaddasī verfolgt den Weg nur von Iṣṭaḫr aus und hat über die Verbindung Šīrāz-Iṣṭaḫr überhaupt keine Angabe.
7) Text: Kirğār.
8) Ḫord. 50, 11.
9) Ḫord. 47, 5.
10) Die an erster Stelle mitgeteilte Angabe des Ibn Ḫordāḏbih hat auch Iṣṭaḫrī angenommen (129, 8).
11) Ḫord. 42, 8; Ḳud. 226, 4.
12) Vgl. oben (I) S. 25.
13) Ebenda S. 27.
14) Muk. 457, 8.

das Dorf Bīr[1]), 4 Parasangen (2 Postkurse) von Iṣṭaḫr entfernt, etwa heutiges Kawamabad. In der Nähe muß das „hochragende, Bewunderung weckende Bauwerk" gelegen haben, das die Königin Ḫumāj, die Tochter des Artaxerxes Longimanus, angeblich von byzantinischen[2]) Gefangenen in deren heimatlichen Bauweise errichten ließ, „4 Par. von Iṣṭaḫr entfernt an dem Wege nach Ḫorāsān"[3]). Als nächsten Haltepunkt gibt Iṣṭaḫrī das Dorf Kihmend, Muḳaddasī Kihmende. In der Wegbeschreibung bei Ibn Ḫordāḏbih könnte vielleicht Ǧah, wenn auch nicht etymologisch, so doch sachlich dazu gestellt werden. Auffällig ist jedoch bei ihm die weite Entfernung dieses Ortes von Iṣṭaḫr, er berechnet 17 Par., während die Entfernung von Iṣṭaḫr nach Kihmend bei Iṣṭaḫrī nur 12 Par. beträgt. Es scheint fast, als sei die Entfernungsangabe „5 Par." vor Ǧah durch ein Versehen eingefügt worden, so daß der jetzt ungenannte „Halteplatz mit Brunnen" in Wirklichkeit mit Ǧah („Ort" oder „Quelle")[4]) zusammenfällt. Dann würden die Summen in beiden Verzeichnissen (3 + 9 und 4 + 8) einander gleich sein. Auch bei Annahme eines Weges östlich von Polvar (über Saidan und Kamin) läßt sich ein Mehr von 5 Par. schwer begreifen. Mit Kihmend(e) hat Tomaschek den heute Murghab genannten Ort zusammengestellt. Durchaus damit zu verbinden ist Muḳaddasīs Kamāhank seiner östlichen Iṣbahān-Straße[5]). Kirǧān, der nächste Rastplatz bei Ibn Ḫordāḏbih, entspricht sicher dem heutigen Khan i Kirgan am Polvar. Dann scheint die Straße Dehbid zu umgehen, vielleicht im Osten. Der Halteplatz Karkūlān (oder Karkūrān? d. i. „die Wegführer") wird nicht weit von Dehbid gelegen haben. Handisk entspricht heutigem Hanashk[6]). Unverändert seinen Namen bewahrt hat Mihrābād[7]), Abarkūje ist heutiges Abarguh[8]).

Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī führen den Weg von Kihmend(e) 8 Par. oder 1 Tag nach Ḳārjat Baid (Baiḍ) und 12 Par. oder 1 Tag nach der Stadt Abarkūh (Abarḳūh). Iṣṭaḫrī kürzt damit den Weg um 2 Par. ab. Ḳarjat Baid[9]) entspricht sicher heutigem Dehbīd „Weidendorf". Die Station Mahāǧir fehlt bei Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī. Ist die Entfernung bei Ibn Ḫordāḏbih richtig angegeben, so wird man einen ziemlich weiten Umweg anzunehmen haben, der

1) Arabisch: bi'r „Brunnen", oder persisch: pir, „Greis, Ältester".
2) wohl griechischen.
3) Ṭab. I, 2, 690, 15.
4) arabisiert aus persisch čāhe?
5) Vgl. oben S. 181. Sachlich bedeutet kam und kih im Neupersischen dasselbe: „wenig"; graphisch wird bei Kurzschreibung des ā die Verbindung mh und hm leicht verwechselt, auch schließendes k leicht in d verlesen. Kamāhank ist vielleicht allein die richtige Namensform.
6) Vgl. Browne 349.
7) Vgl. Browne 349.
8) Vgl. oben (I) S. 17.
9) Vgl. oben S. 181.

vielleicht durch die Notwendigkeit, den Kavir auch bei ungünstiger Witterung zu überschreiten, veranlaßt wurde [1]). Die nächste Station ist bei geradem Wege nur wenig mehr als 12 Par. entfernt, Iṣṭaḫrī rechnet 13 Par. von Abarkūh bis Ḳarjat al-Asad, Muḳaddasī eine Tagereise, bei Ibn Ḫordāḏbih ergeben sich aber bis zum Ḳaṣr al-asad 25 Par., es müßte also Mahāğir dann am Ufer des Kavir, nö. der geraden Verbindung gesucht werden. Ḳaṣr al-asad [2]) und Ḳarjat al-asad [3]) bezeichnen wohl die gleiche Ortslage, das heutige Dehshir [4]). Überdies bemerkt Ibn Ḥauḳal bei Ḳarjat al-asad: „es hat eine Befestigungsanlage" [5]). Ebenso wird die folgende Raststelle Ḳaṣr al-ğauz und Ḳarjat al-ğauz [6]) zusammenfallen, trotzdem Iṣṭaḫrī die Entfernung nicht auf 7, sondern 6 Par. angibt. Muḳaddasī bietet statt dessen Urd, das nicht mit dem Gau Urd der Provinz Iṣṭaḫr [7]) zusammengestellt werden darf, sondern wohl durch Hör- oder Schreibfehler aus Girdū, dem persischen Worte für arab. ğauz (Nuss), entstellt ist. Ein neueres Dehgirdū zeigen die Karten hier nicht, auch bietet die Entfernung einige Schwierigkeiten. Es liegt nämlich der nächste Haltepunkt bei Ibn Ḫordāḏbih, die Ḳalʿa (Festung), bei Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī genauer Ḳalʿat al-mağūs (Zoroastrier-Festung), bei Taft [8]) und dieses ist von Dehshir wenig mehr als 6 Parasangen entfernt. Ibn Ḫordāḏbih und Iṣṭaḫrī nehmen jedoch 12 Parasangen an, Iṣṭaḫrī gewinnt dabei die gleiche Summe wie Ibn Ḫordāḏbih dadurch, daß er von Ḳarjat al-ğauz bis zur Ḳalʿa nicht 5, sondern 6 Parasangen rechnet. Die Aushilfe, Ḳarjat al-ğauz in dem Verzeichnis nicht als Station nach Ḳarjat al-asad, sondern als neben diesem zur Wahl gestellt aufzufassen, widerrät das Vorkommen beider Stationen oder ihres Ersatzes in allen drei Verzeichnissen [9]); es ist also wahrscheinlicher, für die ältere Zeit einen Umweg gegenüber der heutigen geraden Straße anzunehmen. Der Weg von Ḳaṣr al-ğauz bis zur Ḳalʿa führt nach Ibn Ḫordāḏbih durch Dünensand. Für die Hauptstadt von Jezd nennen Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī deren alten Namen Keṯe [10]), Iṣṭaḫrī rechnet von Ḳalʿat al-mağūs nur 5 Parasangen. Den letzten Rastort vor dem Eintritt in die Wüste von

---

1) Über die Gefahren des Kavir-Gebietes im Winter vgl. Eastern Persia 1, 106.
2) arabisch: Löwenschloß.
3) dgl.: Löwendorf.
4) persisch: Löwendorf.
5) Ḥauḳ. 200, 2.
6) Letzteres bei Iṣṭaḫrī, die Namen bedeuten Walnuß-Schloß, bez. -Dorf.
7) Vgl. oben (I) S. 28.
8) Vgl. ebenda S. 19 und Anm. 3.
9) Abgesehen von der bei Iṣṭaḫrī gegebenen Summe der Entfernungen bis zur persischen Grenze, s. unten.
10) Vgl. I, S. 19.

Ḫorāsān schildert Iṣṭaḫrī so: „Anǧīre ist eine Örtlichkeit, kein Dorf; es ist nur eine Wüste, in der Feigenbäume stehen, der letzte Punkt im Gebiete von Persien“ [1]). Ibn Ḥaukal sagt: „Anǧīre ist ein Ort mit Kuppelbauten und einem Wasserquell, an dem Feigenbäume stehen“ [2]). Noch die heutigen Karten bieten die Örtlichkeit Andjirak [3]). Als Summe der Entfernung von Šīrāz bis Anǧīre gibt Iṣṭaḫrī 80 Parasangen. Bei Ibn Ḫordāḏbih würden sich 100 Parasangen ergeben, durch Streichung der 5 Parasangen bei Ǧah und etwa der Station Mahāǧir würde sich die Summe auf 85 ermäßigen. Bei Muḳaddasī würde unter der Voraussetzung, daß die Entfernung Šīrāz-Iṣṭaḫr als 2 Tagemärsche zu rechnen ist [4]), eine Summe von 10 Tagen und 2 Postkursen zusammenkommen.

Die Strasse von Iṣṭaḫr nach dem nördlichen Kirmān

beschreiben außer Ibn Ḫordāḏbih auch Ḳudāma, Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī. Ibn Ḫordāḏbih gibt folgendes: „Iṣṭaḫr 7 Par. Ḫafar 5 Par. zum See 7 Par. Usbinǧān 4 Par. Ḳarjat al-Ās 6 Par. Groß-Ṣāhek 9 Par. Ḳarjat al-milḥ 8 Par. Mūrijāne 3 Par. Rawān 10 Par. Marǧān, dies ist der letzte Ort im Gebiete von Persien“ [5]).

Der Weg ging wohl nicht unmittelbar von Iṣṭaḫr nach Osten, sondern suchte die vom alten Persepolis ausgehende Straße zu erreichen, verlief also zunächst nach SW, dann nach SO [6]). Die Lage von Ḫafar ist nicht bekannt, vielleicht entspricht es dem heutigen Kadamga [7]). Der am Ende des zweiten Tagemarsches erreichte See ist der von Tasht [8]), der Haltepunkt lag wohl zwischen Jemalabad und Tasht [9]). Usbinǧān könnte dann halbwegs zwischen Kawam Ali und Kushkak gelegen haben. Die Zusammenstellung des Ortes mit

1) Iṣṭ. 130, 3.
2) Ḥauḳ. 200, 5.
3) St. John: Anjilak, Poser (F 4) spricht von dem Karawānserāi Engyra.
4) Vgl. oben S. 183, Anm. 6.
5) Ḫord. 53, 3.
6) Noch weiter südlich, quer über die Ebene von Marv Dasht, scheint im Jahre 256 d. H. (870 u. Z.) Ja'ḳūb ibn Lait auf seinem Zuge von Kirmān gegen Šīrāz marschiert zu sein (Ṭabarī 3, 3, 1703, 4 ff.). Der Statthalter verlegt ihm den Weg an einer Stelle, wo der Kurr-Fluß so nahe an den Berg tritt, daß nur je ein Mann oder Reittier vorbei kommen kann. Ja'ḳūb schickt jedoch einen Wolfshund voran in's Wasser, folgt mit seinen Reitern auf der so festgestellten Furt und erzielt schon durch den Versuch zur Umgehung die eilige Flucht des Gegners. Da Ja'ḳūb Šīrāz von da in einem Nachtmarsch erreicht, wird die Örtlichkeit zwischen Pul i Feizabad und Sahalabad zu suchen sein.
7) Vgl. oben (I) S. 27.
8) Ebenda S. 11.
9) Dort fand Wells am Rande des Sees eine Wallanlage, deren ursprüngliche Höhe er auf wenigstens 200 Fuß schätzt (J. 1883, 143).

dem von Iṣṭaḫrī genannten Gau Usbinǧān der Provinz Iṣṭaḫr [1]) würde nach der von ihm gegebenen Reihenfolge der Namen (zwischen Sarwistān und Serden, bez. Urd) ausgeschlossen sein, jedoch läßt die Anordnung der Namen bei Muḳaddasī (zwischen Sarwistān und Bauwān Kirmān [2])) die Möglichkeit offen. Ḳarjat al-Ās, das „Myrtendorf" wird im Norden der östlich von Kushkak gelegenen Berge zu suchen sein, es ist der Hauptort des Gaues Būdanǧān [3]). In Ḳarjat al-Ās treffen auch die von Ḳudāma und Iṣṭaḫrī beschriebenen Straßenzüge mit dem des Ibn Ḫordāḏbih zusammen.

Ḳudāma gibt folgende Entfernungen: Iṣṭaḫr 8 Par. Zijādābāḏ 4 Par. Ǧūbānān 6 Par. Ḳarjat ʿAbdarraḥmān 7 Par. Ḳarjat al-Ās [4]). Dieser Weg scheint nördlicher, durch den heutigen Gau Arsinjan, geführt zu haben [5]). Zijādabāḏ wird in diesem gelegen haben [6]). Genauer läßt sich die Lage nicht bestimmen, besonders da die Angaben der Araber nicht übereinstimmen. Nach Iṣṭaḫrī [7]) (und Idrīsī) [8]) lag zwischen Zijādabāḏ und Ǧūbānān ein Haltepunkt, das Dorf Kalauḏar, ein Wachtposten, der von beiden Orten 8 Par. entfernt lag. Muḳaddasī erwähnt dagegen ein Ḳarjat al-ḥammām zwischen Iṣṭaḫr und „Zijādawāḏ", von ersterem 1 Tagereise, von letzterem 1 Postkurs entfernt [9]). Dazu kommt, daß bei Iṣṭaḫrī eine Überlieferung auch Kalauḏar zwischen Iṣṭaḫr und Zijādabād stellt und von Iṣṭaḫr bis Kalauḏar 8, von dort bis Zijādabād 5 Par. rechnet. Man hat deshalb Kalauḏar und Ḳarjat al-ḥammām als Bezeichnungen desselben Ortes angesehen und diesen zwischen Iṣṭaḫr und Zijādabād legen wollen. Die Übereinstimmung der Entfernungsangaben für den See und für Ǧūbānān [10]) bei Ibn Ḫordāḏbih und bei Ḳudāma (7 + 5 = 8 + 4) spricht dagegen. Bei Iṣṭaḫrī würde die Entfernung Iṣṭaḫr-Ǧūbānān 24 Par. betragen, also das Doppelte. Die Gleichsetzung von Kalauḏar und Ḳarjat al-ḥammām wird nicht zu erweisen sein. Muḳaddasīs Entfernungsangabe für Zijādabāḏ 1 Tagemarsch und 1 Postkurs lassen sich sehr wohl auf 6 + 2 Par. in Übereinstimmung mit Ḳudāmas 8 Par. deuten. Ḳarjat al-ḥammām („Bad-Dorf") wird wahrscheinlich bei genauerer Erforschung des Gebietes auch jetzt noch geographisch durch eine (warme) Quelle gekennzeichnet sein. Andererseits ist die

1) Vgl. oben (I) S. 29 u. S. 12.
2) Ebenda S. 22.
3) Ebenda S. 23.
4) Ḳud. 195, 10.
5) Darauf weist die Vergleichung der Straße von Šīrāz nach Ra's ad-dunjā.
6) Vgl. oben (II) S. 55.
7) Iṣṭ. 130, 12.
8) Jaubert 404.
9) Muḳ. 457, 4.
10) S. oben (I) S. 11, Z. 9. Beide Angaben schließt auch Iṣṭaḫrī zusammen durch seine Bemerkung zu Ǧūbānān (131, 1): „Dorf und dabei See".

hohe Entfernungsangabe bei Iṣṭaḫrī vielleicht aus der irrtümlichen Zusammenstellung einer wahlweise zu benutzenden doppelten Verbindungsmöglichkeit über Kalauḏar oder über Zijādabād zu erklären. Über Zijādabād wird der Weg 8 + 5 Par. (also nur 1 Par. mehr als bei Ḳudāma) betragen haben, über Kalauḏar aber wohl 8 + 8 Par. Daß Kalauḏar als Wachtposten bezeichnet wird, läßt die Möglichkeit späterer geographischer Bestimmung zu, ein Paßeinschnitt oder die (ältere) Grenze zwischen Kulturland und Steppe wird den Punkt genauer festzulegen gestatten. Statt des Weges über Usbinǧān wählen Ḳudāma und Iṣṭaḫrī den über Ḳarjat ʿAbdarraḥmān [1]), wahrscheinlich das heutige Kushkak. Daraus ergibt sich ein Umweg von 1—2 Parasangen bei ihnen. Iṣṭaḫrī berechnet den Weg von Ǧūbānān nach Ḳarjat al-Ās nicht auf 7, sondern nur 6 Parasangen, dagegen liegt Groß-Ṣāhek von Ḳarjat al-Ās nach ihm 8 (nicht 6) Parasangen entfernt. Nach Groß-Ṣāhek, heute Chah Khask [2]), nähert sich die Straße dem Steppenland und dem Kavir. Hier zeigt Ibn Ḫordāḏbih dieselbe Eigentümlichkeit wie bei der Straße nach Jezd: er gibt außerordentlich weite Entfernungen. Nach ihm sind von Groß-Ṣāhek bis Sīreǧān noch 46 Parasangen, Ḳudāma kennt nur 33, Iṣṭaḫrī gar nur 26 Parasangen. Daß Ibn Ḫordāḏbih hier Umwege macht, dürfte auch aus dem späten Verlassen des persischen Gebietes sich ergeben: er rechnet 30 Par. von Ṣāhek bis zur Grenze; bei Ḳudāma und Iṣṭaḫrī wird die Grenze nach 10 Par. erreicht. Eine Grenzverschiebung in der Zeit nach Ibn Ḫordāḏbih ist jedoch unwahrscheinlich, weil für die Strecke von Groß-Ṣāhek bis Sīreǧān und für die Strecke bis zur Grenze die gleiche Differenz (20) die Angaben des Ibn Ḫordāḏbih und des Iṣṭaḫrī trennt. Außer der Bodengestalt scheint noch ein anderer Grund die Länge des Weges bei Ibn Ḫordāḏbih zu veranlassen, insbesondere für die Strecke von Rawān bis Sīreǧān. Die Straße war zunächst wohl nicht auf Sīreǧān, sondern auf die ältere Hauptstadt, Kirmān (Carmana), gerichtet und bog zu spät erst von dem Wege dahin ab. Ḳarjat al-milḥ „Salzdorf", nach Tomaschek [3]) Deh i nemek [4]), das den neueren Karten fehlt, ist wohl östlich von Chah Nain zu suchen. Mūrijāne „Eisenrost" soll nach Tomaschek auch „Ameisenhaufen", „Salzefflorescenz" bedeuten und mit Moriana der Alten zusammenfallen: es lag wohl im Norden des Salzsumpfes der englischen Karte. Dann scheint die Straße die Berge südlich von Shahr i Babek überschritten zu haben. Rawān fällt wahrscheinlich mit dem nach Muḳaddasī halbwegs zwischen Šebāwek und Ḳarjat al-ǧimāl gelegenen Haltepunkt Rawār zusammen, ist also etwa bei

1) Vgl. oben (I) S. 23.
2) Vgl. oben (I) S. 24.
3) Topographie 1, 178.
4) Persisch, in gleicher Bedeutung wie die arabische Benennung.

Hasarun zu suchen. Von hier liegt Saidabad, die Hauptstadt des Bezirkes Sīreğān, in der Luftlinie etwa 12 Parasangen entfernt; der Weg über Dochahi weicht wenig von der geraden Linie ab. Die von Ibn Ḫordāḏbih berechneten 26 Parasangen nötigen zur Annahme des Weges über Pariz, in dessen Nähe Marğān, der letzte Haltepunkt im persischen Gebiete, zu suchen ist.

Ḳudāma führt den Weg von Ṣāhek 9 Par. nach Sarmaḳān[1]). Nach Iṣṭaḫrī beträgt die Entfernung nur 8 Parasangen. Er bezeichnet den Ort als Ribāṭ, d. h. Wachtposten. Ibn Ḥauḳal sagt, es sei ein Wachtposten, der einem Ḫān, d. h. einem Unterkunftshause für Karawanen, gleiche[2]), es lag wohl in der Nähe der Ruinen zwischen Beshna und Cha Alum. Dupré kennt noch ein den heutigen Karten fehlendes Čāh Surmekūn[3]). Beide Schriftsteller führen die Straße deutlich südlicher als Ibn Ḫordāḏbih. Zwei Parasangen über Sarmaḳān hinaus wurde die Grenze gegen Kirmān erreicht[4]).

Völlig abweichend verläuft die Straße bei Muḳaddasī; er berücksichtigt offenbar die Karawanenstraße seiner Zeit, die über Nordkirmān nach Siğistān führte. Von Zijādawāḏ rechnet er über Ğubb amīr al-muʾminīn (d. h. Chalifen-Brunnen), Raʾs ad-dunjā bis Ḫauristān einen Tagemarsch, von dort 1 Tag Herāt 1 Tag Dāḏān[5]) 1 Tag Šābāwek 1 Tag Rawār 1 Tag Ḳarjat al-ğimāl 1 Tag ar-Rūḏān[6]). Eine Handschrift schiebt zwischen Raʾs ad-dunjā und Ḫauristān („Ḫūzistān") einen Ort Ḳūmiše ein, betrachtet alle zwischen Zijādabāḏ und Ḫauristān genannten Orte als Rastplätze am Schlusse eines Tagemarsches und zerlegt so den Tagemarsch zwischen Zijādabād und Ḫauristān in vier. Eine gewisse Unterstützung findet diese Angabe in der Beschreibung des Weges von Šīrāz nach Raʾs ad-dunjā, die für die Strecke von Zijādabād bis Raʾs ad-dunjā ebenfalls zwei Tagemärsche berechnet. Wahrscheinlich lag zwischen Zijādabād und Ḫauristān noch ein Haltepunkt, wohl Raʾs ad-dunjā, wörtlich „Weltenhaupt" die Übersetzung eines persischen Sar-i-ğihān. Ein Dorf dieses Namens liegt nach Tomaschek auf einer Hochfläche in der Nähe des Bergstockes Ḫwāğa Malek, westlich vom Bezirke Abade i Taštek (Tasht)[7]); auf der englischen Karte ist die Lage von Raʾs ad-dunjā etwa unter 30°, nördlich des

1) Ḳud. 195, 14. Vgl. oben S. 134.
2) Ḥauḳ. 200, 18.
3) Tomaschek 1, 178.
4) So nach Handschrift B und C, vgl. Iṣṭ. 131, Anm. h; des Herausgebers „male" ist zu streichen.
5) In den Handschriften Rāḏān (**d** und **r** werden in der arabischen Schrift oft verwechselt).
6) Muḳ. 457, 5.
7) Topographie 1, 177. Die neuere persische Karte hat einen Gau Sar i čāhān „Quellenhaupt", wahrscheinlich aber zu weit nach Osten gerückt.

Ortes Tashk anzusetzen. Für Ḫauristān[1]) ergäbe sich dann eine Lage in der Nähe von Khonsar. Die Lage der anderen Orte ist schon besprochen[2]). Lang ist der Tagesmarsch von Dāḏān nach Šābāwek[3]), übermäßig lang der von Ḳarjat al-ğimāl bis Rūḏān, sehr kurz sind dagegen die Märsche von Šābāwek bis Ḳarjat al-ğimāl, die sehr wohl beide am gleichen Tage erledigt werden könnten. Man kann annehmen, daß Rūḏān hier nur den Beginn der Landschaft, nicht das Erreichen der Hauptstadt bezeichnen soll. Eine andere Möglichkeit der Abhilfe würde in der Umstellung des Haltepunktes Rawān zwischen Ḳarjat al-ğimāl und Rūḏān liegen; das würde für die beiden unwahrscheinlichen Angaben einen Ausgleich schaffen, bedingt aber den Verzicht auf die Gleichsetzung dieses Rawār mit dem Rawān des Ibn Ḫordāḏbih. — Als zusammenfassende Zahl gibt Iṣṭaḫrī für die Strecke Šīrāz-Sarmaḳān 62 Parasangen[4]).

Obwohl Ḳudāma und Iṣṭaḫrī bei dieser Straße von Iṣṭaḫr nach Sīreğān durch Voraufstellung der Entfernung von Šīrāz bis Iṣṭaḫr die Beziehung auf die spätere Landeshauptstadt herstellen und auch Ibn Ḫordāḏbih wenigstens in die Entfernungssumme die Strecke von Šīrāz einbezieht, geben Ibn Ḫordāḏbih und Muḳaddasī doch noch eine unmittelbar

von Šīrāz nach Nord-Kirmān

führende Straße, die den Nairiz-See südlich umgeht. Ibn Ḫordāḏbih beschreibt den Weg: Šīrāz 7 Par. Dārijān 2 Par. Ḫurreme 4 Par. Barānğān 6 Par. Kand 6 Par. Ḫīra 5 Par. Bi'r ʿUḳba 8 Par. Mīskānān 8 Par. Ṣāhek 7 Par. Surūšek 7 Par. Šahr Bābek 8 Par. Ḳaṣr an-Nuʿmān 4 Par. Ḳarjat Abān 4 Par. Marğān[5]). Für Dārijān würde heutiges Darian, westlich von Khairabad, sprachlich am besten passen, es ist jedoch das zweite Dorf diesseit, Dodeh (Karte: Dobeh) nach Lovett schon 34 miles entfernt, d. i. nahezu 10 Parasangen, deshalb wird man den Ort besser mit dem westlich davon gelegenen Daria[6]) zusammenstellen. Der zweite Haltepunkt ist auch bei Muḳaddasī das zur Provinz Iṣṭaḫr ge-

---

1) Vgl. oben (I) S. 23.

2) Zu Herāt vgl. (I) S. 18; Dāḏān: S. 25, Šābāwek: S. 24, Rawār: oben S. 188, Ḳarjat al-ğimāl: (I) S. 30, Rūḏān: S. 20.

3) Muḳ. 457, Anm. e. Dieses auf Grund der Karte entstandene Bedenken wird verstärkt durch die von Lovett mitgeteilten neueren Itinerare, die zwischen Herat (Khurra) und Shahr i Babek entweder 2 Stationen: Robat und Shúr, oder beim Wege über Cha Dadan zwischen diesem und der Station Chinar bei Shahr i Babek 1 Station, einen „Robat" haben.

4) Iṣṭ. 131, 7 (Idrīsī berechnet nur 180 mīl, d. i. 60 Par.).

5) Ḫord. 48, 6.

6) Wells 138: Darya.

hörige Ḫurreme[1]): er rechnet einen vollen Tagemarsch bis dahin, nach Lovett liegt Kerameh von Dodeh noch 19 miles, etwa $5^2/_3$ Par., entfernt. Die von Ibn Ḫordāḏbih berechnete Entfernung „2 Par.“ entspricht also nicht der Wirklichkeit. Wahrscheinlich ist die Reihenfolge der Haltepunkte verändert worden, so daß von Dārijān bis Barānğān 4 Par. und von dort bis Ḫurreme 2 Par. zu rechnen sind. Barānğān würde dann östlich vom heutigen Khairabad liegen[2]). Eine gute Bestätigung dafür gibt Iṣṭaḫrīs Bemerkung: „Šīrāz-Ḫurreme: 14 Parasangen“[3]). Bei der vorgeschlagenen Umstellung würden sich 13 Parasangen ergeben, während Ibn Ḫordāḏbih jetzt nur 9 berechnet. Für diese Umstellung spricht weiter die genaue Übereinstimmung des danach sich ergebenden Tagemarsches Ḫurreme-Kend: 6 Par. mit Lovetts Angabe für Kerameh bis Khan i Kitf: 21 miles. Muḳaddasī nennt das Ziel seines dritten Tagmarsches: Keṯ[4]), meint aber offenbar denselben Ort wie Ibn Ḫordāḏbih. Ḫīra, besser wohl Ḫīr(a), bei Muḳaddasī Ḫair[5]), gehört zur Provinz Dārābeğird und entspricht heutigem Khir, das nach Lovett 23 miles von Khan i Kitf entfernt ist. Bi'r ʿUḳba wird halbwegs zwischen Khir und Niris (35 miles = 10 Par.) liegen, also noch westlich von Mubavakabad (l. Mubarakabad)[6]). Für Mīskānān wird eine Lage nordöstlich von Niris, westlich von Dehchah anzunehmen sein, etwa am östlichen Abhange des Plateaus[7]). Danach tritt die Straße wieder in das Gebiet der Provinz Iṣṭaḫr. Ṣāhek ist aus Rücksicht auf die zwar auch so noch knapp bemessene Entfernung von Šahr Bābek als Groß-Ṣāhek anzusprechen. Surūšek liegt dann nordöstlich von Cha Nain. Für Ḳaṣr an-Nuʿmān wird eine Lage südlich von Kuh Pai Kalah anzunehmen sein. Es kann nämlich Ḳarjat Abān kaum mit der Stadt Abān des Bezirkes Rūḏān zusammenfallen, obwohl die Straße offenbar dieser Landschaft nunmehr sich nähert. Der Grund liegt nicht darin, daß Ibn Ḫordāḏbih hier von einem Dorfe spricht, während Iṣṭaḫrī Abān als Stadt bezeichnet: das würde sich leicht aus einer allmählichen Vergrößerung der muslimischen Gemeinde jener Ortschaft erklären. Die Entfernungsangaben sprechen vielmehr dagegen. Nach Iṣṭaḫrī muß die Stadt Abān an der Stelle des heutigen Anār liegen. Die von Ibn Ḫordāḏbih berechnete Entfernung des Dorfes Abān von Šahr Bābek würde nur erlauben, es in die Gegend von Gulnabad zu

---

1) Vgl. oben (I) S. 27, Z. 10.
2) Vgl. oben (I) S. 23.
3) Iṣṭ. 134, 13.
4) Vgl. Khani Khet bei Wells (S. 140), Ritter (8, 767) bietet Khane Kerd.
5) Vgl. oben (II) S. 104.
6) Nach Lovett 209 gibt es zwischen Mahommedabad und Burj Hajjiabad kein Wasser.
7) Vgl. oben (II) S. 108.

versetzen und selbst bei dieser Annahme würde sich die Verbindung von Abān mit Sīreğān als unvollständig erweisen. Daß der Weg zunächst auf die Verbindungsstraße von Yazd nach Bahramabad losgeht, würde sich wiederum aus einer früheren Richtung des Gesamtweges auf die Stadt Kirmān erklären. Diese Richtung wäre dann erst bei Ḳaṣr an-Nuʿmān aufgegeben worden und Ḳarjat Abān müßte dann in der Gegend von God-i-Ahmar gesucht werden. Von da aus wendet sich der Weg entschieden nach Süden über Marğān d. i. Pariz[1]).

Gegenüber diesem in Form eines S verlaufenden Wege bietet Muḳaddasī eine um etwa drei Tagemärsche kürzere Verbindung. Bis Ḫair folgt er dem Wege des Ibn Ḫordāḏbih, den nächsten Tagemarsch führt er bis Nairīz, von dort 1 Tag Kadrū 1 Tag Ribāṭ Zarūdū, 1 Tag Nahr Mann 1 Tag Hanta[2]). Kadrū ist das heutige Katru, das von Nairīz 39 miles entfernt liegt[3]). Der Militärposten Zarūdū[4]) könnte mit Lovetts nächstem Haltepunkt Bishni (Beshna) zusammenfallen oder zwischen diesem und Parpa liegen. Nahr Mann, vielleicht als Manna-Fluß zu deuten, liegt wohl in der Gegend von Desht oder zwischen diesem und Khairabad. Da Muḳaddasī zuletzt noch einen kleinen Umweg nach Norden macht, weil der Weg über den Kavir bei Taran unbekannt oder unsicher war, ist Hanta wohl im NW von Taran zu suchen, jenseit des Kavir. Dieser bildet weiter im Norden durchaus nicht die Grenze zwischen Persien und Kirmān, deshalb wird man Hanta noch zu Persien rechnen dürfen.

Die Strasse nach Süd-Kirmān

verfolgt Ibn Ḫordāḏbih nur bis Dārābeğird, Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī bringen auch die Fortsetzung bis zur Landesgrenze; der letztere zerlegt den Weg in drei Teilstrecken, die er gesondert behandelt, Fasā und Dārābeğird begrenzen den mittleren Teil[5]). Da Ibn Ḫordāḏbih die Verbindungen der Hauptstadt mit den Seehäfen des eigenen Landes nicht berücksichtigt, ist das Fehlen der Zugangsstraße zur Küste Kirmāns (Hurmūz) nicht weiter auffällig. Die Zerreißung der Straßenbeschreibung bei Muḳaddasī ist wohl nicht damit zu erklären, daß der Durchgangsverkehr der Reisenden und Waren auf der Straße aufgehört habe, so daß sie nur örtlichen Zwecken diente[6]). Eher liegt darin ein Hinweis auf den Wechsel der Karawanen-Lasttiere und die Ablösung der Tiervermieter und -Begleiter.

---

1) Vgl. oben S. 189.
2) Muḳ. 455, 7.
3) Vgl. oben (II) S. 106.
4) Wahrscheinlich Deminutiv zu zarūd: „grünes Hügelland".
5) Der an sich nähere Weg von Šīrāz über Ǧahram und Ǧuwaim wurde wohl aus Rücksicht auf die Unwirtlichkeit der Gegend in älterer Zeit vermieden.
6) Auch Arrağān—Šīrāz ist bei ihm in zwei Strecken geteilt.

Ibn Ḫordāḏbih macht folgende Angaben: Šīrāz 3 Par. Ḳarjat Bakkār 4 Par. Ḳarjat ar-rummān 9 Par. Ḫauristān 5 Par. Kurm 4 Par. Stadt Fasā 4 Par. Ṭamestān 6 Par. Fustekān 4 Par. Fasārūḏ 8 Par. Dārābeǧird[1]). Ḳarjat Bakkār, das nach der Entfernungsangabe etwas hinter Pul i Fasa[2]) zu suchen ist, erwähnt nur Ibn Ḫordāḏbih[3]). Den Haltepunkt Ḳarjat ar-rummān gibt auch Muḳaddasī, als Ziel des 1. Tagemarsches. Das „Granatapfel-Dorf" lag in der Gegend des heutigen Maharlu (Māhlūja). Nach Iṣṭaḫrī führt der erste Tagemarsch 7 Par. weit bis zum Dorfe Ḫān Mīm[4]). Die Entfernung von Šīrāz ist die gleiche wie sie Ibn Ḫordāḏbih für Ḳarjat ar-rummān angegeben hat: so können beide Bezeichnungen auf denselben Ort sich beziehen. Für Ḫauristān[5]) gibt nur Ibn Ḫordāḏbih eine so große Entfernung, Iṣṭaḫrī hat nicht 9, sondern nur 7 Par. und dazu stimmt Lovetts Angabe: „24½ miles[6]) oder 7 Par." für die Entfernung bis „Serwistan". Sarwistān nennt schon Muḳaddasī als Ziel des zweiten Tagemarsches; wahrscheinlich lag jedoch das Ḫauristān des Ibn Ḫordāḏbih 2 Par. über Sarwistān hinaus: darauf weist die Kürze seines nächsten Marsches. Den von ihm berechneten 5 Par. bis Kurm stehen bei Iṣṭaḫrī 8 gegenüber, 4 Par. bis zu einem Ribāṭ genannten Halteplatz, von dort 4 Par. bis Kurm[7]). Der Ribāṭ liegt wohl in der Nähe des von Ouseley genannten Karawanserei Kutel[8]), oder bei Meyan Jangal[9]). Mit Kurm ist die Straße in die Provinz Dārābeǧird eingetreten[10]). Von da bis Fasā rechnet Iṣṭaḫrī nicht 4, sondern 5 Par.[11]). Ṭamestān und Fusteǧān sind als Gaunamen schon besprochen[12]). Fasārūḏ erwähnt nur Ibn Ḫordāḏbih, es ist zu suchen in der Gegend von Dārakān, das nach Iṣṭaḫrī in der gleichen Entfernung (4 Par.) von Fustuǧān lag[13]). Eine Umgehung von Dārakān ist nach den neueren Karten ausgeschlossen. Bei Ibn Ḫordāḏbih ist jedoch der Weg von Fustuǧān nach Dārābeǧird 1 Par. kürzer als bei Iṣṭaḫrī, der von Dārakān 4 Par. bis Muraiziǧān, 4 Par. bis Sinān und 1 Par. bis Dārābeǧird rechnet. Muraiziǧān und Sinān sind Gaunamen[14]). Bei Muḳaddasī

1) Ḫord. 52, 9.
2) Nach Lovett 9 miles von Shiraz, also etwa 1½ mile jenseit gelegen.
3) Vgl. oben (II) S. 55, 10.
4) Vgl. oben (II) S. 82.
5) Vgl. oben (II) S. 73.
6) Bei Preece (432): 25½ miles.
7) Nach St. John, Eastern Persia 1, 110: 27 miles, Lovett umgeht Karim.
8) Ouseley II, 78 (12 miles von Sarvistan).
9) Nach Preece 16¼ miles von Sarvistan entfernt, 17½ von Fasā.
10) Vgl. oben (II) S. 101.
11) Ebenso Idrīsī: 15 mīl.
12) Vgl. oben (II) S. 101, 103.
13) Ebenda S. 104. Darab—Darakuye rechnet Preece 432 zu 24 miles.
14) Vgl. oben (II) S. 105 und 102.

erscheinen andere Rastplätze zwischen Fasā und Dārābeğird. Er rechnet von Fasā ½ Tag Tīmāristān 1 Tag Ğāh Zendājā 1 Tag Dārābeğird[1]). Tīmāristān war noch zur Zeit des Pietro della Valle Haltepunkt[2]), als zweiten Haltepunkt nennt er Zizewān, 8 Meilen von Tīmāristān, danach wendet er sich jedoch an „Darabghierd" vorbei unmittelbar nach Deh chair[3]). Ğāh Zendājā entspricht vielleicht Karabulak in der Nähe von Dārakān[4]).

Für die weitere Strecke bis zur Landesgrenze gibt Iṣṭaḫrī folgende Bestimmungen: Dārābeğird 5 Par. Zumm Mahdī 5 Par. Rustāḳ ar-rustāḳ[5]) 8 Par. Furğ 14 Par. Tārim[6]), alles schon besprochene Ortslagen[7]). Nach Muḳaddasī führt der erste Tagemarsch von Dārābeğird nach Ğarmwā[8]), das vielleicht mit Zumm Mahdī zusammenfällt. Einen großen Umweg würde nach Iṣṭaḫrīs Entfernungsangabe („8 Par.")[9]) die Straße von Rustāḳ ar-rustāḳ nach Furğ gemacht haben. Preece kennt zwischen beiden Orten zwei Straßen, von denen die eine 4, die andere 5 Par. lang ist[10]). Den überaus weiten Weg von Furğ (Burk) nach Tārim bezeichnet auch Muḳaddasī als eine Tagereise[11]).

An zusammenfassenden Angaben bieten die Quellen folgendes: Die Entfernung Šīrāz-Fasā beträgt nach Ibn Ḫordāḏbih 30 Par.[12]), jedoch ergibt die Summe der einzelnen Strecken bei ihm nur 25; Iṣṭaḫrī berechnet in Übereinstimmung mit seinen Einzelangaben 27 Par.[13]). Von Fasā bis Dārābeğird rechnet Ibn Ḫordāḏbih 18 Par.[14]), seine Aufstellung ergibt 22. Zutreffend sind die Summen bei Iṣṭaḫrī für Šīrāz-Dārābeğird mit 50 Par.[15]) und für Šīrāz-Tārim, also die ganze Strecke, mit 82 Par.[16]).

---

1) Muḳ. 454, 9 jedoch in anderer Richtung.
2) Vgl. oben (II) S. 101.
3) della Valle III, 144.
4) Vgl. Preece 407.
5) Auch Dupré (nach Goldsmid bei Preece 436) rechnet von Darab bis Rostak 2½ + 8 Par., Preece 38 miles.
6) Iṣt. 132, 6.
7) Vgl. oben (II) S. 109, 106, 107.
8) Muḳ. 454, 8. — Preece bemerkte nach Verlassen des Dorfes Fathabad einige niedrige Hügel, dabei zahlreiche niedrige Erdwälle und Spuren früherer Bauwerke (Preece 412).
9) Bestätigt durch Idrīsī: 24 mīl.
10) Preece 413; nach S. 432: 14 miles.
11) Dupré rechnet nach Goldsmid bei Preece 436 nur 12 Par.
12) Ḫord. 46, 4 (Faḳ. 203, 3).
13) Iṣt. 134, 8, ebenso Jāḳūt s. v. Fasā.
14) Ḫord. 46, 5.
15) Iṣt. 134, 9. Ibn al-Faḳih berechnet für diese Strecke nur 47 Par. (208, 11), Goldsmid (bei Preece S. 435) zählt 145 miles, Abbot 136 miles.
16) Iṣt. 132, 8.

Die ältere Zeit kannte auch eine Verbindung Iṣṭaḫr-Dārābeǧird. Die Königin Ḫumāj ließ 1 Par. von Iṣṭaḫr entfernt an der Straße nach Dārābeǧird ein Bauwerk in griechischer Art errichten [1]).

Zu den Wegbeschreibungen bei Ibn Ḫordāḏbih und Ḳudāma gibt Iṣṭaḫrī eine wichtige Ergänzung in dem Nachweis der Verbindungen mit den Hafenstädten, auch Muḳaddasī berücksichtigt diese.

Der Weg von Šīrāz nach Sīrāf.

Bei Iṣṭaḫrī finden sich folgende Angaben: Šīrāz 5 Par. Dorf Kefre [2]) 5 Par. Dorf Baḫr [3]) 4 Par. Dorf Banǧumān 6 Par. Stadt Ǧūr [4]) 5 Par. Dešt Šūrāb 6 Par. Ḫān Āzādmerd in einer Ebene, die mit Doppelnarzissen [5]) bestanden ist und 3 Par. weit sich erstreckt, 6 Par. Dorf Kīrend 6 Par. Dorf Mai 6 Par. zum Anfang des Passes Bādergān Ḫān 4 Par. Barkāne, ein Ḫān, etwa 7 Par. Sīrāf [6]). Muḳaddasī nennt an zweiter Stelle statt Baḫr das nahe gelegene Kūl [3]), den 3. Tagemarsch führt er bis Būmahān [7]). Die Bodengestalt scheint eine Wahl zwischen mehreren Wegen hier nicht zuzulassen, dagegen können Banǧumān und Būmahān durch Verschreibung aus einer Form hervorgegangen sein. Für die Lage beider Orte kommt wohl nur die Gegend von Ismailabad in Betracht. Nordwestlich davon verzeichnet die englische Karte ein Kuh i Bung. Dešt Šūrāb, „die Brackwasser-Steppe" bezeichnet Muḳaddasī mit dem gleichbedeutenden Bijāb šūrāb [8]), die Örtlichkeit lag etwa in der Nähe von Rudbab. Für den Ḫān Āzādmerd gibt die neuere Karte keinen sicheren Anhalt, er wird in der Gegend von Babonej gelegen haben; wohl aber verzeichnet sie ein Fort Raikan, das vielleicht mit Muḳaddasīs Station Rājkān, 1 Tagemarsch von Bijābšūrāb entfernt, zusammengehört. Für die folgende Strecke versagt die Karte vollständig. Bei Muḳaddasī ist die Stellung der beiden nächsten Haltepunkte verändert: Mah liegt nach ihm nördlicher als Kīrend. Stielers Kabrend kann die Lage nicht bestimmen, es stammt wahrscheinlich aus Idrīsī und ist zu weit nach Osten gerückt, wahrscheinlich unter der Voraussetzung, Sīrāf entspräche Charak [9]). Daß dort Aderkan zwischen Lar und Schiwu gesetzt worden ist, verstärkt diesen

1) Tab. 1, 2, 690, 13; vgl. oben S. 184.
2) Vgl. oben (II) S. 44 und Anm. 2.
3) Ebenda S. 81.
4) Ebenda S. 56.
5) Vgl. oben (II) S. 54.
6) Iṣt. 128, 13.
7) Muḳ. 455, 1.
8) Muḳ. 454, 1 (in umgekehrter Richtung).
9) Vgl. oben (II) S. 64, Anm. 11.

Verdacht. Den englischen Karten fehlen beide Orte. Kīrend dürfte im Tale des von Karzin kommenden Flusses zu suchen sein. Der Ḫān Bādergān würde dann zum Gebiete des von Wardawan kommenden Flusses gehören, der Ḫān Barkāne in die Gegend von Jam (etwa südöstlich davon) fallen. Muḳaddasī führt 1 Tagereise von Kīrend zum Halteplatz Barzara, von dort 1 Tag bis Ǧemm[1]) und einen weiteren Tag bis Sīrāf. Barzara müßte nicht allzu fern vom Ḫān Bādergān gesucht werden. Im einzelnen bleibt hier alles zwischen Raikan und Jam zunächst unsicher. Daß die Gegend südlich von Ǧūr schon in alter Zeit spärlich besiedelt war, zeigen die drei, bez. vier Ḫāne auf der 40 Par. langen Strecke, denen nur zwei Dörfer gegenüberstehen in der Beschreibung des Iṣṭaḫrī.

An zusammenfassenden Angaben über Entfernungen auf dieser Straße findet sich folgendes: Nach Iṣṭaḫrī beträgt die Entfernung Šīrāz—Kuwār 10 Par.[2]). Ibn Ḫordāḏbih rechnet von Šīrāz bis Ǧūr, ebenso wie Iṣṭaḫrī, 20 Par.[3]). Für die ganze Strecke Šīrāz—Sīrāf erhält Iṣṭaḫrī 60 Par.[4]).

Die Strasse von Šīrāz bis Ǧannāba

behandelt nur Iṣṭaḫrī als Einheit, bei Muḳaddasī erscheint sie in drei Teile zerlegt. Iṣṭaḫrī gibt folgendes: Šīrāz 6 Par. Ḫān al-asad 4 Par. Ḫān Dešt Arzen[5]) 4 Par. Dorf Tīre 6 Par. Stadt Kāzerūn[6]) 4 Par.[7]) Dorf Derīz[8]) 4 Par. Ḫān Ra'➔s al-ʿaḳaba 4 Par. Stadt Tauweǧ[9]) 12 Par. Stadt Ǧannāba[10]). Der erste Rastplatz, der „Löwen-Ḫān", lag nach Iṣṭaḫrī am Sekkān-Flusse[11]), er entspricht dem heutigen Khan i Ziniun. Muḳaddasī führt den ersten Marsch bis Ṣāhe, d. i. „Quelle"[12]). Von hier bis Dešt Arzen ist nach ihm ein schwieriger Tagemarsch, auf dem der Paß Bālān[13])

---

1) Vgl. oben (II) S. 64.
2) Iṣṭ. 134, 7.
3) Ḫord. 47, 2 (Faḳ. 203, 6; Ḥauḳ. 202, 13). Nur im ʿAzīzī (Abulfidā' 325) werden 24 Par. angegeben.
4) Iṣṭ. 129, 6. (Jāḳ. 3, 212, 14).
5) Vgl. oben (II) S. 55 Z. 18 und besonders O. Stapf.
6) Vgl. oben (I) S. 33.
7) Nach Waring (S. 15 ff.) liegen die Ruinen von Direz nur 2 Parasangen von Kazroon entfernt.
8) Vgl. oben (I) S. 36.
9) Vgl. oben (II) S. 66.
10) Iṣṭ. 130, 5.
11) Iṣṭ. 130, 5; vgl. oben (I) S. 8.
12) Muḳ. 456, 2.
13) Einen Paß Mālān erwähnt die Nuzhat al-ḳulūb (bei Ouseley 1, 316) zwischen Dešt Arzen und Kāzerūn, dieser würde dem heutigen Kotal Pirizan entsprechen. Möglicherweise liegt bei Muḳaddasī ein Irrtum vor.

zu überschreiten ist; dieser entspricht dem Sira Safid-Paß. Tīre ist nach der Entfernungsangabe zwischen dem Mian Kotal und Kotal Daktar zu suchen, westlich von Sarai. Muḳaddasī erwähnt statt dessen ein Ḳarjat al-ḥaṭab, 2 Postkurse von Dešt Arzen [1]). Da die Entfernung genau der von Tīre entspricht, war die Bezeichnung „Holzdorf" wohl nur eine volkstümliche, an die waldreiche Umgebung des Ortes anknüpfende Benennung durch die Reisenden. Die Strecke zwischen Ḳarjat al-ḥaṭab und Kāzerūn rechnet Muḳaddasī auch nur als 2 Postkurse, obwohl er den Weg von Kāzerūn aus verfolgt und so die Überwindung des Kotal Daktar besonders schwierig finden mußte; Iṣṭaḫrī bemißt diese Entfernung um 2 Par. größer [2]). Die folgenden Rastorte sind bekannt. Nicht auffällig ist die Umgehung der Stadt Sābūr bei Iṣṭaḫrī, obwohl die Straße jetzt den spitzen Winkel über Shahpur beschreibt; die alte Stadt lag ja bedeutend höher im Gebirge [3]). Die Entfernung Šīrāz—Sābūr berechnet Ibn Ḫordāḏbih auf 20 Par., also eben so hoch wie hier Iṣṭaḫrī die Strecke bis Kāzerūn [4]). Iṣṭaḫrī kommt auf 25 Par. [5]), die gleiche Entfernung wie für Nūbendeǧān. Nur Muḳaddasī steigt auf 18 Par. herab [6]). Der Haltepunkt Ra'ʾs al-ʿaḳaba, d. i. „Paß-Ausgang", liegt wahrscheinlich nördlich des Kotal Malu [7]). Die Strecke von Tauwez bis Ǧannāba unterbricht Muḳaddasī durch den Haltepunkt Ḳarja („Dorf"), der von beiden Orten je 2 Postkurse entfernt ist: so erhält Muḳaddasī nur 8 Par. gegenüber den 12 des Iṣṭaḫrī [8]). Daß Iṣṭaḫrī im Recht ist, bezeugt Muḳaddasī selbst bei der Verbindung von Sābūr mit Sīnīz, wo er für die Strecke von Ǧannāba bis Tauwez 2 Tagereisen ansetzt [9]). Das „Dorf" müßte zwischen Charasai und Shebankari gesucht werden [9]).

Außerdem werden noch folgende Summen genannt: Von Šīrāz bis Kāzerūn rechnet Iṣṭaḫrī 20 Parasangen [10]), Muḳaddasī 18 [11]) und im ʿAzīzī werden nur 16 Par. angenommen [12]); dagegen berechnet die Nuzhat al-ḳulūb 23 Parasangen. Ibn Baṭūṭa will den Weg in zwei

1) Muḳ. 457, 1.
2) Ebenso Idrīsī: 18 mīl. Waring (S. 15ff.) rechnet von Kazroon bis zum Hause auf dem Pirizen 5 Parasangen.
3) Vgl. oben (I) S. 32.
4) Ḫord. 47, 3 (Faḳ. 203, 7).
5) Iṣṭ. 134, 12.
6) Muḳ. 456, 9.
7) Vgl. schon Tomaschek, Nearch S. 64. Zum Passe vgl. Waring S. 18 (Kohi Mulloh), Sykes S. 316.
8) Auch Idrīsī hat 36 mīl.
9) Vgl. unten S. 200.
10) Iṣṭ. 134, 13.
11) Muḳ. 456, 10.
12) Abulfidā' S. 325.

Tagen zurückgelegt haben über Šūl [1]). Iṣṭaḫrī gibt noch entsprechend seinen Einzelmärschen für Šīrāz-Tauweǧ 32 Par., für Šīrāz-Ǧannāba 44 Parasangen [2]).

Weiter findet sich bei Iṣṭaḫrī eine Zusammenstellung der Entfernungen zwischen den Städten der Nordost-Grenze: „Rūḏān [3]) 18 Par. Abān [4]) 25 Par. Fahreǧ 5 Par. [5]) Keṯe 10 Par. Maibuḏ 10 Par. ʿUḳda 15 Par. Nāʾīn“ [6]). Obwohl der Schriftsteller hier nicht von einer Straße spricht, wird man doch darin eine alte Verkehrslinie, die Persien nur im äußersten Nordosten berührte, sehen dürfen [7]). Die Entfernung von Rūḏān bis Nāʾīn betrug 83 Parasangen [6]).

An Einzelangaben bietet Iṣṭaḫrī noch folgendes:

Fasā-Kārezīn 18 Parasangen [8]): Fasā [9]) 10 Par. Ǧahram [10]) 8 Par. [11]) Kārezīn [12]). Muḳaddasī gibt [13]): Fasā 1 Tag Kārezīn [14]) 1 Tag Hurmuz [15]) und Kārezīn 1 Tag Ḫārezīn [16]). Bei Muḳaddasī scheint zwischen Fasā und: Kārezīn eine Lücke zu sein, oder es ist statt Fasā besser Ǧahram zu lesen. Ǧahram scheint noch in einer unmittelbaren Verbindung mit Šīrāz gestanden zu haben, die Entfernung Šīrāz-Ǧahram beträgt nach Iṣṭaḫrī 30 Parasangen [17]).

Šīrāz-Ǧurre: 25 Par. [18]), Muḳaddasī berechnet dafür nur 16 Parasangen [19]).

Ǧūr-Kārezīn: 16 Parasangen [17]). Der Text bietet bei Iṣṭaḫrī statt Kārezīn unrichtig Kāzerūn.

---

1) Bat. 2, 88; 89.
2) Iṣt. 134, 11.
3) Vgl. oben (I) S. 20.
4) Ebenda S. 21.
5) Idrīsī gibt unrichtig 36 mīl (d. i. 12 Par.), bei der Entfernung ʿUḳda-Nāʾīn ist 65 mīl wohl verschrieben für 45.
6) Iṣt. 135, 3.
7) In alter Zeit Ragae-Isatis-Carmana. — Nur an Fahreǧ wird die Straße in größerer Entfernung vorübergegangen sein, wenn dieses an derselben Stelle lag wie das heutige Fahrig (sö. von Yazd).
8) Bei Jāḳūt (4, 226, 5) entstellt zu: Kāzerūn-Nasā (Fasā) = 8 Par.
9) Vgl. oben (II) S. 97.
10) Ebenda S. 103.
11) Keith Abbot (S. 165) rechnet Ǧahram-Kārezīn zu $11^1/_2$ miles.
12) Iṣt. 134, 5.
13) Muḳ. 456, 4.
14) Vgl. oben (II) S. 70.
15) Ebenda S. 74.
16) Ebenda S. 75.
17) Iṣt. 135, 1 (über Fasā würden sich mindestens 25 + 10 = 35 Par. ergeben).
18) Iṣt. 134, 13.
19) Muḳ. 456, 10.

Sīrāf-Neǧīrem[1]): 12 Par.[2]).
Mahrūbān-Ḥiṣn Ibn ʿUmāra[3]) etwa 160 Par.[2]).

Muḳaddasī gibt eine Reihe meist kurzer Verbindungsstraßen, er berücksichtigt im allgemeinen zuerst die westlichen, dann die östlichen und nördlichen. Noch nicht erwähnt sind folgende:

Arraǧān 1 Tag Rīšahr 1 Tag Mahrubān[4]).

Arraǧān—Sumairem.

Arraǧān 1 Tag Kenīset al-maǧūs 1 Tag ein Dorf 1 Tag Zīz 1 Tag ʿAinīja 1 Tag zum Flusse 1 Tag Ḫaranda 1 Tag Sumairem[5]). Eine unmittelbare Verbindung zwischen Behbehan und Simaran bietet die neuere Karte nicht. Der Weg über Deh Dasht, Safar-i-Ab, Kina macht einen weiten Bogen. Die Möglichkeit über Kalah-i-Raisi hinaus nach NO vorzudringen ist nicht gesichert, doch spricht dafür, daß Zīz nach Muḳaddasī am Ṭābflusse liegen soll[6]). Kenīset al-maǧūs („das Gebetshaus der Zoroastrier") könnte flußaufwärts in der Gegend von Diz liegen. Andererseits könnte Ḫaranda in der Gegend von Felat gesucht werden und der ungenannte Fluß im Khersun Rud vorliegen. Für das ungenannte Dorf bliebe dann eine Lage südlich von K. Kelai und für Zīz („Schneeflocken") eine solche östlich von Kalah-i-Raisi wahrscheinlich. ʿAinīja würde dann mitten ins Gebirge fallen. Die Grenzen Persiens überschreitet die Straße sicher vor Zīz, das nach Muḳaddasī zu Iṣfahān gehört[6]).

Mahrubān[7]) 1 Tag zum Fluß 1 Tag Arraǧān[8]).
Der Fluß ist der Hindiyan, den die Straße etwa bei Kalah i Kuchiku überschreitet.

---

1) Vgl. oben (II) S. 65.
2) Iṣṭ. 135, 2. Entfernungen der östlichen Hafenplätze gibt Abulfidā' (322, 1) nach Mitteilungen eines Mannes von Baṣra: Sirāf 1 Tag Bīdeḫān 2 Tage (!) Nābend nicht ganz 10 Tage (!) Hafen gegenüber Kīš. Vielleicht gründen sie sich auf Nachrichten irre geleiteter Schiffbrüchigen oder auf Schätzungen von Seefahrern, die mit Gegenwind zu kämpfen hatten.
3) Vgl. oben (II) S. 77.
4) Muḳ. 453, 3. Vgl. oben S. 112, 120, 124. Nach Abulfidā' (S. 319, Nr. 14, 2) liegt Arraǧān nur eine Tagereise vom Meere entfernt.
5) Muḳ. 453, 9.
6) Muḳ. 390, 1.
7) Vgl. oben S. 124.
8) Muḳ. 453, 11.

Mahrubān—Sābūr [1]).

Mahrubān [2]) 1 Tag Sīnīz [3]) 1 Tag Senǧāhān 1 Tag Ǧannāba [4]) 1 Tag Dešt Dāwūdī 1 Tag Tauwez [5]) 1 Tag Ḫašt [6]) $^1/_2$ schwieriger Tagemarsch Nīmārāh $^1/_2$ Tagemarsch Sābūr [7]). Die Straße verbindet zunächst die westlichen Hafenplätze, wendet sich dann nach Tauweǧ, bleibt darauf aber westlich der Verbindung Tauweǧ—Šīrāz [8]). Senǧāhān wird in der Gegend des Kuh-i-Bang, etwa bei Hisar gelegen haben [9]). Dešt Dāwūdī fällt wahrscheinlich mit dem ungenannten Dorfe zwischen Ǧannāba und Tauweǧ zusammen [10]). Der Haltepunkt Nīmārāh, d. i. „Weghälfte" ist wohl am Kuh-i-Surkh zu suchen.

Für Sābūr, das sonst von Hauptstraßen nicht berührt wird, gibt Muḳaddasī noch einige Verbindungen:

Sābūr 1 Tag Kāzerūn 1 Tag Ǧurre [11]).

Nach der neueren Karte würde der erste Tagemarsch verhältnismäßig kurz, der zweite sehr lang sein. Wahrscheinlich ist die Rücksicht auf den Anschluß der Nebenstraße an die Hauptlinie Šīrāz-Ǧannāba für die Nennung von Kāzerūn maßgebend gewesen. Diese Verbindung scheint für den Verkehr zwischen Südpersien und dem Westen wichtig gewesen zu sein. Ṭabarī läßt Ardešīr i Bābek von Ǧūr nach Ahwāz „auf dem Wege über Girih und Kāzerūn" ziehen [12]).

Weiter erwähnt Muḳaddasī:

Sābūr 1 Tag Nūbendeǧān [13]).

Damit wird die Verbindung zur Hauptlinie Šīrāz—Arraǧān hergestellt.

Sābūr 1 Tag Kurk [14]) 1 Tag Dešt Arzen [13])

ergibt wohl die kürzeste Verbindung der Stadt mit Šīrāz, das dann

---

1) Muḳ. 453, 11.
2) Vgl. oben S. 124.
3) Vgl. oben S. 127.
4) Ebenda S. 125.
5) Vgl. oben (II) S. 66.
6) Vgl. oben (I) S. 36.
7) Ebenda S. 31.
8) Vgl. oben S. 196 f.
9) Tomaschek (Nearch 68) sucht den Ort „bei Sabz pūšān am Südabhange des Kōh i Bang" offenbar in zu großer Nähe von Ǧannāba.
10) Vgl. oben S. 196. Dā'ūdī ist nach Browne (S. 348) ein Berg-Chrysanthemum.
11) Muḳ. 456, 12.
12) Ṭab. 1, 2, 818, 13.
13) Muḳ. 456, 13.
14) Vgl. oben S. 178. Jāḳūt nennt (2, 54, 18) Ǧurǧ „eine Ortschaft in den Bezirken von Persien".

von hier in der gleichen Zeit, wie von Kāzerūn, in 4 Tagen, erreicht werden kann [1]). Dešt Arzen liegt an der Straße Šīrāz-Ǧannāba [2]).

Indessen fehlt auch bei Muḳaddasī eine Angabe über die Verbindung zwischen Sābūr und Kirmān, bei der Šīrāz zur Seite blieb. Ṭabarī erwähnt den Paß, der diese Straße sperrte [3]).

Weiter beschreibt Muḳaddasī den Weg

Darābeǧird—Sīrāf.

Darābeǧird 1 Tag Ḫasū [4]) 1 Tag Kerib 1 Tag Ǧuwaim Abī Aḥmed [5]) 1 Tag Kārijān [6]) 1 Tag Bārāb 1 Tag Kurān [7]) 1 Tag Sīrāf [8]). Die Gegend zwischen Kusu und Juwun ist wenig bekannt, Wilson gibt einen Weg über Shah Ahmdor, das doppelt so weit von Juwun als von Kusu entfernt liegt. Die russische Karte hat Gerift, das vielleicht mit Kerib (Gerib) zu verbinden ist. Für Kārijān könnte Wilsons Hariam sö. von Juwun in Frage kommen, doch liegt es Juwun sehr nahe; Kurān könnte in Gillahdur gesucht werden, die Lage von Bārāb [9]) muß völlig unentschieden bleiben.

Šīrāz—Ra'̓s ad-dunjā.

Šīrāz 1 Tag Rakān 1 Tag Ra'̓s as-Sikr 1 Tag Zijādabāḏ 1 Tag Ǧubb amīr al-mu'̓minīn 1 Tag Ra'̓s ad-dunjā [10]). Die Straße könnte von Šīrāz unmittelbar nach Osten sich wenden, sie sollte dann aber den ersten Tagemarsch mit der Straße nach Nordkirmān gemeinsam haben [11]). Rakān (Ragān) wird sonst nicht genannt; es besteht die Möglichkeit, daß der Name verschrieben ist aus Zarkān, obwohl sonst das heutige Zirgān durch Zarḳān [12]) bezeichnet wird. Ra'̓s as-sikr, „die Dammschleuße" gehört zu dem Staudamme des Kurr bei Band i amir [13]); von Iṣṭaḫr rechnet Muḳaddasī bis zum

1) Vgl. oben S. 197.
2) Ebenda S. 196.
3) Ṭab. 2, 2, 1101, 8.
4) Vgl. oben (II) S. 105.
5) Ebenda S. 102.
6) Ebenda S. 91.
7) Ebenda S. 76.
8) Muḳ. 454, 5.
9) Etymologisch: „Feld, das bei künstlicher Bewässerung bestellt werden kann".
10) Muḳ. 455, 10.
11) Vgl. oben S. 190.
12) Mit ḳ, vgl. oben (I) S. 25.
13) Ebenda S. 9. Nach Wilson liegt Band i amir westlich von Band i Faizabad. Der Damm dient nach Ritter (8, 768) gleichzeitig als Brücke für den Verkehr zwischen beiden Uferseiten. Die Entfernung zwischen Bendemir und Zerkun berechnet Morier allerdings nur auf 2 Parasangen.

Raʾs as-sikr 2 Postkurse [1]). Die weitere Straße von Zijādabād bis Raʾs ad-dunjā fällt zusammen mit Muḳaddasīs Weg nach Nordkirmān [2]).

Muḳaddasīs anscheinend verdienstvolle Zusammenstellung der von Šīrāz 60 und 80 Parasangen entfernten Orte erweist sich bei näherer Betrachtung als unzuverlässig. Der Wunsch, die zentrale Lage der Hauptstadt gebührend hervorzuheben, hat dazu geführt, den Zahlen Gewalt anzutun. Von den 4 Orten, die angeblich 60 Parasangen von Šīrāz entfernt liegen [3]), hat Keṯe 74, Tārim 82, Neğīrem 72 (60 + 12) Parasangen Entfernung; nur beim letzten, Arrağān, wäre die Angabe zutreffend, doch spricht Muḳaddasī hier vom Nahr Ṭāb, den er ja von dem Flusse von Arrağān trennt [4]). Ebenso gewaltsam ist die Zusammenfassung der 4 Orte, deren Entfernung von der Hauptstadt 80 Par. betragen soll: Šīnīz, Rūḏān, Sūrū, Grenze gegen Iṣfahān. Es ergeben sich für Šīnīz 44 Par. und 2 Tage also etwa 60 Par., für Rūḏān $8^1/_2$ Tagemarsch, also etwa 68 Par., die Grenze gegen Iṣfahān wird in etwa 42 Par. erreicht; für die Entfernung von Sūrū geben die alten Quellen nicht die Möglichkeit zur Nachprüfung.

Verbindungen zur See.

Ibn Ḫordāḏbih berechnet für die Schiffahrt an der Küste des Persischen Golfes folgende Strecken [5]):

Ubulla [6]) 50 Par. Ḫārak [7]) 80 Par. Lāwān [8]) 7 Par. Abrūn [8]) 7 Par. Ḫain [8]) 7 Par. Kīs [9]) 18 Par. Insel des Ibn Kāwān [10]) 7 Par. Urmūz [11]). Die Schiffahrt nach Indien und China benutzte diesen Weg, Ibn Ḫordāḏbih verfolgt ihn bis Korea (Šīlā) [12]).

Abulfidāʾs Gewährsmann aus Baṣra rechnet auf die Fahrt von Kīs bis Hurmuz bei mittlerer Windstärke 3 Tage, er berechnet also auch für die Schiffahrt etwa 8 Par. als Tagesleistung, für die Entfernung von Ubulla bis Kīs würden sich dann 19 Tage berechnen lassen [13]).

---

1) Muḳ. 457, 3.
2) Vgl. oben S. 189.
3) Muḳ. 456, 5.
4) Muḳ. 24, 1. 2.
5) Ḫord. 61, 14.
6) Mit Handschrift B, Text: Baṣra.
7) Vgl. oben (II) S. 85.
8) Ebenda S. 87.
9) Ebenda S. 88.
10) Ebenda S. 82.
11) D. i. die festländische Hafenstadt Hurmuz.
12) Ḫord. 70, 8.
13) Betrachtet man mit Tomaschek Ḫain und Kīs als dieselbe Insel, so ergeben sich für Ubulla bis Kīs 17 Tage; bei Annahme der oben S. 87f. geäußerten Vermutung 14 Tage, da dann die Tagesleistung mit $10^2/_3$ Par. anzusetzen wäre.

Nach Masʿūdī rechnete man von ʿOmān bis Sīrāf 160, von Sīrāf bis Baṣra 140 Parasangen [1]), für die Fahrt bis Kanbālū [2]), das wahrscheinlich Madagascar ist, über ʿOmān hinaus schätzungsweise noch 500 Parasangen [3]).

Muḳaddasī gibt die Seeverbindungen von Sīrāf: „bis Baṣra oder bis ʿOmān 5—10 Tage Segelfahrt, bis Baḥrain 70 Par. über die Breite des Meeres" [4]). Die Parasangen-Rechnung ist anscheinend durch Strömungsverhältnisse oder Lavierungs-Umwege beeinträchtigt worden: die tatsächliche Entfernung, in der Luftlinie 190 km, würde $33^1/_3$ Par. entsprechen.

Nach Ibn Roste wurde das Persische Meer zu jeder Jahreszeit befahren, auch im Herbst und Winter, wenn das Wasser stark bewegt war [5]).

Verwaltung und Steuerleistung.

Persien war zu einem großen Teile durch Vertrag in die Hände der Muhammedaner gelangt [6]). Die daraus fließenden Vorteile für die Besteuerung waren jedoch einigen Gebieten durch nachfolgende Empörungen wieder verloren gegangen [7]). Muḳaddasī berichtet aus seiner Zeit: „die meisten Ländereien sind occupiert" [8]), d. h. zum Krongut gemacht. Unter den Sasaniden war Persien für die Verwaltung keine Einheit geworden, es blieb ein Nebeneinander kleiner, durch Besonderheiten getrennter Bezirke. Die Verwaltung des Landes unter arabischer Herrschaft schloß sich möglichst eng an die bestehenden Verhältnisse [9]). So ist das Urteil zu verstehen, das Iṣṭaḫrī über die innere Verwaltung Persiens äußert. In der Einleitung seines Abschnittes über hervorragend tüchtige Beamte der persischen Verwaltung sagt er: „Unter den Regierungskanzleien der muhammedanischen Welt gibt es keine, die schwierigere Arbeit zu leisten hat und in mehr Abteilungen zerfällt, als die in Persien, weil die einzelnen Gebiete verschieden sind, die Grundsteuerleistungen je nach der Art der Bodenbestellung

---

1) Murūǧ 1, 327.
2) Ebenda 1, 233.
3) Ebenda 1, 205, 10.
4) Muḳ. 454, 4.
5) Roste 87, 2, ähnlich Masʿūdī, Murūǧ 1, 326 f.
6) Nach Belādsorī gilt dies von Ǧurre (S. 388, Z. 4), Arraǧān (Z. 7), Šīrāz (ebenda), Dārābeǧird (Z. 11), Fasā (Z. 14), Sābūr (Z. 20), Iṣṭaḫr (389, 7).
7) Belādsorī nennt Sābūr (S. 388, Z. 20), Iṣṭaḫr (S. 389, Z. 19), Dārābeǧird (S. 390, Z. 12).
8) Muḳ. 421, 8.
9) Vgl. Ṭabarī 1, 2, 962, 16 (am Schluß der Steuer-Ordnung des Anūšarwān): „das sind die Steuersätze, die ʿUmar ibn al-Ḫaṭṭāb bei der Eroberung der persischen Länder als Norm übernahm".

weit auseinander gehen, die Arten der Abgaben mannigfach sind und die Arbeit in weitgehender Spezialisierung sich auf die Beamten verteilt, so daß kaum ein einzelner Mann die Befähigung für alle dort vorkommenden Arbeiten erwerben kann, oder höchstens in Ausnahmefällen"[1]). Eine gewisse Entlastung der Verwaltung konnte ja die nahezu völlige Selbständigkeit der Nomadengebiete[2]) bringen. Iṣṭaḫrī sagt: „Die Erhebung der Grundsteuer ist in jedem Nomadenbezirke einem Kurdenhäuptling anvertraut"[3]). Oft genug mag jedoch bei dem Unabhängigkeitssinn der Kurden gerade diese Einrichtung den regelrechten Eingang der Staatseinkünfte gefährdet haben.

Über die Einnahmequellen der Staatsverwaltung in Persien berichtet Iṣṭaḫrī: „Der Staatsschatz hat zu fordern von den ansässigen Bewohnern und den Nomadenbezirken folgende Abgaben, über die in den Regierungskanzleien vollständige Listen geführt werden[4]), nämlich Grundsteuer von den Ländereien, Armensteuer[5]), Zehnten von Schiffen, Doppelzehnten von Bergwerken und Weidegründen[6]), Kopfsteuer[7]), Ertrag der Münzstätte[8]), der Zollämter, der Domänen und der [städtischen] Grundstück-Verpachtungen, die Achtel-Abgabe vom Wasser, Abgaben von Salzgärten[9]) und Rohrgebüschen[9]).

Die Grundsteuer von den Ländereien wird auf drei Arten erhoben: nach der Anbaufläche, nach einem bestimmten Bruchteile des

1) Iṣṭ. 146, 10.

2) „Sie gleichen Königreichen" sagt Iṣṭaḫrī (113, 6).

3) Iṣṭ. 113, 4. Außerdem erwähnt Iṣṭaḫrī als Pflicht der Kurdenhäuptlinge die Aufbringung „etwa vorkommender außerordentlicher Leistungen". Ibn Ḥauḳal umschreibt das durch „Sorge für die gelegentlich an sie herantretenden Angelegenheiten des Fürsten" und erwähnt ausdrücklich die Verantwortung der Häuptlinge für das „Rechtverhalten", d. h. die Ruhe ihres Bezirkes (Ḥauḳ. 185, 10).

4) Bei Ibn Ḥauḳal lautet die Stelle: „Die Einnahmen des Staatsschatzes von den Bewohnern fließen aus den Nomaden-Bezirken und aus den in den Regierungskanzleien gebuchten Abgaben und der Grundsteuer" usw. (Ḥauḳ. 216, 4). Wahrscheinlich lieferten also die Kurden-Häuptlinge zur Zeit des Ibn Ḥauḳal ihre Abgaben unmittelbar an die Zentralgewalt. So ist es noch in der Neuzeit. „Durch ihre Häuptlinge zahlen sie Steuern an den Šāh" Stapf bei Weisbrodt (Ausland 1887, S. 1026).

5) Ursprünglich für die Armen bestimmte Vermögenssteuer der Muhammedaner.

6) Weiter unten (S. 209) redet Iṣṭaḫrī von der Achtel-Abgabe der Weidegründe.

7) Von der nicht-muhammedanischen Bevölkerung nach der Kopfzahl der Erwachsenen zu zahlende Steuer. Sie bestand nach Ṭabarī schon unter Anūšarwān in 4 Abstufungen, zu 12, 8, 6, 4 Dirhem je nach dem Vermögensstand des Steuerpflichtigen; sie wurde erhoben von den Angehörigen des Nährstandes zwischen dem 20. und 50. Lebensjahr (Ṭab. 1, 2, 962, 9). Ibn Wāḍiḥ gibt für die Kopfsteuer unter dem Kalifen ʿUmar I die Abstufung 48, 24 und 12 Dirhem für das Zweistromland (Wāḍ. 2, 174, 12).

8) Vgl. oben S. 167.

9) Vgl. oben (I) S. 10.

Ertrages oder nach feststehenden Pachtsätzen, die gleichviel, ob das Land bestellt ist oder nicht, eine Änderung nach oben oder unten nicht erleiden. Wird dagegen die Steuer nach der Anbaufläche oder dem Ertragsanteil bemessen, so wird sie nur erhoben im Falle der Bestellung; ist der Anbau unterblieben, so entfällt die Steuer[1]). Persien zahlt im ganzen die Grundsteuer nach der Anbaufläche, nur die Nomadenbezirke zahlen feste Abgaben, bis auf einen kleinen Teil, der einen Ernteanteil abzuliefern hat.

Die auf Grund der Anbaufläche erhobene Grundsteuer ist nach den Gegenden verschieden, am höchsten ist sie in Šīrāz. Für jede Art von Anbau gibt es einen festen Satz: für den großen Ǧarīb[2]),

---

1) Die nach Ṭabarī 1, 2, 962, 17 vom Kalifen ʿUmar I vorgenommene Verschärfung („er legte auf jeden Ǧarīb unbebauten Landes nach Maßgabe seiner Tragfähigkeit die gleiche Steuer wie auf bestelltes Land") ist also in Persien nicht oder doch nur vorübergehend durchgeführt worden.

2) Der Ǧarīb begegnete oben (S. 170) als Hohlmaß. Die Übertragung des Ausdruckes auf ein Flächenmaß erklärt sich leicht aus der für ein bestimmtes Feldstück erforderlichen Menge an Saatgut. Man spricht auch in Teilen Deutschlands von „Scheffeln Ackerland". Über das Flächenmaß gibt Iṣṭaḫrī Folgendes: „Der große Ǧarīb enthält $3^2/_3$ (kleine) Ǧarīb und dieser ist 60 Königsellen (zu je 9 Handbreiten) im Gevierte" (Iṣṭ. 157, 12). Muḳaddasī berichtet: „Der große Ǧarīb ist 70 Königs-Ellen (zu 9 Handbreiten) im Gevierte" (Muḳ. 451, 4). Es läßt sich durch Rechnung zeigen, daß diese Angaben in ihrer Gesamtheit nicht genau sein können, $(70 \times 9)^2$ ist nicht $3^2/_3 \times (60 \times 9)^2$. Auffällig ist die Königs-Elle zu 9 Handbreiten, die landläufige Vorstellung setzt nur 7 Handbreiten voraus, die gewöhnliche Elle wird zu 6 gerechnet. Der Raum gestattet hier nicht die Vorführung aller Ergebnisse, welche aus dem Anzweifeln der Einzelbestimmungen folgen würden. Am wahrscheinlichsten ist folgende Lösung: Ist die Zahl $3^2/_3$, die Iṣṭaḫrī für das Verhältnis von großem Ǧarīb zum kleinen gibt, zutreffend, so ist die Seite des Quadrates beim großen Ǧarīb 1,91484 mal so lang als beim kleinen. Nimmt man weiter die Einteilung der Seite des großen Ǧarīb in 70, des kleinen in 60 Ellen als richtig hin, so ist die Elle des großen Ǧarīb 1,64167 mal so groß als die des kleinen, sie stünden also ziemlich genau im Verhältnis von 5 zu 3 (Differenz: 0,01499). In diesem Verhältnis steht die sogenannte babylonische Königselle zum babylonischen Fuß. Möglicherweise gab es auch ein Längenmaß im Werte von $^5/_3$ der babylonischen Elle, so daß neben dem Maße von 0,495 m ein „königliches" von 0,825 m stand. Zur alten babylonischen Doppelelle würde dieses Maß im gleichen Verhältnis stehen wie die 50 Seḳel-Mine zur älteren 60 Seḳel-Mine (5:6). Aus der Angabe, die Königselle werde zu 9 Handbreiten gerechnet, sei also $1^1/_2$ der gewöhnlichen Elle, wäre dann eine spätere Minderung des Ellenmaßes um $^1/_{10}$ abzuleiten, ohne daß der alte Satz über das Verhältnis zwischen großem und kleinem Ǧarīb danach geändert worden wäre. Für die Steuererhebung bei kleinen Ländereien hatte die Verminderung des Längenmaßes eine Erhöhung der Steuersumme zur Folge: eine um 103 100 □-Ellen kleinere Ǧarīb-Fläche hatte den gleichen Steuerbetrag aufzubringen. Dürfen wir für den alten großen Ǧarīb 0,825 m als Ellenlänge annehmen, so ergibt sich für ihn eine Fläche von 33,3506 Ar, d. i. etwa $^1/_3$ Hektar. Beachtenswert ist, daß die halbe spanische Fanega 32,128 Ar mißt. Bei dem auf 9 Handbreiten verminderten Ellenmaße ergeben sich für den großen Ǧarīb nur 27,0139 Ar. Im ganzen entspricht somit der große Ǧarīb dem deutschen Morgen, der ja nach

der mit Weizen oder Gerste bestellt ist und Berieselung [1]) hat: 190 Dirhem [2]), für Bohnen [3]) mit Berieselung: 192 Dirhem, für Kleefelder und Gurkenpflanzungen mit Berieselung: $237\frac{1}{2}$ [4]) Dirhem, für den großen Ǧarīb, der mit Baumwolle bestellt ist, mit Berieselung: 256 Dirhem 4 Dāniḳ [5]), für den großen Ǧarīb mit Weinreben [6]): 1425 Dirhem [7]). Das ist die Grundsteuer von Šīrāz für künstlich bewässertes Land [8]). Die Grundsteuer von Ǧūr [9]) beträgt $\frac{2}{3}$ dieser Sätze, weil Ǧaʿfar ibn Abī Zuhair as-Sāmī [10]) sich bei [Hārūn] ar-Rašīd [11]) [deshalb] verwandte; darauf setzte dieser die Steuer herab auf $\frac{2}{3}$ der Grundsteuer [12]). Die Grundsteuer in Iṣṭaḫr ist für die Getreidefelder ein wenig niedriger [13]) als die Grundsteuer in Šīrāz. Soviel über die Grundsteuer vom berieselten Lande.

---

den Landschaften von 25 bis 36 Ar schwankt. Waring (S. 87*) rechnet den Ǧarīb zu 100 □-Ellen.

1) d. h. Anlagen, um Bach- oder Flußwasser über den Boden zu leiten.

2) Nach Ibn Ḥauḳal: 170 Dirhem, Muḳaddasī bestätigt 190.

3) Ibn Ḥauḳal hat dafür „Bäume“.

4) Nach Ibn Ḥauḳal: $\frac{2}{3}$, vielleicht aber als Fehler, weil er den folgenden Posten, der auf $\frac{2}{3}$ Dirhem endet (vgl. Anm. 5), übergeht. Muḳaddasī gibt nur die ganze Zahl. Nach einer persischen Bearbeitung wurden vom großen Ǧarīb, der kein fließendes Wasser hatte und mit Rohr und indischer Wildmandel (l. mit indischem Rohr, d. i. Bambus, und Wildmandel) bepflanzt war, 237 Dirhem erhoben. (Das indische Rohr diente zu Lanzenschäften, aus Wildmandelholz wurden Keulen und Ballschlägel gefertigt.)

5) Der Dirhem wird zu 6 Dāniḳ gerechnet, 4 Dāniḳ sind also $\frac{2}{3}$ Dirhem.

6) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „mit Berieselung“.

7) Die Zahlen lassen sich ziemlich genau auf ein Vielfaches von 19 Dirhem zurückführen: Weizen und Gerste 10, Bohnen nahezu $10\frac{1}{10}$, Kleefelder und Gurken $12\frac{1}{2}$, Baumwolle nahezu $13\frac{1}{2}$, Wein 75. Der Satz von 19 Dirhem entspricht wohl einem alten Dareikos, von dem 1 Siglos nachgelassen worden war. — Die hohe auf den Weinbau gelegte Abgabe, die gewiß prohibitiven Charakter tragen sollte, wurde weiter verschärft zu Muḳaddasīs Zeiten durch die hohe Besteuerung der Weinschenken (vgl. oben (II) S. 46, Z. 8).

8) Nach Ṭabarī (1, 2, 962, 4) betrug die Grundsteuer, wie sie von Anūšarwān festgesetzt worden war, für den Ǧarīb Weizen oder Gerste: 1 Dirhem, Reben: 8 Dirhem, Klee: 7 Dirhem. Masʿūdī (Murūǧ 2, 204, 9) gibt die gleichen Sätze für das Zweistromland.

9) Nach Ibn Ḥauḳal und Muḳaddasī: Kuwār.

10) d. h. Nachkomme des Sāma (vgl. oben [II] S. 77, Z. 9). Der genannte gehörte zum Al Abī Zuhair (vgl. oben [II] S. 76) und kam mit einer Deputation der persischen Standesherren zu Hārūn ar-Rašīd; nur seine Schwerhörigkeit soll verhindert haben, daß der Chalife ihn zum Vezier machte (Iṣṭ. 141, 12).

11) Regierte 786—809 unserer Zeitrechnung.

12) Das wird der Sinn sein, der Text hat $\frac{2}{3}$ des Viertels, dabei wird das „Viertel“ die Grundsteuer bezeichnen sollen; $\frac{2}{3}$ vom Viertel der Grundsteuer würden nur $\frac{1}{6}$ ausmachen; der persische Übersetzer läßt die Steuer von Ǧūr $\frac{2}{4}$ der von Šīrāz betragen (vgl. dazu oben [II] S. 46, Z. 12 die Stelle aus Muḳaddasī). Möglich wäre aber auch, daß die Ländereien dort nur einmal bei jeder Bestellung berieselt wurden (vgl. die weitere Angabe bei Iṣṭaḫrī).

13) Bei Ibn Ḥauḳal heißt es: „ist in einem geringen, mir nicht genau bekannten Maße, niedriger“.

Das nur auf Regen angewiesene Land zahlt $^1/_3$ der Grundsteuer des berieselten. Das mit Brunnenwasser getränkte, das besprengte oder mit Hebewerk bewässerte[1]) Land zahlt $^2/_3$ der Grundsteuer[2]). Ist Land, das Berieselung zuläßt, zu Anfang ein einziges Mal berieselt worden, so wird davon $^1/_4$ der Grundsteuer erhoben[3]), ist es aber zu Anfang zweimal berieselt worden, so gilt es als Rieselland und hat die volle Grundsteuer zu zahlen. In den Provinzen Dārābeǧird, Arraǧān und Sābūr sind die Arten der Bestellung (des Ackers) und die Sätze für die Grundsteuer verschieden von den bisher erwähnten, teils haben sie höhere, teils niedrigere Sätze"[4]).

Für Grundstücke mit Palmen und Oliven war wohl nicht die Anbaufläche, sondern die Zahl der Bäume bestimmend. Das ergibt sich einerseits aus Ṭabarīs Darstellung der von Anūšarwān eingeführten Steuer-Erhebung, andererseits aus Muḳaddasīs Bemerkung: „Nach den Bestimmungen wird an Grundsteuer erhoben auf jede Palme $^1/_4$ Dirhem[5]) und bei den Gütern in Sanbil[6]) geht es auseinander von 3 Dirhem bis $^1/_2$ Dirhem und in Arraǧān bis auf 1 Dirhem"[7]). Es ist nicht wahrscheinlich, daß man in späterer Zeit plötzlich auf jene alte Besteuerungsart zurückgegriffen hat.

Iṣṭaḫrī sagt weiter: „Grundsteuerzahlung durch Ablieferung eines Ernte-Anteils erfolgt in 2 Arten: Bei Gütern, die sich in der Hand von Nomadenhäuptlingen oder anderen befinden auf Grund von Verträgen, die ʿAlī[8]) oder ʿUmar I.[9]) oder andere Chalifen abgeschlossen haben, entrichten die Besitzer $^1/_{10}$[10]) oder $^1/_3$[11]) oder $^1/_4$ u. ä. vom

1) ? arabisch munaddan; dieses muß sich auf eine von der mühelosen Berieselung verschiedene, ihr nicht völlig gleichwertige Art der Bewässerung beziehen. Denkbar wäre auch „nur durch Stauwasser getränkt".

2) Bei Ibn Ḥauḳal heißt der Satz: „Mit Brunnenwasser getränkte Wassermelonen-, Gurken- und Gemüsefelder zahlen $^2/_3$ der Grundsteuer".

3) Ibn Ḥauḳal fügt ein: ‚und die Regierung besteht dringend auf dieser Zahlung'.

4) Iṣṭ. 156, 21 (Ḥauḳ. 216, 4). Bei Ibn Ḥauḳal lautet der Schluß: „der Ackerbauer in ihnen (l. 'hā) zahlt mehr oder weniger, je nach der Größe seines Landbesitzes und seines Ertrages".

5) Nach Ṭabarī betrug schon unter Anūšarwān die Steuer für 4 Edel-Dattelpalmen 1 Dirhem; bei geringen Dattelpalmen galt dieser Steuersatz, ebenso wie bei Olivenbäumen, erst für 6 Stück. Die Palmen wurden aber nur besteuert in Gärten oder wenn sie größere Gruppen bildeten (Ṭab. 1, 2, 962, 5, vgl. auch Masʿūdī Murūǧ 2, 204, 10).

6) Vgl. später unter Ḫūzistān.

7) Muḳ. 452, 13.

8) Regierte 656—661 unserer Zeitrechnung.

9) Regierte 634—644 unserer Zeitrechnung.

10) Soviel zahlten nach Waring (S. 85) die Eigentümer von Privatland an die Regierung, bei Ländereien, die das Rohmaterial für Manufakturen lieferten, betrug die Abgabe jedoch $^1/_5$.

11) Diese Abgabenhöhe fand im 19. Jahrhundert Abbot Keith bei den selbständigen Bauern (JRGS. 27, 176). Nach Stahl (2, 125) liefern die Bauern $^1/_3$—$^1/_2$ der Ernte als Pacht an die Gutsbesitzer.

Ertrage. Bei der anderen Art handelt es sich um Dörfer, die[1]) Eigentum des Staatsschatzes geworden sind[2]). Dieser entlohnt die Bauern mit einem Teile des Ertrages[3]) unter Gewährung des Saatgutes[4]).

Über die Einnahmen des Staatsschatzes aus den Domänen[5]) ist zu bemerken: die fürstlichen Domänen stehen außerhalb der Klasse von Ländereien, die nach dem Flächeninhalt Grundsteuer zahlen. Der Fürst überträgt sie gegen Beteiligung an der Ernte oder gegen feststehende Pachtsätze, so daß die Bauern, die darauf sitzen, in Dirhem festgesetzte Abgaben zu zahlen haben"[6]).

Über die Erhebung der Grundsteuer in festen Pachtgeldern hat nur Muḳaddasī eine Nachricht: „Der Acker[7]) mit festem Grundsteuersatz zahlt, auch wenn er kahl liegt, 20 Dirhem"[8]).

Von einem Mißbrauche, der sich als Hinterziehung der Grundsteuer erweist, berichtet Iṣṭaḫrī: „In Persien gibt es Güter, die von ihren Eigentümern unter den Schutz vornehmer, im Zweistromland lebender Herren aus der Umgebung des Herrschers gestellt worden sind. Die Güter werden dann unter deren Namen geführt und die Viertels-Abgabe[9]) ist für die Eigentümer herabgesetzt[10]). Tatsächlich bleiben aber die Güter in der Hand der Eigentümer, werden von ihnen veräußert und vererbt, jedoch immer unter dem Namen jener Vornehmen"[11]).

---

1) Ibn Ḥauḳal fügt hier ein: „in Beschlag genommen wurden und".

2) Ibn Ḥauḳal fügt dazu: „weil die Eigentümer verschollen sind, oder aus anderen Gründen".

3) Ibn Ḥauḳal gibt genauer an: „mit $^2/_5$ des Ertrages und gemäß der Übereinkunft". Im 19. Jahrhundert erhielt auf diesen Ländereien der Ackerbauer nur noch $^1/_3$ des Ertrages, vgl. Abbot Keith a. a. O. Nach Waring a. a. O. hatten die Besitzer königlicher Ländereien nur die Hälfte des Ertrages außer dem Abzug, der für die Saat gemacht wird, als Pacht zu zahlen; es galt jedoch nicht der jedesmalige Ernte-Ertrag, sondern die bei der Regulierung festgestellte Norm.

4) Vom Kalifen ʿUmar I. berichtet Ṭabarī, er habe auf jeden mit Weizen oder Gerste im Saatlieferungsverhältnis bestellten Ǧarīb eine besondere Abgabe von 1—2 Ḳafīz Weizen (vgl. oben S. 171, Anm. 2) für die Verpflegung der arabischen Besatzungstruppen erhoben (Ṭab. 1, 2, 962, 19).

5) Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war $^1/_8$ des Landes in Fārs königliches Eigentum nach Waring S. 85.

6) Iṣṭ. 158, 2 (Ḥauḳ. 217, 5).

7) Eigentlich Land, hier wohl als festes Maß im Sinne von Ǧarīb verwendet.

8) Muḳ. 453, 1.

9) Vgl. oben S. 206 und Anm. 8.

10) Nach Ibn Ḥauḳal „wird von ihnen das Viertel erhoben", oder „nur der vierte Teil der Abgabe"?

11) Iṣṭ. 158, 15. Privilegierte kannte schon die Steuerordnung des Anūšarwān, doch nur für die Kopfsteuer; es waren die Angehörigen der alten vornehmen Familien, die hohen Beamten, die Soldaten, die Priester, die Sekre-

Zur Geschichte der Grundsteuer bemerkt Iṣṭaḫrī: „Der alte Brauch in Persien war, daß jeder Hauptort in Persien von der Grundsteuer auf Rebenland und Baumpflanzungen befreit war. Erst als ʿAlī ibn ʿĪsā im Jahre 302 d. H. (914/15 unserer Zeitrechnung) Minister wurde, legte er den Bewohnern von ganz Persien die Grundsteuer auf[1]). Ibn Ḥauḳal ergänzt diese Bemerkung durch Folgendes: „Persien war in alter Zeit, ehe der Islam kam, ein Land, das die Grundsteuer in einem Teile der Ernte entrichtete, bis auf die Zeit des Ḳubāḏ, des Vaters von Anūšarwān. Dieser bestimmte für ganz Persien die Zahlung fester Pachtgelder, die gezahlt werden sollten, wenn die Tennen und Speicher gefüllt waren“[2]).

Iṣṭaḫrī fährt fort: „Die Armensteuer, die Schiffszehnten[3]), die Doppelzehnten von Bergwerken, die Kopfsteuer, die (Abgabe der) Münzstätte, die Zölle, die Abgaben von den Salzgärten und Rohrgebüschen, die Achtel-Abgaben von Wasser und Weidegründen kommen in ihren Grundzügen den in den anderen Landschaften gebräuchlichen Abgaben nahe.

Die (städtischen) Pachtgelder fließen daraus, daß in Šīrāz und anderen Städten der Grund und Boden der Bazare Eigentum des Fürsten ist, während die darauf errichteten Gebäude Privatleuten[4]) gehören; diese haben Pacht für den Boden zu zahlen. Auch die Mühlen sind Eigentum des Fürsten. Endlich gehört dazu die Pacht für die Häuser, in denen Rosenwasser hergestellt wird“[5]).

Eine Klage über die Steuererhebung findet sich erst bei Muḳaddasī: „Frage mich nicht nach der drückenden Last und der Häufigkeit der Abgaben“[6]).

Über die Steuererträge des ganzen Landes geben außer Iṣṭaḫrī alle Geographen Auskunft, gehen aber naturgemäß nicht über die Zeit

---

täre und die Hofbeamten (Ṭab. 1, 2, 962, 10). Soldaten, die Ackerbau trieben, zahlten auch nach Waring S. 87 keine Steuern, mußten aber der Einberufung jederzeit Folge leisten.

1) Iṣṭ. 158, 13.

2) Ḥauḳ. 217, 22; 218, 8. Nach Ṭabarī (1, 2, 960, 8 ff.) veranlaßte Ḳubāḏ die Vermessung des Landes, diese wurde aber erst unter seinem Sohne Anūšarwān zu Ende gebracht, gleichzeitig wurden Dattelpalmen und Obstbäume gezählt. Die Steuersätze wurden dann nach der Anbaufläche, bei den Datteln und Oliven nach der Anzahl der Bäume festgesetzt, aber nicht wurden, wie Ibn Ḥauḳal angibt, feste Pachtgelder bestimmt.

3) Die Einnahmen des Fürsten aus den Schiffszehnten wurden sicher beeinträchtigt durch die nahezu unabhängigen Herren des Küstengebietes, vgl. oben (II) S. 78.

4) Ibn Ḥauḳal: „Kaufleuten“.

5) Iṣṭ. 158, 8. Nach Waring (S. 80) hatte jeder Krämer eine monatliche Abgabe zu zahlen, ohne Rücksicht auf den Ertrag des Geschäftes.

6) Muḳ. 451, 7. Die Steuerordnung des Anūšarwān soll drei, durch je 4 Monate von einander getrennte Termine für die Zahlung bestimmt haben (Ṭab. 1, 2, 962, 15).

der abbasidischen Kalifen zurück. Aus früherer Zeit berichtet Ibn Wāḍiḥ: „Die Grundsteuer von Persien betrug 70 Millionen (Dirhem)“ [1]) unter dem Umaijaden Muʿāwija I. [2]). Diese Höhe des Ertrages ist unter den Abbasiden trotz sinkenden Geldwertes nicht wieder erreicht worden. Ibn Ḫordāḏbih gibt folgendes: „Die Grundsteuer Persiens beträgt 33 Millionen Dirhem im Reinertrag. Faḍl ibn Marwān [3]) erzählte mir, er habe die Steuererhebung in Persien um 35 Millionen Dirhem im Reinertrage verpachtet [4]) unter der Bedingung, daß dem Fürsten keine Kosten erwachsen dürften. Die (alten) Perser hatten für die Provinzen Persiens 40 Millionen Miṯḳāl-Dirhem [5]) als Abgaben festgesetzt“ [6]). Ibn al-Faḳīh bemerkt weiter: „ʿAmr ibn al-Laiṯ erhob zu seiner Zeit [7]) den Steuerbetrag von 31 Millionen Dirhem und von den Domänen 19 Millionen Dirhem, im Ganzen 50 Millionen Dirhem. Davon führte er an den Sultan ab im Jahre 15 000 Dirhem (oder Dīnār) [8]). Nāṣir [9]) erhob im Jahre 278 (April 891/2) eine Steuer von 60 Millionen Dirhem“ [10]). Ḳudāma stellt Persien in der Steuerliste mit 24 Millionen Dirhem ein [11]). Nach seinen Vorbemerkungen ist dies als Mittelwert zu betrachten [12]). Ibn Ḥauḳal berichtet: „Der Steuerertrag Persiens aus den vorher erwähnten Einnahmequellen beläuft sich in unserer Zeit auf 1 500 200 Dīnār — die Zahl der Hunderte kenne ich nicht genau —, nicht inbegriffen sind die Steuer-Abgaben von Arraǧān, denn für diese und die Güter in Arraǧān

1) Historiae 2, 277, 4.

2) Regierte 661—680. Einen Rückschluß auf die Steuerkraft des Landes gestatten folgende Nachrichten: Der General-Statthalter des Ostens unter ʿAbdalmelik, der bekannte Ḥaǧǧāǧ (gestorben 713/14 unserer Zeitrechnung), bestimmte für den Statthalter von Persien 20 000 (Dirhem) als Jahresgehalt (Aǵ. 11, 101, 14). Als im Jahre 738 unserer Zeitrechnung ein Wechsel in der General-Statthalterschaft eintritt, hat der Statthalter von Persien 20 Millionen (Dirhem) als Strafgeld aufzubringen; vielleicht wurden ihm die Repetundengelder in der Höhe seines Jahresgehaltes bemessen (Wāḍ. 2, 388, 14). — Die Nachricht bei Jāḳūt (3, 838, 1), Ḥaǧǧāǧ habe aus Persien und Ḫūzistān nur 18 Millionen Dirhem an Abgaben erhoben, bedarf der Nachprüfung.

3) Vezier des Kalifen Muʿtaṣim, vgl. Sāmarrā S. 5.

4) Versteigerung der Seezölle an den Meistbietenden erwähnt im Anfang des 19. Jahrhunderts Waring (S. 79).

5) d. i. 57 Millionen gewöhnliche Dirhem.

6) Ḫord. 48, 2 (Faḳ. 204, 7; 205, 20, Jāḳ. 3, 838, 1; 4, 265, 8).

7) d. i. 881—887 unserer Zeitrechnung, vgl. oben S. 167, Anm. 8.

8) Bei dieser schon im arabischen Text zum Ausdruck gebrachten Vermutung würden wenigstens 225 000 Dirhem, d. i. $4^1/_2$ vom Tausend, dem Kalifen zugehen, andernfalls nur 3/10 000.

9) Der Bruder des Kalifen Muʿtamid, gewöhnlich mit seinem anderen Ehrennamen Muwaffaḳ genannt (vgl. Sāmarrā S. 12; 20; 30).

10) Faḳ. 204, 8.

11) Ḳud. 249, 19; diese Angabe übernimmt auch Muḳaddasī in der einen Fassung seines Werkes, vgl. 451 Anm. k.

12) Vgl. Ḳud. 249, 9.

hat Abul-Faḍl ibn al-ʿAmīd etwa 510 000 Dīnār zu zahlen an den Vater des Herrschers von Persien"[1]). In die Silberwährung umgerechnet ergeben diese Zahlen 22½ und etwas über 7½ Millionen, zusammen etwa 30 Millionen Dirhem. Aus dem 14. Jahrhundert berichtet Ibn Baṭūṭa, der Steuer-Einnehmer von Šīrāz habe ihm erzählt, daß er die Einkünfte von Šīrāz (d. h. Persien) für täglich 10 000 Dīnār Dirhem d. i. 2500 Dīnār Gold verpachtet habe[2]). So konnte auch Ibn Baṭūṭa noch mit Recht sagen: „Šīrāz gehört zu den Ländern Gottes, die den höchsten Steuer-Ertrag liefern"[3]).

KIRMAN.

Dem Namen nach ist das Kirmān[4]) der Araber die Landschaft Caramania der klassischen Geographen und Kirmān des heutigen persischen Reiches. Im Umfange zeigen sich große Unterschiede, besonders im Westen. Hier sind die Grenzen gegenüber den Angaben der Klassiker nach Osten verschoben. Jezd (Isatis, Isatichae) und Tārim (Taruana) rechnen die Araber zu Persien, nicht zu Kirmān[5]); ebensowenig würde ein in der Nähe von heutigem Birjand liegendes Bacinora für sie zu Kirmān gehören. Enger schließt sich der neuere Verwaltungsbezirk Kirmān dem Umfange der mittelalterlichen Landschaft an, doch trennt auch hier die Grenze Shahr i Bābek, Deh i shuturun, ja sogar Herat von Persien ab und weist sie Kirmān zu[6]). Iṣṭaḫrī bestimmt die Grenzen der mittelalterlichen Landschaft so: „Im Osten liegt die Landschaft Mukrān und das Steppengebiet, das zwischen Mukrān und dem Meere jenseit des Gebietes der Balūṣ liegt. Die Westgrenze bildet die Landschaft Persien, die Nordgrenze die Steppe

---

1) Ḥauḳ. 218, 9.

2) Baṭ. 2, 65, 9; vgl. oben S. 168, Anm. 1. Für das Sonnenjahr würde das noch immer gegen 912 500 Dinār ergeben.

3) Baṭ. 2, 65, 7; vgl. oben (S. 149, Z. 10) die Stelle bei Muḳaddası.

4) Die gelehrte Überlieferung der Araber erklärt meist nur die Form Karmān für zulässig (so Ibn al-Anbārī, Ǧawālīḳī, Bekrī 2, 474, 14, Naṣr, Ibn Barrī), auch nach Jāḳūt (4, 263, 22) war Karmān besser als sprachrichtig bekannt; das Volk sprach Kirmān, Ibn al-Aṯīr läßt beide Formen zu, ebenso Fīrūzābādī; Abū Jaʿḳūb (Ibn Ḫurrezād) vertrat die Ansicht, nur Kirmān sei gestattet (Kāmil 695, n), vielleicht wurde er jedoch durch etymologische Rücksichten bestimmt, die sich bei näherer Betrachtung als nicht zwingend erweisen.

5) Vgl. oben (I) S. 19 und (II) S. 107.

6) Vgl. oben (I) S. 24; 30; 18.

von Ḫorāsān und von Siǧistān [1]), die Südgrenze das Persische Meer" [2]). Wichtig für die Bestimmung des Umfanges ist auch die weitere Bemerkung bei Iṣṭaḫrī: „An der Grenze von Šīreǧān dringt Kirmān in das Gebiet von Persien ein in Gestalt eines Ärmels und auf der dem Meere zugewendeten Seite beschreibt das Land einen Bogen" [3]). So war Šīreǧān der am weitesten nach Westen vorgeschobene Landesteil und auch ihn verband nur eine schmale Brücke mit der eigentlichen Landschaft [4]). Im Süden hatte Kirmān, im Gegensatze zur neueren Begrenzung, ein ausgedehntes Küstenland, vorwiegend östlich der Hormuz-Straße [5]). Noch Abulfidā' läßt Kirmān bis an die See reichen: „Das Land Kirmān dringt vor ins Meer und das Meer hat zwei Arme, die das Land Kirmān umschlungen halten, so beschreibt das Meer am Gestade von Kirmān einen Kreisbogen-Teil" [6]).

In der Zeit vor dem Kommen der Araber gehörte wahrscheinlich die Insel Abarkāwān zu Kirmān, die Araber rechnen sie jedoch zu Persien [7]).

Ganz vereinzelt steht Ibn al-Faḳīh mit der Bestimmung für die Ostgrenze: „Kirmān grenzt an Kābul" [8]).

Die Grenzpunkte, wie sie aus den Wegbeschreibungen sich ergeben, sind folgende: Auf dem Wege von Hurmūz nach Tārim: Ruwīst [9]), von Ǧīruft nach Tārim: Rū'īn [10]), von Šīreǧān nach Rustāḳ ar-rustāḳ [11]): Ḥasanābād [12]), von Šīreǧān nach Groß-Ṣāhek: Rauṯ [13]) oder

---

1) Anscheinend ungenau bezeichnet Ḳazwīnī (2, 164, 8) als Nordgrenze von Kirmān Ḫorāsān, doch sagt auch Abulfidā', der richtig die Steppe als Nordgrenze bestimmt (334, 6): „Kirmān hat eine Grenze, die sich an die Grenzen von Ḫorāsān anschließt". (Ebenda Z. 3.) Er scheint also eine politische Aufteilung auch der Steppe zu kennen.

2) Iṣṭ. 158, 19 (Ḥauḳ. 219, 2; Muḳ. 472, 4; Jāḳ. 4, 264, 2). Mas'ūdī (51, 3) bezeichnet das Meer als „Abessinisches Meer".

3) Iṣṭ. 159, 1.

4) Jāḳūt scheint allerdings in der Beschreibung von Persien (3, 835, 18) Sireǧān ebenso wie Arraǧān und Sīrāf zu Persien rechnen zu wollen. Wenn er aber sogleich danach als „Anfang der Grenzen Persiens auf der Seite gegen Sind" Mukrān nennt, so ergibt sich, daß seine Bestimmungen ungenau sind, im letzteren Falle beeinflußt durch den Umfang des Perserreiches zur Zeit der Sasaniden (vgl. 3, 837, 4; auch Idrīsī [S. 391] läßt Mukrān „an den Süden von Persien" grenzen).

5) Über die Ausdehnung der Küste gegen Westen vgl. oben (I) S. 2, Z. 18. Dimišḳī (176, 17) nennt Hurmuz als letzten Ort von Kirmān.

6) Abulfidā' 335, 10.

7) Vgl. oben (II) S. 82 f.

8) Faḳ. 162, 5 (vielleicht haben aber Zerenǧ und Kābul dort ihre Stelle vertauscht).

9) Iṣṭ. 170, 2.

10) Iṣṭ. 169, 18, es wird jedoch von manchen nicht mehr zu Kirmān gerechnet.

11) Vgl. oben (II) S. 106.

12) Iṣṭ. 168, 8.

13) Ḫord. 53, 10.

Pušt Ḫam [1]); von Šīreǧān nach Šahr Bābek: Bīmend [2]); von Šīreǧān nach Rūḏān [3]): Unās [4]); nach Siǧistān und Nord-Mukrān: Fahraǧ [5]); von Narmāšīr nach Herāt: Ḳarjat Salm [6]); von Ǧīruft nach Mukrān: Nahr Sulaimān [7]). — Den Flächeninhalt berechnet Ibn Ḫordāḏbih auf 180 . 170 Parasangen, Ibn al-Faḳīh auf 180 Parasangen im Quadrat [8]).

Gebirge.

Iṣṭaḫrī erwähnt die Annahme, das Gebirge von Bārimmā, das in der Nähe von Tekrīt im Osten des Tigris sich erhebt, strecke sich bis zum Gebiete von Kirmān [9]). Er unterscheidet in Kirmān drei Gruppen: das Gebirge der Ḳufṣ [10]), das Gebirge mit dem Silberbergwerk und das Bāriz-Gebirge.

Das Ḳufṣ-Gebirge [11]) wird nach ihm begrenzt im Süden vom Meere, im Norden durch das Gebiet von Ǧīruft, Rūḏebār und Ḳūhistān Abī Ġānim; die östliche Grenze bildet Aḫwāš und die Steppe zwischen den Ḳufṣ und Mukrān, die westliche Grenze das Land der Bulūṣ [10]), die Gebiete von Manūǧān und die Bezirke von Hurmūz [12]). Sonst bemerkt er: „man sagt, es sind sieben Berge; darauf wachsen viele Palmen, auch tragen sie reichlich Getreide und ernähren viel Milchvieh, es sind schwer zugängliche Berge". Nach der Grenzbestimmung hat man an die Berge der Südküste östlich der Hormuzstraße zu denken.

Im Innern des Landes ist das Gebirge mit dem Silberbergwerk zu suchen. Der Silberberg lag nach Iṣṭaḫrī auf der Grenzscheide

---

1) Ḳud. 195, 14; Iṣṭ. 131, 5.

2) Ḫord. 48, 13; vielleicht auch gegen Kadrū: Muḳ. 455, 10; vgl. oben S. 192.

3) Rūḏān führt Dimišḳī (176, 11) noch als Stadt in Kirmān auf.

4) Iṣṭ. 168, 11.

5) Ḫord. 49, 10; Wāḍ. 286, 11. Wenn Dimišḳī (176, 10) Fahraǧ als eine zu Kirmān gehörige Grenzstadt zwischen Persien und Kirmān bezeichnet, so hat er vielleicht Persien im Sinne des Sasanidenreiches gemeint, während Kirmān verschrieben sein könnte für Mukrān. Möglich wäre freilich auch eine Verwechslung mit dem Fahreǧ bei Jezd.

6) Iṣṭ. 237, 10.

7) Ḫord. 54, 9. Das ist der letztgenannte Ort, die Grenze liegt 21 Par. weiter gegen Osten (ebenda Z. 12).

8) Ḫord. 35, 3; Faḳ. 205, 1 (vgl. auch Dimišḳī 176, 6): auf neuere Maße übertragen würde das ungefähr 173 400 bez. 183 600 □ km ergeben.

9) Iṣṭ. 75, 10. Auch die neuere Geologie läßt die Ketten des Südrandes von Iran am großen Zab beginnen, vgl. „Die Grundlinien von Vorder-Asien nach Ed. Naumann 1896" bei v. Zahn.

10) Näheres über diesen Volksstamm folgt unten in den Nachrichten über die Bevölkerung.

11) Erwähnt auch von Bekrī 2, 751.

12) Iṣṭ. 163, 6.

zwischen dem Kalten und Heißen Land [1]), er war von Ǧīruft 2 Tagereisen entfernt [2]). Sonst berichtet er: „Die Minenberge sind Berge, in denen Silber sich findet. Sie strecken sich jenseit Ǧīruft zwei Tagereisen weit bis zum Silberberg und überragen ein Tal, das Durbāj heißt" [3]). Es handelt sich also um das Gebirge zwischen den heutigen Bezirken Baft und Rahbur im Norden und Mehni im Süden, das in einem Teile den Namen Kuh i Gushk trägt [4]).

Die Lage des Bāriz-Gebirges bestimmt Iṣṭaḫrī so: „In der Umgebung des Ǧebel Bāriz [5]) liegen Rīḳān [6]), Ḳafīr und der Hauptort von Ḳūhistān Abī Ġānim" [7]). Außerdem gibt er folgende Schilderung: „Das Bāriz-Gebirge besteht aus fruchtbaren Bergen mit Baumbeständen; es gehört zum Kalten Land und hat Schneefall; die Berge sind schwer zugänglich" [8]). „Das Gebirge ist fruchtbarer als das Gebirge der Ḳufṣ, auch gibt es dort Eisengruben" [9]). Das Gebirge hat seinen Namen bewahrt, die Karte bietet ein Baris Kuh im Westen von Regan.

Vom „Kirmanischen Dunbāwand" ist unten bei der Stadt Damandān die Rede [10]).

Besonderheiten des Gesteins von Kirmān erwähnen einige Geographen. Ibn al-Faḳīh erzählt, wahrscheinlich von versteinerten Wäldern [11]): „In Kirmān gibt es Holz, das vom Feuer nicht verbrannt wird, sondern unversehrt daraus hervorgeht [12]). Ein Christ [13]) wollte mit solchem Holze Betrügereien verüben; er behauptete, es stamme von dem Kreuz, an das der Messias geschlagen worden sei. Die Christenleute wurden dadurch beinahe in Versuchung geführt; da wurde ein Theologe auf den Mann aufmerksam, der brachte ihnen ein Stück Holz aus Kirmān, das war noch feuerbeständiger als sein

1) Iṣṭ. 166, 2.
2) Iṣṭ. 169, 6.
3) Iṣṭ. 165, 1.
4) Herzfeld (Pasargadae S. 24) will den Silberberg auf die Nordseite des (Ḫalīl Rud-) Tales verlegen. Die arabischen Itinerare geben kein Recht dazu.
5) Wahrscheinlich eine Entstellung daraus ist Bāzir (Bāzar) in einem angeblichen Ausspruche Muhammeds, das als „gebirgige Gegend in der Nähe von Kirmān" erklärt wird (TA. 3, 41, 22).
6) Ibn Ḥauḳal (220, 8) fügt danach ein: „und die Stadt von Diheǧ".
7) Iṣṭ. 162, 4.
8) Iṣṭ. 164, 11.
9) Iṣṭ. 165, 1. Nach Dimišḳī (176, 13) soll auch Silber hier gefunden werden. Er erwähnt jedoch das Silbergebirge des Iṣṭaḫrī nicht.
10) S. 252.
11) Nach Ḳazwīnī (2, 164, 12) könnte man allerdings auch an lebendes Holz denken: „es wächst an (oder: in) einem Berge dort". — Möglich wäre auch an Asbest-Gestein zu denken, etwa „Bergholz". Stahl erwähnt das Vorkommen von Asbest in Serpentin bei Gudjar in der Gegend von Kuhbanan (S. 33).
12) Ḳazwīnī versichert: „auch wenn es einige Tage darin gelassen würde".
13) Ḳazwīnī spricht im allgemeinen von Charlatanen.

Kreuzesholz"[1]). An anderer Stelle scheinen Wälder der Vorzeit nicht der Verkieselung unterlegen zu sein, sondern regelrechte Steinkohle gebildet zu haben. Ḳazwīnī berichtet: „In den Gauen von Kirmān, in der Gegend der Bergwerke[2]), gibt es Berge mit Felsblöcken, die sich wie Holz entzünden, sobald Feuer an ihnen brennt"[3]). Auf Quarzbildungen, etwa Onyx, ist wohl eine Nachricht zu beziehen, die Ḳazwīnī nach einer älteren Quelle gibt. „Im Lande Kirmān ist ein Berg. Nimmt man von diesem einen Stein und zerbricht ihn, so sieht man in seinem Innern ungefähr das Bild eines Menschen, der entweder steht, oder sitzt oder sich hinlehnt"[4]). Danach bezeichnet Ḳazwīnī den Berg als „Bilderberg"[5]).

Muḳaddasī erwähnt nur kurz in der Vorrede: „Kirmān hat Ebenen und Gebirge, es finden sich dort roter Sandstein und Dünenzüge"[6]). Über die Gestalt der Täler bemerkt er: „In Kirmān gibt es Schluchten, die unter Kultur stehen und Baumbestand haben wie Durbānī[7]) und andere"[8]).

Flüsse.

Iṣṭaḫrī ist auch hier die Hauptquelle: „Im Lande Kirmān gibt es keinen bedeutenden Fluß". Mit Namen erwähnt er nur den Fluß von Ǧīruft: „Ein Fluß, Dīwrūḏ[9]) genannt, fließt hindurch mit rascher Strömung unter Tosen und heftigem Rauschen, weil er in[10]) Felsen fließt. Wegen jener Steine kann man nur mit Vorsicht und zu Fuß hinab zum Wasser steigen. Der Fluß hat die Stärke von zwanzig[11]) Mühlbächen"[12]). Muḳaddasī berichtet, der Dīwrūḏ rolle Felsblöcke[13]). Unzweifelhaft entspricht der Dīwrūḏ dem Halil Rud der neueren Karten. Muḳaddasī denkt wohl an seine Zuflüsse, wenn er sagt: „die Provinz Ǧīruft hat wasserreiche Flüsse"[14]). Auf sie weist auch der

1) Faḳ. 207, 6.
2) Vgl. oben S. 213 f.
3) Ḳazw. 1, 172, 6; 2, 164, 26. Das Vorkommen von Kohle im Gebiete von Kuhbanan erwähnt Stahl S. 33.
4) Ḳazw. 1, 166, 26. (Mustaṭraf 2, 199, 6.) Danach heißt es weiter bei Ḳazwīnī: „Stößt man diesen Stein und wirft das Pulver in Wasser, so sieht man, sobald das Pulver sich niederschlägt, in dem Bodensatze wieder eine menschliche Gestalt, die der ursprünglichen im Steine ähnlich ist".
5) Ǧebel aṣ-ṣuwar.
6) Muḳ. 459, 8.
7) Vgl. oben S. 214 (Durbāj).
8) Muḳ. 471, 10.
9) Persisch: „Geister-Fluß", wohl wegen des Rauschens.
10) Ibn Ḥauḳal: „über Felsen".
11) Ibn Ḥauḳ. (222, 15) sagt: „fünfzig".
12) Iṣṭ. 166, 4.
13) Muḳ. 470, 15.
14) Muḳ. 461, 3.

Dichter Kaʿb al-Aškarī, wenn er schlechthin von „Kirmāns Flüssen" spricht, an denen die Truppen des Kalifen schwere Kämpfe gegen die ḫāriǧitischen Sektierer zu bestehen hatten[1]). Dimiškī erwähnt einen Fluß von R.šīr: „er fließt an der Seite der Steppe zwischen Kirmān und Siǧistān und hat reißenden Lauf"[2]). Er meint wahrscheinlich den Fluß von Narmāšīr, der auf dem Baris Kuh entspringt und nach NO gegen den Shorgaz Hamun fließt. Keiner der Flüsse des Landes war schiffbar. Muḳaddasī sagt: „Es gibt in Kirmān keinen Fluß, auf dem Masten[3]) tragende Schiffe fahren könnten"[4]). Flüchtiges an der Meeresküste gewonnenes Urteil konnte allerdings zu anderer Auffassung führen, aber schon Iṣṭaḫrī betont: „Vom Persischen Meere dringt ein Busen ein bei Hurmūz, er wird Ǧīr[5]) genannt. Die Schiffe fahren vom Meere aus hinein, er hat Salzwasser"[6]). Die Flüsse Kirmāns erreichten wohl auch damals nur als spärliche Wasserläufe die Küste.

Von Kirmān im Ganzen sagt Ibn Wāḍiḥ mit Recht: „Das Wasser ist dort spärlich"[7]).

Märchenhaft anmutende Überlieferungen berichten noch vom Wiedererscheinen zweier Flüsse in Kirmān. Ohne Widerspruch bleibt in der arabischen Literatur diese Nachricht beim Flusse von Iṣbahān. Schon Ibn Ḫordāḏbih sagt bei der Beschreibung des Gebietes von Iṣbahān: „Im Gau Ruwaidešt verschwindet der Zerīnrūḏ im Boden, er tritt in Kirmān wieder hervor; zwischen beiden Punkten liegen 90 Parasangen"[8]). Im Kapitel über die Flüsse wiederholt er: „Der Zerīnrūḏ verschwindet im Sande im letzten Gau von Iṣbahān. Danach tritt er in Kirmān wieder hervor, 60 Parasangen[9]) von der Versickerungs-Stelle entfernt. Er speist das Land Kirmān mit Wasser und ergießt sich schließlich in das Östliche Meer[10]). Der Zusammenhang wurde dadurch erkannt, daß ein Stecken[11]), der mit Schriftzeichen versehen (in Iṣbahān) hineingeworfen wurde, in Kirmān wieder herauskam"[12]). Auch Ibn Roste weiß davon, daß der Zerīnrūḏ in Kirmān wieder nutzbar gemacht wird[13]), und Masʿūdī vergleicht den

1) Tab. 2, 2, 1017, 6 (vgl. 1007, 16).
2) Dimiškī 114, 17.
3) wörtlich: „Raaen".
4) Muḳ. 459, 14.
5) Der Name ist nicht sicher überliefert.
6) Iṣṭ. 163, 4.
7) Wāḍ. Geogr. 286, 9.
8) Ḫord. 20, 14.
9) Diese Zahl nennen auch Jāḳūt (2, 927, 18), Dimiškī (98, 11) und Ḳazwīnī (1, 180, 17).
10) Jāḳūt nennt es Indisches Meer.
11) Masʿūdī, Jāḳūt und Ḳazwīnī sprechen von einem Rohr.
12) Ḫord. 176, 11.
13) Roste 155, 10.

Fluß mit dem Jordan, der nach seiner Meinung in der Mitte des Toten Meeres einen unterirdischen Abfluß hat zum Nahr Abī Fuṭrus, dem heutigen Nahr ʿAudschā, der nördlich von Jāfā ins Mittelländische Meer mündet [1]). Die neuere Geologie wird diese beiden unterirdischen Wasserläufe nicht gelten lassen.

Die Sage, daß der Ǧaiḥūn (h. Amu-Darja) in Sümpfen verschwinde, um auf der Seite von Kirmān in das Indische Meer zu münden [2]), weist dagegen schon Masʿūdī zurück auf Grund seiner Reisen in Persien, Kirmān und Siǧistān: „Die Ströme, die sich im Lande Kirmān auf der Seite von Hurmūz am Gestade von Kirmān und an anderen Orten ins Meer ergießen, sind bekannt“ [3]).

Von einer Seenbildung innerhalb des Landes wissen die arabischen Geographen nichts. Ibn Ḥauḳal sagt ausdrücklich: „in Kirmān gibt es keinen See“ [4]).

Klima.

Ebenso wie bei Persien [5]) unterscheiden die arabischen Geographen auch in Kirmān Kaltes und Heißes Land. Entscheidend für die Zuteilung ist wohl neben der Vegetation [6]) das Vorkommen von Schnee. Iṣṭaḫrī gibt darüber folgendes: „Kirmān hat Kaltes und Heißes Land, das Kalte Land ist jedoch nicht so starker Kälte ausgesetzt wie das Kalte Land in Persien. Im Heißen Lande von Kirmān ist kein Stück vom Kalten Lande eingeschlossen, aber im Kalten Lande findet sich gelegentlich ein Strich Heißen Landes“ [7]). Muḳaddasī fügt hinzu: „das Heiße Land von Kirmān hat genau die gleiche Hitze wie das Heiße Land von Persien“ [8]).

Über den Umfang dieser klimatischen Bezirke sagt Iṣṭaḫrī: „Das Heiße Land in Kirmān ist größer als das Kalte Land. Vielleicht ist das Kalte Land etwa ein Viertel. Es umfaßt in der Gegend von Šīreǧān das Land in der Umgebung dieser Stadt bis nach Persien und zur Steppe und bis zur Gegend von Bamm. Das Heiße Land in Kirmān reicht von der Grenze von Hurmūz bis zur Grenze von Mukrān, Persien und Šīreǧān. In dieses Gebiet fallen: Hurmūz, Manūǧān, Ǧīruft, das Ḳufṣ-Gebirge, Dešt [Bar] [9]), Ruwīst [10]), Pušt Ḫam und die

1) Masʿūdī 74, 9.
2) Vgl. Dimišḳī 94, 16.
3) Masʿūdī 66, 10.
4) Ḥauḳ. 220, 12.
5) Vgl. oben (I) S. 11.
6) Ein besonderes Unterscheidungszeichen war für die Geographen der Baumbestand: Walnußbaum und Dattelpalme als Gegensätze (vgl. Muḳ. 459, 5).
7) Iṣṭ. 159, 3 (Ḥauḳ. 219, 5; Muḳ. 453, 9).
8) Muḳ. 468, 8.
9) So ist einzufügen nach BGA. 4, 400 z. St., vgl. auch Muḳaddasī 471, 13 f.
10) Ibn Ḥauḳal: Dih Bārest.

zwischen diesen Orten belegenen Städte und Gaue. Ebenso ist Heißes Land das Gebiet von Bamm mit den zugehörigen Bezirken bis zur Steppe und bis zur Grenze von Mukrān und bis Ḥabīṣ" [1]). „Jenseit Ǧīruft und Bamm gegen Osten gibt es kein Stück Kalten Landes, indessen auf der Westseite von Ǧīruft gibt es Kaltes Land, in dem Schnee fällt, nämlich das Gebiet zwischen dem Silberberg und Durbāj bis zu den Höhen über Ǧīruft, ebenso der Zug des Bārizgebirges" [2]). Sonst erwähnt Iṣṭaḫrī noch, daß in dem Gebiete zwischen Maǧūn, Walāšgird und Hurmūz zuweilen viel Stürme wehen [3]).

Muḳaddasī bietet nahezu dasselbe, er bestimmt jedoch den Umfang des Heißen Landes auf zwei Drittel des ganzen Kirmān, also wesentlich kleiner als Iṣṭaḫrī [4]). Außerdem rechnet er Mīǧān, sachlich in Übereinstimmung mit Iṣṭaḫrī [5]), zum Kalten Lande [6]), ebenso Guwāšīr, d. i. Berdsīr [7]). Endlich nennt er Ḥabīṣ ausdrücklich als ein vom Kalten Lande eingeschlossenes Stück Heißen Landes [8]), worauf allgemein schon Iṣṭaḫrī hingewiesen hatte [9]). Bemerkenswert ist noch, daß er ähnlich wie in Persien einen zwischen beiden klimatischen Gebieten liegenden Teil unterscheidet: „Die Mitte des Landes hat gemäßigtes Klima" [10]). Im übrigen vergleicht er Kirmān darin mit Persien, daß beide am Meere gelegen sind und in beiden Walnußbaum und Dattelpalme gedeihen [11]). Kirmān ist ihm ein herrliches Land, nur die Hitze der Küstengebiete ist ihm drückend [12]); dennoch hält er das Klima des Landes für gesund [13]).

Für die Beurteilung des Klimas im Kalten Lande geben arabische Historiker einen Beitrag. So gern sie Niederlagen verschweigen, Siege und Eroberungszüge als gottgewollt darstellen, erwähnen sie doch unverhüllt, daß der erste Versuch, Kirmān zu besetzen, an der Unwirtlichkeit des nördlichen Teiles im Winter scheiterte. Die von Muǧāšiʿ geführte Heeresabteilung, die den letzten Sasanidenkönig verfolgte, war bis in die Gegend von Bīmend gelangt: „da traf sie Schneegestöber, der Schnee blieb liegen, es trat starke Kälte ein, der Schnee

---

1) Iṣṭ. 165, 4 (Ḥauḳ. 222, 2; Muḳ. 468, 6).
2) Iṣṭ. 165, 10 (Ḥauḳ. 222, 9).
3) Iṣṭ. 167, 10.
4) Muḳ. 471, 13.
5) Vgl. unten S. 242.
6) Muḳ. 472, 1.
7) Muḳ. 472, 3.
8) Muḳ. 472, 4.
9) Oben S. 217.
10) Muḳ. 468, 6, danach ist 459, 11 wawasaṭun in wawasaṭuhu zu verbessern.
11) Muḳ. 459, 4.
12) Muḳ. 459, 13.
13) Muḳ. 468, 11.

erreichte Lanzenhöhe: da ging das Heer zu Grunde, nur Muǧāšiʿ und ein Mann blieben am Leben" [1]).

Einteilung des Landes.

Ibn Roste und Muḳaddasī geben allein eine Übersicht über größere Verwaltungsgebiete innerhalb des Landes, die sie als Provinzen bezeichnen. Ibn al-Faḳīh beschränkt sich darauf, die Zahl der kleinen und großen Orte von Kirmān, die eine Kanzelmoschee haben, mit 45 anzugeben [2]). Eine Einteilung des Landes gibt er ebensowenig wie Iṣṭaḫrī, der die Orte nach ihrer geographischen Lage zu vier ihm bekannten größeren Städten und den an Kirmān angrenzenden Ländern zusammenfaßt [3]). Ibn Roste nennt folgende Provinzen: Berdsīr, Sīreǧān, Narmāšīr, Bamm, Ǧīruft, Hurmūz [4]). Muḳaddasī unterscheidet 5 Provinzen und einen Bezirk: Berdsīr, Narmāsīr, Sīreǧān, Bamm, Ǧīruft nennt er als Provinzen [5]), Ḫabīṣ als Bezirk [6]). Hurmūz war ihm als Stadt wohl zu unbedeutend, um danach eine Provinz zu benennen. Ruhnī scheint Ḫabīṣ nicht mehr zum eigentlichen Kirmān zu rechnen. Er sagt: „Kirmān umgeben an den Seiten zwei Landstriche, auf der Meerseite das Land der Ḳufṣ, auf der Landseite Ḫabīṣ" [7]). Da die älteren Quellen versagen, auch Ibn Roste nur die Namen der Provinz-Hauptstädte bietet, so muß die folgende Darstellung notgedrungen an Muḳaddasī sich anschließen. Es besteht immerhin eine Möglichkeit, daß er bei der Bestimmung seiner natürlichen Provinzen den tatsächlichen Verwaltungsgrenzen nahe geblieben ist.

Provinz Berdsīr.

Muḳaddasī beschreibt diesen Landesteil: „Berdsīr ist eine Provinz, die der Wüste zugewandt liegt; sie umschließt Kaltes und Heißes Land. Die Bewohner nennen sie in ihrer Sprache Kuwāšīr [8]). Die Hauptstadt trägt den gleichen Namen" [9]). Die neuere Karte kennt

1) Tab. 1, 5, 2863, 8; ähnlich Belāds. 315, 13.
2) Faḳ. 206, 3. Bei Dimišḳī (176, 7) sind daraus 540 Kanzelmoscheen geworden.
3) Iṣṭ. 159, 5 (Ḥauḳ. 219, 7), offenbar waren ihm für Kirmān keine amtlichen Listen zugänglich.
4) Roste 106, 1.
5) Muḳ. 460, 2.
6) Muḳ. 460, 6.
7) Jāḳ. 2, 401, 19.
8) d. i. Guwāšīr.
9) Muḳ. 460, 3.

noch eine Landschaft Bardsir sw. von Karman. Mukaddasīs Provinz muß im Osten und Norden erheblich weiter gegriffen haben.

Berdsīr, bei Iṣṭaḫrī: Berdešīr, bei Jāḳūt: Burdesīr, bei Dimišḳī [1]) und Abulfidā': Berdesīr [2]), die Hauptstadt, lag nach Iṣṭaḫrī zwischen Šīreğān und der Wüste [3]), zwei Tagereisen von Šīreğān, zwei große Tagereisen von Zerend entfernt [4]). Mukaddasī gibt näheres über die Stadt: „Berdsīr ist eine (Provinzial-) Hauptstadt, die nicht groß ist, aber sie hat Befestigung, auch sind jetzt die Regierungskanzleien für das ganze Land dort und das Heer. An der Seite der Stadt liegt eine große Festung, die sogar Gärten umschließt und in der ein gewaltiger, staunenswerter Brunnen angelegt ist, ein Werk des Abū ʿAlī ibn Iljās [5]). Er hat sich diese Hauptstadt erwählt und sie zwanzig Jahre bewohnt. Am Tore [6]) ist eine Befestigungsanlage [7]) und ein mit einer Brücke überspannter Graben. Die Stadt hat vier Tore: Bāb Māhān, Bāb Zerend, Bāb Ḫabīṣ und Bāb Mubārak [8]). Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner zum größten Teile Brunnen, sie haben aber auch eine Wasserleitung. Inmitten der Stadt liegt noch eine andere Festung, die Hauptmoschee liegt in deren Nähe und ist hübsch. Gärten umgeben die Stadt. Die Festung [9]) liegt hoch; Ibn Iljās ritt regelmäßig auf Berg-Saumtieren, die an den Aufstieg gewöhnt waren, hinauf und schlief jede Nacht darin. Wasserleitungen speisen die um die Stadt liegenden Gärten der Einwohner" [10]). Residenz war Berdsīr dann noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts [11]). Ein um diese Zeit erweitertes Exemplar des

---

1) Dimišḳī 176, 7.

2) Vgl. Abulfidā' 336, Nr. 2, nach dem Lubāb, daneben aber auch Berdešīr (ebenda S. 337).

3) Iṣṭ. 161, 4.

4) Iṣṭ. 169, 9.

5) Nach Mukaddasī „lehnte sich Abū ʿAlī ibn Iljās" gegen die Samaniden „auf und bemächtigte sich des Landes, ließ sie aber im Freitagsgebet (als Oberherrn) erwähnen. Darauf nahm der Bujide ʿAlī das Land in Besitz" (Muḳ. 472, 7). Nach Ibn al-Aṯīr (8, 124, 8) handelt es sich um den Bujiden Aḥmed, der im Jahre 324 d. H. (935/6 u. Zeitr.) durch sein bloßes Erscheinen den Muḥammed ibn Iljās zur Flucht nach Siğistān veranlaßte. Jāḳūt (1, 555, 13) sagt über Abū ʿAlī ibn Iljās: „er war König in Kirmān zur Zeit des Bujiden ʿAḍud addaula", also in der Zeit zwischen 949 und 983.

6) Wohl der Festung.

7) Etwa eine Bastion oder m. m. Caponnière.

8) Die drei ersten sind nach Städten benannt, das vierte wahrscheinlich nach einer Person; Bāb Mabārik „Tor, das zu dem Platze führt, wo die Kamele lagern" ist möglich, aber das Fehlen des Artikels wäre noch auffälliger. — Zu beachten ist die Vierzahl der Tore wie bei Sābūr, Gūr und Dārābeğird in Persien.

9) Gemeint ist wahrscheinlich die Festung außerhalb der Stadt, das vorhergehende und nachfolgende bezieht sich ja auf die Umgebung der Stadt.

10) Muḳ. 461, 6.

11) Seit 1148 herrschten in Kirmān die Salgariden.

Ibn Ḥauḳal sagt über Berdsīr: „es ist eine kleine Stadt mit reicher Kultur und vielen Einwohnern. Der Gürtel angebauten Landes rings um die Stadt ist vielmals größer als sie selbst. Dort befindet sich der Palast des Königs, der Sitz der Herrschaft, die Staatskanzlei und das Standquartier der Truppen“ [1]). Aus Jāḳūts Schilderung ist noch folgendes zu entnehmen: „Burdesīr ist die größte Stadt in Kirmān und liegt auf der Seite gegen die Steppe, die sich zwischen Kirmān und Ḫorāsān erstreckt. ar-Ruhnī sagt: man erzählt, die Stadt sei eine Gründung des Ardešīr i Bābekān [2]). Ḥamza von Iṣbahān sagt: Bardesīr ist eine arabische Umformung aus Ardešīr. Die Leute in Kirmān nennen es Kuwāšīr. Dort ist eine starke Festung“ [3]). „In den Gärten wachsen viele Palmen“ [4]). Auch bei Kirmān betont er: „Die Hauptstadt und die berühmteste unter den Städten Kirmāns ist in der Gegenwart Ǧuwāšīr oder Kuwāšīr d. i. Burdesīr“ [5]).

Nach Iṣṭaḫrīs Entfernungsangaben könnte der Ort Berdsīr in der heutigen Landschaft Bardsir gesucht werden, etwa bei Mashish. In der Stadtbeschreibung wäre dann aber bei der Besprechung der Wasserverhältnisse ein Hinweis auf den Abi Lalazar-Fluß zu erwarten. Auch bliebe bei dieser Lage die Benennung der Tore unerklärt. In beiden Beziehungen würde eine Lage weiter im Osten, etwa in der Gegend von Karman, das von den arabischen Geographen sonst nicht erwähnt wird [6]), besser passen [7]). Sykes bestätigt diese Gleichsetzung [8]). Dann ist die große Festung an der Seite der Stadt die Kala Ardeshir, sie enthielt einen sehr tiefen Brunnen. Die Befestigungs-Anlage am Tor entspricht der zerstörten Mauer bei der j. Vorstadt Mahuni. Die kleinere Befestigungsanlage innerhalb der Stadt wird die Kala Dokhtar sein. Der breite Gürtel angebauten Landes um die Stadt ist freilich vernichtet.

---

1) Handschrift in Paris, vgl. Hauḳ. 220, Anm. a.

2) Auf Bahrām, Sohn des Sābūr, wird der Bau einer Stadt, wahrscheinlich der Hauptstadt, zurückgeführt bei Ṭabarī (1, 2, 847, 5).

3) Jāḳ. 1, 555, 10.

4) Ebenda Z. 16.

5) Ebenda 4, 265, 12.

6) Eine Erinnerung an die Stadt Carmana bewahrt wohl Jāḳūt, wenn er am Anfange der Beschreibung des Landes unvermittelt eine geographische Ortsbestimmung gibt (90° L., 30° Br.). Von Ptolemaeus kann diese nicht abgeleitet sein, da bei diesem die Zahlen verschieden sind (100° L., 29° Br.). Dagegen ist die „Stadt in Karmān“, die Ardešīr nach Ṭabarī (1, 2, 817, 1) einnahm, nicht sicher auf Karman zu deuten; der Name des Fürsten, Balāš, würde erlauben, auch an Gulashkerd zu denken. — Wenn auf muhammedanischen Münzen vom Jahre 92 und 94 d. H. (710/11; 712/13 u. Z.) Kirmān zur Bezeichnung der Münzstätte erscheint (vgl. ZDMG. 43, 691), so ist das zu beurteilen wie Ardešīr Ḫurre (oben S. 167 Anm. 5): der Name der Landschaft steht für den Hauptort.

7) Zur Entfernungsangabe vgl. unten S. 280.

8) Sykes S. 188 ff.

Wir kommen zur Besprechung der nach Mukaddasī in der Provinz Berdsīr gelegenen Städte.

Māhān [1]) lag nach Iṣṭaḫrī zwischen Šīreǧān und der Steppe [2]), an der Straße, die von Šīreǧān nach Ḫabīṣ führte [3]). Mukaddasī schildert die Stadt: „Māhān ist die Stadt der Araber. Die Hauptmoschee liegt inmitten des Ortes. Das Trinkwasser liefert ein Fluß. Inmitten der Stadt liegt eine alte Burg mit einem einzigen Tore, ein Graben umgibt sie. Man reist von hier zur Hauptstadt eine Tagereise weit zwischen dichten Baumbeständen [4]) und fließendem Wasser" [5]). Die Stadt entspricht heutigem Mahun sö. von Karman.

Kūġūn rechnet Iṣṭaḫrī zu den Städten zwischen Šīreǧān und Bamm: [6]) es lag an der beide Städte verbindenden Straße, 1 Parasange von Ǵubairā, 1 Tagereise von Rā'īn entfernt [7]). Mukaddasī bemerkt: „die Hauptmoschee liegt innerhalb des Ortes, die Einwohner nehmen das Trinkwasser aus einem Flusse und aus Wasserleitungen" [8]). De Goeje möchte annehmen, daß der bei Kudāma erscheinende Ort Kūrum [9]) entweder mit Kūġūn zusammenfällt oder doch in der Nähe liegt [10]). Der Name scheint nicht bewahrt zu sein, in der Ortslage entspricht etwa Kariat al arab, wnw. von Rayin.

Zerend, zwischen Šīreǧān und der Steppe gelegen nach Iṣṭaḫrī [11]), auf dem Wege von Berdešīr nach der Steppe [12]), nur noch einen großen Tagemarsch von dieser entfernt [13]). Iṣṭaḫrī berichtet auch von dem Gewerbfleiß des Ortes und seiner Umgebung: „In der Gegend von Zerend [14]) werden berühmte Futterstoffe [15]) hergestellt, die zur

---

1) Nur den Namen erwähnt Fak. 206, 5. Nach Jākūt (4, 405, 4) könnte es scheinen, als wäre Māhāt eine arabische Umbildung des Namens der kirmanischen Stadt, jedoch weisen die Verse deutlich auf Medien (Fairuzān, Z. 8, war Anführer der zum Kampfe bei Nihāwend vereinigten persischen Streitkräfte).

2) Ist. 161, 4.

3) Ist. 169, 9; ebenso Jāk. 4, 405, 4, die Entfernungsangaben sind aber bei ihm unrichtig.

4) Heute dehnt sich „ein Gürtel von Sandhügeln" zwischen Mahun und Karman, jedoch haben sich unterirdische Wasserleitungen unter den Sandhügeln erhalten. Vgl. Sykes S. 150.

5) Muk. 462, 3.

6) Ist. 161. 1.

7) Ist. 169, 1.

8) Muk. 462, 6.

9) Kud. 196, 4. Den Wechsel zwischen ġ und r als Sprachfehler erwähnt der Kāmūs, vgl. TA. 6, 28, 19.

10) Kud. 196, Anm. f, vgl. jedoch unten S. 282, Anm. 2.

11) Ist. 161, 4.

12) Weiterhin führte dieser Weg nach Siǧistān (Muk. 492, Anm. Z. 12).

13) Ist. 169, 11.

14) Ibn Haukal hat dafür: „In Zerend . . ."

15) In der Art der Musseline.

Ausfuhr nach Persien und dem Zweistromlande gelangen[1]). Ibn Ḥauḳal sagt über die Ausfuhr: „zuweilen werden diese Stoffe vom Zweistromland nach Ägypten[2]) gebracht"; er erwähnt auch, daß sie nach der Stadt benannt wurden als Zerend-Stoffe. Eine kurze Beschreibung der Stadt findet sich erst bei Muḳaddasī: „Am Rande der Stadt hat Ibn Iljās eine Festung erbaut[3]). Die Stadt ist groß, Wasserleitungen liefern das Trinkwasser; die Hauptmoschee liegt auf dem freien Platze bei dem Bazar"[4]). Bei Jāḳūt heißt es: „Zerend ist eine alte, große Stadt, die zu den hervorragenden von Kirmān gehört; es liegt 4 Tage von Ǧuwāsīr entfernt"[5]). Der Name und wohl auch die Ortslage ist erhalten in Zarand, Stadt und Bezirk nw. Karman.

Ǧenzerūḏ (?) wird von Iṣṭaḫrī unter den Städten genannt, die zwischen Sīreǧān und der Steppe liegen[6]); sie ist nach ihm von Berdešīr wie von Zerend je einen großen Tagesmarsch entfernt[7]). Muḳaddasī sagt über den Ort: „Dort gibt es viel Obst. Die Hauptmoschee liegt in den Bazaren. Ein Fluß fließt an der Stadt"[8]). Ist die Überlieferung des Namens bei Ibn Ḥauḳal „Ǧatrūḏ" richtig, so könnte die Lage durch heutiges Chadrud nnw. von Karman genauer bestimmt werden. Jāḳūt umschreibt allerdings die Namensform genau in Worten, indessen beweisen seine Angaben über die Lage des Ortes, daß er zum mindesten über diese nicht gut unterrichtet war. Er sagt: „Es ist ein Ort in Kirmān, 3 Tagereisen von Sīreǧān und ebensoviel von Burdesīr entfernt, an dem Wege zwischen beiden Städten gelegen"[9]). Die Entfernung von Sīreǧān ist dabei nach Iṣṭaḫrī angegeben, die beiden anderen Bestimmungen treffen aber auch nach diesem nicht zu.

Kūhbanān erwähnt erst Muḳaddasī; er nennt es unter den Bezirken, die auf der Seite von Kirmān die Wüste von Ḫorāsān umgeben[10]), auch führte nach ihm ein Weg von hier bis zur Oase von Kurī[11]). Über die Stadt sagt er: „Kūhbanān ist klein, es hat zwei

1) Iṣṭ. 168, 1 (Ḥauḳ. 224, 8).

2) Da Ägypten Sitz einer alten berühmten Webe-Industrie war (vgl. oben S. 162), so liegt darin, bei der Weite der Entfernung und der Umständlichkeit des Transportes, eine besondere Anerkennung der Eigenart und Güte der Gewebe.

3) Wahrscheinlich auf der Seite gegen die Steppe, zur Sicherung gegen Angriffe von dort.

4) Muḳ. 462, 6. Nach der Handschrift von Konstantinopel hatte die Stadt sechs Tore und war befestigt (Muḳ. 462, Anm. k).

5) Jāḳ. 2, 927, 6; zur Entfernungsangabe vgl. unten S. 280.

6) Iṣṭ. 161, 4. (Ḥauḳ. 220, 2.)

7) Iṣṭ. 169, 10.

8) Muḳ. 462, 8.

9) Jāḳ. 2, 132, 2.

10) Muḳ. 488, 2.

11) Muḳ. 492, Anm. Z. 5; heute besteht Karawanenverbindung mit Naiband, vgl. Stewart S. 144. Marco Polo nennt den Ort Cobinan vgl. Sykes S. 272.

Tore und eine Vorstadt. In dieser befinden sich Bäder und Herbergen. Die Hauptmoschee liegt am Tore. Die Stadt wird von Gärten umschlossen, in der Nähe liegt das Gebirge. Der Bazar ist klein. Die Wissenschaft ist dort schwach vertreten, ein Prediger ist da, daß man weinen möchte“ [1]). Jāḳūt scheint eine dialektische Verkürzung des Namens in Kūknān gehört zu haben [2]).

Die Schilderung von Ḳuwāf verbindet Muḳaddasī mit der von Bahāwad (Bahāwāḏ?) Er sagt: „Beide sind von einander getrennt durch drei Parasangen zum Kalten Lande gehöriges Gebiet, das nur aus Gärten besteht. Beide Städte sind blühend und anmutig gelegen“ [3]). Jāḳūt erwähnt ein Bahābāḏ als Ortschaft in Kirmān [4]). Wahrscheinlich meint er denselben Ort, da er gleichzeitig einen Ort Laubajān nennt, in dem das eben besprochene Kūhbanān in verstümmelter Gestalt vorliegen wird. Er sagt: „in Bahābāḏ und in einer anderen Ortschaft, die Laubajān heißt, wird Zink [5]) hergestellt und in die übrigen Länder gebracht“ [4]). Diese Nachricht wiederholt er unter Kūbajān [6]) und beruft sich dabei auf einen Gewährsmann aus Kirmān [7]). Das „Städtchen Baabad“ hat sich bis zur Gegenwart erhalten [8]).

Unās lag nach Iṣṭaḫrī zwischen Šīreǧān und Persien [9]), etwa zwei Tagereisen von Šīreǧān, einen leichten Tagesmarsch von Rūḏān entfernt [10]). Nach Muḳaddasī gehörte die Stadt zur alten Landschaft Rūḏān, war aber bei der Grenzverschiebung weiter zu Kirmān gerechnet worden [11]). Er schildert die Stadt: „Unās liegt unmittelbar an der Grenze, es ist größer als Rūḏān, leidet aber unter Verfall. Dort gibt es geschickte Sekretäre [12]). Die Hauptmoschee liegt inmitten des Bazars. Wasserleitungen liefern das Trinkwasser. Innerhalb des Ortes befindet sich eine Befestigungsanlage. Die Stadt hat eine Vorstadt“ [13]).

---

1) Muḳ. 462, 10.
2) Überliefert ist Kukijān (Jāḳ. 4, 316, 12), wie überhaupt der Name des Ortes meist zu Kūhbajān entstellt ist.
3) Muḳ. 462, 15.
4) Jāḳ. 1, 767, 5.
5) Sykes (S. 272) denkt an Kupfersulphat, das aber kaum in der Augenheilkunde verwendet werden dürfte. Vgl. weiter Dā'ūd 1, 87, 16, der das kirmanische Mineral als leicht und gelb bezeichnet.
6) Vgl. oben Anm. 2.
7) Jāḳ. 4, 316, 12.
8) Vgl. Stahl S. 32; dieser erwähnt in der Nähe das Vorkommen von Eisenglanz, Magneteisenstein und Bleigruben.
9) Iṣṭ. 161, 2.
10) Iṣṭ. 168, 11.
11) Muḳ. 438, 2 (ähnlich Jāḳ. 1, 367, 12). Jāḳūt (1, 178, 15) rechnet auch Adkān im Gau Rūḏān zu Kirmān (vgl. oben [I] S. 21 Z. 18: Ādkān).
12) Vgl. oben (I) S. 19, Z. 22 eine ähnliche Bemerkung bei Keṯe.
13) Muḳ. 462, 9.

Nach der Entfernungsangabe entspricht vielleicht eine Lage sw. vom heutigen Ulaghcheh.

Rāwer, auch Rāber genannt [1]), gehört zu den Bezirken von Kirmān, die an die Steppe grenzen [2]). Von hier führte ein Weg zur Oase Kurī [3]), von Muḳaddasī als Ḳuhistān-Weg bezeichnet [4]): auf ihm soll der erste Vorstoß der Araber gegen Ḫorāsān erfolgt sein [1]). Außerdem kennt Ibn Roste einen Weg von Herāt nach Kirmān, der das Kulturland bei einer Stadt Bāser Rāwer erreicht, d. h. wohl Bāser in Rāwer, so daß die gewöhnliche Benennung des Ortes eine Übertragung des Gaunamens auf den Hauptort darstellen würde [5]). Iṣṭaḫrī sagt über den Ort: „Rāwer ist ein blühendes Dorf, es ist befestigt und hat fließendes Wasser" [6]). Bei Muḳaddasī heißt es: „Rāwer ist größer als Kūhbanān, es hat eine Befestigungsanlage und liegt unmittelbar an der Grenze" [7]). Die neueren Karten bieten Rawar als Ort und Bezirk nö. von Zarand.

Ḫannāb, bei Muḳaddasī vielleicht in einer älteren, dialektischen Form Ḫūnāwab genannt, lag nach Iṣṭaḫrī zwischen Šīreǧān und Bamm [8]) und kehrt in allen Beschreibungen der Verbindungswege zwischen beiden Städten als Haltepunkt wieder. Jāḳūt sagt: „Ḫannāb ist ein Bezirk in Kirmān, zu dem ein Gau und Dörfer gehören" [9]). Muḳaddasī bietet die Form Ḫannāb, wo er von literarischer Überlieferung abhängig ist, in der Übersicht über die Entfernungen [10]). Offenbar danach fügt er an den Schluß seiner Beschreibung der Provinz Sīreǧān die Bemerkung: „Ḫannāb liegt nach der Seite von Bamm gewandt, einzelne rechnen es nicht zur Provinz Sīreǧān" [11]). Unter Berdsīr sagt er dann: „Ḫūnāwab ist eine Stadt mittlerer Größe. Die Hauptmoschee liegt inmitten der Bazare. Zur Stadt gehören viel Felder und Landgüter; Ebereschen sind häufig. Die Bewässerung der Felder erfolgt teilweise durch Wasserräder. Die Mühlen werden durch Kamele [12]) getrieben" [13]). Die Entfernungsangaben für Ḫannāb weisen auf die Gegend westlich von Nagar sw. von Karman.

---

1) Ṭab. 1, 5, 2885, 10. Nach anderer Überlieferung (Ṭab. 1, 5, 2886, 2) ging der erste Vorstoß der Araber durch den Teil der Steppe hinter Ḫabīṣ (s. u.).
2) Iṣt. 229, 4.
3) Iṣt. 233, 1.
4) Muḳ. 491, Anm. Z. 3 v. u.
5) Roste 173, 14.
6) Iṣt. 233, 1.
7) Muḳ. 462, 13 (493, 14).
8) Iṣt. 160, 2.
9) Jāḳ. 2, 472, 20.
10) Muḳ. 473, 12.
11) Muḳ. 465, 6.
12) D. h. unter Verwendung eines Göpelwerkes.
13) Muḳ. 462, 13.

Zu den Dörfern von Ḫannāb gehört nach Jāḳūt Farzīn[1]) (Firzīn)[2]). Iṣṭaḫrī nennt Firzīn unter den Städten, die zwischen Šīreǧān und der Steppe liegen[3]), zwei Tagereisen von Šīreǧān auf dem Wege nach Māhān[4]). Muḳaddasī erklärt dagegen, er kenne den Ort nicht, habe auch nichts über ihn erfahren können[5]).

Ǵubairā liegt nach Iṣṭaḫrī ebenfalls zwischen Šīreǧān und Bamm[6]) und wird von den Straßenzügen, die beide Orte verbinden, berührt. Muḳaddasī gibt einiges nähere: „Ǵubairā ist klein, dazu gehören Dörfer in kalter Lage. Das Trinkwasser für die Einwohner bietet ein Fluß. In der Mitte des Ortes liegt eine alte Burg. Ibn Iljās hat außerhalb des Ortes einen Bazar gebaut. Die Hauptmoschee liegt innerhalb des Ortes"[7]). Nach der Entfernung, vielleicht auch im Namen, entspricht heutiges Koweira, s. von Karman.

Kārištān, bei Ibn Wāḍiḥ Karistān genannt[8]), beschreibt Muḳaddasī so: „es liegt im Kalten Lande und ist reich an Walnußbäumen und Getreidefeldern. Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner einem Flusse, der noch fünfundzwanzig Dörfer mit Trinkwasser versorgt"[9]). Die letztere Bemerkung weist auf den Flußlauf des Lalazar, etwa in die Gegend von Ara, sw. Nagar.

Distrikt Ḫabīṣ.

Dieser Landesteil lag im Osten der Provinz Berdsīr. Nach Ruhnī bildete Ḫabīṣ das äußerste Stück des Landes der Parther[10]). Der Steppencharakter, den der Bezirk zu einem großen Teile zeigt, veranlaßt wohl Ruhnī zu dem Urteil: „Gott hat (das Gebiet von) Ḫabīṣ verderben lassen"[11]). Der Hauptort

Ḫabīṣ, nach Hamza arabisiert aus Habīğ[12]), lag nach Iṣṭaḫrī zwischen Šīreǧān und der Steppe[13]) an deren Rande[14]). Von hier führte der sogenannte Ḫabīṣ-Weg nach Ḫorāsān[15]). Name und Ortslage ist erhalten in Khabis nahezu östlich von Karman. Iṣṭaḫrī berichtet: „es

1) Jāḳ. 3, 873, 1.
2) TA. 4, 66, 3 v. u.: „Firzīn gehört zu den Bezirken von Kirmān".
3) Iṣṭ. 161, 4.
4) Iṣṭ. 169, 8.
5) Muḳ. 468, 1.
6) Iṣṭ. 160, 2.
7) Muḳ. 462, 16.
8) Wāḍ. Geogr. 286, 8.
9) Muḳ. 463, 1.
10) Jāḳ. 2, 401, 20.
11) Ebenda Z. 21.
12) Jāḳ. 2, 401, 16 (ğ = č).
13) Iṣṭ. 161, 4.
14) Iṣṭ. 229, 4.
15) Iṣṭ. 229, 10, vgl. oben S. 225 Anm. 1.

gehört zum Heißen Lande von Kirmān[1]), ist eine kleine Stadt, hat fließendes Wasser und viel Palmen. Das Land ist fruchtbar, der Preis der Lebensmittel niedrig"[2]). Muḳaddasī erwähnt schon in der Einleitung: „Bei den Datteln von Ḫabīṣ machen die Männer Halt"[3]). Über die Stadt sagt er: „Der Ort ist befestigt und hat vier Tore. Vorzügliche Datteln gibt es dort. Die Moschee liegt inmitten des Ortes. Das Trinkwasser erhalten die Einwohner durch Wasserleitungen und durch einen Flußlauf. Die zugehörigen Städte liegen an den Grenzen der Steppe, sie sind blühend, wahre Vorratskammern für Datteln und gezwirnte Ganzseide, sie haben viel Maulbeerbäume"[4]).

Eine wunderbare Erzählung, die vielleicht auf einer richtigen Einzelbeobachtung beruht, aber zu Unrecht verallgemeinert wurde, bringt Ibn al-Faḳīh: „In Kirmān gibt es eine Stadt mit Namen Ḫabīṣ, deren Inneres niemals Regen empfängt. Außerhalb der Stadt regnet es, in der Stadt selbst aber nicht. So kann es vorkommen, daß einem Manne die Hand, die er zur Mauer hinausstreckt, naß wird, während in der Stadt nicht ein einziger Tropfen fällt"[5]). Die außerordentliche Trockenheit der Steppenluft und die in einem dichtgedrängten Häuserkomplex aufgespeicherte Wärme lassen es verstehen, wenn einmal die Regentropfen, bevor sie den Boden erreichen, wieder verdampfen, wie dies für Ḫorāsān in der Neuzeit einwandfrei beobachtet wurde[6]).

Ḳazwīnī nennt Ḫabīṣ eine große Stadt[7]).

Zum Distrikt Ḫabīṣ rechnet Muḳaddasī die Städte Našk, Kašīd, Kūk und Katrū, ohne weitere Angaben zu machen[8]). Kašīd begegnet auf neueren Karten als Landschaft Kashit nw. von Bam. Kūk entspricht heutigem Gok sö. von Mahun. Vielleicht derselbe Name soll wiedergegeben werden durch die Formen Ḫabaḳ und Ḫabḳ, die bei Ibn Ḥauḳal und Jāḳūt erscheinen. Ibn Ḥauḳal sagt: „Zwischen Ḫabīṣ und Māhān sind zwei gewaltige Gaue, die Ḫabīṣ gleichen, bekannt als Ḫabaḳ und Babaḳ"[9]). Daß Ḫabaḳ zu Ḫabīṣ gerechnet wurde, beweist ar-Ruhnī, der nach Jāḳūts Zeugnis sagte: „im Bezirke von Ḫabīṣ liegen Ḫabḳ und Babḳ[10]). Babḳ würde im neueren Persisch etwa

---

1) Vgl. oben S. 218.
2) Iṣt. 234, 4.
3) Muḳ. 459, 7.
4) Muḳ. 463, 2.
5) Faḳ. 207, 3.
6) Khanikoff bei Prellberg, S. 4; vgl. auch die Nachricht bei Abarḳūh oben (I) S. 18, Z. 12 f. Jāḳūt scheint die Erzählung für unglaubwürdig zu halten. Er sagt: „Das ist eine wunderbare Sache, die aus dem Rahmen der gewöhnlichen Erfahrungen heraustritt. Die Verantwortung für diese Erzählung trägt Ibn al-Faḳīh" (Jāḳ. 2, 401, 18).
7) Ḳazw. 2, 125, 18.
8) Muḳ. 460, 6.
9) Ḥauḳ. 220, 3.
10) Jāḳ. 2, 399, 23; 401, 21.

Bafk lauten, doch kann an die heutige Oase Bafk aus räumlichen Gründen nicht gedacht werden. Für Kaṭrū könnte vielleicht heutiges Kodrud, sö. von Khabis, verglichen werden.

Provinz Narmāsīr.

Muḳaddasī sagt über diese Provinz: „sie ist der Steppe zugewandt in der Richtung gegen Siǧistān, die Hauptstadt trägt den gleichen Namen“ [1]). „In dieser Provinz ist es heiß“ [2]).

Narmāsīr [3]), auch Narmāšīr [4]) und Narmāšahr [5]) genannt, rechnet Iṣṭaḫrī zu den Orten, die zwischen Bamm und der Steppe liegen [6]) und diese unmittelbar begrenzen [7]). Die Straße von Kirmān zum Indus-Tale ging nach mehreren Beschreibungen über diese Stadt, außerdem führte der sogenannte „Neue Weg“ von hier nach Herāt [8]). Erst Muḳaddasī gibt eine nähere Beschreibung der Stadt: „Narmāsīr ist eine bedeutende große und blühende Hauptstadt. Hier macht man Halt, hier sucht man Proviant. In diesem Lande ist sie ein Ereignis, ein köstliches, viel aufgesuchtes Magazin. Volkreich und herrlich ist die Gegend, auch Schlösser gibt es schön und hübsch gelegen. Dort wohnen große Handelsherren, die Stadt ist reich an Waren und Kamelen. Von hier kehrt heim die Karawane von Ḫorāsān, man bringt hierher die Waren von ʿOmān, hier ist der Stapelplatz für die Datteln von Kirmān, es führt hindurch der Weg der Mekkapilger aus Siǧistān. Von hier gelangen Apothekerwaren in den Handel. Treffliche Männer findet man hier, Reichtümer und Wohlstand, jedoch die Frauen sind verdorben [9]). Die Stadt liegt fern von anderen Orten, der Fürst fühlt sich nicht sicher dort [10]), ein Schurke fürchtet keine Strafe, und niemand

---

1) Muḳ. 460, 7.
2) Muḳ. 464, a.
3) Diese Form hat außer Muḳaddasī auch Ḳudāma und Jāḳūt. Dimišḳi (176, 8) nennt die Stadt Ašīr, wofür der Herausgeber R.šir zu lesen vorschlägt.
4) So hat Ibn Ḫordādbih, Ibn Wāḍih (286, 9), Ibn Roste (106, 1), Iṣṭaḫrī (zuweilen), Ibn Hauḳal.
5) Diese Form erscheint einige Male bei Iṣṭaḫrī.
6) Iṣṭ. 162, 1.
7) Iṣṭ. 229, 4.
8) Iṣṭ. 237, 7.
9) Eine Erläuterung gibt Muḳaddasī bei den Nachrichten über den Handelsverkehr. Er sagt dort von der Zeit, in der die Karawanen zur Abholung der Dattelernte eintreffen: „Unzucht und Liederlichkeit ist dann groß in Narmāsīr. Einen Kameltreiber hörte ich sagen: ‚hier ist eine Frau, mit der alle Leute der Karawane bis auf den letzten Unzucht getrieben haben auf dieser Reise‘.“ (Muḳ. 469, 13.)
10) Deutlicher äußert sich darüber Muḳaddasī nach der Handschrift von Konstantinopel: „Als ʿAḍud ad-daula die Stadt betreten hatte, kamen die Karawanen während seiner Anwesenheit dahin. Das setzte ihn in Schrecken.

bringt es dort zu hohen Jahren. Einen Kenner des kanonischen Rechtes, der Rechtsgutachten erteilen könnte, gibt es dort nicht, auch keinen Lehrer, der als Vorbeter wirken könnte. Die Stadt ist kleiner als Sīreǧān, sie ist befestigt und hat vier Tore: Bāb Bamm, Bāb Ṣūrkūn, Bāb al-Muṣallā, Bāb Kūšek [1]). Die Hauptmoschee liegt inmitten der Bazare und ist in gutem Zustande; es führen zehn Stufen hinauf. Erbaut ist sie aus Ziegeln; sie ist schön und hat ein Minaret, das im ganzen Lande nicht seines gleichen findet. Ferner ist dort eine Festung, Kūš warān genannt. Am Bamm-Tore sind drei Befestigungsanlagen bekannt unter dem Namen „die Schwestern". Gärten und Palmenhaine umgeben die Stadt, diese vereinigen in sich sonst unvereinbare Gegensätze an Früchten. Das Trinkwasser für die Einwohner liefern Wasserleitungen, die Bäder taugen nichts" [2]). Jāḳūt bemerkt: „Narmāsīr ist eine berühmte Stadt, die zu den wichtigsten von Kirmān gehört; von Bamm ist es eine Tagereise, von Fuhreǧ auf dem Steppenwege ebenfalls eine Tagereise entfernt" [3]).

In der Nähe von Narmāsīr scheint auch Zinkindustrie geblüht zu haben [4]).

Die neueren Karten bieten Narmashir nur noch als Namen eines Bezirkes sö. von Bam, die alte Stadt dürfte in der Gegend von Sadrabad oder Tamali gelegen haben.

Zur Provinz Narmāsīr rechnet Muḳaddasī die Städte: Bāhar, Kurk, Rīkān und Nasā [5]). Über Bāhar und Kurk sagt er: „es sind zwei blühende Städte auf der Grenze gegen Siǧistān, sie haben Gärten und Palmenhaine, einen Fluß und Wasserleitungen und sind anmutig gelegen" [6]). Kurk wird heutigem Kruk [7]) entsprechen, das an der von Bam südwärts führenden Straße liegt. Ein Verlauf der Grenze gegen Siǧistān über diesen Ort ist jedoch wenig glaubhaft, selbst wenn man annimmt, daß die gerade Straße von Bam nach SO (über Allahabad) im Mittelalter nicht begangen wurde [8]).

Darauf sagte er: Laßt uns aufbrechen von einer Stadt, in die Leute solchen Gelichters hineinkommen, ohne daß man sich dessen versieht." (Muk. 469 e.)

1) Ṣūrkūn scheint Name einer Ortschaft zu sein (ṣūrkūn soll Weide bedeuten), Muṣallā ist der Platz für Gottesdienste an großen Festen, an denen die Moschee nicht genügend Raum für alle Beteiligten bieten würde, gewöhnlich außerhalb der Stadt; das 4. Tor ist nach einem Palaste benannt, der vielleicht innerhalb der sogleich danach erwähnten Festung lag.

2) Muḳ. 463, 5.

3) Jāḳ. 4, 775, 5.

4) Vgl. Muḳ. 459, 10.

5) Muḳ. 460, 8.

6) Muḳ. 463, 18.

7) Für das nördlich davon gelegene Gurgin bietet Muḳaddasī die Form Kūrǧīn, in der Bezeichnung eines der Tore von Bamm.

8) Bei Gurg nö. von Shorgaz würde die Lage an der Grenze eher zutreffen, aber die Entfernung von Narmashir ist zu groß.

Rīkān erwähnt Iṣṭaḫrī in der Form Rīḳān bei der Bestimmung der Lage des Bāriz-Gebirges[1]). Muḳaddasī bemerkt: „Rīkān ist befestigt, die Hauptmoschee steht am Stadttore; die Stadt hat viele Palmenhaine und Gärten“[2]). Den Namen bewahrt das kleine Fort Regan, der letzte bewohnte Ort im Osten von Narmashir.

Nasā (in Kirmān) behandelt Muḳaddasī schon in der Einleitung in der Liste der Eigennamen, die zur Bezeichnung mehrerer Orte dienen[3]). Weiter sagt er: „Nasā hat Gärten, es liegt in einer Ebene. Die Moschee befindet sich in den Bazaren. Trinkwasser für die Einwohner liefert ein Fluß. Die Stadt gleicht Nābulus (in Palästina)“[4]). Jāḳūt übernimmt von Muḳaddasī die Angabe, daß „Nasā eine Stadt in Kirmān“ ist und fügt hinzu, nach ar-Ruhnī gehöre sie zu den Gauen von Bamm[5]), also nicht zu Narmāsīr.

Provinz Sīreǧān.

Iṣṭaḫrī hebt in seiner Bestimmung der Landesgrenzen die aus dem Rahmen des übrigen Kirmān etwas herausfallende Lage von Šīreǧān hervor[6]). Muḳaddasī sagt weniger passend: „Sīreǧān liegt in der Mitte der Provinzen, nach Persien gewandt“[7]). Ebensowenig entspricht es den Verhältnissen seiner Zeit, wenn er fortfährt: „seine Provinzial-Hauptstadt ist zugleich die Landeshauptstadt“. Das war zu seiner Zeit, wie er ja selbst angibt, Berdsīr geworden[8]).

Sīreǧān[9]) (Sīrǧān) oder Šīreǧān[10]), auch wohl Šīr[11]) genannt, entspricht wahrscheinlich dem heutigen Saidabad in der Landschaft

---

1) Vgl. oben S. 214.
2) Muḳ. 463, 17.
3) Muḳ. 24, 17. Über Nasā in Persien vgl. oben (I) S. 17, Z. 4.
4) Muḳ. 464, 1. Der Vergleich mit Nasā in Ḫorāsān, wie ihn eine Handschrift bietet, bezieht sich wohl nur auf die Namensform.
5) Jāḳ. 4, 778, 6; ebenso TA. 10, 365, l. Z.
6) Vgl. oben S. 212.
7) Muḳ. 460, 9.
8) Vgl. oben S. 220.
9) So haben Ibn Ḫordāḏbih, Ibn Wāḍiḥ, Mubarrad (Kāmil 684, 15), Ibn Roste, Ṭabarī, Masʿūdī (43, 20: er gibt nur die Bestimmung der geographischen Breite zu 33°, während die neueren Beobachtungen diese für Saidabad auf $29^1/_2$° festlegen), Ibn Hauḳal, Muḳaddasī, Jāḳūt.
10) Diese Form bieten: Ibn al-Faḳīh (206, 5), und Iṣṭaḫrī. Jāḳūt bemerkt (3, 350, l. Z.): „Šīrǧān halte ich für nichts anderes als Sīrǧān, die Hauptstadt von Kirmān; ist es etwas anderes, so ist die Sache mir unbekannt. ʿImrānī sagt: »Šīrǧān ist ein Ort« ohne etwas hinzuzufügen“.
11) Bei der Eroberung von Kirmān stellt Ṭabarī (1, 5, 2704, 4) dem Angriffe der Araber auf Ǧīruft gegenüber den Marsch „durch die Wüste von Šīr“, d. h. die Einöden im Osten von Šīreǧān.

Sirjan [1]). Es wird als Landeshauptstadt der älteren Zeit muhammedanischer Herrschaft von den arabischen Schriftstellern etwas häufiger erwähnt. Die eigentümliche Erscheinung, daß die Hauptstadt des Landes dem Mittelpunkte so fern, unmittelbar an der Grenze lag, hat geschichtliche Gründe. Zu der Abneigung der Araber gegen die Beibehaltung der Mittelpunkte früherer Regierungen trat hier noch die lange fortdauernde Unsicherheit des Landes. Die alten Herren des Landes und die Verteidiger des alten Glaubens blieben noch bis zur Abbasidenzeit unbezwungen und neben ihnen fanden auch die muhammedanischen Sektierer hier Zuflucht und Rückhalt für Jahrzehnte lange Kämpfe gegen die Chalifen. So durfte der Sitz der Statthalter, wenn überhaupt für Kirmān ein besonderer bestellt wurde [2]), nicht allzuweit von dem immerhin etwas sichreren Persien entfernt liegen. Ibn Ḫordāḏbih stellt noch fest, daß Sīreǧān nicht die größte Stadt in Kirmān ist; „jedoch wohnt dort der Statthalter" [3]). Die Erhebung zur Landeshauptstadt scheint zu einer vorübergehenden Vergrößerung der Einwohnerzahl geführt zu haben. Ibn Wāḍiḥ und Iṣṭaḫrī nennen Sīreǧān die größte Stadt von Kirmān [4]). Aus Muḳaddasīs Stadtbeschreibung ergibt sich dann das Einsetzen des Niederganges [5]). Ibn Wāḍiḥ sagt weiter von Sīreǧān: „es ist uneinnehmbar und bedeutend" [4]). Die Stadtbefestigung hatten die Araber vorgefunden. Belādsorī erzählt vom ersten Vorstoße gegen Kirmān: [6]) „Muǧāšiʿ belagerte die Stadt einige Tage" [7]). Ein Ausfallsgefecht berittener Truppen endet mit dem Siege der Araber, darauf folgt die Erstürmung der Stadt; ein großer Teil der Einwohner unterwirft sich aber nicht, sondern wandert aus. Als Stützpunkt für das Heer dient dann Sīreǧān den Arabern vor dem Marsche nach Ḫorāsān. Ṭabarī sagt: „Ibn ʿĀmir ließ das Heer in Sīreǧān Halt machen, danach zog er nach Ḫorāsān" [8]).

---

1) Diese aus den Wegebeschreibungen bestimmte Lage wurde bestätigt durch Sykes Nachweis mittelalterlicher Bauwerke in der Kala-i-Sang südlich von Saidabad (vgl. Sykes S. 430 und St. Johns Karte).

2) Auch vor dem Kommen der Araber war Kirmān eng mit dem eigentlichen Persien verbunden. „Kirmān gehörte früher zur Persis" (Abbeloos, St. Mār S. 82, Anm. 2).

3) Ḫord. 49, 2.

4) Wāḍ. Geogr. 286, 6; Iṣṭ. 167, 3.

5) Vgl. oben S. 220 f. Wenn Ḳazwīnī (2, 136, 21) die Stadt Sīreǧān noch als Hauptstadt des Kirmānischen Landes bezeichnet, so hat er das älteren Quellen ohne Prüfung entnommen.

6) Die oben (S. 218 f.) erwähnte Vernichtung des Heeres erfolgte später nach Ṭab. 1, 5, 2863, 9.

7) Bel. 391, 15.

8) Tab. 1, 5, 2885, 9; ähnlich 2863, 2. Belādsorī (393, 1) spricht von der „Seite von Sīreǧān", denkt also wohl nicht an die eigentliche Stadt, sondern die Umgebung.

Iṣṭaḫrī gibt über die Stadt folgendes: „Das Wasser für die Einwohner der Stadt kommt aus Wasserleitungen [1]), für die dazu gehörigen Landbezirke aus Brunnen". „Die Häuser haben Lehmkuppeln, weil es an Bauholz mangelt" [2]). Ausführlicher schildert Muḳaddasī: „Sīrǧān ist die Landeshauptstadt und die größte unter den Provinz-Hauptstädten". In Wissenschaft und Intelligenz steht es am höchsten, in seiner Anlage und seiner wohlgepflegten Pracht macht es den schönsten Eindruck. Die Einwohner leben im Wohlstand, die Bazare bieten weiten Raum, die Straßen sind breit. Es gibt dort schöne Häuser mit Gärten und fließendem Wasser, die Mauern der Gebäude sind hoch und gut gehalten, sie zeigen Ebenmaß in den Verhältnissen. Zahlreiche große Vermögen sind dort vorhanden, man findet Special-Erzeugnisse und besondere technische Fertigkeiten. Die Stadt hat eine schöne Hauptmoschee mit einem großen [3]) solid gebauten Minaret. Der Anbau-Gürtel um die Stadt ist herrlicher und weiter als bei Šīrāz. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser gesund [4]), das Essen appetitlich. Das Obst verschiedener Zonen ist hier vereint [5]), Getreide gibt es reichlich, der Preis der Lebensmittel hält sich niedrig. Wissenschaft und Kenntnisse sind hier vertreten, nur sind die Einwohner meist Anhänger der Sekte der Muʿtaziliten. Die Stadt hat wenig Einwohner und auch die Zahl der von ihr abhängigen Städte ist klein. Sie hat acht Hauptstraßen: Derb Ḥakīm [6]), Derb Ḫārangān [7]), Derb Bamm [8]), Derb Muʿallā [6]), Derb Maidān [9]), Derb Fuḍail [6]), Derb Rauḥān [10]), Derb Šaibān [11]). Die Stadt hat zwei

---

1) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „ebenso wie Nīsābūr (in Ḫorāsān) mit Wasser versorgt wird" (Ḥauḳ. 223, 15).

2) Iṣṭ. 167, 1 (Ḥauk. 223, 15).

3) Das Wort wabaladun ist im arabischen Texte (464, 6) nach ḥaṣinatun einzuordnen.

4) Ḳazwīnī nennt das Klima gesund, das Wasser wohlschmeckend (2, 136, 23).

5) Wenn freilich Ḳazwīnī (2, 136, 26) sagt: „dort gibt es viel Dattelpalmen", so bezieht sich das schwerlich auf die Stadt Šīreǧān, sondern auf Kirmān im ganzen, wie die Fortsetzung zeigt, insbesondere auf den Süden des Landes. Wahrscheinlich ist auch die Bemerkung über das Vorkommen des Baumzuckers und des Zuckerrohrs in Šīreǧān nur irrtümlich vom Lande auf die Hauptstadt übertragen worden (vgl. unten S. 240).

6) Nach einem Manne benannt.

7) Der Vokal nach **r** und das folgende **n** sind unsicher, vielleicht gehört der Name zu pers. ḫār = Dorn.

8) Diese Straße führte wohl nach Nordosten in der Richtung auf die Stadt Bamm.

9) Benannt nach dem freien Platze, der zur Abhaltung von Reiterspielen diente.

10) Kommt in Arabien als Ortsname vor und ist vielleicht von Arabern hierher übertragen worden.

11) Name eines arabischen Stammes, von dem wohl eine größere Anzahl hier in geschlossener Siedelung sich festsetzte.

Bazare, einen alten und einen neuen; die Moschee liegt zwischen beiden, in einiger Entfernung von ihnen. ʿAḍud ad-daula erbaute dabei ein herrliches Minaret, das als Bekrönung köstliche Verzierungen aus Holz trägt, auch eine ringsum laufende Verzierung aus dem gleichen Materiale [1]). Derselbe Fürst erbaute am Ḥakīm-Tore [2]) einen schönen Palast [3]). Das Wasser für die Stadt kommt durch zwei Leitungen, die ʿAmr ibn Laiṯ und sein Bruder Ṭāhir angelegt haben; das Wasser fließt ringsum durch das Stadtgebiet, kommt in die Häuser und bewässert sämtliche Gärten. Die Häuser sind aus Lehm erbaut. Die meisten Gärten liegen in der Richtung nach Bamm" [4]). Über die in der Stadtbeschreibung schon angedeutete volkswirtschaftliche Wichtigkeit von Sīreğān macht Muḳaddasī noch nähere Angaben: „In Sīreğān wird viel Batist von der Art wie in Bamm hergestellt, auch Sessel und ähnliche Gegenstände [5]) wie in Ḳumm [6]), nur sehen sie nicht so schön aus" [7]). Nach Jāḳūt soll Sīreğān die Bezeichnung al-Ḳasrāni „die beiden Schlösser" getragen haben [8]).

Zur Provinz Šīreğān rechnet Muḳaddasī die Städte Bīmend, Šāmāt, Wāḫt, Buzūrk, Ḫaur, Dešt Barīn [9]).

Bīmend liegt nach Iṣṭaḫrī zwischen Šīreğān und Persien [10]), auf dem Wege von Šīreğān nach Rūḏān, 4 Parasangen von Šīreğān entfernt [11]). Muḳaddasī sagt über die Stadt: „Bīmend hat eine uneinnehmbare Befestigungsanlage und eiserne Tore. Die Moschee liegt inmitten des Bazars, Wasserleitungen liefern das Trinkwasser für die Einwohner" [12]). Ibn Ḫordāḏbih und Muḳaddasī führen auch den Weg

1) Zu der eigentümlichen Verwendung des Holzschmuckes wurde der Fürst wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß hier Drechsler ansässig waren (vgl. unten).

2) Dieses Tor lag wohl am Abschlusse der eben genannten Hauptstraße Derb Ḥakīm, wahrscheinlich im Süden der Stadt.

3) Bei Ḳazwīnī (2, 136, 23) heißt es: „In Sīreğān sind Paläste von ʿAḍud ad-daula, wie sie in keinem anderen Lande zu finden sind."

4) Muḳ. 464, 3.

5) Es fehlte also nur an langgewachsenen Bauholzstämmen, nicht an Jungholz.

6) Heute Kom ssw. von Teheran.

7) Muḳ. 470, 3.

8) Jāḳ. 3, 213, 12 (4, 106, 9). Nicht ausgeschlossen ist es, daß bei Jāḳūt hier ein Mißverständnis oder ein undeutlicher Ausdruck vorliegt, so daß nicht Sīreğān allein den Namen trägt, sondern Sīreğān und Šīrāz als Regierungssitze der beiden oft verbundenen Länder unter dieser Bezeichnung zusammengefaßt wurden. Ḳazwīnī 2, 136, 22 bestätigt diese Vermutung. Jāḳūt bestimmt die Lage von Sīreğān auf 83° Länge, 31½ Breite.

9) Muḳ. 460, 8. Dešt Barīn ist nur Name eines Bezirkes s. unten S. 236.

10) Iṣṭ. 161, 2.

11) Iṣṭ. 168, 11. Abulfidāʾ (335, 9) bestimmt die Lage des Ortes zu 80° 10ʹ Länge, 29° 35ʹ Breite. (Sonst erwähnt er nur, daß Abulḥasan der Minister des berühmten Maḥmūd, Fürsten von Ġazna, aus Bīmend stammte.)

12) Muḳ. 464, 15.

von Šīrāz nach Sīreğān, Kudāma den von Iṣṭaḫr nach Sīreğān über Bīmend [1]). Heute entspricht wahrscheinlich Zaidabad nördlich von Saidabad. Die Stadt war anscheinend schon beim Kommen der Araber befestigt. Belādsorī sagt: „Muğāšiʿ eroberte Bīmend [2]) mit Waffengewalt, schonte aber die Einwohner und gewährte ihnen Sicherheit“ [3]). Wenn Belādsorī dann fortfährt: „Dort ist ein Schloß, das Kaṣr Muğāšiʿ heißt“, so ist es nicht sicher, ob das Schloß sich innerhalb der Stadt befand. Ṭabarī sagt von diesem Schlosse: „es liegt 5 oder 6 Parasangen von Sīreğān entfernt“ [4]). Es ist also vielleicht 1 bis 2 Parasangen von Bīmend entfernt, etwa im Nordosten, zu suchen. Den Anlaß zur Namengebung sehen Belādsorī und Ṭabarī [5]) in dem Unglück, das hier Muğāšiʿ mit seinem Heere traf [6]). Jākūt scheint zu glauben, daß das Schloß in der Stadt lag und Eigentum des Muğāšiʿ war [7]). Nach Jākūt könnte man auch annehmen, es sei zweifelhaft, ob der Ort zu Kirmān oder zu Persien gehöre. Er sagt: „Bīmend, d. i. Mīmend, Ort in Kirmān, nach anderen in Persien“ [8]). Wahrscheinlich verwechselt er aber Bīmend in Kirmān mit Mīmend in Persien [9]). Unter Mīmend erwähnt er nur den Ort in Persien [10]).

Šāmāt rechnet Iṣṭaḫrī zu den Städten zwischen Šīreğān und Bamm [11]), es lag an der beide Städte verbindenden Straße, eine Tagereise (6 Par.) von Šīreğān entfernt [12]). Man bezeichnete den Ort auch als Kūhistān [13]), es lag also in gebirgiger Gegend, etwa zwischen heutigem Saadatabad und Bid a khab, im Nordosten von Saidabad. Mukaddasī sagt über den Ort: „Šāmāt hat viele Gärten und Weinberge, von denen das Obst nach allen Seiten zur Ausfuhr gelangt. Die Hauptmoschee liegt inmitten des Ortes“ [14]). Jākūt kennt Šāmāt

---

1) Ḫord. 48, 13 (54, 3); Muk. 455, 10; Kud. 195, 15.
2) Vielleicht ist hier Bīmīd überliefert. Sykes (S. 433) erwähnt ein Shahr Biumidi, das nach Zerstörung von Sīrğān zur Hauptstadt gemacht wurde. Zur Namensform wäre dann der Dasht i Naumid östlich von Birjand zu vergleichen.
3) Bel. 391, 13 (erwähnt auch 315, 11).
4) Ṭab. 1, 5, 2863, 14.
5) Bel. 315, 12; Ṭab. 1, 5, 2863, 13.
6) Vgl. oben S. 218.
7) Jāk. 4, 265, 19.
8) Jāk. 1, 799, 14 (vgl. 4, 265, 17).
9) Vgl. oben (II) S. 71.
10) Jāk. 4, 718, 23.
11) Iṣt. 160, 2.
12) Iṣt. 168, 15.
13) Iṣt. 168, 15. Ibn Ḥaukal sagt „Kūhistān von Sīreğān“ (Ḥauk. 219, 12). Als Kuhistān erscheint der Ort bei Ibn Ḫordādbih (49, 4) und Kudāma (196, 1).
14) Muk. 464, 16. Šāmāt kehrt als Ortsbezeichnung wieder in Ḫorāsān: Muk. 27, 9.

nach den Angaben anderer als Gau oder als Dorf, 6 Parasangen von Sīreǧān gegen das Gebirge hin gelegen [1]).

Wāḫt und Bāḫt, Bāḫta eigentlich wohl Beaḫta dürften als Namensformen der Stadt anzusetzen sein, die bei Iṣṭaḫrī als Nāǧt, bei Ibn Ḥauḳal als Nāǧta und bei Muḳaddasī als Wāǧib erscheint [2]). Iṣṭaḫrī rechnet die Stadt „Nāǧt" zu den Orten zwischen Ǧīruft und Šīreǧān [3]), sie ist nach ihm zwei Tagereisen von Šīreǧān entfernt [4]). Muḳaddasī erklärt, einen Ort dieses Namens habe er nicht gesehen, auch von verständigen Leuten nichts darüber in Erfahrung gebracht [5]). Dagegen berichtet er an anderer Stelle von einem Orte „Wāǧib": „Es ist eine blühende Stadt mit vielen Gärten. Die Hauptmoschee steht in den Bazaren. Das Trinkwasser wird den Einwohnern durch unterirdische Leitungen zugeführt; sie haben auch anmutige Orte in der Umgebung, die Stadt ist lieblich" [6]). Daß die oben versuchte Annäherung der Namensformen, wie sie Iṣṭaḫrī und Muḳaddasī bieten, nicht zu kühn ist, beweist Ibn Ḫordāḏbih, der für die Straße von Sīreǧān nach Ǧīruft, 26 Parasangen von Sīreǧān entfernt, den Rastplatz Beaḫta nennt, etwa in der Gegend, wo die neue Karte den Bezirk Akta verzeichnet.

Buzūrk (?) erwähnt nur Muḳaddasī, er bemerkt: „die Stadt hat viele Einwohner, sie liegt am Fuße eines Berges, ist dicht von Gärten umschlossen und hat schönes Obst; unterirdische Leitungen liefern das Trinkwasser" [7]).

Ḫaur wurde wahrscheinlich auch Ḫabr geschrieben, woraus die Überlieferung Ḫair entstellt haben wird. Muḳaddasī erwähnt: „die Stadt ist bedeutend und hat viel Obst; ein Fluß fließt hindurch, die Hauptmoschee liegt an seinem Ufer" [8]). Iṣṭaḫrī nennt „Ḫair" unter den Städten zwischen Šīreǧān und Ǧīruft [9]), in der Mitte zwischen beiden gelegen [10]). Muḳaddasī kennt dieses „Ḫair" wiederum nur durch literarische Überlieferung. Die neueren Karten bieten einen Kuh i Khobr, in dessen Westen ein Dorf Khabr liegen soll, südöstlich des Bezirkes Akta.

Derselbe Ort wird vorliegen in dem nach Belādsorīs Bericht von

---

1) Jāḳ. 3, 238, 4.
2) In der arabischen Schrift unterscheiden sich ǧ und ḫ nur durch diakritische Punkte, ebenso b und t. Der Wechsel zwischen b und w wäre phonetisch zu erklären, gerade Muḳaddasī bietet ja Šabāwek für Šahr Bābek, vgl. oben (I) S. 24.
3) Iṣṭ. 160, 2.
4) Iṣṭ. 169, 5.
5) Muḳ. 468, 1.
6) Muḳ. 465, 1.
7) Muḳ. 465, 3.
8) Muḳ. 465, 4.
9) Iṣṭ. 160, 2.
10) Iṣṭ. 169, 6.

Muǧāšiʿ eroberten B.rw.ḫ.rwa [1]). Das ist wahrscheinlich Bar und Ḫaure. Mit Bar wird das ja auch hier von Muḳaddasī in unmittelbarer Verbindung mit Ḫabr genannte Dešt Barīn gemeint sein.

Dešt Barīn auch Dešt Bar [2]) (Bar) [3]) ist nach Muḳaddasī „ein weiter Gau mit viel Palmenhainen, starkem Indigo- und Körnerfrucht-Bau". Er bemerkt weiter: „eine Stadt darin kenne ich nicht" [4]). Der Name und die Lage ist erhalten in dem Bezirk Dasht i Bar, in dem jetzt auch eine Ortschaft gleichen Namens liegt, nahezu südlich von Akta.

Nachträglich fügte Muḳaddasī hinzu:

Bahār offenbar nach Iṣṭaḫrī [5]), der den Ort unter den Städten zwischen Šīreǧān und Bamm erwähnt [6]). Nach seinem Stationenverzeichnis lag es je eine leichte Tagereise von Šāmāt und Ḫannāb entfernt [7]). Danach kann der Ort noch zur Provinz Šīreǧān gehört haben. Muḳaddasī gibt nur: „Bahār ist gegen Bamm gelegen. Nach Anbau und Palmenbestand entspricht es dem eben (bei Dašt Barīn) gesagten" [8]). Auffällig ist die Erwähnung von Palmen, es müßte hier ein Stück des Heißen Landes sich vorschieben; Šāmāt und Ḫannāb gehören offenbar beide zum Kalten Land [9]). Der Ort lag vielleicht in der Gegend von Rashidabad.

Provinz Bamm.

Muḳaddasī irrt, wenn er von Bamm behauptet: „auch diese Provinz grenzt an Persien" [10]). In Wahrheit wird die Provinz durch Berdsīr von Persien getrennt. Als Land, d. h. Landschaft in Kirmān, bezeichnet Bamm auch Bekrī [11]).

Bamm, die Hauptstadt, entspricht dem heutigem Bam zwischen Khabis und Regan. Es lag an der Straße, die Sīreǧān mit dem Induslande verband, und diente vor allem als Station für den Weg nach

1) Bel. 391, 14 (Jāḳ. 4, 265, 20).
2) Vgl. oben S. 217 und Anm. 9.
3) Vgl. oben bei Ḫaur.
4) Muḳ. 465, 5.
5) Vgl. oben S. 225.
6) Iṣṭ. 160, 2.
7) Iṣṭ. 168, 15.
8) Muḳ. 465, 6.
9) Vgl. oben S. 225 und 234.
10) Muḳ. 460, 10. Wäre nicht die unrichtige Vorstellung über die Lage von Sīreǧān bei Muḳaddasī nachzuweisen (oben S. 230), so könnte man „Persien" als Schreibfehler für „Steppe" betrachten.
11) Bekrī 1, 162, l. Z.

Am ausführlichsten schildert Muḳaddasī Bamm: „Es ist eine bedeutende Hauptstadt, angenehm und groß. Die Einwohner besitzen Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit. Hier sind von weit her aufgesuchte Handelsstätten. Die Gewänder von hier kennt man in den verschiedenen Ländern. Die Stadt ist in der ganzen muhammedanischen Welt berühmt, ein Stolz für das Land. Freilich, die gewöhnlichen Leute hier sind Weber und das Wasser hat keinen Wohlgeschmack [1], auch ist das Klima nicht angenehm. Die Stadt ist befestigt und hat vier Tore: Bāb Narmāsīr, Bāb Kausekān, Bāb Asbīkān, Bāb Kūrǧīn [2]. Inmitten der Stadt ist eine Festung, die auch die Hauptmoschee und einen Teil der Bazare umschließt. Die übrigen Bazare liegen außerhalb. Inmitten des Stadtgebietes fließt auch ein Fluß [3]; zuerst nimmt er seinen Weg am Rande des Stadtgebietes, dann geht er durch den Bazar der Batisthändler und gelangt weiter in die Festung; nachdem er diese verlassen hat, wendet er sich zu den Gärten. Zum Häuserbau dient ein vorzüglicher harter Lehm. Unter den Bazaren verdient besondere Erwähnung der an der Brücke von Ǧurǧān. Den größten Teil des Trinkwassers liefern unterirdische Leitungen. Eins der wichtigsten Bäder ist das am Zuḳāḳ al-bīḏ [4]. Der Ǧebel Kūd [5] ist eine Parasange von der Stadt entfernt. Die Mühlen der Stadt liegen am Wasser. In einem großen Dorfe in der Nähe werden die meisten Gewänder hergestellt" [6]. Muḳaddasī sagt über die Gewebe von Bamm noch: „in Ost und West gelten sie für elegant" [7]. Nach ihm gelangten zur Ausfuhr: „Turbanbinden, Tücher [8], Philosophenmäntel und kostbare Gewänder, die allen Erzeugnissen von Merw vorgezogen wurden" [9]. Jāḳūt nennt Bamm „eine bedeutende edle Stadt, die zu den vornehmsten Städten von Kirmān gehört". Die volkswirtschaftliche Bedeutung war geblieben: „die Bewohner sind anstellig, meist Weber; die Gewänder von dort sind berühmt in allen Ländern". „Die Stadt hat gutbeschickte Bazare" [10].

Zur Provinz Bamm rechnet Muḳaddasī: Dāržīn, Ṭūštān, Awārik, Mihrikird, Rājin [11].

---

1) Jāḳūt sagt: „das Wasser hat etwas Salzgehalt" (1, 737, 21).
2) Asbīkān, vielleicht auch Kausekān, werden Ortschaften, die von Bamm aus im nördlichen Halbkreis der Windrose lagen, gewesen sein.
3) Heute Teh Rud genannt.
4) „Weiden-Straße".
5) Gemeint ist der Kuh i Kafut nördlich der Stadt.
6) Muḳ. 465, 8.
7) Muḳ. 459, 10.
8) Vgl. oben S. 126, Anm. 8.
9) Muḳ. 470, 2.
10) Jāḳ. 1, 737, 19.
11) Muḳ. 461, 1. Über „Nasā in Bamm" vgl. oben S. 230.

Dāržīn, bei Ibn Ḫordāḏbih Dērūzīn[1]), bei Ḳudāma[2]) und Iṣṭaḫrī Dārǧīn[3]) genannt, war nach Iṣṭaḫrī ein Ort zwischen Šīreǧān und Bamm[4]) und lag an der Straße, die beide Orte verband, diente aber auch für den Weg von Bamm nach Ǧīruft als Haltepunkt. Es entspricht heutigem Daharzin, das nahezu westlich von Bam liegt. Muḳaddasī beschreibt den Ort kurz: „Dort ist eine schöne Hauptmoschee. Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner einem Flusse; sie haben Gärten, Äcker, Getreidebau, aber auch anmutige Punkte in der Umgebung“[5]). Denselben Ort meint wohl Ruhnī, wenn er sagt: „Dār Razīn gehört zu den Bezirken von Kirmān“[6]).

Ṭūštān erwähnt nur Muḳaddasī, er weiß sonst von der Stadt: „Ṭūštān hat viele Gärten und liefert vortrefflichen Weizen. Das Trinkwasser nehmen die Einwohner aus einem Flusse und aus unbedeutenden unterirdischen Leitungen. Es ist ein Ackerbaubezirk“[7]). Der Fluß dürfte wiederum der Teh Rud sein. Ein Ort Teh Rud liegt nw. von Daharzin, vielleicht bewahrt er die Ortslage von Muḳaddasīs Ṭūštān.

Awārik, auch Abāriḳ[8]), ist das heutige Abarik im NW. von Daharzin. Muḳaddasī sagt über den Ort und über Mihrikird: „es sind zwei nahe bei einander gelegene Orte, zwischen denen eine Festung liegt, die Ibn Iljās erbaut hat. Das Trinkwasser wird einem Flusse entnommen, die Häuser sind aus Lehm gebaut“[9]).

Rājin, bei Iṣṭaḫrī Rāʾīn[10]), an der Straße von Šīreǧān nach Bamm gelegen[11]), entspricht heutigem Rayin, das nahezu südlich von Mahun liegt. Bei Muḳaddasī heißt es: „Rājin ist klein, die Moschee liegt inmitten der Bazare. Die Stadt hat viele Gärten[12]). In der Art, wie die Gewebe von Bamm werden hier viel Gewänder hergestellt und wie jene in den Handel gebracht“[13]).

---

1) Ḫord. 49, 9.
2) Ḳud. 196, 5.
3) Die daraus verderbte Form (Dāzḫīn oder Dārḫīr) gibt Muḳaddasī im Verzeichnis der ihm nur aus literarischer Überlieferung bekannten Ortsnamen (Muḳ. 467, 19).
4) Iṣṭ. 161, 1.
5) Muḳ. 465, 18, vgl. Sykes 215.
6) Jāḳ. 2, 520, 11.
7) Muḳ. 465, 17.
8) So haben Jāḳ. 1, 71, 16; TA. 6, 287, 36; offenbar arabisiert.
9) Muḳ. 466, 1, vgl. Sykes 214.
10) Iṣṭ. 161, 1.
11) Ḳud. 196, 5; Iṣṭ. 169, 1.
12) Vgl. Floyer 298 f. (Raiūn).
13) Muḳ. 466, 2.

Provinz Ğīruft.

Muḳaddasī entwirft bei der Schilderung der Provinzen ein vielleicht zu freundliches Bild von diesem Landesteil: „Ğīruft ist die lieblichste Provinz dieses Landes, sie grenzt an das China-Meer und liegt Mukrān nahe. Gegensätze (der Pflanzenwelt) sind hier vereint. Die Provinz hat wasserreiche Flüsse, schönes Obst und viele Städte“ [1]). Über die wirtschaftliche Bedeutung der Provinz sagt derselbe Schriftsteller: „Aus den Bezirken von Ğīruft gelangt viel Indigo und Kümmel zur Ausfuhr. Es gibt da Baumzucker [2]) und wohlfeilen Dattelhonig“ [3]). Iṣṭaḫrī, der die Quelle für diese Bemerkungen ist, beschränkt sie auf die Gebiete von der Grenze von Mağūn und Walāšğird bis zum Bezirk von Hurmūz, er erwähnt auch den Anbau von Zuckerrohr [4]). Nach Jāḳūt ist Ğirdūs [5]) der Name eines Verwaltungsbezirkes in den Gebieten von Kirmān, dessen Hauptstadt Ğīruft ist [6]). Vielleicht ist darin ein alter Name der Provinz, möglicherweise entstellt, erhalten.

Ğīruft [7]), auch Ğīreft [8]), vereinzelt Ğaireft [9]) und Ğīrubt [10]), war nach Ibn Ḫordāḏbih „die größte Stadt in Kirmān“ [11]). Später zur Zeit des Ibn Wāḍiḥ und Iṣṭaḫrī war Sīreğān an seine Stelle getreten und nach Iṣṭaḫrī war es sogar von Bamm überflügelt worden [12]), wahrscheinlich infolge des Ḫāriğiten-Aufstandes, der die Stadt lange in Mitleidenschaft zog [13]). Ibn Wāḍiḥ erzählt von Ğīruft sonst nur: „In Kirmān gibt es viel Dattelpalmen in einer Stadt, die Ğīrubt heißt; von dort geht man nach Sind [14]) (d. h. dem Indus-Tale).

1) Muḳ. 461, 1.
2) Als Exsudat von Callotropis procera gewonnen, vgl. Dā'ūd 1, 172, 14.
3) Muḳ. 470, 4.
4) Iṣṭ. 167, 6.
5) Vokal zwischen d und s ist unsicher.
6) Jāḳ. 2, 57, 7.
7) Die gewöhnliche Form, vorgeschrieben von Fīrūzābādī, vgl. TA. 1, 535, 14 (bei Ğauharī fehlt das Wort) und im Lubāb (zitiert Abulfidā' 336, Nr. 3).
8) So hat Jāḳūt; zuweilen auch Ṭabarī, Mubarrad und Muḳaddasī.
9) Nach Bekrīs Vorschrift (259, 10), der es als „bekannten Ort, in den Gebieten von Persien gelegen“ bezeichnet.
10) Wāḍ. Geogr. 286, 10.
11) Ḫord. 49, 2. Wenn Muhallabī (nach Abulfidā' S. 337, Nr. 3) dasselbe sagt, so ist es wohl nur aus Ibn Ḫordāḏbih entnommen, entspricht aber nicht mehr den wirklichen Verhältnissen. Vgl. oben S. 231.
12) Ebenda S. 237.
13) Vgl. Ṭab. 2, 2, 1003, 9: „In Ğīruft kämpften Muhallab (der Führer der Truppen des Kalifen) und die Azraḳiten (d. i. Ḫāriğiten) länger als ein Jahr (Jahr 77 d. H. = 696/7 n. Chr.). Noch im Jahr 129 d. H. (746/7 n. Chr.) fand hier ein Kampf gegen Ḫāriğiten statt (Ṭab. 2, 3, 1948, 3).
14) Wāḍ. Geogr. 286, 10.

Bei Iṣṭaḫrī findet sich etwas mehr: „Ǧīruft ist[1]) etwa zwei mīl[2]) lang, es ist ein Hauptplatz für den Handel von Ḫorāsān und Siǧistān. Die Annehmlichkeiten des Kalten wie des Heißen Landes sind hier vereint[3]), es gibt Schnee und frische Datteln[4]), Walnüsse und Limonen. Das Wasser entnehmen die Einwohner dem Dīwrūd[5]). Ǧīruft[6]) ist sehr fruchtbar, die Äcker werden künstlich bewässert“[7]).

Muḳaddasī erwähnt die Stadt schon in der Aufzählung schöner Gegenden: „nach Ǧīruft in Kirmān braucht man nicht zu fragen“[8]), so bekannt ist es wegen seiner Schönheit. In der Einleitung zu Kirmān sagt er: „dort liegt Ǧīruft, das sprichwörtlich geworden ist“[9]), wahrscheinlich wegen seiner reichen Bodenerträge. Die eigentliche Beschreibung der Stadt bei ihm lautet: „Ǧīruft ist die lieblichste unter den Provinzhauptstädten, eine Schatzkammer an Früchten und Getreide. Die Vorzüge entgegengesetzter Himmelsstriche sind hier vereint, es gibt anmutige Orte in der Umgebung und Auen. Die Stadt hat gute Bazare und Bäder[10]). Brot und Zukost sind vortrefflich, die Wassermelonen süß. Allerdings ist die Hitze stark und es fehlt nicht an Ursachen für Krankheiten, außerdem gibt es Stechmücken und Schlangen. Ebenso ist die Wissenschaft und die Kenntnis der grundlegenden Wissenszweige nur schwach vertreten[11]). Die Stadt ist befestigt und hat vier Tore: Bāb Sābūr[12]), Bāb Bamm, Bāb Sīreǧān, Bāb al-Muṣallā[13]). Die Hauptmoschee liegt am Rande der Stadt, beim Tore nach Bamm, fern von den Bazaren; sie ist aus Ziegeln und Gips gebaut. Das Trinkwasser nehmen die Einwohner aus einem Flusse, der die Straßen und Bazare durchfließt, schnellen Lauf hat und zwanzig Mühlen treiben könnte[5]). Die Stadt ist größer als Iṣṭaḫr. Zum Bau der Häuser wird Lehm verwendet, für die Grundmauern Stein. Der Schnee[14]) wird von

---

1) Ibn Ḥauḳal (222, 18) fügt hier hinzu: „eine große Stadt“.
2) D. i. 3 km.
3) Über die Lage des Bezirkes in der Nähe der klimatischen Grenzscheide vgl. oben S. 218.
4) Auf den sehr starken Dattelbau in der Gegend von Ǧīruft kommt Iṣṭaḫrī nochmals zu sprechen (vgl. unten bei den Bodenerzeugnissen).
5) Vgl. oben S. 215.
6) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „der Stadtbezirk wie die Landschaft“.
7) Iṣt. 166, 10.
8) Muḳ. 259, 10.
9) Muḳ. 459, 6.
10) Die Handschrift von Konstantinopel bietet statt dessen mit wärmerer Anerkennung: „die Stadt hat prächtige Bazare, schöne Häuser, gute Bäder, sie ist eines der irdischen Paradiese“.
11) Die erwähnte Handschrift rühmte noch: „Ǧīruft ist reich an Gelehrten“.
12) Vielleicht das nach Persien führende Westtor, so daß es nach der Stadt Sābūr benannt wäre.
13) Vgl. oben S. 229, Anm. 1, wahrscheinlich im Süden zu suchen.
14) Zum Kühlen der Getränke.

auswärts gebracht. In der Hauptmoschee hat man einen Bach mit fließendem Wasser [1]). Zu der Stadt gehört ein außerordentlich schöner Landbezirk [2]). In den Gärten der Stadt finden sich nebeneinander Palmen und Walnüsse, es gedeihen Narzissen und Limonen, beide teilen ihren Duft den Lüften mit [3]), so ist es eine schöne anmutige Stadt" [4]).

Jāķūt wiederholt fast nur Angaben älterer Geographen. Er bestimmt die geographische Lage des Ortes auf 88° Länge, $31^3/_4$° Breite. Als Zeugniș für die Blüte der Stadt zu Beginn des 13. Jahrhunderts darf es wohl betrachtet werden, daß er sie noch als „groß und bedeutend" bezeichnet und sie zu den hervorragendsten Städten von Kirmān rechnet. Er erwähnt endlich, daß Araber vom Stamme Azd, Nachkommen des Muhallab, der Anführer der Heere des Kalifen gegen die Ḫāriğiten gewesen war, hier sich niedergelassen hatten [5]).

Heute ist Ğīruft nur als Landschaftsname bewahrt, nördlich von der Landschaft Rudbar verzeichnen die Karten Jiruft, westlich der Ortschaft Serjaz gibt aber St. Johns Karte Ruinen, die wohl mit der alten Stadt zusammengestellt werden dürfen.

In der Nähe der Stadt Ğīruft lag ein Ort Mīğān (Mīzān) [6]). Iṣṭaḫrī bemerkt: „alle Früchte für Ğīruft, das Brennholz und der Schnee werden von Mīğān und Durbāj [7]) dahin gebracht" [8]). Die englische Karte bietet ein Mehrjan, allerdings südlich von Sarjaz.

Zur Provinz Ğīruft rechnet Muķaddasī: Bās, Ğakīn, Manūķān, Darhafān, Ğūj Sulaimān, Kūh Bārğān, Ķūhistān, Mağūn, Ğawāwen, Walāšğird, Rūḏkān, Darfānī [9]).

In den Stadtbeschreibungen gibt jedoch Muķaddasī vor Besprechung dieser Städte eine kurze Schilderung der Hafenstadt Hurmūz, die von Ibn Roste als Hauptstadt einer besonderen Provinz gezählt wird, bei Muķaddasī in der kurzen Namenliste aber beidemal fehlt.

Hurmūz [10]) erscheint bei Ibn Ḫordāḏbih als Urmūz, Jāķūt, Dimišķī und Ibn Baṭūṭa nennen den Ort Hurmuz [11]). Ibn Ḫordāḏbih erwähnt die Stadt bei der Darstellung des Seeweges von Başra nach China [12]). Iṣṭaḫrī sagt in der Beschreibung des Persischen Meeres: „Hurmūz ist

---

1) Für die rituellen Waschungen vor dem Gebete.
2) In der anderen Handschrift: „Für den Landbezirk ist kein Lob zu hoch".
3) Die andere Handschrift erwähnt Rosendüfte.
4) Muķ. 466, 4.
5) Jāķ. 2, 174, 2.
6) Bei Ibn Ḥauķal 222, 12 (z = ž).
7) Vgl. oben S. 214 und später S. 248.
8) Iṣṭ. 166, 3 (Muķ. 472, 1).
9) Muķ. 461, 2.
10) Nur den Namen erwähnen Ibn al-Faķīh (206, 6) und Ķudāma (242, 16); wenig mehr: Mas'ūdī, Murūğ 1, 238, 9.
11) Vereinzelt auch Iṣṭaḫrī (29, 3).
12) Ḫord. 62, 5.

der Umschlagplatz für Kirmān, eine berühmte[1]) Stadt mit viel Dattelpalmen; es ist dort sehr heiß"[2]). Bei Kirmān bemerkt er dann: „Hurmūz ist nur ein Sammelpunkt für den Handel von Kirmān, ein Stapelplatz für den Seeverkehr und ein Ort, an dem Markt gehalten wird[3]), auch befindet sich eine Hauptmoschee dort, jedoch viel Wohnhäuser sind nicht vorhanden. Die Wohnungen der Kaufleute liegen in dem zugehörigen Gau: bis zu zwei Parasangen Entfernung haben sie sich in den Dörfern verstreut angesiedelt. Die Gegend ist reich an Palmen, auf den Feldern überwiegt der Anbau der Negerhirse"[4]). Ibn Ḥauḳal weiß auch von einem Wachtposten in Hurmūz[5]). Die Dünen von Hurmūz rechnet er zu dem großen Dünenzuge, den er von Marokko bis China verfolgt[6]). Auch Muḳaddasī widmet der Stadt eine kurze Beschreibung: „Hurmūz liegt eine Parasange vom Meere entfernt und hat unter sehr starker Hitze zu leiden. Die Hauptmoschee befindet sich im Bazar. Unterirdische Leitungen versorgen die Einwohner mit süßem Trinkwasser. Der Bazar ist stark besucht, die Häuser werden aus Lehm gebaut"[7]). Weniger glaubhaft erscheint die Angabe, von Hurmuz zum Hafen seien noch 2 Postkurse[8]). Das würde auf vier Parasangen führen. Eine Möglichkeit zwischen beiden Zahlangaben zu vermitteln läge darin, daß die Berechnung auf eine Parasange den Anfang der Stadt von der Seeseite berücksichtigt, die vier Parasangen aber von den ersten Häusern des Stadtgebietes im Binnenlande aus gerechnet werden; auch nach Iṣṭaḫrī streckten sich ja die Wohnhäuser der Kaufleute vom eigentlichen Hurmūz zwei Parasangen weit ins Land. Jāḳūt gibt folgendes: „Hurmuz ist eine Stadt am Meere, zu der eine Bucht führt. Sie liegt am Ufer jenes Meeres auf dem Festlande von Persien[9]) und ist der Umschlagplatz für Kirmān. Die Schiffe gehen hier vor Anker und die Waren Indiens werden von hier nach Kirmān, Siǧistān und Ḫorāsān verschickt. Manche nennen es Hurmūz (mit langem ū)"[10]). Der Ort wird nach den Entfernungsangaben südlich von Deh Nao in der Nähe der Küste oder höchstens bei

---

1) Ibn Ḥauḳal sagt dafür: „blühende".
2) Iṣṭ. 35, 1 (Ḥauḳ. 40, 6).
3) Die Seefahrer können also Proviant einnehmen.
4) Iṣṭ. 166, 7 (Ḥauḳ. 222, 15), vgl. weiter oben S. 213.
5) Ḥauḳ. 222, 17 (ribāṭ), das Wort kann bei Ibn Ḥauḳal aber auch ein Herbergshaus bezeichnen.
6) Ḥauḳ. 104, 9.
7) Muḳ. 466, 13. Nach Dimišḳī (176, 16) wohnten die Kaufleute in Rohrhütten, vielleicht aus Furcht vor Erdbeben.
8) Muḳ. 473, 9.
9) Ebenso Jāḳ. 1, 503, 3. Wenn es im Muštarik heißt: „Hurmūz ist eine Stadt am Ende von Mukrān", so ist der Landesname wahrscheinlich aus Kirmān entstellt (zitiert Abulfidā' S. 339, No. 7).
10) Jāḳ. 4, 968, 15.

Shahbandar gelegen haben, also östlich der heutigen Hafenstadt Bandar Abbas. Andere suchen es in der Gegend von Minab. Vom Ende dieses Hurmūz berichtet dann Abulfidā': „Ein Mann, der den Ort in der Gegenwart gesehen hat, sagte mir: „Alt-Hurmūz ist infolge der Einfälle der Tataren verödet. Die Einwohner sind von da auf eine Insel im Meere mit Namen Zarūn übersiedelt. Das ist eine dem Festlande nahe gelegene Insel westlich von Alt-Hurmūz. In Alt-Hurmūz sind nur wenige arme Leute geblieben; Zarūn liegt gegenüber von ʿOmān. Von Hurmūz bis zum Anfang der persischen Grenze sind etwa 7 Tagereisen" [1]). Die neue Ansiedlung auf der Insel hat den Namen der Stadt bis in die Gegenwart bewahrt, „Zarūn" ist der ältere Name der Hormuz-Insel [2]). Abulfidā's Nachrichten werden durch Ibn Baṭūṭa bestätigt: „Hurmuz ist eine Stadt am Gestade des Meeres, sie heißt auch Mūǧistān; gegenüber im Meere liegt Neu-Hurmuz. Die Entfernung zwischen beiden beträgt 3 Parasangen auf dem Meere [3]). Wir gelangten nach Neu-Hurmuz; das ist eine Insel, deren Stadt Ǧaraun [4]) heißt. Es ist eine schöne große Stadt mit reich beschickten Bazaren, der Hafen für (Schiffe aus) Indien und dem Indusgebiet. Von hier werden die indischen Waren nach dem Zweistromlande, Medien, Persien und Ḫorāsān gebracht. Auch befindet sich hier die Residenz des Fürsten. Die Insel, auf der die Stadt liegt, ist einen Tag groß und besteht größtenteils aus Salzsümpfen und Salzbergen [5]). Die letzteren bestehen aus dem Dārānī-Salz [6]), das die Bewohner für Schmuckgefäße und Lampensockel verwenden. Die Nahrung der Bewohner bilden Fische und Datteln, die sie aus Baṣra und ʿOmān erhalten [7]). Sie sagen: „Datteln und Fisch | zieren des Königs Tisch". Das Wasser hat auf dieser Insel einen hohen Preis [8]). Man hat da Leitungen, aber auch von Menschenhand hergestellte Behälter, in denen sich das Regenwasser sammelt, in einiger

1) Abulfidā' 339, No. 7. Nach älteren Quellen gab Abulfidā' 23, 7: „Hurmūz ist der Hafen von Kirmān L. 85°, Br. 30°." Bis dahin läßt er die Küste ostwärts verlaufen, dann sich nach SO wenden.

2) Nach Ibn Baṭūṭa allerdings heißt nur die Stadt so: s. u. Vgl. auch Ǧirān (II), 90.

3) Nach Alt-Hurmuz und seinen Gärten fährt der Sultan von Hurmuz, um sich dort zu vergnügen: Baṭ. 2, 236, 5.

4) Vgl. Ouseley 1, 156: Ǧarūn ist der ursprüngliche Namen des Hafens von Hormuz.

5) Vgl. Thevenot 2, 199: „Insel nur 3 Meilen in Bezirk, durchgehends unfruchtbarer und lauter Fels, wo nicht ein Kräutchen wächst."

6) Vgl. oben (II) S. 95 über die Verwendung des Steinsalzes von Dārābeǧird.

7) Südarabien liefert noch heute viel Salzfische; auffällig ist aber, daß Datteln von Baṣra nach Hurmuz gebracht wurden. Es müßte dann angenommen werden, daß die reichen Palmenkulturen von Kirmān auch unter den Kriegsunruhen gelitten hatten.

8) Vgl. Thevenot a. a. O. „Sie hat nicht einen einzigen Tropfen süßen Wassers mehr, als das, was vom Himmel fällt."

Entfernung von der Stadt. Sie bringen dorthin Schläuche, füllen sie und tragen sie auf dem Rücken bis zum Meer, dort laden sie die Schläuche in Barken und schaffen sie zur Stadt. Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört der Kopf eines Fisches am Tore der Moschee, zwischen ihr und dem Bazar. Er gleicht einem Erdhügel (in der Größe), seine Augen sind wie zwei Tore, man sieht die Leute zu einem hinein, zum andern heraus gehen"[1]. „Der Palast des Fürsten liegt am Gestade des Meeres, den Kriegschiffen ist daneben ihr Platz angewiesen"[2]. Aus der Umgebung der Stadt berichtet Ibn Baṭūṭa: „Sechs mīl von Hurmuz entfernt liegt ein Wallfahrtsort, der nach Ḫiḍr[3] und Iljās[4] genannt wird. Man sagt, daß beide dort beten: Segnungen und Gnadenbeweise sind offenkundig geworden; ein Herbergskloster befindet sich dort"[5]. Auf dem äußersten Punkte der Insel hatte sich ein frommer Mann niedergelassen, der früher Großkaufmann war, und sich nach der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Mekka hier eine Höhle aus dem Fels zur Wohnung ausgehauen hatte[6].

Bās und Ǧakīn behandelt Muḳaddasī zusammen, auch in dem Verzeichnis der Haltepunkte einer nach Hurmūz führenden Straße erwähnt er beide als einen Haltepunkt[7]. Er sagt darüber: „Bās und Ǧakīn sind zwei Städte, die eine Tagereise vom Meere entfernt liegen und kleiner als Hurmūz sind; bei beiden liegt die Moschee in den Bazaren"[8]. Ǧakīn ist erhalten in Jagin ONO von Minab. Südöstlich davon dehnt sich die Landschaft Bashakird, deren Name vielleicht eine Erinnerung an die Stadt Bās bewahrt.

Manūḳān[9] wird bei Ibn Wāḍiḥ[10] und Iṣṭaḫrī Manūǧān genannt. Iṣṭaḫrī erwähnt es unter den Städten, die zwischen Hurmūz und Ǧīruft liegen[11], zwei Tagereisen von Hurmūz entfernt[12], am westlichen Ende des Gebirges der Ḳufṣ[13]. Es wird nach ihm vorwiegend

---

1) Baṭ. 2, 230, 7. Es handelt sich wohl um das Skelett eines gestrandeten Wales.

2) Baṭ. 2, 235, 1. Dozy, Supplément I, 207 denkt an ein Auflaufen der Schiffe auf den Strand.

3) Rückerts „Chidher".

4) Der biblische Elias. Zur Zusammenstellung beider vgl. Vollers, Archiv für Religionswissenschaft Bd. 12, S. 277.

5) Baṭ. 2, 232, 7.

6) Baṭ. 2, 233, 1.

7) Muḳ. 473, 7.

8) Muḳ. 466, 15.

9) Von Jāḳūt (4, 672, 11) als „Stadt in Kirmān" erwähnt. Das von Muḳaddasī einmal (473, 7) genannte Marūǧān fällt damit wahrscheinlich zusammen.

10) Wāḍ. Geogr. 286, 9.

11) Iṣṭ. 163, 1.

12) Iṣṭ. 169, 20 f.

13) Vgl. oben S. 213.

von Schiiten bewohnt [1]. Mukaddasī weist schon in der Vorrede zu Kirmān auf die Bedeutung der Stadt: „da liegt Manūkān, das Reiseziel der Karawanen" [2]. Weiter berichtet er [3]: „Manūkān ist das kirmanische Baṣra. Ḥorāsān deckt dort seinen Bedarf an trefflichen wohlfeilen Datteln. Übrigens besteht die Stadt aus zwei Teilen, die ein großes wasserloses Tal scheidet. Der eine Teil heißt Kūnīn, der andere Zāmān. Zwischen ihnen, gleich weit von beiden entfernt, liegt eine Festung und eine Hauptmoschee. Vom Meere sind die beiden Orte zwei Tagereisen entfernt, von Darhafān [4]) mehrere Tagereisen. Die Stadt ist ein Stolz für das Land, wie in Riḥāb die Stadt Mūǧān" [5]. Dem alten Manūǧān entspricht der heutige Ort Manujan nördlich von Jakin an einem Nebenflusse des Manujan Rud; südwestlich davon liegt ein Fort, das wohl die Stelle der alten Festung einnimmt.

Darhafān wird nur von Mukaddasī erwähnt und beschrieben: „es liegt in einer Sandebene und Wüste, dem Meere nahe. Das Trinkwasser für die Einwohner kommt durch unterirdische Leitungen. Die Stadt hat Gärten, auch finden sich Palmenhaine. Die Hauptmoschee liegt inmitten des Ortes" [6]. Heute heißt der Ort Dar Pahan östlich der Mündung des Chahlak Rud im Binnenlande gelegen [7].

Gūj [8]) Sulaimān, bei Ibn Ḥordāḏbih Nahr Sulaimān [9]), lag nach den Entfernungsangaben 20 Parasangen von Ǧīruft [10]), 3 Tagereisen von Narmāšīr, 5 von Ǧakīn entfernt [11]). Mukaddasī sagt über den Ort: „es ist eine Stadt mittlerer Größe, hat viel Einwohner und einen weiten Gau. Das Trinkwasser entnehmen die Einwohner einem Flusse, der die Stadt durchfließt. Die Hauptmoschee und eine alte Burg liegen inmitten der Stadt" [12]). Die Entfernungsangaben weisen auf die Gegend am Gamu Kuh, vielleicht, wenn Mukaddasī Recht hat, in das Tal des Pameg, etwa bei Mil Farhad.

Kūh Bārǧān wird wieder nur von Mukaddasī genannt. Er schildert es: „Kūh Bārǧān ist reich an Gärten; es hat gemäßigtes

---

1) Iṣt. 167, 5.
2) Muk. 459, 7.
3) Muk. 467, 1.
4) Vgl. den folgenden Abschnitt.
5) Lag am Araxes, sw. vom heutigen Baku; die neueren Karten verzeichnen noch eine Steppe von Moghan.
6) Muk. 467, 8.
7) Marquardt bei de Goeje Muk. ² 461 h. Über das heutige Dorf Dar Pahan vgl. Floyer S. 221—229.
8) Nach den Handschriften Ǧuwī.
9) Beide Namenformen bedeuten: Salomons Fluß.
10) Ḥord. 54, 10; nach Mukaddasī (486, 10) beträgt die Entfernung 50 Parasangen.
11) Muk. 473, 6.
12) Muk. 467, 9.

Klima und bietet nebeneinander die Früchte verschiedener Zonen. Eine alte Burg gehört zur Stadt. Die Hauptmoschee liegt in der Stadt. Das Trinkwasser für die Einwohner kommt aus einem Flusse und aus Brunnen“ [1]). Vielleicht bewahrt der von Floyer besuchte Ort Bargah zwischen Jagin und Kahnu den Namen und die Lage [2]).

Ḳūhistān [3]), genauer Ḳūhistān Abī Ġānim, lag nach Iṣṭaḫrī in der Umgebung des Bāriz-Gebirges [4]), nördlich vom Gebirge der Ḳufṣ, auch erwähnt er, daß dort überwiegend Schiiten wohnten [5]). Muḳaddasī sagt: „es ist eine Stadt mittlerer Größe und starker Hitze unterworfen, reich an Palmenhainen. Ein Fluß, der die Stadt durchströmt, liefert den Einwohnern das Trinkwasser. Die Hauptmoschee liegt inmitten der Stadt, ferner ist dort eine alte Burg“ [6]). Obwohl sichere Beweise nicht beizubringen sind, erlauben die Nähe des Bāriz-Gebirges, die Palmenhaine, der Fluß und die alte Festung, sowie die hervorragend natürliche Bedeutung von Kahnu, für die mittelalterliche Stadt Ḳūhistān Abī Ġānim diese Ortslage ins Auge zu fassen [7]).

Maġūn [8]) erwähnt Iṣṭaḫrī unter den Orten zwischen Persien und Ǧīruft [9]); es lag 2 Tagereisen von Ǧīruft, 1 Tagereise von Walāškird entfernt [10]). Muḳaddasī sagt: „Maġūn hat viel Gärten und erzeugt viel Orangen. Das Trinkwasser liefern unterirdische Leitungen. Der Ort gehört zu den wichtigsten Plätzen für den Anbau des Indigo“ [11]). Nach den Entfernungsangaben ist der Ort in der Gegend von Kahnuj i Panja zu suchen [12]).

Ǧawāwen [13]) wird nur von Muḳaddasī erwähnt: „es ist klein, unterirdische Leitungen liefern das Trinkwasser“ [14]).

---

1) Muḳ. 467, 11.
2) Vgl. Floyer S. 233. Nach Sykes (S. 52, Anm. 2) entspricht h. Kuh-i-Bārchi, der westlich von Sardu liegen soll.
3) Nicht zu verwechseln mit dem Kūhistān in Šīreǧān oben S. 234.
4) Vgl. oben S. 214.
5) Iṣṭ. 167, 5.
6) Muḳ. 467, 12.
7) Vgl. Floyer S. 255.
8) Ein Ort gleichen Namens liegt in der Landschaft Ḳūmis (südlich vom Elbrus-Gebirge) vgl. Muḳ. 25, 8.
9) Iṣṭ. 160, 1.
10) Iṣṭ. 169, 15. Nur den Namen erwähnt Wāḍ. Geogr. 286, 8.
11) Muḳ. 467, 14, vgl. auch oben S. 240.
12) Graphisch nahe läge Soghun, das nach der englischen Karte in nicht ganz gesicherter Lage nordwestlich von Gulashkard verzeichnet ist. Auffällig wäre dann aber in der Führung der Straße von Ǧīruft nach Tārim der Umweg über Walāškird.
13) Namensform unsicher. Ist das von einer Handschrift überlieferte ǦWāWZ richtig, so könnte vielleicht eine Erinnerung an den Namen in dem Gwazkun-Kuh nördlich von Manujan erhalten sein.
14) Muḳ. 467, 5.

Walāšğird [Walāškird[1], Lāškird[2]] nennt Iṣṭaḫrī als Ort zwischen Persien und Ğīruft[3]), bei dem der Weg von Ğīruft nach Hurmūz abzweigt von dem Wege nach Südpersien[4]). Muḳaddasī sagt: „Walāšğird ist von einer Befestigungsanlage umgeben und hat eine alte Burg, Kūše genannt. Das Trinkwasser für die Einwohner kommt durch Rohrleitungen. Die Stadt hat Gärten“[5]). Bei Jāḳūt heißt es: „Lāškird, berühmte Ortschaft in Kirmān, drei Tagemärsche von Ğīruft entfernt“[6]). Daneben gibt er aber auch: „Walāšğird, zuweilen Walāškird gesprochen, gehört zu den Bezirken von Kirmān“[7]). Heute entspricht Gulashkard[8]).

Rūḏkān beschreibt Muḳaddasī: „es ist eine blühende Stadt. Dort gibt es Palmenhaine, Gärten und Orangenkulturen in Menge. Das Trinkwasser liefern ein Fluß und unterirdische Leitungen“[9]).

Durbāj (Darfāred, Darfānī) ist nicht eigentlich eine Ansiedlung, sondern ein Tal[10]), überragt vom Silber-Gebirge[11]). Die Straße von Šīreğān nach Ğīruft erreichte das Tal am Ende des vorletzten Tagemarsches[12]). Iṣṭaḫrī sagt: „Dieses Durbāj ist ein fruchtbarer Talgrund, der mit Gärten und Ortschaften ausgefüllt ist und überaus anmutig liegt“[13]). Bis dahin erstreckte sich das Kalte Land[14]), so konnte es, ebenso wie Mīğān, die Stadt Ğīruft nicht nur mit Obst und Brennholz, sondern auch mit Schnee versorgen[15]). Bei Muḳaddasī heißt es: „Darfānī gehört in der einen Hälfte zum Heißen Land, in der anderen Hälfte zum Kalten Land, es ist eine Bergschlucht. Früchte entgegengesetzter Himmelsstriche gedeihen darin, es ist hübsch und anmutig“[16]). Heute wird das Tal Darra Fahr, aber auch Derre i Fahn (Pahn) genannt.

---

1) So bei Iṣṭaḫrī.
2) Jāḳūt unter dem Buchstaben L, also vom Schriftsteller in dieser Form aufgenommen. Der erste Bestandteil des Wortes ist der Personenname, der bei Ṭabarī als Balāš erscheint und von den klassischen Schriftstellern noch mit Vologesus wiedergegeben wird (vgl. dazu Hübschmann S. 249).
3) Iṣṭ. 160, 1.
4) Iṣṭ. 169, 15; 19.
5) Muḳ. 467, 5.
6) Jāḳ. 4, 341, 22.
7) Jāḳ. 4, 939, 13.
8) Hier sucht man das Salmūs, wo Alexander d. G. und Nearch zusammentrafen. Vgl. Tomaschek bei Herzfeld S. 20.
9) Muḳ. 467, 16.
10) Der erste Bestandteil des Namens ist wohl das persische darra: Tal, Schlucht (zd. darenā-).
11) Vgl. oben S. 214.
12) Iṣṭ. 169, 7.
13) Iṣṭ. 165, 3.
14) Vgl. oben S. 218.
15) Iṣṭ. 166, 3.
16) Muḳ. 467, 17.

Andere Niederlassungen und Bezirke.

Aḫwāš (Aḫwās[1]), Ḫuwāš, Ḫāš) lag nach Iṣṭaḫrī östlich vom Ḳufṣ-Gebirge[2]). Weiter sagt er: Ḫuwāš, d. i. Aḫwāš, gleicht den Distrikten. Die Bewohner sind Beduinen, sie besitzen Weidegründe und Kamele[3]), auch viele Palmenhaine und wohnen in Rohrhütten[4]). Zur Ausfuhr gelangt von Aḫwāš der Baumzucker, der nach Siğistān[5]) geht"[6]). Wahrscheinlich noch ein drittes Mal erwähnt Iṣṭaḫrī den Bezirk. Er nennt unter den Gebieten, die in der Gegend von Bamm gegen die Wüste gewandt liegen: „Ḫāš, obwohl einige behaupten, dieses gehöre zum Gebiete von Siğistān, doch wir haben es an den Grenzen von Kirmān gezeichnet"[7]). Will man die Bestimmung „östlich vom Ḳufṣ-Gebirge" mathematisch genau fassen, so müssen allerdings beide Angaben getrennt werden. Darf man aber von Bashakird in nord östlicher Richtung gehen, so bietet sich Washt (Gwascht)[8]) als wahrscheinliche Entsprechung. Das konnte ein Streitpunkt zwischen Siğistān und Kirmān sein und lag von Bamm aus gegen die Steppe gewandt. Ein Einwand gegen diese Erklärung könnte aus Muḳaddasī abgeleitet werden. Dieser erwähnt jenen Ort in einer allerdings beschädigten Wegebeschreibung als Ḫuwāṣ[9]), er nennt ihn aber in der Darstellung von Mukrān Ḫuwāš[10]). So ergibt sich gerade durch Muḳaddasī eine größere Ähnlichkeit der Namensformen, als sie aus den Angaben der neueren Reisenden zu erweisen wäre. Die Zusammenstellung der Örtlichkeit mit Mukrān spricht weiter für die Gleichsetzung. Unmittelbar neben Ḫuwāš erwähnt Muḳaddasī Damindān[10]), das Ibn al-Faḳīh zu Kirmān rechnet[11]) und in dessen Nähe er ein Ḫuwāš kennt[12]). Es sind also hier Schwankungen in der Ausdehnung von Kirmān wahrscheinlich, um so mehr als Mukrān nicht mehr zum Reiche der Sasaniden gehörte.

Andeğār (Andeğān)[13]) wurde nach Belādsorī etwa gleichzeitig mit Bamm von Rabīʿ ibn Zijād friedlich gewonnen, nach einer Em-

---

1) So bietet Muḳaddasī (471, 1).
2) Vgl. oben S. 213.
3) Nach Dimišḳi, der den Bezirk Aḫwāš nennt, züchten sie auch Schafe (176, 15).
4) Es sind wohl Floyers „Matten-Hütten" gemeint (vgl. Floyer S. 7).
5) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „Ḫorāsān und anderen Ländern".
6) Iṣt. 168, 3 (Ḥauḳ. 224, 9).
7) Iṣt. 162, 3.
8) Beschrieben von Sykes S. 130 (Kwash).
9) Muḳ. 486, 8.
10) Muḳ. 475, 13.
11) Faḳ. 206, 7.
12) Faḳ. 206, 10.
13) So bei Jāḳ. 4, 265, 22.

pörung aber mit Gewalt unterworfen [1]). Es handelt sich wahrscheinlich um einen Bezirk, der nach seinen Bewohnern benannt wurde. Über die Lage sagt derselbe Schriftsteller: „Andeǵār gehört zum Gebiete von Kirmān auf der Seite gegen Siǵistān" [2]). Weiter erwähnt er die Andeǵār unter den Teilen des sasanidischen Heeres, die aus meist indischen Kriegsgefangenen gebildet waren und gegen Sold dienten. Als die sasanidische Ritterschaft ihren Frieden mit den Arabern geschlossen hatte, traten diese Söldner zum Islam über und wurden in Baṣra angesiedelt [3]). Die eigentlichen Geographen geben nichts über Volk und Gebiet [4]).

Asfīḏ ist nach Jāķūt „eine blühende Stadt in den Bergen von Kirmān" [5]). Muķaddasī sagt in der Beschreibung von Kirmān: „Isfīḏ haben wir zum Seitenstück von Taimā' gemacht" [6]), d. h. auf der Karte an den Rand von Kirmān gestellt, wie die Oase Taimā' (im Norden von Medina) auf der Karte der arabischen Halbinsel ihren Platz findet. Weiter erwähnt er in der Beschreibung der Steppe: „Isfīd gehört nach den amtlichen Listen zu Siǵistān, doch liegt es in den Grenzen dieser Steppe. Dort sind Wasserleitungen und viele Getreidefelder; es ist eine blühende Stadt und hat viel Einwohner" [7]). Mit dem von Ruhnī als Grenze der Landschaft Ķūhistān genannten Isbīḏ Rustāķ hat Muķaddasīs Isfīḏ nichts zu tun [8]); dessen Lage in der Gegend des heutigen Gunabad [9]) ist ja deutlich bezeichnet [10]). Wahrscheinlich ist aber Isfīḏ heranzuziehen, das nach einem Stationenverzeichnisse des Ibn Ḫordāḏbih [11]) östlich vom Sia Kuh, etwa bei Nosretabad gesucht werden muß [12]). Die Gegend ist gebirgig, auch der Vergleich mit Taimā' ließe sich rechtfertigen. Der von Ibn Ḫordāḏbih genannte Ort Isfīḏ erscheint in der Überlieferung noch unter anderen Namen. Wahrscheinlich sind das ursprünglich Verschreibungen, die dann künstlich von Sprachgelehrten gesichert wurden. Es könnte aber auch ein Doppelnamen vorliegen, etwa Bezeichnung des Gaues und der Stadt nebeneinander stehen [13]). Iṣṭaḫrī nennt unter den Orten,

1) Bel. 391, 18.
2) Bel. 376, 15.
3) Ebenda 375, 6.
4) Die oben erwähnte Stelle bei Jāķūt stammt aus Belādsorī.
5) Jāķ. 1, 251, 8.
6) Muķ. 468, 3.
7) Muķ. 495, 1.
8) Gegen de Goeje bei Muķaddasī 468 h.
9) Zwischen Khaf und Tabas.
10) Jāķ. 4, 206, 8.
11) Ḫord. 50, 1.
12) Bestätigt durch Sykes (S. 416), er erwähnt Ispi als Namen der Ruinenstätte bei den Balūčen.
13) Möglich wäre dann auch, an den Namen des Gaues Sunikhan östlich von Birjand zu denken, also etwa Sanīḫ?

die in der Gegend von Bamm gegen die Steppe gewendet liegen, Sanīǧ[1]) und bemerkt dazu: „es liegt mitten in der Steppe, vom Kirmānischen Gebiet völlig getrennt, obwohl es damit zusammengenommen wird“[2]). Die Entfernung von Narmāšīr berechnet er auf 5 Tagereisen[3]). Weiter sagt er bei der Beschreibung der Steppengegend: „Ich kenne keine Stadt in der Steppe außer Sanīǧ; das ist eine Stadt, die zum Gebiete von Kirmān gehört[4]) und in der Steppe liegt, am Wege nach Siǧistān, auf allen Seiten von der Steppe umgeben“[5]). Ähnliche Angaben macht Jākūt von Sanīḥ[6]). Daß Isfīḏ und Sanīǧ zusammengehören, zeigt Mukaddasī, der als einzige Stadt der Steppe Safīd nennt[7]) und dessen Entfernung von Narmāsīr auf 5 Tagereisen angibt[8]). Auch von diesem Safīd sagt er: „es liegt in den Grenzen von Siǧistān“[9]). Die Verschiedenheit in den Angaben über die politische Zugehörigkeit erklärt sich aus Grenzverschiebungen; an dem räumlichen Zusammenfallen der Orte ändert sie nichts. Endlich ist auch das von Abulfidā' genannte Asbija wahrscheinlich entstellt aus Asbīḏ. Er bezeichnet es als Dorf in Kirmān und bestimmt die geographische Lage nach den Aṭwāl auf 85⁰ Länge, 31⁰ Breite[10]). Wollte man das von Jākūt genannte Asfīḏ im Innern von Kirmān suchen, so könnte man an eine Verkürzung aus Asbīḏana denken, das nach Ibn Ḫordāḏbih zwischen Sīreǧān und Ǧīruft[11]) in zweifellos gebirgiger Gegend lag.

Ašhar erwähnt Ṭabarī bei dem Aufstande des ʿAliden ʿAbdallāh ibn Muʿāwija unter den Ereignissen des Jahres 129 d. H. (746/7 n. Chr.) als ein Dorf in Kirmān, das einem Araber vom Stamme Māzin, dem Ṯaʿlaba ibn Ḥassān, gehörte und ihm zur Kamelzucht diente[12]). Der Ort ist also wohl in der Nähe der Steppe zu suchen, im Nordwesten an der Grenze gegen Persien, weil die Kamele einem von Iṣṭaḫr unternommenen Plünderungszuge zum Opfer fallen. Es ist freilich nicht unmöglich, daß sich unter dem Namen ein aš-Šahr, d. i. Šahr Bābek verbirgt, das heute ja wieder zu Kirmān gerechnet wird[13]).

1) Sanīǧ kann durch Versetzung eines Punktes aus Sabīǧ entstanden sein, das vielleicht auf sefīdek zurückzuführen ist.
2) Iṣt. 162, 1.
3) Iṣt. 237, 11; 13.
4) Ebenso Iṣt. 251, 8; Ḥauk. 306, 12.
5) Iṣt. 228, 18.
6) Jāk. 3, 170, 7.
7) Muk. 488, 1.
8) Muk. 492, Anm. Z. 10.
9) Muk. 488, 1.
10) Abulfidā' 334, 16.
11) Ḫord. 54, 7.
12) Ṭab. 2, 3, 1976, 17.
13) Vgl. oben S. 175.

Bāfd nennt erst Jāḳūt als „Ortschaft in Kirmān, an dem Wege von Šīrāz gelegen und zum Heißen Lande[1]) gehörig"[2]). Der Ort bestand aber schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts u. Z.; Jāḳūt erzählt von einem 449 d. H. (1057/8) verstorbenen Gelehrten, er habe bei Einwohnern von Bāfd Traditionen gesammelt. Nach Fīrūzābādī ist Bāfd arabisiert aus Bāft[3]). Ein Bezirk und Ort dieses Namens liegt OSO. von Saidabad; nach der persischen Karte besteht auch eine Verbindung zwischen beiden Orten.

Damandān (Damindān) ist nach Ibn al-Faḳīh zu Kirmān zu stellen. Er sagt: „In Kirmān ist eine Stadt mit Namen Damandān, eine große geräumige Stadt. Dort sind die meisten Bergwerke: Gold-, Silber-, Eisen-, Kupfer-, Salmiak-, und Zink[4])-Gruben. Die Zinkgrube[5]) liegt in einem Berge, der Dunbāwand[6]) heißt; das ist ein hoher in die Luft ragender Berg, zu dessen Gipfel man drei Parasangen zu steigen hat. Dieser Berg liegt in der Nähe einer Stadt, die Ḫuwāš heißt[7]). Der Berg ist von der Stadt 7 Parasangen[8]) entfernt. In dem Berge befindet sich eine gewaltige[9]) Höhle, in der man Summen und Rauschen wie von Wasser vernimmt. Dampf wie Rauch von einem Feuer steigt auf und schlägt sich rings um die Höhle und den Berg nieder. Ist dann der Niederschlag dick und reichlich geworden, so gehen die Leute aus jener Stadt[10]) hin und schürfen ihn ab. Das geschieht am Anfang eines jeden Monats[11]). Der Fürst hat dafür seine Bevollmächtigten ernannt. Sobald dann der ganze Ertrag zusammengebracht ist, erhebt der Fürst den Doppelzehnten davon; während das übrige [die Ortsangehörigen nehmen und es unter sich in den Quoten verteilen, die sie einander zugestanden haben. Das ist der[12]) Salmiak, der][13]) nach

1) Vgl. auch Lubāb bei Abulfidā' 337.
2) Jāḳ. 1, 474, 22.
3) TA. 2, 305, 16.
4) So bietet richtig Jāḳūt statt der „Messing-Gruben", von denen Ibn al-Faḳīh spricht. Die künstliche Legierung von Kupfer und Zink zu Messing sah Ibn al-Faḳīh wohl als natürliches Erz an.
5) Nach Ḳazwīnī (2, 129, 6) gilt dies von allen genannten Bergwerken.
6) Nochmals erwähnt von Jāḳūt (2, 607, 2): „Dunbāwand ist ein Berg in Kirmān".
7) Vgl. oben S. 249. Jāḳūt hat dafür H.wāšir (Ǧuwāšir?), wozu oben S. 219 zu vergleichen wäre.
8) Möglicherweise Verschreibung für 9 Parasangen, vgl. Samarra (Bd. 1 dieser Sammlung) S. 41.
9) Jāḳūt hat außerdem: „dunkle".
10) Bei Jāḳūt heißt es weiter: „und der Umgegend".
11) Jāḳūt hat statt dessen: „in jedem Monat, oder in jedem zweiten".
12) Ḳazwīnī (2, 129, 9) fügt hinzu „vorzügliche".
13) Das Eingeklammerte wird nur von Jāḳūt überliefert, es bringt aber in der Feststellung, daß es sich um Salmiak handelt, eine so wesentliche Bestimmung, daß es im Vertrauen auf Jāḳūts Schlußwort: „alles dieses ist aus dem Buche des Ibn al-Faḳīh übernommen" dem ursprünglichen Texte zuge-

allen Himmelsrichtungen verschickt wird" [1]). Muḳaddasī rechnet Damindān zu den Städten von Mukrān [2]). Noch Stielers Karte bietet einen „Salmiak-Berg", Kuh i Nauschadur, nö. von Basman. Die englische Karte hat am Südabhange des Kuh i Tuftan ein in seiner Lage wohl nicht ganz sicheres Tamantan, etwa 32 miles [3]) in Luftlinie NNW von Washt. Die größere Wahrscheinlichkeit hat diese zweite Lage.

Dārustān lag nach Iṣṭaḫrī an dem von Narmāšīr nach Herāt führenden „Neuen Wege", 1 Tagereise von Narmāšīr entfernt. Der Schriftsteller sagt: „es ist ein Dorf mit Palmenhainen, danach folgt kein Kulturland mehr" (bis jenseit der Steppe) [4]). Heute entspricht Daristan fast westlich von Bam.

Desteǧird ist nach Muḳaddasī „eine Stadt in Kirmān" [5]). Der Name ist häufig, der Ort in Kirmān wird sonst nicht erwähnt, doch bietet die neuere Karte ein Dastjird zwischen Mahun und Karman.

Dihistān bezeichnet Muḳaddasī als „Stadt in Kirmān" [6]). Jāḳūt übernimmt diese Angabe [7]). Nähere Bestimmungen fehlen. Die von Ibn Ḥauḳal in der Umgebung des Ǧebel Bāriz genannte Stadt Diheǧ läßt sich nicht sicher damit zusammenstellen [8]).

Fahraǧ (Fuhraǧ) [9]) zählt Iṣṭaḫrī unter den Orten auf, die zwischen Bamm und der Steppe liegen [10]). Von hier führte der Weg nach dem Industale [11]), aber auch nach Siǧistān. Als die Araber den ersten Vorstoß gegen Siǧistān unternahmen, wählten sie den Weg über Fahraǧ [12]). Eine Bearbeitung des Iṣṭaḫrī gibt noch folgendes: „Bahraǧ ist eine kleine Stadt; das Heu dort besteht aus lauter Narzissen und Lilien, das Brennholz aus lauter Myrtensträuchern" [13]). Die neuere Karte zeigt Fahraj OSO von Bam. Anderer Art ist das Fahraǧ, das nach Ibn Wāḍiḥ auf dem Wege von Ǧīruft nach Mukrān jenseit Dihḳān lag [14]). Er sagt darüber: „Die Bewohner nennen es Fahra; es ist die letzte Stadt

---

rechnet werden darf. Das Vorkommen von Salmiak wird bestätigt durch Sykes (S. 133). Noch heute liefert der Bezirk das Mineral als Abgabe an die Regierung.

1) Faḳ. 206, 7. (Jāḳ. 2, 600, 13).
2) Muḳ. 475, 13.
3) Etwa 9 Parasangen, nur rechnen die Araber nicht nach der Luftlinie, sondern schätzen den Weg nach dem Zeitverbrauch.
4) Iṣṭ. 237, 12.
5) Muḳ. 25, 8.
6) Muḳ. 24, 15.
7) Jāḳ. 2, 633, 20.
8) Vgl. oben S. 214, Anm. 6.
9) Jāḳ. 4, 775, 6.
10) Iṣṭ. 162, 1.
11) Ḥord. 55, 1.
12) Belāḏ. 393, 2.
13) Die Gothaer Handschrift vgl. Iṣṭ. 167 a.
14) Wāḍ. 286, 11.

im Gebiete von Kirmān, jedoch der Herr von Mukrān beansprucht es als Teil seines Gebietes". Nach der Reihenfolge der Halteplätze ist de Goeje wohl berechtigt, den Ort mit Iṣṭaḫrī's Fal fahra zusammenzustellen. Dieses ist allerdings östlich von Bampur zu suchen. Dagegen scheint die Bemerkung über die Lage im Grenzgebiet zwischen Mukrān und Kirmān zu sprechen. Es läßt sich aber nicht beweisen, daß Ibn Wāḍiḥ dieses Fahraǧ mit dem in der Nähe von Bamm gelegenen verwechselt. Wenn Damandān und Aḫwāš noch zu Kirmān gerechnet werden konnten, war auch die Einbeziehung der Gegend von Bampur möglich. Vielleicht hatten die Sasaniden wirklich einmal vorübergehend ihre Macht so weit nach Südosten ausgedehnt und diese Teile von Kirmān aus verwalten lassen.

Hurmuz, von Ibn Ḥauḳal als Hurmuz al-malik (Königs-Hurmuz) von gleichnamigen Orten geschieden [1]), lag nach Iṣṭaḫrī zwischen Ǧīruft und Bamm [2]), je eine Tagereise von Sarwistān und von Ǧīruft entfernt [3]). Schon Iṣṭaḫrī kennt einen zweiten Namen für den Ort: Ḳarjat al-ǧūz [2]), nach Ibn Ḥauḳal war dieser Name zu seiner Zeit der gebräuchliche [1]). Bei Jāḳūt heißt es: „Ǧūz gehört zu den Städten von Kirmān; es hat einen Bazar und viel Einwohner" [4]). Der Ort lag halbwegs zwischen Sarwistān und Ǧīruft [5]) und zwischen Dārǧīn und Ǧīruft [6]), ist also wohl s. des Kuh i Marghak etwa bei Dehi Bakri zu suchen. Der unterirdische Ḫān, den Floyer zur Rast zwischen Sagdir und Sablistan benutzte [7]), liegt wohl in der Nähe der alten Ortschaft.

Ḳarjat Salm lag an der „Neuen Straße", 6 Tage von Narmāšīr, 10 von Herāt entfernt. „Man sagt, es gehöre zu Kirmān" [8]). Der Ort entspricht dem heutigen Deh i Salm sw. von Neh.

Ḳaṣr al-milḥ soll nach Jāḳūt sein „eine Stadt in Kirmān, in der dritten [Erd-] Zone, Länge 81° Breite $32\frac{1}{2}$°" [9]). Ein Versehen ist dabei sehr wahrscheinlich; an einer anderen Stelle kennt Jāḳūt nur die auch sonst genannte Station dieses Namens zwischen Rai und Simnān, also im Süden des Elburs-Gebirges [10]).

Lāḏkird wird wiederum nur bei Jāḳūt genannt als „Ort in Kirmān, 1 Parasange von Ǧīreft entfernt, an dem ein Kampf zwischen Muhallab

1) Ḥauḳ. 219, 14. Sykes (S. 445) möchte in dieser Stadt die älteste Hauptstadt von Kirman sehen.
2) Iṣṭ. 161, 2.
3) Iṣṭ. 169, 4.
4) Jāḳ. 2, 151, 11.
5) Iṣṭ. 169, 4.
6) Muḳ. 473, 16.
7) Floyer S. 285.
8) Iṣṭ. 237, 10.
9) Jāḳ. 4, 122, 13.
10) Ebd. S. 631, 18.

und dem Ḫāriǧiten Ḳaṭarī stattfand" [1]). Ṭabarī und Mubarrad erwähnen den Ort nicht in der Darstellung der Ḫāriǧiten-Kämpfe.

Māsekān nennt Abulfidā' als „kleine Ortschaft in den Bezirken von Kirmān" [2]).

Muḥammadīja ist „eine Stadt in Kirmān, in der dritten Zone, Länge 90° Breite 31 3/4°" nach Jāḳūt [3]). Nimmt man an, daß die arabische Bildungsweise auf -īja durch eine persische Form auf -ābāḏ ersetzt worden sei, so bietet die neuere Karte zwei Orte dieses Namens, einen südöstlich von Rayin, den anderen östlich von Dasht i Bar. Die an sich sehr unzuverlässigen geographischen Gradbestimmungen passen für keinen der beiden Orte.

Murāǧ (?) nennt Ibn Ḫordāḏbih und nach ihm Ibn al-Faḳīh als Bezirk von Kirmān nach dem Bezirke Bāriz und vor den Bulūṣ [4]).

Rūḏebār, bei Muḳaddasī auch Rūḏebāl [5]) genannt, lag nach Iṣṭaḫrī nördlich vom Ḳufṣ-Gebirge [6]), entsprach also wohl dem heutigen Bezirke Rudbar südlich von Gulashkard. Die Bewohner der Landschaft waren überwiegend Schiiten [7]).

Ruhna ist nach Jāḳūt „ein Dorf in Kirmān" [8]), die Heimat des von ihm für Kirmān öfter als Autorität angeführten Ruhnī [9]).

Šahrū erwähnt Iṣṭaḫrī: „es ist ein Dorf am Meere, in dem Fischer wohnen und nur für die Reisenden, die von Persien nach Hurmūz zu gehen beabsichtigen, ein Rastort; eine Kanzelmoschee gibt es dort nicht" [10]). Ibn Ḥauḳal gibt den Namen in einer jüngeren Gestalt: Sūrū; sonst ändert er nichts an Iṣṭaḫrī's Bemerkungen, fügt aber hinzu „es ist groß" [11]). Muḳaddasī scheint zwischen Šahrū und Sūrū zu scheiden, vielleicht nennt er das alte Schifferdorf Šahrū, die Handelsniederlassung Sūrū; nur so läßt es sich wohl verstehen, daß er sagt: „die Handelsabgaben in Šahrū und Sūrū sind niedriger, als die in Sīrāf" [12]). Aus der Schiffersprache scheint er noch eine andere Form

1) Jāḳ. 4, 340, 19.
2) Abulfidā' 335, 7; wahrscheinlich ist der Gau Māsekān in Mukrān gemeint, indessen gibt die neuere Karte ein Muskan sw. von Daharzin. Vgl. auch TA. 9, 346, 12.
3) Ausgabe Cairo 7, 398, 20.
4) Ḫord. 49, 2; Faḳ. 206, 4.
5) Muḳ. 469 b.
6) Vgl. oben S. 213.
7) Iṣṭ. 167, 5.
8) Jāḳ. 2, 879, 20.
9) Sein voller Name lautet: Abul-Ḥasan Muḥammed ibn Baḥr ar-Ruhnī, er hörte bei dem im J. 932 n. Chr. verstorbenen Philologen Ibn Kaisān.
10) Iṣṭ. 167, 13 (ähnlich 163, 1).
11) Ḥauḳ. 220, 10.
12) Muḳ. 473, 1.

des Namens, Sīrū[1]), kennen gelernt zu haben; er sagt: „Sīrū liegt näher an ʿOmān als Sīrāf“[2]). Den Ort Sūrū rechnet er zur persischen Provinz Ardešīr Ḫurre[3]). Er schildert ihn dort: „Sūrū liegt genau auf der Grenze gegen Kirmān am Meere und ist ein kleiner Ort, aber es ist zu offenkundiger Blüte gelangt, weil die Ladungen von ʿOmān dahin kommen und die Karawanen von Kirmān sie von da zur Beförderung übernehmen. Das Trinkwasser für die Einwohner liefert ein Wasserlauf, der vom Gebirge kommt und einen Behälter füllt. Ist jener Vorrat erschöpft, so graben sie an jenem Orte etwa 5 Ellen tief[4]), dann kommt süßes Wasser für sie herauf“[5]). Ein Ort Suru besteht noch jetzt SW von Bandar Abbas; dort haben die wohlhabenden Kaufleute von Bandar Abbas ihre Landhäuser[6]).

Sanūn (?) nennt Ḳazwīnī als „Dorf im Lande Kirmān“. Nach dem Verfasser der „Wundergabe“ berichtet er: „Dort befindet sich eine Ringmauer, innerhalb deren man niemals eine Maus sieht. Bringt man eine dahin, so stirbt sie, sobald sie den Boden berührt“[7]). Will man den letzten Satz als buchstäblich wahr ansehen, so erklärt sich der Vorgang wohl am leichtesten durch die Annahme, daß Kohlensäure aus der Erde entwich und für kleinere auf die Atmung aus den unteren Luftschichten angewiesene Tiere verderblich wurde. Die Zugehörigkeit des Ortes zu Kirmān und vielleicht auch der Name können auf einem Irrtum beruhen. In Ḫorāsān liegt nach Jāḳūt ein Ort Sinwān, der auch Schloß des Aḥnaf genannt wird[8]). Der dazu gehörige Gau trug nach Belādsorī den Namen Šaḳḳ al-ǧurad, d. h. Mäuse-Spalt[9]).

Ṭamiskān nennt Ibn Wāḍiḥ unter den Städten und Festungen von Kirmān[10]).

Bevölkerung.

Während die Araber in den Persern trotz der sprachlichen Verschiedenheit nahe Stammverwandte zu sehen glaubten[11]), erkannten sie in den Bewohnern von Kirmān eine ihnen fremde Stammgenossenschaft: die Genealogen sahen in Karmān einen Nachkommen des

---

1) In der arabischen Schrift bezeichnet ī zuweilen einen zwischen ū und ī stehenden Laut, d. h. ü.
2) Muḳ. 454 g.
3) Muḳ. 427, 14; wahrscheinlich auch 422, 6.
4) Sie schlagen also den ($2^1/_4$ m tiefen) Grundwasserstrom an.
5) Muḳ. 427, 14.
6) Floyer 139.
7) Ḳazw. 2, 136, 11.
8) Jāḳ. 3, 170, 1.
9) Belāds. 406, 7.
10) Wāḍ. Geogr. 286, 8.
11) Sie galten als Abrahams, genauer Isaaks, Nachkommen, während die Nordaraber von Ismael sich herleiteten, vgl. Faḳ. 196, 14; Ǧerīr Dīwān 1,

Japhet[1]), oder höchstens einen entfernten Zweig des Stammes Sem[2]). Beim Eindringen der Araber fand eine starke Abwanderung der Bevölkerung statt. Belādsorī erzählt: „Viele von den Bewohnern Kirmāns flohen, sie gingen zur See, gelangten teils nach Mukrān, teils begaben sie sich nach Siğistān. Ihre Wohnungen und Ländereien wurden den Arabern zu Lehen gegeben“[3]). Wahrscheinlich bezieht sich diese Nachricht im wesentlichen auf die oberen Schichten der Bevölkerung, die sich der sasanidischen Herrschaft unmittelbar verbunden fühlten. Araber waren jedoch schon vorher, unter den Sasaniden, in Kirmān heimisch geworden. Ṭabarī sagt: „Sābūr II. siedelte Bekr ibn Wā'il in Kirmān an; es sind die Bekr Abān genannten“[4]).

Über das Äußere der Mischbevölkerung, wie sie sich in der Zeit der Abbasiden darstellte, berichtet Iṣṭaḫrī: „Bei den Bewohnern Kirmāns findet sich überwiegend magerer Körper und dunkle Hautfarbe wegen der überaus großen Hitze“[5]). Muḳaddasī drückt es noch schärfer aus: „ihre Körper sind mager und gleichen Schwerthüllen“[6]). Er erwähnt auch, daß er dort Aussätzige gesehen habe[7]).

Ausdrückliche Angaben über die Ernährungsverhältnisse finden sich nur für das südliche Kirmān und für Aḫwāš. Nach Iṣṭaḫrī überwog in der Gegend zwischen Hurmūz und Mağūn die Negerhirse als Nahrungsmittel[8]), nach Muḳaddasī kamen dazu noch Datteln[9]). Bei Aḫwāš hebt wenigstens die persische Übersetzung des Iṣṭaḫrī hervor: „Die Bewohner leben ausschließlich von Datteln und Baumzucker, darum sind sie (als Wirte?) verrufen“[10]). „Das Wasser in Kirmān ist gesund“ nach Muḳaddasī[11]).

Eigenart in der Tracht wird nicht hervorgehoben, nur Muḳaddasī bemerkt: „in ihrer Kleidung lieben sie Eleganz“[12]).

Zum Bau der Häuser diente nach den Stadtbeschreibungen durchgängig Lehm[13]); in Ğīruft wurde der Grund aus Hausteinen her-

108, 2 (ZDMG. 56, 533). Über andere genealogische Ableitungen siehe Mas'ūdī, Murūğ 2, 138 f.

1) Faḳ. 205, 5; Bekrī 2, 474, 15; Jāḳ. 4, 264, 17 (so war die Auffassung des Ibn al-Kelbī).

2) Jāḳ. 4, 264, 18. Dimišḳī und Ḳazwīnī machen allerdings Karmān zu einem Sohne des Fāris, des mythischen Stammvaters der Perser (Dim. 176, 5; Ḳazw. 2, 164, 9).

3) Belāds. 392, 1.

4) Ṭab. 1, 2, 839, 14.

5) Iṣṭ. 165, 9.

6) Muḳ. 459, 14.

7) Muḳ. 468, 11.

8) Iṣṭ. 167, 7.

9) Muḳ. 470, 6.

10) Iṣṭ. 168 d.

11) Muḳ. 459, 11. Eine Ausnahme macht Bamm (vgl. oben S. 238).

12) Muḳ. 469, 8 (ähnlich Mas'ūdī 78, 2. 4).

13) Vgl. S. 233: Sīreğān, S. 241: Ğīruft, S. 238: Bamm, S. 239: Awārik.

gestellt [1]). Für Sīreǧān wird Lehmkuppel als Bedachung angegeben [2]). Die Moscheen in Ǧīruft und Narmāšīr waren aus gebrannten Ziegeln und Gips erbaut [3]); das Minaret der Moschee von Sīreǧān trug einen Schmuck aus Holzverzierungen [4]).

„Die Sprache der Bewohner von Kirmān ist das Persische," sagt Iṣṭaḫrī [5]). Bei Muḳaddasī heißt es: „Die Sprache der Bevölkerung ist verständlich und kommt der Sprache von Ḫorāsān nahe, indessen ist die Sprache der Landbezirke zuweilen schwer verständlich" [6]). Dagegen bezieht sich die Bemerkung: „ihre Sprache ist rein", bei dem gleichen Schriftsteller wohl auf die Sprache der Gebildeten, das Arabische [7]). Über den Dialekt des weit gegen die Steppe vorgeschobenen Bezirkes Ḫabīṣ sagt Ruhnī: „Gott hat die Sprache der Bewohner verwildern lassen" [8]).

Von der Geistesart sagt Muḳaddasī in der Einleitung: „die fügsamsten Bewohner (unter allen muhammedanischen Ländern) hat Kirmān" [9]), weiterhin: „Die Bevölkerung ist fügsam, ohne doch schwerfällig zu sein" [10]), „ihr Verstand strauchelt nicht" [7]), „es sind fügsame, friedliche Menschen" [11]). „Religiosität und Keuschheit findet man dort vollendet" [7]). Jāḳūt rühmt von den Bewohnern: „es sind gute, wohltätige und rechtliche Menschen [12]). Ein Zeichen barmherziger Gesinnung bei den Bewohnern des südlichen Kirmān erwähnt schon Iṣṭaḫrī: „Ein löblicher Brauch besteht bei ihnen. Datteln, die der Wind von den Bäumen geschlagen hat, heben die Besitzer nicht auf. Zuweilen sind die Stürme so häufig, daß die wirtschaftlich Schwachen durch das Aufsammeln der abgewehten Früchte oft mehr Datteln erlangen, als den Besitzern verbleiben" [13]). Sonst erwähnt Muḳaddasī: „In Brauch und Sitte kommen die Bewohner von Kirmān denen von Persien in den meisten Beziehungen nahe" [14]).

---

1) Oben S. 241.
2) Oben S. 232.
3) Vgl. S. 241 und 229.
4) Vgl. S. 233.
5) Iṣt. 167, 14. Über fremdsprachige, genauer zweisprachige, Gebiete innerhalb des Landes vgl. unten S. 260, 262 und 267.
6) Muḳ. 471, 11.
7) Muḳ. 459, 12.
8) Jāḳ. 2, 401, 21.
9) Muḳ. 33, 5.
10) Muḳ. 459, 10.
11) Muḳ. 468, 10.
12) Jāḳ. 4, 264, 11.
13) Iṣt. 167, 9.
14) Muḳ. 469, 9. Ähnlich urteilte schon Nearch nach Strabos Zeugnis. — Dimiškī (272, 1) teilt nach Ǧāḥiẓ mit: „die Bewohner von Kirmān sind freischweifende Menschen ohne Überlegung", es liegt jedoch vielleicht eine Verschreibung für Mukrān vor.

Wir kommen zur Verteilung der muhammedanischen Bekenntnisse und Rechtsschulen innerhalb des Landes. Iṣṭaḫrī gibt darüber folgendes: „Die Einwohner von Šīreğān halten sich vorwiegend zu der Richtung, die nur die Traditionen vom Propheten als maßgebend ansieht. Bei den Einwohnern von Ğīruft überwiegt die Rechtsschule, die eine Weiterbildung des Rechts auf Grund von Analogieschlüssen zuläßt [1]). In Rūḏebār, Ḳūhistān Abī Ġānim, im Gebiet der Balūṣ und in Manūǧān sind die Leute meist Schiiten" [2]). Nach Ibn Ḥauḳal sind aber nur die Leute im Gebiete der Balūṣ und in Manūǧān Schiiten, dagegen die Leute in Rūḏebār und in Ḳūhistān Abī Ġānim Anhänger der Analogisten-Rechtsschule [3]). Man könnte an eine Machtverschiebung denken, doch findet diese Annahme durch Muḳaddasī, der das Land kennt und für Bekenntnisfragen ein sehr großes Interesse beweist, keine Bestätigung [4]). Die Bedeutung von Bamm für die Ḫāriǧiten-Sekte ergibt sich aus Iṣṭaḫrīs Stadtbeschreibung [5]). Nach Muḳaddasī lagen die Verhältnisse so: „Von den Rechtsschulen haben die Šāfiʿiten die Oberhand, abgesehen von (der Provinz) Ğīruft. Dort gab es wenig Kenner des kanonischen Rechts [6]), es haben aber die Anhänger der Traditionistenschule [7]) sich die Übermacht zu sichern begonnen, außer in Hurmūz" [8]). Über die Muʿtaziliten in Sīreğān spricht Muḳaddasī in der Beschreibung jener Stadt [9]). Von der Fachbildung der Geistlichen in Kirmān hatte Muḳaddasī sehr unerfreuliche Eindrücke; mit der Kenntnis des geistlichen Rechts scheint es nicht gut gestanden zu haben, nur die Theologen von Sīreğān finden Gnade vor seinen Augen [10]). Schon in der Einleitung sagt er: „In Kirmān haben sie keinen Oberrichter in geistlichen Rechtsfragen, auch keinen Prediger, der den gewöhnlichen Leuten Kenntnisse im geistlichen Rechte übermittelt" [11]). Später führt er dann im einzelnen aus: „Die Prediger in Kirmān haben wenig Wissen. Ich wurde auf einen Gelehrten in Kūh Banān aufmerksam gemacht, begab mich deshalb zu einer Moschee, in der ihr Oberhaupt mit einer Anzahl von Ältesten sich befand und

1) d. h.: Es sind Anhänger des Abū Ḥanīfa (vgl. oben S. 151), so drückt es auch Muḳaddasī aus (469 b, Z. 3).
2) Iṣṭ. 167, 4.
3) Ḥauḳ. 223, 18.
4) Vgl. Muḳ. 469 b, Z. 5.
5) Vgl. oben S. 237, wiederholt von Muḳaddasī 469, 8.
6) Nach der Handschrift von Konstantinopel hatte sie Muḳaddasī noch offen als Ḥanefiten bezeichnet (vgl. oben Anm. 1).
7) Muḳaddasī versteht darunter die Šāfiʿiten.
8) In der Handschrift von Konstantinopel heißt es weiter: „Die Anhänger des Abū Ḥanīfa sind auch zahlreich in den anderen Provinzen, man findet nur diese beiden Rechtsschulen (d. h. Šāfiʿiten und Ḥanefiten) in Kirmān vertreten.
9) Vgl. oben S. 232.
10) Vgl. oben S. 232, dagegen S. 224, 229 und 241.
11) Muḳ. 459, 13.

fragte nach ihm. Sie schickten einen Mann, um ihn herbeizurufen, begannen dann aber mir Fragen vorzulegen, wie: ‚Wenden sich die Muhammedaner von Jerusalem beim Gebet gegen die Kaʿba (in Mekka)?‘ und ähnliche schwierige Probleme[1]). Ich fragte: ‚Hält euer Theologe keine Besprechungen mit euch ab?‘ Das bejahten sie. Darauf sagte ich: ‚Und doch hat er nicht einmal soviel euch beigebracht! Einen solchen Mann brauche ich überhaupt nicht kennen zu lernen‘. Einen anderen Theologen, der mit seiner Predigt überhaupt nicht zu Stande kam, sah ich in Bamm. Geistige Führer oder zuverlässige, in gemeinsamer Beratung gewonnene, geistliche Rechtsgutachten habe ich in Kirmān nicht kennen gelernt“[2]). Der Verdacht, daß Muḳaddasī vorschnell Einzelbeobachtungen verallgemeinert hat, läßt sich dabei nicht unterdrücken. Dürfen wir Jāḳūt glauben, so waren die konfessionellen Verhältnisse in Kirmān zu seiner Zeit sehr einfach geworden. Er sagt: „Die Bewohner von Kirmān sind Sunniten orthodoxer Richtung“[3]).

Unter den Nomaden Kirmāns waren die wichtigsten die Balūṣ und die Ḳufṣ.

Die Balūṣ, auch Bulūṣ[4]), Billūṣ[5]) und Balūğ[6]) genannt, scheinen in Kirmān nur der vorgeschobene Teil eines weiter im Osten hausenden Stammes zu sein. Ibn Ḫordāḏbih erwähnt noch Bulūṣ zwischen Fahraǧ und Ḳuṣdār[7]). Ihr Gebiet in Kirmān scheint nach Ibn Ḫordāḏbih einen besonderen Verwaltungsbezirk gebildet zu haben[8]), es wurde schon erwähnt als westliche Begrenzung des Ḳufṣ-Gebirges[9]). Iṣṭaḫrī berichtet über sie: „Die Bulūṣ wohnen am Fuße des Ḳufṣ-Gebirges. Die Ḳufṣ fürchten keinen außer den Bulūṣ. Sie haben Herden[10]), wohnen in Haarzelten und gleichen den Beduinen. Sie treiben keine Wegelagerei und keiner fühlt sich durch sie geschädigt“[11]). „Die Balūṣ haben außer dem Persischen noch eine andere Sprache“[12]). Ibn Ḥauḳal hebt noch hervor: „es sind friedliche Leute, mit ihrer Hilfe hat der Fürst von Šīrāz (d. i. ʿAḍud addaula) seine Erfolge gegen

1) Das ist bittere Ironie. Allerdings hat die Gemeinde Muhammeds eine Zeit lang beim Gebet sich nach Jerusalem gewendet, aber schon im Jahre 2 der Hiǧra ist für alle Muhammedaner die Gebetsrichtung nach der Kaʿba in Mekka vorgeschrieben worden.
2) Muḳ. 499, 1.
3) Jāḳ. 4, 264, 11.
4) Ḫord. 49, 2; Iṣṭ. 164, 2.
5) Faḳ. 206 c.
6) Masʿūdī 90, 1; Murūǧ 3, 254, l. Z.
7) Ḫord. 55, 6.
8) Ḫord. 49, 2 (Faḳ. 206, 5).
9) Vgl. oben S. 213.
10) Schaf- und Ziegenherden, möglicherweise auch Kamele.
11) Iṣṭ. 164, 8.
12) Iṣṭ. 167, 15.

die Ḳufṣ errungen". Anders stellt Muḳaddasī die Verhältnisse dar: „ʿAḍud addaula hat die Balūṣ zersprengt, hat sie gefangen genommen und davon geführt" [1]). Weiter sagt er: „die Balūṣ waren noch schlimmer als die Ḳufṣ, bis ʿAḍud addaula sie vernichtete" [2]). Die Sprache der Balūṣ findet Muḳaddasī „unverständlich; sie gleicht der im Indus-Tale gesprochenen" [3]). Jāḳūt hat noch Nachrichten über sie. Er nennt sie einen „Stamm wie die Kurden", bezeichnet als ihren Wohnsitz „weite Landstrecken zwischen Persien und Kirmān, die nach ihnen benannt werden", rühmt sie als „tapfer, stark, gut gerüstet und zahlreich" und hebt ihr gutartiges Wesen hervor: „man fühlt sich bei ihnen sicher, sie begehen keinen Totschlag" [4]). Bei Abulfidā' heißt es dann aber: „Die Balūṣ werden in unserer Zeit Ǧutt [5]) genannt. Es ist ein Stamm, dessen Sprache der indischen nahe kommt" [6]). Die Balūṣ von Kirmān hatten also, wenn Abulfidā' recht unterrichtet war, im 14. Jahrhundert ihre Eigenart schon völlig aufgegeben.

Die Ḳufṣ (Ḳufs [7])) werden auch in einer zum Teil wohl jüngeren Namensform Kūǧ [8]) genannt. Sie scheinen im Perserreiche nahezu unabhängig gewesen zu sein, Ardešīr soll einen Fürsten der Ḳufṣ, einen Ḳufṣ-šāh, anerkannt haben [9]). Dieser stand neben einem Karmān-šāh [10]); also war das Gebiet der Ḳufṣ wohl völlig von dem Gebiet Kirmāns getrennt [11]). An diesem Verhältnis wird das Vordringen der Araber wenig geändert haben. Belādsorī sagt mit bezeichnender Kürze in der Eroberungsgeschichte „Muǧāšiʿ kam auch zu den Ḳufṣ" [12]). Von Erfolgen gegen diesen Stamm berichtet er nichts [13]). Das eigentliche Gebiet der Ḳufṣ war das nach ihnen benannte Gebirge [14]). Iṣṭaḫrī sagt von ihnen: „Jeder der sieben Berge hat einen Häuptling, sie sind [15]) unabhängig. Die Regierung zahlt ihnen eine Dotation, um sie

1) Muḳ. 471, 5.
2) Muḳ. 489, 4. Wahrscheinlich verwechselt hier Muḳaddasī die Balūṣ mit den Bewohnern der Bārizberge (vgl. unten S. 266).
3) Muḳ. 471, 12.
4) Jāḳ. 1, 732, 20.
5) Vgl. unten S. 266.
6) Abulfidā' 334, 13.
7) Jāḳūt gibt Ḳufs als die von ihnen selbst gebrauchte Namensform, „Fremde sprechen meist Ḳufṣ" (Jāḳ. 4, 147, 8).
8) So bei Muḳaddasī und Masʿūdī.
9) Ḥord. 17, 9.
10) Ebenda Z. 6.
11) Dazu vergleiche oben S. 219, Z. 18.
12) Belāds. 391, 19.
13) Man müßte gerade Ṭabarī heranziehen, der von einem aus Bewohnern Kirmāns und Ḳufs zusammengesetzten Heere berichtet, es sei von den Arabern besiegt worden; jedoch bietet Ṭabarī durchaus andere Namen bei den arabischen Führern (Tab. 1, 5, 2704, 2).
14) Oben S. 213.
15) Ibn Ḥauḳal fügt ein: „selbständig und".

in Ruhe zu halten, sie machen aber trotzdem die Straßen in ganz Kirmān und bis zur Steppe von Siğistān und zur persischen Grenze als Wegelagerer unsicher. Sie bewegen sich zu Fuß und haben keine Reittiere. In ihrer äußeren Erscheinung zeigen sie vorwiegend magere Gestalt und dunkle Hautfarbe, aber tadellosen Gliederbau. Sie behaupten Araber zu sein. Von ihrem Lande erzählt man, es gäbe da unbeschreiblich viele[1]) aufgehäufte Schätze und Vorräte" [2]). Auch die Ḳufṣ haben nach Iṣṭaḫrī neben dem Persischen eine besondere Sprache, Ḳufṣī genannt[3]). Einige Abweichungen von diesen Angaben zeigen sich bei der Darstellung der Ereignisse des Jahres 324 d. H.[4]) durch Ibn al-Aṯīr. Danach waren Ḳufṣ und Balūṣ unter einem Anführer, ʿAlī ibn az-Zenğī, genannt ʿAlī Gelūja, dessen Vorfahren das Gebiet in ihre Hand gebracht hatten, vereint[5]). Von Dotationszahlung weiß Ibn al-Aṯīr nichts, vielmehr von einer bedingten Unterordnung des Anführers der Ḳufṣ unter einen Oberherrn: „sie suchten mit jedem Herrscher, der in das Land kam, sich freundlich zu stellen, gelobten ihm Gehorsam und sandten ihm einen bestimmten Tribut"; waren aber vom persönlichen Erscheinen befreit[6]). Ein weiteres Entgegenkommen war danach die Stellung von Geiseln und die Nennung des Herrschers im Kanzelgebet[7]). Als dann aber der Bujide Aḥmed[8]) versuchte, das Land zu erobern, erlitt er eine schwere Niederlage. Eine Zeit lang mögen die Ḳufṣ mit den Fāṭimiden in Verbindung gestanden haben, so versichert wenigstens ein politischer Agent dieser Dynastie, Ibn Ḥauḳal. „Die Ḳufṣ gehorchen dem ʿUbaidallāh al-Mahdī und seinem Sohne al-Ḳāʾim lillāh" [9]). „Man sagt, die Schätze im Lande der Ḳufṣ gehören dem Herrscher Muʿizz lidīnillāh" [10]). Sonst berichtet Ibn Ḥauḳal: „sie sind eine Abart der Kurden und gehören zu deren Stämmen, an Zahl etwa 10 000 Mann" [11]). Die Zahlung der Dotation gehörte auch nach Ibn Ḥauḳal der Vergangenheit an[12]). Der Bujide ʿAḍud addaula hatte den Versuch seines Oheims, die Ḳufṣ zu unterwerfen, wiederholt: „er vernichtete ihre Kraft völlig, plünderte ihre Niederlassungen, trieb sie auseinander und

1) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „und unbegrenzbar große".
2) Ist. 164, 4 (Ḥauḳ. 221, 1). Diese Schätze waren nach Ibn al-Aṯīr (8, 124, 18) auch die Veranlassung für den ersten Versuch der Bujiden das Land zu erobern.
3) Iṣṭ. 167, 15.
4) Beginnt 30. Nov. 935 u. Z.
5) Aṯīr 8, 124, 13.
6) l. bisāṭahu.
7) Aṯīr 8, 124, 17.
8) Es ist derselbe Mann, der ein Jahrzehnt später (945) Baġdād besetzte und dem Kalifen alle weltliche Macht entzog.
9) Ḥauḳ. 221, 8. Der erste regierte 910—934, der zweite 934—946 u. Z.
10) Ḥauḳ. 221, 9. Der letztgenannte Fāṭimide regierte 953—975 u. Z.
11) Ḥauḳ. 221, 1.
12) Ḥauḳ. 221, 2.

verwüstete ihre Bezirke. Er nahm dabei die Stämme einzeln vor und vernichtete einen Anführer nach dem andern“ [1]). Eine spätere Bearbeitung [2]) fügt hinzu: „danach zwang er sie, sich durch den Eintritt in seinen Dienst einen Unterschlupf zu sichern und verteilte sie an den Rändern seiner Bezirke und seines Reiches“ [3]). Das geschah im Jahre 968 u. Z., von Nordafrika her konnten die Fāṭimiden keine Hilfe leisten, auch waren sie gerade damals durch einen Vorstoß nach Marokko vollauf beschäftigt. Der von ʿAḍud addaula erzielte Erfolg war aber nicht durchgreifend. Daß Masʿūdī sie noch als Nomaden nennt [4]), könnte sich freilich auf die frühere Zeit beziehen. Aber Muḳaddasī spricht bei der Schilderung der großen Steppe sehr rückhaltlos über ihr gefährliches Treiben. „Alle Wege durch die Steppe [5]) sind gefährdet durch Menschen, die Ḳufṣ heißen und aus den Bergen von Kirmān dorthin ziehen [6]). Es ist eine nichtsnutzige Gesellschaft [7]) mit wüsten Gesichtern und harten Herzen, verwegen und ausdauernd. Keinen verschonen sie, sind auch nicht zufrieden mit dem Raube, sondern töten jeden, dessen sie habhaft werden, mit Steinen, wie man Schlangen totschlägt. Man sieht sie den Kopf ihrer Opfer fest auf einen Stein drücken und ihn mit anderen Steinen so lange bearbeiten, bis der Schädel klafft. Als ich sie nach dem Grunde dafür fragte, antworteten sie mir: ‚unsere Schwerter werden dabei nicht verdorben und nur vereinzelt kommt einer davon‘ [8]). Sie haben versteckte Orte, an denen sie sich in Hinterhalt legen und Berge, auf denen sie unangreifbar sind. Haben sie in einem Gebiete Straßenraub verübt, so fliehen sie in ein anderes. Ihre Waffe ist der Pfeil, sie haben aber

---

1) Ḥauḳ. 221, 4.
2) Pariser Handschrift.
3) Ḥauḳ. 221 e.
4) Masʿūdī 90, 1; Murūǧ 3, 254, l. Z.
5) Ob auch feste Ansiedlungen durch die Ḳufṣ vernichtet worden sind, muß dahingestellt bleiben. Muḳaddasī glaubt, daß das Dorf Kāǧ (h. Kaj nö. von Kum) ihretwegen von den Bewohnern verlassen worden ist (Muḳ. 492, 2). An der Straße von Yazd nach Turshiz bezeugt allerdings Muḳaddasī (493, 7) einen Schlupfwinkel der Ḳufṣ.
6) Die Handschrift von Konstantinopel hat ein bezeichnendes Bild dafür: „(sie bewohnen Berge in Kirmān, der Provinz Ǧīruft benachbart) von denen sie gleich Heuschreckenschwärmen sich über die Steppe ergießen“.
7) Ebenda heißt es: „die Ḳufṣ sind die schlechtesten unter Gottes Geschöpfen, haben die häßlichsten Anlagen, den geringsten Edelmut, den härtesten Sinn“. — Dem Araber der früheren Zeit standen die Ḳufṣ wohl innerlich näher. Ǧadbān soll dem Ḥaǧǧāǧ gesagt haben: „die Räuber in Kirmān sind Helden“ (Masʿūdī Murūǧ 5, 341, 2).
8) Nach dem Zeugnis des Ibn al-Aṯīr wurde jedoch der Bujide Aḥmed im Kampfe gegen die Ḳufṣ schwer durch Schwerthiebe verletzt; die linke Hand wurde ihm bis zur Mitte des Unterarms abgeschlagen und von der rechten büßte er mehrere Finger ein (Aṯīr 8, 124, 24).

auch Schwerter[1]). ʿAḍud addaula hat ihnen empfindlichen Schaden zugefügt[2]). Der Herrscher von Persien hat dauernd eine Anzahl von ihnen als Geiseln in seiner Hand, von Zeit zu Zeit werden diese durch andere abgelöst[3]). Sobald die Karawanen eine Geleitmannschaft vom Herrscher von Persien haben, treten die Ḳufṣ ihnen nicht in den Weg. Unter allen Menschen haben sie die größte Fähigkeit, Hunger und Durst zu ertragen. Ihre Nahrung unterwegs besteht aus einer der Walnuß[4]) ähnlichen Frucht, die vom Zizyphus-Strauch gewonnen wird, davon leben sie. Sie bekennen sich zum Islam, aber sie sind rücksichtsloser gegen die Muhammedaner als die Byzantiner[5]) und Türken. Machen sie Gefangene, so zwingen sie diese etwa 20 Parasangen weit mit nackten Füßen und hungrigem Leib neben ihnen zu laufen[6]). Nach Reittieren tragen sie kein Verlangen, üben sich auch nicht im Reiten, sondern bewegen sich nur zu Fuß vorwärts; vereinzelt benutzen sie einmal Kamele. Ein Koranleser, der ihnen in die Hände gefallen war, erzählte mir: ‚sie hatten Briefe gefunden und suchten unter den Gefangenen jemand der lesen könne. Ich meldete mich. Darauf brachten sie mich zu ihrem Anführer. Als ich den Brief gelesen hatte, forderte er mich auf näher zu treten und begann verschiedene Fragen mir vorzulegen. Schließlich sagte er: »Wie urteilt ihr über unser Wegelagern und Morden?« Ich antwortete: »Wer solches tut, der zieht sich notwendigerweise Gottes Haß und eine empfindliche Bestrafung im Jenseit zu.« Da seufzte er tief auf, wurde bleich im Gesicht und fiel rücklings zu Boden. Danach ließ er mich und eine Anzahl anderer frei.‘ — Von einer Anzahl Kaufleute hörte ich,

---

1) Die im Texte hier eingeschobene Bemerkung über die Balūṣ s. oben S. 261.

2) In der Handschrift von Konstantinopel heißt es: „er demütigte sie“.

3) Ebendort wird erwähnt, daß 80 Jünglinge als Geiseln dienten und im Gefängnis von Šīrāz bis zur Ablösung durch weitere achtzig festgehalten wurden. Der Erfolg dieser Maßregeln wird dann mit großer Offenheit gekennzeichnet: „die Besitzungen der Bujiden sind damit auf dieser Seite gesichert, die Beunruhigung trifft die ḫorāsānischen Besitzungen“. Für Uneingeweihte war die Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse außerordentlich erschwert. Als Muḳaddasī in Šīrāz weilte, hörte er einmal das Urteil: „die Ḳufṣ sind nur deshalb so unwiderstehlich geworden, weil der Fürst von Ḫorāsān sich nicht um sie bekümmert“. Da stellt Muḳaddasī in einiger Erregung fest: „Ursprung und Ausgangspunkt der Leute liegt in eurer Nähe und die Schuld wollt ihr auf den Herrn von Ḫorāsān werfen? Wundern muß man sich nur über die Behörden hier, die diese Menschen inmitten ihrer Besitzungen ungestört lassen und erlauben, daß sie durch ihr Gebiet in die Steppe gelangen“.

4) Der Vergleich ist auffällig, er berücksichtigt wohl nur die äußere Erscheinung der getrockneten Beeren des Zizyphus (pers. kunār).

5) In der Handschrift von Konstantinopel heißt es: „sie sind hartherziger und bösartiger als die Byzantiner“.

6) Die eben genannte Handschrift fügt hier ein: „bis sie in Sicherheit sind, dann schlagen sie die Gefangenen tot“.

sie seien überzeugt, daß die Ḳufṣ nur solcher Besitztümer sich bemächtigen, von denen keine Almosensteuer entrichtet wird, und daß sie dabei annehmen, sie hätten ein unbestreitbares Recht auf diese Beute"[1]. „Die Sprache der Ḳufṣ ist unverständlich, sie gleicht der im Indus-Tale gebrauchten"[2]. Eine eingehende Besprechung widmet den Ḳufṣ noch Jāḳūt nach älteren Quellen. Der Grammatiker al-Lait̠ hatte sie als einen „Nomadenstamm gleich den Kurden" bezeichnet und einen Vers mitgeteilt, in dem sie zugleich mit Zuṭṭ und Kurden als „Bastard-Ḳufs" genannt werden[3]. Mehr entnimmt Jāḳūt der Darstellung des aus Kirmān stammenden Gelehrten Ruhnī[4]: „Die Bewohner des Ḳufṣ-Gebirges gehören zu den Südarabern[5], genauer Azd ibn Ġaut̠, und zwar zu den Nachkommen des Salīma ibn Mālik[6]. Solange dessen Nachkommen die arabische Halbinsel bewohnten, teilten sie nicht den Glauben der anderen Araber, weil sie ein Leben im Jenseit anerkannten und an die Auferstehung glaubten. Unter diesen Umständen konnten sie sich dem Glauben der anderen Araber mit Anbetung der Götzen aus Stein und anderen Stoffen nicht anschließen. Danach verlegten sie ihren Wohnsitz zu den Feuer-Anbetern[7], nahmen aber auch die Feuer-Verehrung nicht an in deren Lande und Machtbereich. Später wurde Kirmān zur Zeit des (Chalifen) ʿUt̠mān[8] erobert, doch bei keinem von ihnen trat seit jenem Zeitpunkte bis auf die Gegenwart ein Kennzeichen hervor, das dazu nötigte, ihnen den Namen einer Sekte, eines Glaubensbekenntnisses, einer schutzberechtigten oder durch Vertrag zugelassenen Religionsgemeinschaft zuzuschreiben. Auch gibt es in ihren Bergen, die ihr Zufluchtsort sind, keinen Feuertempel, keine jüdische Synagoge, keine christliche Kirche, keinen muhammedanischen Betplatz, wenn nicht etwa Teilnehmer an Feldzügen gegen sie solche in ihren Bergen angelegt haben. Ein Mann teilte mir mit, er habe viel Götzenbilder aus ihren Bergen hervorgeholt, aber ich habe die Richtigkeit davon nicht bestätigt gefunden"[9]. Er stellt dann fest, daß die Barmherzigkeit sonst zwar bei den einzelnen Menschen in verschiedener Abstufung sich finde, bei keinem aber gänzlich fehle, dagegen bei den Ḳufṣ sei sie überhaupt nicht wahrzunehmen[10]. Er hält es deshalb für erlaubt, wenn sie mit

---

1) Muḳ. 488, 13.
2) Muḳ. 471, 12.
3) Jāḳ. 4, 147, 10.
4) Vgl. oben S. 255.
5) Vgl. oben S. 262.
6) Wüstenfeld, Genealogische Tabellen 10, 24.
7) Vielleicht ist ʿibādati in ʿabadati zu ändern.
8) Regierte 644—656 u. Z.
9) Jāḳ. 4, 147, 13.
10) Ebenda Z. 22 (Z. 23 juʿāru wahrscheinlich verschrieben aus jaḫlū; ebd. 148, Z. 2 für wali'anna lies walākinna, für walid̠ālika lies lid̠ālika).

den wilden Tieren auf eine Stufe gestellt würden. Der Schluß bringt eine Überraschung. „Trotz dieser Verhältnisse ehren die Ḳufṣ am meisten unter allen Menschen den Kalifen ʿAlī, nicht weil eine Religionslehre sie dazu verpflichtete, sondern weil ein überwältigender Einfluß auf die religiösen Keime in ihrem Innern wirkte, sobald sie seinen Wert zu schätzen begannen und die Mitteilungen über seine Person als frohe Botschaft hinnahmen". Für den Schiiten Ruhnī lag in dieser, eigentlich wohl recht äußerlichen und losen Zugehörigkeit zur Anhängerschaft ʿAlīs ein wertvolles Beweismittel für die Wahrheit seines Glaubens.

Bei dem Bezirke Ruwīst[1]) erwähnt Iṣṭaḫrī, daß die Bewohner meist ein Räuberleben führten[2]), also wohl auch Nomaden waren; welchem Stamme sie angehörten, sagt er nicht.

Die Zuṭṭ[3]) waren nach Masʿūdī bei der Wanderung vom Indus-Tal nach dem Zweistromland auch durch Kirmān gezogen[4]). Spuren einer Niederlassung oder eines abgesprengten nomadisierenden Volkteiles innerhalb von Kirmān werden von den arabischen Geographen nicht mehr erwähnt, höchstens könnte man aus Abulfidāʾs Bemerkung über die Balūṣ[5]) schließen, daß die in Kirmān zurückgebliebenen Reste dieses Volkes mit einem nachgeschobenen Teile der Zuṭṭ (Ǧutt) verschmolzen waren[6]).

Kurden-Bezirke in Kirmān erwähnt Masʿūdī ohne nähere Angaben zu machen[7]).

Nicht eigentlich Nomaden dürften die Bewohner des Bāriz-Gebirges[8]) gewesen sein[9]). Ihr Gebiet scheint nach Ibn Ḫordāḏbih einen besonderen Verwaltungsbezirk gebildet zu haben[10]). Iṣṭaḫrī sagt von ihnen: „Niemand fühlt sich durch sie geschädigt[11]). Während der ganzen Umaijadenzeit[12]) waren sie noch Zoroastrier, ohne daß sie jemand überwältigen konnte; sie waren damals schrecklicher als die

1) Vgl. unten S. 279.
2) Iṣṭ. 167, 12. Ähnliches erzählte man Floyer (vgl. bei ihm S. 255) von den Bewohnern der Garahi-Hügel (westlich von Kahnu).
3) Es sind die Vorfahren unserer Zigeuner.
4) Masʿūdī 355, 9. Bahrām Gūr soll im 4. Jahrhundert eine Kolonie aus dem Induslande nach Kirmān verpflanzt haben. Vgl. Proceedings RGS. Nr. 2, April 1856, S. 40f.
5) Vgl. oben S. 261.
6) Vor persischen Zigeunern wurde Floyer gewarnt in der Gegend zwischen Bint und Jask (vgl. Floyer 100. 101).
7) Masʿūdī 89, 3. Über Kirmānī-Kurden in Persien vgl. oben S. 156.
8) Vgl. oben S. 214.
9) Dimišḳī (176, 13) nennt als ursprüngliche Bewohner des Bāriz-Gebirges „ungezählte Scharen von Kurden".
10) Ḫord. 49, 2 (Faḳ. 206, 4).
11) Ibn Ḥauḳal fügt hinzu: „es sind friedliche Leute".
12) D. h. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Ḳufṣ [1]). Als dann die ʿAbbāsiden zur Herrschaft gelangt waren, traten sie zum Islām über, blieben aber in großer Selbständigkeit bis zur Zeit der siǧistānischen Dynastie. Da nahmen Jaʿḳūb ibn Laiṯ und sein Bruder ʿAmr die Häuptlinge und Adligen gefangen und verjagten ihre Hörigen [2]) von den Bergen" [3]). Auch die Bewohner des Bāriz-Gebirges waren nach Iṣṭaḫrī zweisprachig, neben dem Persischen hatten sie noch eine besondere Sprache [4]). Muḳaddasī erwähnt nur kurz: „die Bewohner des Bāriz-Gebirges sind erst vor kurzem zum Islām übergetreten, nachdem Jaʿḳūb ibn Laiṯ und sein Bruder ʿAmr Kriegszüge gegen sie unternommen hatten" [5]). Die „Männer mit Sandalen aus Ziegenhaar" in einer auf Muhammed zurückgeführten Weissagung deutete man auf die Bewohner des Bāriz-Gebirges [6]). Als unmöglich kann man das nicht bezeichnen. Der Perserkönig, in dessen Regierungszeit nach der Überlieferung Muhammeds Geburt fiel, Kisrā Anūšarwān, hatte bei den Bemühungen um Sicherung seiner Herrschaft den schwersten Kampf gegen die Bāriz zu führen. Ṭabarī berichtet: „Er richtete ein großes Blutbad an unter einem Volke, das Bāriz heißt. Die Überbleibsel des Volkes führte er aus ihrer Heimat in die Verbannung und siedelte sie an verschiedenen Orten seines Reiches an. Sie wurden ihm gehorsame Untertanen und er bediente sich ihrer in seinen Kämpfen" [7]). Ṭabarīs Worte würden streng genommen auf eine völlig neue Besiedelung des Gebirges seit der Zeit des Kisrā Anūšarwān deuten. Zuzugeben ist, daß die arabischen Geographen den Namen Bāriz zur Bezeichnung der Gebirgsbevölkerung ihrer Zeit anscheinend meiden. Immerhin wäre es wunderbar, wenn die neuen Ansiedler, die ja in arabischer Zeit sich deutlich von der Umgebung abhoben, also wohl eine innere Einheit bildeten, so bald in die Art ihrer Vorgänger schlugen. Wahrscheinlicher ist es, daß ein in seinem Heimatboden seit längerer Zeit festgewurzeltes Volk den Arabern gegenüberstand und für seine Unabhängigkeit kämpfte. Im 13. Jahrhundert saßen nach Dimišḳī dort Balūṣ [8]).

---

1) Bei Ibn Ḥauḳal findet sich statt dessen: „sie waren angriffslustiger als die Ḳufṣ und verursachten größeren Schaden und schlimmere Heimsuchungen als sie". Dimišḳī sagt: „sie verziehen dem Besiegten nicht das geringste Unrecht wegen ihrer ungebändigten Kraft", er bezeichnet aber die Balūṣ als noch schwieriger zu behandeln.

2) Ibn Ḥauḳal sagt: „ihre Fürsten".

3) Iṣt. 164, 12 (Ḥauḳ. 221, 14).

4) Iṣt. 167, 16.

5) Muḳ. 471, 8.

6) Vgl. oben S. 214, Anm. 5. Der Kampf mit ihnen soll dem Anbruch des jüngsten Tages vorangehen. Die graphisch sehr naheliegende Entstellung zu Bāzar wurde erleichtert durch volksetymologische Anlehnung an persisch buz (älter būza) Ziegenbock.

7) Ṭab. 1, 2, 894, 13.

8) Dimišḳī 176, 14.

Bodenschätze und Gewerbfleiss.

Die Gebirge Kirmāns waren reich an Metallen. Man fand Silber in den Bergen westlich von Ǧīruft [1]) und Eisen in den Bāriz-Bergen [2]). Masʿūdī erwähnt „Eisengruben in der Umgebung des Persischen Meeres auf der Seite von Kirmān“ [3]), vielleicht will er aber auf die gleiche Fundstätte hinweisen. Die Nachrichten über die Erzlager bei Damindān [4]) werden, soweit Kupfer in Betracht kommt, von europäischer Seite bestätigt [5]). Wichtig war das Vorkommen zinkhaltiger Erze. Muḳaddasī hebt schon in der Einleitung hervor: „In Kirmān fließt das Zink durch Rinnen wie lauteres Wasser“ [6]). Er bemerkt dazu weiter: „Zu den Spezial-Erzeugnissen von Kirmān gehört das Marāzibī-(d. h. Rinnen-)Zink. Es hat diesen Namen erhalten, weil man große Formen aus Ton in der Gestalt von Fingern anfertigt und in diese die (flüssige) Masse gießt. Das Metall haftet dann an den Formen und bleibt darin in Gestalt einer Rinne. Ich sah, wie sie das Erz [7]) von den Bergen zusammen schafften, nachdem sie wunderbare lange Schmelzöfen [8]) gebaut hatten, um es zu läutern wie Eisen [9]); ich sah das Verfahren aber nur in Dörfern“ [10]). Da Muḳaddasī Damindān zu Mukrān rechnet, die Zinkgewinnung aber bei Kirmān beschreibt, wird er das Verfahren auch im eigentlichen Kirmān beobachtet haben [11]). Noch Jāḳūt erwähnt das Zink von Kirmān, es wurde nach ihm „in alle Länder versendet“ [12]). Das in Kirmān nach neueren Nachrichten häufig auftretende Blei [13]), das auch in älterer Zeit bei der Silberschmelze wahrscheinlich als Nebenprodukt gewonnen wurde, scheinen die arabischen Geographen nicht beachtet zu haben. Von anderen Mineralien werden Salmiak und Vitriol genannt. Ibn al-Faḳīh erwähnt unter den aus

---

1) Vgl. oben S. 214. Auch Chardin spricht von den Silber-Bergwerken in Kirmān (4, 63).

2) Oben S. 214. Nach Muḳaddasī wurden in den Bāriz-Bergen auch andere Mineralien gewonnen (Muḳ. 471, 9).

3) Murūǧ 1, 242, 5.

4) Vgl. oben S. 252.

5) Stewart (S. 151): „Kupfer wird in ziemlich großen Mengen in Ostpersien nahe der afghanischen Grenze gefunden.“

6) Muḳ. 459, 9.

7) Galmei?

8) Die Länge der Schmelzöfen ist ein wichtiger Hinweis darauf, daß es sich um Zink handelt, nicht um Antimon.

9) D. h. durch Erhitzen unter Zusatz von Kohle.

10) Muḳ. 470, 6.

11) Vgl. oben S. 224 und 229.

12) Jāḳ. 4, 264, 10.

13) Stewart (S. 151): „Blei wird in bedeutenden Mengen gefunden.“ Auch Chardin spricht von einem in der Gegend von Karamanien gefundenen „falschen Antimon“, das sich beim Schmelzen als sehr reines Blei erweist (4, 65).

Wasser sich ablagernden Gesteinsbildungen den „Salmiak, der in Kirmān in einer Schlucht gewonnen wird; sobald sich eine größere (Wasser-)Menge ansammelt, krystallisiert er“ [1]). Da ein Hinweis auf das von Ibn al-Faḳīh schon vorher besprochene Damandān [2]) mit seiner Salmiak-Höhle [3]) fehlt, so kann eine zweite Fundstätte gemeint sein, die aber wohl auch in vulkanischer Formation gelegen haben müßte. Vom Vitriol redet nur Ḳazwīnī: „in Kirmān gibt es eine Fundstätte des goldigen Vitriols, das von Kirmān nach den übrigen Ländern ausgeführt wird“ [4]). Derselbe Schriftsteller bezeichnet den gelben Vitriol als Tinten-Vitriol [5]), meint also wahrscheinlich ein durch Beimischungen in seiner Farbe verändertes Eisensulphat [6]). Die Steinkohlen scheint man nur als Naturmerkwürdigkeit [7]), nicht als Gegenstand bergmännischen Abbaues angesehen zu haben [8]).

Das Pflanzenreich bot in Kirmāns Steppengegenden geschätzte Harze. Ein Dichter des ersten Jahrhunderts erwähnt die Asa foetida von Kirmān, daneben Ammei [9]), das vielleicht ebendaher stammt [10]). Auf den Frühlingsschmuck der Steppen weist die Bemerkung über die Narcissen und Lilien von Fahrağ [11]). Im Norden, besonders auf den Bergen, fanden sich noch Waldbestände [12]).

Über den Umfang des bebauten Landes macht Ibn al-Faḳīh einige offenbar übertriebene Angaben. Ḳubād, der Sohn des Fairūz, soll Kirmān eins der fruchtbarsten Länder genannt haben [13]). „Ganz Kirmān stand (unter den Chosroen) in Kultur und so weit war die Anbaufähigkeit gesteigert worden, daß unterirdische Wasserleitungen 5 Tage weit

1) Faḳ. 247, 16.
2) Vgl. oben S. 252.
3) Dort schlug sich der Salmiak aus Dämpfen nieder.
4) Ḳazw. 2, 164, 19.
5) Ḳazw. 1, 226, 8: „zerbricht man ihn, so gleicht das Innere einer Gummi-Masse“.
6) Bestätigt durch Sykes, der in der Taftan-Kette ein eisenvitriolhaltiges Mineral gelblicher Färbung fand. Er erwähnt auch, daß die Vereinigung der Lösung mit den Blättern des Ḫanğak-Strauches eine tiefdunkle Farbe ergibt (S. 135).
7) Vgl. oben S. 215.
8) Eine „Mine zwischen Ahšeket“ soll nach Ibn Ḥauḳal (219, 11) zwischen Persien (nicht Sīreğān) und Ğīreft liegen. De Goeje vermutet Textverderbnis. Ein Ort Ahšeket wird sonst nicht genannt in Kirmān.
9) Vgl. Dā'ūd 1, 288, 12, der Indien und die Berge Persiens als Herkunftsort nennt.
10) Jaḥjā ibn Naufal (Ḳut. Poes. 467, 12). Für den Handel mit Apothekerwaren hatte Narmāšīr Bedeutung (vgl. oben S. 228).
11) Vgl. oben S. 253.
12) Gegend zwischen Māhān und Berdsīr (oben S. 222), Bāriz-Berge (oben S. 214), Mīğān (S. 242). In Sīreğān dagegen fehlte es an Langholz (oben S. 232). Ebereschen werden erwähnt bei Ḫunāwab (S. 225), Ġubairā (S. 226) ist wohl danach benannt.
13) Faḳ. 210, 8.

geführt wurden. Kirmān hatte Baumbestand, Flüsse und Quellen“[1]). Zeigt schon hier eine leise Andeutung, daß Kirmāns Kultur zum großen Teile auf künstlicher Wasserzuführung beruht, so wird dies noch deutlicher durch die vom gleichen Schriftsteller mitgeteilte Sage über die Entstehung der Wasserleitungen. Ein persischer König soll Philosophen gefangen gesetzt und später nach Kirmān verbannt haben. „Dort war das Wasser nur in 50 Ellen Tiefe zu gewinnen. Die Weisen stellten (Nivellements-)Berechnungen an und brachten Wasser bis an die Oberfläche der Erde. Sie pflanzten dann Bäume, dadurch erhielt Kirmān seinen dichten Baumbestand[2]). Von ihnen lernten die Leute die Kunst des Nivellierens“[3]). Eine Bestätigung für die überaus große Tiefe des Grundwassers, die in der Sage freilich übertrieben ist, findet sich bei Mubarrad. In einem Dorfe, 4 Parasangen von Ǧīruft entfernt, ist ein Brunnen: „nur ein Starker kann daraus trinken, er muß seinen Eimer an das Ende seiner Lanze binden“[4]); daraus wäre auf eine Tiefe bis zu $5^1/_2$ m zu schließen[5]). Dazu stimmt es, wenn Ġaḍbān dem Ḥaǧǧāǧ versichert, „in Kirmān ist das Wasser spärlich“[6]). Durch das Eindringen der Araber wird die künstliche Wasserversorgung nicht sogleich vernichtet worden sein[7]). Belādsorī versichert sogar von den arabischen Ansiedlern, die nach der Auswanderung der persischen Vornehmen deren Wohnsitze und Ländereien als Lehen übernahmen: „sie legten darin an verschiedenen Orten Wasserleitungen an“[8]). Aber schon aus der Zeit des Kalifen ʿUṯmān wird von einer Hungersnot in Kirmān berichtet[9]): „das Brot kostete einen Dīnār“[10]). Das kann vorübergehend durch Kriegsunruhen veranlaßt worden sein, aber in der Darstellung der exakten arabischen Geographen tritt der oasenhafte Charakter des Kulturlandes in Kirmān deutlich hervor. Iṣṭaḫrī sagt: „Zwischen den Städten von Kirmān liegen viele Steppen und die Anbauflächen in Kirmān schließen sich nicht so eng an einander wie in Persien“[11]). Muḳaddasī hebt die

1) Faḳ. 206, 1.

2) Noch Stahl (II, S. 122) weist auf den Baumbestand (Gebüsch und wilde Fruchtbäume) in der Provinz Kirmān als vorbildlich, schließt aber daraus, daß es Bäume gibt, „die recht gut in verhältnismäßig trockenem Boden fortkommen“.

3) Faḳ. 205, 12 (Jāḳ. 4, 264, l. Z.).

4) Kāmil 690, 12.

5) Auf eine Tiefe des Grundwasserstroms von $2^1/_4$ m unter der Sohle des Bachbettes führt die Angabe bei Sūrū (oben S. 256).

6) Masʿūdī Murūǧ 5, 341, 2; Dimišḳī 272, 1 (nach Ǧāḥiẓ).

7) Noch Muḳaddasī stellt fest: „Das Wasser empfangen die Bewohner meist durch unterirdische Leitungen“ (Muḳ. 470, 15).

8) Bel. 392, 1.

9) Wāḍiḥ 2, 194, 5.

10) D. i. etwa 10 Mark.

11) Iṣṭ. 163, 5 (Ḥauḳ. 220, 14; Abulfidāʾ 334, 14). Vgl. auch Dimišḳī (176, 7): „Kirmān hat keine zusammenhängende Anbaufläche.“

Tatsache mehrfach hervor: „Groß ist die Zahl der Einöden in Kirmān“ [1]), „Kirmān enthält viel Steppenland“, „Persien hat größeren Flächeninhalt, ist bedeutender und stärker angebaut“ [2]).

Unter den Kulturpflanzen war am wichtigsten für das Land die Dattelpalme [3]). Muḳaddasī sagt: „Kirmān hat mehr Palmenpflanzungen als Persien“ [4]), „es ist der kleine Ḥiǧāz in der Menge seiner Palmenpflanzungen“ [5]). Ein indirektes Zeugnis für die Häufigkeit der Dattelpalmen gibt ein arabischer Dichter, der das Wort „niemals“ umschreibt mit dem Ausdruck: „solange noch eine Palme in Kirmān bleibt“ [6]). Von den Datteln Kirmāns soll Ġaḍbān dem Ḥaǧǧāǧ mitgeteilt haben, sie gehörten zur geringsten Art [7]). Dagegen rühmt Muḳaddasī: „die süßesten Datteln hat Kirmān“ [8]) und an anderer Stelle nochmals: „man findet nichts süßeres als die Datteln von Kirmān, roh können sie überhaupt nicht gegessen werden, sondern sie dienen nur für Breisuppen“ [9]). Er nennt sie unter den acht besten Dattelarten des Orients und erwähnt ihren Namen im Handel: Karmāšānī. Im Hinblick auf diese Datteln sagt er wohl auch: „Kirmān gleicht Baṣra in seinen Produkten“ [10]). Die Maʿḳilī-Datteln von Baṣra erfreuten sich der gleichen Berühmtheit [11]). Zu Markte kamen die kirmanischen Datteln in verschiedener Gestalt. Muḳaddasī bemerkt: „reichlich sind in Kirmān die Dauer-Datteln, der Dattelhonig und die frischen Datteln“ [12]). Eine Vorstellung von dem Reichtum der Ernten gibt Iṣṭaḫrīs Bemerkung: „in dem Gebiete zwischen Maǧūn, Walāšǧird und Hurmūz und in dem übrigen Heißen Lande von Ǧīruft sinkt der Preis von 100 Minen Datteln zuweilen auf einen Dirhem“ [13]) ungeachtet der starken Ausfuhr [14]).

---

1) Muḳ. 459, 14.
2) Muḳ 468, 7.
3) Im einzelnen vgl. oben S. 213: Kufṣ-Gebirge, 227: Ḫabīṣ, 229: Narmāšīr, 229: Bāhar, Kurk, 230: Rīkān, 236: Dešt Barin, Bahār, 237: Bamm, 240: Ǧīruft, 243: Hurmūz, 246: Manūkān, Darhafān, 247: Ḳūhistān, 248: Rūḏkān, 249: Ḫuwāš; in Gärten: Berdsīr S. 221.
4) Muḳ. 468 k.
5) Ebenda 468 m.
6) Jāḳ. 4, 266, 10.
7) Masʿūdī Murūǧ 5, 341, 2; vielleicht ist wiederum Kirmān aus Mukrān entstellt.
8) Muḳ. 33, 6.
9) Muḳ. 470, 10.
10) Muḳ. 459, 4.
11) Muḳ. 470, 12. Jāḳūt hebt das ausdrücklich hervor: „Kirmān wird mit Baṣra verglichen wegen der Menge und Güte seiner Datteln und wegen des Reichtumes seiner Ernten (4, 264, 5).
12) Muḳ. 459, 6.
13) Iṣṭ. 167, 8. Dann würde der Doppelzentner nur 80 Pf. kosten.
14) Nach Floyer (S. 142) gelangen von Minab jährlich über 1500 Tonnen Datteln zur Ausfuhr.

Obst wurde hauptsächlich im nördlichen Teile gezogen [1]. Muḳaddasī rühmt den Obstreichtum des Landes [2] und sagt: „Kirmān kommt Ḫorāsān in der Mannigfaltigkeit der Arten nahe“ [3]. Besonders genannt werden Limonen [4] und Orangen [5]. Der Anbau des Weinstockes scheint in Kirmān selten gewesen zu sein, erwähnt wird er nur einmal [6]. Im Nordwesten wäre das Klima wohl nicht hinderlich gewesen [7], vielleicht hat der Fanatismus der Ḫāriǧiten den Weinbau zurückgedrängt. Der Walnußbaum war wohl nur im nördlichen gebirgigen Teile eigentlich heimisch [8].

Der Getreidebau Kirmāns wird öfter erwähnt [9]. Auch da, wo eine Stadtbeschreibung allgemein von Feldern redet [10], wird es sich in der Hauptsache um Getreidefelder handeln. Ein Bezirk der Provinz Bamm wird wegen seines Weizenbaues genannt [11]. Im Süden wird der Getreidebau nur in günstigen Lagen möglich gewesen sein, im Ḳufṣ-Gebirge wird viel angebaut [12], in der Gegend von Hurmūz erscheint jedoch die Negerhirse als Ersatz [13]. Auf einen allmählichen Rückgang des Getreidebaues in Kirmān scheint Muḳaddasī hinzuweisen [14].

Von Gemüsepflanzen werden erwähnt die Wassermelone [15] und die Eierfrucht-Pflanze. Ḳazwīnī sagt von der letzteren, sie entwickle sich in Kirmān zu einem mehrere Jahre ausdauernden Strauche [16]. Die Gewürzpflanzen werden vertreten durch den stark angebauten Kümmel [17])

---

1) Im einzelnen vgl. oben S. 223: Ǧenzerūd, 232: Sīreǧān, 234: Šāmāt, 235: Buzūrk, Ḫaur, 240 f.: Ǧīruft (Provinz und Stadtgebiet), 246: Kūh Bārǧān.

2) Muḳ. 459, 6.

3) Muḳ. 459, 4.

4) Vgl. oben S. 241: Ǧīruft.

5) Ebenda S. 247: Maġūn, 248: Rūdkān.

6) Oben S. 234: Šāmāt.

7) In der neueren Zeit wird der Wein von Rājin und Kirmān gerühmt (Floyer 296, 299; 318).

8) Oben S. 226: Kārištān, 241: Ǧīruft. Im allgemeinen erwähnen ihn Muḳaddasī (oben S. 218) und Ḳazwīnī (2, 164, 10). Weiter ist wohl auch die Ḳarjat al-ǧūz (ū dialektisch für ō, au) oben S. 254 nach dem Walnußbaum benannt.

9) Im einzelnen vgl. Kārištān (oben S. 226), Dešt Barīn (S. 236), Dāržīn (S. 239), Isfīd (S. 250); im allgemeinen reden davon Jāḳūt (4, 264, 5) und Ḳazwīnī (2, 164, 10).

10) Vgl. zu Ḫunāwāb (oben S. 194).

11) Oben S. 239: Tūštān.

12) Vgl. oben S. 213.

13) Oben S. 243. Anbau von Hirse erwähnt Floyer (S. 247) bei Jagin.

14) Muḳ. 469 e. In der Gegenwart wird Getreideland in der Regel nur jedes dritte Jahr bestellt, besonders guter Boden erlaubt eine Bestellung in jedem zweiten Jahre (Floyer S. 246).

15) S. 241: Ǧīruft.

16) Ḳazw. 2, 164, 14.

17) Oben S. 240: Gegend zwischen Maġūn und Hurmūz.

und das nach Ḳazwīnī ebenfalls ausdauernde Basilicum-Kraut [1]). Zuckerrohr wurde im Süden angebaut [2]), ein zur Familie der Asclepiadaceen gehöriger Baum lieferte den Baumzucker [3]).

Industriellen Zwecken diente der Anbau der Baumwolle [4]), des Indigo und des Maulbeerbaumes. Ḳazwīnī behauptet, die Baumwollpflanzen entwicklen sich in Kirmān im Laufe der Jahre zu solcher Höhe, „daß sie schlanken Bäumen gleichen" [5]). Für das Ernten der Samenhüllen würde das nicht eben bequem gewesen sein; wahrscheinlich will der Schriftsteller nur hervorheben, daß die baumartige Varietät in Kirmān gezogen wurde [6]). Der Anbau der Indigopflanze scheint sehr bedeutend gewesen zu sein [7]). Die Maulbeerbäume machten die Seidenindustrie in Kirmān bodenständig [8]). Für die Salböl-Bereitung wichtig war der Pandanus-Baum [9]), der nach Ḳazwīnī in Kirmān heimisch war [10]).

Von der Tierwelt des Meeres scheint Hurmūz wenig Nutzen gezogen zu haben. Allerdings werden in Sūrū Fischer erwähnt [11]), aber die in (Neu-) Hurmuz verzehrten Fische stammten nach Ibn Baṭūṭa aus Südarabien [12]). Die Strandung eines Wales war gewiß ein seltenes Ereignis für Kirmān [12]).

Wir kommen zur Tierhaltung. Muḳaddasī sagt: „In Kirmān gibt es viele Schafe [13]) und Kamele" [14]). „Reich an Rindern und Schafen"

1) Genauer: Basilicum minimum; Ḳazw. 2, 164, 14.

2) Oben S. 240: Gegend zwischen Maǵūn und Hurmūz. Der dafür erforderliche Sumpfboden konnte vielleicht im Zusammenhang mit der Palmenkultur geschaffen werden.

3) Oben S. 240: Gegend zwischen Maǵūn und Hurmūz, 249: Aḥwāš.

4) Vgl. oben S. 237: Bamm.

5) Ḳazwīnī 2, 164, 13.

6) Floyer (S. 11) erwähnt eine minderwertige Art Baumwoll-B a u m am Jagin-Flusse in der Nähe der Küste.

7) Vgl. oben S. 236: Dešt Barin, S. 240: Gegend zwischen Walāšǵird und Hurmūz, S. 247: Maǵūn. Floyer erwähnt den Anbau von Indigo bei Jagin (S. 244) und bei Telling (S. 235), außerdem Krapp-Bau bei Kahnu (S. 255).

8) Oben S. 227: Ḫabīṣ.

9) Vgl. oben S. 165, Anm. 13.

10) Ḳazwīnī 2, 164, 15; er erzählt über ihn: „wer daran riecht, dem blutet die Nase; die Blätter gleichen denen der Aloe, wirft man sie ins Feuer, so verbrennen sie nicht".

11) Vgl. oben S. 255.

12) Oben S. 244. — An S c h ä d l i n g e n aus dem Tierreiche werden genannt: Schlangen und Stechmücken (vgl. oben S. 241: Ǧīruft). Muḳaddasī sagt: „die Schlangen in Kirmān sind lang" (Muḳ. 459, 13). Ferner werden in einer Prophezeiung als Vorboten des Weltunterganges für Kirmān Heuschrecken genannt (Faḳ. 258, 9). Die Nähe der Steppen begünstigte wohl öfter das Auftreten dieser Landplage.

13) Die kirmanische Wolle nennt Chardin (9, 61) besonders fein. Nach Floyer (S. 246) wird noch in der Gegenwart Schaf- und Ziegenwolle aus Kirmān ausgeführt zur Herstellung der Kaschmir-Shawls.

14) Muḳ. 459, 8. Im einzelnen vgl. oben S. 213: Milchvieh (d. i. Schafe und Ziegen, aber auch Rinder), in den Bergen der Ḳufṣ, S. 260: Schafe und

nennt das Land Jāķūt [1]). Die Kamele gehörten zur baktrischen Art. Als die Araber ins Land drangen, erbeuteten sie nach Ṭabarī, „soviel sie nur wünschten". Bei der Verteilung der Beute ergab sich eine Schwierigkeit. Da die baktrischen Kamele größer waren als die arabischen [2]), sollten sie bei der Verteilung höher bewertet werden. Damit waren aber die Empfänger nicht einverstanden: „sie schrieben an (den Kalifen) ʿUmar (I). Dieser antwortete ihnen: ‚das arabische Kamel wird nur nach der Berechnung des Fleischgewichtes abgeschätzt, ebenso ist bei dem baktrischen Kamel zu verfahren; findet ihr, daß bei den baktrischen ein Mehr vorhanden ist, so bewertet sie höher; ihr Preis ist nur von ihrem Fleischwert abhängig'." [3]) Ein starker Bestand an Lastkamelen war wichtig für den Handelsverkehr, die meisten Tiere stammten aber wohl nicht aus Kirmān, sondern kamen nur vorübergehend ins Land. Von den Pferden sagt Ġaḍbān dem Ḥaǧǧāǧ: „sie sind in Kirmān schwach" [4]). Wahrscheinlich meint er die von den Arabern ins Land gebrachten Tiere, denen die Wasser- und Weideverhältnisse nicht zusagen mochten [5]).

Der Gewerbfleiß der Bewohner Kirmāns betätigte sich besonders in der Herstellung baumwollener Batistgewebe [6]) und musselinartiger Stoffe [7]). Außerdem wurde Seide erzeugt und gesponnen, vielleicht auch gewebt [8]). Sonst wird noch Drechslerarbeit erwähnt [9]). Im allgemeinen bemerkt Muķaddasī: „in Kirmān gibt es wunderbare Spezialitäten und Fabrikate" [10]).

Handels- und Verkehrswesen.

Über die Münzverhältnisse in Kirmān sagt Iṣṭaḫrī: „Im geprägten Geld überwiegt der Dirhem. Kupfermünzen oder irgend welche Barren

---

Ziegen, vielleicht auch Kamele bei den Balūṣ, S. 249: Kamele im Gebiete von Aḫwāš, (251: Ašhar).

1) Jāķ. 4, 264, 4.

2) Anschaulich schildert Floyer (S. 266), der an Mahri-Kamele gewöhnt war, den Eindruck, den die ersten kirmānischen Tiere bei Dosāri auf ihn und seine Begleiter machten mit ihren „gewaltigen Körpern, kurzen massigen Beinen und ihrem furchtbaren zottigen braungelben Wollbehang".

3) Ṭab. 1, 5, 2704, 4.

4) Masʿūdī, Murūǧ 5, 341, 3.

5) Die Ķufṣ haben keine Pferde, vgl. oben S. 262 und 264. — Um das Jahr 1874 genügte eine Abteilung von 30 Reitern, um in Bashakard die Autorität der Regierung in Kirman zu befestigen. „In einem Lande, wo nur Häuptlinge zu Pferde reiten, wurde das als eine nahezu unbesiegbare Armee angesehen." Floyer S. 190.

6) Vgl. oben S. 237: Bamm, 233: Sīreǧān, 239: Rājin.

7) Oben S. 222: Zerend.

8) Vgl. S. 227: Ḫabīṣ.

9) S. 233: Sīreǧān.

10) Muķ. 459, 8.

verwenden die Bewohner nicht[1]). Dīnāre kommen im Binnenverkehr gewissermaßen nur gelegentlich vor[2]), zu Kaufgeschäften bedienen sie sich ihrer nicht"[3]). Muḳaddasī berichtet aus seiner Zeit: „die Münzgewichte für die Bewohner von Kirmān sind die ḫorāsānischen"[4]). In einer Bearbeitung[5]) finden sich nähere Angaben: „die Bujiden haben Dirheme wie die ḳiṭārischen[6]) geprägt, von denen man dreißig für einen Dīnār erhält[7]); daneben haben sie noch einen anderen vollwertigen Dirhem, ʿAdlī[8]) genannt"[9]).

Über Maß und Gewicht des Landes spricht nur Muḳaddasī, zunächst über das Gewicht: „die Mine der Bewohner von Kirmān ist die mekkanische"[10]); danach „die Hohlmaße sind verschieden"[11]).

Für den Handel waren wichtige Mittelpunkte: Narmāšīr[12]), Bamm[13]), Ǧīruft[14]), Hurmūz[15]); starken Verkehr hatten auch Ḫabīṣ[16]), Manūḳān[17]), Sūrū[18]). Über die Bedeutung des Landes für den Handel sagt Muḳaddasī: „Kirmān ist ein reiches Handelsgebiet mit günstigen Verhältnissen"[19]). „Die Handelsartikel sind trefflich"[20]). Über den Dattelhandel gibt er einiges nähere: „Der Lohn für die Kameltreiber besteht darin, daß sie die Datteln nach Ḫorāsān für die Hälfte (des dort erzielten Erlöses) verfrachten. In jedem Jahre setzen sich etwa 100 000 Kamele gegen Kirmān in Bewegung und kommen plötzlich ins Land. Der Fürst schenkt jedem Kameltreiber einen Dīnār"[21]).

---

1) Dieser Satz fehlt bei Ibn Ḥauḳal.
2) Über Goldgewinnung in Damandān vgl. oben S. 252.
3) Iṣt. 168, 4 (Ḥauḳ. 224, 11).
4) Muḳ. 470, 13.
5) Handschrift von Konstantinopel.
6) Wahrscheinlich zu ḳiṭār Karawane zu stellen, als verächtliche Bezeichnung, etwa „Kameltreibergeld".
7) Sie hatten also höchstens die Hälfte des Feingehaltes (vgl. oben S. 168, Anm. 1).
8) D. h. vollwichtig.
9) Muḳ. 471 i.
10) Vgl. oben S. 170, Anm. 3, etwa 1,881 (1,612) gr.
11) Muḳ. 470, 13.
12) Vgl. oben S. 228.
13) Ebenda S. 237.
14) Vgl. S. 241.
15) Ebenda S. 243.
16) Oben S. 227.
17) Vgl. S. 246.
18) Ebenda S. 255.
19) Muḳ. 459, 11.
20) Muḳ. 470, 1.
21) Muḳ. 469, 11. Dies Geschenk ist nicht als Ausfuhrvergütung aufzufassen; es war ein Mittel die Leute günstig zu stimmen, gewissermaßen ein Viatikum vom Fürsten, das sie auch tatsächlich erst bei der Abreise erhielten, vielleicht auch ein Versuch, sie politisch zu beeinflussen zum Nachteil der Herrscher von Ḫorāsān (vgl. oben S. 228, Anm. 10 und 264, Anm. 3).

Die Karawanen für Ḫorāsān nahmen außer den Datteln auch Apothekerwaren von Kirmān mit [1]), die Karawanen nach Persien verfrachteten Indigo [2]).

Für den Verkehr hatte Kirmān besondere Bedeutung als Durchgangsland. Es verband so Persien mit dem Induslande [3]) und Siǧistān, auch mit Kābul [4]). Vor der arabischen Herrschaft war es in dieser Beziehung noch wichtiger gewesen: fast der ganze Verkehr zwischen Ḫorāsān und dem Westen ging durch Kirmān. Ṭabarī sagt: „Keiner nahm den Weg nach Ḫorāsān über Ḳūmis [5]) ohne Besorgnis und Furcht wegen der Bewohner von Ǧurǧān [6]). Der Weg nach Ḫorāsān ging von Persien nach Kirmān [7]). Der erste, der den Weg über Ḳūmis leitete, war Ḳutaiba ibn Muslim [8]), als er in Ḫorāsān Statthalter war“ [9]). Nachdem so die bedeutend nähere nördliche Verbindung gesichert war, behielt Kirmān nur die südliche Verbindungsstraße zwischen Ost und West. Die Verbindung mit Ḫorāsān blieb dagegen für die Dattelausfuhr des Landes bestehen und für die Verteilung der über Hurmūz zur See, hauptsächlich von Indien, eingeführten Waren.

Von den Verkehrswegen mögen zunächst die Anschlußstrecken der von Persien ins Land führenden Straßen, von Norden beginnend, besprochen werden.

Von Šireǧān nach Rūḏān [10]).

Šīreǧān 4 Parasangen Bīmend [11]) 2 Parasangen Kurdekān 1 großer Tagesmarsch Unās [12]) 1 leichter Tagesmarsch [13])

---

1) Muḳ. 469 e: zum Teil wohl Durchgangsgut, das aus Indien stammte.
2) Muḳ. 470, 1.
3) Nach Ibn Ḫordāḏbih wählten auch die jüdischen Händler, die von Spanien nach Indien und Čhina reisen, ihren Weg über Kirmān (Ḫord. 155, 3). Es waren Kaufleute, Handelsunternehmer, nicht aber bloße Transportunternehmer (Mukārīs d. i. Tiervermieter) wie Herzfeld (Lūristān 53) annimmt.
4) Vgl. Wāḍ. Geogr. 290, 13.
5) Landschaft südlich vom Elburs, zu der die heutige Stadt Bostam gehörte.
6) Die alte Landschaft Hyrcania, das heutige Mazenderan.
7) Auch der letzte Sasanide, Jezdegerd, wählte ihn für seinen Rückzug. Vgl. Ṭab. 1, 5, 2682, 2.
8) Er wurde im Jahr 704 n. Chr. zum Statthalter ernannt, nach Ibn Wāḍiḥ hatte aber schon vor ihm der Eroberer von Ḫorāsān, ʿAbdallāh ibn ʿĀmir, im Jahre 652 u. Z. diesen Weg eingeschlagen (Hist. 2, 192, 16).
9) Ṭab. 1, 5, 2839, 5.
10) Anschluß an Muḳaddasīs Weg von Iṣṭaḫr nach Rūḏān (oben S. 189) und Iṣṭaḫrīs Angaben über die Entfernungen zwischen den Städten der Nordostgrenze Persiens (oben S. 198).
11) Vgl. oben S. 233.
12) Oben S. 224.
13) Nach Muḳaddasī (473, 11) beträgt die Entfernung von Unās bis Rūḏān nur 2 Postkurse, ist also nicht größer als die von Sīreǧān bis Bimend. Iṣṭaḫri

Rūḏān[1]). Für das bisher nicht erwähnte Kurdekān läßt sich kaum das von Stieler gebotene Kardechan vergleichen, dessen Lage westlich von Bahramabad recht unsicher ist, vielmehr müßte der Ort zwischen Kurun und Pistan, oder nordwestlich davon, gesucht werden.

Die Strassen Iṣṭaḫr—Sireǧān im kirmānischen Gebiete[2]).

Nach Ibn Ḫordāḏbih überschritt die Straße die persische Grenze nach Erreichung von Marǧān, von da 3 Par. Rauṯ 2 Par. Farmān 11 Par. Šīreǧān. Die Entfernung von der Grenze des persischen Gebietes bis Sīreǧān beträgt 16 Par.[3]). Die hohe Summe der Entfernungsangaben nötigt zur Annahme eines Umweges. Rauṯ könnte bei Oreghun, Farmān bei Bid-a-Khab gesucht werden. Erst dort würde die Straße dann entschieden nach Sīreǧān umgebogen sein.

Ḳudāma und Iṣṭaḫrī verfolgen die Straße über as-Sarmaḳān. Ḳudāma rechnet von dort „10 Par. Bušthamm (Pušthamm) 10 Par. Bīmend 4 Par. Sīreǧān"[4]). Bušthamm wird zwischen h. Dasht und Zeidabad nordöstlich vom Kavir gelegen haben[5]). Iṣṭaḫrī rechnet zwischen Sarmaḳān und Pušt Ḫamm nur 9 Par. und führt von da wiederum 9 Par. unmittelbar nach Šīreǧān, vermeidet also den Umweg über Bīmend[6]). In der Beschreibung von Kirmān sagt er nur: „Von Šīreǧān bis Ribāṭ as-Sarmaḳān hat man 2 große Tagereisen; zwischen beiden Punkten gibt es keinen Ort mit Kanzelmoschee, jedoch liegt Pušt Ḫamm zwischen Šīreǧān und Ribāṭ as-Sarmaḳān"[7]). Ibn Ḥauḳal nennt Pušt Ḫamm einen Halteplatz[8]). Ibn al-Faḳīh rechnet von Surmaḳān bis Šīreǧān nur 16 Parasangen[9]).

---

würde das wohl kaum als leichten Tagemarsch bezeichnet haben, besser ist es mit der Handschrift von Konstantinopel statt dessen „1 Tagereise" zu lesen.

1) Iṣṭ. 168, 10 (Ḥauḳ. 224, 16).

2) Anschlüsse an die oben S. 186 und 189 gegebenen Straßenzüge.

3) Ḫord. 53, 10.

4) Ḳud. 195, 14. Die ganze Entfernung von Šīrāz bis Sīreǧān beträgt nach diesem Schriftsteller 76 Par. Jāḳūt (4, 265, 11) berechnet nur 64 Par. Dabei scheint er die Entfernung von Šīrāz bis Iṣṭaḫr, 12 Par., unberücksichtigt zu lassen, so daß er tatsächlich nur die Entfernung von Iṣṭaḫr bis Sīreǧān gibt.

5) Klimatisch gehörte die Gegend zum Heißen Lande, vgl. oben S. 217.

6) Iṣṭ. 131, 5.

7) Iṣṭ. 168, 12.

8) Ḥauḳ. 224, 20.

9) Faḳ. 208, 12. Für die Strecke von Iṣṭaḫr bis Šīreǧān gibt er 59 Par. Nach Iṣṭaḫrī würde man 62—12 + 18 = 68 erwarten.

Die Strassen Šīrāz[1])-Sīreğān im kirmānischen Gebiet[2]).

Bei Ibn Ḫordāḏbih ist der Schluß der Beschreibung unvollständig, doch ist nach Erreichung von Marğān das weitere Zusammengehen der Straße mit der von Iṣṭaḫr kommenden sicher[3]).

Muḳaddasī führt von Hanta 1 Tagereise nach Bīmend von da 2 Postkurse nach Sīreğān[4]).

Von Šīreğān nach Rustāḳ ar-rustāḳ[5]).

Iṣṭaḫrī gibt folgende Entfernungen: Šīreğān 2 Tage Kāhūn etwa 2 Par. Ḥasanābāḏ etwa 1 Tag Rustāḳ ar-rustāḳ[6]). Bei Muḳaddasī heißt es: Sīreğān 2 Tage Kāhūn 1 Tag Rustāḳ ar-rustāḳ[7]). Ibn Ḥauḳal hält die 2 Parasangen zwischen Kāhūn und Ḥasanābāḏ nicht für so belanglos, da er die Gesamtlänge des Weges auf „etwa 4 Tagemärsche" berechnet[8]). Auch Jāḳūt gibt an: „Ḥasanābāḏ ist eine Ortschaft in Kirmān, 3 Tage von Sīreğān entfernt"[9]). Der Weg ging wohl westlich vom Kuh Kaviz, Kāhūn wird auf den Höhen nordöstlich von Gulu Kuh gelegen haben, Ḥasanābāḏ mit diesem Orte vielleicht zusammenfallen[10]); noch heute führt von dort ein Weg in nordöstlicher Richtung nach „Sirjun". Von Gulu Kuh muß dann der Weg über die Ausläufer des Kuh-i-sung atush nach Rosak gegangen sein.

---

1) Ohne Berührung von Iṣṭaḫr.
2) Anschlüsse zu den oben S. 190 behandelten Straßen.
3) Vgl. oben S. 277.
4) Muḳ. 455, 9. Nach Ibn al-Faḳīh beträgt die Entfernung von Šīrāz nach Sīreğān 64 Parasangen (Faḳ. 206, 2). Bei Ḳazwīnī (2, 136, 22) findet sich die Angabe „zwischen Šīrāz und Sīreğān sind 3 Tagereisen". Um überhaupt einen Sinn daraus zu gewinnen, könnte man das auf die Strecke zwischen der Grenze Persiens und Sīreğān beziehen wollen, aber keine der sonstigen Beschreibungen paßt zu dieser Berechnung.
5) Wichtig für die Verbindung mit Dārābeğird und Fasā, vgl. oben S. 194, vielleicht auch gelegentlich für die Verbindung mit dem Hafen Hurmūz, da eine Straße Sīreğān—Hurmūz nicht beschrieben wird und die Straße über Ğīruft auch einen Umweg bedeutet.
6) Iṣt. 168, 7.
7) Muḳ. 473, 9.
8) Ḥauḳ. 224, 14.
9) Jāḳ. 2, 269, 10.
10) Jāḳūt (4, 231, 13) scheint den Ort nicht mehr gekannt zu haben: er gibt die Entfernung von Sīreğān und fügt hinzu: „Gott weiß es am besten."

Von Ğīruft nach Persien (Tārim[1]).

Iṣṭaḫrī gibt folgende Beschreibung: „Ğīruft 1 Tag Ḳanāt aš-šāh 1 Tag Maġūn[2]) 1 Tag Walāškird[3]) 1 Tag Sūraḳān[4]) 1 Tag Marzaḳān[4]) 1 Parasange Ğīrūḳān[4]) 1 leichte Tagereise Kašīstān[4]) 1 leichte Tagereise Rū'īn 1 leichte Tagereise Persien (Tārim)[5]). Wahrscheinlich ging die Straße zunächst nach Süden, so daß Ḳanāt aš-šāh „die Wasserleitung des Königs" westlich von Mehrjan, nördlich von Karmasal zu suchen wäre[6]). Für Sūraḳān bietet Ibn Ḥauḳal Ardekān[7]); wahrscheinlich lag der eine Ort in der Nähe des anderen, etwa in der Gegend des heutigen Chah Mazingaran. Marzaḳān[4]) dürfte dann in der Gegend von Ahmadi gelegen haben, Ğīrūḳān[4]) der Ortslage von Jaghdar entsprechen. Danach scheint der Weg zwischen Kuh i Ahmadi und Kuh Bakhun nach NW gegangen zu sein; er wird bei Sadatabad die heutige Straße von Taran nach Bandar Abbas erreicht haben. Zu Rū'īn bemerkt Iṣṭaḫrī: „manche behaupten, es sei eine nicht zu Kirmān gehörige Stadt, andere aber sagen, sie gehöre dazu"[8]).

Von Hurmūz nach Persien[9]).

Iṣṭaḫrī beschreibt den Weg: Hurmūz 1 Tagereise am Meeresgestade nach Šahrū (Sūrū) 3 Tage Ruwīst (?) 3 Tage Tārim[10]). Ruwīst (?), bei Ibn Ḥauḳal Dih Bārest[11]), ist nach Iṣṭaḫrī „eine dürftige, armselige Gegend"[12]). Es wird in der Gegend zwischen Gura[13]) und Zoratu gelegen haben.

---

1) Der Gothaer Auszug und die persische Übersetzung nennen diesen Ortsnamen statt des allgemeinen Landesnamen.
2) Vgl. oben S. 247.
3) Vgl. oben S. 248.
4) Die Form der Namen ist nicht ganz sicher. Muḳaddasī erwähnt sie unter den ihm zweifelhaft gebliebenen, verlegt sie allerdings auch in die Gegend zwischen Sīreğān und Persien.
5) Iṣt. 169, 14 (Ḥauḳ. 225, 15).
6) Ist freilich Maġūn alte Verschreibung für Saġūn (vgl. oben S. 247, Anm. 12), so würde die Straße nach Westen gehen und Ḳanāt aš-šāh müßte bei Isfandaka liegen.
7) Eine spätere Bearbeitung kennt in der Gegend ein Āḏarkān (Ḥauḳ. 219 d).
8) Iṣt. 159, 6.
9) Anschluß an die oben S. 192 beschriebene Straße.
10) Iṣt. 170, 1.
11) Diese Form legt eine Änderung von Ruwīst in Warīst nahe.
12) Iṣt. 167, 12. (Ḥauḳ. 224, 4). Vgl. außerdem oben S. 217, Anm. 10.
13) Bei Preece (416): Gohrah.

Wir kommen zu den von Sīreğān nach Osten führenden Straßen.

Šīreğān—Zerend.

Nach Iṣṭaḫrī geht der Weg: Šīreğān 2 Tagemärsche Berdešīr[1]) 1 großer Tagemarsch Ğenzerūḏ[2]) 1 großer[3]) Tagemarsch Zerend[4]) 1 großer Tagemarsch Rand der Steppe[5]). Ibn Ḥaukal sichert die Anzahl der Märsche von Sīreğān nach Zerend durch die Summe (4)[6]). Jāḳūt rechnet dagegen 4 Tagemärsche von Guwāšīr bis Zerend. Das ist etwas reichlich gemessen, kommt aber wohl der Wirklichkeit näher als Iṣṭaḫrīs Angabe; bei diesem scheint die Entfernung zwischen dem Gau Bardsīr und der Ortslage von Karman, die auf 2 Tagemärsche veranschlagt werden kann, übergangen zu sein[7]).

Šīreğān—Ḫabīṣ.

Nach Iṣṭaḫrī soll die Straße verlaufen: Šīreğān 2 Tage Farzīn[8]) 1 Tag Māhān[9]) 3 Tage Ḫabīṣ[10]). Ibn Ḥaukal und Muḳaddasī folgen ihm darin[11]). Ibn Ḥaukal sichert auch hier wieder die Gesamtlänge des Weges als 6 Tagemärsche. Jāḳūt gibt eine Abweichung: er rechnet von Sīreğān bis Māhān 2 Tage, von da bis Ḫabīṣ 5 Tage[12]). Das erhöht nur die Schwierigkeit. Von Mahun nach Khabis führt eine Straße über Sirj, die höchstens 2 Tage beansprucht. Auch die Annahme eines Umweges nach Norden würde nicht auf 3, sondern 4 Tage führen. Ferner bliebe dann die Schwierigkeit, daß der erste Teil des Weges, von Šīreğān bis Māhān, offenbar zu große Tagesstrecken voraussetzt, unverändert bestehen. Für die Bestimmung dieser Strecken bieten sich folgende Anhaltspunkte:

1) Oben S. 220.
2) Ebenda S. 223.
3) Ibn Ḥaukal fehlt das Wort.
4) Vgl. S. 222.
5) Iṣṭ. 169, 9. Muḳaddasī 473, 3 zerlegt die Strecke in zwei Teile, weil er von der Hauptstadt seiner Zeit, Berdsīr, die Entfernungen berechnet, er bezeichnet die Tagemärsche nicht als „groß".
6) Ḥauḳ. 225, 10.
7) Bei Jāḳūt kann die Bestimmung der Lage von Ğenzerūḏ (vgl. oben S. 223) aus einer Verquickung der Entfernungsangabe bei Iṣṭaḫrī mit einer aus anderer Quelle stammenden, die Guwāšīr wie oben als Ausgangspunkt setzt, hervorgegangen sein.
8) Oben S. 226.
9) Vgl. S. 222.
10) Iṣṭ. 169, 7.
11) Ḥauḳ. 225, 8, Muḳ. 473, 15.
12) Jāḳ. 4, 405, 3.

Ḫannāb [1]), zu dessen Gau Farzīn gehört, lag 3 Tage von Šīreǧān entfernt [2]), für Rayin, das in der Luftlinie ebenso weit von Saidabad entfernt ist als Mahun, berechnet Iṣṭaḫrī 5 Tagemärsche von Šīreǧān. Somit werden auch für Šīreǧān-Māhān 4—5 Tage anzusetzen sein, Iṣṭaḫrīs 6 oder Jāḳūts 7 Tage dann zutreffen, aber zwischen Māhān und Ḫabīṣ nur 1—2 Tagereisen liegen. Wahrscheinlich fehlt schon vor Farzīn 1 Tagemarsch, jedenfalls aber nachher 2 (oder 3).

Von Šīreǧān nach Bamm und zur Ost-Grenze.

Dieser Weg wird von Ibn Ḫordāḏbih, Ḳudāma und Iṣṭaḫrī [3]) beschrieben, er war außerordentlich wichtig für die Verbindung des Westens mit Siǧistān, Mukrān und dem Industal. Bei Ibn Ḫordāḏbih heißt es: Sīreǧān 6 Par. Ḳuhistān [4]) 6 Par. Ḳarāṭā 6 Par. Rustāḳ 4 Par. Stadt Ḫannāb [5]) 5 Par. Ġubairā [6]) 5 Par. Ḫān Ǧūzān 6 Par. Ḫān Ḫauḫ 7 Par. Sarwistān 5 Par. Dērūzīn [7]) 9 Par. Bamm [8]) 7 Par. Narmāšīr [9]) 7 Par. Fahraǧ [10]) am Rande der Steppe [11]).

Für Ḳarāṭā bietet sich vielleicht die Ortslage von Khan i Surkh als Entsprechung, für Rustāḳ die Gegend nw. von Baghbazm. Zwischen Ġubairā und Sarwistān liegen nur zwei Ḫāne als Haltepunkte, der „Nuß"- und der „Pfirsich"-Ḫān, die Straße traf also wohl nicht auf größere Ansiedlungen und hielt sich etwa westlich der heutigen Straße Karman-Rayin. Ḫān Ǧūzān würde dann westlich von Musafirabad liegen, Ḫān Ḫauḫ südlich von Muhammadabad am Oberlauf des Teh Rud. Sarwistān [12]) (Cypressenhain) entspricht heutigem Sarbistan [13]).

Bei Ḳudāma finden sich folgende Abweichungen: Von Ḳuhistān führt er 8 Par. zum Ribāṭ Kūmaḫ 6 Par. Sāhūj 4 Par. Amsīr 6 Par. Ḫannāb [14]). Gegen Ibn Ḫordāḏbih ist diese Strecke 8 Par. länger. Man möchte annehmen, bei Ibn Ḫordāḏbih sei ein Haltepunkt, eben jener 8 Par. entfernte Ribāṭ Kūmaḫ, ausgelassen worden; die Entfernungen bis Ḫannāb sind bei ihm etwas knapp bemessen und für

1) Vgl. oben S. 225.
2) S. unten.
3) Ibn Ḥauḳal und Muḳaddasī sind von Iṣṭaḫrī abhängig.
4) Vgl. oben S. 234.
5) Ebenda S. 225.
6) Vgl. oben S. 226.
7) Oben S. 239.
8) Ebenda S. 236.
9) Vgl. S. 228.
10) Oben S. 253.
11) Ḫord. 49, 4.
12) Nur den Namen gibt Ibn Wāḍiḥ (Geogr. 286, 8).
13) Floyer S. 292: Sablistan.
14) Ḳud. 196, 1.

einen um die Hälfte des Weges längeren Umgehungsmarsch bietet die Art des Geländes kaum einen Anlaß. Iṣṭaḫrī bringt keine Entscheidung, da ihm noch ein Tagemarsch gegenüber Ibn Ḫordāḏbih fehlt. Er berechnet Šīreǧān 1 Tag Šāmāt 1 leichter Tagemarsch Bahār 1 leichter Tagemarsch Ḫannāb[1]).

Auch im folgenden hat Ḳudāma ein bedeutendes Mehr, dabei ist ihm aber ein offenbarer Fehler nachzuweisen. Er gibt Ǵubairā 8 Par. Kūrum 8 Par. Kušk 10 Par. Rā'īn 8 Par. Dāržīn 12 Par. Bamm 8 Par. Narmāsīr und Steppe. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Entfernung von Daharzin bis Rayin zu der bis Bam nicht wie 2:3 sich verhalten kann. Wahrscheinlich muß „10 Par. Rā'īn" unmittelbar nach Ǵubairā gestellt werden[2]). Bemerkenswert ist ferner die reichliche Bemessung der Strecke Dāržīn—Bamm mit 12 Par. gegen 8 bei Ibn Ḫordāḏbih: in der Luftlinie sind die Orte noch nicht 5 Par. von einander getrennt. So ist die Glaubwürdigkeit dieser Wegebeschreibung nicht unanfechtbar und Ibn Ḫordāḏbih scheint zuverlässiger zu sein. Eine Bestimmung der Ortslagen bei Ḳudāma unterbleibt deshalb besser.

Iṣṭaḫrī bestimmt den Weg von Ḫannāb: 1 leichter Tagemarsch Ǵubairā 1 Par. Kūǵūn 1 Tag Rā'īn 1 leichter Tagemarsch Sarwistān 1 Tag Dārǧīn 1 Tag Bamm[3]). Bei Ibn Ḥauḳal wird der Weg von Rā'īn nach Sarwistān als (voller) Tagesmarsch, der nach Dārǧīn als leichter Tagesmarsch bezeichnet[4]). Dies kommt der Wirklichkeit näher. Wahrscheinlich ist jedoch ein Haltepunkt zwischen Rā'īn und Sarwistān ausgelassen worden: es handelt sich um eine Strecke, die schon in der Luftlinie 10 Parasangen beträgt[5]).

Sīreǧān—Ǵīruft und weiter nach Osten.

Ibn Ḫordāḏbih gibt folgendes: Sīreǧān 6 Par. Arḥā' 4 Par. Astūr 8 Par. Ḫān Sālim 8 Par. Beaḫta[6]) 12 Par. Wādī Ḳuhandiz 4 Par. Isbīḏana 4 Par. Ma'din 4 Par. Ribāṭ[7])

---

1) Iṣṭ. 168, 14.

2) Setzt man allerdings Kūrum mit de Goeje gleich Kūǵūn (oben S. 222), oder sucht es in dessen Nähe, so hätte Rā'īn nur vor Kušk zu treten, dann müßte aber wieder die Entfernungsangabe Ǵubairā—Kūrum = 8 Par. geändert werden (s. unten).

3) Iṣṭ. 168, 16.

4) Ḥauḳ. 225, 3.

5) Bestätigt durch Floyer (S. 294), der zwischen Sablistan und Rayun im Tale des Tehrud eine Nacht rastete.

6) Vgl. oben S. 235.

7) Ibn al-Faḳīh nennt unter den Bezirken von Kirmān ein Ribāṭ (206, 6).

4 Par. Ǧīruft 20 Par. Nahr Sulaimān[1]. 21 Par. Grenze gegen Mukrān[2]).

Zu vergleichen ist die zweite Verbindungsstraße bei Iṣṭaḫrī: Šīreǧān 2 Tage Nāǧt (?)[3]) 1 Tag Ḫabr[4]) 1 Tag Ǧebel al-fiḍḍa 1 Tag Durbāj[5]) 1 Tag Ǧīruft[6]).

Ibn Ḫordāḏbih scheint im ersten Teile des Marsches einen Umweg zu machen. Darauf weist die Stellung von Beaḫta in seiner Beschreibung. Nach ihm müßte dort nahezu die Wegmitte liegen (26:28 Par.). Iṣṭaḫrīs Nāǧt und die heutige Landschaft Akta deuten aber dahin, daß dort erst ein Drittel des Marsches geleistet ist[7]). Wahrscheinlich führt Ibn Ḫordāḏbih zunächst genau nach Süden. Für den Haltepunkt Arḥā᾽ („Mühlen") böte sich dann eine Lage in der Gegend von Mainabad, für Astūr etwa bei Abbasabad und der Ḫān Sālim könnte bei Kham liegen. Die Gleichsetzung von Beaḫta und „Nāǧt" wird durch das Zusammenfallen des Zieles für einen darauffolgenden Marsch[8]) gestützt: Maʿdin („Bergwerk") bei Ibn Ḫordāḏbih und Ǧebel al-fiḍḍa („Silberberg") bei Iṣṭaḫrī sind wahrscheinlich derselbe Haltepunkt. Bei Ibn Ḫordāḏbih geht der Weg wohl östlich zum Rud-i-Khara, dort wird der Wādī Ḳuhandiz („das Tal mit der alten Burg") liegen. Bei Iṣṭaḫrī geht der Weg südöstlich nach Khabr. Im weiteren Verlauf ist auffällig, daß Ibn Ḫordāḏbih zwischen Maʿdin und Ǧīruft nur 8 Parasangen annimmt, also nur einen Tagemarsch. Iṣṭaḫrī berechnet dagegen außer im Stationenverzeichnis auch in der Beschreibung der Gebirge[9]) 2 Tagemärsche für die Entfernung zwischen dem Ǧebel al-fiḍḍa und Ǧīruft. Würde man Isbīḏana zwischen Maʿdin und Ribāṭ stellen[10]), so würden zwar die Angaben über die Entfernung zwischen Beaḫta (Nāǧt) und Maʿdin (Ǧebel al-fiḍḍa) in völlige Übereinstimmung (16 Par.: 2 Tagemärsche) gebracht, es bliebe jedoch für die Entfernung zwischen Maʿdin und Ǧīruft bei 12 Par., die nicht gut als 2 (volle) Tagemärsche bezeichnet werden können.

Iṣṭaḫrī kennt noch einen anderen etwas weiteren Weg nach Ǧīruft, den er, wahrscheinlich weil er bequemer war, an erster

---

1) Vgl. oben S. 246.

2) Ḫord. 54, 4. Auch Ibn al-Faḳīh rechnet von Ǧīruft bis zum Anfang des Gebietes von Mukrān 41 Parasangen (Faḳ. 208, 14).

3) Vgl. oben S. 235.

4) Hdschr. Ḫair. Vgl. oben S. 235.

5) Vgl. oben S. 248.

6) Iṣṭ. 169, 5.

7) Die etwaige Ablehnung der Gleichsetzung dieser Orte ändert an dem Ergebnis nichts, es tritt noch schärfer hervor bei der Vergleichung der Lage von Maʿdin und Ǧebel al-Fiḍḍa. Nach Ibn Ḫordāḏbih sind dort $^7/_8$, nach Iṣṭaḫrī erst $^2/_3$ des Gesamtweges von Šīreǧān nach Ǧīruft zurückgelegt.

8) Wahrscheinlich ist es der 2. Tagesmarsch nachher, s. unten.

9) Vgl. oben S. 214.

10) Isfandaka nördlich vom Tut-Paß kann allerdings nicht in Betracht kommen.

Stelle bringt. Er folgt dem Weg von Šīreǧān nach Bamm bis Sarwistān, biegt von dort rechts ab 1 Tagereise nach Hurmuz (Ḳarjat al-ǧūz)[1] 1 Tagereise Ǧīruft[2]. Nahe mit diesem Anschlußstücke berührt sich der Weg von Bamm nach Ǧīruft, wie ihn Iṣṭaḫrī beschreibt: Bamm 1 Tag Dārǧīn[3] 1 Tag Hurmuz 1 Tag Ǧīruft[4]. Ibn Ḫordāḏbih gibt nur in einer Zwischenbemerkung für die Entfernung zwischen Bamm und Ǧīruft die Summe von 20 Parasangen[5].

Für die Strecke von Ǧīruft nach Osten gibt Ibn Wāḍiḥ einige Namen von Halteplätzen, jedoch ohne die Entfernungen zu bestimmen: von Ǧīruft nach Rutaḳ und Dihḳān, dann nach Bal und Fahraǧ[6]. Für Rutaḳ vermutet de Goeje Rīḳ als Bezeichnung des heutigen Regan[7], dann hätte die Straße einen kleinen Umweg nach Norden gemacht und wäre erst in Dihḳān, das nach Ibn Ḫordāḏbih schon jenseit der Grenze liegt, mit dem über Ǧūj Sulaimān[8] kommenden Wege von Ǧīruft zusammengetroffen.

Ǧīruft—Hurmūz.

Nur Iṣṭaḫrī beschreibt diesen Weg. Im ersten Teil fällt er zusammen mit dem Wege nach Südpersien[9]. „Man reist bis Walāškird[10], dann wendet man sich zur Linken, 1 große[11] Tagereise nach Kūmīn 1 Tagereise Nahr Zenkān[12] 1 Tagereise Manūǧān[13] 2 Tagereisen Hurmūz[14]. Kūmīn hätte man etwa bei Nurabad, südlich von Gulashkard zu suchen, Nahr Zenkān lag vielleicht am Rudkhana Duzdi westlich vom Gwazgun Kuh etwa am Einflusse des Bir Rud.

1) Vgl. oben S. 254.
2) Iṣt. 169, 3. Daraus wird dann bei Abulfidā (337, Nr. 3., Z. 2) „von Ǧīruft nach Sīreǧān sind 2 Tagereisen".
3) Vgl. oben S. 239.
4) Iṣt. 169, 12.
5) Ḫord. 54, 9 (Faḳ. 208, 13). Unrichtig heißt es bei Jāḳūt: „zwischen Bamm und Ǧīruft ist ein Tagesmarsch" (1, 737, 22).
6) Wāḍ. Geogr. 286, 11. Zu Fahraǧ vgl. oben S. 253.
7) Oben S. 230. Man könnte auch Muḳaddasīs Rīkān an der Straße Narmašīr—Hurmūz heranziehen, vgl. unten S. 285.
8) Vgl. S. 246.
9) Vgl. oben S. 279.
10) Vgl. oben S. 248.
11) Ibn Ḥauḳal fehlt dieses Wort.
12) Auch Nahr Zenǧān (Iṣt. 163, 1). Jāḳūt bietet dafür Nahr Rāǧān.
13) Oben S. 245.
14) Iṣt. 169, 18 (Ḥauḳ. 226, 1; Jāḳ. 4, 330, 13). Abulfidā S. 337 rechnet von Ǧīruft bis Hurmūz 4 Tagereisen, er scheint dabei die Strecke von Ǧīruft bis Walāškird zu übersehen und Manūǧān—Hurmūz als einen Tagesmarsch anzusetzen.

Für die Strecke Hurmuz-Šīrāz rechnet Ibn Baṭūṭa 35 Tage [1]).

Narmāsīr—Hurmūz.

Diese von Muḳaddasī angegebene Verbindung berührt sich in ihrem letzten Teile mit der voraufgehenden. Sie verläuft nach ihm so: Narmāsīr 3 Tage Ǧūj Sulaimān 1 Tag Rīkān 1 Tag Mūḥkān 1 Tag Ṭīb 1 Tag Marūǵān 1 Tag Bās und Ǧakīn 1 Tag Harūk 1 Tag Ḳaṣr Mahdī 1 Tag Hurmūz 2 Postkurse [2]) zum Hafen [3]). Steht das Rīkān dieser Liste an richtiger Stelle, so kann es nicht zusammenfallen mit dem Rīkān der Provinz Narmāšīr; da dieses aber gerade einen Tagemarsch von Narmāšīr entfernt ist, so könnte man daran denken, daß es nur aus Versehen in der Liste hinter Ǧūj Sulaimān gesetzt worden sei. Aber es würde dann nach Ǧūj Sulaimān eine Station fehlen, die etwa nördlich von Bijnabad anzusetzen wäre. Mūḥkān mit Maǵūn [4]) zusammenzustellen geht nicht an, es dürfte in der Gegend von Kahnu liegen, für Ṭīb könnte die Lage des ungenannten Dorfes westlich vom Darpat Kun Kuh in Frage kommen. Marūǵān wird mit Manūǵān [5]) zusammenfallen. Dafür spricht auch der Name des nächsten Halteplatzes Ǧakīn [6]). Damit beginnt aber eine neue Schwierigkeit. Ǧakīn ist nach unserem Schriftsteller nur eine Tagereise vom Meere entfernt, hier ergeben sich $3^1/_2$ Tagereise. Vielleicht war ursprünglich die Wahl gelassen, den Weg über Harūk oder über Ḳaṣr Mahdī zu nehmen, und erst durch ein Versehen wurden beide Haltepunkte nacheinander gesetzt. Für Harūk könnte vielleicht das in der arabischen Schrift wenig verschiedene Mazūk eingesetzt werden, das die neuere Karte östlich von Shahbandar bietet. Dann wäre in einem Tage bei Mazūk wenigstens die Nähe des Meeres erreicht. Hält man an den $3^1/_2$ Tagemärschen fest, so würde man den Weg in südwestlicher Richtung über Chiraghabad zu verfolgen haben. Es böte sich dann für Harūk [7]) eine Lage westlich des Gazuki Kotal und für Ḳaṣr Mahdī käme man in die Gegend von Dehu (westlich von Minab).

An den Schiffahrtsweg nach Indien und China war Kirmān durch den Hafen von Hurmūz angeschlossen [8]). Schiffe von Kirmān kamen nach Dimišḳī bis Abjan bei ʿAden in Südarabien [9]).

---

1) Bat. 2, 62, 4.
2) Vgl. oben S. 243.
3) Muḳ. 473, 6.
4) Vgl. oben S. 247.
5) Oben S. 245.
6) Vgl. S. 245.
7) Hazūk?
8) Vgl. oben S. 202.
9) Dimišḳī 216, 18.

Abgaben und Steuerleistung.

Nach Ibn Ḫordāḏbih wurden in Kirmān für die Chosroen 60 Millionen Dirhem an Steuern erhoben [1]. Über die Abgaben des Landes unmittelbar nach der Besitzergreifung durch die Araber berichtet Ibn Wāḍiḥ: „ʿAbdarraḥmān ibn Samura hat unter dem Kalifate des ʿUṯmān [2] Kirmān erobert und mit dem Könige Frieden geschlossen unter der Bedingung, daß er 2 Millionen Dirhem und 2 Tausend Sklaven abliefere“ [3]. Diese Nachricht erinnert an Friedensbedingungen, wie sie ostiranischen Fürsten auferlegt wurden, aber auch nach Ibn Ḫordāḏbih war der Fürst von Kirmān von Ardešīr als Kirmānšāh anerkannt worden [4] und die Unabhängigkeit des in Kirmān gebietenden Mannes gegenüber dem letzten Sasaniden ergibt sich aus den Nachrichten über dessen Untergang mit voller Sicherheit. Die Entwicklung des Landes unter der Herrschaft der Araber zu verfolgen ist nicht leicht. Ibn Ḫordāḏbih gibt nur den Ertrag, der an die Zentralregierung abgeführt wurde. In den Jahren 211 und 212 d. H. [5] hatte der Ṭāhiride Abul ʿAbbās an Abgaben zu zahlen für Kirmān 5 Millionen Dirhem [1]. Wieviel das Land in Wahrheit aufbrachte, ist damit nicht gesagt [6]. In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts gibt Ḳudāma als (Durchschnitts-)Ertrag 6 Millionen Dirhem [7]. Aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts berichtet Ibn Ḥauḳal: „Der Steuer-Ertrag des Landes in der Gegenwart ist durch Zersplitterung vermindert worden im Zusammenhange mit den durch ʿAlī ibn Muḥammed ibn Iljās und später durch seinen Sohn veranlaßten Veränderungen. Mehrere zuverlässige

---

1) Ḫord. 35, 3 (Faḳ. 205, 20). Nach Ibn al-Faḳīh scheint die Summe um 20 Millionen Dirhem höher gewesen zu sein, als die von Persien. Sicher ist das nicht, da Ibn Ḫordāḏbih bei Persien nach Miṯḳāl-Dirhem rechnet (vgl. oben S. 210), bei Kirmān aber nur von Dirhem spricht. Liegt die gleiche Münzart beiden Berechnungen zu Grunde, so würde man wohl die Ursache in Vorrechten auf Steuerermäßigung vielleicht auch in ausgedehnten königlichen Domänen zu suchen haben, wie sie bei Persien, dem Stammlande der regierenden Familie, außerordentlich wahrscheinlich sind.

2) 644—656 u. Z.

3) Wāḍ. Geogr. 286, 14.

4) Ḫord. 17, 6.

5) 826—828 u. Z.

6) Daß sehr bedeutende Summen anderen Zwecken dienten, ist wohl anzunehmen, wenn nach ʿAlī al-Iṣbahānī (Aġ. 17, 156, 7) der Dichter Bekr ibn an-Naṭṭāḥ, ein Zeitgenosse des Chalifen Muʿtaṣim (regierte 833—842 u. Z.) von dem Statthalter Ḳurra ibn Mahriz in Kirmān (jedesmal) ein Geschenk von 10000 Dirhem und für jeden Monat, den er bei ihm blieb, 1000 Dirhem für den Unterhalt empfing.

7) Ḳud. 242, 16. In der Liste (S. 250, 1) ist überliefert 1 Million Dirhem, wahrscheinlich ist jedoch der Abschreiber auf die nachfolgende Zeile seiner Vorlage abgeirrt, weil das unmittelbar nachher zu erwartende Mukrān, das nach Ḳudāmas anderweiter Angabe 1 Million Dirhem aufbrachte, hier fehlt.

Männer haben mir jedoch versichert, daß er in mehr als einem Jahre 500000 Dīnār an Abgaben erhoben hat"[1]). Das würde $7^1/_2$ Millionen Dirhem sein. Nach einer späteren Bearbeitung brachte das Land im Jahre 350 d. H. (961/2 u. Z.) 1100000 Dīnār auf[2]). Das ergäbe $16^1/_2$ Millionen Dirhem. Entspricht diese Zahl der Wirklichkeit, so ist offenbar die Steuerkraft des Landes überanstrengt worden, so daß der Verfall dadurch beschleunigt wurde. Bei Muḳaddasī werden wiederum 60 Millionen Dirhem als Abgabe von Kirmān aufgeführt[3]), wahrscheinlich gibt er aber nur nach älteren Quellen die Summe aus der Sasanidenzeit. Glaubhaft ist es aber, wenn er die Höhe der Abgaben, die von den Bujiden aus Kirmān an die Herren von Ḫorāsān abgeliefert wurden, auf 200000 Dīnār (d. i. 3 Millionen Dirhem) beziffert[4]). Außerdem erwähnt Muḳaddasī: „die Abgaben von Šahrū und Sūrū[5]) sind weniger bedeutend als die Abgaben von Sīrāf"[3]). Außer diesen Seezöllen wird nur noch die Zehnten-Abgabe erwähnt. Nach Belādsorī zahlten die Araber, die von früheren Einwohnern aufgelassene Lehen übernahmen, davon den Zehnten[6]) und Iṣṭaḫrī berichtet von den Einwohnern der Bezirke bei Hurmūz: „auf die Datteln haben sie nur den Zehnten an die Regierung zu zahlen, ebenso wie in Baṣra"[7]).

Der Übergang der Macht an die Bujiden hatte nach Muḳaddasī dem Wohlstande des Landes schweren Schaden gebracht: „Sie haben das Land nur nach einem gewaltigen Blutbade, nachdem sie die Kraft der Bevölkerung zerbrochen und das Land verwüstet hatten, in ihren Besitz gebracht"[8]). Noch trostloser ist das Bild, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Jāḳūt entwirft: „Die Gefilde Kirmāns sind hart mitgenommen, die Fabriken verödet, die meisten Ortschaften liegen in Ruinen, weil verschiedene Mächte darum stritten und die Regierenden das Land hart behandelten. Seit langer Zeit[9]) hat es ja keinen Herrscher, der im Lande selbst residiert; nur Statthalter verwalten es. Diese sammeln seine Erträge und schaffen sie nach Ḫorāsān. Nun muß jedes Gebiet, das seine Erträge an ein anderes abliefert, in Verfall geraten: Länder können nur blühen durch die Anwesenheit des Fürsten. Zu den Zeiten der Selǧūḳen[10]) und der Ḳārūnī-Könige gehörte Kirmān zu den blühendsten und angenehmsten

1) Ḥauḳ. 226, 5.
2) Ebenda Anm. d.
3) Muḳ. 473, 1.
4) Muḳ. 472, 9.
5) Vgl. dazu das oben S. 255 gesagte.
6) Belāds. 392, 3.
7) Iṣṭ. 167, 11.
8) Muḳ. 472, 10.
9) Etwa seit Anfang des 13. Jahrhunderts gehörte Kirmān zu den Besitzungen des Ḫārizmšāh.
10) Regierten 440—583 d. H. (1048—1187 u. Z.) in Kirmān.

Ländern. Unablässig zogen Karawanen dahin und junge Mädchen wie ältere Frauen konnten dahin reisen" [1]). Das letztere ist ein auch in der spanisch-arabischen Literatur vorkommendes Bild, um die völlige Sicherheit des Landes zu bezeichnen [2]). Bemerkenswert ist das Lob, das den Selǧūḳen hier gespendet wird, sie gelten sonst nicht als Kulturförderer, scheinen aber in Kirmān, während der ersten Zeit ihrer Herrschaft, sich wirkliche Verdienste um das Land erworben zu haben. Außerdem verklärte wohl das Elend der späteren Zeit die Erinnerung an ihre Herrschaft. Aus dem Hinweise auf die lange Abhängigkeit des Landes von Ḫorāsān ist zu entnehmen, daß Jāḳūt teilweise einer älteren Vorlage folgte. Ein Zweifel an der Richtigkeit seiner Schilderung wird dadurch aber nicht begründet. Die Darstellungen der europäischen Reisenden bestätigen Jāḳūts Worte.

1) Jāḳ. 4, 264, 11.
2) Das Gegenteil von den Ḫāriǧiten-Kämpfen: Ṭab. 2, 1, 465, 18.

Nachtrag zum Literatur-Nachweis[1]).

'Abdoul-Kérym, Voyage de l'Inde à la Mekke trad. p. L. Langlés. Paris (environ 1797).

Aġ.: 'Alī al-Iṣbahānī, Kitāb al-aġānī. Būlāḳ 1285.

Atīr: Ibn al-Atīr, Ta'rīḫ al-kāmil. Cairo 1301.

Dā'ūd al-Anṭāḳī, Teḏkire. Cairo 1324.

Floyer, Ernest Ayscoghe, Unexplored Balūchistan. London 1882.

Herzfeld, E., Eine Reise durch Lūristān Arabistān und Fārs (Petermanns Mitteilungen 53. Band 1907, S. 49; 73).

Hübschmann, Persische Studien. Strassburg 1895.

Ḫill.: Ibn Ḫillikān, Wafajāt al-a'jān. Būlāḳ 1299.

'Iḳd, Ibn 'Abdrabbihi, al-'iḳd al-farīd. Cairo 1316/7.

Karabacek, Jos., Die persische Nadelmalerei Susandschird. Leipzig 1881.

Ḳut. Poes.: Ibn Ḳutaiba, liber poesis et poetarum ed. M. J. de Goeje Lugduni Batavorum 1904.

Mas'ūdī, Murūǧ: Maçoudi. Les prairies d'or ed. Barbier de Meynard et Pavet de Courteille. Bd. 1—9. Paris 1861—1877.

Mubarrad, Ḳāmil ed. Wright. Leipzig 1874.

Mustaṭraf, Šihāb addin Aḥmed al-Ibšihi, Mustaṭraf. Cairo 1327.

Stahl, Reisen in Nord- und Zentral-Persien (Petermanns Mitteilungen, 25. Ergänzungsband). 1907.

Stahl, A. F., Reisen in Nord- und Westpersien (Petermanns Mitteilungen, 53. Band, 1907, 121). Zitiert: Stahl II.

Stahl, A. F., Geologische Beobachtungen in Zentral- und Nordpersien (Petermanns Mitteilungen, 53. Band, 1907, S. 169; 205). Zitiert: Stahl III.

Stapf, O., Eine Hochzeit in Persien (Globus Band 51, S. 199).

Stewart, The Herat valley and the persian border from the Harirud to Sistan. Proceedings 1886, S. 137 ff.

Sykes, Percy Molesworth, Major, Ten thousand miles in Persia or eight years in Irán. London 1902.

TA.: as-Saijid al-Murtaḍā, Tāǧ al-'Arūs. Cairo 1307.

Waring, Edward Scott, A tour to Sheeraz. London 1807.

Wilson, A. T., Lieut. 32 nd. Sikh Pioneers J. A., Notes on a Journey from Bandar Abbas to Shiraz viâ Lar, in February and March 1907. The Geographical Journal Vol. XXXI, London 1908, S. 152.

v. Zahn, G. W., Die Stellung Armeniens im Gebirgsbau von Vorderasien. Teil I. Berliner Dissertation 1906.

1) Vgl. Teil I, S. IV ff., Teil II, S. VII.

[illegible]

Bd. [illegible] **P. Schwarz,** Die 'Abbasiden-Residenz Samarra. [illegible]

Bd. [illegible] **W. Barthold,** Nachrichten über den Aralsee und den unteren Lauf des Amu-Darja bis zum 17. Jahrhundert. [illegible]

Bd. [illegible] **P. Schwarz,** Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. Teil II. [illegible]

Bd. [illegible] **C. Weller,** August Petermann. [illegible]

Bd. [illegible] **K. Dieterich,** Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde. 2 Bände. [illegible]

Bd. [illegible] **P. Schwarz,** Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. Teil III. [illegible]

[illegible]

1912 **C. Brockelmann,** [illegible]

M. Hartmann, Zur Geschichte des Islams in China.

R. Stübe, [illegible] „Kreise über Erd Meere“. [illegible]

R. Hartmann, Ägypten und Syrien [illegible]

A. Quenstedt, Ibn Chaldûn's Prolegomena: Die Entwicklung der kulturellen und sozialen Zustände im Islam und ihre Ursachen. 2 Bände.

1913 **E. Martini,** Die Schrift über das Weltgebäude: Pseudo-Aristoteles, Περὶ Κόσμου.

P. Schwarz, Iran im Mittelalter. Teil IV.

1914 **R. O. Franke,** Die internationalen Beziehungen des alten Indiens.

1915 **P. Schwarz,** Iran im Mittelalter. Teil V.

Für einen noch nicht näher bestimmten Zeitpunkt sind in Aussicht genommen:

A. Conrady, Das kanonische Buch von den Bergen und Meeren (Shanhaiking): Die „Cosmography“ des alten China.

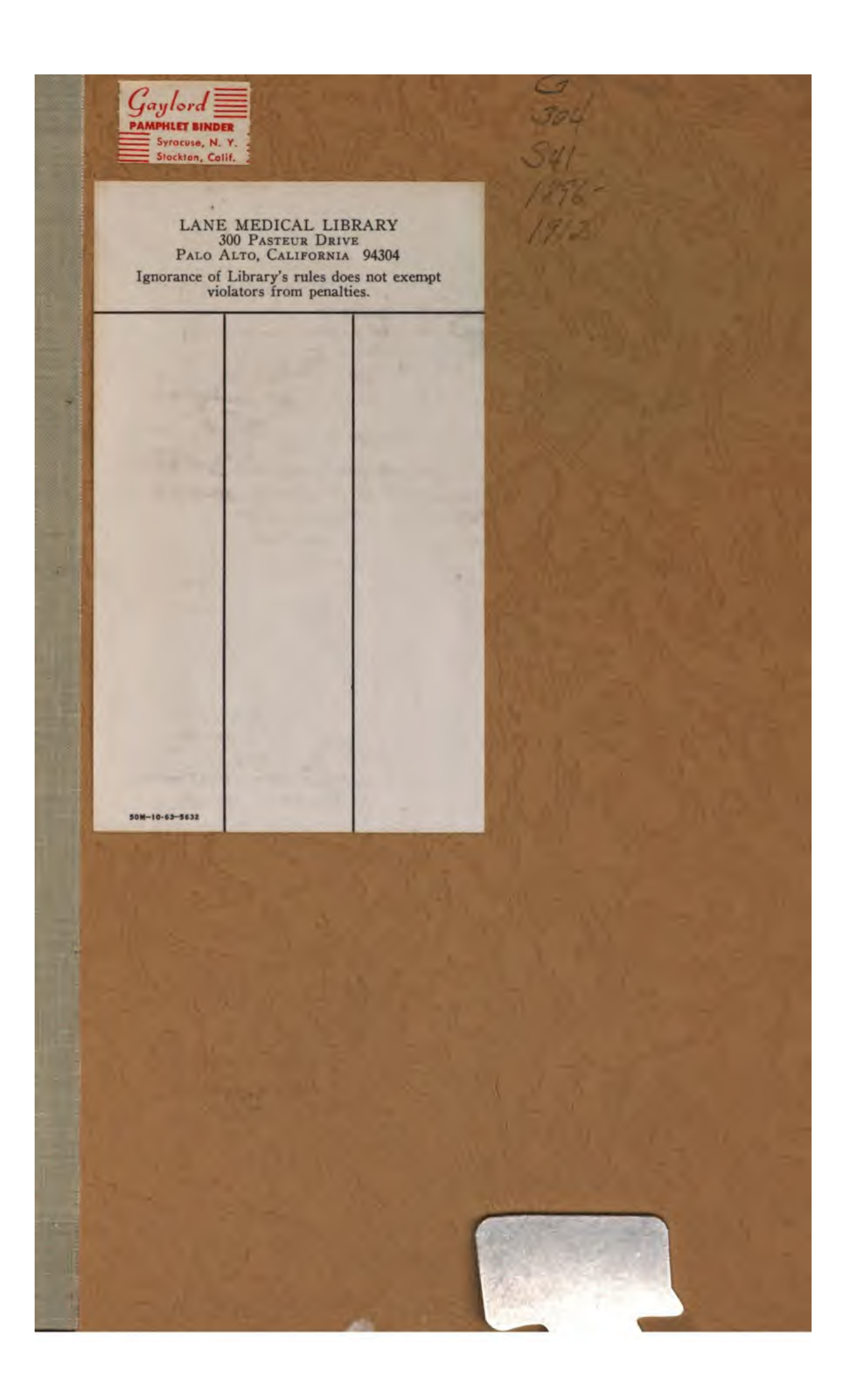
E. Mogk, Die Fahrten und Kolonisationsbestrebungen der Nordgermanen im Mittelalter.

C. F. Seybold, Spanien im Mittelalter nach den Arabern.

Edrisi's Geographie. Mit Rekonstruktionen seiner Karten.

Über weitere, bereits geplante Unternehmungen werden wir Nachricht geben, sobald ihre Ausführung mit Bestimmtheit festgestellt ist.

[illegible]



Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.
LANE MEDICAL LIBRARY
300 Pasteur Drive
Palo Alto, California 94304
Ignorance of Library's rules does not exempt violators from penalties.
50M-10-63-5632

